Dr. Martin Luther's deutsche Schriften.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Zwanzigster Band, erste Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zwanzigster Band, erste Abtheilung.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1880.

Dr. Martin Luther's

Vermischte Predigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Fünfter Band, erste Abtheilung,
enthaltend die Predigten der Jahre 1538 bis 1543.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1880.

Inhalts-Verzeichniß

zum zwanzigsten Bande, erster Abtheilung.

(Die mit * bezeichneten Predigten erscheinen hier zum ersten Male aus alten Drucken, die mit † bezeichneten zum ersten Male aus dem Manuscript.)

Vermischte Predigten.

Aus dem Jahr 1538.

Seite

†CXXXVIII. Predigt über das Evangelium am Epiphaniastage, Matthäi 2, 1—12; gehalten am 6. Januar 1538 1

Vier Predigten von der heiligen Taufe . 12

†CXXXIX. Die erste Predigt von der heiligen Taufe über das Evangelium Johannis 2, 1—12, am ersten Sonntage nach Epiphanias; gehalten am 13. Januar 1538 12

†CXL. Die andere Predigt von der heiligen Taufe, am zweiten Sonntage nach Epiphanias; gehalten am 20. Januar 1538 20

†CXLI. Die dritte Predigt von der heiligen Taufe, am dritten Sonntage nach Epiphanias; gehalten am 27. Januar 1538 29

†CXLII. Predigt am Tage der Reinigung Mariä, über das Evangelium Luc. 2, 22—32; gehalten am 2. Februar 1538 38

†CXLIII. Predigt am vierten Sonntag nach Epiphanias, über das Evangelium Matth. 8, 23—27; gehalten am 3. Februar 1538 auf dem Schloß zu Wittenberg 45

†CXLIV. Predigt über den Text 1. Thessal. 1, 1 ff.; gehalten am Dienstag den 26. Februar 1538 auf dem Schloß zu Wittenberg 54

Seite

†CXLV. Die vierte Predigt von der heiligen Taufe, über das Evangelium Matthäi 3, 16. 17; gehalten am Sonntag Estomihi, den 3. März 1538 . . 66

†CXLVI. Predigt am Sonntag Invocavit über das Evangelium Matthäi 4, 1—11; gehalten am 10. März 1538 74

†CXLVII. Predigt am Sonntag Reminiscere über das Evangelium Matthäi 15, 21—28; gehalten am 17. März 1538 85

†CXLVIII. Predigt über den Text 1. Thessalonicher 4, 1—7; gehalten am Donnerstag den 21. März 1538 92

†CXLIX. Predigt am Sonntag Oculi über das Evangelium Luc. 11, 14—28; gehalten am 24. März 1538 102

†CL. Predigt am Fest Mariä Verkündigung über das Evangelium Luc. 1, 26—38; gehalten am 25. März 1538 110

CL[a]. Exordium einer schönen Osterpredigt, vor dem Kurfürsten von Sachsen gethan, von der Brüderschaft, Anno 1538. 120

*CLI. Predigt am Pfingstmontag über das Evangelium Johannis 3, 16—21; gehalten am 10. Juni 1538 . 120

†CLII. Predigt über die Epistel am 14. Sonntag nach Trinitatis, Galat. 5, 16—24; gehalten am 22. September 1538 133

CLIII. Erklärung des Spruches St. Pauli Galat. 1, 4. 5: Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben; gehalten im Jahr 1538 145

Aus dem Jahr 1539.

†CLIV. Predigt am Sonntag Invocavit über die Epistel 2. Corinth. 6, 1—10; gehalten am 23. Februar 1539 172

†CLV. Predigt am Sonntag Reminiscere über die Epistel 1. Thessal. 4, 1—7; gehalten am 2. März 1539 180

†CLVI. Predigt am Sonntag Lätare über die Epistel Galat. 4, 21—31; gehalten am 16. März 1539 . . 189

†CLVII. Predigt am Sonntag Judica über die Epistel Hebr. 9, 11—15; gehalten am 23. März 1539 . . 200

†CLVIII. Predigt über die Auferweckung Lazari, Johannis 11, 1 ff.; gehalten in der Passionszeit des Jahres 1539 210

Seite

†CLIX. Predigt über die sieben Worte Christi am Kreuz; gehalten am Charfreitag, 4. April 1539 . 220

†CLX. Predigt am Sonntag Vocem Jucunditatis, über die Epistel des Sonntags Cantate, Jacobi 1, 16—21; gehalten am 21. Mai 1539 230

CLXI. Predigt über das Evangelium des ersten Pfingstfeiertags, Johannis 14, 23—31; gehalten zu Leipzig auf der Pleissenburg am Samstag vor Pfingsten, 24. Mai 1539 242

†CLXII. Predigt am Michaelistage; gehalten am 29. September 1539 253

Aus dem Jahr 1540.

†CLXIII. Auslegung des 72. Psalms 265

†CLXIV. Predigt am Sonntag Estomihi, über die Epistel 1. Corinther 13; gehalten am 8. Februar 1540 362

†CLXV. Predigt über die Auferweckung Lazari, Johannis 11, 1 ff.; gehalten am Sonntag Judica, 14. März 1540 372

†CLXVI. Predigt über die Geschichte des Einzugs Jesu zu Jerusalem; gehalten am Palmsonntag, 21. März 1540 384

†CLXVII. Erste Predigt über die Geschichte vom Essen des Osterlammes, nach den vier Evangelisten; gehalten in der Charwoche des Jahres 1540 393

†CLXVIII. Eine andere Predigt über die Geschichte vom Essen des Osterlammes; gehalten am Gründonnerstag, 25. März 1540 408

†CLXIX. Predigt über die Historie von der Fußwaschung, über den Text Johannis 13, 1 ff.; gehalten am Gründonnerstag, 25. März 1540 . 423

†CLXX. Predigt über die Gefangennehmung Jesu; gehalten am Charfreitag Vormittag, 26. März 1540 435

†CLXXI. Predigt über die Kreuzigung Jesu; gehalten am Charfreitag Nachmittag, 26. März 1540 442

Seite

†CLXXII. Predigt über die Historie von dem Begräbniß des Herrn Christi; gehalten am Charsamstag, 27. März 1540 455

CLXXIII. Zwei Predigten über die Taufe, aus dem dritten Capitel des Evangelisten Matthäi; gehalten bei der Kindtaufe des Fürsten Bernhard von Anhalt, zu Dessau, am Donnerstag und Freitag in den Ostern, 1. und 2. April 1540 . 469

Die erste Predigt 470

Die ander Predigt 488

†CLXXIV. Predigt am zwölften Sonntag nach Trinitatis über die Epistel 2. Corinth. 3, 4—11; gehalten am 15. August 1540 504

Aus dem Jahr 1543.

†CLXXV. Predigt am Sonntag Quasimodogeniti, über das Evangelium Johannis 20, 19—31; gehalten am 1. April 1543 513

Zu der preten gehoben 28, 29 u. 30 Mart. 1540 in Ungedruckte Predigten herausg. von D. G. Buchwald Leipzig. S. 661 etc. —

Aus dem Jahr 1538.

CXXXVIII.

Predigt über das Evangelium am Epiphaniastage, Matthäi 2, 1—12.

(Gehalten am 6. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 41a — 48b, No. 8.)

Ueberschrift: Am Tage Epiphaniae Domini. D. M. Luthers Predigt. Vber das Evangelium Matthej. 2. Cap: — Das Manuscr. gibt keine Jahreszahl; da aber diese Predigt von der nämlichen Hand wie die vorhergehenden und folgenden geschrieben ist, welche alle dem Kirchenjahr 1537/38 angehören, so kann kein Zweifel sein, daß auch sie im Jahr 1538 gehalten wurde.

[Fol. 41a] In diesem Evangelio wird uns abgemalet die Historia, wie es zugangen sei nach der Geburt Christi, welche Historia man in der Kirchen umb der Kinderlein und des gemeinen Manns willen behalten muß, und wäre gut, daß man das ganze Capitel läse, als, wie von Herode die Kinderlein seind erwürget worden, auch wie die Eltern mit dem Kindelein für Herode in Egypten geflohen*), und von dannen wiederumb gen Nazareth kommen sein. Und laut' dieser Text also: Do Jhesus geborn war zu Bethlehem ꝛc.; wie dann der Evangelist Lucas diese Geburt beschrieben hat. Darnach hat sich dieß zugetragen, darvon Lucas gar nichts meldet, nämlich, daß die Weisen kommen sind und suchen den Konig zu Jherusalem. Und sehen

*) Manuscr.: geflogen.

im Morgenland einen Stern, der do anzeigete, daß der neue Konig der Juden geborn wäre, und bringen ihme Geschenke, und wollen ihnen anbeten. Ob es nun drei Konige gewesen, oder wer sie gewesen sind, do liegt keine Macht an. Es seind weise und gelehrte Leute gewesen, und vielleicht vom koniglichem Hofgesinde, wie denn domals das Regiment Propheten, weise und gelahrte Leute gehabt. Und haben dieselbigen Weisen von den Juden gehabt Gottes Erkenntniß und das Gesetze, und sind nicht Magi gewesen, die mit der schwarzen Kunst umbgingen, sondern die ein wahrhaftig Erkenntniß der Kräuter, Thier und Sternen gehabt, das ist, sie [fol. 41b] seind erfahren gewesen, was die Kräuter, Edelgestein und andere Creaturn für Art und Eigenschaft an sich gehabt und vermugen. Und man siehet in den judischen Büchern, daß sie viel schöner, trefflicher Kunst und Arznei gehabt, die bei uns jtzt unbekannt seind.

Diese Weise haben nun nach der Geburt Christi den Stern gesehen, welcher ein wunderlicher Stern gewesen ist; denn die andern Stern des Himmels fuhren nicht den Lauf, so dieser Stern gehabt, und ist auch gar zu niedrig in der Luft gestanden. Und do sie von Jherusalem nach Bethlehem gereiset seind, haben sie ihnen unterschiedlich gesehen, dann er ist uber dem Hause stille gestanden, do das Kindelein innen gewesen ist. Wenn er nun hoch in der Luft gestanden wäre, so hätte man ihnen nicht also eigentlich sehen konnen. Diesen Stern hat Gott als einen Zeugen geschaffen, auf daß die ganze Welt wußte, daß der Messias geborn wäre, wie dann die Engel und die Hirten solches zuvorn verkundiget hatten. —

Diese reiche kostliche Lande Arabien hat jtzt der Turke, und wächst sonst an keinem Ort Myrrhen, dann doselbst; und dieselbigen Länder seind Abrahams Nachkommen. Und do sie den Stern erstlich gesehen, hat er hoher mussen gestanden sein; dann sie meinen, sie wollen das Kindelein zu Jherusalem finden, und meinen, der Teufelskopf Herodes hab Verstand von den Propheceien, daß aus dem judischem Lande ein Konig wurde geborn werden, der uber die ganze Welt ein Herr sein

sollte. Denn für und für viel aus den Heiden in der Juden Synagog [fol. 42a] und Schulen kommen, welche diese Verheißung von Christo gehört, und haben solche Verheißung auch von ihren Vätern gehort; seind auf guter Bahn. Aber do sie gen Jherusalem kommen, da weiß man nichts von Christo. Herodes und Jherusalem erschrecken. Dann er hatte bei ein und dreißig Jahren regieret, und furchte, er mochte aus dem Reich getrieben werden. Drumb fähret er erstlich säuberlich, darnach hat er ein solch Wurgen angericht mit den armen Kinderlein, do das Geruchte erschallete, daß Christus geborn wäre. Und es war auch die Zeit da, daß der Messias kommen sollte nach den Verheißungen der Patriarchen. Dann Jakob, der Patriarch, weissagete (1. Mos. 49, 10): Der Scepter soll von Juda nicht genommen werden, bis daß der Held komme. Und das romische Reich setzet den Herodem zum Konige ins judische Land, der war nicht vom Stamm Juda; do mußten sie gedenken, daß der Messias da sei, dieweil Herodes verhanden wäre. Und Herodes wußte sich des Fürstenthumbs auch anzunehmen, und flugs hinweg geräumet, was ihme lage im Wege, und bliebe kein Kanzler, Rath noch Secretarius von dem alten judischem Hofgesinde der Machabäer. Und nahm den Tempel ein, und thät was er nur wollte, vergoß viel Bluts, und furchtete sich, er mochte ausgejagt werden von einem frembden Herrn, und wäre gerne geblieben in den Wirden und Ehren, dorein er von den Romern gesetzet war. Derhalben, do diese Gäste gen Jherusalem kommen und suchen den neuen [fol. 42b] Konig, do war nun umb des Messiä und Konigs willen von ihme viel Volks erschlagen, so gedenkt er allhier: Do kommen frembde Leute aus Morgenlande, ich muß sehen, wie ich ihnen treffe. Und erschrickt druber, denn er furchtet, daß die Juden mochten einen Lärmen anrichten; und die Juden erschrecken auch druber, dann sie furchteten des Herodis Tyrannei, denn er hat sie dreißig Jahr hart gedruckt, daß sie stille mußten sein. Drumb so beruft er die Schriftgelehrten, die, so umb die Schrift wußten, und fraget sie, in welcher Stadt Christus sollte geborn werden? und gibt für, er wolle ihnen auch anbeten.

Aber er gedenkt, er will die Städte ausmalen*), und darnach die Kinder erwurgen, denn er war ein greulicher Tyrann wider das judische Volk.

Aber dieses ist alles geschehen, daß wir wußten, Christus sei kommen, und daß die Verheißung erfüllet wären eben zu der Zeit, do das**) Reich Juda ledig stunde und aus dem Stamm Juda kein Konig hatte. Dieses wollen die Juden nicht gläuben und gehen in diesem Irrthumb dahin bei funfzehen hundert Jahren. Dann es ist geprophecelet, daß, wenn das judisch Reich auf die Hefen kommen wurde und jtzt soll untergehen, so sollte der Messias da sein. Dann Gott wollte nicht leiden, daß ohne einen Mann aus dem Stamm Davids dieß Reich sollte regieret werden. Allhier stellet sich Herodes, als wollt er das Kind anbeten; aber do er es erfähret, do schickt er seine Kriegsknecht gen Bethlehem, und ließ alle Kinder wurgen [fol. 43a] von zweien Jahren und drunter. Er meinet, daß ihme das Kindlein nicht entwuschen konne, nimpt derhalben mit, was zweijährig und halbjährig war. Noch mußt er sein feilen, denn Joseph †) war nach Egypten geflohen††), do er durch einen Engel vermahnet und gewarnet würde. Und Herodes wollt mit Gewalt die Juden dämpfen, daß sie mußig giengen des Geschrei; denn wo er hörete das Wort K o n i g, do war er balde mit dem Schwert da. Das Furstenthumb stund wohl da, aber es hat keine Personen mehr, die zum Reich gehörten; drumb mußte Christus kommen. Aber do Christus kam, do wollten sie ihnen nicht annehmen, und konnte Herodes ihnen auch nicht leiden, und kommen die Romer und nehmen nicht allein die Priester, sondern das Reich, die Stadt, Tempel, Gottesdienst, Gesetz und alles hinweg. Und da Christus noch lebet, do war das Regiment noch dar, das ist, das Volk und Tempel und alles, wie es Moses gestift hat. Derhalben so trat er in sein Regiment und nahm das Fürstenthumb und Priesterthumb ein; und do sie den Messiam nicht annehmen wollten, kommen die Römer und zerstörten das leibliche Priesterthumb und Konigreich. Und Christus dargegen

*) ? Manuscr.: ausmahlen. **) Manuscr.: „das" fehlt. †) Manuscr.: er. ††) Manuscr.: geflogen.

ein geistlich Reich und Priesterthumb angerichtet hat, das in Ewigkeit bleiben soll.

Das ander Stücke ist, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer Herodi anzeigen den Ort, do der Messias sollte geborn werden, nämlich, daß Christus aus [fol. 43b] dem Flecklein Bethlehem kommen sollte, welchs Davids Stadt war, do er auch geborn. Doselbst, sagt der Prophet Micheas (Cap. 5, 1), sollte der Heiland der Welt geborn werden. Drumb verwundert sich der Prophet, daß so ein geringe Stadt dennochs in Gottes Augen sollte so groß sein, und spricht: Es ist ein arm, gering Städtlein gegen Jherusalem, aber in dem ist es groß, daß aus dir kommen soll, der in Jsrael ein König sein würde. Da mußte Maria von Nazareth gehen nach Bethlehem, daß Christus allda geborn wurde, und ging doch so verborgen zu, daß die Mutter mußte zu Nasareth wohnen. Darumb für den menschlichen Augen ist Bethlehem wohl eine kleine Stadt, aber nach dem Geist ists eine große, herrliche Stadt, denn aus ihr kompt der wahrhaftige Messias. Derhalben ist sie die herrlichste Stadt, die in der ganzen Welt sein möchte, und ist diese Stadt hoch berühmpt gewesen in der Welt, und erfüllet das Geschrei von der Stadt den ganzen Himmel. Und der Evangelist druckts aus, und spricht: Bethlehem, du bist nicht klein; und bekennet der Prophet, daß sie klein und gleichwohl auch groß sei. Für der Welt ist sie klein, aber den Vortheil hat sie, daß der Herzog des jüdischen Volks draus kommen sollte.

Diesen Spruch soll man wohl behalten, denn ihr höret oft, wenn man den Artikel rein erhält, daß unser lieber Heiland Jhesus Christus sei [fol. 44a] wahrhaftiger Gott und Mensch, und sei kommen, daß er ein Herzog über das Volk Jsrael sein sollte, und daß in der Person Christi die zwo Naturen sind, die Gottheit und Menschheit, und nach seinem Ampt ist er ein rechtschaffener König und Fürst, auch ein Hoherpriester: wer das weiß und behält, der ist ein Richter uber alle falsche Lehren, und ist dann des Teufels Gewalt und Tyrannei nicht unterworfen. Denn alle Ketzereien gehen wider die Gottheit und Menschheit des Herrn Christi, und die Wiedertäufer fechtens auch an. Manichäus hat furgegeben,

daß Christus nicht wahrhaftiger Mensch sei, dann das Weibsbild, die Mutter Maria, ist unrein und eine Sunderin; sollte nun Gott sich in ein Weibsbild senken? Derhalben so sei er nicht anders Mensch worden und von Maria kommen, denn als die Sonne durch ein Glas scheinet, und also von ihrem Fleisch und Blut nichts an sich genommen hab. Derhalben so sei er nicht der Jungkfrauen Maria naturlicher Sohn, sie hab ihnen auch nicht gesäuget; sondern sei nur ein Gespenst gewesen und er sei auf Erden umbhergangen als ein Gespenst. Also sagen die Juden auch, Maria sei in Sunden empfangen und geborn, und ein Weib wie andere Weiber; sollte Gott von ihr geborn werden? und helfen schließen, daß er nicht ein wahrhaftiger Mensch sei.

[fol. 44b] Dergleichen geben die Arianer fur, daß er nicht wahrhaftiger Gott sei. Aber also beten wir im Symbolo Apostolorum, daß *er empfangen sei* 2c., welches die Weiber heißen *angehaben*, daß die Mutter Gottes hat angefangen. Also bekennen wir in unserm christlichem Glauben, daß er empfangen sei und Mensch worden oder eingefleischet (wenn man also reden möchte), leibhaftig Mensch worden, hat einen Leib gewonnen, nämlich von der Jungkfrau Maria wahrhaftig Fleisch und Blut an sich genommen, daß er nicht durch sie ist gangen, gleich als die Sonne durch ein Glas scheinet, sondern er hat mit sich gebracht ihr jungfraulich Fleisch und Blut. Und so durch Zuthun Mariä es wäre zugangen, so wäre es nicht rein gewesen; aber der heilige Geist nimpt ihr Fleisch und Blut, und reinigets, ob sie gleich in Sunden empfangen ist; und also aus demselbigen reinem Blute machet er den Leib des Sohns Gottes. Doher wird gesagt, daß er vom heiligen Geist empfangen sei. Also hat er einen wahrhaftigen Leib von der Mutter Maria an sich genommen, allein daß derselbige Leib ist durch den heiligen Geist gereiniget worden von Sunden. Und wenn das nicht wäre, so konnten wir nicht selig werden. Und wenn Gott uns auch drumb sollte wegwerfen, daß wir in Sunden empfangen und geborn sind, wo wollte er Heiligen nehmen? Denn [fol. 45a] alle seine Heiligen

seind also empfangen und geborn, als: alle Propheten, Johannes der Täufer und Maria. Und ich bin auch in Sunden empfangen; soll ich selig werden, so muß der heilige Geist darzu kommen und die Taufe geben. Und so er alle Heiligen also reiniget, und die Sunde und Tod hinwegscheuret, worumb sollt er das nicht thun an Christo, seinem geliebten Sohne? Derhalben wenn ich nicht gläube, daß der Herr Christus wahrhaftiger Mensch sei, so verleugkne ich, daß ich nicht konne heilig gemacht werden, und dann hat uns Christus nichts geholfen. Aber er ist mit dem Vater und heiligen Geist ein wahrhaftiger Gott, und mit mir und dir ein rechtschaffener Mensch. Und wenn er nicht von der Mutter ein rechter naturlicher Mensch ist, so gehet er uns nichts an. Aber er hat sich zu uns gesellet, und unser Fleisch an sich genommen, aber geheiliget, auf daß er uns auch heiligete. Der heilige Geist hat einen schönen reinen Leib gewirkt, und eine herrliche Wohnung dem Sohn Gottes zugerichtet, damit daß er ein reiner Mensch wäre. Do fähret er zu, und machet uns rein und heilig, und thut solches durch die Taufe und Evangelium, wenn er den heiligen Geist ins Herz gibt, daß wir gläuben.

Solches müssen wir festiglich gläuben, dann die heilige Schrift saget (Hebr. 2, 16), er hab Abrahams Samen an sich genommen. Dann die Mutter Maria kompt aus dem Geblute Davids, denselbigen Samen Davids in Maria hat der heilige Geist in Marien Leibe ergriffen. Drumb war es unmüglich, daß dieser Same Davids unrein bliebe, sondern mußte durch den heiligen Geist gereiniget werden, und ruhret darnach uns an mit seiner Menscheit und Heiligung, und gibt Vergebung der Sunden und erloset uns vom Tode.

Wer diesen Artikel verleurt, der kann nicht bestehen. Denn so viel Secten haben darwider gesturmet, welche durch die frommen, gottseligen Bischofe alle darnieder gelegt worden seind, do sie sich wider den Artikel auflehneten, und haben ihnen erhalten von Anfang der christlichen Kirchen. Und bekennen ferner, daß er geborn sei. Das*) heißt nun nicht aus einer Jungkfrau, so Mutter

*) Manuscr.: Da.

ist, geborn werden, was nicht ihres Fleisches und Gebluts ist und empfangen wird, das eine Frucht leibhaftig will werden und dieselbige hernach zur Welt geborn wird. Wenns nicht so zugehet, so gehets als ein Gespenst durch die Maur, und dann konnte man nicht sagen, daß Maria, die Mutter, empfangen und geborn hab. Aber von dem Herrn Christo wird wahrhaftiglich gesagt, [fol. 46a] daß er empfangen und geborn sei, und daß er Davids Samen, Blut und Fleisch an sich hab, und nicht ein Schemen sei. Darmit erhält man wider die Manichäer, daß Christus wahrhaftiger Mensch sei, wahrhaftig empfangen und geborn, und ein natürlicher Sohn der Jungkfrau Marien sei, und sie die natürliche Mutter sei, und den Sohn mit ihrer natürlichen Milch gesäuget hab, allein daß der heilige Geist allhier gewirkt hat und es ohne männlich Zuthun zugangen sei.

Itzt habt und wissets ihr den Artikel, wenn ihr reine und rechtschaffene Prediger habt. Aber wenn Schleicher kommen werden, so weiß ich nicht, ob ihr den Artikel rein behalten werdet. Derhalben so sehet zu, daß ihr den Artikel rein behaltet, daß Christus ewiger Gott sei, ewiglich geborn vom Vater, wie dieß Evangelium aus dem Propheten Michea anzeiget, daß er wohl aus Bethlehem ausgehen werde; aber er scheidet ihnen aus von allen andern, und setzet darzu: Sein Ausgang wird sein von Ewigkeit. Er gehet nicht allein in Bethlehem aus und wird da geborn, sondern er ist zuvor in seiner Gottheit auch ewig geborn; das ist, der Herr Christus, der ein Fürst sein soll uber Israel, der wird wohl zeitlich geborn von Maria der Jungkfrauen, aber zuvor, eher dann die Welt erschaffen wurde, ist er auch geborn [fol. 46b] von den Tagen seiner Ewigkeit, und hie zeitlich geborn von Maria der Jungkfrauen. Darauf mußtu gut Acht geben; denn wo du dir dieß nehmen lässest, so ists mit dir geschehen. Und also sprechen wir in den Artikeln unsers christlichen Glaubens: Wir gläuben an Jhesum Christum, den Sohn Gottes, geborn für der Welt her; darnach: Unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligem Geist, geborn aus Maria der Jungkfrauen. Die ewige Geburt

hat er gehabt für der Welt Schopfung, und darnach ein zeitliche Geburt, die zu Bethlehem ihren Anfang gehabt. Aber ich kanns nicht begreifen, wie das muglich sei. Aber erforsche du es nicht, wie es muglich sei. Unser Glaube ist nicht gegründet auf unser Vernunft. Er weiß es wohl, was muglich oder unmuglich sei; wenn er etwas redet, so schweige du und gläube es. Do stehen die Wort des Propheten helle und klar: er werde von den Tagen der Ewigkeit ausgehen; und in unserm christlichem Glauben sprechen wir: Ich gläube an Jhesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der von Maria geborn ist. Und ist doch nur ein einiger Christus, do in der einigen Person zwo Naturen sein.

Dieß ist nun ein groß Ding, o Bethlehem! will der Prophet sagen, das in dir geschicht, es wird dich groß machen. Dieser Sohn Gottes und [fol. 47a] der Jungkfrau Marien wird herrschen und regieren uber mein Volk. — Was das nun sei, horet ihr täglich. Das ist sein Ampt und Regiment, darwider dann die Papisten streiten und fechten, welche wohl sein Natur bekennen, daß er Gott und Mensch sei, aber sein Regiment haben sie angefochten. Sie bekennen seine Gottheit und Menscheit, aber daß er ein Fürst sei, ein Regiment hab, doran wollen sie nicht. Denn sie geben für: wenn du getauft worden bist, so mußtu fur deine tägliche und wirkliche Sunde selbst gnungthun. Doher seind so viel Orden, Bruderschaften, Regeln und anders kommen. Das heißt dem Sohne Gottes sein Regiment zerstöret. Und doher ist auch der Papst der Endchrist, dann er lehret und regieret anders, dann Christus. Es lehret der Herr Christus also: Gläube an mich, daß ich für dich die Sünde und Tod uberwunden hab, und durch meinen Tod dich zum Leben gebracht; dann ich bin der Fürst uber mein Volk, und darzu in der Zeit geborn und verordnet, daß niemands gen Himmel komme, denn alleine durch mich, dann ich bin der Weg, die Wahrheit und Leben. Derhalben wer seine gute Werk will durch des Papsts Decret und Recht zum Herzogen und Fürsten haben, die setzen sich an meine Statt, derhalben seind sie der Widerchrist. Also hat auch der

Türke seinen Mahomet gesetzt an des Herrn Christi Stätte, gleichwie der Papst gethan hat. Dann die nehmen ihme sein Furstenthumb und Ampt; dann er ist geborn von Ewigkeit und [fol. 47b] durch die naturliche Geburt darzu verordent, daß er sollte ein Fürst sein, und man durch ihnen, und sonst niemands, Vergebung der Sunden und Erlosung vom Tode erlange. Wer denn weiß und gläubt, daß er von Ewigkeit und zeitlich geborn sei, und daß er allein Furst sei, so bleibet dann sein Ampt, und bleibet dann auch der heilige Geist, der die Sunde strafet an der Welt und urtheilet, welche Lehre recht sei. Wie wir denn dieses in der Epistel St. Pauli zun Colossern alles reichlich haben. Darumb wer diesen Artikel rein hat, der bleibet wohl. Wie viel Ketzerei seind wohl darwider entstanden? Aber doch ist er unumbgestürzt geblieben, dann er stimmet mit der Lehre Christi uberein. Der Teufel will Christum nicht lassen Gott, Mensch und Furst sein. Aber wir predigen von ihme, daß er Gott, Mensch und Fürst sei. Und wo diese Lehre ist, do ist der heilige Geist, doselbst ist auch das recht Urtheil und Verstand, alle andere Lehren zu urtheiln. Der Teufel feiert nicht, dann er ist diesem Weibessamen feind; derhalben so befleißiget er sich, als viel er kann, daß er diesen Artikel unterdrucke. Aber verstehestu diesen Artikel, so hastu Gottes Erkenntniß, item des heiligen Geistes und aller Werke Gottes. Dann der Herr Christus ist die hochste Weisheit des Vaters, und alles ist in ihme. So du aus diesem Artikel fälleſt, so wirstu keinen behalten. Der Papst gläubet mit dem Munde, daß Christus Gott und Mensch sei, aber im Herzen gläubet er etwas anders, und lehret eine andere Weise selig zu werden, allein daß sie reich und gewaltig hie bleiben.

[fol. 48a] So beschreibet nun der Prophet die Person Christi, gleichwie die Engel am Tage der Geburt Christi ihnen auch Gott, Menschen und Heiland heißen; also thut Micheas auch allhier. Solches hab ich drumb gesagt, daß etliche Schleicher hergesandt seind, die ihr Geschmeiß ausgießen in Winkel. Denn sie konnen nicht rugen, und der Teufel ist gerne, wo die Lehre rein ist. Den Papst zu Rom lassen die Ketzer wohl zufrieden,

dann sie fürchten die Tiber. Und wenn dann solche Gesellen zu euch kommen werden, so vermahne ich euch, Burger und Studenten, daß ihr sie weiset zu denen, die im Ampt seind. Gott hat uns berufen, daß wir allhier predigen sollen, und haben ein offenbarliche Schul, do man Gottes Wort liefet. Und wir haben unser Lehre keinen Scheu wider für Gott, Engeln, Kaiser oder Papst. Und ist ein guter Tropf in dir, so tritt herfür, du mußt nicht*) eine Schlange sein, die in ein Winkel kreucht und schmeißt umb sich. Ich hab zwanzig Jahr am Tage offentlich gehandelt. Du heilloser Tropf! du solltest dich schämen, so ein guter Blutstropf in dir wäre. Noch sprechen sie, daß sie den heiligen Geist haben, und daß wir irren. Aber hastu den heiligen Geist, so komm her, und krieche nicht in Winkel. Fürchte dich nicht für uns, wir wollen uns für dir auch nicht fürchten. Und bistu ein frommer Mann, so sollstu es thun. Ich bin allhier berufen zu einem Prediger, aber du nicht. Daß du dich aber eindringest, das heißt dich der leidige Teufel. Bistu aber so gelehrt und heilig, so komm zu mir, es soll dir unversaget sein. Drumb seind alle Bruder, Bürger, Magister und Studenten, gewarnet, daß ihr sie weiset [fol. 48b] zu mir und andern, so im Predigtampt seind**). Allhier ist die Kirche, hohe Schule und andere Personen verordent, die predigen sollen; aber dir gebuhrts nicht zu predigen. Thustu es aber nicht, und du wirst ergriffen, so siehe, wo dein Kopf bleibe. Ich will dich zum Glauben nicht zwingen; aber daß du willt das Regiment, von Gott geordent, hindern, das wird man dir nicht gestehen. Hastu Mangel, so gehe zu denen, die im Predigtampt seind, und nicht zu den Burgern. Du sieheſt, daß die Wiedertäufer nicht wollen aufhoren, es ist eine Aufruhr, daß man will zerreißen Gottes Ordnung. Derhalben bistu fromm, und der heilig Geist hat dich geruhrt, daß du etwas offenbareſt, so gehe an Tag und scheue das Licht nicht; sonst bistu eine Schlange, und hast dein Urtheil, welches also heißt, daß wer Arges thut, der scheuet das Licht. (Joh. 3, 20.) Wir stehen am Tage,

*) ? Manuscr.: „nicht" fehlt. **) Manuscr.: seid.

Gott sei Lob und Dank! daß uns der Papst und Kaiser höre. So du nun Recht behältest, so wollen wir dir gerne weichen; wo nicht, so weiche du; wo nicht, so laß dein Schlangengeschmeiß. Ich will alsdann nicht für dich bitten, sondern die Klingen gehen lassen. Gott hat uns sein Wort rein gegeben; und wir*) sollen lassen ein Geschmeiß anrichten und die Phantasten ruhmen lassen, daß der heilige Geist sie gesendet hab?

Solches vermahne ich drumb, auf daß ihr wachet, dann der Teufel feiert nicht.

CXXXIX.

Vier Predigten von der heiligen Taufe.

Die erste Predigt von der heiligen Taufe über das Evangelium Johannis 2, 1—12, am ersten Sonntage nach Epiphanias.

(Gehalten am 13. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 49a—54b, No. 9.)

Ueberschrift: Am ersten Sontag nach Epiphaniä. Die erste Predigt von der Tavffe. — Am Rande: Anno 1.5.3.8.

[Fol. 49a] Es ist bei uns gebräuchlich, daß man jährlich auf diese Zeit von der Taufe predige, auf daß sie bekannt sei und bleibe den Kinderlein und gemeinem Manne. Ihr habt aber gehört, daß am Tage Epiphaniä gepredigt wird, wie die Weisen gen Jherusalem kommen seind, und den Messiam gesucht, und zu Bethlehem gefunden und angebetet haben. So soll auch das Mirakel auf demselbigen Tage sein geschehen, daß der Herr Christus auf der Hochzeit in Cana Galilää Wasser hab zu Wein gemacht, und daß er von Joanne dem Täufer im Jordan am selbigen Tag sei getauft worden.

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

Es wäre aber wohl vonnöthen, daß man auch vom Ehestande predigte, auf daß der gemeine Mann einen ehrlichen Verstand von der Ehe hätte. Man machet sonst gemeiniglich ein Gelächter draus umb der Erbsunde willen; aber wir sollen den Stand ansehen als Gottes Creatur, und der in den Augen Christi gesegnet und köstlich ist. Aber daß er lächerlich ist, das kompt nicht her vom Wort Gottes, noch Gottes Segen und Benedeiung, sondern von der Erbsunde und dem Fall Adä. Wären wir in der Unschuld geblieben, so hätten wir schöne, reine und wohlriechende Leibe gehabt, und nicht böse Brunst, und ein rein und heiliglich Leben gefuhret, und die Mutter hätten nicht mit solchen Schmerzen Kinder [fol. 49b] getragen und zur Welt geborn. Aber nach dem Fall ists ein solch elend Ding worden, daß kein Thier so übel geplagt wird, als eben der menschlich Leib, der voller Grind, gnätzig und schäbicht ist, und ist ein elender armer Korper worden, do die schändliche Brunst innen stecket. Nicht daß der Creatur Schuld solches wäre, sondern sie ist gesund und schön geschaffen, ohn allen Mangel und Traurigkeit. Aber dennochs ist der Segen noch geblieben, nämlich, daß sie sich mehren sollten. Derhalben so soll dieß Werk Gottes also angesehen werden, daß, ob er wohl verderbt, so sei er dennochs ein gottlich Geschopf und Ordnung, und wer drinnen lebet, der ist nicht allein fur der Welt in einem heiligem Stande, sondern auch für Gott. Und die Heiden habens auch also geordent, daß Mann und Weib beisammen wohnen sollte, und befohlen, man sollte keinen in Rath nehmen, er wäre dann ehelich. Und in etzlichen Reichstädten ist solchs noch gebräuchlich. Und wohl dem, der drinnen bleibet! Dann der leidige Teufel, der uns also verderbt hat, daß der Tod an unserm Leibe klebt, und Eiter, Stank und böse Brunst in uns ist, ist mit dem Stande nicht zufrieden, kann auch nicht wohl leiden, daß Leute in dem Stande bei einander leben. Darumb siehestu, was er für Wesen anricht, daß es schier ein Mirakel ist, wenn zwei mit einander wohl leben. Daher denn Sirach sagt (Cap. 25, 1. 2): Drei Ding gefallen Gott wohl: wenn Bruder sich mit einander lieb haben ꝛc.

Der [fol. 50a] Bruder Lieb soll von Natur sein*), aber Gott hat Lust dran, zu sehen, wenn sie geschicht, also seltzam ist sie. Item, wenn ein Nachbar mit dem andern einig ist. Also thuts ihm auch im Herzen sanft der Eheleute friedlich Leben. Denn der leidige Teufel wollt gerne das ubrige Stücke zertrennen, daß Eheleute noch beisammen bleiben, aber er wollts gerne mit Ehebruch und Untreu zureißen. Derhalben ist ein frommer Mann, der im Ehestand bleiben kann, und sich seines Weibes annehmen, und wiederumb das Weib sich des Mannes annehmen; der thut wohl.

Dieweil denn die Heiden das gethan haben, und Sirach den Stand auch lobet, so sollen wir ihnen auch hoch und groß halten. Einigkeit ist ein kostlicher Edelgestein, besser dann kein Rubin. Aber der Teufel läßts nicht bleiben.

In der Turkei ist eitel Hurerei. Dann wenn einer allda ein Weib nimpt, so jägt er sie uber drei Tage wieder von sich. So er dann auch nicht an Einer gnung hat, so nimpt er zwo, und stoßet sie wohl alle beide darnach wieder von sich. Die Romer haben gesagt: Mann und Weib sollen beisammen bleiben und Kinder ziehen. Aber der Turke zurreißets gar, als der vom Teufel ist und nicht weiß, daß der Teufel uns erwurget und zum Sterben gebracht hat, und so viel Plage und Jammer uns anleget, sondern auch das ubrige Ränftlein nicht leiden kann. Und sonst sind auch viel Unfläther, die nicht mugen des Segens und nicht gerne Kinder haben. Der**) Ehestand ist die Quell des ganzen menschlichen Geschlechts; wir kommen alle aus dem Stande her. Bei dem Mahomet und Türken aber, [fol. 50b] do ist eitel Hurerei. Dergleichen Wesen ist eben auch bei dem Papstthumb. Die Tatianer haben geprediget, daß die do Eheleute wären, die konnten nicht selig werden, denn sie wären unreine; haben Gottes Schopfung nicht angesehen, denn kein Mann hat sich selbst geschaffen, noch auch ein Weib nicht von ihr selbst herkommen. Drumb soll man den Schaden des Teufels erkennen, und die Brunst nicht

*) Manuscr.: „sein" fehlt. **) Manuscr.: Den.

ansehen, sondern die Ordnung und Schopfung Gottes, der es also geschaffen hat. Er hätte konnen aus einem Erdenklos oder Rippen mich erschaffen; aber er thuts nicht. Er hat gesagt: Mehret euch und füllet die Erden. Also gefället ihme, der do kluger ist, dann wir seind. Drumb so solls uns auch gefallen, und mogen gedenken, daß es Gottes Schopfung sei, welche er auch gesegnet hat. Die Papisten haben den Ehestand gar verworfen, gleich als wäre er ein sundlicher Stand, und fürgeben, Weltliche möchten wohl ehelich werden, aber die do geistlich wären, sollten keine Weiber haben, denn sie wären unreine. Also haben sie gesagt, die Geistlichen wären rein, die Eheleute aber unrein. Noch dennoch hat der Papst den Ehestand zum Sacrament gemacht und den Stand genennet: das heilige Sacrament der Ehe; hat aus Einem Munde zugleich kalt und warm geblasen, und ist (wie St. Paulus saget, 1. Timoth. 4, 2) er ein Lugenredner und folget dem Teufel, der solches lehret. Also haben die Tatianer den Ehestand gar zunichte gemacht; der Papst bekennet wohl, daß der Ehestand recht sei und heißet den Stand ein Sacrament, und dennochs verbeut er ihnen. Wer hat dir Papst [fol. 51a] aber befohlen, das zu verbieten, das du selbst für ein Sacrament und für recht erkennest? und sprichst doch, es sei unrein. Derhalben wie der Teufel den Turken besessen hat, also hat er auch den Papst verblendet, und muß der Ehestand drumb unrein heißen, daß sie ihnen nicht annehmen noch drinnen leben. Und wären also die Laien heiliger, dann die Priester, dann sie hätten sieben Sacrament, das haben die andern nicht.

Dieweil wir denn sehen an den Ketzern, am Turken und Papst, und an allen bosen Leuten, wie feind der Teufel dem Ehestande sei, darumb so ists gut, daß der Herr Christus sein erstes*) Zeichen und Mirakel anfähet am ehelichem Stande. Dann dieweil der Teufel nicht ferne von dem Stande ist, derhalben so ist der Herr Christus auch da, daß er diesen Stand wieder heile. Denn er ist gefallen in die schändliche Brunst, die kann niemands austilgen, und solches kompt vom Teufel.

*) Manuscr.: erste.

Derhalben so thut er sein erstes*) Wunderwerk an seinem ersten Geschopfe. Dann der Ehestand ist ein Quell und Brunn aller Menschen, und Gott segenet und preiset den Ehestand, zum Zeichen, daß er bei dem Stande sein wolle, und er musse den ersten Schaden zubüßen, daß uns die Sunde der bosen Lust nicht zugerechnet werde, die sonst an ihr ein Sunde ist. Denn die ehelichen [fol. 51b] Laster sind eben sowohl Sunde, als anderen Sunden; aber hie sind sie zugebunden und geheilet, weil Christus des Ehestands sich annimpt, und er soll heißen Ehestand, der doch für der Welt dem Hurnstand ähnlich siehet. Die Vernunft siehet den Ehestand nicht an für ein Keuscheit, dann sie siehet die schändliche Brunst in der Ordnung Gottes, welcher Mann und Weib geschaffen, daß sie sollten beisammen bleiben und nicht Ehebrecher werden. Also ist diese Sunde geringert und der Schade gebußet, welche der Teufel durch den Fall Adä auf uns gefället hat und wir drinnen geborn seind.

Die Heiden haben den Stand auch ehrlich gehalten, aber uns Christen ist er nicht allein ein christlicher, sondern auch ein heiliger Stand umb des Glaubens willen an Christum. Und also ehret er nicht alleine diese Hochzeit zu Cana, sondern alle Hochzeit. Was gäbe wohl der Papst drumb, daß Christus nicht allhier auf der Hochzeit gewesen wäre und dieß Wunderzeichen gethan! Item, es sind die Aposteln auch ehelich gewesen und haben Weiber gehabt, und wenn sie hätten ohne Weiber und ohne Ehestand gelebt, ei, wie sollte der Papst dieß ruhmen! Und haben darnach die Bischofe der Kirchen auch Weiber gehabt. Aber sie sagen: Christus hab kein Weib gehabt und im Stande der Keuschheit gelebt. Und sie sagen von St. Joanne dem Evangelisten, [fol. 52a] daß er auch ein Jungfrau geblieben sei; aber man kanns nicht wissen.

Aber siehe du dieß Mirakel an. Er thuts drumb, daß derer Lästermaul zugestopft wurde, die do fürgeben, der Herr Christus sei kommen, daß er den ehelichen Stand verdamme. Dann er will ihnen hiermit bestätigen,

*) Manuscr.: erste.

ehren, segenen und heiligen, daß, do einer zuvor ein heidnischer ungläubiger Ehemann war und im Unglauben*) und Keuscheit lebete, do wird er zum Christen und Heiligen, und do es zuvor war eine heidnische Herrlickeit, so ists itzt nicht allein eine weltliche Heiligkeit, sondern eine christliche Heiligkeit, dann er hebt die Stände nicht auf.

Dieß sage ich umb der jungen Leute willen, auf daß sie nicht ein leichtfertig und lächerlich Ding aus dem Stande machen. Denn es ist nicht lächerlich, daß eine solche Brunst in der Jugend ist. Siehe aber Gottes Wort an! Dein Mutter Eva ist ein recht schön Weibsbild, die von der Säulust nichts gewußt und einen reinen Leib gehabt, der ewig leben sollte. Aber siehe dargegen meinen und deinen Leib an, do wirstu finden, daß der Kützel nicht ein lächerlich, sondern weinerlich und jämmerlich erschrecklich Ding sei, und wird Vater und Mutter itzt genennet krank; aber Christus will den Schaden und Gift heilen. Darumb sollten wir darfür erschrecken, und gedenken, daß der Teufel solches gemacht hab. Diesen großen Schaden, der do gehet [fol. 52b] durch alle Kinder, will Christus nicht rechnen; es soll nicht eine Todsunde sein, so du einen Ehemann hast, und leben mit einander und meinen eins das ander mit Lieb und Treu. Bistu nun ein Christ, so siehe also den Stand an, dann er ist also gut. Also muß man den leiblichen Schaden anschauen, er ist von Gott nicht geschaffen; darnach so muß man Gott ansehen, der also geschaffen hat das Mannsbild und Weibsbild, und kann nicht anders geschehen, sollen Kinder gezeuget werden. Das ist das übrige Nänftlein von dem schönen Stande, dorein Adam und Eva im Paradies gesetzet seind, und daß Gott wolle den Schaden schenken, und wir itzt in einem heilsamen, Gott wohlgefälligen Stande lebeten.

Das ist nun, daß der Herr Christus zur Hochzeit gegangen ist und den Stand mit seinem ersten Mirakel gezieret hat, auf daß der Teufel die Eheleute nicht übereile, noch den Ehestand zureiße mit Uneinigkeit, auf

*) Manuscr.: Glauben.

daß wir nicht werden als die Turken und der Papst, die jtzt also greulich wider den Ehestand sundigen, daß mans nicht sagen thar. Zu der Zeit, do der Monche, Nonnen und Pfaffen Keuschheit noch gegliffen hat, und die Pfaffen nicht so Hurentreiber gewesen, do wars ein solch herrlich Ansehen, daß die Taufe und das ganze Christenthumb nichts dargegen war. Und doher haben St. Augustinus, Ambrosius und Bonaventura in die ganze Welt geleuchtet, nicht daß sie getauft wären und Gaben [fol. 53a] des heiligen Geistes hatten, sondern daß sie keusch ohne Weiber lebeten. Und heute zu Tage konnte man die Leute besser nicht betrügen, dann mit dieser Keuscheit, daß Munch und Pfaffen noch also lebeten, als sie vorzeiten gelebt hatten, eher sie anfingen zu huren und buben. Denn balde saget man also: Dieser lebet nicht, wie der gemeine Mann pflegt zu leben, drumb muß er ein heiliger Mann sein. Und solche Lehre wird doher Heuchelei und Lugen genennet, dann die Menschen werden dardurch verfuhret, und die Menschen vergessen dardurch des Sacraments Christi, item der Taufe. Aber die Welt spricht: Dieß ist nicht ein Ehemann, oh das ist etwas! Nun ein kostlich Regiment wäre es für der Welt, man konnte die Leute nicht sehrer närren und äffen; aber es thut großen Schaden, nämlich daß man eine Nonne ansehe, als sei sie besser, dann sonst ein ander Christ. Derhalben sollt man alle Kloster einreißen, dann Jungkfrauschaft und Keuscheit gibt nicht das ewige Leben. Unter den Heiden seind ihr' viel gewesen, die ohne Weiber gelebt haben; aber was ists, daß man das Zeitliche so hoch gehebt hat? sie sind drumb nicht Christen. Aber die Herrlickeit der Taufe, welche alle Christen haben, macht*) die Leute recht, obwohl nicht für den Augen des Volkes, so gilt es doch bei uns, die wir Christen seind. [fol. 53b] Ein Prediger und Fürst ist ja großer allhier auf Erden, aber**) dieß alles vergehet; aber daß du getauft bist und gläubest an Christum, das bleibet. Das soll man nicht leiden, daß solches verdeckt und verdunkelt werde. Es ist wohl ein große Gabe, Keuscheit, und sie, die Papisten, nennen eine Nonne des Herrn Christi Braut.

*) Manuscr.: „macht" fehlt. **) ? im Manuscr.: dann.

Worumb ist denn auch nicht eine Dienstmagd seine Braut, die do getauft ist? Aber es ist schlecht und gemeine Ding, Taufe, Predigt, Glaube. Aber jenes ist eine Jungkfrau! O diese Jungkfrauschaft ist auch wohl bei den Heiden und Turken zu finden. Jsts aber nicht ein wunderlich Ding, daß sie die Nonnen zu Christi Braut machen? Aber des Herrn Christi Braut ist die ganze Christenheit allhier und in der ganzen Welt, nicht allein Jungkfrau Sophien. Deß freuen sich alle. Woher? Von Christo, dem Bräutigam; item, daß sie getauft ist im Namen Christi und gläubet an ihn. Doher werden sie Christen, nämlich Bürger und Baurn, Jung und Alt. Dieselbige Kirche ist Braut, welche an Christum gläubet. Derhalben so feinds eitel Lugen und Lästerwort, daß dieß, welchs vergänglich ist und bei den Ungläubigen auch gefunden wird, also hoch soll aufgemutzt werden. Die Pfarr, so doch ein Stück unsers Christenthumbs ist, soll nichts sein, aber ein Kloster im Felde, das ist kostlich Ding!

Dieß mugen wir wohl lernen, auf daß dieser Jrthumb nicht wiederkomme. Wir predigen ehrlich von der Jungkfrauschaft und Wittwenstande, auch [fol. 54a] von den Eheleuten. Und wenn eine Jungkfrau so rein wäre, als die Mutter Gottes Maria, wenn es müglich wäre, so wäre sie doch drumb keine Christen. Alle sind in dem Wahn, daß sie besser seind, dann die Christen; aber es ist nicht wahr, daß do Christen und eine Braut Christi sollte sein, die do sich auf ihre gute Werk verläßt. Drumb sinds alles verleugkneten Christen, die in dem Nonnen- und Pfaffenstande mit ihrer Keuscheit befunden werden. Und der Papst hat mit solchen seinen Lugen nichts anders gemacht, denn viel abtrünniger Christen, die do von der christlichen Gerechtigkeit auf die Werk gefallen seind. Und Gott hat sie also verblendet und geschändet, daß sie sich unterstunden, der ganzen Welt zu helfen mit ihrer Keuscheit und guten Werken, und haben dargegen verdunkelt den ewigen und himmelischen Schatz, und uns ein Pferdedreck darfur ins Maul geworfen. Darumb mogen wir dem Papst feind sein, der uns diese himmelische Gaben entzogen hat und weiset uns darfur ins Rauchloch.

Das hab ich zur Warnung sagen wollen, daß wir dem Turken und Papst nicht nachfolgen, sondern sagen: Der Ehestand ist gut, und die drinnen fromm und ehrbar und einträchtig leben, gefallen Gott wohl. Denn der Ehestand ist ein guter und erschaffener Stand von Gott. Aber wo der Herr Christus nicht zur Hochzeit käme, [fol. 54b] so blieben die Eheleute wohl als Heiden. Aber Christus kompt drumb, daß er diesen Stand heilige, auf daß Eheleute auch in jenem Leben mit Weib und Kindern dort die ewige Seligkeit haben mochten.

Das ander Theil sollte man auch wohl handlen, von den Wasserkrugen nach der jüdischen Reinigung; aber wir wollens jtzt darbei bleiben lassen.

CXL.

Die andere Predigt von der heiligen Taufe, am zweiten Sonntage nach Epiphanias.

(Gehalten am 20. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 54b — 61b, No. 10.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. am andern Sontag nach Epiphaniä. am. 20. tag Januarij. — Am Rande: Anno .1.5.3.8.

[Fol. 54b] Wir haben nächst gesaget, daß wir auf diese Sonntage bis auf Fastnacht von der heiligen Taufe predigen wollten, auf daß wir in der christlichen Kirchen darvon einen wahrhaftigen rechten Verstand haben möchten, sonderlich weil der Teufel die Taufe durch die Wiedertäufer also heftig angreift und zu ihr einsturmt. Derhalben sollet ihr wider ihnen und seine Schuppen oder Gliedmaß gerustet und gewappnet sein. Ich will aber allezeit zuvor den Text des Evangelii lesen.

Nun wir wollen jtzt von der Taufe reden. Die heilige Schrift lehret also, daß wir alle geborn werden

in der Erbsunde und im Fall Adä, [fol. 55a] welchen der Teufel im Paradies angericht und Fleisch und Blut verderbt, daß wir nicht allein aus vergiftigem Samen gezeuget, sondern auch zum Tode verdampt werden, daß schier besser wäre, daß kein Mensch geborn wurde. Aber Gott wills nicht, der do gesaget hat: Wachset und mehret euch und fullet die Erden. Jedoch so mussen wir wissen, daß unsere erste Geburt mit sich bringet die Sunde und den Tod, wie wir dann sehen, daß alle Menschen sterben. Wider diese Sunde und Tod hat Gott diese selige Arznei und Hulfe gegeben, daß diejenigen, so von Fleisch und Blut geborn, heilig werden, nicht in Sunden bleiben, sondern wieder neu geborn und zu einem unsterblichen, ewigen Leben*) aufgericht wurden, dorinnen auch Adam geschaffen gewesen. Der ersten Geburt halben seind wir verdampt umb der Sunden willen, aber wir werden erneuert, wiedergeborn und geheilet durch den Sohn Gottes, der Adam und Eva balde im Paradies verheißen, daß des Weibes Same sollte der Schlangen den Kopf zertreten; item, daß gesaget wurde: Ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlangen und des Weibes Samen. Do wurde ein Same oder Mensch verheißen, der nicht in Sunden empfangen sollt werden, noch des Todes schuldig wäre, und dennochs ein wahrhaftiger Mensch sein sollte. Derselbige Same sollte den Schaden heilen, den die Schlange gestiftet hätte. Und dasselbige ist auch geschehen. Do hat nun Gott die ganze Welt aufgehalten und durch Mosen und die Propheten auf den Samen weisen und führen lassen, und immerdar predigen lassen, dieser Same sollte kommen und geborn werden. Und haben also alle geweiset auf diesen gebenedeieten Samen, und sind auch alle dardurch selig worden, und ist die Zeit ernennet worden, wenn dieser Same, der Welt Heiland, kommen würde. Und do er nun kompt, do hulft er uns, die wir in Sunden geborn und zum Tode verurtheilt waren, und bringet er uns wiederumb zur Seligkeit, und sitzet zur rechten Hand seines himmelischen Vaters. Aber er hat hinter ihme etzliche Zeichen seiner

*) „Leben" fehlt im Manuscr.

Barmherzigkeit gelassen, dorinnen er erkannt und gefunden wurde, als do seind die Sacrament a), die Taufe und das Abendmahl, item das Predigtampt, — mags wohl so nennen, dann Eucharistia begreift in sich die Bekenntniß. Die Absolution gehört auch zum Predigtampt, ja sie ist ein Stuck des Predigtampts, dann es ist eine heimliche Predigt, die einem jglichem insonderheit geschicht.

Und wer nun will des Falls los werden und der Erbsunde und Tode entlaufen, der gedenke, daß er sich hieher halte. Wir sehens aber jtzt nicht, daß Christus gestorben und von den Todten auferstanden sei. Drumb hat er hienieden gelassen dreierlei Zeichen, ein heilig geistlich Zeichen, das solches uns anzeiget und gibt. Diese äußerliche Zeichen hat Gott gestift, sie seind seine Ordnung, nämlich: die Taufe, das Abendmahl und [fol. 56a] Predigtampt. Doran liegt nun viel, daß wir erstlich wissen, woher die Taufe kompt b), auf daß niemands gedenke, daß es ein menschlich Ding sei oder daß die Taufe aus menschlichem Willen erdacht und erfunden sei. Wie denn auch nicht das Abendmahl aus menschlicher Wahl oder guter Wohlmeinung herkommen. Und wir sollen das Predigtampt auch nicht also ansehen, daß es ein menschlich Werk wäre, denn wer es darfür ansiehet, der ist irre und gehet zum Teufel zu, wie denn der Papst mit seinem Ablaß und Fegfeuer auch thut. Sondern darzu seind die Sacramenta erfunden und von Gott geordent, daß Gott dardurch hat wollen diesen Schaden bußen. Aber der Papst wollte gerne, daß die Einsetzung Gottes verblichen und diese heilige Zeichen nicht mehr gesehen wurden für dem Geschwurm und Gewurm der Papisten. Es hat mehr gelten mussen, wenn einer ein Munch wurde, denn wenn aller Sacrament einer gebrauchte. Also gotteslästerisch und gottlos haben sie gelehret, daß die Taufe gar ein gemein, schlecht Ding sei; aber ein Munchskappen anziehen, das sei viel mehr, dann die Taufe, Abendmahl und Predigtampt. Doher seind die Herzen dohin gewiesen und gelernt worden, daß sie die Sacrament also haben angesehen,

a) am Rand: „Sacrament Zeichen gottlicher Barmherzigkeit". b) am Rand: „Woher die Taufe komme".

als die nur von Menschen gegeben wurden. Es ist [fol. 56b] sonst die menschliche Natur gar zu schwach, Gottes Wort und das Sacrament zu ehren, und heutiges Tages gehets noch also zu, daß die Menschen das gottliche Wort nicht konnen ansehen oder halten für Gottes Wort; sonderlich wenns straft, do spricht man balde: Ei, man redet mir an mein Ehre! Aber unsere Lehre ist nicht aus unsern Gedanken, sondern das alt Gestifte Gottes, nämlich die Predigt des Evangelii, Taufe, Abendmahl und Beichte; do haben wir darvon abgewischt und gereiniget den Dreck, so der Papst dran geschmieret hat.

Derhalben so lernet mit großem Fleiß, was do sei Gottes Gestifte und Menschen Gedichte. Sie gehen hin in Häusern und im weltlichem Regiment, und machen Gesetze und Ordnung, Landrecht und Gewohnheit; das laß man also hinpassieren. Aber in der Kirchen Gottes, welche Christus mit seinem Blut erloset hat, und nennet sie nach seinem Namen, und hat sie erworben mit seinem eigen Leibe und Blute, do soll man unverworren sein, und es zufrieden lassen, und den Leuten Gottes Wort rein und die Sacrament fürhalten; und wehe denen, die es nicht thun! Ich hab sonst mit meinen Sunden gnung zu thun, ich darf mich nicht mit frembden Sunden beladen, als der Papst mit dem Ablaß gethan hat, daß alle Sunden, die dardurch geschehen sind, liegen dem Papst auf dem Halse. Wenn ich solche Sunde [fol. 57a] auf mir wußte, daß ihr' so viel von mir verfuhret wären, ich konnte nicht eine Stunde leben. Item, er hat geboten, daß Munche und Nonnen sollten Jungkfrau bleiben; was für Sunden sind doch da in dem Klosterleben begangen worden! Es ist das Papstthumb ein recht Hurhaus, und ist ein unverschämpt Leben drinnen gefuhret worden, ich geschweig andere greuliche erschreckliche Sunden. Wahrlich, die Schuld ist alle des Papsts! Die Sunde gehet dem Papst, Bischofen und Fürsten heim, die solches noch heute zu Tage schutzen und vertheidingen. Darumb so ists gar erschrecklich, unter dem Papstthumb leben, daß sich einer soll stecken in die Sunden, die sie thun. Und der Herr Christus spricht (Matth. 23, 35), daß alles Blut von Abel her uber sie

komme; also kompt auch uber ein solchen alle Sunde, da einer in solche Greuel sich bei ihnen einläßt.

So lernet nun wohl kennen und unterscheiden Gottes Gestifte und was Menschen stiften, und laßts euch nicht betrügen, daß sie einen heiligen Schein haben, sonderliche Kleider und Speise haben. Siehe du nur alleine darauf, ob es Gott auch gestift hab; wo nicht, sprich: Aus mit dem! laß das Häuflein mit dem Dreck zufrieden, so Christus mit seinem theuerm Blut erlöset hat. Wir haben die Predigt des Evangelii, [fol. 57b] die Taufe und Abendmahl; diese Zeichen hat Gott uns aufgericht. Wo diese Sacrament seind, do saget denn Christus *): Bistu in Sunden empfangen und durch Adam in Sunde gefallen, so komm her und kehre dich von dem Schlangenkopf, dem Teufel, zu diesem Zeichen, do wirstu mich finden, und wisse, daß ich durch das Zeichen helfen wolle und rathen von dem Fall. Darumb so siehe es an für ein gottlich Zeichen und gedenke, was wir doch gewesen sein im Papstthumb, nämlich blind und thoricht, was wir auch gethan haben, die wir zu St. Jacob gelaufen sind, ins Grimmethal und gen Aach; denn es drumb geschahe, daß wir durch diese Werk uns mit Gott versuhnen wollten, und dann war der Papst flugs her, sprach: Do gebe ich Ablaß drauf und vergebe beide, Pein und Schuld. Und verachteten also Gottes Ordnung, als die Taufe, gleich als dienete sie nirgends zu; aber gen Rom Wallfahrt laufen, das soll mich helfen. Und dann bestätiget der Papst solche Irrthumb, allein drumb, daß er sei ein Herre der Welt und die Schätze der Welt haben möchte. Christus nennet ihn (Matth. 24, 15) einen Greuel der Verwustung. Aber der Herr Christus spricht: Ich bin dein Herr und dein Heiland, ich bin fur dich gestorben, aber ich wills hinter mir lassen und Zeichen geben, do du mich sehen und horen konntest. Suche mich [fol. 58a] nicht im Himmel, zu Rom oder Compostell, noch im Kloster, sondern ich will dir nachlaufen. Wo? In einem offenbaren Hause, do man täufet und das Abendmahl empfähet. Do kannstu hören und sehen die Zeichen; zu dem Werk,

*) Im Manuscr.: „do sage denn".

do halte dich. Du wirsts wider zu Rom noch im Kloster besser haben, ja du wirst noch wohl die Zeichen des Herrn Christi, wenn du an denselbigen Ortern wärest, verachten. Aber sie sagen: Werden wir doch alle getauft! Es ist ein schlecht und gemeine Ding umb die Taufe. — Hute dich darfur; denn so es ein gemein, offentlich Ding ist, so ists deste köstlicher. Dann der Herr Christus versteckt und verbirget seine Schätze nicht in einen Winkel oder in ein Kloster; dergleichen wird das Predigtampt des gottlichen Worts nicht in einem Winkel getrieben, sondern mitten in der Stadt. Das heißen Gottes Zeichen. Läufestu nun gen Compostell, so sonderstu dich aus; du bist deshalben nichts besser, wie du wohl meinest; sondern bleibe bei den Zeichen, die er dir offenbaret hat. Das Evangelium betreuget dich nicht, also auch die andern Zeichen auch. Wer do ein armer Sunder ist, der hore die Absolution: Dir sind deine Sunde vergeben. Aber diese Gnade und Barmherzigkeit hat der Teufel nicht leiden konnen, und diese Zeichen in Vielen verfinstert und verdunkelt. [fol. 58b] Denn sie geben für, es sei ein gemein Ding, und sprechen: Soll ich nicht mehr haben, dann der gemeine Haufen? Nun Christus ist nicht ein Sonderhelfer, sondern aller Menschen Heiland, derhalben soll man sich allein an ihn hangen und halten.

So lernet nun mit großem Fleiß unterscheiden unter Gottes und Menschen Gestifte. Der Papst hat sein Gestifte. Des Herrn Christi Gestifte sind die Predigt des Evangelii, die Taufe und das Abendmahl; in diesen dreien Stucken will er mit uns reden und in uns wirken. Darnach so thun wir allhier nichts, es sind nicht unsere Werk, sondern es ist Gottes Wort und Werk. Dann wer do täufet, der täufet nicht für sich, die Taufe ist nicht sein Werk. Er leihet nur die Hand und Zunge darzu. Aber das Werk, so allhier geschiehet, das ist allein Gottes eigen und wahrhaftig Werk. Aber dieweil er hat gewollt, daß ein Zeichen sein sollte, das man sehen und mit den funf Sinnen horen konnte, und er gleichwohl nicht gesehen wurde, so hat er Menschenhände zu Zeugen. Also leihet auch der Priester seinen Mund und Zunge zum Predigtampt, und ist dennochs Gottes

Wort, Werk und Einsetzung. Täufe du deine Sau, wenns dein Wort und dein Werk ist! Also aber sollstu sagen: Das Wort, das ich rede, und die Taufe, so ich austheile, die thue ich nicht in meiner [fol. 59a] Person, sondern leihe nur meine Hand darzu; dann der Vater, Sohn und heiliger Geist täufet. Aber ich lege drumb die Hand an dieß Werk, auf daß mans sehen konnte. Also hat Gott von Anfang der Welt gethan, daß er den Gottfürchtigen ein Zeichen gegeben hat, wie der Psalm auch saget: Du hast ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten. Das kunnten sie aufwerfen als ein Panier, daß es offenbar und gemein wurde.

Wo nun die drei Zeichen nicht erkannt werden, do gehets dann, wie es im Papstthumb gangen ist, daß einer gedenkt: Ich will nicht in die Kirchen gehen; man prediget viel, aber die Leute werden nicht fromm; wenn es Gottes Wort wäre, so wurden die Leute frommer. Aber ich bitte Gott, daß er mich erleuchte. — Jene aber verachten diese gemeine Zeichen, und wollen, Gott solle ihnen etwas Sonderliches und Eigenes machen, do er dir doch anrichtet Zeichen der Barmherzigkeit und Gnade. Das weißestu, noch begehrestu andere Zeichen! Also thut man. Man will etwas Sonderliches haben und will Gott anbinden an Winkel und Gebot. Also gehets allen, die do die Herrlickeit der Taufe verlieren, die suchen denn solche andere Werk. Doher sind dann so viel Secten entstanden, die alle in einen Winkel gekrochen seind und gesucht haben, daß Gott ein Zeichen gebe, daß er gnädig und [fol. 59b] barmherzig sei und sich durch unser Heiligkeit und Andacht ließ uberreden. Aber Christus hat uns darfür gewarnet und gesaget (Matth. 24, 26): Sie werden sagen, er sei in der Kammer; aber gehet nicht hinaus. Aber es ist alles doher kommen, daß man diese Zeichen veracht hat, so doch Zeichen des gottlichen Stifts gewesen, und uns derhalben gegeben, die wir durch Adams Fall verdampt und verloren waren, auf daß wir uns zu ihnen hielten. Willtu ihnen aber in der Wusten oder in einem Kloster suchen, so findestu ihnen nicht, denn er hat sich nicht dohin gestellt, noch kein Zeichen dohin gelegt; sondern

findest den Teufel allda. Aber komm her zu diesem Zeichen, das Gott aufgerichtet hat, do er das Evangelium uns geprediget und mit dem Brod auf dem Altar, auch mit der Taufe uns gestärkt. Und will der Herr Christus sagen: Ihr werdet mich leibhaftig gegenwärtig sehen, daß ich predige, täufe und absolviere und das Abendmahl austheile. Do kann man gewiß sagen: Allhier ist Gott. — Ich sehe es aber nicht! — Horstu, es ist gnung, daß es sichtbar ist und daß er mit dir redet in dem Geheimniß der Taufe, Abendmahls und Absolution. — Aber andern Rottengeistern erscheinen die heiligen Engel [fol. 60a] und reden mit ihnen. Item, die Apostel und Maria erscheinen den Monchen in Klostern. — Das laß ich alles zu, es gehet zu Bestätigung ihrer Ordnung. Es ist nicht Maria, so ihnen erscheinet, sondern ist Lucifer und seine leidige Engel. Dann Gott wird sich nicht auf sein eigen Maul schlagen und Lugen strafen. Darumb so haben sie darmit das gotteslästerisch Wesen mit ihren Gesichten und Offenbarung bestätiget, aber ich will dieser Offenbarung nicht. Sie meinen balde, es sei ein Engel, aber es ist der Teufel. Ich spreche: St. Peter und Maria, bleib droben im Himmel! Ich will deiner Offenbarung nicht haben in diesen Sachen der Seligkeit, do man Erlosung von Sunden und dem Tode haben soll. Do will ich kein Offenbarung haben, auch nicht aller Engel, sondern sage, es sei alles erlogen. Dann ich*) hab meine Offenbarung und Erscheinung: ich hab gesehen Gottes Hand und Gottes Mund, und seine leibliche Speise, dorinnen er mir sein Leib und Blut gegeben hat. Darumb so erscheinet Gott mir durch sein Wort, item ich ergreif ihnen in der Taufe, item Gott erscheinet mir durch den Schulmeister, durch meine Eltern, durch Prediger, durch sein Wort, item in der Absolution, do er spricht: Dir sind deine Sunde vergeben. Drumb frage ich wider nach Mose noch [fol. 60b] Elia, wider nach St. Paulo oder Gabriel; dann diese sind noch alle Knechte, wenn sie auch am allerschönsten erschienen; sondern ich hab den Herrn selbst, der mit mir redet. Ists nicht gnung,

*) Manuscr.: „ich“ fehlt.

daß er selbst das Wort, Tauf, Abendmahl und Absolution eingesetzt hat? Der Teufel ist St. Martino in der Person Christi erschienen und gesaget: Dein Gebet ist erhöret, sei getrost! Denn er hat balde eine engelische Gestalt an sich genommen, wie im Evangelisten Matthäo zu sehen ist; do dann du nicht anders meinest, dann du sieheſt einen Engel. Aber was thät St. Martinus? Er erschrack erstlich, dann er*) führete Gottes Namen. Aber er**) sprach: Nein; Christus hat nicht gesaget, daß er komme in einer koniglichen Kron. Schwip! war diese Gestalt Christi hinweg. Andere hätten diese Kunst den Teufel zu kennen und zu vertreiben nicht gewußt.

Derhalben wenns den Fall zu bußen betrifft, den wir im Paradies empfangen haben, do hat dir Gott offenbaret eine Gnugthuung, die alle Menschen angehen sollt. Darvon halte viel in deinem Herzen und danke Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit, darfür. Dann er stellet sich freundlich gnung, gibt uns sein Wort, darnach auch die Taufe, die er eingesetzt †) hat. Do kann ich sagen: Ich hab im Predigtampt dein Zeichen, ich hore nicht einen Menschen, sondern [fol. 61a] dich. Item im Sacrament des Altars reichet er uns seinen Leib und Blut. Aber wenn du läufſt gen Compostell, do sieheſtu wächsern Zeichen, do der Teufel im Namen St. Jacobs geholfen hat. Drumb so werden sie auch Gottes Zeichen genennet, nicht bloße ledige Zeichen, darfür es die Wiedertäufer halten. Dann Gott hat leiblich zu dir kommen wollen und sein heiliges Leiden dir an Hals hängen, daß, wenn du getauft biſt, geheſt dann zum Abendmahl des Herrn, zur Predigt, und empfäheſt die Absolution, und immerdar gedenkeſt: Ich höre keinen Menschen ††). Thue den Täufer, Prediger und den Diener des Sacraments des Altars aus den Augen. Also auch, wenn die Eltern dich strafen und dir Gottes Wort fürsagen, so horeſtu nicht ihr, sondern Gottes Wort. Darumb so nimm es auch an. Item, wenn ein Bruder dich troſtet, der du in Traurigkeit biſt, so gedenke, daß du Gott horeſt. Die andern Gebot

*) nämlich der Teufel. **) nämlich St. Martinus. †) Manuscr.: einsetzt. ††) Ein anakoluthischer Satz.

sind sonst eigentlich väterliche Gebot, als, wenn er den Sohn heißt auf ein Acker gehen; aber wenns Gottes Wort betrifft, so ist dann des Vatern Rede Gottes Gebot.

Solches sei ingemein von den Sacramenten gesagt, auf daß ihr wisset, die Sacrament seind gottliche Stift und nicht von Menschen eingesetzt, und darfst nicht fragen von den Zeichen. Wenn du gerne ein Offenbarung [fol. 61b] von Christo, von Gott und den Engeln haben willst, so darfstu es nicht, denn du hast eine Offenbarung vom Himmel in der Taufe, item in der Predigt und im Abendmahl, und ist nicht vonnothen, daß Gott uns sonderlich sich solle offenbaren. Drumb sage: Ich will bleiben bei seiner gemeinen Offenbarung des Worts und der Werk Christi.

CXLI.

Die dritte Predigt von der heiligen Taufe, am dritten Sonntage nach Epiphanias.

(Gehalten am 27. Januar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 61b — 67a, No. 11.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Von der Tauffe. am. 3. Sontag nach Epiphanie. Vnd ist das Evang: Math: 8: vorlesen.

Wir halten obiges, von unserm Manuscript angegebenes Datum für diese Predigt aufrecht, obgleich nach Lingke, Luthers Geschäfte ꝛc. in Torgau, S. 36; derselbe, Reisegesch. Luthers, S. 248, und ihm folgend Köhler, Luthers Reisen S. 235 von einer Anwesenheit Luthers in Torgau an diesem Tage sprechen, woselbst er auch eine Predigt gehalten haben soll. Daß Luther an diesem Tage nach Torgau kam, soll nicht mit Bestimmtheit in Abrede gestellt werden, da die Rathsrechnung den Eintrag enthält: „X gl. VIII pf. vor II kan Reinfall vnd II kan Reinisch weins Doctori Martino Lutter geschanckt Dominica post Conuersionem Pauli“ (übrigens nicht der 26. Januar, wie Lingke l. l. S. 36 reducirt, sondern der 27.), obgleich dieses Geschenk eben so wohl Luthern nach Wittenberg zugeschickt worden sein kann, da es zu sofortigem Verbrauch in Torgau — auch verglichen mit ähnlichen Verehrungen aus früheren Jahren —

als zu groß erscheint. Daß hingegen Luther an diesem 27. Januar auch in Torgau gepredigt habe, ist entschieden zu verneinen. Die geschriebene Torgauer Chronik, welche für diese Angabe als Quelle dient, hat nur die Notiz: „D. Luther hat Anno 38. u. 39. in der Kirche b. Mariae Virginis gepredigt"; daraus vermuthet Lingke, daß es am 27. Januar gewesen, und Köhler erhebt diese Vermuthung ohne Weiters zur Gewißheit. — Daß nun Luther nachstehende Predigt nicht in Torgau gehalten haben kann, bedarf keines Beweises; daß er sie aber auch nicht etwa an einem andern Tag in Wittenberg hielt, folgt neben der Zeitangabe des Manuscripts auch noch daraus, daß ausdrücklich angegeben wird: „Vnd ist das Evang: Math. 8. vorlesen". Damit kann nur Matth. 8, 1—13, Evangelium am 3. nach Epiph., oder Matth. 8, 23—24, Evangelium am 4. nach Epiph. gemeint sein; Letzteres aber aus dem Grunde nicht, weil für den 4. nach Epiph. eine besondere Predigt über das Sonntags-Evangelium vorhanden ist (vgl. unten No. CXLIII).

So müssen wir denn für unsere Predigt den 3. Sonntag nach Epiph. festhalten, und Luther kann an diesem Tage erst nach gehaltener Predigt seine Fahrt nach Torgau angetreten haben, das er wohl an demselben Tage, aber erst des Abends erreicht haben wird.

Beiläufig bemerkt sei es, daß es auf diese Predigt von der Taufe, insonderheit auf No. CXXXIX, sich bezieht, wenn es in der Auslegung des 2. Kapitels Johannis (Bd. XLVI, S. 168 unserer Ausg.) heißt: „Den Anfang dieses Kapitels habt ihr neulich gehört" ꝛc., und Seckendorf Lb. III. §. 68. im Irrthum ist, wenn er schreibt: „Prima tamen pars capitis II.... omissa est, utpote Dominica II. post Epiphan. tractata et in Postill. Eccl. relata". Die Predigt in der Kirchenpostille über dieses Evangelium stammt aus einer viel früheren Zeit!

| Fol. 61b | Es werden nach uns Ketzer und Verführer kommen. Auf daß nun der rechte Verstand der Taufe bliebe, so wollen wir nochmals darvon predigen. Die Taufe ist dennoch ziemlich blieben unter den Greueln des Papstthumbs, dann man hat die Christen dennochs zur Taufe gebracht.

Erstlich muß man darauf Achtung haben in allen Sacramenten, daß sie Gottes Werk und Stiftung sind. Darumb so soll sich niemand stoßen an der Person, so das Abendmahl handelt und reichet. Recht und billig wäre es, daß die, so die Sacrament handeln, gläubig und fromm wären. So er aber heimlich gottlos ist, so muß man | fol. 62a | drumb nicht sagen, daß die Taufe unrecht wäre. Dann man muß wissen, daß die Taufe nicht eines Menschen Werk sei, der es gebe,

sondern Gott gebraucht darzu seiner Hand. Und wir sollten zwar auch wohl rein sein, die wir die Sacrament handeln; aber wenn es nicht ist, so nimpts noch gibts drumb der Taufe nichts.

Der Donatisten Ketzerei ist sehr groß gewesen, die also lehreten: wenn ein gottloser Diener des Worts die Sacrament reichete, so wären die Taufe und Abendmahl auch nicht recht, denn es stehet im Sirach geschrieben (Cap. 34, 4): Wer selbst nicht rein ist, was sollte der rein machen? Wenn eine Magd eine Hand voll Hefen nimpt, die wird den Schleier nicht rein machen. Also wäre es auch mit der Taufe. Wenn der Prediger nicht rein ist, so sei die Taufe auch nichts. Und diese trieben das Spiel mit den Katabaptisten, wie heute zu Tage auch die Wiedertäufer thun, und denen hingen an allen Ortern die Leute an. Aber die Sacrament sind nicht der Magd Teig noch Rus, sondern die Taufe ist ein köstlich Bad. Aber du fuhrest das Exempel von menschlichen Werken, und willt dieselbigen mit den göttlichen Werken vergleichen. Do sage denn, Gott hab reine Finger und Hände, die lassen sich nicht besudeln umb meiner Unreinigkeit [fol. 62b] willen. Die Sonne ist auch rein, leuchtet und scheinet aber oft in Koth und Unflath, auch auf Diebe am Galgen und auf todte Aas; und dennochs bleibet die Sonne rein. Viel mehr bleibet die Taufe allhier rein, dieweil Gott der Vater selbst täufet; do kann denn eine unfläthige Hand nicht Schaden thun. Für sich ist einer zwar wohl gottlos und sundiget, aber es gehet den nicht an, der das Sacrament nimpt.

Es ist eine große Frage gewesen und die viel zu thun gehabt bei allen Christen, eher mans dohin gebracht hat, daß die Taufe sei Gottes und nicht einiges Menschen Werk. Siehe nicht an, wer der sei, der do täufet. Für sich sollte er wohl fromm und heilig sein, aber mit seiner Heiligkeit thut er nichts zur Taufe, noch nimpt auch etwas darvon. Du mußt allhier nicht ansehen, wer dastehet und täufet, sondern was er da thue und was allhier geschehe. Er verunreiniget und besudelt die Taufe nicht durch seine Bosheit, wiederumb heiliget noch bessert er die Taufe nicht durch seine Frommkeit.

Wenn ich von St. Petro getauft wäre und ein ander von Judas getauft wäre, wie denn solches ohne Zweifel geschehen ist; do ist Judas ein Schalk, St. Petrus ist ein frommer Apostel Christi: noch macht Judas die Taufe drumb nicht bose. Wiederumb daß [fol. 63a] St. Petrus ein Heilige ist, das gilt nur für seine Person, und hulft und gilt der Taufe gar nichts; wiederumb daß Judas ein Verräther Christi ist, das schadet der Taufe auch nicht, so andere von ihme empfangen haben. Aber sie haben gesagt: Judas ist gottlos, drumb ist seine Taufe auch nicht recht. Aber St. Augustinus spricht: Der Christus hab drumb die Taufe bei sich behalten, auf daß wir wissen sollten, daß des Dieners gottlos Wesen dem Sacrament nicht schädlichen wäre.

Deß hastu ein fein Gleichniß in der Welt. Wie oft hat ein Fürst einen ungerechten Amptmann und Diener, eine Frau im Hause hat oft ein bos, ungetreu Gesinde, item eine Magd, welche ein Hure ist. Noch spricht der Fürst zum Amptmann: Gib dem das; und do wird*) das Geschenk drumb nicht arg noch bose durch den Diener oder Magd, sondern kompt vom Herrn her, und ein ungerechter gottloser Amptmann befleckt nicht seines Herrn Gabe und Geschenk. Es thut auch ein frommer Amptmann nichts darzu. Es wird die Gabe wider geschwächt noch gebessert. Derhalben so ists eine Ketzerei, wann die Taufe veracht und weggeworfen wird umb der Person willen.

Und also sagen die Wiedertäufer: Das Kind hat nicht gegläubet, do es ist getauft worden, [fol. 63b] drumb so ist seine Taufe nicht recht, und man muß es wieder täufen, wenns groß wird. — Nun, ich setze, daß es wahr sei (wie es doch nicht ist), nämlich, daß durch den Ungläubigen die Taufe geschwächt wurde; darnach, daß ein alter Mann komme und begehre der Taufe, und sei doch gottlos, und wolle doch die Taufe haben umb seiner Sunde willen. Do frage ich, ob die Taufe recht und wahrhaftig sei? Er gläubet nicht, der alte Mann, sondern hat ein Gespott draus, und suchet allein die

*) Manuscr.: † drumb.

Goldgulden oder Thaler, die ihme zu Pathengelde mochten eingebunden werden. Aber antworte drauf: Es stehe und sei umb die Person, so die Taufe*) gibt oder nimpt, wie es sei; er heiße Petrus oder Judas, so thut es zur Taufe nichts, es hulft ihr auch nichts, denn es ist ein gottliche Taufe und Werk. Daß du nun nicht gläubest, das ist deine Schuld, und es ist nicht ein falsch Gedicht, wenn ein Jude getauft wird. Gleich als wenn ein Fürst und Herr einen Acker oder Schloß wegschenkt, das ist kein Gedicht, sondern es ist ein Ding an ihm selbst. Also ist die Taufe an ihr selbst auch recht und wahrhaftig, und Gott, der sie gibt, ist auch wahrhaftig. Dir wird auch ein Geschenk gegeben, das nimpstu an und gläubest doch nicht, da es Gold ist, daß es ein recht und gut Geschenk [fol. 64a] oder Gold sei; aber es wird drumb deines Unglaubens halben nicht zu Erden oder Koth. Also auch, es sei der Knecht fromm oder bose, so ist doch das Geschenk gut. Also auch, ob du gleich bose oder fromm sein möchtest, und wollst nicht gläuben, daß es Gold wäre, so ists und bleibet es doch Gold.

Dieß muß man fleißig treiben und predigen umb der Wiedertäufer willen, die do fürgeben, daß die Kinder nicht gläuben. Und ich setze es also, daß sie nicht gläuben. Jedoch sollte man sie nicht wiederumb täufen. Dann wenn ein Jude, der getauft wäre, auch wieder umbkehrete über ein Jahr, und spräche: Ich hab die Taufe nicht gemeinet; Lieber! helfet und rathet mir! — sollte man ihnen da wiedertäufen? Nein, er halte sich an die Taufe, die ihm erstlich ist gegeben worden. Wir haben oft lange gelebt, und viel Sunde begangen; sollte man uns da allezeit wiedertäufen nach den gethanen Sunden? Ob du gleich jtzt nicht gläubest, so mochtestu hernacher gläuben. Wenn ein Furst ein Gebot läßt ausgehen, daß ein Dieb soll gehenkt werden, und etzliche sind ungehorsam, setzen dem Edict und Gebot nicht nach; do frage ich, ob der Ungehorsam derer, die sich wider dieß Gebot setzen, so stark und kräftig sei, daß sie das Edict und Gebot aufheben oder abschaffen konnten?

*) Manuscr.: „Taufe" fehlt.

Also in Wahrheit kann ich durch meine Bosheit die Gebot Gottes auch | fol. 64b | nicht*) aufheben. Wenn ich sagte zu meinen Eltern: Ich will euch nicht mehr gehorsam sein; meinstu, daß drumb das vierte Gebot nichts mehr gelten sollte? wurde der Vater drumb nicht mehr Vater sein? oder der Fürst bleiben ein Fürst? Sondern kehre das Blatt umb: es ist das Gebot deste stärker umb deines Ungehorsams willen und Gott wird dich ewiglich verdammen. Also wenn du auch nicht gläubest, da du getauft bist, wehe dir! dann es gereicht dir zur ewigen Verdammniß. Wenn du es mit deinem Unglauben abschaffen wolltest, wurdestu nicht billig verdammet? Es gilt diese consequens nicht: Ich hab den Namen Gottes mißbraucht, derhalben so gilt das ander Gebot nichts mehr; sondern dieweil du den Namen Gottes gelästert und geschändet hast, so wirstu gestraft werden als ein Gotteslästerer. Also auch, wenn die Taufe wäre als ein Gänse-Bad (wie es die Wiedertäufer lästern), so schadets nicht; aber dieweil Gott wahrhaftig ist und von dem wahrhaftigen Gott die Taufe gestift und geordent, so wird dirs schädlich sein.

Diesen Irrthumb sehen wir für Augen, aber man kann sie es nicht uberreden, sondern sie sagen: So der Glaube nicht rechtschaffen ist, so ist die Taufe auch nicht recht. Aber kehre du es umb und sprich: Wenn die Taufe nicht wahrhaftig ist, so ist der Glaube | fol. 65a | auch nicht rechtschaffen. Also gehets im Papstthumb mit denen, die in die Kloster gelaufen sind. Derhalben thun die Wiedertäufer unrecht und übel, unangesehen wenn sie gleich beide Stucke erhielten, daß die, so die Taufe reichen, böse wären, und die die Taufe empfangen, auch ungläubig und böse sind. Dann Gottes Gebot ist Gottes Exict, es sei gleich ein Burger oder Baur, den es angehet, item er sei dem Gebot gehorsam oder ungehorsam. Sonst wurden die Oberkeiten und alle Stände bald ausgerottet, wenn einer sagen wollte: Ich will dir nicht gehorsam sein, drumb so gilt das Gebot Gottes nichts. Nein, du wirst es zu seiner Zeit wohl sehen, was du gethan hast. Du kannst die Taufe nicht

*) Manuscr.: „nicht" fehlt.

zunichte machen, aber Gott kann dich wohl strafen. Sie horen und sehen nicht, daß die Taufe nicht ein Menschenwerk sei, noch gegrundet auf meinen Glauben, der ich die Taufe empfange, oder auf des Predigers Glauben, der sie austheilet und reichet, sondern stehe auf Gottes Macht und Wahrheit.

Nu gebuhrt sichs, wenn du dir willt die Taufe zu Nutz machen, daß du gläubest, dann hastu die Kraft der Taufe, daß sie wäschet von Sunden und schenkt uns Vergebung der Sunde und zeucht uns aus dem Tode und gibt das ewige Leben. Derhalben so stehe es umb die Person, wie es wolle, so handeln wir beide Gottes Werk, der, so die Taufe gibt, und der ander, der sie annimpt. [fol. 65b] Ist nun der fromm, der sie gibt, so ist es gut; ist aber der bose, so sie empfähet, so ist er ihme bose. Wirst du aber wiedertäufen, so ist so viel, als wenn die erste Taufe nichts wäre. Derhalben so macheſtu Gott zum Lügener und sprichst, daß Gottes Werk nichts sei und lugenhaftig. Das ist erschrecklich zu horen, daß Menschen sollen Gottes Werk lästern, sprechen: Doran ist der Mangel, daß der die Taufe empfähet, nicht gläubet, drumb so ist die Taufe nichts. Wenn doch einem hundert Gulden geschenkt wurden, und er wollt sie nicht annehmen, blieben drumb die hundert Gulden nicht in ihrem Werth? denn daß er das Geld nicht haben will, das ist dem Golde ohn Schaden. Also ist es auch mit der Taufe.

Frageſtu allhier einen Wiedertäufer, so spricht er: Beide mussen haben Glauben, der, so da die Taufe gibt, und der sie annimpt. Woher weißeſtu das? Ei, antwort er, man fragt den Täufling, ob er gläube? do saget man: Ja; auf das Ja wird er getauft. Aber du weißeſt drumb noch nicht eigentlich, ob er gläube. Was soll man denn allhier thun? Soll ich nicht ehe täufen, ich bin denn gewiß von dem Glauben deß, der die Taufe annimpt? Do kann ich nicht wissen, ob einiges Menschen Wort wahrhaftig sei. Darumb nach ihren selbst Worten kann ich nimmermehr einen Menschen [fol. 66a] täufen, denn ich kann in keines Menschen Herz sehen. Ich hore aber, daß beide sollen gläubig sein; aber ich sehe es nicht, und kanns auch

nicht sehen. Derhalben so haben sie mehr Irrthumbs, wenn sie die Taufe reichen und administrieren sollen, dann sie von uns lästern und übel reden mögen. Auf diese Weise konnte ich keinen in der Beicht absolvieren, noch ihme das Abendmahl reichen*), wenn es sollte stehen auf seinem Glauben. Also aber sage ich: Werdet ihr gläuben und seid getauft, so werdet ihr selig werden; und achte nicht, ob du wahrhaftig gläubest oder nicht gläubest; sondern, dieweil du die Taufe von mir forderst, so gebe ich sie dir, und befehle dich Gott, und laß dich für den Glauben sorgfältig sein. Also ist derjenige sicher, der die Taufe gibt, und bleibet unverbunden zu dem, ob der die Taufe nimpt**), gläube oder nicht; sondern er hat den Befehl: Gehet hin in alle Welt, und lehret das Evangelium allen Volkern, und täufet sie ꝛc. Darumb wer nun die Taufe nimpt und gläubet, der hat den Nutz und Frucht der Taufe; wer aber nicht gläubet, der hat gleichewohl die rechte Taufe, Gott gebe, der sie gibt sei wie er wolle.

Solches ist nun nicht ein neuer Irrthumb, sondern er ist zur Zeit Augustini auch gewesen. Und sind die Papisten wilder, frecher und böser worden, wenn sie gehört haben, daß die Bosheit [fol. 66b] der Person, so die Taufe gibt, der Taufe nichts schade. Aber sie mögen zusehen. Es bleiben alle Opfer Gottes unbesudelt, es sei des Priesters Bosheit da oder nicht.

Wenn dieß erhalten wird, so laß dich die Wiedertaufe nichts anfechten. Denn du kannst sagen zum Wiedertäufer: Du grundest Gottes Werk auf Menschen Person. Das wisse erstlich, daß die Taufe Gottes Werk sei, und von Gott eingesetzt und gestiftet. Ich konnte allhier auch sagen was der Papst von der Taufe gewaschen hab, aber es ist sonst oft darvon geredet worden. Drumb weil die Taufe nicht ein Menschenwerk ist, sondern ein gottliche Stiftung, so siehestu, woher die Kraft der Taufe komme. Es ist nicht des Baders Bad, noch der Mutter Bad, wenn sie ein Kind wäscht,

*) Manuscr.: „reichen" fehlt. **) Manuscr.: „gibt". Es stand zuerst geschrieben: „nimpt oder empfähet, gläubet"; das ist durchgestrichen und corrigiert in: „gibt, gläube oder nicht".

sondern es ist ein gottlich Werk; drumb hat auch die Taufe gottliche Kraft. Dieß hält uns den rechten Verstand der Taufe für, daß wir sie nicht gering ansehen.

Erstlich do alles geschaffen wurde, und das Wasser ohn Fische war, do sprach Gott: Die Wasser regen sich. Do wurden alle Wasser voller Fisch, und wo nicht Fisch seind, do werden dann Fische, nicht von Natur, sondern durch das Wort Gottes, do Gott sprach: Die Wasser regen sich mit Fischen. Drumb aus Kraft des Worts haben alle Wasser Fische, auch do man die Fische nicht drein setzet. [fol. 67a] Man spricht wohl, die Enten lassen die Fische in die Teiche fallen. Aber es ist nichts, dann aus diesem Wort Gottes, do Gott sprach: Die Wasser regen sich mit Fischen; do kommen alle Fische her. Was soll er denn hie auch nicht thun? do er von der Taufe spricht: In diesem Wasser will ich die Sunde abwaschen und vergeben; und der Prediger, wenn er spricht: Sei rein von allen Sunden, do ist es nicht mehr ein Wasser, das die Kochin sonst im Hause gebraucht. Gleich als do Gott saget: Rege sich das Wasser; do ist es nicht mehr das erste Wasser gewesen, sondern nun voller Fische. Also ist die Taufe auch wohl Wasser, eher das Wort Gottes darzu kompt, und ein gemein Wasser, darvon sonst eine Kuhe säuft oder eine Köchin darmit kochet und wäschet; wenn aber das Wort Gottes drüber gesprochen wird, daß man täufen soll im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes, do hats Kraft und Macht die Sünde abzuwaschen und vom Tode zu erretten. Also auch, was hätte Adam und Eva gemacht, wenn das Wort Gottes nicht darzu kommen wäre: Wachset und mehret euch ꝛc.? Das Wort machet sie fruchtbar und gibt auch der Mutter Milch in die Bruste. Also muß man die Taufe nicht ansehen als ein schlecht pur lauter Wasser, wie es denn auch die Wiedertäufer nicht anders halten, und wie auch der Papst mit diesem Sacrament genarret hat; wie wir dann in der nächsten Wochen darvon reden wollen *).

*) Vergl. unten No. CXLV.

CXLII.

Predigt am Tage der Reinigung Mariä, über das Evangelium Luc. 2, 22—32.

(Gehalten am 2. Februar 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 67b — 72a. No. 12.)

Ueberschrift: Am. Tage. der Reinigung Mariä. Predigt. D. M. Luthers. — (Ohne Angabe des Jahres, jedoch ohne Zweifel ins Jahr 1538 gehörig.)

[Fol. 67b] Auf daß wir etwas von der Historia dieses Festes reden, so wollen wir jtzt das erste Stuck dieses Evangelii auslegen. Also spricht der Evangelist: Als die Tage der Reinigung aus waren ꝛc. Gott hatte durch Mosen befohlen (3. Mos. 12), wenn ein Weib ein Knäblein zur Welt brächte, daß sie mußte sechs Wochen unrein sein; wenn sie aber ein Maidlein geborn hätte, so durfte sie in zwolf Wochen nicht aus dem Hause gehen, und niemands mit ihr essen, trinken, umbgehen oder etwas zu thun haben, sonst waren sie alle unrein. Doher kommen noch bei den Christen die sechs Wochen. Und solches war umb des weiblichen Geschlechts willen geboten, denn sie ungleich seind, eins Theils stark, eins Theils aber schwach, und eins Theils sterben auch wohl in der Geburt. Darumb so hats Gott also geordent, auf daß man sie zufrieden ließ diese sechs Wochen uber, und sie stark wurden, und das Kind erzogen wurde. Dann wenn die Mutter nicht stark ist, trinket und isset, so hat sie auch nicht Milch. Darumb hat Gott die Kinder bedacht, und der Ursachen halben sollen die Mutter auch stille sein, auf daß die Milch dick und gut wurde. Dann Gott ist ein weiser und frommer Vater, der für die Kinder sorget, eher dann sie geborn werden. Und thun die nicht recht, so die Weiber im Sechswochen zur Arbeit treiben, oder die Weiber selbst auch nicht Acht auf die Frucht haben, daß es eine volle Brust funde; und wenn das Kind versäumet ist an der Milch, so wirds ein Pips. Das bekennen die Aerzte und naturlichen Meister. Dorumb

[fol. 68a] so hat Gott den Kindern Küchen und Keller gestift. Und dieß Gesetze ist auch bei den Vätern gewesen, daß diese Zeit uber das Weib Ruge hab und zu Kräften komme. Und Moses gibt dem Gesetz einen Namen, und heißts das Gesetz der Reinigung, nicht allein, daß das Kind eine gute Küche und Keller hätte, und die Mutter stark sein moge, sondern Moses setzet darzu, daß sie, die Mutter und das Kind, sollten unrein sein. Das ist uber die sechs Wochen hinzugethan, nämlich, daß die Mutter und das Kind unrein wären. Woher kompt diese Schuld? Gott hat wollen anzeigen dardurch, daß diese Gesetze Weissagung sind, so wir sie auf Christum deuten. Dann bei uns ist die Unreinigkeit Adams, der durch den Teufel in Sunde gefallen ist im Paradies. Doher seind wir alle in Sunden empfangen und geborn. Doher ist Mutter und Kind im Sechswochen unrein. Und das ist das Zeichen, das Gott hernach durch die ganze Welt hat predigen lassen, daß wir alle unrein wären. Das wird angezeiget mit den hebräischen Weibern, die mit den Kinderlein unrein waren, auf daß man wisse, daß alle Menschen sich ihres hohen Adels und Weisheit nicht ruhmen konnen. Dann die erste Geburt macht nicht rein, doher denn auch der Juden Ruhm und Herrlickeit nichts ist, daß sie fürgegeben, sie wären von Abraham und den Patriarchen herkommen; oder daß einer sagete: Ich bin vom Adel, oder eines Koniges Sohn. Für der Welt ists wohl ein Unterscheid; [fol. 68b] aber wenn du dich nacket ausziehest und dich ansiehest, wie du von deiner Mutter geborn seiest, dann so ist des Kaisers Sohn eben sowohl in Sunden, als des ärmesten Hirten Kind. Das Koniges Kind wird wohl in einer herrlichen Wiegen gelegt, aber die Geburt ist einerlei, daß alles, was männlich ist, soll unrein sein; do ist kein Prophet oder Patriarch ausgezogen. Wenn wir das aus dem Alten Testament lehreten, daß wir alle unrein wären, und keinen Ruhm, sondern eitel Schande für Gott mit uns *) bringen, daß wir uns dann demuthigten und einer den andern nicht verdampte. Es ist eine schlechte Hoffart für der

*) Manuscr.: sich.

Welt. Aber siehe dich an, wie du von der Mutter kompst, do heulen und weinen wir alle. Für Gott bistu in Sunden empfangen, und wenn du gleich gulden Stuck Kleider anhast, so bistu doch Koth, der mit Golde und Perlen gekleidet und geschmuckt ist. Und lehret uns Gott also, daß die leibliche Geburt nichts mit sich bringet, deß wir uns ruhmen konnen, sondern wir mussen uns alle schämen, ob wir gleich nach der Vernunft nicht nackend einhergehen, aber des Falls halben mussen wir uns schämen.

Dargegen ist dieß unser Trost, daß Gott auch anzeiget, was er will, das man mit diesen unreinen Kindern thun sollte. Er hat selbst geboten, daß man nach diesen Wochen das Kind in Tempel tragen sollte, sonderlich wenn es das erste Knäblein war, | fol. 69a | und das hieß unserm Herr Gott selber heilig und unsers Herr Gotts sein. Und ging das Gesetze uber alle Thier, die mußten an des Menschen Statt herhalten und geopfert werden, daß das Kindlein darmit gelöset wurde. Und wenn es recht hätte mussen geheiliget heißen, so hätte man dem Knäblein den Kopf abgehauen, wie sonst man den andern Opfern thäte; aber das Thier mußte sterben und geopfert werden. Also hätte mans mit den Sohnen halten sollen, dann andern Opfern gings also. Aber do hat Gott ein Mittel troffen, und ordenet ein Thierlein, dardurch das Kindelein erloset wurde; wie dann im Gesetz befohlen war, daß, wenn einer arm war, so gab er ein Paar Turteltauben, darmit löset er seinen Sohn; war er reich, so ließ er einen Schops opfern. Es war ein Spiel, als mit Abraham, do er sollte den Isaak opfern: do ward ein anders draus, daß er dem Sohn nichts thun mußte, sondern sollt einen*) Schops nehmen, der hinter der Hecken war, der mußte bezahlen.

Also bringen wir von Mutter Leibe her alle eitel Unreinigkeit; darnach so ists geopfert, und durch das Gesetz ihme der Hals abgesprochen. Dann bistu ein Sunder und unrein, derhalben so bistu schuldig des Todes. Das heißt unser Herr Gott geheiliget.

*) Manuscr.: eine.

Derhalben so seind wir nicht gerecht, wir seind alle unter die Sunde geschlossen, wir seind weß Landes oder Standes wir wollen. Aber auf daß nicht sturbe das Knäblein, so mußte ein anders dran, als ein Ochs, Lämmlein oder Turteltauben. [fol. 69b] Und ist in diesem Gesetz gebildet, das wir in der Historia Abraham sehen, der den Isaak opferte, und wir des Todes nicht sollen sterben, den wir verdienet hatten, sondern ewiglich leben, und schonet unser Herr Gott des Knäbleins, und nimpt ein ander Opfer an, das an des Knäbleins Statt Gott geopfert wurde. Also ist Christus, das Lamb Gottes, auch fur uns geschlacht 2c.

So viel sei gesagt von der Historia. Dann Gott hat immerdar unser Erlosung von Sünden uns fürgebildet; also wirds auch durch dieß Gesetze uns fürgehalten, und wird ein ander Lamb für uns geopfert. Also kommen wir bei Gott zu Gnaden, und leben ewiglich. Das Lämmlein muß dran, auf daß die Mutter und das Kindlein Ruge haben.

Die Mutter Maria wirft sich auch unter dieß Gesetze, und zeiget darmit an, daß sie das Gesetze halte, und hat sich das Kindelein auch nicht allein lassen in Tempel tragen, sondern das ernste Gesetze erfüllet, nicht allein die Figur, sondern die ernste Meinung des Gesetz gehalten, und für uns alle gestorben. Das wäre Maria nicht schuldig gewesen. Dann Moses hatte sie mit Fleiß ausgeschlossen, und gesaget: Wenn ein Weib von männlichem Samen schwanger wurde und einen Sohn gebäre*), so sollte sie ihnen opfern dem Herrn. Drumb ist sie entschuldiget, denn sie hätte konnen sagen: Ich bin keines Mannes schuldig, so ist auch dieß Kind nicht in Sünden empfangen; derhalben gehet dieß Gesetze mich nichts an. Dennochs [fol. 70a] gibt sie sich unter das Gesetze mit ihrem Sohne, wiewohl sie von diesem Gesetze ausgeschlossen war. Moses muß seines Herrn schonen, dann er nicht Sunde und Unreinigkeit brachte; sonst hätten wir nicht konnen durch ihnen gereiniget werden. Derhalben so thut er nicht allein das Gesetz Mosi, sondern auch, was Moses mit der Figur gemeinet

*) Manuscr.: gebären.

hat, nämlich, daß Gott seinen Sohn in die Welt senden wollt, der sich selbst heiligen wurde; wie Joannis am 17. Cap. (V. 19) gesagt wird: Ich heilige mich selbst fur sie, das ist, ich laß mich verdammen und kreuzigen; und da wird Christus auf dem Altar des Kreuzes angezundet. Also malet Moses immerdar ab das wunderbarliche Werk, daß Christus gestorben, und doch auch nicht gestorben ist. Also mussen wir auch durch das Gesetze sterben, und doch durch das Evangelium und das Lämmlein Christum wieder lebendig gemacht werden. Die Mutter Maria thuts uns zu Dienst und Lehre, auf daß wir die Wohlthat ihres Sohns, des Herrn Christi, verstehen lernen.

Der Evangelist Lucas wiederholets oft, daß es alles nach dem Gesetze Mosi geschehen sei. Erstlich, daß das Kind dem Herrn dargestellet wurde, das war das rechte Opfer. Aber das ander, als daß das Kind mit Turteltauben abgekauft wurde, ist ein Dankopfer, daß Maria Gott danket, daß er ihren Sohn zu Gnaden angenommen hätte, und daß sie sich erinnerten, daß Gott in [fol. 70b] Egypten alle erstgeborne Menschen und vom Viehe todtgeschlagen hätte. Des Wunderzeichens sollten sie nicht vergessen, und mußten drumb alle Erstegeborne unserm Herr Gott opfern, auf daß sie nicht vergäßen, wie sie aus Egypten erlöset wären. Aber die rechte Meinung ist, daß Christus hat uns errettet, und todtgeschlagen das Beste, das wir von Natur bringen, nämlich daß wir vernunftige, feine Leute, so die schöne Tugend an sich haben, das Beste, so in der Natur ist, als Gerechtigkeit und Weisheit, das ist alles in Egypten erschlagen; dann es ist unrein und geborn in Sunden. Das Wunderwerk sollten sie bedenken. Zum andern, so hat Gott hierinnen Christum gemalet mit seiner Erlösung.

Das ander Stucke dieses Evangelii ist, daß der Simeon, ein frommer gottlicher Mensch, mit seinem Psalm und Dankliede bezeuget, daß Christus geborn sei. Aber wir wollens darbei jtzt bleiben lassen. a) Ich hab aber oft gesaget, daß man Gott für sein Wort danken

a) am Rande: „Eine Vermahnung an die Studenten und Bürger."

solle, daß ers uns so reichlich gegeben hat, und uns darzu berufen; dann wir konntens nicht besser wundschen. Das weiß der Teufel wohl, welcher der Wahrheit gram ist, und wenn er konnte Ungluck anrichten, so thät ers, und sonderlich wollt er jtzt gerne Unlust machen zwischen den Handwerksleuten und den Studenten. Dann er ist [fol. 71a] ein Gott der Welt, und ist ihme verdrießlich, daß er muß lassen Christum predigen. Derhalben so kanns also nicht abgehen, er muß zuweilen einen bosen Buben oder zwene haben, die gerne einen ganzen Haufen verführeten. Es sind jtzt wieder Schmach- und Lästerbriefe angeschlagen. Aber ich will euch umb Gottes willen bitten, schimpft mit seinem Wort nicht, und lästert den Schatz nicht, der uns mit dem Blut Christi erworben ist. Ich hab die Schrift gesehen, und ist eben derselbige Bube, der zuvor auch einen Lärm gemacht hat. Aber wir achten sein Dräuen nicht, fragen nichts nach solchen armen Blätterchen. Allein, daß ihr euch solcher Buben nicht theilhaftig machet, und Gott erzurnetet, daß er uns gebe eine Schlappen. Ich predige den Gottfürchtigen, die von ihren Eltern anher geschickt seind, daß sie Zucht und Ehre lerneten. Derhalben gedenke, daß du dich nicht mengest unter die Aufruhrischen, wie Salomo im Buch der Spruche (Cap. 24, 21) verbeut, die do sprechen: Gott siehet mich nicht. Dann ob ich gleich dich nicht sehe, so siehet doch Gott dich. Drumb sehet euch fur! Du betreugest Gott nicht, sondern dich. Und solche Lästerer haben ihr Urtheil von Gott und dem Kaiser, nämlich: den Hals ab! Das Schwert schlägt die Lästerschreiber. Bistu ehrentreich, so tritt auf und verklage die Person. Ihr andern lasset sie Ottern sein, die do stechen, item Eiter und Unflath, und hutet euch darfür. Und weil Gott [fol. 71b] die Oberkeit ordenet und erhält, so hastu dein Urtheil und Sentenz, daß dir der Kopf drauf stehet, wirstu viel solcher Händel anrichten. Darnach so bistu nicht fromm, oder deine Mutter ist eine Erzhure, und du bist unter die ehrlosen Hurkinder zu rechnen. Und das sage ich offenbarlich wider dich; du bist im Winkel. Es schadet mir nicht, daß mich der Teufel schilt, es ist mir eine Ehre. So du Unehre thust Jungkfrauen und Matronen, so spricht

man: Dieß fromm Weib und diese ehrliche Jungkfrau kann nicht ungescholten bleiben von einem Erzhurkinde. Ich hore, daß solcher Gesellen etzliche fürgeben, sie wollen stracks allhier nicht studieren, sondern Huren nachlaufen. Wer sich nun für Dräuen fürcht, den soll man mit Worten zu Grab läuten. Man hat vorzeiten gesagt: Wer Frauen und Priester schändet, dem gehets nimmermehr wohl; item: Mancher ist, der von Frauen ubel redet, und weiß nicht, was sein Mutter thät. Und was du von andern redest, das mag man von deiner Mutter und Schwestern auch wohl sagen. Man soll Weiber in Ehren halten, bis daß sie sich selbst schänden. Du mußt erstlich beweisen, daß eine sei ein Ehebrecherin. Willtu eine anklagen, so hastu einen Pfarrherr und weltliche Oberkeit. Es ist ein ander Thun umb das weiblich Geschlecht, dann umb die Männer. Dem Mann stehet das Hutlein nach Mittage, wie vor. Wir sollten umb der lieben Sara willen, auch umb der Jungkfrau Maria, ja umb deiner selbst Mutter willen alle Weiber in Ehren halten. [fol. 72a] So sollen wir auch ruglich und freundlich unter einander leben und Gott dankbar sein für diesen unaussprechlichen Schatz, und daß er uns unsern Ungehorsam nicht zurechnet und strafet. Ein Leib kann bei sich Unflath und Koth wohl tragen, bis er seiner los werde. Also konnen wir dich leiden, bis dir der Kopf für den Hintern gelegt werde, wie der Leib des Rotzes los wird. — Ehret Gott und den Kaiser, item Vater und Mutter, und meidet Hurerei, und enthaltet euch, bis daß ihr Männer werdet; denn sonst verderbet sich mancher in der Jugend, so sind auch die Huren schändliche, unreine, schädliche Bälge.

CXLIII.

Predigt am vierten Sonntag nach Epiphaniä, über das Evangelium Matthäi 8, 23—27.

(Gehalten am 3. Februar 1538 auf dem Schloß zu Wittenberg vor dem Churfürsten zu Sachsen.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 72a — 78b. No. 13.)

Ueberschrift: Am. vierden. Sontag. nach Epiphaniä. D. M. L. Predigt auff dem Schloß fur dem Churfursten zu Sachsen gethan Anno. 1. 5. 3. 8. — Evang: Matthej. 8. Cap:

„2. Februarii advenerunt Wittebergam Elector Saxoniae, Dux Heinricus Saxoniae, Landgravius, Joannes Marchio salutantes Lutherum de concione proximi diei, quam habuit de laude Pater noster". (Lauterbach's Tagebuch, herausgegeben von Seidemann, 1872. S. 18.) Ein specielles Eingehen auf das Vater Unser kommt in nachstehender Predigt nicht vor, es wird nur Einmal beiläufig erwähnt. Es scheint mir wahrscheinlich, daß Lauterbach unter „Pater noster" das „Gebet" überhaupt verstanden habe, in welchem Falle dann diese Notiz zu unserer Predigt völlig stimmt. Andernfalls müßten wir annehmen, daß Luther irgendwo in der Predigt sich über das Vater Unser weiter ergangen habe, dieses aber von dem Nachschreiber nicht aufgezeichnet worden sei.

[Fol. 72a] Dieß Evangelium malet ab das ganze christliche Leben, und wird dorinnen uns dasselbige also fürgebildet, daß wir sehen, wie es umb einen christlichen Glauben und gottlich Wesen gethan sei. Dann wir hören, daß der christliche Glaube unterscheidet [fol. 72b] uns von allen andern Menschen, dann der Glaube machet uns zu Christen. Derhalben so mussen wir auch immer fur Augen haben diese Lehre des Glaubens.

Es steiget aber der Herr Christus in ein Schiff, und seine Junger folgen ihme, und seind frohlich, gedenken nicht, daß ein Ungestumigkeit des Meers folgen wurde. Also gehets uns auch: wenn wir erstlich den Glauben bekommen, so seind wir frohlich, do ist ein groß Vertrauen und mit Freuden springen wir zu Christo ins Schiff. Aber wenn das geschicht, daß er mude ist, legt sich ins Schiff nieder und schläft, so gehen die

Wellen doher, und wird die Ungestumigkeit so groß, daß man meinet, das Schiff musse jtzt untergehen und versaufen. Do wird die Kunst, Weisheit und Glaub der Christen allzu klein. Do ist dann keine Hulfe, dann brechen dem Herrn den Schlaf und für ihm niederfallen und ihnen aufwecken.

Also gehets mit uns zu. Wenn wir Christen werden, so ists erstlich Singen und Springen und geher alles lieblich zu; dann das Herz horets gerne, daß es mit unserm Herr Gott zufrieden sei. Aber wenn man angefangen hat zu gläuben, do erweckt der Teufel und die Welt ein Fortun*) und Ungestumigkeit. Dann wenn er merket, daß ein Mensch erstlich anfänget zu gläuben, so [tol. 73a] richtet er Wellen und Wind zu, und will das Schiff versenken. Erstlich a) thut das unser Fleisch und Blut, das**) hat das Herzleid und macht wilde, rohe und sichere Leute, die do meinen, sie gläuben, und fallen doch in Geiz, Haß, Hoffart und Prangen der Welt. Das sind Wellen und Winde, die uns in der Haut stecken, und machen solche Christen, die viel dohnen, plaudern und andere meistern konnen, und halten sich für die allergelehrtsten. Diese Ungestümigkeit ist groß, und werden die Leute darvon sicher, und verlieren also den Glauben. Und die fuhlen das selten, dann es thut nicht wehe; drumb werden sie nicht zum Gebet gedrungen. Aber wenn sie es fuhlen, so gedenken sie: Du thust nicht, was du solltest, du bist zumal ein roher Mensch. Und dennochs ists eine Anfechtung wider den Glauben und das gottliche Wort.

Die ander Anfechtung b) ist weltlich, daß diejenigen, so das Evangelium haben, mussen wahrlich Verfolgung leiden, und haben die Tyrannen uber sie Gewalt, so wurgen sie die Christen zu Tode, und wird ein Glied nach dem andern von dem Leibe abgelöset. Diese Winde und Wellen bleiben nicht außen.

Darnach kompt der Teufel mit der rechten Welt, die do dräuet mit dem Schwert. Noch feind etliche, die in diesen Anfechtungen verharren und beständig bleiben; aber andere werden durch solche Sturmwinde

*) fortuna; Manuscr.: „forttun". **) Manuscr.: die.
a) am Rande: „1. tentatio". b) am Rande: „2. tentatio".

weich gemacht und uberwunden. [fol. 73b] Aber wenn do kompt der Tod und Teufel, welche eine solche Anfechtung dir furlegen, gleich als zorne Gott mit dir; aber wo solche Anfechtung nicht gefuhlet wird, do ist das Kreuz noch leidlichen; aber durch diese Anfechtung und Kreuz wird sonst der christlich Glaube sehr geschwächet, do ists Zeit, daß der Mensch für Gott niederfalle und bete, oder die Wellen und Winde stoßen einen gar umb oder bringen einen gänzlich in Verzweifelung, wie denn allhier geschehen ist mit den Aposteln.

Derhalben wer ein Christ ist, der wird erstlich vom Fleisch und Blut geschwächt oder umbgestoßen, oder wird von der Welt und dem Teufel geplaget. Aber er sehe zu, daß er alleine im Schiff bleibe, und halte sich, wie allhier die Aposteln thun, so hats nicht noth. Der Herre stellet sich, gleich als sehe er nichts und als schlafe er, nicht, daß es in der Wahrheit also sei, sondern es dunkt also denen, die in Anfechtung liegen. Wie man das in den Psalmen auch siehet, daß David klaget (Ps. 44, 24): Herr, worumb schläfestu? wache auf! Item (Ps. 6, 4): Herr, wie verzeuchstu so lange? Gleich als wollten Wellen und Winde einen aus dem Schiff stoßen. Aber in solcher Anfechtung fuhlet man erstlich des Herrn Christi Gewalt nicht, es dunkt uns, gleich als hab Gott seine Augen von uns gewandt und wolle uns verlassen; und sonderlich in [fol. 74a] der hohen Anfechtung.

Dargegen lehret dieß Evangelium, was man thun soll, nämlich, daß man mit dem glummenden Dacht anhalte, daß es nicht gar verlösche. Dann do ist nicht viel ubrig von einem starken Glauben, dann ein zubrochen Rohr und ein Dacht, das ausgeloschen ist. Do mag man zusehen, daß es aufgeblasen werde und wieder brenne. Das ist die rechte Weise, daß man bete. Wie denn allhier die Junger auch thun: do sie an ihrem Leben verzweifeln, und meinen, sie werden ersaufen, do wecken sie Christum auf, und sagen: Herr, hulf, wir mussen verderben! Und ist uns in diesem Evangelio mit kurzen Worten angezeiget, wie die Wellen uns verfolgen, und der Glaub schwach wird; aber mit dem Gebet kommen wir draus. So sollen wir uns nun

also drein schicken, daß wenn wir anfangen Christen zu werden, daß wir uns gewißlich rusten zur Anfechtung. Dann die Wellen und Winde werden kommen, Fleisch und Blut und der Teufel nicht außen bleiben mit seinen Engeln, so wird die Welt auch nicht feiern. Do spricht dann St. Petrus: Herr, ich will mit dir in Tod gehen! Aber es währet so lange, bis daß die Wasserwellen kommen, do wird er so schwach, daß er den Herrn Christum verleugknet. Wo feilets? Er hat vergessen der Lehre Christi, daß man beten solle, auf daß man nicht in Anfechtung [fol. 74b] falle; dann also hat es nicht Noth, wenn wir gleich von den Sturmwinden und Wasserwellen gar bedeckt wurden.

Das ist das ander Stuck das Gebet, daß, wenn wir zusammenkommen, allezeit beten, sonderlich umb des Stucks willen, daß wir große Feinde haben, als Fleisch und Blut, Teufel, Welt, Sunde: die Welt mit ihrer List und Verfolgung, und der Teufel mit seinen giftigen Pfeilen. Diese machen Ungeduld und Murren in uns. Derhalben muß man beten, wenn die Noth verhanden ist, und den Herrn Christum aufwecken. Der Prophet Zacharias heißets (Cap. 12, 10) den Geist der Gnaden und des Gebets. Wie das? Also: der Geist der Gnaden predigt von Gottes Gnade und Barmherzigkeit und Erlosung vom Tode und Sunden, daß wir Gott erkennen und an Christum gläuben, den er gesandt hat. Die Predigt des Evangelii ist der Geist der Gnaden. Das ist das erste Werk, so die christliche Kirche durch den heiligen Geist regieret wird, und lehret durch den heiligen Geist. Zum andern, so ists mit dem nicht gnung, daß man lehret, wie man gläuben soll und Gott erkennen, und wie man von Sunden sollt erloset werden; sondern man soll anhalten, wenn die Wunde und Wellen herschlagen und der Teufel zu uns einsturmet, daß man bete und wir*) den Glauben nicht verlieren, [fol. 75a] noch den Geist der Gnaden vergeblich empfangen hätten, und nicht wieder abfielen; do müssen wir durch den Geist erhalten werden. Derhalben so ist er da mit dem Gebet, und lernet uns

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

beten; wie denn St. Paulus zu den Galatern auch saget (Cap. 4, 6): Dieweil ihr Kinder worden seid, so habt ihr den Geist der Kindschaft auch empfangen, daß ihr schreiet: Abba, hulf, lieber Vater! Denn Gott gibt nicht allein den heiligen Geist am Pfingsttage, der do predigen soll das Evangelium in allerlei Sprachen; sondern er will*) auch den Geist in die Herzen aller Gläubigen geben, und anrichten**) ein Geschrei, welches lautet: Abba! das ist, gnädiger lieber Vater. Das ist der Geist des Gebetes, daß wenn die erste und andere, oder die hohe Anfechtung doher gehet, daß der heilige Geist das Herz ruhre und aufblase, und lerne niederfallen und schreien mit unabläßlicher Stimme. Und St. Paulus nennet solch Gebet ein Geschrei. Wir halten wohl das Gebet für ein gering Wortlein; aber es ist ein solch Geschrei, so durchdringet die Wolken, und füllet nicht allein unserm Herr Gott die Augen, sondern auch die Ohren. Wir konnen wohl die Großheit dieses Geschreis nicht fühlen, aber Gott der fühlets†), so es horet. Also wird allhier von den Aposteln ein klein Wort gesprochen: Hulf, Herr! Das ist ein kurz Wort, aber dorinnen ist begriffen das ganz Vater Unser und der Psalter; dann es ist ein Gebet des heiligen Geistes im Herzen, drumb so ist es ein vollkommlich Gebet. So saget auch St. [fol. 75b] Paulus zun Romern am 8. Capitel (V. 26): Wir wissen nicht, wie wir bitten sollen; dann das Gebet ist so groß, daß wirs nicht verstehen, aber der heilige Geist verstehets, der in uns seufzet mit unaussprechlichen Seufzen, die do nicht konnen ausgeredet werden. Doselbst nennet er das Gebet ein Geschrei, allhier aber heißt ers allein ein Seufzen, den man nicht kann ausreden; dann das Seufzen in Angst und Noth ist ein solch Ding, so keine Zunge kann aussprechen, sondern allein das Herz zittert, und hänget der heilige Geist drinnen, und ist allein ein Seufzen, aber es soll heißen ein unaussprechlich Geschrei††). Wenn du alle Sprachen

*) Manuscr.: „er will" feylt. Daß im Manuscr. etwas ausgelassen ist, zeigt die ganze Satzconstruction; wir haben obige Worte eingefügt, als die uns dem Sinn nach am passendsten schienen. **) = daß er (nämlich der heilige Geist) anrichte. †) Manuscr.: fühlet. ††) muß wohl nach Röm. 8, 26. „Seufzen" heißen.

und Glocken zusammen fasseteſt, so konnte mans nicht ausdrucken, was es wäre.

Also saget Gott auch zu Mose am rothen Meer (2. Mos. 14, 15): Was schreieſtu? do er neherlich reden konnte; denn er war in großen Aengſten und Nöthen, do Pharao mit seiner Kriegsmacht doherzog und die Kinder von Israel tilgen wollte, und vornher hatten sie das Meer, und auf beiden Seiten die hohen Berge, waren mitten in der Noth; und Moses hatte sie hinein gefuhret, daß auch die Kinder von Israel zu ihme sagten (V. 11): Waren nicht Gräber in Egypten, daß wir dorinnen gestorben und begraben wären? Die Schuld war sein. Do fing er an [fol. 76a] zu beben und zittern, und schwiege stracks stille, sagte kein Wort. Noch sprach Gott: Wie schreieſtu also? Denn do war ein unaussprechlich Seufzen, und deutets Gott, daß es ein Geschrei wäre, das Gott schier den Himmel zu enge machte. Und sprach zu ihme (V. 16): Gehe hin und schlage mit deinem Stabe ins Wasser. Do thäte sich das Wasser auf, wie zwo Maurn, und stund stille, daß sie mit truckenen Füßen durch das rothe Meer gingen. Das erlangte Moses mit seinem Seufzen, daß es Gott nennete ein Geschrei. Also heißet Gott der Seinen Gebet (die do bedrängte Leute seind) ein Geschrei. Also wird auch im Evangelio Lucä gesagt, do das Exempel mit der Wittwen und ungerechten Richter eingeführet wird (Cap. 18, 2 ff.), daß, wie der Richter hab dem Weib helfen müſſen umb ihres anhaltenden*) Schreiens und Gellens**) willen, also wolle er auch der Christen Gebet erhoren, die Tag und Nacht zu ihme schreien wurden. Also wird in den Psalmen allezeit das Gebet auch ein Rufen und Schreien genennet, do einer doch kaum die Lippen regen kann, oder in der Kammer so heimlich betet, daß man neherlich sehe, ob er die Lippen reget. Also betete auch Hanna. Die thäte nichts, als †) regete nur die Lippen, daß die Priester zu ihr sagten: Du bist trunken! — Nein, sagt sie, ich bin nicht [fol. 76b] trunken, sondern betrubt und bekummert. (1. Sam. 1, 13—15.) Für unsern Ohren ist solches wohl nichts, aber für Gott

*) Manuscr.: anhalten. **) ist wohl „Geilens" zu lesen. †) Manuscr.: das.

ist es ein Geschrei. Das kann der Christen Gebet thun.

Derhalben so ist der Christen Gebet eine gottliche Macht wider den Teufel, Sunde und Tod, gleichwie auch die mundliche Predigt, dardurch die Christen ausrichten, was sie wollen. Denn Gott spricht: Worumb schreiestu? Item der Herr Christus spricht (Joh. 16, 23): Was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Und im Esaia wird gesaget (Cap. 65, 24): Eher dann sie zu mir schreien, so will ich sie erhoren. Und es ist wahr, das Herz horets eher, dann der Mund anfänget zu reden und zu schreien. So saget auch der Psalm (Ps. 145, 19): Der Herr thut den Willen derer, die ihn fürchten.

So bleiben nun diese zwei Stücke allein bei der christlichen Kirchen, nämlich der Geist der Gnaden und des Gebets. Die Kirche weiß allein diese zwo Kunste, andere Leute wissens nicht. Und darfst nicht sorgen, daß andere rechtschaffen beten, dann der Geist des Gebets ist allein in der christlichen Kirchen, und doselbst ist allein die wahrhaftige Lehre und das Gebet. Der Turke betet auch viel, aber es macht kein Geschrei im Himmel, sondern richtet ein silentium an. Der Papst betet auch mit seinen Pfaffen. So schreien und blocken die Chorschuler als die Ochsen, und der Teufel fähet solch Gebet alles auf in einem Hopfensacke; [fol. 77a] dann es ist der heilige Geist, der Geist der Gnaden nicht da, drumb so ist der Geist des Gebets auch nicht da.

So wird nun in diesem Evangelio der christliche Stand fein abgemalet, daß, wer Christum bei sich hat und wer mit Christo ins Schiff tritt, der sehe zu, daß er den Geist der Gnaden und des Gebets hab, und schicke sich darzu, daß die Wellen kommen werden; und darfst dann dein Fleisch und Blut nicht fürchten. Und wenn du dich nicht darfür besorgest, so werden dann andere Sturmwinde kommen, und der Herr Christus wird schlafen und sich stellen, als wäre er nicht doheim, und als sei die Welt dir zu stark und wolle dich ersäufen. Die Welt ist sonst toll und thoricht und im Geiz ersoffen, item liegt in Hoffart und wustem Leben. Fühlestu aber die Wasserwellen noch nicht, und eins Theils haben

nur einen Stachel in ihrem Gewissen, die mogen auf ihre Knie fallen und beten: Herr, mehre uns den Glauben! Thustu es nicht, so wirstu uberfallen vom Teufel, und ist der Glaub nicht allein schwach, sondern er wird wohl gar ersäuft. Bistu aber ein junger Geselle, und wirst geplagt von einer Anfechtung, als Zorn, Unzucht oder Trunkenheit, so falle erstlich auf deine Knie und thue, wie allhier die Aposteln thun, und schrei: Hulf, Herr! ꝛc. Gedenkstu aber: Ich bin jung und kann noch wohl ein zwanzig Jahr leben! lebestu aber in Unzucht, so kannstu wohl drinnen erstochen werden. Aber hastu den Geist der Gnaden, so siehe, daß du [fol. 77b] auch den Geist des Gebets habst. Also ists umb unsern Stand gethan, daß wir alles beides fleißig treiben; dann wo die beide Stucke nicht gehen, so haben wir den heiligen Geist verloren. Da behut uns Gott fur! Lasset uns nicht allein mit dem Maul Christen sein, die do meinen, sie konnens alles. Dann diese werden von den Wasserwellen und Sturmwinde uberfallen, und gerathen in den Geiz, Sicherheit, Hurerei und Ehebruch, und werden von dem Tode ubereilet. Bistu aber im Schiff, und hast den Geist der Gnaden, und hast geschmeckt die Freundlickeit Gottes, so wirstu auch in die Ungestumigkeit des Meers kommen, ja es wird auch Verfolgung kommen. So gehe dann hin in dein Kämmerlein, und ube dich mit Schreien des Herzens. Er will gerne Vater genennet sein, und du bringest ihm dann ein Lobopfer. Aber der Teufel läßt einen nicht gerne zum Gebet, hindert wo er kann und mag, daß du gedenkest: Ei, harre ein wenig! Ich muß vor den Brief schreiben. — Laß dir nichts zu lieb sein, sondern gedenke: Harre, dieß Geschäfte dürft wohl ein Wasserwelle sein, so dein Gebet hinderte. Und gehestu aus dem Bette, so bete alsbalde, auf daß dein Glaube stark bleibe und nicht versinke. Und bete heimlich bei dir, oder offentlich bei dem Haufen, in der Kirchen, auf Festtagen, auch in deiner Schlafkammer; dann wir seind im Geist versammlet. Und solche Gebet konnen alles bei unserm Herr Gott erhalten. Und hätten wir den Geist des Gebets nicht bei uns, so hätte der Papst mit den Seinen längest ein ander Spiel mit uns angefangen, denn sie

haben mit ihren Anschlägen, Praktiken und Concilien nicht gefeiert. Aber werden wir [fol. 78a] nur das Wort Gottes nicht fallen lassen, und uns üben mit Seufzen und Schreien gegen Gott, so solls nicht Noth haben. Aber ich fürchte, wir werden beiderlei Geist verlieren!

In der letzten Anfechtung, do ist Verzweifelung, daß man bete, wenn der Teufel mit seiner eigenen Anfechtung kompt, und bringet die vergiften Pfeil, und hält uns den Tod für, und machet Gott als ungnädig, und nimpt den Geist der Gnaden hinweg. Noch muß man da mit Gewalt beten, daß einer da nicht darf*) die Augen noch die Hände aufheben, bis daß Christus aufgeweckt wird. Dann wir mussen doch durch die Sunde, Fleisch und Blut, Welt und Teufel; das geschicht nun anders nicht, dann daß wir bei dem gottlichem Wort bleiben und fleißig beten.

So lernet nun dieß Evangelium, daß man immerdar anhalte mit Predigen und auch mit Beten, und nicht viel Klapperns gemacht, wie der Herr Christus auch Matthäi am 6. Capitel (V. 7) gebeut. Aber der Papst hat viel Psalmen gebetet. Da wisse du: das Gebet, wenns auch gleich nicht gesehen wird, sondern nur das Herz in Aengsten ist, und spricht nur: Herr, hilf uns, wir verderben! so ists ein gut Gebet. Dann ein Buchstabe im Herzen ist großer, dann die zwene Kirchthurm seind. Dohin siehet Gott. Er wollt gerne, daß wir das Fleisch ubertäubeten; darnach spricht er: Ich muß helfen, dann er schreiet! Einen andern drucket die Welt; so saget er: Ich muß ihnen trosten, daß er nicht von mir abfalle; ich hore sein Geschrei. Item, wenn der Teufel einen erschrecket im Tode und Leben, so gedenke ich an Christum, und richte meine Hände auf und spreche: Herr, hilf! Das ist denn ein unaussprechlicher Seufzen. Dann wachet der Herr balde auf, und bedrauet [fol. 78b] den Wind, uns zum Exempel, und spricht: Was schreiet ihr? Euer Geschrei ist so groß, daß ich darvon aufgeweckt werde. Als sollt er sagen: Der Glaub soll nicht also kleinmuthig sein; und ist Zeichen, daß durch

*) zu ergänzen: „aufhören" (?).

solche Wasserwellen und Ungestumigkeit der Glaube werde schwach sein, drumb so ist eitel Furcht da; aber das Geschrei soll gehen. Also wird uns geholfen, und dann wirds wieder helle und schön Wetter, daß die Sonne wieder helle scheinet, und man hat großer Lust dann, auf dem Meer zu sein, dann auf dem Lande. Das macht die Gegenwärtigkeit Christi, der uns predigt von der Gnade Gottes und treibet uns zum Gebet. Durch denselbigen Christum dringen wir herdurch, daß uns aus aller Noth geholfen wird. Die nun Christum im Glauben nicht haben, den' wird nicht geholfen, denn do ist auch nicht der*) Geist der Gnaden und des Gebets, und dieselbigen gedenken, do ist anders nichts, dann der Tod; derhalben so schreien sie nicht, wie die andern thun. Dann wo das Licht Christus ausgelöscht ist, do ist kein Gebet, do ruft man Gott nicht an. Aber die Christen behalten noch ein glummend Dacht, das schreiet noch, und ist so ein groß Geschrei: Herr, hulf! daß die Hulfe balde muß da sein; die andern konnens nicht thun. Aber der schwache Glaube thut noch etwas, und **) läßt sich schelten, aber er versinket drumb nicht, sondern schreiet.

Darumb sollen wir immerdar das Evangelium hören, und beten, und andere auch zum Gebet vermahnen. Dann wir seind auf dem Meer, und folgen dem Herrn Christo nach, und hören ihnen. Wenn wir nun den haben, so wird der Teufel kommen und mit unserm Fleisch und der Welt das Schifflein angreifen. Das wird nicht außen bleiben; derhalben mögen wir uns halten zum Geist der Gnaden und des Gebets, sonst ist kein Rath noch Hulfe.

CXLIV.

Predigt über den Text 1. Thessalon. 1, 1 ff.

(Gehalten am Dienstag den 26. Februar 1538 auf dem Schloß zu Wittenberg vor dem Churfürsten zu Sachsen.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 79a — 87a. No. 14.)

*) Manuscr.: den. **) = nämlich er (?).

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Uber den Spruch Pauli, .1. Thessalo: 1. auff dem Schloß zu Wittenberg. für dem Churfürsten zu Sachsen gethan den .26. tag Februarij Anno .1.5.3.8.

„26. Feb: Lutherus in arce coram Principibus habuit concionem.“ (Lauterbach's Tagebuch ꝛc. S. 42.)

[Fol. 79a] Allhier horen wir, daß St. Paulus sehr ruhmet und preiset die Kirche zu Thessalonich, als er sonst keine andere gelobet hat, do er geprediget und zu denen er geschrieben; und bezeuget, daß sie das gottliche Wort mit großem Ernst angenommen haben, und darbei auch geblieben sind, dardurch er beweiset, daß sie die Auserwähleten Gottes seind, und weil sie sich so christlich gehalten haben, so seien sie billig ein Exempel und Fürbilde allen Kirchen auf dem ganzen Erdboden. Das ist zur selbigen Zeit ihnen ein großer Ruhm und Lob gewesen. Aber jtzt hat dieselbigen Lande der Turke innen, wie es nu da gehet, weiß Gott! Denn wenn man Gottes Wort nicht mehr haben will, so muß man den Teufel haben. Und wenn man ein Ding hat, so achtet mans nicht; aber wenns hinweg und verloren ist, so hat mans erst lieb. Und wir haben jtzt das Wort Gottes auch rein und ein geruhiglichen Stand der Kirchen. Aber wir mögen wohl zusehen, daß wir nicht Verächter des gottlichen Worts werden.

Derhalben so stellet St. Paulus die Thessalonicher jedermann zum Exempel fur, daß wir ihnen auch [fol. 79b] sollen nachfolgen, und lautet, daß er schreibe an die Thessalonicher, die do aus der Heidenschaft und aus der Abgotterei seind bekehret worden, und daß sie nun billig Lehrmeister wären derer, die aus dem Judenthumb zu Christo sich bekehret hätten.

Er zeiget aber zweierlei Werk an, welche die Christen thun sollen, als: das Werk des Glaubens und die Arbeit der Liebe. Das erste Werk ist, daß wir Gott dankbar sein und ohn Unterlaß beten. Und St. Paulus thut auch allhier dergleichen, und stellet sich nicht anders, denn als hätte er der andern Kirchen aller vergessen; allein wenn er prediget, so hat er nicht konnen beten. Das laß ich gehen. Zum andern, so soll man auch

das unter den Christen handeln, daß wir befreiet seind von dem Joch der gottlosen falschen Lehren und von der schweren Bürde des Papstthumbs, auch von seinen unträglichen Gesetzen, und berufen sein zu Christo, den wir erkennen durch das gottliche Wort, und seind auf ihn getauft, und genießen seines Leibes und Blutes im Abendmahl, und haben die Absolution. Und haben nun nicht das Ampt der Burden und Last, sondern daß wir frohlich sein, und Gott danken und ihme das Te Deum laudamus [fol. 80a] singen. Derhalben so ist das nun des heiligen Geistes Werk in unsern Herzen, auch wenn wir schlafen. Und zuweilen bricht er heraus durch das mundliche Gespräche und Gesang, als wenn man in der Kirchen prediget und singet, auch im Hause Gott lobet und danket. Das ist dann unserm Herr Gott ein Dankopfer, das ihme wohlgefället, und er errettet uns auch drumb vom Tode und Sünde, daß wir darob frohlich sein sollen. Also hat er auch den Juden befohlen, daß, wenn sie gen Jerusalem kämen, so sollten sie essen und trinken und frohlich sein fur dem Herrn; dann er will ein frohlich und willig Volk haben, und wer im Gesetz Mosi traurig war, deß Opfern wollt er nicht annehmen. Wie denn im Propheten Malachia (Cap. ?) gesagt wird: Ich bin euer Opfer mude, denn ihr thut den Wittwen Leid, die kommen dann mit ihren Thränen für mich und schreien für mir. Das ist versalzen Opfer. Er will frohliche Opferleute haben, und hat auch äußerliche Frohlickeit geboten, aber darmit gedeutet die wahrhaftige Freude und Frohlickeit des heiligen Geistes, daß ein Mensch ein freudig Herz hätte und im heiligen Geist getrost wäre. Diese Frohlickeit ist darmit bedeutet: das Opfer soll wohlriechen und in Himmel steigen. Dann wir haben auch keine Ursachen traurig zu sein, dann wir seind gewaschen mit dem Blute des Sohns Gottes durch seinen Tod. Und wenn einer in Gefährlickeit des Todes ist und [fol. 80b] diesen Trost hat, so springet er für Freuden, dann diese Wohlthat des Herrn Christi machet einen frohlich. Dann wir seind aus dem ewigen Tode und der Sunden unträglichen Marter erloset, das soll uns billig frohlich machen. Und wer das gläubet, der bekompt den heiligen

Geist, und wird desselbigen Herz erweckt, daß er im Herrn frohlich sei. Darnach so wird er auch frohlich druber, wenn er höret, daß Andern auch also ist. Drumb ist er nicht allein für sich frohlich, sondern auch, daß Andere diese Wohlthaten empfangen und der Glaub ihnen ein Ernst ist. Das thut einem Christen im Herzen sanft, und diese Freude sollte wohl ewig währen, aber es kann nicht sein. Drumb so soll das andere Stücke auch mit sein, als das Gebet. Und wie nun die Freude ein Paradies ist, also ist das Gebet eine Hölle; dann wenn ich Gott danke für seine Wohlthaten, so ists ein Paradies; sehe ich aber Jammer und Noth, daß mir das Herz brechen, verzweifeln und verzagen möchte, do greife ich zum Gebet und halte mich fest doran, und suche dorinnen alles, was mir lieb ist. Und wenn ich kein ander Gebet hätte, dann allein die erste Bitte: Geheiliget werde dein Name! so wäre es etwas. Dann die Sunde regieret noch in mir, wie Paulus saget (Röm. 7, 23): Ich finde ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das do widerstrebet dem Gesetze des Geistes und nimpt ihn gefangen. Do heilige ich den Namen Gottes nicht. Und es heiligen ihr' viel [fol. 81a] wohl den Namen Gottes, aber sie fallen darnach wieder ab. Alle Papisten thun nichts anders, denn daß sie die Wahrheit lästern und schänden, toben und wüthen, als wären sie der Teufel selbst; welches denn ein Christ mit Freuden nicht kann ansehen, sondern er wird betrubt drüber. Wie denn vom Lot geschrieben stehet (2. Petr. 2, 7. 8): Er hat zu Sodom mit unschuldigen Augen ihre Sunde ansehen mussen, und sie quäleten die heilige Seele Tag und Nacht. Ist Lot fromm und heilig, und derhalben frohlich in Gott; noch spricht St. Petrus, man hab ihnen gequälet, denn er hat mussen sehen Gotteslästerung und daß jedermann Unrecht thut, und war doselbst ein teufelisch Wesen. Also gehets noch allen Christen. Aber wie kann beides wahr sein, daß ein Christ traurig und auch frohlich sei? Ich befinde an mir nicht allein, daß ich Gottes Namen nicht heilige, sondern daß auch andere Leute den gottlichen Namen offentlich lästern. Item, ich sehe, daß Christus, so fur mich gestorben ist, so greulich gelästert wird, und darnach

die Christen verjagt werden. Wer do nun ein Christ ist, dem kann das nicht gefallen, sondern es muß ihnen ins Herz verdrießen. Item, wider die andere Bitte des Vater Unsers, wie viel Anschläge und Praktiken haben doch die Papisten fur wider das Evangelium! [fol. 81b] Item, wie schwer ists, daß die Menschen mit Aemptern wohl versehen werden! Do thun denn die Christen, wie Lot, daß sie in ihren täglichen Aemptern Gott bitten für Brod und Wasser. Wie kann man denn nun zusammenreimen: danken und frohlich sein, und traurig sein? Nun, in jenem Leben wollen wir das Vater Unser abthun, und alle Thränen von den Augen wischen, und die Traurigkeit vom Herzen ablegen. Drumb gehets, wie St. Paulus zun Romern am 7. Cap. saget (V. 22. 23): Ich hab Freude und Lust nach dem innern Menschen am Gesetze des Herrn, aber ich finde in meinen Gliedern ein ander Gesetze, das die Lust gerne verhindern will. Inwendig hab ich Freude, aber auswendig sehe ich an mir, das die Freude wehret. Denn wenn ich die Welt anschaue, so sehe ich so greuliche Exempel und Spiegel, auch im weltlichem Regiment, daß zu erbarmen ist. Derhalben so ringen mit einander die Freude und die Traurigkeit, und läßt die Freude das Trauren nicht gar regieren, sondern uberwindet es letzlich. Dann wenn der Teufel die Freude gar auslöschete, dann verzweifelt einer und erhänget sich. Drumb sollen wirs verstehen per synecdochen, daß wir frohlich sein und Gott danken sollen, wenn wir sehen, daß andere dankbar seind gegen dem gottlichen Wort, und [fol. 82a] wir selbst frohlich sein uber dem gottlichem Wort und dasselbige gerne horen. Diese Spiegel sind lieblich. Aber darnach sehe ich ein ander Gesetze in meinen Gliedern, welches hindert mein Gebet, Glauben, Freude und andere Werk. Das verdreußt einen, daß einer uber sich selbst schellig wird, und also diese Freude verhindert wird. Wenn ich die Bischofe ansehe, daß sie also muthwillig das gottlich Wort lästern, und dennochs bekennen, es sei Gottes Wort, do wird wahrlich einer druber traurig. Aber wie soll man ihm thun? Das christliche Leben ist ein stetiger Kampf, wie Hiob saget (Cap. 7, 1), eine Ritterschaft und Krieg, eine

Schlacht, dorinnen ein Christ immerdar steckt. Dann er hat den Teufel und das Fleisch am Halse, so das Opfer hindern, das ist, daß eines Christen Herz nicht frohlich ist, denn es macht ein Herz betrubet, voller Sorge und Unlust. Da will Freude und Traurigkeit Recht haben. Wenn denn Freude da ist, so danke ich Gott; wenn aber Traurigkeit kompt, so wollt ich gerne fluchen, weinen, ungeduldig sein und murren. Do ist dann vonnöthen, daß du ein Krieger und Ritter seiest, und gedenkest: Ich will mich nicht zu sehr traurig machen, sondern ein Te Deum laudamus singen und Gottes Wort hören. Das währet denn irgends ein, zwo Stunden, dann wechselts sich wieder umb und folget Traurigkeit drauf.

Also sage ich auch von der Danksagung und vom Gebet, wenn die Traurigkeit einen nicht beten läßt; denn es kommen oft erschreckliche Gedanken, die do machen, daß einer nicht beten darf. Aber kehre [fol. 82b] dich zu Gott und falle nieder, bete mit Gewalt, daß der Name Gottes geheiliget werde und sein Reich zu uns komme, und gehe also durch alle Bitten des Vater Unsers hindurch, und lasse dich des Fleisches, Welt und Teufels Anfechtungen nichts hindern. Wenn wir denn also bitten, so meinen wir, daß wir nichts empfangen werden. Aber das Gebet ist Gott sehr angenehm und ein Dankopfer, und die do beten, die gehen in einen Kampf.

Derhalben so lehret uns St. Paulus erstlich, daß wir Gott dankbar sein sollen für alles, und dann auch für jedermänniglich beten, auf daß die, so das Wort Gottes verfolgen, es annehmen, und daß die, so das Wort Gottes haben, nicht zurucke fallen. Dann die der Teufel zuvor hat, die suchet er nicht, dann sie sind zuvor in seiner Gewalt; sondern wo Christen seind, do greift er an. Er hat ein Naschmaul und will gerne niedliche Bißlein haben. Darumb saget er: Sehet darauf, es stehet fein; betet, daß ihr zunehmet und fest*) werdet, daß euch der Versucher nicht angreife und zertrenne die Lehre und das Opfer, das ist, die Freude und das Gebet.

Solch Gebet sollen alle Prediger und Zuhorer haben, daß sie das Vater Unser immerdar hinauf gen

*) ? Manuscr.: „feist".

Himmel tragen, und das Herz sage: Geheiliget werde der Name Gottes und Gott sei gelobet in Ewigkeit! Sonderlich sollen dieß thun, die im Ampt seind und in der Welt regieren. Drumb gebe [fol. 83a] sich ein jglicher drein, und sehe ein jglicher zu, daß er vom Teufel nicht verfuhret werde, welches denn gemeiniglich geschicht, wenn Sicherheit und Frohlickeit da ist, so vergessen wir der Danksagung und reißet uns in weltliche Wollüste und Sorge, in frembde Händel, do werden wir faul und versäumen das Opfern. Item, wenn Traurigkeit da ist, so macht er einen so blode und ungeschickt, daß er nicht betet. Aber harre nicht, bis du darzu geschickt seiest; sondern wenn du des Morgens aufstehest oder des Abends zu Bette gehest, oder wenn es sonst die Zeit erfordert, soll ich beten und sagen: So ich nicht Lust hab zu beten, so fahe ich mit Unlust an. Wenn ich aber sage: Was sollt ich beten? ich bin ungeschickt; so wirstu nimmermehr zum Gebet kommen. Wie denn auch geschicht denen, die do nicht geschickt seind zum Sacrament, und von einem Monat zum andern harren, und kommen dann nimmermehr darzu. Wenn du nicht willt dich räufen*) und schlagen mit deinen Feinden, so wirstu nimmermehr etwas Gutes thun. Du mußt immerdar im Kampf sein. Wenn du warten wolltest, bis deine Vernunft dich heißt beten, so wirstu langsam beten. Aber es muß ein Krieg sein. Do sehe dann Gottes Wort an und die Exempel der Heiligen, dann wirstu ein guter Christ werden, wie ich und andere gethan haben. Denn wenn ich nicht geschickt bin zum Predigen, Beten und [fol. 83b] Opfern, so werde ichs morgen**) auch nicht†) sein. Aber wir haben Ursach gnung, frohlich zu sein, dann wir seind erloset von der Sunde, Tod, Teufel und Höllen, und haben auch nicht weniger Ursachen, uns zum Gebet zu halten, dann wir haben Unglücks und Herzleid gnung in der ganzen Welt; item, daß du die Predigt des Evangelii horest, werdest und bleibest ein Christ, nicht allein mit dem Namen, sondern auch von Herzen. — Folget im Text:

Und gedenke an euer ꝛc.

*) Manuscr.: reiffen **) Manuscr.: morgens. †) Manuscr.: „nicht“ fehlt.

Allhier beschreibet er seine Freude, die er an den Christen hat zu Thessalonich, und theilets in drei Stuck, daß er danket und betet für dieselbige Glieder. Das macht die große Gabe, daß wir horen und sehen die Arbeit in der Liebe, Geduld und Hoffnung. Do ist das ganz christlich Leben gefaßt in die drei Stucke, wie ers denn zuvor in zwei Stuck getheilet hat; wie denn auch diese Tugend: Glaub, Liebe und Hoffnung 1. Corinth. 13 (V. 13) erzählet werden. In den Stucken stehet das christlich Leben. Andere Tugend sollen die Christen dann auch haben, als den Gehorsam in der andern Tafeln; aber diese Tugend in der ersten Tafel gehen vorher. Drumb spricht er erstlich: Ihr habt die Gnade von Gott, daß ihr seid in dem Werk des Glaubens und in der Arbeit der Liebe; ihr habt einen Glauben, der lebendig ist, welcher Glaube auch sein Werk ausrichtet und gute Werk thut. Item, ihr [fol. 84a] habt nicht eine falsche Liebe, sondern eine rechte Liebe, denn sie ist thätig und nicht mussig. Dergleichen habt ihr auch eine rechtschaffene Hoffnung, solches spuret man doran, dann ihr leidet Trubsal. Der rechtschaffene Glaube soll nicht faul sein, sondern inwendig im Herzen kämpfen wider den Unglauben. Und ist ein groß Werk, daß Gottes Wort den Glauben erhält im Herzen, und auswendig andere auch reizet, locket und erwecket. Das ist, daß er sich ubet inwendig im Herzen wider den Unglauben. Und wenn du einen Gläubigen ansiehest, so wirstu gewahr werden, wie schwer es sei, den Glauben zu behalten, sondern Fleisch und Blut und die Welt widersetzet sich, daß man nicht also geneigt ist zu gläuben, als zu fuhlen. Also hätte ich wohl gerne den Glauben, daß unser Herr Gott es machete, wie ichs begehre; aber das will er nicht thun, sondern wir sollen uns ans Wort halten, und lernen, daß wir auswendig und inwendig wider die feurige Pfeil des Teufels kämpfen sollen, daß wir keiner Ketzerei im Herzen Statt geben, sondern uns wehren. Item, in den rechten großen Anfechtungen stellet unser Herr Gott sich so greulich und schwarz; daß einer dann nicht verzweifele, was das für ein Werk des Glaubens sei, das weiß einer für dem andern besser. Wir seind nicht alle gleich: der

Kelch des Herrn wird einem also, dem andern sonst auf eine Weise auszutrinken furgestellet; eins Theils trinken guten Wein, andere müssen die Hefen ausfaufen. | fol. 84b | Gott legt einem jglichen sein Kreuz und Kampf auf, so er tragen muß; drumb so haben etzliche nicht so große Anfechtung, als andere, dann sie seind nicht so stark, als andere, sondern seind schwach, daß sie den Glauben verlieren möchten. Item, du fallest in die Gedanken, als hätten die Sacramentierer und Wiedertäufer nicht so gar Unrecht, denn der Teufel führet einen durch Busch und Hecken, sonderlich wenn einer höret falsche Mäuler; dann er kann die Ketzereien wohl schmücken. Da sollten nun der Papst und andere große Magnaten zu thun, daß den Rotten gewehret würde, aber sie thuns nicht. Drumb so müssen wir kämpfen, wiewohl einer mehr, dann der ander, auf daß wir die reine Lehre erhalten möchten. Wer St. Pauli Anfechtung hat, der versiehet eines andern Anfechtung nicht. Es ist aber einem jglichem seine Anfechtung am allerschwersten. Ein Kind kann nicht einen großen Baum tragen, als ein alter Mann. Aber wie die Person ist, also ist auch die Anfechtung. Und ist der Glaub nicht müssig in denen, so Gott angehören, denn es findet sich Fleisch und Blut mit dem Unglauben und Zweifel, darnach bleibet der Teufel auch nicht außen, und gibt andere Gedanken ein, dann uns die heilige Schrift lehret, und macht, daß es gar finster bei uns wird. Da muß dann der Glaube sich üben und kämpfen, | fol. 85a | daß man sich des Unglücks erwehre und bleibe bei dem göttlichem Wort und Gebet, und daß er streite wider das Fleisch, item wider die Rotten und Schwarmgeister. Denn das ist eine sonderliche Uebung des Satans und ein Backenstreich.

Und spricht allhier St. Paulus: Das höre ich gerne von euch. Ihr habt noch an euch Fleisch und Blut, auch die Vernunft, und wider euch die Juden und Heiden mit ihrer Abgötterei, und sonderlich den Teufel, welcher unsern Herr Gott schwarz abmalet. Aber *) ihr habt den Glauben, der nicht schläft noch

*) Manuscr.: Sondern.

faul ist, sondern übt sich wider den Teufel, unsern Unglauben, wider Fleisches und Blutes Anfechtung. Darnach so höre ich auch von euch die Liebe gegen Gott und dem Nähesten. Do seid nun arbeitsam und nicht faul. Was das dann für eine Arbeit sei? Do sehe deinen Leib an: es soll niemands müssig gehen, drumb sind also viel Aempter in der Welt, auf daß ein jeder etwas zu thun habe und sich ernähre. Das sind dann gute Werk, sonderlich wenn sie im Glauben geschehen. Aber er redet allhier fürnehmlich von den Werken, die den Nähesten gewinnen, daß er ein Christ werde, und wenn er traurig ist, daß er Trost empfange, und daß er besuchet werde und man sich seiner annimpt. Durch diese Arbeit wird das Reich Christi gefordert, daß Gott erkennet werde. Und wenn du deines Reichs*) mit Fleiß wartest, [fol. 85b] so darfstu nicht fragen, was du thun solltest; sondern du wirst mehr dann zuviel finden; im weltlichem Regiment, im Predigtampt und in der Haushaltung wird man nicht durfen müssig gehen, denn das seind alles Werke der Nahrung für dieß Leben. Darnach so ist Muhe und Arbeit mit Christen, mit ihren Freunden und Feinden, daß man ihnen helfe und beistehe, daß man sie erinnere und strafe, und daß diese Werk alle gerichtet sein dem Nähesten zu gut, sonderlich an der Seelen und darnach auch am Leibe. Drumb so ist die Liebe rechtschaffen und arbeitsam; aber die falsche Liebe saget einen guten Morgen, und wenn sie dem Nähesten helfen sollen, so ist niemands doheim, und wenn andere geschändet und geschmähet werden, so lachet man darzu. Das ist eine Schalksliebe, eine faule und todte Liebe; dann ich soll zusehen, daß wo ich einen sehe Noth leiden, daß ich ihme helfe von Herzen und mit der That. In solchen Werken sollen die Gottseligen einhergehen. Eines Predigers Ampt ist eigentlich dohin gerichtet, daß er immerdar liebe, predige, helfe, rathe, und die Zuhorer halte zum Glauben und zur Liebe. Wer nun das thun soll, der darf nicht fragen, was er werde zu arbeiten haben? Es wird für und für sich etwas Neues finden; [fol. 86a] dann die Ernte ist

*) ? soll es vielleicht heißen: „seines Reichs“ oder „deines Amts“?

groß, und will schier an allen Ortern an Arbeitern feilen, und etzliche seind auch Schälke drunter, und niemands zeucht jtzt Prediger. Ich will gerne sehen, wo man*) nach zehen Jahren will Prediger nehmen. Die Bischofe lassen ihr Volklein irre gehen, und sind ärger, denn alle Teufel in der Hölle. Drumb wer do siehet einen geschickten Knaben, der helfe, daß er studiere; wer **) aber nicht darzu thut, wird darfür Rechenschaft geben mussen.

So spricht nun allhier St. Paulus: Ich sehe dreierlei bei euch: erstlich daß ihr das Kreuz traget, darnach daß ihr Glauben habt, und rechte Werk des Glaubens. Drumb so seid ihr stets in Geduld, und leidet viel von den Juden und Heiden, daß man sie fur die Richter schleppet, und jägt sie aus dem Lande, scheidet Mann und Weib. Aber ihr bleibet beständig, und haltet euer Hoffnung fur wahrhaftig, welche kann leiden, daß man Leib, Leben, Ehre und Gut hinwegnehme, und darmit anzeigen, daß sie gläuben ein ander Leben, und stehet sein Hoffnung nicht allhier auf Erden, sondern hat sie in den Himmel gestellet, und gedenkt: Ich muß doch einmal darvon. Derhalben saget St. Paulus: Das siehet man auch an euch; das ist ein Anzeigung, daß ihr einen rechten Glauben, Liebe und Hoffnung habt. Und die [fol. 86b] Liebe erfüllet alle gute Werk, und der Glaube thut alles wider den falschen Glauben und wider die Rotten.

Wir leiden jtzt nichts, dann wir haben Schutz von den Fursten. Und dennochs sollten wir solches leiden; aber die Leiden seind nicht alle gleich. St. Joannes der Evangelist leidet nichts, allein daß er ins Elend ist gejagt worden. Das ist wohl am besten, daß einer sein Blut balde vergeußt, denn es ist ein großer Vortheil: er gehet balde hindurch. Aber St. Ambrosius hält †) Augustinum und Hilarium großer, dann die Märterer, so erwürget sein; dann diese haben Tag und Nacht zu thun mit den Rotten und Secten, räufen und schlagen sich mit dem Teufel und Ketzern; wie ich denn vom

*) Manuscr.: „man" fehlt. **) Manuscr.: † es. †) Manuscr.: † als; es war zuerst geschrieben: „diejenigen, als Aug.", dann ist „diejenigen" ausgestrichen, das „als" aber stehen geblieben.

Lot gesagt hab. Ihnen war nicht der Kopf ab, sondern sie haben solche Marter, daß sie wider Tag noch Nacht Ruge haben; wie denn St. Paulus auch von sich schreibet (2. Corinth. 12, 7), daß auf seine herrliche Offenbarung ihme ein Zaunstecken oder Pfahl ins Fleisch gesteckt sei, darmit er gespießet sei; als sollt er sagen: Ich hab einen Teufel, der martert mich, und ich wäre seiner gerne los; aber Gott hat zu mir gesaget: Laß dir gnugen an meiner Gnade. Do hat St. Paulus kein Gefängniß, es ist da auch kein Blutvergießen; noch gedenkt er, daß er gerne möcht todt sein, denn do ist der heimliche Spieß.

Drumb darnach einer ist, darnach hat er auch [fol. 87a] sein Maaß mit dem Kreuz. Ich hab Weiber und Jungkfrauen gesehen, die solche Anfechtung und Marter im Herzen hatten, daß sie mochten amächtig worden sein; dann der Teufel stieß so giftige Spieß in ihr Herz. Wir haben das gemeine Leiden, dann wir seind gehasset und verdammet von der ganzen Welt, und feilet am guten Willen nicht, daß sie uns gerne todtschlugen. Wenns nun Gott uber uns verhänget, so mussen wirs leiden. Darumb so ist ein Hausleiden, so der Teufel zufüget, und ein gemein Leiden, daß jedermann, Freund und Feind, die Bürger, Baurn und Edelleute, die Pfarrherr als die Fußtucher halten, daß die Prediger lieber leiden sollten, daß ihnen der Kopf abgeschlagen wurde. Aber sie treiben ihr Ampt im Glauben und in der Liebe, und wenn gleich kein Mensch oder Kaiser sie verfolget, so ist doch der Teufel da, Hastu aber kein Anfechtung, oder ein klein Kreuz, so hat Gott deine Schwacheit angesehen. Denn wenn einer rechtschaffen gläubet, so kanns der Teufel nicht leiden; drumb wird er das Kreuz uber dich bringen, inwendig mit bosen Gedanken und Anfechtung, auswendig mit Uberdruß und andern Trübsaln, und anhalten darmit, daß du zuletzt mude werdest. Do werden nun die drei Stuck: Glaub, Liebe, Geduld im Kreuz, in einem jglichen Christen sein, aber in einem schwach, und im andern stark.

CXLV.

Die vierte Predigt von der heiligen Taufe über das Evangelium Matthäi 3, 16. 17, am Sonntage Estomihi.

(Gehalten am 3. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 87b — 94b, No. 15.)

Ueberschrift: Dnica. Esto. Mihi. Predigt D. M. Luthers Von der Tauffe. 3. Marcij. [muß „Matthäi" heißen]. — Ohne Jahresangabe. — Fortsetzung zu No. CXLI.

[Fol. 87b] Ich hab erfahren, was für Schaden erfolget sei, wenn man nicht die Lehre von Sacramenten recht behältet; darumb wollen wir noch dießmal von der Taufe predigen. Der Text saget: Do Jhesus getaufft ward und aus dem Jordan stieg, do thät sich der Himmel auf, und ließ sich der heilige Geist in Gestalt der Tauben sehen, und ein Stimme aus der Wolken gefallen und gesagt: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen hab. Diese Wort soll man wohl behalten, dann kein Bad bei den Juden und Turken, noch Weihewasser beim Papst ist gegen der Taufe zu vergleichen; denn sie seind alle von Gott nicht gestift. Wie denn der Turke viel Badens hat, und der Papst auch sein Weihewasser hat, welches der Papst Alexander der fünfte gestift hat. Aber er bade immerhin mit seinem Wasser, und laß mich zufrieden! Aber die Taufe ist ein gottlich Bad, und begreift zwei Stucke in sich, als: Gottes Wort und das Wasser. Das Wort machet aber die Taufe so herrlich, daß wer drinnen getauft wird, der wird gewaschen und gereiniget mit dem Blut Christi. Derhalben so soll [fol. 88a] man die Taufe eben so herrlich halten, als das Blut Christi. Und das Wort Christi bringet in die Taufe die Kraft des Leidens Christi; dasselbige Wort hat das Weihewasser nicht. So reichet und bringet die Taufe auch Abwaschung der Sunde oder Vergebung der Sunde, item Ersäufung des Todes, und ein Anziehung des

Kleides, so da heißt das ewige Leben, umb desjenigen willen, der die Taufe eingesetzt hat, und gar ein großer Herr ist, und nichts Kleines oder Geringes uns einsetzet oder austheilet. Und ob es wohl gering scheinet, so soll es uns doch nicht irren. Derhalben so sollen wir die Taufe wohl ansehen mit geistlichen Augen.

Zuletzt wollen wir das auch noch darzu thun, und auslegen den Text: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich einen Wohlgefallen hab. St. Hieronymus ist einer aus den vier Lehrern der Kirchen, spricht, daß wenn der Mensch nach der Taufe in Sunde fället, so soll er sich kehren zu der Buße, welche er heißet ein Brett, so uberblieben ist vom Schiffbruch, das einer ergreift und drauf aus dem Wasser schwimmet. Also, wenn ich getauft werde, so bin ich im Schiffe; sundige ich nun, so zerbricht das Schiff. Do mochtestu dann fragen: [fol. 88b] Wie werde ich selig? Dorauf antwortet er: Du mußt das Brett ergreifen, und also heraußer schwimmen.

Das ist dann uber und druber gangen, und hat den falschen Verstand in die Kirche gebracht, daß die Sunden ganz untuchtig machten die Taufe, und wir mussen uns dann halten zur Buße. Wenn ich nun das Wort Buße verstehe, wie es der Papst gebraucht, so ists desto viel ärger, dann meine Seligkeit auf meinen guten Werken stehen mußte. Ist also die Taufe unfläthig gemacht, und nichts nutze gewesen, es wäre dann, daß man gnung gebußet hätte. Und also hat man uns nach der Sunde auf unser eigen Werk gefuhret, meinen, daß die Taufe ein Bad sei, das nur auf die Zeit währet und gilt, do einer sundiget und fället. Derhalben haben die unsinnigen Leute immerdar gelehret, daß die Taufe hab allein die Erbsunde abgewaschen und das Blut Christi zur Vertilgung der Erbsunde diene; aber hernach, wenn man sundige, so musse man Buße thun. Da hat denn mussen kommen, daß man die Heiligen gesucht und erwählet hat zu Patronen, Nothhelfern und Fürbittern, dann die Taufe und das Blut Christi war gar weggenommen, und war [fol. 89a] Christus nur zum gestrengen Richter gemacht. Und man ist dann weit gegangen, dann der ist in die Wusten gelaufen

und ein Einsiedeler worden, der ander hat nicht Fleisch gessen noch Wein getrunken, oder ein Carthäuser-, Barfußer- oder Predigermunch worden. Dieses hat alles bußen geheißen; dann Gott war zornig, und des Herrn Christi Leiden und Sterben war vergeblich. Drumb kroch man in die Narrenkappen, und hatten Zuflucht zu den ubrigen guten Werken der Munche und Pfaffen. Doher seind so viel Kirchen und Altar gebauet worden; solches ist noch alles für Augen. Hernacher ist das Fegfeuer erdacht worden, ein groß, mächtig wust Ding! Und es hat auch nicht anders konnen sein, wenn die Taufe und der Herr Christus seind verloren worden. Do ist dann kommen Reue für die Sunde haben, item alle Sunde beichten und gnungthun fur die Sunde; das ist alles die Menschen auf sich weisen.

Derhalben so muß man fleißig predigen, daß die Taufe nicht aufhöre, dann die Taufe ist ein ewiger Bund mit Christo, daß er solle unser Heiland, Mittler, Bischof und Erzhirte der Seelen sein. Der Bund höret nicht auf, dieweil der Herr Christus zur rechten Hand seines Vatern sitzet und lebendig ist. Und allhier wird geschrieben, daß er ein Herr aller Herrn [fol. 89b] sei, dann der himmelische Vater hat ihme das Himmelreich gegeben, und wer einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben will, der hore diesen Sohn. Dann wo Christus nicht Mitteler ist, do ist Gott ein verzehrend Feuer. Derhalben hat er uns für die Augen gesetzt ein lieblich Bild, nämlich die menschliche Natur, die uns ähnlich ist, und wir sie gerne sehen, sonderlich in unser Noth. Und hat Gott kein ander Figur oder Bild uns fürstellen wollen, dann unser Natur, auf daß sie unser umbraculum, Decke und Schatten wäre, dorunter wir für dem Zorn Gottes sicher wären. Solcher Bund horet nicht auf. Wenn ich getauft werde, so bin ich unter dem Himmel oder Deckel der Gnaden, daß mich der Zorn Gottes nicht ruhren kann; denn er hat das Regiment von sich gegeben und dem Sohne uberantwortet, und durch die Taufe trete ich in sein Reich.

So bleibet nun das Reich Christi, so er durch seine Menscheit angerichtet hat, bis an den jungsten

Tag, und bleibet gleicher Gestalt die Taufe auch, und leben wir unter seinem Schatten, daß uns der Zorn Gottes nicht Schaden thun moge. Darumb so gedenke: Herr Jhesu Christe! der Teufel und die Sunde haben mich aus deinem Reich gerissen; aber du sitzest noch in dem Bunde und Gnade, so du [fol. 90a] mir erzeiget hast. Drumb daß ich herausfalle, so bleibet er doch sitzen, und ob ich schon strauchele und sundige, so ist doch der Taufe Bund drumb nicht falsch.

Wenn also die Buße gepredigt wird, so ists recht; nämlich, daß ein Sunder wiederkehre zu dem Gnadenthron, Christo, und nicht gedenke: Ach, Christus ist nicht mehr mein Versuhner, Mittler oder Gnadenthron; item, sein Leiden und Sterben ist verloren! Denn sonst seind doher die Munche gefolget, die auf ihre gute Werk gerathen seind. Das ist dann Judas-Buße! Aber kehre du wieder zum Reich der Gnaden, welches Gott angericht hat durch Christum, und durch ihn auch vollnbracht. Jn diesem Reich bistu ein Burger worden durch die liebe Taufe; drumb so bleibe auch drinnen. Fälleslu aber heraußer, so siehe, daß du wieder hinein kompst. Ein Fürst, wenn er einen Bund macht mit Landsassen, daß er ihr Herr sei und sie seine Unterthanen; wenn nun der Unterthan etwas wider den Bund thut, so fället er wohl heraußer, aber der Bund höret gleichwohl drumb nicht auf. Der Furst hebt drumb den Bund nicht auf, daß einer dran bruchig wird und ihnen ubertritt. Also gehets in der Welt nicht zu. Es wird der Bund deste stärker, dann der Fürst will den [fol. 90b] Bund gehalten haben, und drumb straft er auch denen, der nicht will gehorsam sein. Jst einer aber ein frommer Mensch, so spricht er: Jch hab Unrecht gethan, daß ich aus dem Bunde getreten bin; drumb so will ich dem Fürsten zu Fuße fallen und umb Gnade und Verzeihung bitten. Dieser kompt wieder zu dem Bunde, doraus er gefallen war. Derhalben so ist derselbige Bund umb seines Austretens willen nicht zerrissen, sondern bleibet feste wie zuvorn.

Dergleichen geschicht auch, wenn ich von Christo falle und wider die Taufe handele. Do soll ich niederknieen und sagen: Jch sundige, aber, lieber Herr Christe!

sei du mein Mitteler und Hoherpriester. Do kompstu dann wieder zu dem Reich der Gnaden und Barmherzigkeit, dorinnen Christus Konig ist; der nimpt dann dich gerne wieder an. Wie denn zur christlichen Kirchen der Herr Christus saget (Joh. 20, 23): Wem ihr die Sunde erlassen werdet auf Erden, den' sollen sie im Himmel erlassen sein. Wenn einer aber also sagen wollte: Ich hab gesundigt wider den Herrn Christum, ich werde keine Gnade finden, drumb will ich einen andern Herrn suchen; und fechte wider seinen Bund und Herrschaft, wie denn alle Mammelucken und Apostatae Verfolger der Kirchen werden, das ist [fol. 91a] zuviel. Drumb, wenn du aus dem Reich Christi fälleſt und willst nicht wieder in den Bund treten, sondern wirst toll und thoricht, und fechteſt und sturmeſt*) wider Christum, das ist unrecht. Also gedenkt auch ein Carthäuser, wenn er gesundiget hat: Ei, ich will nicht mehr bei Christo sein, sondern anfangen, Gnade selbst zu erwerben! Also gedenkt auch der Turke und alle Monche, sprechen: Ich hab gesundiget, aber Gott sehe an mein gestrenge Leben und sei drumb mein gnädiger Gott! Dann den Herrn Christum halten sie fur einen gestrengen Richter. Was saget aber Gott der himmelische Vater darzu? Verflucht seieſtu, spricht er, mit alle deinen Werken! Ich hab dir meinen Sohn zum Hohenprieſter und Mittler gesandt, daß er euer Konig und Heiland wäre; so wollt ihr ihn machen zum Richter und mich mit euern stinkenden, laufigen Werken versuhnen. Do muß denn Gott wiederumb zum verzehrenden Feuer werden; dann allhier stehet geschrieben: Dieß ist mein geliebter Sohn! Derhalben wenn wir nicht unter Christo sein, so sind wir unter das Gerichte gesteckt, und wenn gleich alle Werklehrer da wären, so wird doch nichts draus; dann der Schalk führet mich von Christo und dem Bunde nicht allein zu den guten Werken, sondern auch daß ich Christo widerspenstig werde. Es ist aber Christus allein unser Seligmacher, der uns von Sunden erloſet [fol. 91b] hat. Ich soll in Bund treten und drinnen bleiben; so ich aber heraußer falle, soll ich wieder darzu treten

*) Manuscr.: fechte und sturme.

und soll Christum ansehen als den Bischof unserer Seelen. Derhalben was man dieser Lehre zu entgegen erdacht hat, das ist Narrwerk, und man verleurt nicht allein Christum, sondern man streitet auch wider ihnen. Do spricht nun Gott: Dieß ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr horen! Wer nun außerhalb diesem Sohn gen Himmel will, do ist eitel Gottes Zorn. So komme ich denn im Papstthumb also getrollt, daß Christi Leiden und Sterben hin ist, auch die Taufe nichts sei. Drumb ist einer ein Barfußermonch worden, und ein ander sonst in einen Orden getreten: solchs ist dann nichts, denn ein heidnischer und turkischer Glaube.

Also haben die Väter durch Unverstand aus den Christen eitel Heiden gemacht; dann sie haben nicht gewußt von der Substanz, Wesen, Kraft und Wirkung der Taufe. Aber das soll man wissen: wenn ich heraus falle, so ziehe ich mich eraus; aber ich muß dann nicht etwas Neues anfangen, sondern ich trete dann wieder unter meinen lieben Herrn Christum; und hat mich der Weiher gescheuckt von der Gluckhennen, so krieche ich doch wieder unter ihre Flugel. Nehme ich aber einen andern Orden an, er [fol. 92a] mag heißen wie er will, so soll ich gewiß sein, dieweils Gott nicht gestift hat, daß es der leidige Teufel sei, und bin nicht allein Christo ungehorsam, sondern ich verfolge auch ihnen. Doher ist dann die erschreckliche und greuliche Unwissenheit kommen, daß man die Taufe nicht recht verstanden hat. Aber wir sollen nun wissen, daß die Taufe ein ewiger Bund sei, dardurch wir in das Burgerrecht unter dem Konige Christo eingeschrieben werden, welcher nicht zureißet, sondern ewig ist. Ob du gleich begraben wirst, so wird er uns doch am jungsten Tage aus dem Grabe herfürziehen.

So lerne nun, daß die Taufe nicht ein vergänglich Ding sei, wie die Welt mit fleischlichen Augen sie ansiehet, und meinet, die Taufe helfe nur Einmal. Aber wisse du, daß du durch die Taufe in einen ewigen Bund trittst; und wenn du auch gleich sundigest, so hastu hinter dir die Taufe, do tritt wieder drein. Christus fället drumb nicht aus seinem Thron, ob du gleich sundigest. Derhalben erschrecke, daß du von Christo gefallen bist, aber tritt wieder hinein in Bund,

und sage nicht: Ich will einen neuen Orden anfangen, dorinnen ich so viel guter Werk thun will, daß mir Gott soll meine Sunde vergeben. Nein! du mußt wiederkehren [fol. 92b] zu dem Bunde der Taufe, und sagen: Ich bin herauβer gefallen, aber ich greife wieder nach dem Schiffe, das nicht zubricht. Dann es kostet das Reich Christi, welches nicht verlorn wird umb deines Falls willen.

Also konnten wir uns behuten fur den Rotten, welche das Reich Christi noch die Taufe nicht verstehen, sondern die Buße soll ein Brett sein des zubrochenen Schiffs. Der Bund kann nicht verloren, noch das Reich Christi zubrochen werden. Du bist getauft und gehörst zu diesem Reich; ob du nun gleich draus fälleſt, so stehet dirs doch offen, daß du wieder darzu kommen magst, und fange an, wieder an Christum zu gläuben. Dann wir mussen bleiben im Glauben, daß Christus für unsere Sunde hat gnung gethan. Dieß haben sie nicht gelehret, sondern fürgeben: so ich Sunde thue nach der Taufe, so hab ich Christum verloren, und ist mit seinem Reich aus. Nun ists wohl wahr, ich hab Christum wahrlich verloren; aber Christus ist da gegenwärtig, sein Reich und Bund kann ich auch wieder erlangen und zuwegen bringen. Also haben die Aposteln auch gepredigt, daß Christus sei ein Mittler*) für dem Vater. Das ist er nicht auf Ein mal, wenn einer die Taufe an sich nimpt, sondern allezeit. Denn also spricht auch St. [fol. 93a] Joannes in seiner Epistel (1. Joh. 2, 1): So Jemands sundiget, was soll man thun? soll man in eine Wusten laufen? Nein; denn wir haben einen Fursprecher bei Gott, der getreu ist ꝛc.

Do ist dann die Buße recht geprediget, so man die Leute zu Christo dem Hohenprieſter fuhret, und nicht dohin weiſet, daß ich mit meinen Werken etwas Eigenes und Neues anfange. Dann ich bin in das Reich Christi getreten, und hab allda einen gnädigen Hohenprieſter; die aber**) an ihnen nicht gläuben, die werden zu Rottengeiſter. Aber zu uns wird er also sagen: Ihr habt an mich gegläubet, drumb sollet ihr selig sein. Aber die andern will er richten, so nicht an ihn gläuben.

*) Manuscr.: † nicht. **) Manuscr.: † nicht.

Dieser Spruch Hieronymi hat merklichen Schaden gethan; drumb kann man den Vätern nicht so viel gläuben. Es wäre billig, daß dieser Ort Hieronymi für tausend Jahren begraben wäre; dann die Kirche oder das Reich Christi wird nicht zubrochen noch der Bund in der Taufe vertilget.

Zur selbigen Zeit, do man hat angefangen, den Kindern die Taufe mitzutheilen, hat man fürgeben, daß man die Kinder nicht täufen sollte, sondern warten, bis daß sie groß wurden. Und St. Augustini Mutter hat ihren Sohn nicht wollen lassen täufen, bis daß er zu seiner Vernunft käme und groß wuchse, auch wenn er fromm wäre, so wollte sie [fol. 93b] ihnen täufen lassen. Aber was geschach? Augustinus ward je länger je ärger, und wurde ein wuster wilder Heide, und kam in die Weise, daß er die Taufe, Aposteln und Propheten gar verachtete, und wurde ein Manichäer. Do war der Eltern Rath und Meinung, man sollte Augustinum nicht eher täufen, er verstunde es denn zuvor. Do ist auch zur selbigen Zeit dieser Wahn gewesen, daß die Taufe sei ein vergänglich Ding, und man sollte nicht eher täufen, die Kinder kämen dann zu ihrer Vernunft. Und es schreibet St. Augustinus, daß er einen guten Gesellen gehabt, mit dem er gespielet. Der war krank worden, und do er seiner hatte gespottet, daß er getauft wäre, — wie er sonst anderer hat pflegen zu lachen, — aber derselbige hat angefangen und gesagt: Laß mich unverworren, rede nicht so mit solchen Worten! do hatte St. Augustinus sich verwundert, und war darfur erschrocken, daß er gemarkt, daß sein Spielgeselle in seinem Herzen zu Christo sich bekehret hatte.

Andere haben die Taufe nicht gerne gegeben, denn wenn die Leute jtzt auf dem Todbette gelegen seind. Und der Kaiser Constantinus hat mit seiner Taufe verzogen, bis daß er jtzt hat sterben wollen. Dann sie alle in den Gedanken gesteckt sein, die auch St. Hieronymus [fol. 94a] hat gehabt. Darnach ist die Welt mit diesen Gedanken uberschwemmet. Gott helfe uns, daß wir diesen Text wohl behalten, do Gott der Vater spricht zu dem Täufling: alle meine Liebe, Wohlgefallen und Barmherzigkeit ist in dem Sohne. Und wer außer dem

Sohne befunden wird, der ist in Ungnaden, und wer nicht in dem Sohne ist, der ist verdampt und verloren. Denn der Vater hat alles in ihnen gesteckt als das Licht, Wahrheit und Leben der Menschen. Er soll König sein uber Himmel und Erden, und doch also, daß er unser gnädiger Gott sei. Und spricht der Vater: Wollt ihr euch freuen meines Wohlgefallens, do habt ihrs. Wenn ich nun aus dem Bunde falle, den Christus mit mir gemacht hat, so wird er drumb nicht zurissen. Allein siehe, daß du wieder zu Christo kehrest und ihnen nicht für einen grimmigen Richter haltest, denn er will bleiben ein König der Gnaden bis ans Ende der Welt, nicht einen Augenblick währen, wie die Augen sich balde auf- und zuthun; sondern du trittst durch das Taufebad in einen ewigen Bund. Fällestu nun heraußer, so fället das Bad mir nicht nach. Da soll ich gedenken, daß ich wiederkehre durch Reu, Leid und Glauben, aber nicht durch meine Werk.

Das haben wir vom dritten Stuck sagen wollen, und ich setze das darzu, daß es ein ewiger Bund sei. So ich heraußer falle, so trete ich wieder in Glauben, daß Christus fur mich gestorben [fol. 94b] ist. Wenn du deine Gnungthuung ergreifen wolltest, wie die Munche thun, so bistu verloren; denn es ist zu keinem Heiligen je gesagt worden: Du bist mein lieber Sohn ꝛc., und du wurdest dann wider Christum fechten und sein Reich sturmen wollen. Nun hat Gott den Bund gestift; wollen wir ihnen verkehren, so werden wir verdampt, aber der Bund wird ewiglich bleiben.

CXLVI.

Predigt am Sonntag Invocavit über das Evangelium Matthäi 4, 1—11.

(Gehalten am 10. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 94b — 102b, No. 16.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Auff den Sontag Invocavit. Anno. 1. 5. 38.

[Fol. 94b] Dieß Evangelium redet von der Fasten des Herrn Christi, und ist auch drumb auf den ersten Sonntag in der Fasten gelegt, daß man solche Exempel Christi den Leuten fürstellete, und sie zum Fasten vermahnete. Aber die drei Anfechtungen haben sie nicht geachtet, sondern es ist alles umb die Fasten zu thun gewesen. Aber man soll jtzt predigen von der Fasten.

Die Faste wird in der heiligen Schrift nicht alleine gelobet, sondern auch den Gottseligen geboten und befohlen. Aber ich hab nie recht fasten gesehen, denn das ich an mir selbst erfahren hab. Im alten Testament hat man die Fasten gehalten, wenn eine Gefahr oder Noth von Kriege, theuer Zeit [fol. 95a] oder Pestilenz vorhanden gewesen ist. Als: der Konig zu Ninive ließ ausrufen eine Fasten, daß jedermann von Jung und Alt, Groß und Klein, Menschen und Viehe fasten sollte. (Jon. 3, 7.) Und im Gesetze Mosi (3. Mos. 16, 29) war geboten, daß man im Herbst etzliche Tage fasten mußte, das hieß die Seel kasteiet, und währete 15 Tage. Item, als des Koniges Davids Kind sturbe, fastete David auch. (2. Sam. 12, 16.) Und ist ein Fasten gewesen, do man wider gessen noch getrunken hat. Im Papstthumb hat man nicht dergleichen gefastet; dann ob man gleich nicht Fleisch gessen hat, so hat man doch Eier, Milch, gute Fische, Wein und Bier gebraucht.

In der ersten Kirchen des neuen Testaments war es also geordnet, daß man vierzehen Tage für dem Osterfest fastete; darnach haben die Ketzer sechs Wochen draus gemacht. Und do man erstlich die Fasten hat eingesetzt, do hat man wider Fische, noch Fleisch, Butter oder Käse gessen, auch nicht eher gessen, dann auf den Abend, wenn die Sonne unterginge; da hat einer ein Stuck Brod mit Salz gessen und ein Kännlein mit Wasser darzu getrunken. Also nimm dir auch fur zu fasten, daß du einen ganzen Tag nicht esseſt, und wenn die Sonne untergangen ist, esseſt ein Stuck Brods und trinkeſt ein Kännlein mit Wasser, und lasseſt anstehen Fisch, Fleisch, Butter, Eier und Käse. Also ist es vorzeiten gewesen mit dem Fasten, [fol. 95b] wenn irgends eine Noth vorfiele.

Und ist das Fasten eben gesetzt auf diese Zeit im

Martio, do die Erfahrung zeuget, daß alles Geblute sich erregt und alle Thier zu der Zeit sich mehren, Fisch und Fleisch dann ungesund sein; drumb hat mans auch alles verboten zu essen. Aber ich hab nicht gesehen, daß man es gehalten hätte. Es wäre wohl eine feine Zucht, aber ich kanns nicht aufbringen, ich wills auch nicht thun. Aber ich habs bei mir wohl erfahren, wenn ich ein, zween oder drei Tage zuweilens nicht hab essen konnen, oder gutwillig vom Essen mich enthalten hab, was Fasten thue. Aber wenn man zu Mittage zwei, drei oder vier Gericht isset, do wirds der Leib nicht gewahr, daß er hellig wurde. Und man soll strafen das Fasten der Bischofe und Aebte, die zu Mittage und auf den Abend eine gute Collatien halten, allein daß sie den Tisch nicht decken, — mancher nähme es für ein Mittagsmahl an, oder auf den Ostertag! — und trinken guten Wein darzu. Das heißt Gottes gespottet, und wäre besser, sie äßen Fleisch und Wurste darfür. Aber wenn du den ganzen Tag bis auf der Sonnen Untergang fastetest und nähmest einen Trunk Wassers und Stucke Brods, daß der Leib nicht verschmachtet: das wäre ein Fasten, wie es sein sollte! Die Ketzer [fol. 96a] haben die vierzehen Tage Fastens vor den Osterfeiertagen verlängert, und sechs Wochen draus gemacht, und ist das draus worden, daß man in der Fasten besser gelebt hat, denn außerhalb der Fasten, und ist ein eitel Spotterei draus worden. Wenn aber noch eine Noth uns furstunde, als des Turken Tyrannei oder Pestilenz, do sollte man das Volk vermahnen, daß sie traurig wären, und sich für Gott fürchteten, und äußerlich in traurigen Kleidern giengen, und inwendig im Herzen beteten, äßen Brod und trünken Wasser.

Die Pharisäer fasteten auch, hatten aber keine noth zu fasten, sondern sahen scheußlich, wie Prophet Esaias am 58. Cap. (V. 5) und der Herr Christus am sechsten Capitel Matthäi*) (V. 16) anzeigen. Es wäre wohl fein, daß man in Nöthen nicht ein Tischtuch aufdeckete und die Feierkleider**) ablegete. Aber das Fasten ist hinweg, es wäre denn das Fasten irgends

*) Manuscr.: „Matthäi" fehlt. **) Manuscr.: Feuerkleider.

noch bei denen, die hausarm sind, als auch bei den armen Pfarrern, die kaum das liebe Brod haben; die mochten ihre Fasten halten. Arbeiten und übel essen, daß man nur ein Stuck Brods hat, von solchem Fasten ist etwas zu halten. Mit den andern ist es nicht alleine Heuchelei, sondern auch Spott; dann man lebet besser in der [fol. 96b] Collatien, denn ein armer Mann am hochsten Feste. Drumb an solchem Fasten do wuscht der Teufel den Hintern. Aber gut wäre es, wenn die Oberkeit hierinnen Ordnung macheten. Denn wenn in den Predigten etwas darvon geordent wurde, so wird balde ein Gottesdienst, auch ein meritum draus; aber wenns ein Furst auf dem Markt oder in den Häusern befielht*), daß man des Freitags auf den Abend nicht sollte speisen, noch auf den Freitag und Sonnabend nicht Fleisch essen in der Fasten, und daß es umb des gemeinen Nutzes willen geschähe, das gienge wohl hin; sonderlich dieweil dieser Zeit alle Thierlein bekummert seind mit ihrem Hecken und Nisteln. Drumb seind auch alle Thier, ja alles Fleisch itzt ungesund; so ist dieselbige Zeit auch ungesund, denn das menschliche Geblüte reget sich. Derhalben wäre es sehr gut, daß man sich zur selbigen Zeit enthielte vom Fleisch essen, und solches hätte eine weltliche Ursache, und gehörte für die Haushaltung, daß man die Speise verböte umb der Gesundheit willen, bis die Thierlein ausgeheckt hätten und wieder zu Kraft kämen. Solches zu ordnen gehört Fürsten und Herrn zu. Also mocht einer auch in seinem Hause etzliche Tage nüchtern sein, und thun, wie ich droben gesagt hab.

Wenn du aber willt ein Munchsfasten anrichten, so laß es anstehen. Dann am Donnerstage hatten wir im Kloster umb des folgenden Freitags [fol. 97a] willen, da wir fasten mußten, ein Gerichte mehr, und des andern Tages auf den Mittag vier Gerichte, auch Wein und Bier zu trinken die Haut voll. Das ist auch der Thumherrn und Bischofe Fasten gewesen. Aber desselbigen Fastens begehren wir nicht mehr. Dieß wäre aber das rechte Fasten, wenn du den ganzen Tag

*) Manuscr.: befilch.

gefastet hättest*), und nimpst*) auf den Abend ein Stuck Brods, und thue ein Trunk Wassers; und wenn du denn also gefastet hast, so siehe zu, daß du darmit nicht stolziereſt oder dich aufbläſeſt, wie die Juden thäten. Die empfingen die Fasten von ihren Vätern und prangeten darmit. Aber laß du es nicht einen Gottesdienſt ſein, ſondern nur ein Ubung, daß wir deſter geſchickter wären, ernſtlicher zu beten und fleißiger das gottliche Wort zu handeln, und Gott ſtille zu halten, daß er uns und andern Leuten helfen möchte. So du aber ſprichſt: Dieß und das hab ich gethan, mein Nachbar hats nicht gethan, drumb wird Gott mich anſehen; — das iſt denn ein phariſäiſch und heucheleriſch Faſten, darvon Chriſtus Matthäi am ſechſten Capitel redet.

Das ſei bisher vom Faſten geredet. Aber ich will keine Faſten anrichten, ſondern nur das Evangelium predigen, und will das Faſten heimſtellen den [fol. 97b] Regenten und einem jeden Hausvatern in ſein eigen Hauſe und Willen. Es iſt aber dieſer Sonntag Invocavit drumb geordent geweſen, daß man den Leuten hat einbilden wollen des Papſts Faſten, do er Fleiſch, Butter, Eier und Käſe zu eſſen verboten hat, und zugelaſſen, Fiſch zu eſſen und Wein zu trinken. Das iſt nun nichts geredet. Ich hab gnung gefaſtet und faſte noch heute zu Tage, denn ich habe wider Luſt zu eſſen oder zu trinken.

Wir wollen aber nun von den dreien Anfechtungen reden. Der Text hat, daß der Herr Chriſtus vierzig Tage gefaſtet hab, und Lucas ſpricht, daß er vierzig Tage Anfechtung gefuhlet hab. Und ich gläube es wohl, daß er in großem Kampf geweſen ſei, den wir nicht verſtehen, und in einem ſolchem Kampf, daß er Eſſens und Trinkens wohl vergeſſen hat. Und am Ende dieſes Evangelii lieſet man, daß die Engel zu ihm getreten ſind und ihnen getroſtet haben; welches ein Zeichen iſt, daß er uber ſein Faſten auch große Anfechtung und Kämpfe habe ausgeſtanden. Es iſt kein Scherz geweſen. Er iſt da allein, und der Geiſt hat ihnen in die Wuſten getrieben, daß er doſelbſt verſuchet wurde,

*) Manuſcr.: „hättes", „nimpts".

eher dann er große Mirakel und Wunderwerk thäte, und dem Teufel in Rachen griffe und die Leute [fol. 98a] ihme entzöge, da mußte er vor mit ihme kämpfen. Derhalben so seind es großere Kämpfe, dann daß es ein Mensch verstehen konnte. Darvon sollten wir nun wohl predigen, wer es konnte, daß dieser Streit vierzig Tag und Nacht gewähret hat, do hat er mussen Tag und Nacht beben und sich wehren wider den Teufel. Drumb so konnen wirs nicht erreichen. Aber gleichwohl sollen wir wissen, daß Christus unser Fürst und Herzog sei, der uns fürgangen ist und die Bahn gebrochen hab. — Und wenn ein Mensch hoch bekümmert ist, so hat er nicht Lust zu essen oder trinken. So er aber trinkt, so sind die Leute da, die es ihme einreden, nicht zur Lust, sondern zur Labsal. Das thun, die groß Herzleid haben; die fragen wider nach Singen, Tanzen noch Springen, wider nach Wein oder Malvasier. — Es ist ein übernatürlicher Kampf und Fasten, daß Lucas saget, er sei vierzig Tage angefochten worden. Item im Evangelio wird hin und wieder gesaget, daß wenn der Herr Christus etwas hat thun sollen, so gehet gemeiniglich vorher ein Stoß oder paroxysmus, als mit dem Weibe, so den Blutgang hatte. Also hat ihme erstlich allhier das Herz auch gebebet und der Teufel ihme zugesprochen, daß ers gefuhlet hat. Drumb so ist er balde von der Taufe in die Wusten gefuhret vom heiligen Geiste, und hat wollen beten, eher [fol. 98b] dann er das Werk des Predigtampts anfienge; wie wir denn auch thun sollen, wenn wir etwas anfangen. Aber druber kompt er mit dem Teufel zu Maaße.

Es lautet aber, gleich als wenn in Einer Stunde dieß dem Herrn geschehen sei; aber Lucas saget, er sei vierzig Tage uber versucht worden, drumb so ists eine große Anfechtnng gewesen. Und Lucas spricht, der Satan hab ein Zeitlang nachgelassen, do er ist vom Herrn uberwunden, daß er hat weg gemußt und von ihme abgelassen, aber nicht gar, sondern in seinem Leben immerdar wieder kommen, sonderlich im Garten. So hat ihnen nun Christus uberwunden, aber nicht ohne *)

*) Manuscr.: ahne.

Schweiß, ohne Ringen und Schmerzen. Derhalben sollte man nicht allein vom Fasten Christi predigen, sondern auch von seinem Kampf reden, auf daß wir lerneten mit dem Teufel kämpfen und streiten. Dann do wird sich das Fasten auch wohl finden; dann die in hohen Schmerzen sind, den' vergehet das Essen und Trinken wohl; isset er, so geschichts drumb, auf daß er sich labe, nicht daß er frohlich werde.

[fol. 99a] Die erste Anfechtung ist die, so er die vierzig ganzer Tage erlitten hat, daß, indeme er fastet und betet, so kompt der Teufel und spricht: Bistu Gottes Sohn, so sage, daß diese Stein Brod werden. Diese Anfechtung ist sehr einfältig und kurz beschrieben. Aber das ist sie, wie der Herr Christus redet Matthäi am 9. Capitel (V. 15), daß so der Bräutigam weggenommen wird von ihnen, so werden meine Junger fasten. Dieß ist die Fasten, daß die christliche Kirche soll leiden allerlei Angst und Noth; als die heutiges Tages von ihren Gutern vertrieben werden, und sonderlich zu der Märterer Zeit ist diese Anfechtung groß gewesen, daß man den Christen schwerlich ein Stucke Brods gegeben hat, wie denn heutiges Tages der Turke mit den Christen noch thut. Diese, so da also gefangen seind, wissen vom rechten Fasten und Steintragen, Wasser zu trinken und Brod zu essen zu sagen. Denn das Fasten meinet er; er redet nicht von dem Fasten, so die Pharisäer erwählen, denn das macht nur hoffärtige Leute und Heiligen, daß man einen Ruhm fur der Welt darvon hätte. Aber für der Welt werden die Gottseligen veracht, mussen Hohn und Spott haben, und man gonnet ihnen [fol. 99b] kaum ein Känftichen Brods. Als, in der Turkei, do seind ohne Zweifel solcher Christen viel, die do aller Knecht Diener sein mussen. Aber wir fressen, schwelgen und saufen darfür, und bedenken nicht, was ihnen widerfähret.

Also spottet der Teufel auch allhier des Herrn Christi, und spricht: Bistu Gottes Sohn, so sprich, daß diese Stein Brod werden. Es ist ein sehr giftiger Stich, als sollt er sagen: Solltu Gottes Sohn sein? Darfür siehet man dich nicht an, denn man siehet wohl, daß du je nichts zu essen habst, und du sollt Hungers sterben,

das solltu sehen. Was hastu denn fur einen Gott? — Drumb redet er von denen, die Ungemach leiden und nicht haben, das sie haben sollten; wie denn der Herr Christus Lucä am 6. Capitel (V. 20. 21) saget: Selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist euer. Selig seid ihr, die ihr hungert, denn ihr sollt satt werden. Solche sicht der Teufel an mit seinen giftigen Pfeilen, und spricht: Du bist Gottes Sohn? Allhier kann nichts Spottlichers gesagt werden, es ist ein bitter, hohnischer Stich: Sage, daß diese Stein Brod werden. Als sollt er sagen: Wenn du dich gleich zu Tode fastetest, [fol. 100a] dennochs so bistu nicht Gottes Sohn. Er machts spottisch und höhnisch gnung, will so viel zu verstehen geben, als sei er sein mit Leib und Seel. Und wird solche Anfechtung vierzig Tage gewähret haben, jedoch zuweilens sein Wechsel gehabt.

Was dieß nun vor ein Anfechtung sei, wenn der Teufel uber ein Menschen kompt, und spricht, Gott wolle sein nicht, Gott sei ihm gram, und er gehöre Gott nicht an, ja, du sollt nur allein selig werden? — das sehen wir allhier. Dann der Teufel spricht: Harre, ich will dir rathen! Ich will dich leiblich todten und ewiglich. Und wenn Gott also die Hand abzeucht, daß einer nicht zu essen hat, und man spottete auch eines noch in seiner Armuth, do kann keiner bestehen. Aber der Herr Christus ist darzu bestellt durch den heiligen Geist, daß er diese Anfechtung ertragen kann. Und Christus wehret sich so, nämlich mit dem Gebet gegen Gott, daß er nicht verlassen wurde. Dann man muß wider den Teufel sich mit dem gottlichen Wort wehren, daß man sage: Ob du mich gleich todtest, dennochs bin ich Gottes Sohn, dann ich hab Gottes Wort, und es ist erlogen, daß *) ich kein Gnade bei Gott hab, oder daß er mich verstoßen hab. Denn ich hab sein Wort, und durch dasselbige Wort will ich leben, ob gleich der Leib sterben muß.

Also hat Christus den Teufel [fol. 100b] von sich getrieben, der ihme eingab, er mußte Hungers sterben, und daß er Gottes Feind wäre. Und also wird im

*) Manuscr. st. daß: hab.

Joanne am 8. Capitel (V. 44) der Teufel auch ein Mörder genennet; dann er thut beides, daß er ins Herz greuliche und erschreckliche Gedanken einbildet, do man denn Gott gram wird, oder verzweifelt, do er denn erstlich ein Lugener ist, und darnach auch ein Mörder wird. Diesen Kampf hat Christus auch ausgestanden uns zum Exempel, auf daß wir Trost daran hätten wider den leidigen Teufel. Der Papisten Fasten ist viel zu gering dazu, aber diese Tentation lehret wohl fasten. Und dieß ist der Kirchen Tentation von der Welt Anfang her gewesen, wird auch noch wohl bis an der Welt Ende bleiben.

Die andere Tentation ist, daß der Teufel Christum führet auf die Zinnen des Tempels. Sie haben auf den Häusern nicht Dach gehabt, als wir, sondern seind oben gepflastert gewesen, gleich als auf dem Markt, daß man droben hat gehen konnen, und haben Zinnen obenher gehabt. Do hat er ihnen auch hingeführet, und gesetzt auf die Zinnen, und gesagt: Bistu Gottes Sohn, so steig herab! Du willt mit der Schrift dich wehren? Ich will dir auch helfen: Er hat seinen Engeln befohln ubr dir ꝛc. Das ist ein besser Pflaster, dann Demant oder Schmaragd. So du allein dich herabläsfest, so [fol. 101a] seind die Engel da, und werden dich gewisser tragen, denn wenn du auf einem Pflaster giengest. Was das für ein Stoß in des Herrn Christi Herz gewesen sei, wissen wir auch nicht. Es ist der Teufel ein rechter Lästergeist, der Gott feind wird, schilt und flucht ihme. Wann der Teufel mit der Schrift kompt, das ist ein harter Stoß. Jenes thut nicht so wehe, wenn er nicht die Schrift fuhret; aber wenn er die heilige Schrift fuhret, so ists viel ängstlicher, sonderlich so ers also macht, daß Gott dieß geboten hab, und so man dem nicht Folge thue, so handele man wider Gott. Und thustu dann wider ihnen, so bistu des Teufels.

Das ist auch eine schwere Anfechtung, und die Ketzer haben sie, seind aber auch gar weidlich gefallen. Do ist vonnothen, daß ich dem Teufel das Schwert aus der Hand nehme; aber da gehört der heilige Geist zu. Sie wollen gar Heiligen sein, und wie es die

Erfahrung und Wahrheit gibt, so sitzen sie auf der Zinnen und thun, was ihnen der Teufel eingibt und heißet, und brechen also den Hals.

Aber es stehet allhier ein Widerschlag: Du sollst Gott nicht versuchen. St. Augustinus spricht, daß er diese Tentation auch erlitten hab, dann er ein Zeichen der Gnaden von Gott gebeten hab. Item St. Paulus auch einen Engel des Satans gehabt, daß er sich nicht uberhöbe der herrlichen Offenbarung; [fol. 101b] derselbige Satan bleuet ihn*) umb den Kopf und Maul, hänget ihme am Hals und spießet ihnen, martert und plagt ihnen. Diese werden etwas umb die Ding wissen. Und wer von den Laien diese Anfechtung hat, der gehe zu seinem Pfarrherr, und hole von ihme Trost.

Und ist das die Antwort: Daß die Engel werden auf mich warten, ja, wenn ich auf meinem Wege gehe, das ist, so ich bleibe in meinem Beruf und Ampt, das mir befohln ist. So du nun bleibest auf dem Wege, so hastu die lieben Engel zu deinen Wächtern. Wenn du sonst wolltest durch die Elbe gehen, so sage nicht, daß du do die Engel zu Schutzherrn haben wurdest. So du bist ein Weib, ehelicher Mann, Vater, Mutter oder Kind, so werden die Engel bei dir sein, wenn du thust, was dein Ampt ist. Wenn du aber wolltst gen Rom laufen, das ist nicht dein Weg, noch dir befohln. Also warte eine ehrliche Matron auch ihres Standes, und ziehe die Kinder auf in Gottesfurcht und Zucht, lerne sie beten; da hat sie zu thun gar satt, so sie in dem Beruf bleibet, und wird die Engel bei ihr haben. Item, wenn Bischofe und Prediger ihres Ampts warten. Wo ich das Evangelium aber nicht recht predigte, do hab ich die Engel nicht zu Wächter, und wenn ich also beseits [fol. 102a] ausgehe, so trete ich von der Zinnen herab und gib mich in die Luft und breche den Hals.

Derhalben soll man thun, was Gott gebeut. Und wenn der Teufel saget: Gott ist dir gram; so sprich: Ich bin getauft und gläube, daß Gottes Sohn für mich gestorben. Drumb plauder mir ins Herz, was du willt!

*) Manuscr.: mich.

Bin ich schwach, es liegt nicht viel dran. Ich bin ein Christ, und kehre mich an deine Gedanken nichts, sondern will meine Ohren zu Christo wenden.

Man lieset von einer Nonnen, die do hab geistliche Anfechtung gehabt; die hätte gerne eine Tentation gehabt, die sie hätte fuhlen und verstehen mogen, und wenn sie nicht weiter kunnte, so sprach sie: Ich bin eine Christin. Das ist nun eine Tentation, die wenig Leute wissen. Aber sprich du: Ich hab Gottes Wort und bin getauft, Gott hat mir sein Wort gegeben, darbei bleibe ich.

Die dritte und letzte Anfechtung ist, daß er läßt die heilige Schrift fahren, daß er wider mit dem Schwert dran will, als in der ersten Anfechtung, noch mit dem Buche, wie er in der andern Anfechtung gethan hat; sondern die dritte Anfechtung ist, daß er mit der reichen Taschen kompt. Damit betreugt man die Leute, wann Furſten und Herrn Bischthumb, Geld und Gut geben und zu Ehre und Gewalt helfen, daß man nur Christum fahren lasse. Also hat er im Papstthumb [fol. 102b] gethan, do er hat ein Anbeten gemacht in allen Winkeln, do hat Fasten, Beten und eitel Gottesdienst sein mussen. Dieser Gottesdienst, den der Teufel erdacht hat, der hat gemacht, daß der Papst ist Kaiser worden und die Cardinal seind so mächtig als die Konige worden. Dann wenn der Teufel mit dem Schwert nichts ausrichtet und die Muhe und Arbeit vergeblich ist, so kompt er mit dem Mammon und Reichthumb.

Aber der Herr Christus antwortet ihme: Wolltestu mir den schändlichen Mammon furhalten? Trolle dich! Dann das ist der rechtschaffene Gottesdienst, daß ich Gott alleine anbete. Also soll ein jeder Christ auch thun.

Dieß seind die drei Anfechtungen: Schwert, Buch und Tasche. Diese uberwindet Christus und reißt durch die Gefährlickeit und Tod und durch die feurige Pfeil des Teufels, und will nicht Ehre, Gut oder Gewalt annehmen und von Gott sich*)

*) Manuscr.: „sich“ fehlt.

abfuhren lassen, sondern will Gott allein anbeten. Also muß sich ein jeder Christ auch drein richten, dann der Teufel und die Welt macht ihnen auch mude; derhalben sei er darauf geschickt und gerustet wider den Teufel.

CXLVII.

Predigt am Sonntag Reminiscere über das Evangelium Matthäi 15, 21—28.

(Gehalten am 17. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 125a — 130a, No. 20.)

Ueberschrift: Am. Sontag. Reminiscere. .Predigt. .D. M. Luthers. — Ohne Angabe des Jahres. Sie in das Jahr 1538 zu setzen, bestimmte uns die folgende Predigt, deren Ueberschrift noch auf Bl. 130a steht, und welche in dem Jahre gehalten wurde, da der Kurfürst zu Sachsen nach Braunschweig zog, nämlich zu dem am 8. April 1538 zu Braunschweig stattfindenden Convent der Protestanten.

[Fol. 125a] Allhier haben wir ein schön Exempel des Glaubens, das ist eben hoch, und wenig verstehens. Aber weil es die Zeit also bringet, wollen wir auch darvon reden.

Es seind zweierlei Menschen auf Erden. Die ersten heißen Vermesser, harte verstockte Leute, als die do liegen in offenbaren Lastern und schändlichem Leben Mords, Hurerei und Diebstahl. Darnach seind andere, die do leben in großem Schein, als fuhreten sie ein gottselig Leben, dieweil sie sich für der Welt unsträflich halten; aber derer seind jtzt wenig, aber zuvor ist ihrer alle Winkel voll gewesen.

Derselbigen Leute, die do also vermessen seind, ist der große Haufe, und sie achten das Evangelium nichts, haben auch nicht die Gedanken, wie dieß Weib hat, sondern seind sicher, und meinen, sie sitzen Gott in dem Schooß. Auf diese gehet unser Predigt am härtesten, eher dann man diese große Cederbäume abhaue, und werden wenig aus ihnen bekehret, sondern lassen als

ein Ambos auf sich schlagen. Diese hält der Teufel also feste. Drumb hat der Herr Christus auch mit ihnen am meisten zu thun, als mit den Pharisäern, die sich vermaßen, daß sie gerecht wären und verachteten die [fol. 125b] andern. Diese seind schwerlich zu demuthigen, daß sie verstehen mochten, daß ihr Thun nicht recht sei. Do mussen wir schreien, wie auch die Propheten thun, daß das Gesetze nichts helfe, sondern man müsse an den Sohn Gottes gläuben. Aber sie horen das Evangelium nicht und gläuben Gott nicht, der do seinen Sohn der Welt schenkt, sondern sie bleiben stätig*).

Das ander Häuflein ist, das da folget, und gläubet, daß es durch gute Werk nicht konne selig werden, sondern fliegen der Gluckhennen unter die Flugel, und uben sich mit guten Werken in ihrem Stande, und schicket ihnen unser Herr Gott Unfall zu an Ehre, Gut und Leibe, so leiden sie es geduldig. Diese wissen, daß niemands für Gott bestehen konne durch Vermessenheit oder Heiligkeit.

Dieser Haufe ist die Kirche. Die lassen sich vom verstockten Wesen bekehren und fürchten den Zorn Gottes, und trachten darnach, wie sie der Höllen entfliehen und selig werden möchten, und wissen keinen andern Weg, dann daß sie getauft wurden und gläuben. Die andern gehen mit Gewalt hindurch. Unter denselbigen seind ihr' wenig, so mit der Anfechtung geplagt werden: ob Gott auch nach ihnen frage? ob sie versehen seind? und daß Gott wunderbarlich die Welt regiere. Und der Teufel fuhret sie meisterlich aus dem Glauben in Verzweifelung, und daß sie sundigen auf das ander Theil, dem Teufel und unserm Herr Gott gram werden. Siehet der Teufel sie auf der Heerstraßen, und [fol. 126a] daß sie nicht wollen**) verstockt sein, so henkt er sie auf die linke Seiten, und will sie gar zu sehr demuthig machen, auf daß sie verzweifeln†). Ist keines recht! Aber die schlecht im Glauben einher gehen, die verzweifeln nicht, und die gehen recht. Es ist beides verboten: Verzweifelung und Vermessenheit. Wie Jeremiä am

*) Manuscr.: stedtig. **) Manuscr.: das wollen sie nicht. †) Manuscr.: verschweiffeln.

9. Capitel (V. 24?) auch gesagt wird, daß ich an der Gute Gottes nicht verzweifeln soll; dann im ersten Gebot läßt Gott sich hören, er wolle unser Gott sein, der uns alles Guts thun wolle. Dennochs leiden dieselbigen auch diese Anfechtung.

So sollen sie nun das Exempel dieses Weibes lernen, auf daß sie wissen, wie sie sich stellen sollen. Dann der Herr hält sich also, gleich als sei er nicht doheim, und läßt dem Teufel den Zaum. Diese Anfechtung ist nun nicht böse, begegnet auch nicht bosen Leuten, noch die vermessen oder verstockt wären, als doch die Papisten seind, die billig diese Tentation haben sollten. Aber der Teufel lecket gerne Honig und will etwas Niedlichs haben, derhalben so will er einen solchen hinfuhren zur Verzweifelung. Do sollstu dich nun nicht bekummern, wie er*) regiere; dann es dunkt einen unrecht sein. So spricht dann allhier die heilige Schrift: Du sollt ein Kind werden und hiervon nichts verstehen. Aber es ist die Erbsunde. Adam wollt im Paradies auch sehen, was Gott thäte und worumb er also thäte; und sprach darnach der Teufel zu Adam und Eva: [fol. 126b] So ihr von dem Baum essen werdet, so werdet ihr so klug sein, als Gott ist. — Wenn das Quare kompt ins Herz, so sage: Ich bin nicht Gott, ich solls auch nicht wissen worumb? noch daß ich sorgfältig wäre, wie es umb Himmel und Erden oder umb alle Creatur stehe. Diese Gedanken sind mir kein nutze. Klettere, du Teufel, gen Himmel und erforsche, was Gott mache. Die gottlichen Werk seind mir nicht befohln. Und wenn diese Anfechtung kompt, so gibt uns Gott ein Anzeigung, daß wir die Anfechtung der Erbsünde uberwinden sollen. So ist mir auch befohln, ich soll die zehen Gebot halten, und für allen Dingen an seinen Sohn gläuben und mich täufen lassen. Soferne hat sich mir Gott offenbaret, und lauf du dann alsbalde mit der Erbsunde zu dem Schooß der Jungkfrau Mariä, item siehe, wie Christus am Kreuz mit Thränen für dich bittet, und stirbet. Doselbst finde ich Gott. Wenn ich aber das anstehen laß, und will ihnen suchen,

*) d. i. Gott.

do er verborgen ist, do werde ich ihnen nicht antreffen; dann er beut uns sein Angesicht in dem Schooß Mariä, item am Kreuz; so will ich ihnen denn suchen, do er heimlich ist und do er sich nicht offenbaret hat, als droben im Himmel, uber das, daß er sich in den Schooß der Jungkfrau Maria gelegt hat. So ich das laß anstehen, das er mir befohln hat, so komm ich von der Bahne, das ist, von [fol. 127a] Christo, so Mensch geborn ist, und gerathe in Abgrund der Höllen. Man saget, daß einmal ein Einsiedel gesprochen hab: Wenn man einen Menschen sähe gen Himmel steigen, und er hätte schon einen Fuß drinnen, so sollte man ihnen wieder heraus auf Erden rucken; dann wenn er gleich hinein kompt, so fähet er doch an, wieder heraus gesturzt zu werden, dann er lässet die rechte Heerstraßen fahren, nämlich, daß er durch die Menscheit Christi gen Himmel komme. Drumb so thue du, was Gott geboten hat, und ube dich im Glauben; darnach so laß Gott sorgen, was er gedenke. Derhalben so soll man sagen: Hebe dich, Teufel! du hast uber Gott sein wollen, also hastu unsern Vater Adam im Paradies auch gelernet, daß er Gottes Stimme nicht gehorchte, sondern lernen wollte, wie weise Gott wäre.

Also lesen wir in den Buchern der Konige (2. Samuelis 10, 9 ff.): David hatte einen Krieger Joab, der zoge einmal aus zu Felde mit dem Volk, und bedacht bei ihm, er wollt der Feinde Haufen umbringen*), und gab eins Theils seines Volks seinem Bruder, und sprach ein solch Wort: Laß uns streiten für Jherusalem und für die Hütten des Stifts! und gedachte nicht zuvor, was Gott im Sinne hätte, sondern sprach: Schmeiß du zu der Seiten hin, so will ich hie angreifen, und wollens also thun. Das war [fol. 127b] sein Befehl: Laß uns thun, was uns gebuhret; wie es aber im Himmel ist, das laß unsern Herr Gott walten. — Also sollen wir auch thun. So ich aber also thue, daß ich will vor wissen, was sein Wille sei, da laufe ich unrecht an. Drumb soll man nicht disputieren, obs weiß oder schwarz wäre im Himmel; sondern David

*) = umringen.

befahl, sie sollten wider die Feinde ausziehen und streiten, nicht umb Geld, sondern Gottes Volk und Weib und Kind zu schutzen. Also soll man allezeit thun; dann der Teufel fuhret uns von dem*) Gebot und Befehl Gottes, daß wir unserm Herr Gott in Hintern sehen. Dann es stehet geschrieben (Röm. 11, 32): Unbegreiflich feind seine Gerichte. Wenn er gleich den Türken und Papst läßt gehen, wer weiß, wie ers noch mit ihnen machen wird? Bleibe du nur in dem, das er dir befohln hat. Bistu ein Knecht, so spanne die Pferd an, fuhre Mist, ackere und pfluge. Wollstu aber sagen: Ich will vor sehen, was der Herr in der Kammer machet; wurde do nicht der Herr sagen: Trolle dich und thue, was dir befohln ist? Also spricht Gott auch: Dorinnen ich dir offenbaret bin, das thue; was ich aber will heimlich und verborgen**) haben, das laß bleiben.

Derhalben so lerne dieß Argument, daß du diese Gedanken ausschlagest, doran thustu wohl, und ob sich Christus gleich stellet [fol. 128a] als der Teufel selbst, wie das allhier im Evangelio zu sehen ist: das Weib folget dem Herrn Christo, er spricht kein Wort, und hernach, do er antwortet, do nennet er sie eine Hundin, sie war nicht eine Judin, sondern ein heidnischer Hund. Was thut sie aber? Sie bleibet bei dem Wort; sie hat gehort, daß der Messias verhanden sei, und daß er ein solcher Helfer und Heiland sei, daß er allen Menschen helfen konne. Das Wort behält und glaubet sie, und wird dann ihre Tochter auch vom Teufel erlöst. Sie gedenkt: Ich bin Mutter, mir ist befohln, daß ich ihr rathe; nun weiß ich keinen andern Trost noch Rath, dann daß ich zu dir Zuflucht hab, und du kannst ihr auch wohl helfen. Do stehet dieß Weib in ihrem Beruf und Ampt, und fraget nichts darnach, daß er sie eine Hundin heißet; sondern spricht: Ob ich gleich eine Hundin bin, so gehort mir aufs wenigste, wo nicht Brod, jedoch die Brosamen, so von der Kinder Tisch fallen; und horet nicht auf zu bitten. Es ist dieß Weib nicht eine aus den großen Matronen, dennochs so hat sie

*) Manuscr.: den. **) Manuscr.: verborget.

einen schönen Glauben, und bleibet in ihrem mütterlichem Ampt, und erlanget Hülfe, daß der Herr Christus saget: O Weib! groß ist dein Glaube, dir geschehe, wie du willt. Und Marcus (Cap. 7, 29): umb des Worts willen, [fol. 128b] das sie gesagt, ihr gehöre die Brosamen, hab der Herr geantwortet, daß die Tochter solle Hülfe haben.

Also sollen wir auch thun, und uns den Teufel nicht führen lassen, wie er dem Adam thät, und wie er selbst auch im Himmel gethan hat und drumb herauβer gestoßen ist; sondern sage: Mir ist geboten, daß ich gläuben soll; item: Ich bin getauft und bin ein Christenmensch, ich hab sein Wort, mir ist befohln, daß ich an Christum gläube und in demselbigen Glauben bleibe, und wenn ein Engel, ja Christus, Nein sagte, so soll ich mich nicht dran kehren. Und wenn sich Gott auch stellete, wie allhier Christus thut, gleich als wollt er nicht helfen, und als wollte er meiner nicht, so soll man doch immer sagen: Ich bin ein Christ und bin getauft und soll gläuben, derhalben stelle dich, wie du willt, heiße mich Hund, Katze oder Ratz und Maus, so frage ich nichts darnach. Und wenn der Engel Gabriel von Himmel käme, so soll michs doch nichts anfechten noch irre machen, dann ich muß für meine arme Tochter sorgen. Das ist fein, wenn das Herz in festem starken Glauben einhergehet, und darnach in seinem Beruf bleibet; wie allhier dieß Weib thut: sie kann ihrer Tochter sonst nicht helfen, dann daß sie Christum umb Hulfe anruft. [fol. 129a] Also thue auch ein jglicher in seinem Ampt, und nimm den Glauben in die Hand, laß die Gedanken nicht lange disputieren; thustu es, so sind die Hände balde lahm, und taug der dann gar nichts, der do soll sein Ampt thun, dann er wird traurig und verdrossen druber. Dann allhier thut es das Weib auch, sie spricht in ihrem Herzen: Mir ist geboten, daß ich gläuben soll und meinen*) Stand halten. Wenn du nun das thust, so uberwindestu diese Anfechtung. Aber derer sind gar wenig, die sich also drein schicken; die andern werden der Gedanken nicht gewahr, und der

*) Manuscr.: meine.

Teufel treibet sie zur Ungeduld und Murren wider Gott und zur Verzweifelung, wenn er sie aus der Vermessenheit gelassen hat. Do sage: Laß mich unverworren, was gehets mich an, was Gott im Himmel machet? Klettere du hinauf und disputiere mit ihme!

Matthäus saget, daß durch den Glauben die Tochter sei gesund worden. Das wird sonst oft gesaget. Du mußt immerdar den Heiland ansehen, der für dich sein Blut vergossen hat, do sprich: Das gläube ich. Es gehet dich ja nicht an, daß du wissen willst, was Gott im Himmel mache. Es ist eine Plage der Erbsunde, daß einer auf das Warumb gefuhret wird. Dann das wird zuletzt draus, daß [fol. 129b | Gott muß Unrecht und der Teufel Recht haben. Da behut uns Gott für! So ich dir rathen soll, so steige nicht zu hoch, dann scrutator majestatis divinae opprimetur a gloria; sondern bleibe in dem, so Gott geboten hat, als Joab thät. Also thue auch, sage: Ich bin ein Christ, getauft, und hab das Abendmahl und Absolution empfangen. Do hats denn nicht Noth.

Allhier hat D. M. Luther eine Vermahnung gethan, die Kinder zur Schulen zu halten.

Im Stift Würzburgk sind mehr dann 70 Pfarren ledig, und wär nicht Wunder, daß unser Herr Gott ließ Donner und Blitz regenen uber sie, daß allda so viel Seelen verfuhret werden. Es ist ein greulich und erschrecklich Ding, daß ich nicht gerne dran gedenke. Sie thun nichts, dann daß sie nur hindern das Reich Gottes und lassen die armen Leute verschmachten und zerbersten. Sie werden nicht dran sein, daß Kinder zum Predigtampt erzogen wurden, daß sie Prediger hätten. Und uns wirds an Predigern auch mangeln, denn wir ziehen die Kinder nicht zur Lahr. Und wenn der Predigtstuhel liegt, dann wird das weltlich Regiment*) auch liegen; denn das funfte Theil aus denen, so in die Schul gehen, werden schwerlich zum Predigtampt gehalten. Wir machens zu grob, und wollen dennochs Gottes

*) Manuscr.: † und Predigtstuhel.

Reich bei uns [fol. 130a] haben, und es doch nicht fordern. Ich sorge, der Turke werde unsere Strafe sein. Der Official zu Stolpen hat des Jahrs ein neun hundert Gülden konnen verdienen, das bleibet jtzt den Baurn heim, das Evangelium hat sie errettet. Zuvor habens die Baurn mussen geben, aber nu fahren sie zu, kriegen Geld und Gut vom Evangelio, und sind dennoch dem Evangelio undankbar. Daß nun unser Herr Gott darzu soll lachen, das wird uns der Turke wohl lehren! Gott gibt das Evangelium den Dankbarn, die do erkennen, daß sie von aller Last des Papstthumbs erloset seind, und sie lassen dann ihre Prediger schier Hungers sterben. Und das thun jtzt unsere Edelleute, Burger und Baurn, do sie doch zuvor im Papstthumb den Pfaffen gnung geben müssen. Aber wenn Christus kompt, so muß er für der Thür stehen und Hunger leiden! Darzu helfen Papst und Ketzer, und wir wollen auch darzu helfen; do wirds uns denn eben also auch gehen als dem Papst und Turken, welche das Wort Gottes gar verloren haben. Drumb, wenn der Schulmeister kommen wird und die Kinder in die Schule holen, so thut das Euere auch darzu.

CXLVIII.

Predigt über den Text 1. Thessalonicher 4, 1—7.

(Gehalten am Donnerstag den 21. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 130a — 138a. [Die Ueberschrift der Predigt steht noch auf Bl. 130a, die Predigt selbst beginnt mit Bl. 130b] No. 21.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. vber das .4. Capittel. der ersten Epistel an die Tessalonicher. Am donnerstage nach Gerdrudis. Auff dem Schloß zu Wittemberg. als der Churfürst zu Sachsen, nach Braunschweigk zoge. — Es ist hier, wie schon zu der vorigen Predigt vermerkt, die Reise des Kurfürsten zu dem am 8. April 1538 in Braunschweig stattfindenden Convente der protestantischen Fürsten gemeint. Gertrudistag ist am 17. März, also war Donnerstag darnach in jenem Jahre der 21. März.

[Fol. 130b] Wir horen, daß die Lehre dieser Epistel ist, daß St. Paulus drinnen vermahnet zu guten Werken. Er lehret nicht allhier vom Glauben, sondern daß die Leute gute Werk thun sollen, denn aus dem Glauben fließen die Werk; und will St. Paulus, daß sie einen kräftigen und thätigen Glauben haben sollen, der nicht schnarche noch mußig sei. Also horen wir nun predigen, daß wir durch den Glauben gerechtfertiget werden, ohne gute Werk oder Verdienst, und wenn dann solches geschehen ist, so soll man nicht ohne gute Werk leben. Und es ist vonnothen, daß man diese Lehre für und für treibe, dann der Teufel schläft nicht, und läßt uns nicht gerne auf der Landstraße bleiben, sondern rucket uns einszweder zu der Rechten oder zur Linken. Drumb, wenn man von den guten Werken prediget, wie dann in diesem Text geschicht, so fället man drauf, daß man durch die Gerechtigkeit der Werke selig werde, und lassen Christum fahren: die wollens durch ihre Kräfte und Werk ausrichten; wenn man denn vom Glauben prediget, daß er allein gerecht machet, so saget man denn: Worzu darf ich viel guter Werk thun? es hat nicht Noth! Derhalben so furchte ich, daß nach diesen unsern Zeiten Leute kommen werden, die eintzweder zuviel von guten Werken halten werden, oder werden gar [fol. 131a] zu rohe und wild werden. Aber St. Paulus gehet auf der Mittelstraßen einher, und lehret, wie man wandeln und leben solle. Das trifft an das äußerliche Leben nach dem Glauben, und lehret jtzt nicht vom Glauben, sondern daß wir befunden werden mochten in einem christlichem Wandel, daß man immer volliger werde im Christenthumb. Denn hernacher spricht er: Gott hat uns durch den Glauben und Evangelium nicht berufen, daß wir unfläthig lebeten, sondern in Heiligkeit. Denn was wäre die Erlosung von Sunden, wenn wir drinnen bleiben wollten? Das hieß in die Sunde geworfen! Drumb so hats Muhe, daß die Lehrer des Evangelii den rechten Weg mit den guten Werken treffen, denn man ist mit den Werken eintzweder gar zu geistlich, oder man thut keine und wird man gar zu teufelisch.

So zeiget allhier St. Paulus an, daß man durch

den Glauben wohl anfange; aber es ist dohin noch nicht kommen, da es sein soll. Die Munche gedachten, sie wären gar zu vollkommen, denn sie hätten zwolf consilia aus dem Evangelio genommen, und daß sie noch eine Übermaaß thäten. Derhalben seind sie nun in diesem Irrthumb gewesen, daß sie mehr thäten, dann die ganze heilige Schrift von ihnen erfordert. Andere haben ein gemein Leben gefuhret, und gesagt: Mir [fol. 131b] ist nicht geboten, daß ich eine Kappe trage, dennoch will ichs thun geduldig, auf daß ich vollkommen sei. Diese seind gar zur Seiten ausgangen, und haben gar nichts geachtet der Gebot Gottes. Es gehort mehr darzu! Die Munche und Pfaffen haben dieß und jenes Werk erwählet, und der Meinung, daß sie für Gott besser sein wollten für andern Leuten. Keusch und zuchtig leben, item Brod essen, Wasser trinken und einen grauen Rock tragen, das erlanget nicht die Seligkeit. Denn mancher trägt ein schön Kleid an, und ist dennochs voller Traurigkeit.

Derhalben sollen wir lernen uns richten nach den Geboten Gottes. Und zeiget St. Paulus an, daß wir noch nicht vollnkommen sein, vielweniger vollnkommen, wie die Munche träumen. Und derhalben soll man auch abthun alles, was neue ist, do sie aufgericht haben Orden, Stände, so vollnkommner sein sollten, dann anderer Leute Leben; do doch kein Apostel dohin kommen ist, daß er etwas Hohers thäte, dann Gottes Gebot erfordert und haben will, und kann noch kein Mensch Gottes Gebot thun. Drumb thun sie närrisch dran, daß sie auf ihr heilig Leben und gute Werk als eine Vollnkommenheit pochen. Und will St. Paulus sagen: Ihr seid nun gläubig worden, und wisset, daß ihr in Sunden empfangen und verloren waret, aber nun Christum erkennet, und durch ihnen einen gnädigen Vater habt. Mit dem Blut Christi seid ihr getauft und [fol. 132a] besprenget, auf daß euch die Sunde vergeben wurden; darnach so habt ihr auch durch den heiligen Geist angefangen, die Sunde auszufegen und den ganzen Leib zu kasteien. Darbei bleibet, daß gleichwie das Herz durch den Glauben verneuert ist, nämlich daß ein Christ saget: Gott wird mich umb des Herrn

Christi willen nicht verdammen; und darnach den*) Leib auch zähmen. Zuvor hat man nicht gedacht, daß der Glaub die Reinigkeit wäre, sondern man hat das Munchleben für die Reinigkeit gehalten. Der Unflath ist weg; ich weiß, daß Gott nicht ansiehet Strick und Platten, sondern seinen lieben Sohn Christum. Derhalben so soll dieß Leben eine Ubung sein, die Sunde aus dem Leibe zu fegen und die Gebot Gottes zu erfullen. Der barmherzige Gott gebe, daß diese Lehre bleibe, und verleihe auch fromme Prediger, die in der Mittelstraßen bleiben, und nicht weichen zur Rechten oder zur Linken. Du**) hast noch Sunde an dir, und hast nicht den heiligen Geist in der zehent Zahl; sondern gläube, daß Christus für dich sitzet im Himmel als ein Mitteler, auf daß die Sunde dir nicht zugerechnet werde, und daß du gedenkest, wie du vollnkommener werdest. Derhalben hute dich, daß du nicht gedenkest: Ich gläube an Gott, die Sunde schadet mir nicht; und unterdeß bleibest†) im unzuchtigem Leben. Das heißt nicht erfunden werden in einem solchem [fol. 132b] Stande, do das Leben je länger je besser wurde.

Der Herr Christus saget Matth. 13 (V. 33), das Himmelreich sei gleich einem Saurteige, den ein Weib nahm und vermenget ihn unter drei Schoffel Mehls, bis daß er durch und durch versaurte. Es ist der Saurteig drumb eingethan, daß der ganze Teig versauret wurde. Wenn man ihnen hinein thut, so ist er noch nicht versaurt; aber wenn das Weib hinweg gehet, so durchgehet der Saurteig den ganzen Teig. Also ist das Evangelium auch ein Saurteig, den mußtu nicht legen auf die Bank, sondern in den Trog Mehls, das man säuern soll, daß er durch den Teig arbeite, ihnen säure und fein lose mache. Wenn ich allein will das Evangelium ansehen und darvon reden, was wäre es? sondern der Teig muß in die Seele und Leib ganz und gar hindurch dringen, gehen und arbeiten. Dann die Kirche hat ein neue Erkenntniß Gottes durch den Saurteig des Evangelii empfangen; do soll dann hernach folgen der Wille, Hand und Mund, auf daß

*) Manuscr.: dem. **) Manuscr.: Do. †) Manuscr.: bliebe.

der Glaube kräftig werde, der do krieche durch den ganzen Leib. Also gläubet mein Herz auch Vergebung der Sünde, so soll denn mein Mund und Zunge nicht schandbare Wort reden, sondern von Zucht [fol. 133a] und Heiligung, nicht von Hurerei und Ehebruch, sondern singen mit Lust vom gottlichem Wort, item beten und Gott loben. Die Ohren sollen auch gefeget werden, daß sie nicht gerne unzuchtige, schandbare Wort horen, nicht fluchen, lästern, sondern Gottes Wort reden, und alles Gutes vom Nähesten reden, daß die Ohren auch rein werden, und das Herz dem Glauben ähnlich sei, und wir also zuchtig sein, daß täglich aufhore die bose fleischliche Lust zu eines andern Weibe, daß wir den Leib zähmen. Das gehet nun nicht an mit Kappen oder Stricke, sondern durch die Kraft des heiligen Geistes, der im Glauben gegeben wird, und erneuert das Herz, und gibt solche Gedanken ein, daß Gott uns hab die Sunde vergeben und geschankt Erkenntniß seines lieben Sohns. Ei, so will ich nun auch thun, wie's Gott gefället. Will dann mein Fleisch und Blut nicht dran, so gehe ich in mein Kämmerlein, oder zu der christlichen Gemeine in die Kirche, und bete: Lieber Gott! wie du in mir angefangen hast, deinen Namen in meinem Herzen zu heiligen, also gib auch dein Gnade, daß ich mit meinem ganzem Leibe mochte darnach thun. Item, ich hab angefangen, keusch zu leben, aber mein Fleisch wollt gerne den [fol. 133b] Holzweg. Do ist dann die beste Kunst: niedergefallen und gebetet. Dann mit äußerlicher Ubung wird dieß nicht ausgetrieben, wenn du auch in die Wusten gleich liefest: noch nimpstu den alten Adam mit; item wenn du gleich eine Munchskappen anzogest: dennochs bedeckestu den alten Schalk drunter. Wenn man in den Klostern beichtete, so gingen der Munche Beichte alle wider die Unkeuscheit und Unreinigkeit, wider Zorn, Haß, Neid und Betrug.

Aber St. Paulus spricht in dieser Epistel: Ihr habt empfangen ein neue Licht, und erkannt Gottes Willen, daß wir durch*) Christum selig wurden, und darnach rein leben, keusch sein, wie Gott ist, und daß

*) Manuscr.: doch.

man seine Gebot halte. Derhalben wenn dich Unkeuscheit plagen wollte, do sage: Hilf, lieber Gott! daß was wir mit dem Herzen angefangen haben zu gläuben, wir dasselbige mit dem Munde auch reden und mit den Händen und That thun, auf daß der Gehorsam gegen den Geboten Gottes von innen heraußer gehe, und nicht allein ein äußerliches Ding sei. Du mußt nicht Wasser in Born tragen, sondern das Wasser muß aus dem Born heraußer quellen und fließen; also muß es mit einem Christen auch von inwendig heraus kommen. Denn ich hab den Schalk im Herzen, er gehet und [fol. 134a] schläft mit mir, er wird mit äußerlicher Ubung nicht gedämpft; sondern gläube an Christum, durch den Gott, der himmlische Vater, uns gnädig ist; und Gott ist den Sunden feind, und drumb hat er der Welt seinen Sohn Christum gegeben, und hat darnach uns auch den heiligen Geist geschankt in unser Herz, daß ich den Sunden in mir auch feind wurde. Wenn ich aber sage: Ich gläube an Christum; und ich will gleichewohl hingehen, Hurerei treiben, fressen und saufen, wuchern und geizen, do ist solcher Glaube denn nicht ein rechtschaffener Saurteig, er ist nicht gemenget und durchsäuert, sondern du mußt mit dem Saurteig hinein in Trog, ins Mehl ihnen hinein stoßen, ins Herz, daß wiederumb der Glaube herausbreche in alle Gliedmaß. Und spricht St. Paulus ferner:

> Denn ihr wisset, welche Gebot wir euch gegeben haben durch den Herrn Jhesum,

nämlich das, daß Gottes Wille ist euer Heiligung ꝛc. Dann der Herr ist der Rächer uber das alles. Als sollt St. Paulus sagen: Gott wirds nicht leiden. Solches ist nun von dem äußerlichem Wandel und Leben gesaget, denn zuvor hat er angezeiget: Ihr seid heilig durch den Glauben, und seind euch die Sunde vergeben, drumb, daß ihr gegläubet habt an den Sohn Gottes. Aber nun ist ferner Gottes Wille, [fol. 134b] daß aus dem Glauben heraus in den ganzen Leib folgen soll die Heiligung. Und theilets in zwei Stuck: in Lustseuche, und daß man nicht zorne oder den Bruder vervortheile im Handel; daß eintzweder meine Lustseuche

gegen meinen Leib oder eines andern Schade stehet. Heiligung ist, wenn einer sein Gefäß absondert vom unheiligem Gebrauch zu einem heiligen, wie ers denn ausleget zun Hebräern am 6. Capitel. Für dem Glauben waren meine Glieder von der Gerechtigkeit abgewandt zurUngerechtigkeit, und zuvor hat der Teufel durch meine Zunge Schaden gethan, daß ich gerne unzuchtige Wort redete: do hatte ich meine Zunge zu Waffen der Ungerechtigkeit gegeben, und bringe ander auch dran. Do soll die Zunge geheiliget werden von dem unheiligem Gebrauch zu einem heiligem Gebrauch, daß man zuchtiglich rede und andern auch wehre; daß die Wort zuchtig und keusch sein, und wehren aller Unzucht; und also meine Gliedmaß, die zuvor in allerlei Ehebruch, Sunden und Schanden gelegen, und noch darzu gelacht haben, jtzt in Reinigkeit und Heiligung lebeten. Dann so man nicht kann keusch leben, so nimpt man ein Weib, auf daß die bose Begierden, Luste und Gedanken nicht herrschen; also wird dann der Leib rein von boser Lust, und enhalten sich alle Glieder [fol. 135a] darvon, ob sich gleich böse Lust mit regete. Das heißen dann heilige Leute, auch im Wandel. So werden wir nun rein durch den Glauben, und soll dann unser Arbeit sein, daß wir auch auswendig in Gliedern heilig sein. Und will, daß wir uns gegen unserm Leib zuchtig halten, den Leib und Gliedmaß keusch und zuchtig halten, denn wir seind darzu berufen. Und leget St. Paulus sich selbst aus, was do sei, nämlich: wenn du läßt den Teufel deinen Leib brauchen zur Hurerei, do haben ihr' nun viel ihr Gespotte draus und lachens, als die Heiden. Aber Gott hat gesagt: es soll eheliche Zucht sein, und nicht Hurerei, man soll sich also enthalten von Hurerei, daß man sich nicht allein äußerlich enthalte, sondern auch im Herzen darwider ernstlichen betest und mit Handelung des gottlichen Worts dich wehrest; und wo man das nicht thut, daß man sich in Heiligung ubet, so wirds Gott ein Rächer sein, sonderlich uber die, so da wollen Christen sein.

Und ein jglicher sein Gefäß in Ehren besitze. Er redet darvon, wie es unter den Heiden

gangen ist. Ein jgliches Land hat sein Laster: die Griechen seind große Hurer gewesen, und wenn sie Ehebruch getrieben haben, so hat man nur das Gelächter draus gehabt. Aber er spricht, die Thessalonicher [fol. 135b] seind berufen zu einem keuschem Stande, daß niemands in Unkeuscheit unter ihnen liegen solle. Dann wenn das Exempel derer, so Unkeuscheit treiben, groß ist, so ärgerts sehr, und gehet dann Groß und Klein den schändlichen Weg, und sagen dann: O, wo die andern bleiben, do bleibe ich auch! Zur selbigen Zeit hat man die Hurerei gar nicht für Sunde gehalten, wie es denn noch in Italia also zugehet, und haben ihr eigen Leibe selbst geschändet, wie St. Paulus zun Romern am 1. Capitel (V. 24) saget, und lebten also schändlichen, und machten nur ein Gelächter draus, gleich als hätten sie wohl daran gethan; wie denn noch in Italia Papst, Cardinäl, Bischof, Pfaffen und Munche diese Sunde mit Freuden thun. Aber bei uns Deutschen geschichts gleichwohl nicht mit Ruhm und Ehren, sondern mit Schanden, daß ein Hurer und Unkeuscher wird angesehen fur ein loser Bube. Wenn in Italia einer den andern betreugt, so hat derjenige, so den Schaden empfänget, noch den Spott darzu, denn es sollte einer fürsichtig sein. Solches ließ man dennochs bei uns nicht gut sein. Unser Laster ist Saufen, welches auch eine bose Plage ist. Aber St. Paulus spricht, wir seind nicht berufen zum Sauleben, [fol. 136a] sonderlich daß wir nicht in Unkeuscheit lebeten. Dann in denselbigen Landen hats gar uberhand genommen, und die Thessalonicher mußtens mit ihren Augen ansehen, gleichwie es auch zu Sodom und Gomorra zuginge, do sie sich auch der Sunden und Laster ruhmeten. Aber St. Paulus spricht allhier: Haltet euch an den Gott, der euch berufen hat, daß ihr je länger je volliger wurdet. Also sollen wir auch thun, wiewohl auch bei uns dieß bose Wesen einreißet. Aber es seind ihr' viel also verstockt, gleichwie die zu Sodom und Gomorra, welche diese Laster nicht für Sunde und Schande hielten, gleichwie auch die Sybaritae thäten. Wenn aber eine Stadt so geil und muthwillig ist*), so ists gewiß, daß das hölliſche Feuer

*) Manuscr.: „ist" fehlt.

uber sie kommen wird. Die heilige Schrift zeiget an (Richter 20), wie im Stamm Benjamin solch Laster der Hurerei nicht sei gestraft worden, und deshalben fast der ganze Stamm ausgerottet sei. Drumb wenn ein Fall geschähe, daß einen der Teufel durch diese Sunde verfuhrete, der kehre umb. Aber wenn man also lebet, daß man nichts darnach fraget, sondern noch frohlich druber sein will*), so mag man des Gerichts Gottes gewiß erwarten.

Sein Gefäß, das ist, seinen Leib, und St. Petrus (1. Epist. 3, 7) spricht von den Weibern, daß die Männer bei ihnen [fol. 136b] mit Vernunft wohnen sollen und geben dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug seine Ehre als den Miterben der Gnade des Lebens. Dann der Mensch ist Gottes Werkzeug oder Gefäß, drumb soll sein Leib und Gliedmaß, mit den Augen, Ohren und Zungen also regieret werden, daß es ein heilig Gefäß sei und die Unzucht meide, und nicht ein Gefäß sei, das dohergehe in Unzucht, zu Dienst dem Teufel, sondern das zu Ehren behalten werde. Dieß ist wider die Griechen und Romer, die ihre Leibe zu Schanden macheten, und nicht darfür hielten**), daß sie darzu geschaffen wären, daß der Mann sich alleine zu seinem ehelichen Gemahel hielte. Wer das nun thut und seinen Werkzeug in Ehren behält, der gehet einher in dem Gehorsam Gottes.

Diese Warnung hat St. Paulus mussen thun; dann sie seind in einem Reich gewesen, da es wuste zugehet. Wie es dann zu Rom auch seltzam zugehet; willtu da wissen, was do Sunde sei, so frage den Papst und Cardinäl nicht umb Rath, dann sie werden jtzt solche wilde Epicuräer, daß sie gar nichts von Gott wissen. Ein oder zwene werden sich wider ganz Rom nicht legen, der große Haufe zeucht den kleinen hernach. Derhalben [fol. 137a] so ist es hoch vonnöthen gewesen, daß St. Paulus solch Stuck fleißig getrieben hat, daß sie nicht berufen seind zur Hurerei, sondern daß sie die Lusten dämpfeten, zuchtig und keusch blieben, sie lebeten in der Ehe oder außerhalb der Ehe, und sich im Glauben, auch in der Handelung des gottlichen Worts und mit

*) Manuscr.: „will" fehlt. **) Manuscr.: halten.

dem Gebet ubeten. Dann der Glaube muß nicht mußig sein, er muß wirken, daß der Christ ein zuchtig Leben fuhre. Durch diese Keuscheit werden wir nun wohl zwar nicht für Gott gerecht, sondern ist eine Ubung des Glaubens; so schadet die unvollkommliche Heiligkeit nicht. Das ist denn die Mittelstraße, daß man nicht Zuflucht zu den guten Werken hab. Es seind aber die Christen heilig drumb, daß sie an Christum gläuben und uben sich auch an ihrem Leibe in der Heiligkeit.

Das ander Stücke ist, daß niemands zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel. Solche Laster ist auch nicht mehr Sunde; wie denn das erste Stucke, als das unfläthige Leben, auch bei den Christen ist. Aber daß einer den andern ubervortheilt, das fehlet*) jtzt auch nicht, dann die Welt ist voll Geiz, Umbschlags und Wuchers, und treibens jtzt Furstен und Herrn. Aber St. Paulus saget, es soll nicht so zugehen, man soll den Nähesten nicht [fol. 137b] vervortheiln; dann das wäre ein heidnisch Leben. Ich soll nicht suchen meinen Nutz mit des Nähesten Schaden. Und setzet am Ende dieser Epistel viel darzu, die ein Vermahnung seind zu guten Werken. Dann es seind ihr' viel, die nicht anders gedenken, denn daß sie nur wohl dran thun, wenn sie ander Leute betrügen und vervortheiln, und wollen nicht, daß Wucher Sunde und Schande sei; und wenn man horet, daß es geprediget wird, so ists verachtet. Aber ein solcher Geselle wisse, daß er nicht Menschen, sondern Gott verachte, der do ist ein Rächer uber das alles. Wenn der Baur den Burger ubersetzt mit dem Korn und anderm, so lachet er noch darzu; der Bürger meinet auch, er mag so hoch schinnen, als er will, und lachet noch darzu. Das ist nicht gut. Wenns doch noch eine Sunde und Schande wäre! Aber daß man frohlich noch ist und darzu lachet und Freude darob hat, als sei es wohl gethan, und soll fur der Welt eine Ehre sein, das wird dem Faß den Boden ausstoßen. Die Unheiligkeit ist zu groß. Dieweil denn die Leute ihre Glieder gänzlich dem Geiz geben, wie denn am Tage ist, so ist auch

*) Manuscr.: fehlets.

verhanden, daß Gott ein Rächer sein wird. Wer dem entgehen soll, muß sich hoch auffschurzen! Und siehe alle Historien an, wie Gott diese Sunden [fol. 138a] gestraft hat auf das allerhochste. Jsts nicht gnung, daß er uns die Sunden vergibt und zudecket unser Feile und uns das ewige Leben gibt, und soll nun so fein zugehen, daß man auch zu den Sunden lachen will und sie vertheidigen und einen Muthwillen draus machen? Das ist des Teufels Sunde, der nicht alleine sundiget und Gott ungehorsam gewesen ist, sondern es soll noch wohlgethan heißen. Da kann Gott zur Vergebung nicht kommen. Derhalben so muß eine Strafe uber das deutsche Land gehen, denn aus Sund und Schande ist Ehre worden; und die Philosophi haben auch gesagt, daß es mit einem Lande nicht*) sei gut gewesen, ubi ea, quae vitia fuerunt, virtutes fiant; dann so ists aus. Aber wenn mans für Laster und Sünde hält, do ist noch Rath und Hulfe; aber wo mans für recht hält, da kann man nicht helfen. Gleich als wenn einer todtkrank liegt und will gleichwohl gesund sein, do fraget er nach keiner Arznei und kann ihme nicht geholfen werden. Solches treibet und lehret St. Paulus fleißig, denn es ist viel doran gelegen.

Und der Heide Seneca saget: Deest remedii locus, ubi ea, quae vitia fuere, in mores abeunt etc.

CXLIX.

Predigt am Sonntag Oculi, über das Evangelium Luc. 11, 14—28.

(Gehalten am 24. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 138b — 143b und Bl. 160a. NB. Es sind hier Bl. 144—159 eingelegt, welche 2 Predigten aus dem Jahre 1539 enthalten. — No. 22.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Am. Sontage Oculi. — Ohne Angabe der Jahrszahl, aber zwischen Predigten aus dem Jahre 1538 stehend.

*) Manuscr.: „nicht" fehlt.

[Fol. 138b] Dieß ist ein lang Evangelium und hat viel Lehren in sich, drumb kanns auf einmal nicht ausgelegt werden. Es hat der Herr Christus in Einem Evangelio drei Mirakel gethan, dann der Kranke*) war stumm, blind und besessen. Diese zwo Plagen werden nicht unterschieden, Taubheit und Stummsein, dann diese zween Gebrechen seind gemeiniglich beisammen. Und treibet also der Teufel seinen Muthwillen in den Menschen, das ist sein Harnisch und Wappen. Und was er an diesem Stummen gethan hat, das thut er in allen Menschen noch geistlich,, so es ihme nachgelassen wird. Dann die Werke des Teufels thun alle diesen Schaden und bringen den Tod; wiederumb Gottes Werk sind Horen, Sehen und Gesundmachen. Diese Werk werden nun widerwärtig bleiben bis an der Welt Ende, daß unser Herr Gott machet sehen, horen und gibt Gesundheit und Frohlickeit; wiederumb der Teufel machet stumm, blind und krank. Nun diese drei Zeichen thut der Herr Christus zugleich auf einmal.

Sie seind aber drumb geschehen, auf daß umb dieser Wunderwerk willen sie ihnen für den Messiam annähmen, wie denn Joannes der Täufer von ihme geweissaget hatte. Das heißts ja beweiset, daß er der Messias sei, dann den Ohren gibt er das Gehör, und heilet auf einmal dreierlei Krankheit, [fol. 139a] und treibet auch den Teufel aus. Das seind Wahrzeichen gnung (wie ich gesagt hab), daß er nicht ein schlechter Mann sei, sondern gewiß derjenige, den Joannes verkundiget hatte.

Wir sehen aber allhier dreierlei Schuler des Evangelii. Die ersten verwundern sich uber die That, dann sie erkennens und haltens für ein groß Mirakel und Wunderwerk Gottes. Und diese haben Christum mit Freuden angenommen, und sich darob verwundert; diese seind fromm. Dann Gottes Wort und Werk gehen nicht ledig abe, man findet immerdar Leute, die das Wort Gottes gerne horen und es mit Freuden annehmen, wie denn allhier geschicht.

Der ander Haufe muß auch darbei sein, der do lästert und flucher, und spricht: Es geschicht nicht

*) Manuscr.: er.

aus gottlicher Kraft, sondern aus Kraft des Beelzebub, des Obersten der Teufel. Diese sehens und greifens, daß ein Zeichen sei, und bekennen doch mit giftigem Maule, daß der Teufel solle andere Teufel austreiben, und sollen also Mirakel auf zweierlei Weise geschehen: erstlich durch Gott, und darnach durch den Teufel; aber er treibet nicht aus als Gott. Diese seind Teufelskinder, denn aus diesen herrlichen Wunderwerken nehmen sie eitel Gift wie die Spinnen, und werden dann ärger, dann sie zuvorn waren, und sprechen, es habs kein geringer Teufel gethan, sondern der Kaiser aller Teufel. Das heißt greulich gefallen und sich gestoßen an den Stein, doran doch ander Leute sonst aufstehen.

[fol. 139b] Der Name Bel ist ein gemeiner Name, und ist Bel König zu Babel gewesen, und darnach hat man einen Gott aus ihme gemacht, und heißt so viel als ein Wirth, Hausherr, der das Häupt im Hause ist. Also erwähleten ihnen die Juden eigene Gottesdienst auf den Bergen und nenneten dieselbige*) Abgotterei Baal, auf Deutsch: ein Buhle, daß sich Gott näher und freundlicher zu den Menschen thät, die denselbigen eigenen Gottesdienst hätten aufgericht, dann zu den andern, die zu Jherusalem Gott opferten. Wie denn unser Papisten unserm Herr Gott auch näher haben sein wollen, dann andere: die Nonnen wollten des Herrn Christi Bräute sein, und die Monche waren Marien Bruder und Marien Knechte. Also hat man Gott mit dem Namen Bel genennet, und in Palästina hat man den Gott Accaron auch also geheißen. Darnach haben die Juden spottlicher Weise den Teufel Beelzebub genennet. Sie seind so heilig gewesen, daß sie den Fursten aller Teufel also veracht haben und gehalten als eine Hummel. Heißens Schwärmerei und Rotterei, und geben dieß herrliche Werk dem Fursten der Teufel. Und wenn wir auch noch heute zu Tage Mirakel thäten, ei was Läßerung sollten daruber gefallen! denn unsere Lehre muß auch eine gotteslästerische Predigt sein.

Die dritten seind, so da ein Zeichen von [fol. 140a]

*) Manuscr.: denselbigen; jedoch das „n" ausgestrichen. Es war zuerst „denselbigen Abgotter" geschrieben, was nachher in „Abgotterei" corrigiert wurde, das „den" aber blieb stehen.

Himmel begehren; dann ihnen ists kein Zeichen, daß Christus den Besessenen ledig macht, und daß er an dem armen Menschen dreierlei*) Zeichen thut. Worumb? O sie seind besser, dann die andern, die es für kein Zeichen halten wollen, sondern wollen ein eigen Zeichen vom Himmel haben, wollten gerne, daß es Christus machete, wie sie es haben wollten und wie sie es Christo fürmaleten. Diese seind die schändlichsten. Also sagen noch die Papisten: Euer Lehre ist rechtschaffen und ist das Evangelium, aber ihr solltet von uns Erlaubniß haben, daß ihrs predigen mochtet; bekennen, daß unsere Lehre recht sei, aber drumb muß es unrecht sein, daß sie es nicht angefangen haben und den ersten Stein gelegt; derhalben so solle man also lang warten, bis daß sie es heißen, und geben ein Zeichen von Himmel.

Zu dem ersten Haufen schweiget er stille, die ihnen annehmen. Den andern zweien Haufen wäschet er sehr erschrecklich den Pelz. Als sollt er sagen: Diese Art will Zeichen haben, gleich als thäte ich täglich keine Zeichen. Aber sie wollen andere Zeichen haben, wie sie es begehren, und wenn ichs gleich thäte, so wäre es auch nicht recht, wenns darauf soll stehen, daß sie ihres Gefallens Zeichen erwählen wollten. Darumb gibt er eine scharfe Antwort, und spricht: Ich will ihnen ein Zeichen geben, das ist: ich will mich lassen [fol. 140b] kreuzigen, und am dritten Tage von den Todten wieder auferstehen, gleich wie der Prophet Jonas auch drei Tag und Nacht im Bauche des Walfisches gewesen ist. — Darnach ringen sie. Die andern Zeichen, die er gethan hat, konnen sie selbst auch thun, die seind veracht, derhalben so will er den dritten geben, doran sie sich stoßen sollen; wie sie denn noch heute zu Tage es lästern, und wie spottisch ists ihnen, das wir den anbeten, so am Kreuz gestorben, begraben und wieder von den Todten auferstanden ist! Also ists dem Herrn Christo gegangen, do er auf Erden ging und Mirakel thäte, do wollten sie es nicht. Es ist ihnen hart gnung geantwortet.

Und gibt denen, so da sagten, er triebe die Teufel aus durch Beelsebub, erstlich eine Gleichniß: Wenn

*) Manuscr.: vierlei; vgl. hierüber den Anfang der Predigt.

Kaiser, Konige, Fürsten, Städte und Häuser mit einander nicht eins seind, sondern einer wider den andern ist, do ist kein Handel, Ackerbau oder Nahrung. Und seind alle große Konigreich dardurch gefallen und zu Boden gangen, daß eins mit dem andern ist uneins worden; und dem Turken wird man nicht konnen abbrechen, es sei denn, daß in der Turkei eine Stadt wider die andere erwecket wird. Also wenn auch in einer Stadt die Burgermeister und Gemeine uneins werden, da wird kein Reichthumb folgen, denn do nimpt einer dem andern das Seine. Also kanns auch [fol. 141a] im Hausregiment nicht wohl zugehen, wenn der Mann einschleuft und die Frau hinten austrägt: das Haus darf man nicht abbrechen, es wird sonst wohl verwustet werden.

Und will der Herr so viel sagen: Seid ihr nicht blind, daß ihr mir Schuld gebt, daß ich durch Beelzebub die Teufel austreibe? Meinet ihr, daß der Teufel mit ihme selber uneins ist, und daß er mir sollte zufallen? Die Teufel seind Gott eben sowohl feind, als Lucifer; aber die Teufel seind ihrem Fürsten und Obersten gehorsam, und halten ihnen fur einen Gott. Derhalben so treibet der Teufel seine Engel nicht aus, dann sie seind seine Knechte, so er ausgesandt hat, das menschlich Geschlecht zu plagen, daß sie blind, taub, lahm und krank werden; dann das seind die Werk seiner Engel, darumb so jagt er sie nicht selbst aus. Darumb so sollt ihr greifen, daß euer Mund eitel Gotteslästerung ausspeie, daß ich solle die Teufel durch andere Teufel ausjagen.

Item, so ihr saget, daß ich die Teufel austreibe durch andere Teufel, so mussen euer Kinder, als die Aposteln und andern, auch durch des Teufels Kraft solches thun. Aber ihr sprechet, daß sie es im Namen Gottes thun; worumb redet ihr denn solches von mir? Ja, doran liegts, daß ihr saget: Ei, wir seind dir gram, konnen alle andere leiden, alleine dich nicht!

Itzt schreiben die Papisten [fol. 141b] viel Dinges, welches sie vorzeiten nicht hätten gelitten; aber man läßt es nur drumb gehen, auf daß man uns allein verdammete. — Also loben sie in diesem Evangelio die Mirakel, so ihre Kinder thun; aber do es der Herr Christus thut, do schänden und lästern sie es. Er will aber sagen: Wenn ihr bedächtet,

daß ich durch Gottes Finger die Teufel austriebe, so käme das Reich Gottes zu euch; denn so ich durch Gottes Kraft solches thue, so ist das Reich Gottes da und des Teufels Reich wird zerstöret. Aber sie haben gethan, wie der Herr drunten saget, und wie es auch noch heute zu Tage mit den Juden stehet. Es werden ihr' viel noch heute zu Tage befunden, und seind allezeit solcher Leute viel, die do Briefe schreiben und an Hals hängen, Palmen, Eisen und Kräuter weihen, Kreuz machen, und die drei Namen Caspar, Balthasar, Melchior, item der vier Evangelisten Namen auf Zettel schreiben, und mit denselbigen Namen und Zeichen sich des Teufels wehren wollen; wie denn auch die Zäuberin thun mit den Sechswocherin und mit den Kinderlein, die sie wechseln, machen ein Räuchwerk uber das Bette des Kindes und der Mutter 2c., treiben denn auch die Teufel aus, wie sie meinen, dann der Herr Christus leugknets, daß ein Teufel den andern austreiben solle, so doch das, so ich droben gesagt hab, nicht [fol. 142a] durch Gottes Finger, sondern durch den Teufel zugehet. Und doher saget auch St. Paulus 2. Thessal. 2 (V. 11), daß Gott kräftige Irrthumb geben wird, die mit Gewalt die Leute verfuhren werden, und daß der Teufel Mirakel thun werde, die den Mirakeln Christi gleich sein wurden. Ich hab ihr' viel blind gesehen, welche die Zäuberin mit ihren Kräutern und anderer Zäuberei haben sehend gemacht. Drumb spricht St. Paulus, sie werden Wunderzeichen thun, aber es werden falsche Wunderzeichen sein. Der Teufel wird sich lassen austreiben durch einen Pfaffen, der ein Hurentreiber oder Ehebrecher ist, daß der Pfaff do mit dem Teufel spielt und steckt ihm die Finger ins Maul. Diese thuns nicht durch Gottes Finger, dann sie seind offentlich schändliche Buben, die ein solch Leben fuhren, wie die Hurenwirth; sonst treibet ein Teufel den andern nicht aus, wie denn auch eine Kreu*) der andern nicht ein Auge aushacket. Aber sie thuns durch Kraft des Teufels, ob sie gleich das Vater Unser darzu beten und ander gute Gebet sprechen. Aber antworte ihnen, wie St. Paulus spricht, daß die

*) = Krähe.

nicht wollen die Wahrheit annehmen, müssen solche kräftige Irrthumb bekommen.

Aber hab du Achtung auf dieselbigen Teufelsbanner und Wettermacher, siehe, ob sie es thun zu Ehren des Herrn Christi und des Glaubens, und ob sie den Glauben wollen bauen, daß der Glaube an Christum bestätiget wurde. Aber das wirstu nicht finden, [fol. 142b] denn do wird keines Christus noch Glaubens gedacht, sondern sie geben für: wer funf Vater Unser spricht, und wer das Kreuz trägt, und das Kind räuchert, do hat der Teufel kein Gewalt an; machen ein Gespenst, daß man gedenken soll, unser Herr Gott soll es ansehen. Sie beten nicht, dann sie gläuben auch nicht; denn sie haben ein Bund mit dem Teufel mit ihrem eigenen Blute geschrieben. Derhalben so führen sie mit den Wunderzeichen nicht zum Glauben, sondern du sollst gläuben: wer da läßt Messe lesen, der bleibet für dem Teufel. Das seind Werk, die nicht geboten seind von Gott, auch nicht zum Glauben fuhren, sondern nur ein Gespenst sein. Und sie sind des Teufels eigen, dann sie seind Zäuberinnen; es wird do nichts gesagt vom Blut Christi, sondern man soll funf Pater noster beten, und mit Wermuth und Palmen sich räuchern. Drumb so sprich: Ich sehe wohl, daß du Teufel austreibest; aber du solltest ihnen wohl sitzen lassen, er hat mit dir einen Bund und stellet sich, gleich als wenn er ungerne ausgehe, aber er fähret gutwillig aus, auf daß er dich und andere nur betrüge, die dem Gaukelwerk zusehen. Do hat er ein gut gewonnen Spiel, daß er aus einem Menschen fähret, und dann etzlich hundert oder tausend Menschen besitzet, und verläßt doch denselbigen Menschen nicht, sondern besitzet ihnen noch viel mehr; dann er bleibet in dem Glauben, daß dieß Gäukelwerk hab geholfen, [fol. 143a] drumb besitzet er geistlich die Leute viel heftiger.

Derhalben so siehe, ob der Teufel im Namen Christi ausgetrieben werde, oder obs eine gewisse Zahl Pater noster hab, so man beten solle, item daß man das Evangelium Joannis an Hals hänge. Dann wenn du Ein Vater Unser recht im Glauben betest, so geschicht, was geschehen soll. Dann ich bete itzt nicht das Vater

Unser*), daß ich unsern Herr Gott mit Worten bezahlete, sondern ein Christ zahlet nicht unsern Herrn Gott mit Worten, sondern es ist ein ewig Gebet im Herzen, daß Gottes Name geheiliget würde und sein Reich zu uns komme. Do bezahle ich unsern Herr Gott mit einem stetem ewigen Gebet. Aber sie thuns mit funf Vater Unsern, Christus und der Glaube ist nicht allda, sondern alleine die Worter, item die Kron und Nagel Christi. Also hat der Papst im Papstthumb auch gethan, und die Bischofe und Päpste haben Ablaß darzu gegeben und die Welt gar darmit erfüllet, daß man immer aufs Werk sehen sollte und gedenken: Kann ich mit den Werken so viel verdienen, do fleuget dann der Teufel; auf daß der Mensch baue auf die funf Pater noster, Palmen und Kreuz. Aber wo bleibet der Glaube an Christum? Dann Christus spricht: der bose Geist fähret nicht aus, dann durch den Finger Gottes, noch fähret er aus, wie ich jtzt gesagt hab, nicht daß ers in der Wahrheit also thäte, sondern er gehet siebenfältiger ein durch dieses Ausfahren: einfältig gehet er leiblich aus, und machet [fol. 143b] dardurch, daß der Glaube Christi gar verneint wird. Drumb so ist es nicht der rechte Finger, und doch ist er kräftig, denn er die Menschen verfuhret. Zu Bremen hat man einmal einen besessenen Menschen mit Weihewasser besprenget, do hat der Teufel aus ihme geschrien: O, ich verborne**)! Des andern Tages, do man den Besessenen sonst mit schlechtem Wasser begossen hatte, do hat er nichts gesagt, denn: Ich frage nach Wasser nichts, dann ein Ehemann hat sich darmit besprenget. Hat also den Ehestand verdampt und das Weihewasser gefeiert, gleich als fürchtet er sich sehr darfür, und haben denn die Leute gedacht: Ei, wenn du das thust, so ist dir geholfen! So hat uns der Teufel geheiet. Wenn aber die ganze Kirche betete, daß der Teufel ausgetrieben wurde, und daß es geschehe zu Ehre des gottlichen Namens, do sperret er sich, dann er leidet ungerne, daß der Glaube an Christum bestätiget wurde. Durch sich selbst fähret er gerne aus, aber wenn er durch Gottes Finger

*) Manuscr.: „Unser" fehlt. **) = verbrenne.

ausgetrieben werden soll, do sperret er sich. Und laß dich die Decret und Bullen des Papsts nichts irren, noch seine Beschwörungen, sondern sprich: er sei ausgefahren als ein Schalk und Bosewicht; denn er hat wollen des Papsts Decretaln darmit stärken und bestätigen. In der christlichen Kirchen hat man die Teufel ausgetrieben bei den Gräbern im Namen Christi; aber wenns [fol. 160a*)] nicht im Namen Christi geschicht, ob man gleich Todten auferweckete und große Mirakel thäte, so ists doch ein lauter Gespenst und führet mich von Christo, daß ich soll das Sacrament verachten und folgen des Papsts praescripto. Die rechten Wunderzeichen sind nimmer so, als in der ersten Kirchen; aber den Teufel mit seinen Zeichen sehen wir jtzt. Kompt er nun und greift mich mit seinen Anfechtungen an, mit dem Geist der Traurigkeit, so will ich auf meine Knie fallen und beten, daß Gott nach seinem gnädigen Willen mich erlose. Wo es aber sein Wille nicht ist, so sei es ihme heimgestellet, allein daß ers also mache, daß mirs selig sei. Wir seind schändlich vom Teufel verführet, also daß wir auch St. Francisci Niederkleid angebetet haben; aber wenn wir im Glauben blieben, und unser Seligkeit mit dem Glauben erhalten, so ist es gnung.

CL.

Predigt am Fest Mariä Verkündigung über das Evangelium Luc. 1, 26—38.

(Gehalten am 25. März 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 160a — 167a. NB. Von Bl. 165a von anderer Hand geschrieben, von derselben, die den Anfang der darauf folgenden Predigten aus dem Jahre 1544 geschrieben hat. — No. 25.)

Ueberschrift: Predigt. D. M. Luthers. Am Tage Annunciationis Mariae. Anno. 1538.

[Fol. 160a] Heute handeln wir den Artikel unsers christlichen Glaubens, daß Christus vom heiligen Geist

*) vgl. die Vorbemerkung zu dieser Predigt.

empfangen sei, welches kurze Wort seind; aber wer do will weiter wissen, wie dasselbige zugangen sei, der sehe dieß Evangelium [fol. 160b] an, do wird es fleißig gehandelt. Dann die Artikel des Glaubens sollen kurz gefaßt sein, umb des gemeinen Mannes willen; aber durch die Evangelisten werden sie weitläuftiger ausgelegt. Derhalben haben die Väter in der Kirchen wohlgethan, daß sie die Historien des Lebens Christi getheilet haben auf die Sonntage und auf die Feste, auf daß die Gedächtniß Christi und sein Name nicht untergienge. Drumb werden die Artikel balde erzählet, aber ihrer Auslegung gehet weit, und uns Christen liegt*) alles dran, daß wir Christum wohl erkennen, dann in ihme ist alle Weisheit, nicht allein für dieß Leben, sondern auch für das ewige Leben, und was nur heißet Verstand, Weisheit und Klugheit, das findet man alles in diesem Menschen Christo. Solches siehet man an den Philosophis und Munchen: wenn sie außerhalb Christo etwas speculiert haben, so haben sie wohl große Weisheit fürgeben, und von Gott geredet, wie er mit uns handele und umbgehe; aber sie haben alle den Hals gesturzt und seind eitel Secten draus worden, die immerdar gelernet haben, und zu keinem Erkenntniß kommen seind (2. Timoth. 3, 7). Also hat uns der Papst mit seinen Decretaln auch von Christo gefuhret zu den Messen und Fegfeuer, und seind also hin und wieder gefuhret, und haben [fol. 161a] nichts Gewisses gehabt. Dann es taug nirgendszu, daß einer von sich selbst etwas von Gott gedenken will und schließen, denn do folgen eitel Irrthumb draus. Derhalben soll ein Mensch froh werden, und auf seine Knie fallen und für Freuden weinen, daß er den Herrn Christum, Gottes Sohn, horen soll, welchen der himmelische Vater uns gesandt hat; und sollen uns fürsehen, daß wir nicht in Irrthumb fallen. Denn Gott spricht: Du Mensch bist zu gering und blind, daß du mich ausforschen solltest, derhalben so sende ich dir meinen Sohn, und denen lege ich in den Schooß der Jungfrauen Mariä. Do findestu alles, was du wissen solleſt und dir zu wissen vonnothen ist;

*) Manuscr.: leigt.

do wirstu mich finden und alle Weisheit und Heil ergreifen, hoher, dann du erforschen kannst.

Drumb ist die Historia von Christo oft getheilet. Aber hernacher hat man angerichtet den Dienst und Anrufung der Heiligen, und sind auf St. Antonii Leben und auf St. Francisci Regel gefallen, do man nur Exempel der Werk, und nicht des Glaubens*). Ich wollt lieber aus der lebendigen Quell und Brunn trinken, dann vom Wasser, das in einem Kruge stehet und gar matt ist. Selig sollten wir uns sprechen und Gott danken, daß wir die Gnade haben, zu horen das heilsame Wort Gottes.

Der Papst hälts wohl darfur, daß Christus von einer [fol. 161b] Jungkfrau geborn sei, und hälts darfür, daß eine Jungkfrau auch konne eine Mutter sein und dennochs Jungkfrau bleiben. Drumb hält er diese Historien für ein Geschicht, die vor langer Zeit geschrieben und nun todt ist, und sagen, er sei von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren, und gedenkt der Papst, es sei eine feine Historia, und hat darzu Fest**) gestift, und hält die Historien nur für ein Geschicht, die mir gar untüchtig ist. Drumb ist mir Christus und die Taufe gar verloren gewesen, und wird heute zu Tage im Papstthumb dieser Artikel für ein Historia geprediget. Aber die Christen sollens nicht allein annehmen als ein Geschicht, sondern als ein Geschenk und Schatz, der dir gegeben sei, doran du Lust haben solltest und dein Herz sich dran weidet, daß du gläubest an Christum, der empfangen ist vom heiligen Geist und geborn von Maria der Jungkfrauen. Aber siehe, daß du aus der Historia dir ein Gab und Geschenk macheſt, daß Christus dir zu gut oder für dich empfangen, geborn und gestorben sei. Do ube nun den Glauben, daß er täglich stärker werde und Lust oder Freude doran gewinne. Denn wenn man gleich St. Petri oder St. Pauli gedenkt, so feinds doch nur Bächlein; aber suche du die Quelle, dann in Christo seind alle Schätze der Weisheit und Wahrheit. Die andern haben nur ein Stuck oder Parteken, aber dieser ist der ewige Brunn.

*) Hier ist etwas zu ergänzen, etwa: „gesucht hat“ oder „findet“.
**) ? Manuscr.: fast.

Daß nun Christus wohl in uns gebildet [fol. 162a] werde, so horen wir nicht allein seine Historien, auf daß ichs ins Herz schließe, sondern weiß, daß er auch mein Geschenke sei. Dann wenn ich sonst hore: dieser oder jener hat aufm Schneeberg hundert tausend Gulden; was gehet dich dasselbige an? Wenn aber dasselbige Geld dein wäre, da wirstu frohlich druber. Denn was ists, daß ein*) ander hat Reichthumb, Ehre, Geld und Gut, und ein schönes Weib? Das Herz wird daruber nicht erfreuet, wenn ichs allein für ein Gehör halte. Aber wenn ich hore: das Kind, so vom heiligen Geist empfangen ist, ist dein eigen, und du sollst horen, was er lehret mit Worten und Werken; das bleibet im Herzen fest gewurzelt und beschlossen, und ein Mensch wird je länger je**) stärker dardurch, und feind ihm dann gleich eins der Tod und das Leben. So sollen wir nun Christum predigen, auf daß er bei uns bekannt bleibe; denn wir haben unsern Namen von ihme, daß wir Christen heißen, nicht alleine doher, daß wirs horen, denn das thun die Papisten, Teufel, Turken, Geizhälse und Hurentreiber auch; sondern es soll dir ein Schatz sein, daß ich nicht allein das Wort höre, das füruberrauschet, sondern er soll mir empfangen sein und geborn. Dann wenn ich allein das Wort hore, so hab ich eben so viel, als der Teufel hat. Lasse aber ab von allen Wegen der Weisheit und Heiligkeit gegen Gott; dann St. Francisci oder eines andern Heiligen Weg gehet nicht gen Himmel. Es fähret niemands [fol. 162b] gen Himmel, saget der Herr Christus, Joannis am 3. Capitel (V. 13), dann der herunter gefahrn ist, nämlich Christus, und er spricht (Joh. 14, 6): Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Es hulft nicht, einen großen Schein der Heiligkeit haben, eine Kappen tragen; es feind eben so böse Leute, als weltliche Leute. Es ist kein Weg gen Himmel, die drei Gelubde der Munche halten; es hat wohl eine Gestalt einer engelischen Heiligkeit, wie zun Colossern am 2. Cap. (V. 18) gesagt wird, aber es ist nicht der Weg, darvon Joannis am 3. Capitel Christus saget: Es fähret niemands gen

*) Manuscr.: einer. **) Manuscr.: „je" fehlt.

Himmel 2c. Es haben viel großer Leute ihnen Leid gethan mit Fasten, Beten, Martern, aber nichts darmit ausgericht. Aber es spricht der Herr Christus Joannis am 12. Capitel (V. 36): Dieweil ihr das Licht habt, so gläubet dran. Wollt Gott, daß unsere Nachkommen in dieser Lehre blieben! dann der Teufel gehet darmit umb, daß er uns von der Person Christi abfuhre, und die Ketzer horen nicht auf mit Rotterei und Ketzerei, auf daß sie uns von dem neugebornen Kindelein Christo abfuhren, in welchem doch seind alle die Schätze der Weisheit, und durch ihnen werden wir auch so tief gelehret, daß wir wissen, was Gottes Wille sei und was Gott in seinem Herzen hab. Und wenn ich Christum erkenne, so schlahe ich hin alle Orden und Secten; denn er hat gesagt: Ich bin fur dich gestorben. Doher stoßen sich St. Franciscus und alle Secten an dem Felse, und er zerschmettert [tol. 163a] sie alle, wie Matthäi am 21. Capitel (V. 44) geschrieben stehet. Und wenn einer dann auch gleich so große Mirakel thäte, daß er Todten auferweckete, saur sähe und eine Kappen truge, dennochs so wollt ich ihme nicht gläuben, dann er ist nicht Christus, welcher allein für mich gestorben ist. Derhalben haben wir auch die Festtage abgeschafft, darmit die Papisten die Kirch erfüllet hatten, daß man Christum schier nicht mehr nennete.

Do ich ein junger Knabe war, wenn man horete den Namen Jhesu Christi, so wars gar eine weibische Sprache. Man horet nicht den Namen Christi, noch der Propheten und Aposteln, sondern Aristotelis, den Namen der pästlichen Decret, und waren die Predigt von Christo gleich als eine todte Geschicht, und war die Taufe auch nichts. Aber man soll nicht also thun, sondern also soll der Herr Christus geprediget werden, nämlich, daß man an ihme als unserm Heilande Freude und Lust hab, daß er für uns gestorben und von den Todten auferstanden sei. Es ist mir nicht allein ein alt Liedlein von einer Geschicht, so sich vor fünfzehen hundert Jahren hat zugetragen; es ist etwas mehr, dann ein Geschicht, so einmal geschehen ist, nämlich auch ein Geschenke und Gabe, so ewiglich bleibet. Denn mir ist er zu gut geborn: zu Bethlehem ist die Geburt

wohl geschehen, aber mir [fol. 163b] geschenkt. Solch Geschenk und Gabe bleibet ewig. Die Historien gehet dohin, und der Papst mit den Seinen hat nichts von dieser Historien, denn allein einen Schatten, wie der Hund in der Fabel Aesopi, der durch das Wasser schwumme und nach dem Schatten schnappte, und verlore das Stücke Fleisch, so er im Maul hatt. Aber die Historia ist wohl geschehen drumb, daß sie mir ein Geschenk und Gabe wäre, wie wir denn singen: Ein Kindelein so löblich ist uns geborn heute. Wenn das Wortlein Uns darzu kompt, als: uns geborn, dann ists nicht mehr ein Geschicht, sondern ein ewig Geschenk. Und so lange Christus Gottes Sohn ist, also lange ist er auch unser Gabe.

Dieser Text wäre reichlich auszulegen, denn er hat auch viel Stucke in sich. Als Joannes der Täufer in seiner Mutter Leibe empfangen war und sechs Monat getragen worden, da kompt der Engel zu Maria, die war eine vertrauete Braut. Der Evangelist Lucas erzählet mit großem Fleiß die Historien, und hat nichts vergessen; meldet das Land, als Galiläam, und die Stadt, Nazareth, auch die Magd, nämlich Mariam, und den Mann, Joseph, und daß sie ihm ehelich vertrauet ist, seine Braut und Hauswirthin sein sollt, wie im [fol. 164a] andern Capitel (V. 5) denn gesagt wird, daß er mit seinem vertraueten Weibe nach Bethlehem gezogen, welche war schwanger. Wiewohl sie ihme allein ist vertrauet gewesen, so ists doch also, daß sie muß sich des Mannes annehmen. Dieses ist alles umb des Teufels Weisheit willen geschrieben. Denn die Juden haben gesagt, Christus sei empfangen von Josephs Samen, und geben für, Gott konne das wohl thun, gleichwie er aus Adam das Weib geschaffen hat, und hat sie von ihme, von seiner Ribbe genommen, ist ein Stück Fleisch und Bein. Adam ist auch gemacht, und nicht geschaffen aus der Erden; er ist nicht der Erden Sohn, sondern Gott der Vater ergreift einen Erdenklos, und machet den Menschen Adam draus. Also hätte er diesen seinen Sohn Christum auch schaffen konnen, daß er dem Joseph oder Marien wäre aus der Seiten genommen. Darnach ist Manichäus kommen, der hat

nicht gläuben wollen diesen Artikel, daß Jhesus Christus vom heiligem Geist empfangen und von Maria geborn sei, sondern durch sie hingangen sei, gleichwie die Sonne durch ein Fenster oder Glas scheinet, und daß er für den Leuten gegangen sei als ein Gespenst, und nicht einen wahrhaftigen Leib und Seel gehabt. Aber der Evangelist saget, die Mutter sei ein wahrhaftige natürliche Jungkfrau, und der Text spricht, der heilige Geist werde uber sie kommen, und die Kraft des Hohesten wird dich uberschatten, [fol. 164b] daß du konnest schwanger werden. Mit diesen Worten konnet ihr alle Ketzerei verlegen. Denn wir wissen, was da sei schwanger werden und geborn werden; so weiß man auch, was do sei empfangen werden von einer Jungkfrau und geborn werden von einem Weibsbilde. So denn nun der Text saget, daß die Mutter ein wahrhaftig Mensch sei, aus dem Fleische und Geblute Davids, so weiß man auch, woher der Same komme. Denn der Text spricht: Gott wirds thun. Die Mutter ist wahrhaftig Jungkfrau, und daß man sie hat lassen vertrauen, wie eine andere Jungkfrau. Denn ein junger Geselle nimpt nicht ein Gespenst, sondern ein recht natürlich Mensch, und sie ist auch schwanger worden. In ihrem Leibe, in ihrer Mutter, das ist natürlich Ding. Das saget der Engel deutlich heraus. Er spricht nicht: sie wird im Geist schwanger werden, oder daß Gott durch sie hingehen werde, als ein Scheme durch ein Glas gehet; sondern es heißt: schwanger werden. Darzu gehören natürliche Blutstropfen; drumb so ist Christus nicht ein Gespenst.

Und wir mogen Gott dankſagen und loben darfür, und auch doran Lust und Freude haben, daß Christus, Gottes Sohn, sich in unser arm Fleisch und Blut gesteckt hat, und in unser recht natürlich Fleisch läßt. Er nimpt nicht an sich die englisch Natur, daß er ein Engel oder Stein wurde, sondern er kompt in [fol. 165a*)] unser Fleisch, und ist mit der Mutter zugangen, wie mit einer andern Mutter, allein daß sie ist Jungfrau blieben. Sie hat darzu gethan ihre mutterliche Gelieder innerlich und äußerlich, daß ihr der Bauch groß worden ist.

*) vgl. die Vorbemerkung zu dieser Predigt.

Daß sie aber fürgeben: ein Jungfrau ist ein unrein Ding, es reumpt sich nicht mit der Gottheit; das ist nun der menschlichen Weisheit Art, daß sie Gottes Wort und Thaten lästert. Aber der alles geschaffen hat, sollte der nicht zuvor seine Mutter auch reinigen konnen? Er nimpt die Blutstropfen; obwohl die Mutter von Adam geborn ist, reiniget und heiliget sie der heilige Geist, und nimbt von ihr nicht ein vorderbt, sondern gereiniget Substanz und Wesen. Wir seind in Sünden geboren und empfangen, und sterben auch alle, und wie wir glauben, so wird*) uns Gott doch so rein ausschälen, den Tod und allen Unflath und den sterblichen Leib rein und schön machen, daß er ohne alle Seuche, Stank und Makel sein wird. Und so er das an der ganzen christlichen Kirchen thun wird, warumb sollte ers dann nicht seinem eigenen Sohn thun, daß er zuvor der Jungfrau Maria Leib rein machete, dorinnen er wohnete, und ist doch in wahrhaftigem menschlichen Fleisch geschehen? Diese natürliche rechte Mutter hat auch ihre Gelieder zum Schwangergehen gebraucht. Aber darzu ist kein Mann kommen, sondern allein der heilige Geist; wie dann der Engel zu ihr saget: Du sollts [fol. 165b] nicht wissen, noch von einem Manne, noch von einem Engel schwanger werden, sondern der heilige Geist wird in dir wirken, daß du**) eine wahrhaftige Mutter wurdest und ein Sohn von dir geborn werde.

Solches seind starke Wort, die niemands kann umbstoßen noch verlegen. Es gilt allhier nicht sagen, daß er ein Gespenst sei, sondern allhier stehet geschrieben: sie soll ihn empfangen leiblich, wie ein ander Weibesbilde, und er soll ihr Sohn sein; es wird nicht gesaget, daß er ein Sohn sei, der nicht habe der Mutter Fleisch und Blut, sondern der an sich nimbt von seiner Mutter Herzen Fleisch und Blut, und in ihr zehen Monat ist getragen worden.

Also ist nun Christus, der Schöpfer Himmels und Erden, worden ein Sohn der Jungfrauen Mariä, als der in ihr empfangen ist durch den heiligen Geist, und

*) Manuscr.: wir. **) Manuscr.: dastu.

ist da der heilige Geist ohne des Mannes Same kommen, und die Kraft des Allerhochsten hat sie uberschattet, und die Blutstropfen gereiniget. Solches ist unser Glaube, und wann wir das verlieren, so ists mit unser Seelen Heil und Seligkeit aus. Dann so Christus nicht mein Fleisch und Blut an sich genommen hat, so hilft er mich nichts, und er mag dann helfen Geistern und Gespenstern. Aber dieweil er unser Bruder ist und des Fleisches und Gebeins*), so wir seind, auch eine menschliche Seele hat, als wir, drumb so hängen wir durch den Glauben an ihme, und er wird den Teig reinigen und fegen, so wir noch am Halse tragen. Der halben ist er ein naturlicher und wahrhaftiger Mensch, [fol. 166a] nicht allein von der Mutter, sondern auch von dem heiligen Geist. Und spricht der Engel: Du Gebenedeite, du wirst einen Sohn empfangen. Desgleichen saget auch Esaias am 7. Capitel (V. 14), daß eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären. Das hat Esaias lange zuvor propheceiet. Dann der Konig von Syrien plagte den Konig Juda Achas ubel. Do sagt Gott zum Propheten Esaia: Gehe hin zum Konige, und sage ihm: Fordere ein Zeichen ꝛc. Aber Achas wollte nicht, und sprach: Nein, ich mochte Gott vorsuchen! do es doch nicht wär' vorsucht gewesen, sondern er sollte Gott gehorsam gewesen sein. Wann er von sich selbest hätte ein Zeichen gesucht, so wäre es eine Vorsuchung gewesen; aber wann es Gott heißet, er solle ein Zeichen fordern im Himmel oder auf Erden, do sollt ers gethan haben. Darumb so wurd Gott zornig, und saget Esaias: Ihr machets unmäßig genug, ihr wollt ohne und mit Zeichen nichts thun, und Gott wird euch auch ein Zeichen geben, daran ihr euch stoßen werdet, nämlich: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden. Dieselbige Wort fuhret allhier der Engel, und spricht: Du bist dieselbige Jungfrau. Die Juden haben nie ein Zeichen haben noch annehmen wollen, die Gott gegeben hat, und wann denn Gottes Zeichen und Wort vorachtet werden, so ist ihnen das Zeichen geben zur Vordammniß, uns aber zur Seligkeit.

*) ? Manuscr. undeutlich.

Alma heißet eine Jungfrau, die nunmehr taug zur Geburt, eine Magd, die Jungfrau ist und kann eine Frau werden, Alma eine Metze oder Dirne, eine Jungfrau, die noch nicht einen Mann hat. Dieselbige stehet allhier schwanger, das ist nie erhöret von der [fol. 166b] Welt Anfang her. Diese ist eine Magd und dennoch schwanger, reime es zusammen! Es ist übernaturlich und nie erhöret worden, so sie ein Magd ist und weiß von keinem Manne. Do wirds zum Zeichen.

Dieses wäre kein Wunder, wenn ich sagt zu einer Jungfrauen von funfzehen Jahren: Du wirst eine Mutter vieler Kinder werden; so wurd man sagen: Ja, ob Gott will! Aber wenn man saget: Allhier stehet eine Jungfrau und ist schwanger; das wäre bei uns eine große Lugen. Denn bistu noch im Magdthumb in Jahren*), so kannstu keine Mutter sein. Do nun Maria solches horet, gedenket sie: wer do Vater sein solle? und furchtet sie sich, wie sie sollte eine Mutter werden. Sie wäre des Engels gerne los gewesen. Aber der Engel spricht: Du wirst schwanger werden, wie Esaias sagt, und das soll wahr bleiben; du sollt unschuldig sein des Mannes, und dennoch eine wahrhaftige Mutter sein durch den heiligen Geist. Do hat Gott dem Teufel die Augen geblendet mit dem Glänzen seiner Majestät, daß er das Werk nicht sähe.

Und ist das nun der Artikel unsers Glaubens, daß Maria die Mutter des Herrn ist, und doch nicht ihre Jungfrauschaft vorlieret. Solches müssen wir gläuben, auf daß wir wissen, Christus sei ohne Sünde geboren, und rein von Sünden und Tode. Wann er in Sunden geborn und unrein wäre, so hätte er uns nicht konnen selig machen, und hätte Christus auch mussen einen eignen Heiland haben, wie seine Mutter selbest eines bedarf. Aber Gott hat darumb eine Jungfrau zu seiner Mutter haben wollen, auf daß Christus unser Heiland wäre, und nicht in boser Lust**) wäre, und uns aus unser sundlichen Geburt hülfe; derhalben so ist [fol. 167a] kein Mann darzu kommen, do die Jungfrau mit dem Heilande Christo ist schwanger worden;

*) ? Manuscr. undeutlich: Jhn (= in) Haren? **) zu ergänzen: empfangen.

ist do aller Unflath ihres Fleisches gereiniget, und ist doch aus wahrhaftigem Fleisch und Blut Mensch worden. Dieser ist uns geschenkt, auf daß wir fest an ihme hielten, und er wird uns auch holen und uns gen Himmel bringen.

Von diesem Artikel predigen wir nun heute zu Tage, und schließen solches in unser Herzen, und lassens nicht eine Historien sein, die verloren wäre, oder uberhin ist fur fünfzehen hundert Jahren; sondern wir behalten sie als unsern Schatz. Und laß dich darvon nicht reißen wider den Papst noch Turken, sondern sage: Ich gläube an den Sohn Gottes, der empfangen ist vom heiligen Geist 2c.

CL[a].

Exordium einer schönen Osterpredigt, vor dem Kurfürsten von Sachsen gethan, von der Brüderschaft, Anno 1538.

Unter dieser Ueberschrift gibt Hall. Suppl. Bd. S. 442. den Predigteingang zu der Bd. XI. S. 223. in der Kirchenpostille befindlichen Osterpredigt. Da wir dortselbst, S. 224 f. unter [1] denselben aus dem ersten Drucke schon mitgetheilt haben, ist hier ein nochmaliger Abdruck nicht erforderlich. Wir erwähnen desselben überhaupt nur aus dem Grunde an dieser Stelle, weil die erste Auflage Bd. XVII,82. dieses Exordium als Eingang zu der 1531. gehaltenen, unter No. LXXVII, Bd. XVIII,6. dieser Aufl. befindlichen Osterpredigt gegeben hat, wohin es nicht gehört.

CLI.

Predigt am Pfingstmontag über das Evangelium Joh. 3, 16—21.

(Gehalten am 10. Juni 1538.)

Erster Druck:

Ein ser tröstliche vñ schö= | ne Predigt D. Martini Luthers, vber den | text Joh. iij. | Also hat Gott die welt | geliebet. | 1538. — s. l. 8 Blatt in 4. (Thesaur. No. 3385.*)).

*) Der Thesaur. No. 1792. unter dem Jahr 1538 angeführte Druck: Ain Sermon. Am Pfingstmontag 2c. ist mit vorstehendem nicht gleich, gehört überhaupt nicht ins Jahr 1538, sondern ins Jahr 1522; vgl. Bd. XII, S. 338. unserer Ausg.

Diese Predigt ist, jedoch stark umgearbeitet, in die Rörer'sche Hauspostille aufgenommen worden (in unserer Ausgabe Bd. V. S. 222 ff.).

Eine Hauspredigt D. Martini Luther uber das Evang. am andern Pfingsttag, Joh. 3.

Dieß Evangelium ist der herrlichsten Predigt eine, als man im ganzen Neuen Testament kann finden, daß es wohl billig wär, wenn es könnt sein, daß mans mit gulden Buchstaben in das Herze schriebe, und ein jeder Christ solchen Text zum wenigsten sollt auswendig können, und alle Tag einmal seinem Herzen fürsprechen, auf daß er uns läuftig würde, und wir ihn dest besser lerneten. Denn es sind solche Wort, die ein trauriges Herze fröhlich und ein todten Menschen wieder lebendig machen können, wenn man nur fest dran hält durch den Glauben. Weil es aber unmüglich ist, daß man solche herrliche Predigt mit Worten könne erholen, wöllen wir Gott mit Ernst bitten, daß er solche Wort durch seinen Geist im Herzen baß erkläre, dann wirs reden können, und so licht und heiß mache, daß wir Trost und Freude davon entpfinden, Amen.

So ist nun dieß die Summa solcher herrlichen und tröstreichen Predige, daß Gott die Welt so hoch hab geliebt, daß er seinen einigen Sohn habe geben, dazu, daß wir Menschen nicht sterben, sonder das ewige Leben haben [1]) sollen. Als wollt Christus, unser lieber Herr, sagen: Höre zu, Mensch, ich will dir ein Gemälde fürbilden, da ist der Geber, der Nehmer, das Geschenke, die Frucht und der Nutz des Geschenkes so groß, daß man es mit Worten nit sagen kann. Dann siehe zum ersten den Geber an. Da höreſtu nicht, daß man von Kaisern, Königen oder sonst andern Leuten sage, welche in der Welt groß geachtet seind, sonder man sagt dir von Gott selb, der unbegreiflich und allmächtig ist, der alles mit einander durch sein Wort erschaffen hat und alles erhält, der uber alles ist, und gegen welchem alle Creatur, Himmel und Erden und was nur drinnen ist, sind wie ein Sandkörnlen. Der ist der Geber, und

1) „haben" fehlt Orig.

mag wohl ein großer Geber genennet werden, daß wir billig, wenn man höret, daß Gott etwas gibet, alle Kaiser und Könige mit ihren Gaben und Personen für ein lauter Nichts halten sollen, und unsere Herzen um solchs Gebers willen so schwellen und sich aufblasen sollen, daß alles, was nur zu erdenken ist, dagegen klein und nichts soll geachtet werden. Denn was kann man Größers und Herrlichers nennen oder erdenken, denn Gott der allmächtig selber ist?

Derselbe Gott nu, welcher unendlich und unaussprechlich ist, der gibt auf ein solche Weise, die auch uber alle Maaß ist. Dann er gibt nicht als einen Lohn, aus Verdienst, noch aus Billigkeit, sonder, wie die Wort lauten, aus Liebe; und ist ein solcher Geber, der von Herzen und aus grundloser und göttlicher Liebe gibt, wie er sagt: Gott hat die Welt geliebet. Nun ist je kein größere Tugend unter allen, dann die Liebe; wie man siehet, was man lieb hat, daß man Leib und Leben dran setzet, und alles geren und willig drüber waget. Geduld, Keuscheit, Mäßigkeit ꝛc. sind auch feine Tugenden, aber sie sind gering gegen der Liebe, welche alle andere Tugenden in sich schleußt und mit sich bringt. Also, wer frumm und gerecht ist, der thut niemand Unrecht und gibt jdem das Seine. Aber wo die Liebe ist, gibt sich der Mensch mit einander und ist willig und lustig zu allem, wozu man sein bedarf. Also sagt hie Christus auch, daß unser Herre Gott uns gebe, nicht aus Geduld, noch Rechtes oder Verdienstes halben, sonder aus der höchsten Tugend, der Liebe. Da sollte uns das Herze auch wachsen, und alle Traurickeit verschwinden, wenn wir solch grundlose Liebe göttliches Herzen in die Augen fasseten und mit Herzen glaubten, daß Gott der höchste und größt Geber ist, und solchs Geben aus der höchsten Tugend herfleußet.

Solche Weis zu geben, daß es nur aus Liebe herkomme, macht das Geschenke auch köstlicher und größer; wie man pflegt zu sagen: Es kompt von lieber Hande; wenn man weiß, daß man einen mit Herzen meint. Wiederumb, wo man am Herzen zweiflet, achtet man des Geschenks auch nit groß. Also, wenn ein Mensch nur Ein Aug oder Einen Fuß hätt, und wüßte das

gewiß, daß es aus göttlicher und väterlicher Liebe also geschehen wär, sollte je eim Menschen solch einigs Auge oder Fuß lieber sein, denn sonst hundert Augen oder Füß. Und sagt Christus mit hellen Worten, daß Gott uns lieb habe; solcher Liebe nach sollten wir alle seine Gaben achten, werth, hoch und herrlich halten; sonderlich aber, was von ihm uns zur Seligkeit und Stärkung unsers Glaubens ist eingesetzt, als die heilige Tauf, das hochwirdig Sacrament des Leibs und Bluts Christi, solchs, obs vor der Welt nit scheinet, sollte uns dennoch sein wie das Himmelreich und uns fröhlich und guter Ding machen, weil es aus väterlicher Liebe uns zum Besten geordnet ist. Darumb lehret uns Christus hie nicht allein, daß sein Vater uns etwas schenken wölle, sonder meldet auch, auf was Weise er wolle schenken, nämlich aus väterlicher und göttlicher Liebe.

Gleich aber wie wir bisher gehört haben, daß der Geber und das Herze des Gebers groß und unaussprechlich sei, also ist die Gabe oder das Geschenke auch unaussprechlich. Denn hie höreſt du, daß Gott aus solcher Liebe nicht gebe ein Gulden, ein Pferd, ein Kuhe, ein Auge, ein Königreich, den Himmel mit der Sonnen und Sternen, noch die ganze Creatur, sonder Gott gebe seinen Sohne, der so groß ist als er selber. Solchs Geschenk sollt je eitel Feur und Licht in unserm Herzen machen, daß wir nimmermehr aufhörten für Freuden zu tanzen und springen. Denn gleichwie der Geber, Gott selb, und seine Meinung, die Liebe, unendlich und unaussprechlich ist, also ist die Gabe auch, daß er seinen Sohne gibt. Denn da gibt er sich selber mit allem, was er hat, wie Paulus sagt zun Römern (8, 32): Weil uns Gott seinen Sohn hat geben, so hat er uns alles mit geben, es heiße Teufel, Tod, Höll, Himmel, Sünd, Gerechtickeit, Leben, Tod; alles, alles muß es unser sein, weil der Sohne als ein Geschenke unser ist, in welchem alles mit einander ist.

Darumb wenn wir recht glauben und dieß edel Geschenk durch den Glauben entpfangen und annehmen, so muß alle Creatur, sie sei gut oder bös, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle, uns zum Besten dienen, wie Paulus am andern Ort sagt: Es ist alles eur; es

sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtig oder das Zukünftig: Alles ists eur. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. (1.) Corinth. 3, (V. 21 – 23). Denn wo wir solche Gabe recht wöllen ansehen und betrachten, so müssen wir bekennen, daß es ein Geschenke sei uber alles in Himmel und Erden, dagegen alle Schätz der ganzen Welt sein wie ein Mahenkorn gegen eim gülden Berge. Aber da ist der leidige Unglaube (wie Christus hernach selb klagt) und die große und blinde Finsternuß, daß wir von solchem edlem Geschenke und Schatz hören, und dennoch nicht glauben, daß solche tröstliche Wort für den Ohren füruber rauschen und das Herz ihr' dennoch nicht innen wird.

Wo ein wohlfeiler Kauf an einem Haus oder Schlosse ist, da lauft man so mit Ernst hinnach, als wär unser Leben gar auf das zeitliche Gut gesetzet. Hie aber, da man predigt, daß Gott seinen Sohn der Welt aus lauter Liebe geschenkt habe, da sind wir so laß und faul, daß es Sünde und Schande ist. Wer machts nun, daß wir solche Gab und Geschenk so gering achten, und wir solche Wort nicht zu Herzen nehmen und stetigs dran denken? Niemand macht es, denn der leidige Teufel, der unsere Herzen so blendet, daß wir solche herrliche Predigt lassen füruber rauschen, und bekümmern uns dieweil mit andern zeitlichen Sorgen. Darumb habe ich am Anfang gesagt, man sollte mit diesen Worten alle Tag aufstehen und mit niedergehen, daß wirs doch ein wenig ins Herz bildeten und Gott für solch unaussprechliche Wohlthat auch zu Zeiten dankten. Denn es ist je alles auf das höchst: der Geber, die Liebe und das Geschenke, welches uns aus lauter Liebe geben wird, nicht aus Verdienst; und also geben, daß es ein Gabe bleiben soll, und weder geborgt, geliehen noch bezahlet heißen, da man nichts für gibt, und nichts mehr thut, denn daß man die Hande herhalte, und solchen Schatz willig und gern annehme. Aber Gott sei es klaget, daß nicht Herzen und Hände da seind, welche solchs Geschenke annehmen, wie es uns wird darboten, daß es unser gar sein und bleiben soll bis in das ewig Leben.

Aber hie rathe nun ein, wie die Leute heißen, von den' man sagt, man könne einem ohn sein Dank nichts geben? Wenn ein armer Bettler wär, der weder umb noch an hätte, und des Hungers sich nicht könnt erwehren, und ein großer Fürst aus Barmherzigkeit demselben ein Schloß schenkete mit großem jährlichem Einkommen, und setzt ihn ein als einen Herrn, und spräche: Das will ich dir alles umbsonst schenken; und der Bettler wendet ihm den Rucken, und antwortet, er wollt es nit; würde nit alle Welt uber denselben Bettler schreien, und sagen, man hätte nie kein tollern Menschen gesehen, er sollte nicht ein Mensch, sonder ein Viehe sein? Das thät man vor der Welt. Nu aber wird der Welt hie nicht ein Schloß, noch Fürstenthumb angeboten, sonder Gottes Sohne selber, und Gott sagt und heißt, man solle nur sein Geschenke annehmen und zu eigen behalten. Aber die es nicht haben wöllen und Gott den Rucken wenden, die sind wir selber. Da rechne du nun, was für ein große und greuliche Sünde der Unglauben sei. Denn es ist je nit menschlich, daß man sich wider ein Geschenke sperren soll und wölle es nit haben.

Darumb siehet man hie wohl, wie die ganze Welt so toll und thöricht ist, daß sie sich solcher Gaben nicht freuet, und es an dem allein manglen läßt, daß sie nit zugreift und nimbt, was ihr angeboten wird. Wenn es ein Gulden oder neuer Rock wär, da würde man mit beiden Fäusten zugreifen und fröhlich sein. Aber weil es Gottes Sohn selber ist, stellet sich jedermann, als dörf man sein nit. Darumb ist der Nehmer hie auch mit Nam abgemalet, und heißt die Welt. Das ist je ein scheutzlicher Nehmer, sonderlich wenn man sie gegen das Geschenke rechnen will. Denn womit verdient die Welt solche Lieb und Geschenke, welche des Teufels Braut und Gottes Feinde ist und der größest Gotteslästerer? Denn nach dem Teufel hat Gott keinen größern Feinde, denn die Welt. Noch dennoch stehet hie: Gott hat die Welt also geliebt, daß er seinen einigen Sohne gabe. Dieß Stuck schreibe auch in dein Herz. Und weil du gehört hast, was Gott sei und das Geschenke, das er aus lauter Liebe gibt, höre

auch und lerne, was die Welt sei, nämlich ein großer Haufen Leut, die gar nichts glauben, Gott in seim Wort Lugen strafen, ja die Gottes Namen und Wort lästern, schmähen und verfolgen; darnach, die gegen Vater und Mutter ungehorsam sind, Mörder, Ehebrecher, Verräther, Diebe und Schälke, und so fortan, wie wirs täglich sehen und erfahren, daß die Welt voll Untreu und Gotteslästerung ist. Derselben lieben Braut, der gulden Tochter, das ist, dem großten Gottesfeinde, schenket Gott seinen Sohne aus lauter Liebe.

Dieß Stuck macht je [2]) die Gaben auch groß, daß unser Herr Gott sich nicht daran kehret, daß wir so böse Buben sind, sunder verschlinget auf einen Bissen alle Laster und Sünde, daß man seinen Namen und Wort schmähet und in allem Ungehorsam gegen Gott lebet. Denn weil der Geber so groß ist und das Geschenke so edel, sollt ihn die Untugend zurucke treiben. Aber Gott uberwindet sich, und stellet alle Sünd der ersten und andern Tafel hintan, und wills nicht wissen, ja eben umb solcher Sünde, umb solchs Jammers und Elends willen, darin wir arme Sünder stecken und, wo es ohne Gottes Hülfe wär, ewiglich müßten verderben, läßt er uns solche Lieb und Gabe widerfahren.

Sollte man nu nicht solchen gnädigen Gott auch von Herzen wiederumb lieben und sich alles Guts zu ihm versehen, welcher die Sünde vergibt, und die Welt mit allen Sünden, die unzählig sind, nichts entgelten läßt? Denn weil eines jeden Menschen eigene Sünd unzählig sind, wer wollte der ganzen Welt Sünde zählen? Und dannoch steht hie, daß Gott der Welt alles schenken und verzeihen wöll. Denn wo Gottes Liebe gehet, da muß eigentlich Vergebung der Sünde auch sein. Da sollten wir unsere Herzen aufthun und solcher Liebe weiter nachdenken, weil Gott der Welt, die sein natürlicher Feinde ist, so viel kann geben, daß er sich ihr selb gibt; daß ja nichts da anderst zu gewarten noch zu hoffen sei, denn lauter Gnad und Freundlickeit, es gehe gleich in diesem zeitlichem Leben, wie es wölle, wohl oder übel, daß man dannoch sich an diese Liebe halte und

2) Orig.: ihr.

sich alles Gutes zu Gott umb Christus willen versehe. Aus solchen Gedanken sollt ein Herz fröhlich und guter Ding werden. Wie denn ich und alle Christen das bekennen müssen, daß wir im Papstthumb in allerlei Greuel und Abgötterei gelebt, und mit mancherlei Sünden uns besudlet haben. Solch gottlos Leben hat Gott nit nach unserm Verdienst gestraft, sonder seine Liebe scheinen lassen und den Sohn, welchen er der Welt zuvor geschenkt, durchs Evangelion wieder offenbaret, daß wir diese herrliche Predigt wieder hören und verstehn, daß Gott gegen der Welt nicht Zorn, sondern lauter Liebe gehen lasse, weil er ihr seinen Sohn schenkt. Aber, Gott erbarme es, daß wir so undankbar sind und solche Freude so gar nicht in uns entpfinden! Denn wo wirs recht könnten bedenken, und nicht so kalt wären, sollten unsere Herzen mit Freuden dermaßen brinnen, daß wir Gott nicht allein geren dienen [3]), sonder auch alles gern umb seinetwillen leiden, und dennoch dazu lachen sollten, weil wir ein solchen Schatz von ihm haben. Aber Dank hab unser Unglaub, der solche Freud verhindert, und sich nach anderer Freud in der Welt umbsiehet, die doch alle umbsonst und verloren ist.

Bisher haben wir diese vier Stück in der Kürz erzählet: wer der Geber sei, und das Geschenke, und wie, und wem es geschenket sei. Solche vier Stucke ist nicht müglich, daß mans mit Worten genugsam künnte reden. Nun folget das Ende, was Gott mit solchem Geschenke meine, nämlich, daß ers nicht dazu gibt, daß wir davon essen, trinken, uns kleiden und nähren sollen; noch viel weniger dazu, daß es uns soll ein Gift oder ander Unglück sein; wie wir von der Tauf und von dem Sacrament des Altars auch lehren, daß man es alles für heilsam und nutz soll achten; sonder es soll darzu dienen und dazu geschenket sein, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Hie höreſt es, daß es nicht darumb zu thun ist, daß man viel Geld oder Gut, oder auch die ganzen Welt habe, sonder daß wir derhalben des Todes und der Sünd frei sein und

3) Orig.: disen.

unverloren. Dasselbe soll der Sohn, der uns aus Liebe geschenkt ist, ausrichten, daß der Teufel aufgefressen, die Hölle ausgelöschet, und wir vom ewigen Jammer, darein wir der Sünden halb gefallen, durch Christum sollen erledigt werden. Dieß alles soll diese Gabe wirken.

Wer nun sein Herz künnte aufblasen, der hätte je Ursach genug darzu, sintemal wir hie hören aus dem Munde des Herrn Christi selber, daß er uns dazu geschenkt sei, daß die Hölle zugestopft und wir, anstatt eins blöden, verzagten Herzen, ein sicher Herz haben sollen. Ja, welches noch mehr ist, daß das ewige Leben unser sein und bleiben, und der Tod nimmermehr gesehen, sonder eitel Freud sein soll durch diese gewisse Zuversicht, daß wir ein genädigen Gott im Himmel haben, der uns liebe hat und aus lauter Liebe seinen Sohn gibt, auf daß wir nicht verloren, sonder das ewig Leben haben sollen. Das sind je Wort, welchs unmüglich ist, daß mans könnte genugsam ausforschen. Darumb soll ein Christ täglich bitten, daß Gott diese Wort durch seinen heiligen Geist ihm ins [4]) Herz drucken und darinnen anzünden wölle, so möchten wir dann rechte Theologi werden, die von Christo recht reden und alle andere Lehre urtheilen und willig alles uber solchem Glauben leiden konnten, was Gott zuschicket. Weil aber das nicht geschicht, und wir solche Predigt wohl hören mit den Ohren, aber nicht zu Herzen nehmen, daß sie recht beklieben und Frucht bringen künnte, bleiben wir heuer wie fert, und heut wie gestern, daß es immer und ewig Schad und Schand ist, und ohn Zweifel die Verdampten drüber klagen und schreien werden, daß solche trostreiche Wort so vergebens sollen in die [5]) Luft gepredigt werden.

Aber laßt uns weiter sehen, was die Weise sei, damit man solch Geschenk nehmen soll? was die Tasche oder das Kästlin sei, in welches man diesen theuren und edelen Schatz legen und schließen soll? Dasselbe zeiget Christus an mit dem Wort, daß er sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Nämlich daß der Glaube, der sich aller

4) Orig.: „ins" fehlt. 5) Orig.: den.

Gnad und Barmherzickeit zu Gott umb Christus willen versiehet, der Sack sei, den wir aufhalten und solche Gabe darein entpfangen sollen. Denn gleichwie Gott durch die Liebe und Barmherzickeit solchen Schatz gibt, also nehmen wir solchen Schatz, und können ihn allein nehmen durch den Glauben. Da gilt es nit Verdienens, daß man in ein Kloster laufe, dieß oder das thue. Denn unsere Werk gehören zu solchem großen Schatz gar nicht; allein gehöret das dazu, daß man durch den Glauben die Hände aufhalte, und wie Gott durch die Liebe zum Geber wird, daß wir also durch den Glauben an Christum Nehmer werden, das ist, daß wir es glauben, wie wirs hie hören, Gott sei gnädig und barmherzig, und beweise solch Barmherzigkeit und Liebe gegen uns damit, daß er seinen eingebornen Sohn läßt Mensch werden, und wirft auf ihn all unser Sünde, wie Joannes sagt: Dieß ist das Lamb Gottes, das der Welt Sünde trägt; daß wir auf solche Gabe und Liebe Gottes unsere Herzen stillen wider die Sünde und böses Gewissen, weil doch kein Zorn noch Ungenad, sonder lauter Liebe und Gnad Gott gegen uns umb Christi willen walten läßt. Wer solchs glaubt, der ist gewiß selig. Denn dieß Geschenke ist je so groß, daß es Tode und Sünde alles verschlinget. Dann gleichwie ein großes Feur gegen eim Tropfen Wassers ist, also sind aller Welt Sünd gegen Christum zu rechnen: alsbald sie Christum anrühren, und man diesen Schatz durch den Glauben annimbt, so sind sie verschlungen, wie ein Strohhalm bei einem großen Feur. Denn hie höreſt du es von Christo selbs: Gott hat die Welt also geliebt, daß er sein einigen Sohn geben hat, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewige Leben haben. Er spricht: die an ihn glauben; spricht nit: die dieß oder das Werk fürnehmen, und dardurch sich mit Gott versöhnen wöllen. Der Glaube soll und muß solchen Schatz allein fassen. Es schreien gleich wider diese Lehr unsere Widersacher, was sie wöllen, so heißt es: Die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Da laß es

bei bleiben, sonst wirstu den Herren Christum in seinem Wort meistern. Das seind je güldene Wort und Wort des Lebens. Gott gebe nur Gnad, daß man sie recht mit dem Herzen fasse! Denn wer sie gefasset hat, denselben wird weder Teufel, Sünde noch Tod schrecken können, sonder er wird müssen fröhlich sein und sagen: Ich bin unerschrocken, denn ich hab Gottes Sohn, welchen mir Gott aus Liebe geschenkt hat; und da stehet Gottes Wort, das heilig Evangelion, welches solchs bezeugt. Dein Wort aber, o Herr, und dein Sohn Jhesus werden mich nicht betrügen, auf denselben traue und [6]) baue ich. Wo ich aber noch nicht stark genug bin im Glauben, so gibe doch Gnad, daß ichs fester glaube, denn sonst kann ich zu solchem hohen Geschenk und Liebe nichts thun 2c. Daß also jedermann lerne, je länger je mehr sich solchs Geschenks zu trösten. Denn es muß geglaubt sein, wie du von Christo selber höreſt. Je fester aber der Glaub ist, je mehr Freude, Lust und Sicherheit man im Herzen befindet, daß man darnach alles gern thut und leidet, was man nur weiß, das Gott fordert und haben will. Alles aber darumb, daß Gott genädig ist und eitel Liebe gegen uns will gehn lassen.

Ja, sprichst du, wenn ich wäre wie Petrus, Paulus oder die heilige Jungfrau Maria, so wollte ich mich solches Geschenkes auch trösten. Denn dieselben sind heilig und denselben ist ohn Zweifel solchs Geschenk vermeinet. Wie komme aber ich armer Sünder dazu, daß ichs gewiß werde, es sei mir auch vermeinet, der ich Gott so mancherlei Weise erzürnet und ihn so oft beleidigt habe? Solche Gedanken bleiben nicht außen, wann bei solcher Predigt das Herze sich recht ansiehet und an seine Mißhandlung denket. Da soll man sich hüten, daß man nit außer dem Wort Gottes gehe, und solchen Gedanken zu lang nachhänge, sonder man soll bald sich wieder zum Wort kehren und nach demselben urtheilen. Denn solche Gedanken sind nichts denn der rechte Unglaub, welcher uns von solchem Geschenke und trostlicher Predigt will abziehen. Nun kann man dem

6) Orig. st. traue und: trauen.

Unglauben mit nichts anderst wehren, denn mit dem Wort Gottes. Dasselb predigt uns unser lieber Herre Christus selber, daß wir ja keine Ursach haben, an solcher Predigt und Wort zu zweifeln, und spricht: sein Vater im Himmel, der rechte, ewige Gott, habe die Welt so geliebt, daß er ihr seinen eingebornen Sohn geben habe. Nun mußt je du und alle Menschen bekennen, daß die Welt nicht heiße Maria, Petrus und Paulus; sondern Welt heißet das ganze menschlich Geschlecht auf einen Haufen durch und durch. Glaubstu nun, daß du ein Mensche bist? Ob du aber solchs nicht glauben noch wissen könntest, so greif dir selb in Busam, oder nach der Nasen, ob du nicht alswohl ein Mensch seiest als andere Leut. Warumb willt du dich denn aus dem Wörtlen Welt ausschließen, weil Christus mit hellen, klaren Worten herausſagt, Gott hab seinen Sohn nicht allein der heilgen Junkfrauen Marien, noch Sanct Peter noch St. Paul gegeben, sonder er habe ihn der Welt gegeben, daß sich alles sein soll annehmen, was nur Menschenkinder heißen. Wenn ich mich nun sein nicht wollt annehmen, als gehöret er mir nicht, und du wolltest dich sein auch nit annehmen, so müßte je folgen, daß diese Wort Christi nicht wahr wären, da er sagt, er sei der Welt gegeben. Darumb sollt du aus solchen Worten das Widerspiel schließen, daß dieß Geschenke alswohl dir gehöre, als St. Peter und St. Paul, weil du eben sowohl ein Mensch bist, als sie, und ein Stücke der Welt; daß man Gott in seim Wort nicht Lügen strafe, und denke: Wer weiß, ob ich auch unter denen sei, welchen dieser Sohne geschenket und das ewige Leben verheißen ist? Denn dieß heißt unsern Herrn Gott zum Lugner gemacht. Darumb wo solche Gedanken wollen einfallen, so mache ein Kreuz für dich, als wär der Teufel selb da, auf daß dich solche Gedanken nicht betrügen, und sprich: Was frag ich darnach, daß ichnicht Petrus noch Paulus bin? Wann Gott solchen Schatz hätte nur diesen geben wöllen, die es wirdig gewesen wären, würde er ihn den Engeln oder der Sonn und Mond geben haben, das sind reine und unbefleckte Creatur, die stets in Gottes Ordnung und Willen gehen. Aber hie stehet, er habe ihn der Welt geben; dieselbe

ists wirdig, wie wir droben haben angezeigt. Darumb ob ich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenke unausgeschlossen sein, und eben so viel daran haben, als David und alle Aposteln. Denn was ist David gewesen? hat er nicht auch grob und schwer gesündet? Wer sind die Aposteln gewesen? sind sie nicht alle Sünder und unwirdig genug gewesen? Darumb soll niemand diesem Argument folgen: Ich bin ein Sünder, bin nicht als heilig und fromm als St. Peter, darumb darf ich mich dieß Geschenks nicht annehmen noch trösten. Bei Leibe nicht; sondern sprich also: Ich sei was ich wölle, so muß ich dennoch meinen Gott nicht Lugen strafen. Denn ich gehöre noch auch in die Welt. Darumb wann ich mich solchs Geschenkes nicht wollte annehmen, so thät ich uber alle andere Sünd auch diese, daß ich Gott Lugen strafete.

Ja, sprichst du, er sollt mirs allein zusagen, so wollt ichs glauben, und künnte gewiß sein, daß es mir gülte. Nein, lieber Freunde, er redets ingemein, daß dieser Sohn und das ewig Leben aller Welt zugesagt und geschenkt sei, auf daß er gar niemand ausschließe. Wer sich aber selber ausschleußt, der wird darumb müssen Antwort geben. Spricht er: Ich will sie nicht richten, sonder ihr eigen Mund wird sie richten, weil solche Geschenke der ganzen Welt vermeint und geben ist, das sie aus eigenem Unglauben, wider Gottes Wort, noch nicht haben annehmen wöllen. Wiewohl, wenn man es recht bedenken will, so sind darnach die Sacrament der Tauf und des Leibs und Bluts Christi von Gott eingesetzt, in welchem solchs Geschenke eim jedem insonderheit wird zugeeigent.

Dieß sei in einer Kürze auf das einfältigst von diesem herrlichen und schönen Text gepredigt, welchen man nimmermehr genugsam kann auslernen. Denn es ist die Hauptlehre, darauf wir sterben und selig werden sollen, in welcher uns Christus auf das reineste und lieblichst ist fürgebildet, daß er unser eigen sei, vom Vater aus lauter Liebe geschenket, die er, als ein gnädiger Gott, gegen die böse, undankbare Welt hat. Da lernet man, was wir Christen für ein Schatz und Trost haben, was die Welt und Gott sei, und wie wir zu solcher

Gnade allein durch den Glauben kommen, wie Christus sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn die Predigt von guten Werken, die nach solchem Glauben durch den heiligen Geist folgen, gehöret an ein andern Ort. Hie handelt man allein, was wir von Gott entpfahen, und wie wirs nehmen sollen. Was aber ein Christ thun soll, auf daß er ein gefölgigs Kind Gottes, und für solche große Gaben des ewigen Lebens und der Liebe Gottes dankbar sei, daselb predigt Christus hie nit von. Darumb wollen wirs auch also bei dem einigen Stück bleiben lassen, daß wir allein aus Barmherzickeit selig werden, und solche Gnad allein durch den Glauben entpfangen mögen, ohn alles unsers Zuthun und Verdienen, daß es ganz und gar in der Liebe und Barmherzickeit Gottes durch Christum sei eingeschlossen, was zum ewigen Leben und Vergebung der Sünden vonnöthen ist. Gott verleihe sein Gnad, daß wirs also mügen glauben und fröhlich drüber alles leiden, und sterben und ewig selig werden, Amen. Das helf uns allen unser lieber Gott durch sein Sohn und unsern Herrn Jesum Christum, Amen.

CLII.

Predigt über die Epistel am 14. Sonntag nach Trinitatis, Galat. 5, 16—24.

(Gehalten am 22. September 1538.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 331a — 339b. [NB. Bl. 333 ist in der Zählung ausgelassen.] No. 69.)

Ueberschrift: Epistel am viertzehenden Sontage nach Trinitatis. Gal: 5. — Am Rande: Gepredigt Anno. 1.5.38. — Am Schluß: Ende dieser predigt.

[Fol. 331a] Ich sage aber, wandelt im Geist, so werdet ihr die Luste des Fleisches nicht vollnbringen ꝛc.

Diese Epistel ist geschrieben an die Galater, welche aus der Heidenschaft zum Christenthumb bekehrt waren. Und wiewohl es scheinet eine einfältige Lehre sein, und so man auch wohl in menschlichen Gesetzen finden mochte und aus der Vernunft konne verstanden werden, so finds doch Stucke. spitzig wie die Wassernusse, und sind seltzame Wort hierinnen in dieser Epistel, also gesetzet, daß sie niemands verstehet, dann alleine die Christen. Und ist dieses die Ursach und Occasion dieser Epistel, daß die Galater, durch die falschen Propheten verführet, von dem Erkenntniß Christi und der reinen Lehre des Evangelii abgefallen waren und die Lehre des Gesetzes annahmen, daß man durch gute Werk sollte die Sunde versuhnen und selig werden. Das war gar verfuhrisch gelehret; wie denn des Papsts Bucher noch nichts anders lehren, denn daß wir durch unser Gnungthun sollen Sunde ablegen und Gott versuhnen. Durch diese irrige Lehre wird der Herr Christus (der doch allein die Sunde getragen und den Tod in Sieg verschlungen hat) gar vertrieben und verloren. Do sie nun zu Gott durch Christum wahrhaftig [fol. 331b] bekehret waren und die Lehre gottliches Worts rein empfangen hatten, bis daß die falschen Propheten kamen und sie etwas anders lehreten, do vermahnet sie St. Paulus, daß sie beständig bleiben wollten; denn sie sonst durch keinen andern Weg, denn allein durch den Glauben an Christum, der Sunden los werden konnten. Gleichwie wir auch noch gebieten und lehren, daß man die zehen Gebot halten solle, aber nicht drumb, daß man dadurch zu Christen wurde, oder daß die Werk des Gesetzes Christus selbst wären und etwas helfen mochten zur Seligkeit: das Kronlein laß Christo allein stehen, daß er das Lamb Gottes sei, so da trägt die Sunde der Welt. Aber die Rottengeister predigten das Gesetz mit dem Zusatze, daß, wo man nicht die Beschneidung und Werke des Gesetzes hielte, so konnte man nicht selig werden; wie das im 15. Capitel der Apostelgeschichte zu sehen ist.

Aber wo diese Häuptlehre und der Schatz, daß Christus sei das Lamb Gottes, hinweggenommen wird, und man auf solche Lehre gereith, daß man durch Gottes

Gesetz oder Menschen Gesetz will selig werden, so ists darnach aus und mit aller ander Zucht verloren. Denn wo Gottes Wort nicht ist, do wird ein Furst, Oberkeit und Eltern wenig Guts schaffen; sie mogen wohl henken, radbrechen, kopfen, stäupen und zuschlagen, aber was hilfts? Dann wenn einer je will hurentreiben und stehlen, so thut ers, und hat keinen Scheu, thuts offenlich. Dann wo die Rottengeister uberhand nehmen, do hulft denn nichts, man kann nicht wehren. Do Munzer von der Lehre des gottlichen Worts abfiel, do ging er aufs Rathhaus und macht sich und seine Gesellen zu Burgermeistern [fol. 332a] und Rathsherrn, auch zu Kriegsleuten, und folgete dann Mord, Hurerei, Rauben und Stehlen und allerlei Sunden hernach. Siehe auch an, was die von Munster gethan haben, was vor Aufruhr, Krieg und Mord sie anrichteten.

Derhalben so kann St. Paulus der Sachen anders nicht rathen, denn daß er treulich und ernstlich vermahnet, man solle rein und unverfälscht bei dem gottlichem Wort bleiben. Denn wo solch Licht nicht mehr scheinet, sondern hinwegkompt, da muß die Fisterniß einreißen, Sunde und Schande Ehre und Tugend werden, und darf sich keiner versehen, daß es dann sollte lang wohl stehen. Also ist es auch unter dem Papstthumb gegangen; denn do Gottes Wort verloren wurde, do mußte der Ehestand ein fleischlicher Stand sein, und wurde den Geistlichen verboten Weiber zu haben; aber viel Huren zu halten, das war kein Sunde. Darumb wer von der Lehre gottliches Worts abweichet, der fället von einem Laster in das ander.

So gedenkt nun St. Paulus also: Wird die Lehre bei den Galatern hinweg sein, so ist es aus und mit ihnen geschehen, und kann dann niemands wehren. Ein Richter kann den Lastern und Ubel, so offentlich will uberhand nehmen, noch steuren, aber den heimlichen Sunden kann er nicht wehren; dann ein Richter straft nur die offentlichen Sunden und Missethaten. Aber das Evangelium ist die beste Lehre, dann es reiniget die Herzen und hilft, daß die Christen gar andere [fol. 332b] Leut werden, dann sie mit ihrem Exempel andere auch zum gottseligen Leben reizen. So sind

nun das St. Pauli Gedanken: Habt ihr Galater die wahrhaftige reine Lehre des göttlichen Worts verloren, und ist das Häupt todt, o so wird der ganze Leib balde stinken und voller Maden und Würmer werden; dann der Teufel fähret hinein und reizet solche gottlose Leute und Verächter göttliches Worts in allerlei Sünde und Schande. Das richten die Teufelsköpfe, die falsche Lehrer an.

Wir wollen aber die Epistel in zwei Stück theilen, und spricht St. Paulus: Ich sage. Das sind St. Pauli Wort, do ein neuer Mensch pfleget also zu reden; denn er predigt nicht Heiden, sondern Christen. Diesen gibt er das Gebot, daß sie nach dem Geist leben sollen, und die Werke oder Lüste des Fleisches nicht vollnbringen. Und so jemand die vorigen Wort nicht verstehen wollte, so deutet ers, und saget, daß das Fleisch gelüstet wider den Geist, item daß wir nicht thun, was wir wollen; jedoch wer des Fleisches Lüste thue, der werde das Reich Gottes nicht ererben. Allda malet St. Paulus die Kirche wunderlich abe, darvon er sonst saget, daß sie eine solche Braut Christi sei, die do keine Runzel, Flecken noch Mangel hab, sondern heilig und unsträflich sei. Wie ist er denn allhie so kühne, daß er saget, die heilige christliche Kirche thuts nicht, was sie gerne wollte, und daß sie | fol. 334a | an ihr noch Fleisch hab, so wider den Geist kämpfe, daß sie nicht thun könne, was sie soll thun? Derhalben so mochte jemands sagen: So ist die christliche Kirche heilig und doch nicht heilig, sondern noch eine Sunderin.

Joannis am dritten Capitel (V. 13) saget der Herr Christus: Niemands fähret gen Himmel, dann der vom Himmel ernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und in der ersten zu den Corinthern am 15. Capitel (V. 50) spricht St. Paulus: Ich sage euch, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben. Und an einem andern Ort (Ephes. 5, 6) saget St. Paulus: Niemands verführe euch, denn umb solcher Sünde willen kompt der Zorn Gottes uber die Kinder des Unglaubens; das ist, die Ungläubigen treiben solche Sünde und Schande, die Gott strafen muß mit ewiger Verdammniß.

Do sind dann Ketzer gewesen, die gelehret haben: O, bistu nur ein Christ, so schadets dir nicht, ob du gleich fällest und ein Sunder bist! Daraus seind dann ander viel mehr greulicher Ketzerei entstanden; dann der Teufel hat allezeit sein Spiel mit den Ketzern. Und haben ihr' eins Theils auch also gesagt: Dieweil Fleisch und Blut das Himmelreich nicht besitzen soll, derhalben so werden die*) Todten am jungsten Tage auch nicht von den Todten wieder auferstehen. Darnach ist ein andere Schwärmerei kommen, die do hat furgeben: Dieweil St. Paulus Fleisch und Blut verdammet, [fol. 334b] o so ist der Ehestand als ein fleischlich Leben ein verdampter Stand.

Aber diese Wort gehoren allein fur die Christen, und gibt St. Paulus den Christen zweierlei Ding, als Fleisch und den Geist. Denn er spricht: Wandelt im Geist. Als sollt er sagen: Des Fleisches Luste werden bei ihnen sein; aber ob sie die Christen gleich fuhlen, so vollnbringen sie doch nicht des Fleisches Luste, denn sie wandeln im Geist. Derhalben sollen wir der Sprache des heiligen Geistes gewohnen, do er spricht (Joh. 3, 6): Was aus dem Fleisch geborn wird, das ist Fleisch; das ist, was von Vater und Mutter kompt nach der ersten Geburt, das ist Fleisch; es kann anders nicht gedenken, denn was Fleisch ist, das ist, auf leiblich und zeitlich Wesen, wie ein Mensch allhie auf Erden zeitliche Ehre und leibliche Freude, Lust und Wohlleben hab, ob er sich gleich gottfurchtig äußerlich stellet. Aber dasselbige Fleisch, das also geboren ist, zu denselbigen Lusten, das ist durch das Wort Gottes und die heilige Taufe gedämpfet, darbei es doch nicht soll bleiben, sondern noch gar getodtet werden, und dann leben nach dem Geist, daß sie ihre Gedanken anderswohin richten, als, daß sie keusch, zuchtig, milde und gutig sein gegen dem Nähesten, sperren sich wider den Geiz, kämpfen mit dem Zorn und Neid; denn das Wort Gottes ist ihnen ins Herz gepflanzet, welches macht neue Gedanken. Das heißt denn der Geist [fol. 335a] und aus dem Geist geboren werden.

*) Manuscr.: sie.

Und so lange wir noch im Fleisch leben, so finden sich gleichwohl die Lüste, und werden die Christen vom Fleisch angefochten; aber der Geist ist stärker, der sie dämpfet. Es hanget der Teufel an Fleisch und Blut, und bläset ihm ein, daß es Ehebruch, Geiz, Wucher, Zorn und Haß treiben soll; und hat dann das Fleisch Occasion und Gelegenheit darzu, so gehet es hinan, aber der Geist dämpfet es, und gebraucht darzu nicht des Richters Schwert. Es könnte ein Diener auch seinem Fürsten oder Herrn oft viel Gulden stehlen und abziehen, dann diese Gedanken fallen einem oft ein, doran er Lust und Gefallens wegt und Fleisch und Blut flugs zuschuret; aber er folget solchen Gedanken nicht, sondern hulft dem Fürsten sein Geld huten. Dieser ist nicht ohne Lust und Begierde zu Diebstahl ꝛc. Item, mancher konnte sich unversehens rächen*) an seinem Widersacher. Als, David findet den Saul in einem finstern Loch; do saget seiner Diener einer: Wollen wir zuschlagen und Saul todten? Allhier fielen dem David die Gedanken auch wohl ein: Ei, kuhle dein Muthlein an deinem Feinde Saul, und räume ihn beseits**), so kommestu zum Konigreich! Aber er schlug balde an seine Brust und sprach: Das sei ferne von mir, daß ich meine Hand legen sollte an den Gesalbten des Herren! (1. Sam. 24, 7.) Ein ander Weltmensch hätte Fleisch und Blut gefolget, und wäre ihm ein gewunschte Sache gewesen, und mit Freuden hinan gezogen, und den Saul erwurget.

[fol. 335b] Dieß heißt nun ein christlich Leben und eine Ritterschaft im heiligen Geiste, und ein Krieg oder Feldschlacht, do man wider die Sunde zu Felde liegt und sich mit ihr schlägt, ein jglicher nach seinem Alter. Eines jungen Gesellen Fleisch und Blut ist geneigt zu Ungehorsam wider die Eltern, item wo er kann Näscherei treiben und die Bucher hinter den Ofen werfen, so thut ers; aber ein frommer gottseliger Knab zähmet sich selbst, richtet nicht Schalkeit an, ob es auch gleich sein Vater nicht sehen oder erfahren mochte: es reget sich bei ihme wohl Fleisch und Blut; aber dieweil er

*) Manuscr.: rechnen. **) Manuscr.: beseudts.

im Geist wandelt, so widerstrebet er den Lusten des Teufels, welchs sunst ein ander Weltknab und Kind des Fleisches nicht thäte. Ein frommer Knecht konnte seinem Herren wohl Schaden zufugen, aber er thuts auch nicht.

Darnach kompts in die hohen Tentation, do man auch muß kämpfen und Krieger haben, als, wider die erste Tafel, da Fleisch und Blut viel anders gedenkt und thut, denn Gott gebeut, als, daß man nicht soll frembde Gotter haben. Do fället man oft in Verzweifelung, als hab man keinen gnädigen Gott, und daß man verzagen solle; da wöllt Fleisch und Blut gerne das Herzleid anrichten, daß der Mensch an Gott verzweifelte. Fuhlestu nun diese Tentation, so bete, daß dich Gott nicht wolle in Versuchung fallen lassen, dann diese Kämpfe sind sehr schwer.

[fol. 336a] Dergleichen, wenn Fleisch und Blut kompt und lehret dich, daß du unserm Herr Gott fluchen und lästern solleſt, wie Hiob und Hieremias thäten. Do muß abermals der Geist wider das Fleisch streiten, und sagen: Weiche von mir, Teufel! Item: Weichet von mir, alle Ubelthäter! wie der Psalm (6, 9) spricht. Dann wir seind nicht ein solch Volk, das do schläfe und schnarchete und sicher wäre, gleich als wäre das Fleisch und seine Luste gar todt; aber es ist nicht todt, und gleichwohl ists verurtheilt zum Tode und sind ihme Hände und Fuße gebunden. Derhalben so ist dieß Leben den Christen nicht anders, dann ein Krieg wider die Furſten der Höllen, als mit dem Fleisch und seinen Lusten, und doher wird auch die Kirche genennet Ecclesia militans, eine Ritterkirche, als die do zu Felde liegt, fur und fur kämpfet wider die Sunde. Dann wo man allhier wollte sicher sein, so wäre man balde ubereilet. Da gewohnete ein junger Geselle des Ungehorsams wider die Eltern, und daß er auch folgete den Anfechtungen des Fleisches und der Unzucht. Ist er aber ein frommer Knabe, so spricht er: Ich liege jtzt im Kampf mit dem Fleisch, ich wills nicht thun; dämpfet also das Fleisch und hutet sich fur Ehebruch, ob er wohl Raum und Stätte darzu hätte; wie das an dem Joseph zu sehen ist (1. Mos. 39, 8 ff.), denn er kämpfet als ein getreuer

Ritter. Wenn nun die böse Lust nicht will aufhören, so sagt er: Nimm*) ein Weib! wiewohl alsdann der Teufel nicht aufhören wird, dich anzufechten und zu plagen.

[fol. 336b] Kompstu aber in das männlich Alter, so gehet an der Geiz, daß einer den andern schinnet; do erhebt sich Dieberei, Räuberei, Hurerei, Untreu, Lügen und Trügen. Wenn nun einer ein Christ ist, und hat Raum darzu, daß er konne seinen Nächsten vervortheilen und betrügen, so spricht er: Ich will meine Waar nicht theurer verkäufen, denn sie werth ist; item: Ich kunnte an hundert Gulden zehen Florin gewinnen, aber es ist Wucher, ich wills nicht thun, ich will lieber ein gut Gewissen haben und im Geist wandeln, dann die Luste des Fleisches vollnbringen. Er bekennet beides, daß er wohl Lust zur Sunde habe, aber er wolle nicht sundigen, und ist da Fleisch und Blut mit seinen Lusten, aber er wandelt im Geist und nicht nach dem Fleisch.

Es ist unruglich in diesem Leben, daß nicht der Teufel zu allerlei Sunden einem sollte Occasion, Raum, Zeit und Gelegenheit furschlagen, sonderlich wider die erste Tafel, und wird drumb allhier das christlich Leben also abgemalet, daß es sei ein Krieg oder Streit eines jglichen Menschens, er sei Mann oder Weib, so sind sie alle angeschrieben und aufgenommen in einen Krieg, unter dem Fähnlein des Herrn Christi zu fechten und zu streiten wider die Sunde. Andere Leut aber, die lassen dem Fleisch seinen Zaum, stehlen, morden, rauben, lügen und trügen, gedenken Tag und Nacht, wie sie die Händel steigern wollen; wie mans denn jtzt fur Augen siehet, wie es in der Welt zugehet. Und dieselbigen haben auch allhier [fol. 337a] ihr Urtheil und Sentenz, daß, weil sie solchs thun, so werden sie das Reich Gottes nicht ererben. Drumb gedenken nur nicht die Hurer, Geizwänste, Wucherer und Trunkenbolge, daß sie konnten selig werden.

Solches ist wahrlich eine starke Predigt, daß man nicht stehlen, rauben, geizen, fressen und saufen, Huren-

*) Manuscr.: nun.

und Bubenleben fuhren solle, wie denn dieses die zehen Gebot auch ernstlich verbieten; sondern daß wir darzu berufen sein, daß wir im Geist wandeln und den Lusten oder Werken des Fleisches widerstreben. Und wird Fleisch nicht allein genennet die bösen Lusten und Begierden, sondern es soll heißen*) alles das, was Fleisch und Blut ist, als, wie es der Mensch von der Kindheit an treibet bis ins Alter, nämlich, daß do des Menschen Herz geneigt ist zu dem Argen, wie Genesis am 6. und 8. Cap. geschrieben stehet. Dann man siehet an einem Kinde balde einen Ungehorsam, daß es ein halsstarriger Kopf ist; item, wenn es erwächset, so will es einen freien Zaum haben zu buhlen und Hurerei zu treiben; wird er dann ein Hausvater, so will er geizig sein und die Leute vervortheilen und betrügen; kommen sie dann ins Alter, so folgen andere Anfechtungen, als, daß sie in Abgotterei fallen, wollen zu Kirchen gehen, Altar stiften, und durch solche gute Werk selig werden. Das heißt also Fleisch, — denn Abgotterei ist auch ein Stucke von den Werken des Fleisches, — daß ein alter Mann anfähet und will fromm werden, wollen die Werk und Sunden ihrer Jugend bußen durch ihren Kirchgang und [fol. 337b] Meßstiften, welchs alles nur ein fleischlicher Gedanke ist, der aus dem Fleisch geboren ist. Denn allda muß der Herr Christus nicht sein das Lamb Gottes, so da trägt die Sunde der Welt, sondern ich will mit meinen guten Werken die Sunde bußen, und soll sich dann der Herr Christus bescheißen lassen mit einem Rosenkranz.

Derhalben so wird Fleisch genennet das ganze Leben und Wesen eines Menschen, wie er von der Mutter geboren ist, mit allen seinen Gedanken und Werken, so lange der heilige Geist nicht kompt durch den Glauben und ihnen erleuchtet und bekehret. Denn wo derselbige vorhanden ist, so ergreift man den wahrhaftigen Gott, der seinen Sohn Jesum Christ in die Welt geschickt hat, auf daß wer an ihnen gläubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe, und wird einer gar ein geistlicher Mensch. Kompt nun eine

*) ? Manuscr. unleserlich: es sal geben (?).

Anfechtung, so streitet und kämpfet derselbige Mensch wider sich selbst und wider die Sunde der ersten Tafel: ist er ein junger Geselle, so uberwirft er sich mit der Unzucht, mit dem Geiz und andern Sünden, und wenn ihnen auch im Traum die bosen Luste plagen, so williget er nicht drein.

So wisse nun ein jeder Christ, daß er ein Kriegsmann sei, und ein ander Krieger, dann der Turke ist; dann wir haben auch viel anderer Widersacher, nämlich die Luft voller Teufel, und den alten Sack am Halse, Fleisch und Blut, darzu die Sunde. Drumb so muß man auch stets fechten mit geistlichen [fol. 338a] Wehren und Waffen, als, mit dem Schwert des Geistes, so da ist das gottliche Wort, und mit dem Schild des Glaubens, mit dem Krebs der Gerechtigkeit &c., und sagen: Ich gläube an Christum, der die Sunde hat weggenommen; bin ich nun ein Sunder gewesen, ich will mich bessern und nicht mehr sundigen. Ich bin aus des Teufels Feldlager*) und Kriege entlaufen, und liege itzt unter dem Fähnlein und Kriegsrustung Gottes, do ich wider die Sunde und Tod kämpfen muß.

Drumb so sei niemands sicher, hore auch solche Gesellen nicht predigen, die do furgeben, als sei das Fleisch gar todt; sondern greif in dein Herz oder in deinen Busen hinein, so wirstu den Schalk Fleisch und Blut gar balde drinnen finden und erfahren. Dann wo eine bose Lust itzt getodtet ist, so wird doch balde eine andere Sunde kommen, die gefährlicher und schädlicher sein mag, denn die vorige bose Lust gewesen. Als, ein junger Geselle wird mit Frauenliebe und Hurerei angefochten; do sollt er sagen: Und wenn diese Frau noch so freundlich und schön wäre, dennoch soll sie mich nicht zur Unkeuschheit reizen! Und wenn dann diese Brunst oder bose Lust in ihme nicht will aufhoren, soll er sagen: So will ich ein**) Weib nehmen. Soll also nicht willigen in die bose Luste des Fleisches. Balde kompt eine hoher Anfechtung, als: eigene Gerechtigkeit, daß man sich nit bloß und nacket auf die Verheißung Gottes ergeben will und an Christum gläuben, daß er

*) Manuscr.: Feldlage. **) Manuscr.: „ein" fehlt.

unser Gerechtigkeit sei. Solches macht der Teufel mit seinen feurigen Pfeilen, und das Fleisch und Blut; do muß man abermals in die subtilen Anfechtungen [fol. 338b] wider den Glauben und Geist nicht willigen oder wider die Liebe Gottes; dann der Teufel versucht alle sein Heil, wie er mir mochte den Herrn Christum aus dem Herzen wegreißen. Do bin ich ihme dann zu schwach und nicht Manns gnung, dann ich habe noch Fleisch und Blut am Halse. Wie denn St. Paulus auch Zeter druber schreiet, und spricht (Röm. 7, 24): O ich unglückseliger Mensch! wer will mich erlosen von diesem Leibe des Todes? Als sollt er sagen: Es ist nichts an diesem meinem Leibe, denn nur eitel Tod, und ich bin ihm so feind, als dem Tode. Und in der andern Epistel an die Corinther am 12. Capitel (V. 7) klagt er, daß er hab einen Engel des Satans, der ihnen täglich mit Fäusten schlägt, der ihnen an einen Zaunstecken spießet, brät *), schlägt ihnen jämmerlich an den Hals; und spricht (V. 8): Darfur hab ich Gott siebenmal gebeten, daß ich dieses Pfahls im Fleisch mochte los werden; dann diese Spießerei thut wehe. Es ist nicht ein Huren, wie es die groben Esel ausgelegt haben, sondern daß er mit Gott gedisputiert hat, als mache ers, daß es nicht taug, und hat dem Teufel nicht konnen widerstehen. Dann die Weise hat der Teufel, **) daß er uns die Lehre des Evangelii gerne nehme, daß Gott nicht unser Vater, noch der Herr Christus unser Herr wäre.

Und ist kein Heilige auf Erden, der ohne Anfechtung wäre. Ich habe Männer und Weiber gesehen, die mit dem Geist der Traurigkeit wurden geplaget bis schier auf den Tod. Also hat noch ein jglicher seine Anfechtung: die Jugend ist wild, [fol. 339a] frech und ungehorsam; die jungen Gesellen haben den Kutzel mit der Unzucht; die Männer werden geplagt mit Geiz; die alten Leut mit Abgotterei. Worumb thut Gott das? Und do wir darzu auch schwach und unvermöglich sind, noch hänget er uns den Teufel, einen so gar grimmigen und gewaltigen Feind, an Hals. Dann wenn wir Christen gleich alle zusammen thun, so sind wir doch gegen ihme anders

*) Manuscr.: broth. **) Manuscr.: † daß er die Lehre des Evangelii.

nicht, denn als ein Strohhalm gegen einem eisern oder stählen Berg. Aber Gott hat Lust darzu, daß er aus Nichts Alles machet, — wie 1. Corinth. 1 (V. 28) Sanct Paulus auch anzeigt, — und annimpt was niedrig ist, und den hochmuthigen Geist, den Teufel, an den armen Christen ubel anlaufen läßt und zu Schanden werden. Dann der Teufel ist klug, mächtig und alleine in*) seinem Sinne alles. So läßt Gott ihnen dann in den jungen Leuten Fleisch und Blut anzunden, und kompt dann Christus mit seinem Wort und tritt den Teufel unter seine Fuße, und wir also durch den Glauben solchen Anfechtungen widerstreben und im Katzbalg liegen mit dem Teufel, Fleisch und Blute, und Gott beweiset dann die Stärke und Macht seines Worts durch unser Schwacheit, und ist dann in uns die Stärke und Macht.

Und wenn wir die Predigt von Jhesu Christo ergreifen, das ist dann nicht Menschen, sondern Gottes Kraft; wie er dann auch zu St. Paulo saget: Du wäreſt gerne des Teufels und Fleisches los; aber willtu meine Weisheit, Stärke und Kraft erfahren, [fol. 339b] so wird meine Kraft anders nicht stark sein, dann in deiner Schwacheit, denn sonst wurdestu, Paule, mir zu stolz.

Das ist ein wunderlicher Kampf, den wir jtzt in diesem Leben nicht verstehen noch sehen; aber wenn wir am jungsten Tage von den Todten auferstehen, da werden wir uns daruber nicht gnung verwundern konnen, daß wir arme Menschen (die gleich als ein Strohhalm gegen dem Teufel zu rechnen sind) wider uns so einen großen und mächtigen Feind gehabt und ihnen dennochs uberwunden haben. Und wir sind wahrlich auch noch Siegsleute, ja Christus zubricht in uns die Werke des Teufels und zerstoret seine Macht und Gewalt. Wie wir denn bis anher fur der Wiedertäufer, Sacramentierer und des Papsts Toben und Wuthen geblieben sind; dann solche große Kraft wirket in uns Christus, daß man eher wird Felsen, denn einen Christen umbstoßen konnen.

---

*) Manuscr.: „in" fehlt.

So wird Gott auch im Propheten Esaia (6, 3) genennet der Herr Zebaoth, der viel Kriegsheer hab. Und die christliche Kirche ist auch ein Heer, ein Versammlung oder Feldlager; wir stehen alle im Kampf und Kriege, das Evangelium ist unser Fähnlein, Christus ist unser Feldherr, unter ihme haben wir gut kriegen, und erobren auch den Sieg durch das gottliche Wort. Die Welt siehet uns sonst an als ein zubrochen Rohr, und wo Gott seine Hand abzöge, wie am Hiob zu sehen ist, do wären wir balde zerstoret, und so das gottlich Wort uns hinweggerissen wurde, so hat der Teufel gewonnen Spiel. Denn Fleisch und Blut ist auch noch in den Christen, aber es wird von ihnen gedämpfet, daß man nicht nach den Lusten des Fleisches lebe; so sind auch allerlei Anfechtung da, die do helfen dämpfen Fleisch und Blut, auf daß die wenigen, so unter dem Panier Christi zu Felde liegen, im Geist wandeln mügen.

CLIII.

Erklärung des Spruches St. Pauli Galat. 1, 4. 5:

Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben.

(Gehalten im Jahr 1538.)

Erster Druck:

Der Spruch | S. Pauli. Gal. j. | (Christus hat sich selbs für | vnser Sunde geben, Das er | vns errettet von dieser gegen | wertigen argen Welt) ꝛc. Al= | len betrübten vnd engstigen | gewissen heilsam vnd tröst= | lich. Durch D. Mart. | Luther ausgelegt. | Wittemberg. M. D. xxxviij. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Weissen 1. 5. 38. — 5 Bg. in 4. mit Titeleinf. (Thesaur. No. 1793.)

Ein späterer Druck aus dem Jahre 1551 befindet sich in der Bibliothek zu Wernigerode sub Hc. 213. No. 18, und führt den Titel:

Zwo Predigten des | Ehrwirdigen herren Doc= to= | ris Martini Lutheri. | Die Erste von Jhesu Christo, darin der heubt | artickel vnsers heiligē Christlichen glaubens | (Jch gleube an Jhesum

Chri=|stum etc.) gehandelt vnd er=|kleret wird.*) || Die Andere vber den Spruch S. Pauli zun|Galatern am Erſtē, Chriſtus hat ſich|ſelbs fur vnſer ſünde gegeben,|darinn der Apoſtel den Haubtartickel des|Chriſtlichen glaubens von Jheſu Chriſto,|(das der Menſch gerecht werde, ohne|des Geſetzs werk, allein durch|den glauben an jhn)|handelt.|Mit einer Vorred,;Zu dieſen grewlichen letzten zeiten|ſehr nützlich vnd tröſtlich|zuleſen. — Am Schluß: Gedruckt zu Leipzig durch Georg Hantzſch,|Im Jahr,|1551. — 18¾ Bg. in 4. — Herausgegeben und bevorwortet von Bernhard Zigler, Doctor der heiligen Schrift bei der Univerſität zu Leipzig.

Neu aufgelegt wurde dieſe Schrift im Jahre 1721 von Dr. Rambach unter dem Titel: Des Mannes Gottes M. Lutheri lauteres und apoſtoliſches Zeugniß von Chriſto für uns.

In den Geſammtausgaben: Wittenb. IV,328; Jen. ed. 1562: VII,22; ed. 1598: VII,22; Altenb. VII,23; Leipz. XI,404; Walch IX,379; Erl. I. Aufl. XIX,210.

Wir geben den Text nach dem erſten Druck, in den Noten die Varianten der Wittenb. u. Jen. Ausgg.

1)

Chriſtus hat ſich ſelbs fur unſere Sunde gegeben.

Es iſt ſchier kein Wort in der ganzen Epiſtel St. Pauli an die Galater, ſonderlich in den erſten dreien Capiteln, darinnen der Apoſtel nicht das Häuptſtücke chriſtlicher Lehre handele, nämlich, wie wir von der Sunde und Tode erlöſet und fur Gott zu Gnaden, ewigem Leben und Seligkeit kommen ſollen [2]). Spricht frei eraus, es geſchehe nicht durch des Geſetzs Werke, vielweniger durch Werke oder Gottesdienſte, von Menſchen erdacht und erwählet; ſondern Chriſtus allein müſſe und künne ſolches ausrichten. Darumb gehet ihm ſchier nichts anders aus dem Munde, denn nur immerdar fur und

*) In unſerer Ausg. Bd. XIX. S. 1. No. XCII.

1) Ueberſchrift bei W J: Der Spruch St. Pauli Gal. 1. Chriſtus hat ſich ſelbs fur unſer Sünde gegeben; darin der Apoſtel den Häuptartikel des chriſtlichen Glaubens von Jheſu Chriſto (daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzs Werk, allein durch den Glauben an ihn) handlet. Erkläret durch D. Mar. Luth. Allen traurigen und betrübten Herzen nützlich und tröſtlich zu leſen, ſonderlich zu dieſer greulichen letzten Zeit. 2) nämlich, daß wir allein durch Chriſtum von der Sünd und Tode erlöſet werden, Gottes Gnade, ewiges Leben und Seligkeit erlangen (W J).

fur: Christus, Christus; daß alle seine Wort voll Geistes sind, brennet und lebet alles zumal, wenn er redet.

Lieber, merke aber gar eben, und hab wohl Achtung drauf, wie deutlich und eigentlich er alle Wort setzet. Er spricht nicht: Christus hat ein Wohlgefallen gehabt an unser Gerechtigkeit und guten Werken. Nein, nein! Spricht auch nicht: er hat von uns angenommen die Opfer, im Gesetz Mosi geboten; vielweniger unsere erwählete Gottesdienste, Messe, Gelübde, Wallfahrten 2c.; sondern spricht: er selbs habe gegeben. Lieber, was hat er denn gegeben? Kein Gold noch Silber, keinen Ochsen noch Osterlamb, kein Königreich, Kaiserthum oder Welt, ja auch keinen Engel. Was denn? Gar viel etwas höhers und köstlichers, denn alles, was in Himmel und Erden geschaffen ist. Lieber, was doch? Sich selbs. Wofur denn? Freilich fur keine Kron noch Königreich, auch gewißlich nicht fur unsere Gerechtigkeit, noch Heiligkeit, sondern fur unsere Sunde.

Sind aber diese Wort alle nicht eitel gewaltige Donnerschläge vom Himmel herab, wider aller Menschen allerlei Gerechtigkeit, hartes und heiliges Leben, es habe ein Schein und Namen, so groß und herrlich es immer sein kann? Wie denn dergleichen gewaltige Donnerschläge, wider alle Menschen-Heiligkeit und Weisheit, auch in allen Worten dieses Spruchs Joh. 1 (V. 29) sind: Siehe, das ist Gottes Lamb, das der Welt Sunde trägt. Darumb soll man alle Wort in diesem und dergleichen Sprüchen, ein jedes insonderheit, aufs allerfleißigst betrachten, und nicht so unachtsam schlecht und uberhin fladdern[3]). Denn es ist uberaus, was fur ein reichen Trost die armen, erschrockenen und blöden Gewissen darinnen finden, wenn sie sie mit dem Glauben fassen.

Bistu nu bekümmert umb deiner Sunde willen, wollst ihr' gern los sein, und ein gnädigen Gott im Himmel haben: nimm nicht dieß oder anders fur, solchen Schatz dadurch zu erlangen, denn es ist doch vergebens; sondern höre, was dir St. Paul von Gottes wegen saget. Der spricht also: es sei ein Mann, der heiße Jhesus Christus, der habe sich selbs fur unser

3) unachtsam und schlechthin uberfladdern (W J).

aller Sunde gegeben. Dieß sind doch je reiche, wichtige, herrliche und tröstliche Wort. Von solcher Erlösung und Gnugthuung fur unsere Sunde haben beide, Moses im Gesetze und die Propheten in ihren Schriften [4]), geweissaget; und alle, so vor der Zukunft Christi gottselig sind gewesen, [5]) haben den Verstand und Glauben gehabt, daß sie nicht durch die Beschneidung, noch Werke im Gesetz geboten, selig künnten werden, sondern durch Christum, der Abraham verheißen ist.

Darumb ist dieß der fürnehmsten und tröstlichsten Sprüche einer in St. Paulo, und ein recht Karthaun, Nothschlangen und Häuptstücke, damit das heillose Papstthum mit allerlei seiner vermeinten Religion, Heiligkeit, selbserwähleten geistlichen Ständen und Gottesdiensten zu Grunde und Boden umbgekehret wird. Denn wo unser Sunde durch unser eigene Werk, Verdienst, Gnugthuung getilget künnten werden; Lieber, was wäre vonnöthen gewesen, daß Gottes Sohn sich selbs dafur hätte geben dürfen? Weil er sich aber dafur gegeben hat, werden freilich wir sie mit unsern Werken wohl ungetilget lassen.

Weiter sollen wir aus diesen Worten: Der sich selbs fur unsere Sunde gegeben hat, auch dieß lernen, daß unsere Sunde so groß, unmäßig und unüberwindlich sind, daß unmüglich ist, daß auch die ganze Welt, auf ein Haufen zusammen geschmelzt, fur derselbigen nur Eine gnugthun künnte. Denn weils Gott so einen theuren, unaussprechlichen Schatz gekostet hat, nämlich, seinen einigen Sohn, der sich selbs dafur hat geben müssen, ist gut abzunehmen, daß wir sie nicht büßen noch uberwinden künnen mit alle unser Frömmkeit und Gerechtigkeit, wenn wir gleich darzu hätten aller Heiligen Verdienst. Darumb wird mit diesen Worten: Der sich selbs fur unsere Sunde gegeben hat, wahrlich der Sunden Kraft und Gewalt sehr groß gemacht.

Der meiste Haufe der Menschen auf Erden sind gute Gesellen, gehen aufs sicherst dahin, und schlahen die Sund in Wind, als ein schlecht gering Ding, das

4) „in ihren Schriften" fehlt W. 5) und alle Gottselige, so vor der Zukunft Christi sind gewesen (W).

wenig Fahr auf sich habe; ja, wenns schon etwa dazu kompt, daß die Sunde beginnet das Gewissen zu beißen, acht mans nicht groß, sondern gedenkt einer: Ei, es hat kein Noth, ich will der Sache wohl rathen, will dieß oder das thun, die Sunde zu büßen, und also damit Gott zufrieden stellen. Wir sollten aber ansehen die Größe des theuren, unmäßigen Schatzs, so dafur gegeben ist; so würden wir denn wohl gewahr werden, daß der Sunden Last so uberaus groß und schwer ist, daß sie aller Welt unträglich ist: wie sollt sie sie denn mit ihren Kräften und Werken bezahlen und dafur gnugthun künnen? Lieber, nimm diese Wort: Der sich selbs 2c., recht zu Herzen und betrachte sie mit Ernst und Fleiß, so wirstu wohl verstehen lernen, daß das Wort Sunde in sich begreife den ewigen Gottes Zorn, sampt aller Gewalt und Macht des leidigen höllischen Satans. Denn, daß er so viel Jammers und Herzeleid auf Erden anrichtet, und [6]) daß wir keinen Augenblick unsers Lebens fur ihm sicher sind, und ahn Unterlaß alles Unglücks gewärtig müssen sein, das ist alles der Sunden Schulde. Darumb ists nicht so ein leicht und gering Ding drumb, als die blinde, sichere Vernunft ihr träumen und sich bedunken läßt.

Darumb schleußt dieser Spruch aufs allergewaltigst: Daß alle Menschen der Sunden Gefangene, ja (wie St. Paulus anderswo saget) unter die Sunde als leibeigene Knechte verkauft seien (Röm. 7, 14). Und weiter: Daß die Sunde ein gewaltiger, grausaumer Herr und Tyrann sei uber alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, dem niemand widerstehen kann, er sei wie hohe, weise, gelahrt, mächtig er immer kann. Ja, wenn gleich alle Menschen unter dem weiten Himmel zusammenthäten, künnten sie dennoch mit aller ihrer Macht diesen Tyrannen nicht uberwältigen, sondern müssen alle herhalten, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen. Allein Jhesus Christus ist der Held, der dem grausamen, unüberwindlichen Feinde steuren kann. Es kostet ihn aber sehr viel, den [7]) lieben Herrn, denn er muß sein Leben drumb lassen.

---

6) „und" fehlt WJ. 7) ihm .... dem (W).

Wiederumb gibt dieser Spruch einen sehr großen, reichen Trost allen denen, so ein blod, verzagt Gewissen haben umb ihrer Sunde willen. Denn obwohl die Sunde, wie gesagt, ein grausamer und unüberwindlicher Tyrann ist; weil aber Christus an unser Statt tritt, alle unser Sunde auf sich nimpt, sich dafur opfert am Kreuz, und das Urtheil uber sich gehen läßt, als sei er fur Gott verflucht, und der größte Sunder, als [8]) je auf Erden kommen ist, verlieret die Sunde all ihr Recht, Kraft und Gewalt an ihm, und muß ihm nu unter seinen Füßen liegen.

Solches alles aber hat er uns zu gut gethan; denn er hätte es fur seine Person nicht gedurfet, weil er kein Sunde gethan hat und kein Betrug in seinem Munde erfunden ist. (Jes. 53, 9; 1. Petr. 2, 22.) Drumb, wer solchs gläubet, nimpts an mit Freuden und Danksagung, dem kann die Sunde nicht schaden, vielweniger verdammen. Denn Christus hats theuer gnug bezahlt, sich selbs dafur geben, und anstatt derselben ihm sein Unschuld und Gerechtigkeit geschenkt. Wahr ists, daß die Sunde den Frommen, weil sie noch im Fleisch leben, viel zu Leid thut, schreckt und betrübt sie herzlich; mehr aber kann sie nicht thun. Denn wenn sie sich wieder ermannen, und mit dem Glauben diesen Spruch fassen: Christus hat sich selbs fur unsere Sunde gegeben; ist ihnen die Sunde nicht mehr schrecklich, denn sie ist nu gebunden und gefangen, und aller Ding schon verurtheilt. Was vermag sie denn? Davon weiß der wilde, rohe, große Haufen gar nichts; Christen wissen etwas davon, so die Sunde drucket, und sich doch ihrer erwehren mit [9]) Gläuben und Trost solcher Sprüche.

Wenn du so lernest Christum ansehen aus diesem und dergleichen Sprüchen in St. Paulo, daß er allein der Sundewürger ist, kannstu frei urtheilen und richten allerlei Lehre und Leben, und sagen: Ist die Sunde so ein greulicher Tyrann, daß er mit seiner Macht der ganzen Welt uberlegen ist; so muß des Papsts und aller Werkheiligen Lehre erlogen und erstunken sein, der da furgibt, als künnten wir durch unser Vermügen

8) Orig.: † er. 9) durch (W).

und Kräften die Sunde uberwinden. Item, du kannst auch ein Urtheil fällen uber aller Werkheiligen Leben, und sagen: Kann man der Sunde nicht anders los werden, Christus gebe sich denn selbs dafur, so ists alles vergebens und umbsonst, was alle Papisten und Ordensleute von ihrem geistlichen Stand, Gottesdienst, schwerem und saurem Leben rühmen, als sollten sie dadurch die Sunde büßen, Gnade und Seligkeit erwerben. Ja, es ist ein greuliche Gottslästerung, damit sie Christus hochste Liebe und Wohlthat gegen uns aller Ding verdunkeln und zuscharren, und an deß Statt ihren Dreck und Unflath, das ist, Menschentand und Teufelslehren predigen, ehren und anbeten.

Wer nu mit Ernst ein Christ will sein, und ihm diesen Spruch St. Paul gedenket nutz zu machen, der sehe zu, daß er ihm ihn recht einbilde, und ein jglich Wort mit allem Fleiß bewiege, und sonderlich wohl Achtung habe auf das Wörtlin: fur unsere. Denn daran ist alle Macht gelegen, daß wir alles (so in der heiligen Schrift durch solche Rede: fur mich, fur uns, fur unsere Sunde und dergleichen, von uns gesagt wird) wohl wahrzunehmen und auf uns eigentlich zu deuten, und darob mit dem Glauben fest zu halten wissen, darauf leben und sterben. Denn es feilet nimmermehr, es sticket allewege etwas groß und trefflichs drunter verborgen, darauf man sonderlich Acht haben und wohl merken soll.

Das hastu gar leicht und bald ins Herz gebracht, daß du Ja dazu sprichst, daß Christus, Gottes Sohn, fur St. Peters, Paulus und ander Heiligen Sunde gegeben sei, die solcher Gnaden wirdig gewesen seien. Dagegen aber ist uberaus schwer, daß du fur deine Person, als ein armer, unwirdiger, verdampter Sunder, von Herzen gewißlich gläuben, halten und ohn allen Zweifel sagen sollt: Christus, Gottes Sohn, sei fur deine Sunde gegeben, der' viel, dazu auch groß und schwer sind, der du doch solcher Gnaden nie werth worden bist. Das ist, sage ich, freilich schwer, und große Mühe und Arbeit ꝛc.

Darumb ists eine schlechte Sache, die Freundlichkeit und Wohlthaten Christi also ingemein anhin rühmen

und preisen, als nämlich, daß er sich selbs fur die Sunde gegeben habe, aber dere, so es wirdig gewesen und durch ihr heiliges Leben verdienet haben. Wenn man aber soll die Zungen lenken und sagen, er sei fur unser aller, fur mein und dein und der ganzen Welt Sunde gestorben; da stutzt der Mensch und prallet zurücke, darf Gott nicht unter Augen treten. Denn er kanns nicht ubers Herz bringen, daß er gläuben sollt, daß solcher Schatz ihm aus lauter Gnade, durch Christum, ohn eigen Verdienst und Wirdigkeit, geschankt werde. Darumb will er auch mit Gott weder zu schaffen noch zu schicken haben, er sei denn zuvor aller Ding ganz reine und sundlos. Und wenn er gleich diesen Spruch: Christus, Gottes Sohn, hat sich selbs fur unsere Sunde gegeben, oder sonst andere dergleichen, lieset oder höret, verstehet und deutet er doch das Wörtlin Unser nicht auf seine Person, sondern meinet, es sei von andern gesagt, so heilig sind und solcher Gnaden wirdig; gedenkt derhalben, er künne solcher Gnaden nicht eher theilhaftig werden, er habe sich [10]) denn zuvor durch seine gute Werke verdienet, und derselben sich wirdig gemacht.

Welches ein närrichte und schädliche Andacht ist und daher fleußt, daß der Mensch die Größe und Kraft, beide, der Sunde und Gottes Barmherzigkeit, nicht verstehet noch erkennet. Drumb wollt er gerne, daß die Sunde nicht so groß und schrecklich wäre, wie sie die Schrift machet und davon redet; sondern ein schlecht geringer Schaden, dem man leichtlich ohn Christus Hülfe rathen künnte. Wie denn in der Wahrheit die Leute nicht ander Gedanken von der Sunde haben, welches daran wohl zu merken ist, daß sie ohn alle Furchte und Scheu ohn Unterlaß so greulich sundigen, und so sicher in Sunden dahin leben und beharren. Und wenn sie schon bisweilen [11]) das Gewissen rühret, schlahen sie es in Wind, gedenken, es werde nicht Noth haben. Weil sie denn nicht wissen noch fühlen, was und wie ein große, schwere, ja unträgliche Last es umb die Sunde sei, ists unmöglich, daß sie verstehen sollten,

---

10) sie (W). 11) unterweilen (WJ).

was das gesagt sei: Christus hat sich selbs fur unser Sunde gegeben; und wenn sie es gleich nachreden, ists ihnen kein rechter Ernst, sondern ein lauter Scherz; oder, wenns hoch kompt, ein Heuchlei und falsche Demuth, damit sie sich äußerlich mit Worten hören lassen, als wären sie Sünder, die Christus Hülfe bedürften. Im Grund aber ist unser blinde Vernunft also gesinnet, daß sie unserm Herr Gott gern einen solchen Sünder furstellen wollt, der wohl mit dem Munde spräche: Ich bin ein Sunder; und doch dieweil im Herzen dafur hielte, er wäre fromm und gerecht, der auch keine Sunde noch Schrecken des Todes fühlete, sondern der aller Ding gesund, rein und frisch wäre, und keines Arzts bedürfte. Und wenn denn solches sollt gelten, so wollts denn gern gläuben, daß Christus, Gottes Sohn, fur unsere Sunde gegeben wäre 2c.

Also sind alle Menschen gesinnet, und sonderlich die, so in der Welt die Allerbesten und Heiligsten sein wollen. Als nämlich, alle Münche und Werkheiligen bekennen mit dem Munde, daß sie traun Sünder seien und alle Tage Sunde thun, doch nicht so groß und viel, daß sie dieselben mit ihrem heiligen Leben und guten Werken nicht sollen tilgen und bezahlen können: ja wohl, sie gedenken noch, uber solche Gnugthuung fur die Sunde die ubrigen Verdienst ihres harten Ordens fur den Richtstuhel Christi zu bringen, und von ihm ein sonderlich Belohnung fur andern gemeinen Christen gewarten. Doch, auf daß sie sich selbs nicht aller Dinge weiß brennen und rein machen, sprechen sie mit dem Mund, aber mit ungleichem Herzen, mit dem Zöllner: Gott sei mir armen Sünder gnädig! Solches kompt alles aus dieser Unwissenheit und Irrung [12]) her, daß sie meinen, es sei umb die Sunde so ein schlechte und gering Ding, daß sie künne durch Menschengesetz und Werk, oder wenns hoch kompt, durch Werk der Gebot Gottes gebüßet und versühnet werden. Drumb ists unmüglich, daß solche Heuchler diese oder dergleichen Wort St. Paul oder Christi verstehen, vielweniger daß sie sich damit tröstен sollen, wenn sie in

12) Irrthumb (WJ).

Todesnöthen, oder sonst in greulichen Anfechtungen ihre Sunde recht fühlen, sondern müssen schlechts verzweifeln.

Derhalben ist dieß freilich wohl die allerhöchste Kunst und rechte Weisheit der Christen, daß man diese und dergleichen Wort St. Paul, oder sonst in der Schrift, fur einen rechten Ernst und fur gewiß, wahrhaftig halten und gläuben künne, nämlich: daß Christus in den Tod gegeben sei, nicht umb unser Gerechtigkeit oder Heiligkeit, sondern schlechts umb unser Sunden willen, welche rechte, große, grobe, viel, ja unzählig und unuberwindliche Sunde sind. Darumb soll ihm niemand träumen lassen, wie die Heuchler thun, als wären unser Sunde so gering und klein, daß wir sie mit unsern eigen Werken künnten tilgen. Und wiederumb soll auch niemand verzweifeln, ob sie wohl, wie gesagt, so groß und greulich sind; sondern ein jeder lerne hie aus St. Paulo verstehen, und nur wohl und fest gläuben, daß Christus sich selbs gegeben habe, nicht fur erträumete oder gemalete, sondern fur wahrhaftige; nicht fur kleine und geringe, sondern fur uberaus große und grobe; nicht fur eine oder zwo, sondern fur alle; nicht fur uberwundene und getilgete, sondern fur unüberwundene, starke und gewaltige Sunde; denn freilich kein Mensch, ja auch kein Engel, ein einige, auch die allergeringste Sunde, uberwinden kann. Und wo du nicht in der Zahl (so da sagen: fur unsere Sunde) auch befunden wirst, das ist, unter denen, so diese Lehre des Glaubens haben, hören, lernen, treiben, lieben und gläuben; so magstu dich deß wohl frei erwegen, daß es umb deine Seligkeit geschehen und aller Ding gar aus ist.

So gedenke nu und rüste dich mit Fleiß, auf daß du geschickt seiest, nicht allein wenn du außerhalb der Anfechtung mit deinem Gewissen wohl zufrieden bist, sondern wenn du eben in höchsten Nöthen und Fahr mit der Sunde und Tod kämpfen mußt, wenn dein Gewissen der begangen Sunden eindenken wird, und erschricket, und der Satan mit rechtem Ernst dir unter Augen gehet, und mit ganzer Macht sich unterstehet, dich mit der großen Last deiner Sunden, gleich als mit einer Sindfluth, zu uberfallen, von Christo abzuschrecken

und zu verjagen, und endlich in Verzweifelung zu bringen. Alsdenn gedenke (sage ich), daß du mit muthigem Herzen und starkem Glauben sagen künnest: Christus, Gottes Sohn, ist gegeben, nicht fur der Heiligen Gerechtigkeit, noch fur der Engel Unschuld, sondern fur der armen Sunder Ungerechtigkeit. Wäre ich gerecht und hätte keine Sunde, so dürfte ich Christus des Mittlers nicht, der mich mit Gott versühnete. Warumb willtu mich denn so verkehreter Weis zum Heiligen machen, du heilloser Satan, und eitel Gerechtigkeit von mir fodern, der ich doch gar nichts, denn nur eitel Sunde habe!

Dazu nicht erdichte, sondern rechte, wahrhaftige; nicht schlechte und geringe, sondern große, grobe und uberaus schwere Sunde: als da ist, daß ich Gott nicht fürchte, ihm [13]) nicht gläube, an seiner Güte zweifele, ihn nicht lobe und preise fur alle seine unaussprechliche Güter und Wohlthat, die er mir, beide, an Seele und Leib, erzeigt hat; in Nöthen seinen Namen nicht anrufe, so er doch solches befolhen hat, und verheißen, er wölle erhören und helfen; sondern eben das Widerspiel thu ich [14]): murre wider ihn, werde ungeduldig, ja zürne und fluch, wenn mirs nicht nach meinem Willen gehet; höre, liese und studiere sein heiliges, werthes Wort nicht mit Ernst und Fleiß, sondern versäume es ohn Noth, werde sein bald uberdrüssig und müde, und verachte es ꝛc. Welches je freilich eitel große, grobe, schwere Sunde sind wider die ersten Tafel.

Darüber sundige ich auch täglich wider die andere Tafel, nämlich: daß ich nicht ehre meine liebe Eltern, ziehe meine Kinder nicht zu Gottesfurcht und Ehrbarkeit, bin der Oberkeit nicht gehorsam, begehr meines Nächsten Güter und Weibe ꝛc. Und laß gleich also sein, daß ich nicht gemordet, die Ehe nicht [15]) gebrochen, nicht gestohlen habe, und dergleichen ander groben Stücke wider die ander Tafel mit der That nicht vollnbracht habe; so hab ichs doch gleichwohl mit dem Herzen und Gedanken vollnbracht. Bin derhalben ein Uebertreter aller Gottes Gebote, und ist meiner Sunden (leider!) so viel, daß sie freilich auf eine große Kühehaut

13) st. ihm: an ihn von Herzen (W). 14) „ich" fehlt J. 15) „nicht" fehlt W.

nicht alle kunnten geschrieben werden; ja, unmöglich ists, daß man sie zählen sollt, denn ihr' sind mehr, denn des Sands am Meer. Darumb höre auf, du böser falscher Geist, und sage mir nicht viel von meiner Frömmkeit und guten Werken, als ob ich dadurch künnt und sollt Vergebung der Sunden erlangen; da wird nicht aus. Denn Vergebung der Sunde erlangen, ist nicht Menschen noch Engels Werk; dazu, so bistu ein solcher ebenteuriger Künstler und behender Meister, daß du auch meine allerbesten Werk und Gerechtigkeit zu den allergrößten Sunden machen kannst. Drumb, weils mit meinen Sunden so ein großer Ernst ist, nämlich, daß sie rechte, wahrhaftige, große, greuliche, unzählige und unüberwindliche Sunde sind, und meine eigene Gerechtigkeit mir gar nichts nütze, sondern vielmehr schädlich sein kann: folge ich St. Pauls, des lieben und treuen Apostels Christi, Worten, der lehret mich: Christus habe sich selbs nach dem Willen Gottes des Vaters dafur gegeben, auf daß er gnug dafur thät, und also mich und alle, so es gläuben, davon errette und selig machte: dem sei Lob und Ehre fur solche seine unaussprechliche Liebe, Amen.

Darumb ist alle Kraft und Macht der Seligkeit daran gelegen, daß diese Wort fur ernste uud wahrhaftige Wort gehalten werden. Ich sage solches furwahr nicht vergeblich, denn ich habs oftmals erfahren, und erfahre es noch täglich je länger je mehr, wie uber die Maaßen es einem schwer wird (sonderlich wenn das Gewissen der Sunde Last, Schrecken des Tods und Gottes Zorn fühlet), daß er alsdenn gewiß gläuben soll, Christus sei geben nicht fur die, so da heilig, gerecht, wirdig und Gottes Freunde sind, sondern fur die, so gottlos, Sünder, unwirdig und Gottes Feinde sind, die recht und billig verdienet hätten Gottes Zorn, den ewigen Tod und Verdammniß.

Darumb sollen wir unsere Herzen mit diesen und dergleichen Sprüchen, der' die Schrift voll ist, wohl rüsten und geschickt machen, auf daß wir dem Teufel, wenn er dermaleins kompt und uns anklaget (wie er denn allen Gottseligen pflegt zu thun), und spricht: Ei, du bist ein Sünder, darumb bistu mein eigen und

ein Kind der ewigen Verdammniß; daß wir alsdenn, sprich ich, ihm begegnen, und auf die Meinung antworten können: Ja, lieber Teufel, eben darumb, daß du mich fur einen Sunder anklagest, und derhalben verdamnen willt, will ich deste getröster gläuben, ich sei heilig und gerecht und werde gewiß selig werden. Und ob er denn schon anhält, wie er wahrlich pflegt: denn er gehet erumb wie ein brüllender Löwe, 1. Petr. 5 (V. 8) und saget kurzumb: du bist verloren; daß du wissest dich aufzuhalten, fest zu stehen, und zu sagen: Nicht also; denn ich halte mich an Christum, der sich selbs fur meine Sunde dargeben hat. Darumb wirstu, leidiger Satan, gar nichts schaffen damit, daß du mir die Größe meiner Sunde furhältst, und mich damit also schrecken, bekümmern und in Verzweifelung führen willt, und machen, daß ich Gottes unaussprechlicher Gnade und Barmherzigkeit, mir und allen Sundern in Christo erzeigt, vergessen sollt, und ihn ansehen als ein gestrengen, zornigen Richter, der mich ewig verdammen wolle, ihm also nicht allein feinde würde, sondern ihn auch lästerte und schändete.

Sondern [16]) eben mit dem, daß du mir sagest: ich sei ein armer, großer Sunder, gibstu mir Schwert und Waffen in die Hand, damit ich dich gewaltiglich uberwinden, ja mit deiner eigen Wehr erwürgen und darnieder legen kann. Denn kannstu mir sagen, ich sei ein armer Sunder; so kann ich dir wiederumb sagen, daß Christus fur die Sunder gestorben ist und ihr Furspreche sei. Zudem, so verkündigstu selbs mir Gottes Ehre und Herrlichkeit, in dem, daß du mich erinnerst der väterlichen Liebe und Treu Gottes, so er gegen [17]) mir trägt, nämlich, daß er mich armen, großen und verdampten Sunder also geliebet hat, daß er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sondern denselben fur meine und aller Welt Sunde gegeben hat. Weiter, so ermahnestu auch mich der uberschwänglichen großen Treu und Wohlthat meines Herrn und Heilands Jhesu Christi, der ganz willig die Last meiner Sunden und alles Jammers und Elends, das mich ewig sollt gedruckt haben, auf

16) Denn (J). 17) zu (W).

seine Schulter genommen hat, dafur den bittern Tod am Kreuz erlitten. Zu diesem weise ich dich, den magstu drumb anklagen und verdammen. Mich solltu aber zufrieden lassen; denn auf seinen, nicht auf meinen Schultern liegen alle meine und der ganzen Welt Sunde. Denn Gott der Vater hat alle unser aller Sunde und Ungerechtigkeit auf ihn gelegt, spricht Isaias Cap. 53 (V. 6). Item (V. 8): Umb der Missethat willen seines Volks hat er ihn geschlagen. Derhalben schreckestu mich gar nichts damit, daß du mich einen Sunder heißt, sondern trostest mich vielmehr.

Lieber Gott, wer diese Kunst wohl künnte, dem wäre es zumal eine leichte Sache, dem Teufel mit alle seinem Dräuen und Schrecken, mit allen seinen Tücken und Listen die Feigen zu weisen, der sonst damit, daß er den Leuten ihre Sunde furhält und aufmutzt, machet, daß sie sich [18]) todt grämen, und durch Verzweifelung zur Hölle fahren müssen; es sei denn, daß sie mit dieser gottlichen Kunst und Weisheit, die da ist, sich fest durch den Glauben an Christum halten, wohl gerüstet seien und ihm widerstehen. Denn damit allein wird die Sunde, der Tod und Teufel uberwunden. Wer aber die Sunde aus dem Sinn nicht schlahen kann, sondern behält sie im Gedächtniß, martert und plaget sich damit, und gedenkt, wie er müge mit seinen eigen Kräften und Werken ihm selbs rathen und helfen; oder will so lange warten, bis daß sein Gewissen fur sich selbs zufrieden werde und Ruge habe: der kompt allererst recht dem Teufel [19]) in seine Stricke, martert sich selbs jämmerlich, und fällt mit der Zeit, wenn die Anfechtung gröser wird, in Verzweifelung. Denn der Teufel höret nicht eher auf, das Gewissen anzuklagen und zu schrecken, er habe denn sein Werk ausgerichtet, das ist, den Menschen in Verzweifelung gebracht.

Darumb ist nichts bessers, denn daß ein Mensch, dem der Teufel solche traurige und giftige Gedanken ins Herz gibt, diesen oder dergleichen Sprüch St. Paul ihm wohl einbilde, darinnen Christus recht und eigentlich abgemalet wird, wer und was er sei, nämlich: Gottes

18) † zu (WJ). 19) † recht (noch einmal!) (J).

und der Jungfrauen Marien Sohn, fur unsere Sunde gegeben und gestorben. Wenn dir nu der Teufel ins Herz gibt, daß Christus sei ein ander Mann, denn ihn St. Paul allhie malet, so sage nur frei also: er habs nicht recht getroffen, sondern in allen seinen Worten und Buchstaben gelogen; darumb nehmpstu dich ihrer auch nicht an.

Ich treibe nicht vergeblich und ohn Ursache so viel Wort davon [20]), denn ich weiß sehr wohl, was ich fur Ursache habe, daß ich so heftig dazu vermahne, daß man Christum, aus St. Paulus Worten recht und eigentlich erkennen lerne. Denn Christus ist je nicht ein solcher Mann, der von uns etwas fordere oder haben wolle, sondern ist vielmehr ein Versühner, der alle Menschen in der ganzen Welt hat mit Gott versühnet. Darumb, bistu ein Sunder (wie wir denn in der Wahrheit alle sind, und größer, denn wir meinen und verstehen), so mache bei Leib und Leben aus ihm nicht einen strengen Richter, der auf dem Regenbogen sitze, mit den Sundern zürne [21]), und sie verdammen wolle; wie man denn im Papstthum Christum nicht anders angesehen und erkannt hat; sonst wirstu fur ihm erschrecken und verzweifelen müssen; sondern fasse ihn in seinem rechten und eigen Bilde, nämlich, daß du ihn ansehest und erkennest als Gottes und der Jungfrauen Marien Sohn, der sich selbs fur aller Welt Sunde gegeben hat: nicht darumb, daß er die betrübten, verzagten Gewissen erschrecken, vielweniger sie verstoßen und verdammen, sondern daß er sie erretten wolle von Sunde und Tod, sie stärken und trösten in aller Angst und Noth, und gerecht und selig machen.

Auf diese Weise lerne nur gewiß und eigentlich erkennen, wer und was Christus sei. Und sonderlich habe wohl Achtung drauf, daß du dir dieß Wörtlin *Unsere* wohl lernest nütze machen, und aufs allergewissest seiest, daß Christus nicht allein etlicher Sunde, sondern unser aller, das ist, der ganzen Welt, getragen und gebüßet habe. Denn er hat sich ja gewiß und wahrhaftig fur der ganzen Welt Sunde in den Tod

20) hievon (W J). 21) zürnen (W).

gegeben, obs wohl die ganze Welt nicht gläubet. Darumb solltu deine Sunde nicht allein also ansehen, daß sie rechte, schwere, große ꝛc. Sunde seien, sondern auch, daß sie dein eigen und sonst keines andern Sunde seien; das ist, du sollt wissen und gläuben, daß Christus nicht allein fur der andern Menschen, sondern auch fur deine Sunde gewiß gegeben sei. Das halte fest, und laß dich von diesem allerlieblichsten Trostbilde, daran auch die lieben Engel im Himmel ihre Lust haben, 1. Petr. 1 (V. 12), mit nichten abwenden, nämlich, daß Christus, nach seinem rechten Contrafait und Ebenbilde je kein Moses, kein Stockmeister noch Henker, sondern ein solcher Mittler ist, der sich selbs gegeben hat, nicht fur unsere Verdienst, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Ehr und gutes Leben ꝛc., sondern fur unsere Sunde, und uns arme Sunder dadurch mit Gott versühnet, Gnade, Gerechtigkeit, ewiges Leben und Seligkeit erworben hat. Ob nu wohl Christus das Gesetz bisweilen [22]) ausleget, so ist aber gleichwohl solches nicht sein eigen und recht Ampt, damit er zu thun und dazu ihn der Vater gesandt hat ꝛc.

Zwar diese Wort: Christus hat sich selbs fur unsere Sunde gegeben, sind bald gefaßt und gelernet, daß wirs nachreden künnen, und eins Theils Menschen auch ein rechter Ernst ist, daß sie fest dran halten wollen; aber wenns zum Treffen kompt, da der Teufel in der Anfechtung uns Christum verbirget und aus den Augen wegnimpt, und das Wort der Gnaden dazu aus dem Herzen reißet; da erfahren wir erst, daß uns [23]) noch weit feilet, und noch nirgend recht gelernet haben, ja noch gar nichts davon wissen. Wer aber alsdenn Christum recht und eigentlich kennen, recht groß machen, und nicht fur einen strengen Richter, sondern als unsern allerfreundlichsten und lieblichsten Heiland und Hohenpriester ansehen und halten künnte, der hätte schon allerlei Angst, Noth und Tod uberwunden, und wäre schon [24]) bereit im ewigen Leben, Joh. 17 (V. 24). Aber nichts schwerers ist auf Erden, denn daß man solches in der Anfechtung thun künne.

---

22) zuweilen (W J). 23) † die Kunst (W). 24) „schon" fehlt W.

Was ich sage, das habe ich zum Theil erfahren, denn ich kenne des Teufels Liste und behende tückische Griffe sehr wohl, daß er uns nicht allein das Gesetz pfleget furzuhalten und aufzublasen, uns damit zu schrecken, und aus kleinen Splitterlin viel großer Balken, das ist, aus dem, das wohl gar keine oder je eine kleine geringe Sunde ist, eine rechte Hölle zu machen, daß einem die weite Welt zu enge wird; sondern er pfleget uns auch die Person Christi, unsers allertreuesten Hohenpriesters und Heilands, so furzumalen und einzubilden, als ob er mit den Sundern zürne, und sie in Abgrund der Höllen stoßen wöllte. Denn er ergreifet etwa einen Spruch aus der heiligen Schrift, oder ein Drauwort Christi, thut unserm Herzen flugs in einem Hui, ehe wirs gewahr werden, so einen harten Stoß damit, daß uns nicht allein aller Glaub und Zuversicht zu Christo entfällt; sondern auch von Herzen fur ihm erschrecken, dazu nicht anders meinen, es sei der rechte Christus, der uns solche Gedanken eingibt, so es doch der leidige Teufel selbs ist. Und mit solcher Larven kann er uns wohl eine gute lange Zeit aufhalten, damit schrecken und jächen, und auf dem Sinn und Wahn bleiben lassen, daß unser Gewissen darauf auch wohl tausend Eide schwören dürfte, es wäre der rechte Christus selbs, deß Spruch oder Wort er fuhret.

Endlich ist dieß auch der rechten Griff einer von dieses Boswichts List und Tücken, daß er uns nur ein Stücke von Christo, nicht den ganzen Christum furhält, als nämlich, daß er wohl zuläßt, er sei Gottes Sohn, von der Jungfrauen Maria Mensch geboren; daß er aber sich selbs fur unsere Sunde geben habe, da läßt er einen nicht zukommen, brichts ab, und reißts eim aus dem Herzen, flickt und setzt etwas frembds hinan, das sich gar nicht zur Sache reimet, als nämlich: hält uns irgend ein Drauwort Christi fur, damit er die Gottlosen schrecket; als ohngefährlich dieß, Lucä 13 (V. 3): Wo ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also umbkommen und verderben. Beschmeißt und vergiftet also das reine und gewisse Erkenntniß Christi mit seinem Gift, und machet, wenn wir gleich gläuben, daß Christus unser Mittler und Heiland sei, daß er gleichwohl in unsern

Herzen fur und fur ein schrecklicher und grausamer Tyrann und Stockmeister bleibt. Werden also von dem Boswicht betrogen, daß wir das allerfreundlichst und lieblichst Tröstbilde unsers Hohenpriesters und Sundenbüßers, Jhesu Christi, aller Ding verlieren und fahren lassen, und fur ihm ja so furchtsam und schüchter werden, als fur dem leidigen Teufel selbs.

Dieß allein wäre Ursach gnug, daß man fleißig und ernstlich ermahnete und triebe, daß man aus diesen Worten St. Pauli: Der sich selbs fur unsere Sunde gegeben hat, Christum ja recht und eigentlich lernete ansehen. Denn weil er sich selbs fur unsere Sund in Tod geben hat (wie es denn gewiß wahr ist), so ist er je kein Tyrann oder Richter, der uns umb der Sunde willen verdammen, und die, so vorhin elend und jammerig sind, mehr betrüben wollt; sondern der da vielmehr denen, so gefallen sind, aufhilfet, die Erschrocken tröstet und zu Gnaden nimpt, sie mit Gott versühnet ꝛc.; sonst mußte St. Paulus lügen, da er sagt: er habe sich selbs fur unsere Sunde gegeben. Wo ich mir Christum also einbilde, so male ich ihn recht und eigentlich, ergreife und habe den rechten Christum, wie er sich selbs malet, und lasse alsdenn alle Gedanken und speculationes von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit aller Ding fahren, hange und klebe an der Menscheit Christi; da denn gar kein Schrecken, sondern eitel Freundlichkeit und Freude ist, und lerne also durch ihn den Vater erkennen. Dadurch gehet mir denn ein solch Licht und Erkenntniß auf, daß ich gewiß weiß, was Gott, und wie er gesinnet ist, was ich selbs bin, was alle Creaturn sind, was fur Schalkheit und Bosheit in des Teufels Reich ist.

Was ich hie lehre, ist nichts neues, sondern eben das, so fur uns die lieben Apostel und ihre Nachfolger, die heiligen Väter, gelehret haben. Wir treibens aber so mit fleißigem Anhalten, daß wir gern sähen, daß ihnen die Leute ließen ein rechten Ernst sein, und immerdar sich ubten, solche christliche Kunst und Weisheit zu lernen; denn sie kann nimmermehr gnugsam gelernet werden. Dazu ist ihr der Teufel uber alle Maaßen feinde; darumb hindert er, wie er kann, daß nicht lang rein

bleibe, oder durch Überdruß und Faulheit uns davon reiße. Darumb, wollt Gott! daß wir die Lehre vom Glauben nur recht wohl künnten den Leuten einbilden, und also deutlich dargeben, daß sie nicht allein mit dem Munde davon waschen künnten, sondern auch im Herzen gewiß und feste dran hielten, sonderlich aber in Todsnöthen.

Daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt.

St. Paulus handelt auch in diesen Worten das Häuptstücke dieser Epistel, indem er diese ganze Welt, die gewesen ist, noch ist und hernach sein wird, nennet eine gegenwärtige Welt. Erstlich heißt ers gegenwärtige, gegen der Welt, so kommen und ewig sein wird. Darnach nennet er sie auch arg, darumb, daß alles, so in dieser gegenwärtigen Welt ist, des Teufels Gewalt und Bosheit unterworfen ist, als dem, der drin regieret und herrschet, als ihr gewaltiger Prinz und Gott. Daher sie auch des Teufels Reich heißet; denn sie erkennet Gott nicht, ja verachtet, hasset, lästert und schändet ihn, und handlet ungehorsamlich wider alle seine Wort und Werk ꝛc. In solchem Reich sind alle Adamskinder, und seinem Herrn und Könige, das ist, dem Teufel unterworfen.

Hie siehestu abermal, daß niemand durch seine eigen Werke oder Kräfte die Sunde [25]) tilgen kann. Denn diese gegenwärtige Welt, spricht allhie St. Paul, ist arg. Und 1. Joh. 5 (V. 20) stehet geschrieben, sie liege im Argen. So viel nu in der Welt sind, die sind alle der Sunden und des Teufels Glieder, ja leibeigene Knechte. Denn, wie er 2. Timoth. 2 (V. 26) spricht, hat er unter seiner Tyrannei und Gewalt alle Menschen, nach alle seinem Willen, gefangen. Was hats denn geholfen, daß man so viel Orden angerichtet und gestiftet, so viel großer und schwerer Werk erfunden hat, die Sunde damit zu vertilgen und des Teufels Gewalt zu entrinnen? Als da sind: härin Hembde tragen, den Leib mit Geißeln zupeitzschen [26]), daß auch das Blut ernach gangen ist, im vollen Harnisch zu St. Jacob

25) † ablegen und (W). 26) peitzschen (W).

wallen 2c. Denn laß es gleich also sein, daß du dieß alles und noch großers thust, bleibet dennoch nichts deste weniger wahr, daß du noch in dieser gegenwärtigen argen Welt, und nicht in Christus Reich bist. Bistu aber in Christus Reich nicht, so ists gewiß, daß du noch ins Teufels Reich bist, welches St. Paul hie nennet die arge Welt. So lang du draus durch den Glauben an Christum, der sich selbs fur deine Sunde geben hat, nicht errettet wirst, mußtu immer drinnen bleiben, und kann dich kurzumb niemand daraus erretten. Zudem so sind auch alle Gaben, so du hast [27]), sie seien nu geistlich oder leiblich, als da ist, Weisheit [28]), heuchlerische [29]) Gerechtigkeit und Heiligkeit, Geschicklichkeit zu reden, Gewalt, Schonheit, Reichthumb und dergleichen, nichts anders, denn ein rechter Werkzeuge der teufelischen und höllischen Tyrannei, damit du dem Satan dienen, und sein Reich fordern und mehren mußt.

Fur das erste: Je weiser und frömmer du bist, ohn Erkenntniß und Glauben Christi, je heftiger du verfolgest die rechten Lehre, lästerst und verdammest sie fur Ketzerei und Teufelslügen; nimpst dagegen Irrthum und Lügen an fur Gottes Wort, und verfechtest sie fur Wahrheit, hassest und wirst von Herzen feind alle denen, so Gottes Wort rein lehren, hören und bekennen, ja verdampst sie als Verfuhrer und Ketzer, und meinst, du thust recht und wohl dran. Unterstehest dich darnach weiter, mit deiner Lügen und Trügerei die göttliche Wahrheit und Erkenntniß zu verdunkeln und verfinstern, verführest die Leute durch falsche Lehre, daß sie zur Erkenntniß Christi nicht kommen können. Item, du lobest und rühmest deine eigene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Heiligkeit aber Christi, dadurch wir allein heilig und gerecht werden, verfluchst und verdammest aufs ärgeste, gleich ob sie aller Ding ein ganz gottlos und teufelich Ding wäre. Endlich zerstörestu durch deine Gewalt das Reich Christi, mißbraucheste ihr' [30]), das Evangelion damit auszurotten und zu vertilgen, Christus Diener damit zu verfolgen und zu ermorden, sampt allen denen, so dieselbigen hören und

27) † ohne Glauben (W). 28) † Verstand der Schrift, mancherlei Sprachen (W). 29) äußerliche (W). 30) derselben (W).

lieb haben ꝛc. Darumb ist deine Weisheit, so du außer Christo bist, eine zwiefältige Thorheit; deine Heiligkeit und Gerechtigkeit eine zwiefältige Sunde und Gotts-lästerung. Uber das weißest du nicht allein nichts von Gottes Weisheit und Gerechtigkeit, sondern verdunkelst, verhinderst, womit du kannst, lästerst und verfolgest sie noch gar herrlich dazu.

Derhalben St. Paulus die Welt wohl ein arge Welt nennen mag, denn wo sie am allerfrömmsten und besten sein will, da ist sie am allerärgsten. In den werkheiligen, vernunftigen und gelahrten Leuten will sie am allerfrömmsten und besten gebaren, und ist doch eben daselbs zwiefaltig bose. Ich will jtzt der groben fleischlichen Laster, so wider die ander Tafel gehen, nicht gedenken, darin die Welt ganz und gar ersoffen ist; als da sind: Ungehorsam gegen den Eltern und Oberkeit, allerlei Unzucht, Hurerei, Ehebruch, Geiz, Rauben, Stehlen, Vervortheilen, Scharren, Kratzen, Neiden, Hassen, Lügen, Trügen, Morden, hoch Herfahren, Schwelgen, andere Unterdrucken ꝛc., welche wohl groß und greuliche Laster und Sunde sind; doch gleichwohl gering, wenn man sie gegen denen hält, davon droben gesagt ist, nämlich, gegen der Heuchler und Werkheiligen Gerechtigkeit und Weisheit, damit sie wider die ersten Tafel sundigen. Der weiße schöne Teufel, der die Leute zu geistlichen Sunden treibet, welche man nicht fur Sunde, sondern fur eitel Gerechtigkeit hält und vertheidiget, der ists, der den größten Schaden thut; gar viel mehr, denn der schwarze Teufel, welcher die Leute allein zu den groben fleischlichen Sunden treibet, die so kenntlich sind, daß sie auch Türken und Heiden fur Sunde erkennen mügen.

So zeigt nu St. Paul mit diesen Worten: Daß er uns errettet von dieser gegenwärtigen argen Welt, fein an, was der ganze Inhalt und Häuptsache dieser Epistel sei, nämlich: daß, wo wir von der Sunde, Tod und des Teufels Gewalt erlöset sollen werden, müsse es geschehen durch den Glauben an Christum Jhesum, Gottes Sohn, der sich selbs fur unser Sunde geben hat, auf daß er uns dadurch von des Teufels Reich, das er hie heißet: die gegenwärtige

arge Welt, errettet. Sonst vermag solches auszurichten keine Creatur, kein Mensch, er sei so heilig und gerecht, wie er immer kann, kein Engel ꝛc. Denn Sunde tilgen und aus des Teufels Tyrannei und Reich erretten, ist freilich nicht einiger Creaturen, menschlich oder engelisch, sondern allein der hohen göttlichen Majestät Werk. Drumb gebührt Christo allein dieser Titel, Sunde versühnen, von des Teufels Gewalt erretten ꝛc. Fur sein Person hat er solchs nicht gethan, auch nicht bedürft. Darumb hab wohl Achtung auf dieß Wörtlin: fur unsere Sunde, daß er uns errettet; wers gläubt, der hats, und wird Gott ewig loben und preisen in Christo Jhesu.

Er heißt aber, wie zum Theil auch droben gesagt, diese gegenwärtige Welt eine böse, arge Welt; denn sie ist ein lieber, getreuer, williger und gehorsamer Knecht und Diener ihres Gottes, des Teufels. Alles, was dieser Todtschläger und Lügenvater thut und redet, das thut ihm dieß sein frommes Kind und liebes, gehorsames Söhnlin (die Welt) aufs meisterlichst nach, und richtets nur aufs beste aus. Von Art höret und liebet sie nichts höhers, denn Lügen, Jrrthum, falsche Gottsdienst, Heuchelei ꝛc. Dazu zu geben ist sie mild und andächtig. Wiederumb, ists [31]) der Wahrheit feind, verfolget und erwürget die, so sie lehren, als Ketzer, Ubelthäter; will geschweigen, daß sie ihnen etwas geben sollt ꝛc. Drumb steckt sie aller Sunde und Untugend voll, weiß von Gott nichts, ist ihm feind, lästert und verachtet ihn und sein Wort ꝛc. Uber das ist sie auch ersäuft in fleischlichen Sunden, in Mord, Ehebruch ꝛc. Denn sie artet sich nach ihrem Vater, dem Teufel, welcher ein Lügner und Morder ist von Anbeginn ꝛc. (Joh. 8, 44.) Drumb, je weiser, gerechter und heiliger die Leute sind außer Christo, je feinder sie dem Evangelio sind, und nur mehr Schadens thun. Jn Summa: Die Welt ist ein duppel Schalk, da sie am allerbesten und frömmsten ist. Solche zwiefache und gottlose Schälke sind wir, ehe das liebe Evangelion uns, von Gottes Gnaden, aufgangen ist, unterm Papstthum auch gewesen, sonderlich wir

31) ifts sie (J).

Ordensleute; und führeten doch den Titel und Namen, als wären wir heilige und geistliche Personen, viel eins höhern Stands und Verdienstes, denn der gemeine Mann.

Lieber, laß aber auch diese Wort St. Pauli in Ernst gesaget und wahr sein, und halt sie nicht fur einen erdichten Tand oder Traum, da er spricht, daß diese Welt arg sei; unangesehen, ob viel Leute darinnen viel schöner [32]), herrlicher Tugenden an sich haben; ob auch wohl, nach dem äußerlichen Schein und Ansehen, viel Heiligkeit und gleißendes Wesens darinnen ist. Das laß dich alles nichts irren, sondern höre und merke eben drauf, was der heilige Geist durch St. Paul sage, aus welches Worten du die ganze Welt frei und eigentlich erkennen und richten magst, nämlich: daß sie mit alle ihrer Weisheit, Gerechtigkeit und Gewalt des leidigen Teufels eigen Reich sei, daraus uns schlechts niemand, denn unser Herr Gott allein, durch seinen eingeboren Sohn, erretten kann.

Darumb sollen wir billig Gott, unsern lieben Vater, loben und danken, fur diese seine unaussprechliche Barmherzigkeit, daß er uns aus des Teufels Reich, darinnen wir allesampt gefangen waren und durch unser eigen Kräfte daraus nicht kunnten ledig werden, durch seinen lieben Sohn erlöset hat. Und sollen mit St. Paulo (Phil. 3, 8) nur frei ohn alle Scheu bekennen, daß alle unser Werk und Gerechtigkeit, die dahin gehen, daß man Sunde dadurch büßen will und des Teufels Gewalt entfliehen, ein lauter Unflath und Koth seien, damit wir, wenn wir sie gleich auf einen Haufen alle zusammenschmelzten, dem Teufel dennoch nicht ein einigs Härlin krümmen kunnten. Sollen auch dergleichen alle Kräfte des freien Willens, alle heuchlerische [33]) Gerechtigkeit, alle Müncherei, Messen, Gottesdienst, Gelübde, hären Hembde ꝛc. und ander Greuel des antichristischen Reichs, dadurch die reine Lehre unterdruckt ist, nur frei mit Fußen treten und anspeien, als die giftigste Pestilenz des Teufels. Dagegen aber die Herrlichkeit und unaussprechliche Wohlthat unsers lieben Herrn Jhesu Christi hoch heben und groß machen, der uns durch seinen Tod

32) „schöner" fehlt W. 33) menschliche (W).

nicht aus einer albern, schlechten und guten, sondern aus einer [34]) boshaftigen und verdampten Welt errettet hat.

So zeiget nu St. Paulus an [35]) mit diesem Titel, da er die Welt arg nennet, daß sie sei ein Reich der Ungerechtigkeit, Blindheit, Irrthums, Sunden, Tods, Gottslästerung, Verzweifelung und ewiger Verdammniß; in Summa [36]), daß sie des Teufels Reich sei. Und dagegen, daß das Reich Christi sei ein Reich der Gerechtigkeit, Lichtes, Gnaden, der Vergebung der Sunden, Friedes, Trostes, ewiges Lebens und Seligkeit, darein wir aus dieser argen Welt versetzt sind durch unsern lieben Herrn Jhesum Christum, welchem sei sampt dem Vater und heiligen Geist Lob und Ehr gesagt in Ewigkeit, Amen.

Nach dem Willen Gottes und unsers Vaters.

St. Paulus setzet und ordnet alle seine Wort mit großem, sonderlichem Fleiß dahin, daß er die Lehre seines Evangelien, und sonderlich das Häuptstücke von der Rechtfertigung [37]), wider die falschen, verführischen Lehrer vertheidigen müge. Christus (spricht er) hat uns von dem argen, boshaftigen Reich des Teufels und dieser Welt errettet; und daß er solchs gethan hat, das hat dem Vater also wohlgefallen, der es also gewollt und geheißen hat. Daraus je folgen muß, daß wir nicht durch unser selbs Wollen oder Laufen, nicht durch unsern eigen Rath, Willen oder Vermügen, Werk oder Verdienst, sondern durch Gottes Barmherzigkeit und gnädigen Willen davon errettet sind ꝛc. Da siehestu, wie gar gewaltig und reichlich St. Paul die Lehre des Glaubens immerdar treiben kann, und alle seine Wort fein zu schärfen weiß, und auf die falschen Apostel zu richten, daß er ja die Galater und alle Christen bei der Wahrheit und reiner Lehre gern erhalten wollt, und die Lügen seins Gegentheils zu Boden schlagen. Aber es hat nicht geholfen, hilft auch noch nicht; denn Welt ist und bleibt Welt.

Wir aber sollen aus diesen Worten: Nach dem

34) der (W J). 35) † in Summa (W). 36) kl. in Summa: kurz (W). 37) Häuptstücke christlicher Lehre, wie der Mensch fur Gott gerecht wird (W).

Willen Gottes ꝛc. diese Lehre und Trost nehmen, daß Gottes gnädiger Wille sei, daß niemand soll verloren, sondern jedermann[38]) selig werden; wie er auch 1. Timoth. 2 (V. 4) lehret; und Christus selber spricht, Joh. 6 (V. 39): Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere ꝛc. Weil aber unserm Elend und Jammer durch unser Werk, Verdienst, Gnugthun, Opfern, Gesetz halten, nicht kunnt gerathen werden, wie die Schrift hin und wieder zeuget, als Psal. 40 (V. 7): Opfer und Speiseopfer gefallen dir nicht; Psalm 51 (V. 18): Du hast nicht Lust zum Opfer; Psal. 143 (V. 2): Fur dir ist kein Lebendiger gerecht; Gal. 2 (V. 16): Durch des Gesetzs Werk wird kein Fleisch gerecht; hat Gott, der reich ist von Barmherzigkeit, diese gegenwärtige, böse und verdampte Welt also geliebet, daß er seinen eingeboren Sohn hingeben hat, daß er ihre Sunde auf sich nähme, am Kreuz stürbe, und also gnug dafur thät. Wer nu an den gläubet, der soll nicht allein von Sunde und Tode erlöset sein, sondern auch Gnad, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben.

Kompt nu der Teufel unversehens geschlichen, und ruckt dir diese Wort aus den Augen, und gibt dir ein, daß du dich bekümmern sollt, ob du von Gott versehen seiest zur ewigen Seligkeit oder nicht: hält dir fur die schrecklichen Exempel Gottes Zorns und Gerichts, und daß die Zahl der Auserwähleten geringe, der Verdampten groß sei: so sei denn klug, und laß dich beileib in solche fährliche Gedanken und Disputation nicht führen, oder du versteigst dich gewiß, uud brichst den Hals; sondern wehre dich, und sprich: Mir ist nicht befolhen, daß ich mich uber solchen Sachen bekümmern soll, die mir zu hoch und unbegreiflich zu erforschen sind[39]); ich bleibe bei den Worten St. Pauli, der saget, daß Christus sich selbs fur unsere Sunde geben habe, auf daß er uns errettet ꝛc. und habe solchs gethan nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Daraus ich ja gewiß schließen kann, daß ehe Gott hat wollen zulassen, daß wir sollten verloren werden, ehe hat müssen Christus, sein einiger Sohn, unser Herr, unser aller

38) sondern daß jedermann soll (W). 39) uber solcher Sachen .... ist (W).

Knecht werden, alle unser Sunde und Schmach auf sich nehmen und tragen, des Teufels Anfechtung leiden, ein kleine Zeit von Gott verlassen sein, mit dem Tod ringen, darüber Blut schwitzen, und endlich des schmählichsten Tods am Kreuz sterben [40]). Da kann ich ja an Gott nichts anders ersehen noch erkennen, denn eitel Gnade, Barmherzigkeit, Geduld, Mitleiden ꝛc. mit uns elenden, betrübten Sündern.

Darzu zeuget die Schrift, daß Gott das Ansehen des Menschen nicht achtet, sondern daß alle, niemand ausgeschlossen, die seinen Namen anrufen, sollen selig werden. Werden nu viel verloren, so ists des Teufels und unsers bösen Willens Schulde: denn Gottes [41]) Vaters Wille, sagt hie St. Paul, ist ein guter, gnädiger Wille, und Johan. 6 (V. 40) spricht Christus selbs: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben ꝛc.

Gottes und unsers Vaters.

Das Wörtlin Unser soll man auf beide Wörter Gott und Vater deuten, daß dieß die Meinung sei: durch den Willen unsers Gottes und unsers Vaters. Denn es ist eben der unser Vater, der Christus Vater ist, wie Christus Joh. 20 (V. 17) zu Magdalena spricht: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu euerm Vater, zu meinem Gott und euerm Gott. Davon weiter in der Osterpredigt [42]).

Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Es pflegen die Jüden nach ihrer sonderlichen Gewohnheit gemeiniglich viel Lobes und Danksagung in ihren Schriften mit einzumengen; welche Gewohnheit und Weis die Apostel, als die auch selbs Jüden sind, auch halten, wie man solchs vielfältig in St. Paulus Schriften sehen mag. Denn man soll je des Herrn Namen ehren, und ohn Lob und Danksagung nimmermehr nennen. Und ist diese Weise eine feine Ehrerbietung und Dienst gegen unserm Herr Gott; gleichwie

40) hat sterben müssen (W). 41) † des (J). 42) † in der Kirchenpostillen (W).

man auch im Weltregiment, so man großer Königen oder Fürsten Namen nennet, sich auch dagegen mit Ehrerbietung, als daß man das Häupt entdecket und Knie beuget ꝛc., zu erzeigen pfleget.

Nu sollen wir aber je viel mehr, wenn wir von Gott reden, unsere Herzen zu ihm mit Ehrerbietung neigen, und seinen Namen mit Dankbarkeit und aller Ehrerbietung nennen; sonderlich, weil wir hie hören, daß er unser Gott und Vater durch Christum ist, der hinfort nicht allein mit uns nicht zürnen will, noch umb unser Sunde willen uns ewig strafen und verdammen, wie er billig thun kunnt; sondern hält uns noch dazu fur fromm und gerecht umb des Glaubens willen an Christum, der unser Schmuck ist, den wir in der Taufe angezogen haben, und will uns auch das himmelisch Erbe geben, nämlich, das ewig Leben, Freude und Seligkeit. Das thut er alles aus lauter Gnade und Barmherzigkeit. Drumb künnen wir ihm nichts dafur thun, oder geben, denn ein Halleluja oder Te Deum laudamus singen, und mit St. Paul sprechen: Ihm sei Lobe, Ehr und Preise von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Aus dem Jahr 1539.

CLIV.

Predigt am Sonntag Invocavit über die Epistel 2. Corinth. 6, 1—10.

(Gehalten am 23. Februar 1539).

(Cod. Guelph. 97. Bl. 111a — 116a. NB. Bl. 116b ist leer. — No. 18. — Die zwei ersten Blatt haben viele Correcturen von anderer Hand.)

Ueberschrift: .Epistel. am. Sontag. Invocavit. gepredigt von .D. M. Luther Anno. 1.5.3.9. In der andern Epistel an die Chorinter am sechsten Capitel.

Die am Schluß dieser Predigt befindlichen zwei Vermahnungen in Betreff des Bannes und wider die Juristen stehen in ausführlicherer Fassung auch in den Tischreden Luthers, an den unten anzuzeigenden Stellen.

[Fol. 111a] Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet. Denn er spricht: Ich hab dich in der angenehmen Zeit erhoret, und habe dir am Tage des Heils geholfen 2c.

In dieser Epistel ist der heilige Apostel St. Paulus, wie er selber bekennet, einmal gar lustig gewest und reich mit Worten, und machet einen langen Kalender der Leiden und auch der Werke, so die Christen in dieser Welt haben, wiewohl er es nicht alles erzählet; und spricht, daß nicht allein die Schuler leiden, sondern auch die Mithelfer. Dorumb vermahnet er die Christen, und spricht: Sehet zu, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet; und saget viel, was zu thun ist. Denn er will nicht thun, wie andere Prediger thun,

die wohl andere Leute viel lehren, aber sie thun selbst nichts darnach; sondern er spricht: Ich bin auch mit im Spiel, wir Prediger arbeiten mit den Zuhörern gleich, es gehet uns wie euch und euch wie uns. Denn es möchte sonst jemands sprechen: Du sagest mir wohl viel, aber wo bleibest du? Darauf antwortet er: Es gehet uns auch also. Wir Christen zu unser Zeit sind nicht solche Leute, wie wir allhier hören ein lang Register erzählen: in großer Geduld, in Trübsaln, in Nothen, in Aengsten, in Plage, in Keuschheit ꝛc. Ei Maria! wie der Mann allhier gar reich ist von Worten und gehet über mit vielen Reden! Anderswo redet er nicht so überflüssig. Das heißt gepredigt, spricht: Als schwache und doch starke, als die Gefangene und doch los und die viel ledig machen. Diese seind gar widerwärtige Ding. Item: [fol. 111b] Als die in großer Anfechtung, die da ohne Glauben und Hoffnung sein, und doch gläubig. Derhalben saget St. Paulus: So vermahne ich euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfahet, daß ist, recht gebrauchet des Tages des Heils, so uns scheinet, daß wir die göttliche Wahrheit erkennen. Dann ich sage euch zu, es bleibet nicht also, sondern er gehet furüber; wie der Prophet Esaias spricht (Cap. 49, 8): Ich hab dich in der angenehmen Zeit erhöret, da das gulden Jahr vorhanden war, und dir geholfen, da das gulden Gnadenjahr war. Also saget der Herr Christus auch (Joh. 12, 35): Wandelt im Lichte, dieweil ihr das Licht habt, denn es werden Finsterniß kommen, daß niemands weiß, wo er hingehe. Drumb weil ihr das Licht und die Gnade Gottes habet, so schicket euch zum Licht, auf daß ihr des Lichts Kinder seiet. Derhalben sei Gott dankbar, und schickt euch also drein, daß ihr des Lichts gebrauchet, dieweils ihrs habt. Als sollt er sagen: Werdet ihrs versehen und undankbar oder des göttlichen Worts Verächter sein, so wird es wieder von euch genommen werden; wie es denn von der jüdischen Kirchen, von den Papisten und Turken genommen ist. Denn das will Gott nicht leiden noch haben, daß er seine Gnade feil biete und wir solltens verachten und seine Gnade stumb abweisen, dann da kehret er uns wieder den Rücken zu; und wenn

er einmal dann darvon ist, so ist er nicht [fol. 112a] herwieder zu bringen, wenn wir ihn gleich holen und suchen wollten. Darumb so schickt euch darzu, und käufet, weil der Markt für der Thür ist, und sehet, daß ihr auch mit dem Leben darnach thut; denn Gott beut euch an seine Barmherzigkeit, Vergebung der Sünde, Hulfe und Seligkeit. Die Zeit des angenehmen Willens und der Gnaden Gottes ist itzt da, gebraucht ihr' nur recht, denkt, schickt euch darzu; wo nicht, und es kompt hinweg, so sollet ihr wohl sehen, wie man Christum vergeblich suchet. Denn siehe itzt das Papstthumb und die Moncherei an, da*) man so viel Monchkloster gestiftet hat; item die harte Disciplin bei den Türken, die doch auch große, treffliche Gottesdienst haben; item bei den Juden den großen Eifer, die do alle Gott suchen, aber sie finden ihnen nicht, es ist vergebens, die gulden Jahr sind hinweg, der Tag ist weg. Der Papst und Türke haben auch ihre eigene Andacht, aber sie sein nicht die Sacrament, Taufe, Abendmahl, Vater Unser, er hat den Catechismum nicht, sondern sein eigen Gottesdienst, item der Papst auch; aber es ist alles ohn Christo. Darumb so sei man dankbar, und man mag rufen, dieweil die Zeit ist, daß der Himmel und **) Ohre offen stehen; hernacher ists verloren.

a) Aber du möchst sagen: Es kostet zumal viel, fromm sein, daß man so viel leide und sich martern und plagen lasse; wie denn folget. Aber er spricht: Das sollstu dich alles nicht lassen anfechten. Und drumb ist es eine angenehme Zeit, do wir wohl wachen mugen. Wir haben wohl unter dem Kurfürsten ein recht Paradies gehabt, und sind ohne Verfolgung gewesen. Die aber unter den Tyrannen sind, unter dem Papst und Turken leben, die werden ubel geplaget, mit denen gehet man unvernunftig umb. Do seind alle diese Stucke, so man allhier liefet, do macht man allerlei Aufruhr wider sie, Arbeit, Hunger, Durst; dennochs mussen sie sich halten an die heilige Schrift und an das Wort der Wahrheit, und freundlich, langmüthig sein gegen den Tyrannen, und geduldig in Hoffnung bestehen. Denn

*) Manuscr.: dann. **) zu ergänzen: Gottes.
a) am Rand: Objectio.

es gehet ihnen, wie von der Christen Verfolgung im andern Psalm geschrieben stehet. Das müssen sie leiden, und kommen sie uber uns, so mussen wirs auch leiden. Drumb so wache man, es muß gelitten sein, auf daß wir umb deß willen das Wort nicht verlieren.

Aufruhr, nicht daß wirs macheten, sondern daß sie uber uns gehet, wie im 2. Psalm geschrieben stehet. Wir machen sie nicht, aber wir müssen sie leiden.

Fasten meinet er passive, wenn sie im Kerker liegen, [fol. 112b] hungern und fasten mussen, wenn man ihnen nicht zu essen gibt, wie man jtzt Pfarrer und Prediger auch läßt Hunger leiden. Item spricht er: Man schilt uns von der rechten und linken Seiten; item man plaget uns inwendig und auswendig, als die keinen Gott haben; item als die Verfuhrer der Welt, daß man sie schilt Lästerer und Verfuhrer, und doch wahrhaftig; item als die Unbekannten für der Welt, die da fur Gott verworfen, als die Gott nicht kenne, und doch für Gott bekannt; do man saget, der Teufel hat sie in die Welt gesandt, und dennochs für Gott bekannt und wahrhaftig. Aber für der Welt, Teufel und unserm Herzen hält man das Gegenspiel von den Christen. Es ist allda Ehre, Ruhm und Schande, gut und bose Gerüchte: für der Welt werden sie geschändet, verflucht und vermaledeiet, aber für Gott und den Seinen seind sie in Ehren.

Derhalben so müssen wir zu beiden Seiten gerustet sein, gegen dem Bosen und auch dem Guten, daß wir sein als die Sterbende, und siehe! wir leben. Wie reumet sich das zusammen? Wie kann das zugleich sein? Das ist eine wunderliche Predigt! St. Paulus ist lustig und frohlich. Item er spricht: Wir seind arm und doch Vielen geben; item traurig und doch frohlich; darnach: Wir haben nichts innen, dann wir haben nicht großen Reichthum und Gewalt in der Welt, sondern unsere Widersacher, Kaiser, Papst und Bischofe haben die Gewalt, die Welt ist gar ihr'; wir haben nichts, und doch haben wir alles fur Gott. Und Summa, es will St. Paulus sagen: Wir sind nichts, und sind doch alles; also ists uns Aposteln und auch den Propheten gegangen, und euch, unsern Schulern,

wirds auch also gehen. Es gehet alles widersinnes zu für Gott und der Welt. Also gehets uns Christen, und wir werdens auch erfahren. Aber lernet, daß ihr nicht drumb von Gott verstoßen noch verworfen seid, wenn ihr das fühlen werdet und gleich vor der Welt verworfen sein. Ob ihr dann allhier*) gleich nichts habt, so werdet ihr doch dort alles haben. [fol. 113a] Dann Christus ist gekreuziget, gestorben und begraben, das haben wir gesehen, aber auch wieder auferstanden. Also haben wir unser Kreuz auch, das wir tragen müssen. Nun hat man das Leiden gesehen, wie man denn allezeit das Kreuz und den Tod balde fühlet; aber daß er wieder auferstanden ist, hat niemands gesehen noch gewußt, dann denen ers hat wollen offenbaren. Item, daß wir gerecht seind, das siehet auch niemands; dennochs mussen wirs lernen. Item, es soll uns trostlich sein, daß St. Paulus saget: Siehe, jtzt ist die heilsame Zeit, und in der gnadenreichen Zeit hab ich dir geholfen. So du nun mangelst der Gerechtigkeit, so schreie und seufze darnach, dann dir soll geholfen werden, eher dann komme der Tag des Zorns und des grimmigen Jahrs, do dann keine Hulfe sein wird. Aber ein Christ klaget: Ich muß elend, arm, veracht und ein Narr in der Welt sein, jedermanns Spielvogel, verdampt und verloren sein. Dargegen wisse er, daß er nicht deßhalben verdampt ist, daß er solches fuhlet, sondern gedenke, daß die Zeit der Gnaden jtzt da sei. Dir kann ja geholfen werden!

Das mehrer Theil redet er vom Leiden, ac etiam de activis passionibus, als von der Keuscheit, und daß wir das Wort der Wahrheit fleißig uben, fromm sein und Boses leiden, und gedenken, daß wir am Tage des Heils und in [fol. 113b] der gnadenreichen Zeit leben.

Ich hätte viel zu vermahnen, wenn ich stark wäre. Ich bin ungewiß, immer krank und schwach.

**) Es ist aber ein Geschrei für euer Ohren kommen, daß ich wollte etzliche in Bann thun; davon ist nun ein

*) Manuscr. † nichts. **) Vgl. Tischreden No. 1227. (Bd. LIX, S. 162 ff. unserer Ausgabe); Colloq. latin. ed. Bindseil, Bd. I, S. 30 ff.; ebenfalls im Cod. Guelph. Ms. Extravagant. 72. Bl. 13 ff. mit (zum Theil sinnlosen) Varianten.

groß Geschrei worden. Aber ich hab nicht also wollen bannen, als vorzeiten die Officialen gethan haben, sondern ich hätte den Bann wollen anrichten, darvon Matthäi am 18. Cap. (V. 15 ff.) geschrieben stehet. Nun für meine Person thue ich keinen in Bann, sondern alle Christen müssen darzu thun mit ihrem Gebet; wie denn St. Paulus in der 1. Epistel zun Corinthern am 5. Capitel (V. 4) auch vermahnet und spricht: Ihr mit eurem Geiste, und wir; daß ein Vater Unser wider einen gesprochen wird, und wenn er bußet, daß er wiederum ins Vater Unser genommen und vom Bann losgesprochen und in die christliche Kirche aufgenommen werde.

Derhalben so muß der Bann gar offenbar geschehen, und nicht in der heimlichen Beicht. Ich kann nicht sehen, wie die Handwerksleute leben, wie die Bäcker das Brod backen, die Schneider ihre Arbeit geben. Das Stück gehört für die weltliche Obrigkeit. Aber das Stuck ist gesetzt zu den offenbarlichen Sunden, also, daß so eine Sunde geschicht, die ein [fol. 114a] Fürst oder Bürgermeister nicht straft, als wenn ich sehe zwo Frauen, die sich mit einander gescholten haben, oder zweene Männer, die sich mit einander gehauen haben, und bleiben ungestraft, und wollten zum Abendmahl gehen, daß ich es nicht zuließe. Dann Matthäi am funften Capitel (V. 23. 24) wird gesagt: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versuhne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme und opfere deine Gabe. So soll ich dich in dem Widerwillen nicht zum Abendmahl lassen, und mich deiner Sunden theilhaftig machen; denn ich hab gnung an meinen eigenen Sunden, und so ich dich zum Abendmahl ließe, so nähme ich deine Sunde auf mich, und mußte mit dir in Abgrund der Höllen fahren.

Wir suchen darmit keine Herrschaft, wollens auch nicht haben, konnens auch nicht thun; sondern frage dein Gewissen: hastu dem Nähesten Leid gethan, und bist nicht mit ihme vertragen, so sehe, wie du mit Gott dran bist. Man gibt uns darnach Schuld, wir seind

Herrn und Tyrannen. Nun, Leib und Leben wagen wir, und setzens in der Pestilenz bei dir zu, wagen hinan Weib und Kind; aber daß ich meine Seele umb deiner [fol. 114b] Sunde willen verlieren soll und umb deinetwillen in die Hölle fahren, das weiß ich nicht zu thun. Derhalben wenn eine offentliche Zwietracht ist, als in einer Stadt mit dem Häuptmann und dem Rath, und ich sehe den Häuptmann zum Abendmahl des Herrn, welches denn ein Zeichen ist, daß ihme Vergebung der Sunden mitgetheilt ist, und es ist doch die Uneinigkeit und Zwiespalt offentlich am Tage: wenn ich do stille schwiege, und laß geben, das bose ist, so soll unser Herr Gott wohl umb Eines Menschens willen eine ganze Stadt strafen. Dann ich weiß nicht anders, es werden Ehebruch, Diebstahl und andere offentliche Laster gestrafet. So nun das Gegenspiel geschicht, so musset ihr helfen mit Bannen und Beten, ihr musset euern Geist und Gebet darzu geben. So er sich nun bekehret, so vergebe man ihme die Sunde, eintzweder durch meinen Mund oder durch des Pfarrers Mund, mit euer Bewilligung.

Erstlich sendete ich zweene von den Priestern, Aeltesten in der Gemeine oder Diaconen zu ihme, und ließ ihnen vermahnen; und wo er sie dann nicht horet, daß ichs der Gemeine sagte, und ihnen Gott fürstellete, daß er abgesondert wurde; dann procedieret ich mit ihme, und verkündigte offentlich, daß er im Banne wäre, dann er wäre [fol. 115a] nach dem Befehl Christi vermahnet, wie man das ordentlich siehet, und ich dann spräche: Nu helft zu rathen und beten, kniet nieder, gebt euern Geist und Pater Noster darzu, und ubergebt ihn dem Teufel. Wenn er sich dann wieder bekehret, so haben wir die Gewalt der Schlussel und vergeben ihme die Sunde.

Solches rede ich drumb, dieweil Schober*) hat einen offentlichen Todtschlag begangen, und man saget mir, er sei vertragen. Aber ein Rath und Freundschaft musse ihme deß Zeugniß geben, und er soll mittelerweil nicht zur Taufe stehen, noch eine Braut zur Kirchen

*) Tischreden l. l. S. 165. Not. 5. heißt er Schubart.

fuhren. Kompt er aber und bittet von Gott Vergebung solcher Sunde, so soll sie ihme mitgetheilet werden. Dann dieweil der Todtschlag offentlich ist, so soll die Verzeihung und Vergebung auch offentlich sein. Er bringe Kundschaft vom Rath und Freundschaft, so soll er auch eine offentliche Vergebung der Sunden bekommen, daß es jdermänniglich sehen soll.

Im Mose (5. Mos. Cap. 21) lieset man, wenn man einen todten Leichnam fund zwischen zweien Städten, so mußte die nächste Stadt hingehen und den Leichnam waschen, und beten, daß sein Blut nicht uber sie käme. Soll ich nun die Kirche regieren, dieweil unser Pfarrherr Doctor Pommer abwesens in Pommern ist, so [fol. 115b] muß es auch also zugehen, daß wirs konnen verantworten. Hastu dich nun gescholten mit deinem Nähesten und bist beleidiget, oder du hast Einem Schaden gethan, so versuhne dich wieder mit ihme. Der Bann ist nicht eine Tyrannei, sondern der Kirchen ernstliche Strafe, das Unreine auszufegen und die Sunde zu reinigen.

*) Zum andern, so wollt ich auch sagen euch Juristen, daß für mich kommen ist, wie ihr des Papsts Decretal in euern Schulen lesen sollet; und ihr wisset doch, daß allhier der Papst ausgestoßen ist. Derhalben ist an euch meine freundliche Bitte: ihr wollet wider unsere Kirchen nicht thun. Wir wollens und konnens nicht leiden, daß ihr unsere Kirchen solltet zureißen. Wir wollen des Papsts Kirchen und Lehre nicht dulden. Das sei zur Warnung gesagt; denn werdet ihr euer Horner auffetzen, so sehet zu, wie ihr anlaufen sollet, denn ihr alle zumal so gelahrt sein sollet, ich will euch treffen. Hab ich euch gelehrt gemacht, ich kann euch wieder schwarz machen!

Ja, sprechen sie, die Theologen seind Esel und Bachanten! Aber ihr sollet wieder geeselt werden, und wollen euch gewachsen sein, wenn ihr gleich alle Bucher des Papsts auf einen Haufen schmelzetet. Darumb so

*) Vgl. Tischreden Bd. LXII, No. 2785 (S. 245) und No. 2815 (S. 276), auch beziehungsweise No. 2814 (S. 274 ff.); Colloq. latin. ed Bindseil, B. I, S. 294; ebenfalls im Cod. Guelph. Ms. Extrav. 72. Bl. 96b, als am Sonntag Reminiscere gethan, mit Varianten, die zum Theil in sinnentstellenden Auslassungen bestehen; endlich mit abweichendem Text aus einer Uffenbach'schen Abschrift, welche nach einer gleichzeitigen Nachschrift gefertigt wurde, bei Schütze, Luther's Briefe 2c. Bd. II, S. 380 f., jedoch daselbst mit dem falschen Datum: 13. (st. 23.) Februar.

lasset uns zufrieden, wir wollen des Papsts Furze nicht haben; wo nicht, so musset | fol. 116a | ihrs thun. Wo nicht, so seid ihr Pfarrher. Der Papst ist erkannt für ein Feind Gottes und der Welt, darumb so wollen wir ihnen auch aus unsern Kirchen stoßen. Meinet ihr, daß ihr also wollet herfahren, gleich als wäre die heilige Schrift ein Furz gegen dem Decret? So lange ich lebe, will ich diese Kirche rein behalten wider alle Juristen. Soll ich meine arme sauer Arbeit umbsonst, umb euer Dreckkunst angewandt haben?

CLV.

Predigt am Sonntag Reminiscere über die Epistel 1. Thessal. 4, 1—7.

(Gehalten am 2. März 1539.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 117a — 123b. [NB. das folgende Bl. 124 ist ganz leer.] — No. 19.)

Ueberschrift: Epistel. am. Sontag Reminiscere. .1. Thessalo: 4. — Am Rande: Anno. 1. 5. 3. 9. gepredigt.

Vgl. zu dieser Predigt Tischreden Bd. LXII, S. 274, No. 2814; Colloq. lat. Bd. I, 78. 293; hingegen die Tischreden Bd. LVIII, S. 11, No. 1051 erwähnte Vermahnung kommt in nachstehender Predigt nicht vor. — Am Schluß, wo Luther von der digamia handelte, scheint das Manuscr. an manchen Stellen fehlerhaft.

[Fol. 117a] Ihr sehet, daß St. Paulus in dieser Epistel nichts schreibet vom Glauben, sondern von einem christlichen Leben und Wandel, und wie man sich in guten Werken uben solle gegen unser eigen Person und auch gegen dem Nähesten. Und sind viel Stucke in dieser Epistel, die wir alle auf einmal nicht handeln konnen. Es gebraucht aber St. Paulus eines rechten Apostels und Predigers Ampt, daß er sie ihres Berufs, und wie sie sind getauft worden, vermahnet, daß sie ansehen sollen Gottes Gnade und Barmherzigkeit, und den Herrn Christum erkennen, der sie erlöset hat; auf daß sie nicht ein unzuchtig Leben führen, sondern der Sunden abgestorben sein und ehrbar leben. Derhalben

so redet er auch also freundlich mit ihme, bittet und ermahnet sie nicht mit schlechten Worten, sondern in dem Herrn; als wollt er sagen: Ihr wisset, was der für euch gelitten hat, der euch vom Tode errettet hat; er heißet euer Heiland, der sein Volk von Sunden erloset hat und zur Gerechtigkeit gebracht. Derhalben so sollten die Christen nicht in Sunden bleiben, sondern gedenken, daß sie christlich, zuchtig und heiliglich lebeten und freundlich gegen [fol. 117b] ihren Nächsten sich erzeigeten. Er saget aber helle und ausdrucklich, daß ein jglicher sein Faß in Heiligung und Ehren halte. Als sollt er sagen: Höre! du bist nicht drumb ein Christen worden, daß du den Sunden folgetest; und wenn du willt ein Christen sein und im Ehebruch liegen und in Unzucht immerdar bleiben, das wirds nicht thun. Du sollt nicht Tag und Nacht im Luder liegen und der Hurerei nachlaufen, sondern keusch und zuchtig leben für deine Person. — Zum andern, daß niemands zu weit greife, noch Schaden thue seinem Bruder. Denn wenn du willt scharren und die Leute uebersetzen, und dennoch darzu ein guter Christ sein, das wirds nicht ausmachen. Dann Christus ist nicht kommen, daß er dich drumb erloset hätte, daß du deine Waare also theuer geben mögest, als du wolltest; do wird dich dann diese Predigt nicht helfen, daß Christus für die Sunder gestorben ist, sondern du wirst dann sein als Heiden, die Gott nicht kennen.

Und höre, wie St. Paulus seine Predigt anfänget! Er thut nit, wie etzlich fürgeben, man soll predigen, was den Leuten sanft thut, und die Leute nicht schrecken; sondern spricht: Wir ermahnen euch. Dann es werden heutiges Tages auch viel sein, die aus dem ersten Wort (Wir bitten) das draus ziehen werden, daß man die Leute nicht schrecken solle. Aber wie saget er allhier? So ihr euch nicht haltet, wie gottseligen frommen Christen gebuhret, so seid ihr als die Heiden, die [fol. 118a] von Gott nichts wissen. Ist das nicht das Gesetz predigen? Item, daß er spricht: Ihr wisset, daß Gott solchs nicht ungestraft läßt. Bistu ein Ehebrecher und höreſt nicht auf, so laß dich nicht betrügen, der Herr ist der Rächer uber das alles.

Anderswo (Epheſ. 5, 6?) ſaget er: Dieß ſind vergebliche Wort. Ihme nicht, denn do ſind ſie heilſam. Aber drumb ſeind ſie vergebliche Wort, daß Chriſtus fur die nicht geſtorben iſt, ſo nicht ablaſſen wollen vom Ehebruch. Denn man ſoll der Sau nicht Milch zu trinken geben. Und redet wahrlich St. Paulus allhier hart, wie er denn zum Timotheo (2. Epiſtel 4, 2) auch vermahnet: Halt fleißig an, und treibe das Wort redlich — wenn? es ſei zur Zeit oder zur Unzeit. Und zum Wahrzeichen thät er den in Bann, der bei den Corinthern hatte ſeine Stiefmutter zu Ehe genommen. (1. Corinth. 5, 4. 5.)

Aber denen, ſo zuchtig leben, und nicht geizig ſind, die ſich nähren mit ihrer ſchweren Arbeit, den' will St. Paulus die Gnade Gottes predigen, und ſagen: Du biſt berufen zur Gnade Gottes, aber du fühleſt noch den Zorn Gottes.

Item, er ſetzet darzu: Seid volliger. Die Schwätzer und honigſüße Prediger fahren her, wenn man ſaget: Man muß auch ſcharf predigen, daß, ſo du nicht aufhoreſt zu ſundigen, ſo biſtu verdampt. — O, ſprechen ſie, dieſe Predigt iſt nicht fur euch! Aber Chriſtus iſt für die geſtorben, die do laſſen ihnen die Sunde vergeben ſein und horen auf zu ſundigen und beſſern ſich von Tage zu Tage. Sonſt iſt die ſuße Predigt vergeblich und ſind verlorne Wort. [fol. 118b] Dann die, ſo es horen, ſagen: Ei, es iſt ein troſtlicher Prediger, wenn er nur nicht darzu ſetzet: wenn du in Sunden biſt, ſo biſtu verloren. Aber do wiſſe du, es ſchicke ſich nicht, daß du willt bleiben im Haß wider den Nähеſten, und wolleſt zum Sacrament gehen.

Solche Prediger will man heute zu Tage haben, erſtlich daß ſie bedenken*), was ſie von Chriſto empfangen haben, darnach, daß ſie aufhoren zu ſundigen, und ihnen das Schrecken des jungſten Gerichts fürgehalten werde. Die Edelleute ſeind itzt dem Evangelio gram, und reißen der Pfarrherr Guter zu ſich. Das thun die Bürger, Bäcker, Schneider, Seiler, und die Baurn auch. Wenn man ſolches denn predigt, ſo ſagen ſie, man ſchrecke ſie.

*) Hier ſcheint das Manuſcr. fehlerhaft; der Sinn iſt offenbar: Solche Prediger will man heute zu Tage nicht haben, welche predigen, daß die Leute bedenken erſtlich ꝛc.

Nun, Christus ist vergeblich nicht gestorben; solches geschähe, wann du bliebest in Sünden, und wie er dir dann vergeblich gestorben wäre, also ist dir auch diese Predigt nichts nutze, dann du bleibest immerdar ein Sünder und bist als ein Heide. Drumb so gehet dichs nichts an, denn es ist Christus und seine Sacrament vergeblich an dir. Es ist Christus an ihme selber wohl, wer er ist; aber dir wird er vergeblich. Man stärkt die Leute in ihrem bösem Leben und Wesen, sie bleiben in Sünden, und Christi Sterben, Taufe, Abendmahl und Absolution wird gar vergeblich. Er wills gehabt haben, daß man von Sünden ablasse. So wollens die Edelleute, Bürger und Baurn nicht leiden, daß man [fol. 119a] sie strafe. Aber sie mochten wohl bedenken, was Christus für sie gethan hätte. Wenns einer aber nicht bedenken will, so wisse er, daß er ein Heide sei, der do sündige wider das erste, andere und dritte Gebot. Das heißt zur rechten Hand gewichen, Gottes Namen geschändet, und von der linken Seiten durch Tyrannen angegriffen werden, die uns martern und verfolgen, und sagen, es sei Ketzerei. Diese zur rechten Seiten, die helfen darzu mit dem, daß sie es predigen, daß es nicht Nutz schaffe. So du nicht anfähest vom Gesetze, so fange an von der Vermahnung, wie St. Paulus 2. Timotheo 4 (V. 2) saget: Predige das Wort, halt an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, draue, vermahne mit aller Geduld und Lehre. Do wisse, was du für einen Befehl hast. Und darnach so will es Gott auch haben, daß wir heilig seien, und gedenket nicht, daß Hurer, Ehebrecher und Trunkenbold werden das Reich Gottes ererben. Ich meine ja, das sei erschreckt! Aber sie zerstoren die Kirche und lästern den Namen Gottes. Drumb mußtu ablassen von deiner Hurerei; wo nicht, so hulft dich Christus nichts.

Sein Faß, das ist, seinen Leib. St. Petrus (1. Epist. 3, 7) nennet die Weiber auch ein schwach Gefäß, die Männer aber einen Werkzeug. Dann ein männlicher Leib ist stärker, dann eines Weibes Leib. Das Faß sollt man in Zucht und Ehren halten, nicht in der Lustseuche. Das ist dunkel geredet, und merke drauf, daß [fol. 119b] er erstlich spricht, man soll

Hurerei meiden, darnach saget er von der Lustseuche, als Ehebruch und Weichling. Da solls so gehen: So du nicht ein Weib hast, so meide Hurerei und werde ein Ehemann, und gebrauch des Ehelebens eintzweder zur Frucht, oder daß es sei ein Aerznei wider die Unkeuscheit. Im ehelichem Leben ist auch noch eins, daß etliche grob und unvernunftig mit ihren Weibern umbgehen, und machens unfläthiger Weise. Item im Mose (3. Mos. 18, 19; 20, 18) war geboten, daß man sich von den Weibern enthalten sollte, wenn sie unrein wären, dieweil die Natur also geschwächt würde. Do war das Beischlafen beim Tode verboten, daß man einen solchen Mann mit Steinen zu Tode werfen sollte, denn do würden aus geborn ungesunde Kinder, item wahnwitzige, die nirgendszu tuchten. Und die Heiden haben die Lust nicht so sehr gesucht, als daß sie aus dem Ehestande Kinder bekämen, und der Kaiser in seinen Rechten spricht auch, daß man den Ehestand drumb ehrlich halten solle, auf daß die Stadt voller Kinder wurde, und man Krieger hätte. Und daß die Frucht sein gesund wäre, welches denn nicht geschicht, wenn nicht die Eltern auch gesunde Leib haben; sonst, wenn die volle Säuen und Unfläther zusammenkommen, so zeugen sie auch ungesunde Kinder. Aber man soll das Ehebette rein und heilig [fol. 120a] halten, und darzu gebrauchen, daß Gott dir Leibsfruchte beschere, zum andern zu vermeiden Hurerei, daß Eheleute bei einander seien*), Fruchte zu kriegen und Sunde zu meiden. So du aber den Ehestand hältst für ein Hurnleben, so magstu hinfahren. Aber sei zufrieden, daß du natürlicher Weise dein Weib bei dir habst, und bleibest mit ihr heilig und keusch, wie es Gott geschaffen hat.

Zum andern, daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel, denn do will Gott kurzumb strafen. Ihr sehet, daß die Sunden täglich doher wachsen, sonderlich aber Geiz, daß**) ein solch Stehlen, Rauben und Uebersetzen unter den Leuten ist, und sie ihnen daruber noch kein Gewissen machen. Aber wir seind schuldig, daß

*) Manuscr.: „seien" fehlt. **) Manuscr.: † ist.

wir den Nähesten nicht übervortheiln. Do seind dann die Leute im Geiz so ersoffen, daß, eher sie einen Pfenning nachließen, wenn ein Baur etzlich Schock Scheffel Getreide auf dem Boden hat, und dem Nähesten darmit dienete, er ließe es eher die Mäuse fressen, wie denn einem neulich widerfahren ist [1]). Mir ist nicht so leid für die Theurung, als für den Zorn Gottes, dann das wird Gott strafen. Derhalben wird einmal ein Jammer uber uns gehen, und die Strafe hänget allbreit an einem Faden. Die Fursten stürzen das Messer; gehets [fol. 120b] an, und du siehest nicht auf Gott, der uns so reichlich mit seinem Evangelio begnadet hat, so wirstu wohl sehen, wie es dir gehen wird. Du gedenkst wohl, es werde nicht Noth haben. Aber gehets an, so legt man dir ein, zwei tausend Knecht und Reuter in die Stadt; dieselbigen werden dich dann nicht vermahnen im Namen Jhesu Christi, sondern also vermahnen, wie drunten geschrieben stehet, daß Gott Rächer sein werde, und werden dir den Keller aufstoßen, den Wein aussaufen und dich aus dem Bette werfen. Darnach so schreie dann, so wird St. Paulus sagen: Solch Vermahnen wolltestu haben! die freundliche Vermahnung gottliches Worts wolltestu nicht annehmen, drumb so greifs nu! Es ist nun aus den Ohren kommen in die Hand, aus dem Glauben ist ein Fuhlen worden, drumb so leide Bruder Veiten und die Scharrhansen! — Gott hält noch fest innen mit der Strafe, aber die Sunde horet nicht auf, sondern wächset noch täglich doher. Die Bürger und Baurn geben den Pfarrherrn jtzt nichts, dennochs geizen und scharren sie sehr, seind böse, und hulft kein Vermahnung, Dräuen noch Strafen. Wenn dann die Zeit kommen wird, do man nicht mit dir redet im Namen Jhesu Christi, sondern in Sanct Valten oder Kurin Namen, und sie zu dir sagen werden: Wo ist dein Weib und Tochter? Laß mich bei ihnen [fol. 121a] schlafen! Gib mir deine Gülden und Thaler aus dem Kasten! und setzen dir einen Spieß an Hals; diese Predigt wirstu hören. Gott gebe, daß ichs nicht erlebe! Er hält wohl noch auf mit der Strafe,

1) Vgl. Tischreden, Bd. LVII, S. 338, No. 456.

aber du beweget ihnen, daß er zucket, und wird denn sagen: Sammlet Korn und Geld, und fraget nichts nach dem, was man dräuet; aber wenn Bruder Veit kompt und Hans Schnarcher, wenn du dann gleich beulest und weinest, so nimm dann auch vorlieb, und sage denn: Sei uns gnädig und barmherzig! zuvor hab ich nicht wollen gläuben, itzt erfahre ichs. — Drumb wird am nähesten Sonntag [2]) gesagt in der Epistel: Sehet zu, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen habt, dann es stehet geschrieben: Zur angenehmen Zeit hab ich dich erhöret. Siehe! itzt ist der Tag des Heils ꝛc. Und der Herr Christus saget auch (Joh. 12, 36): Gläubet an das Licht, dieweil ihr das Licht habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seid und die Finsterniß euch nicht ergreifen. Dann kompt Bruder Veit und Junker Hänslein oder Hans Hun, die predigen viel anders, und werden dir das Licht verlöschen; dann werdet ihr Gottes Zorn fuhlen. Gott gebe nur dann Gnade, daß man die Sunde erkenne, und sage: O, ich hab nicht wollen horen mir Doctor [fol. 121b] Martinum predigen aus dem Buch, so mag ich Junker Hans Hun mir mit dem Rappier predigen lassen! — Ich fragte nichts darnach, daß ihr die Leute ubertheuertet, aber ich fürchte den Zorn Gottes. Dann wenn du mir gleich alles abschätzetest, so wirstu mir drumb nicht die Seel verderben. Aber wenn Gott läßt die Hände gehen mit der Strafe, so ist denn kein Aufhören. Nurnberg ist eine große, volkreiche Stadt; noch ist die Armuth deshalben versorget, daß man das Getreide nicht so theuer geben darf, als ein jeder will. Es ist dieselbige Stadt wohlgefaßt mit Regiment. Aber allhier ist kaum eine Handvoll Volks; noch ist kein Regiment allhier. Derhalben bleibe der Teufel bei euch! Oder muß ich harren, daß man mich ersteche, so hab ich doch ein Vortheil, daß ich dester eher aus der unschlachtigen bosen Art erlöset werde. Es seind nicht Menschen, sondern eitel Teufel. Aber daß die Schul soll daruber zerstöret und die Lehre gottliches Worts allenthalben ausgerottet werden, das jammert mich, denn man kanns

---

2) d. i. am nächst vorhergehenden Sonntag, Invocavit, in der Epistel 2. Corinth. 6, 1. 2.

denn nicht wieder machen. Aber wir achtens nicht und fragen nach dem fußem Zuckermäulichen nicht, noch nach den fußen Zungen.

[3]) Neulich [4]) hab ich die Juristen gescholten, und wollts ausmachen. Ich bitte euch junge Gesellen, daß ihr nicht wollt rechte Juristen sein, denn ein wahrhaftiger Jurist kann nicht | fol. 122a | anders sein, dann ein Lästermaul wider Gott und Christum haben. Er muß ein Feind Gotttes sein, denn der Papst und seine Canonichen machens, daß ein Jurist muß Christum lästern. Der Teufel will zu uns, das ist kurz und gut. Die Rottengeister suchen uns, so plagen uns die Juristen, so ist Junker Veit auch nicht ferne. Und das ist ein rechter Jurist, der do spricht: Was der Papst lehret, das ist recht; als, etzliche Stucke de digamia und de divortio, und sprechen dann, wir Theologen seind Esel, die es nicht verstehen, was do ein divortium sei. Wir wissens besser, dann ihr alle mit einander, und ihr sollt uns nicht lernen aus des Papst Schriften. So du mich einen Esel heißest, so nennestu den heiligen Geist auch also; aber du wirst wohl sehen, was du dann für Pferde haben wirst. Ein Jurist kanns nicht lassen.

Digamiam nennen sie, wenn ein Mann eine Frau nimpt, die eine Wittwen ist, Braut und Jungfrau nach einander (?) ist, ob sie gleich auch ein ehrliche Frau und Jungfrau gewesen. Das heißt der Papst digamiam, und hat für sich Augustini Spruch. Aber der Papst verstehets nicht, und spricht: Ein zwiefältiger Ehemann ist nicht werth, daß er in einem Predigtampt sei, täufe, predige oder das Abendmahl reiche. Darnach spricht der Papst: Wenn ein guter Geselle ein Jungkfrau nimpt, und erfähret, daß sie nicht [fol. 122b] rein ist, bringet ihme ein Kind zu fruhe, der hat sein Lebenlang ein Ekel an dem Leben, der kompt zu dem Schaden, nicht allein ohn sein Wissen, sondern auch wider seinen Willen, und dann wird derselbige genennet ein digamus. Es ist ihme ein großer mordlicher Schade; dennochs soll er ein digamus sein. Er ist ohne alle Schuld, daß er nicht alleine unschuldig ist, sondern es geschicht

3) Vgl. Tischreden Bd. LXII, S. 274, No. 2814. 4) In der Predigt des vorigen Sonntags (vgl. S. 179).

ihme auch ein Jammer, daß er nicht darf ein Prediger werden. Wer hats euch befohln, daß ihrs sollet also machen? Item, sie haben gesagt: So du eine Jungkfrau hast, und nach ihrem Tode du eine andere nimpst, und sie empfiele mir, eher ich sie zu Bette brächte, der ist auch ein digamus; sie ist mein Weib, dann publica honestas ist da. Soll man mit Menschengeboten also hereinfahren, und sagen: Es ist nicht recht, er kann dem Predigtampt nicht dienen, denn er hat zwei Weiber gehabt? Aber, sagen sie, es stehet geschrieben! Wo? Ins Papsts Rauchloch! Aber willtu es nicht hören so gehe hinaus. Dieß ist Gottes Ordnung, daß Mann und Weib zusammengebracht werde; do ist keine Sunde, dann allein die Erbsunde. Gott hälts für eine Ehe, Ist er ein Christ, so gehört er gen Himmel, und Christi Sterben und Blut kompt ihm heim; er nimpt den Leib Christi, dann er ist deß wohl werth. Sollt er dann nicht auch werth [fol. 123a] sein, daß er das Wort und Sacrament andern austheilete? Die digamia hinderts nicht, dann Mann und Weib kommen zusammen, und nicht ein Jungkfrau, und werden Ein Leib. Es ist gnung, daß Mann und Weib Ein Leib ist, wie Christus und seine Kirche Ein Leib ist, und St. Paulus (Ephes. 5, 33) spricht zu allen Männern (die nicht alleine das erste Weib haben, sondern sie gestorben ist, und er eine andere hat): Liebet euer Weiber! unangesehen, er hab nur Eine gehabt, oder hernacher die ander genommen. Dann wenn die erste gestorben ist, und er nimpt eine ander, so wird er mit derselbigen Frauen wieder Ein Leib. Und das do wunderbarlich ist, wer mit einer Huren haushält, der wird mit ihr nicht Ein Leib. Derhalben so liegt das Geheimniß des Ehestandes mehr dorinnen, daß die Eheleute Jungkfrauen seind, dann sonst käme das Geheimniß oder Sacrament des Ehestandes ins Hurhaus; aber es bleibet da, do mein Leib ist.

Aus dem Papst do redet der Teufel; dann er ist dem Ehestande feind, drumb hängt er die Schlappen dran, daß ein verderbte Jungkfrau mache untuchtig einen, daß er dem Predigtampt nicht dienen möge; allein dem Ehestande zur Schande. Wenn ein ander zwanzig

Jungkfrauen oder hundert Ehefrauen geschändet, und hundert Huren hätte, der wird nicht gehindert vom Priesterampt, [fol. 123b] und so er auch thut, so bleibet gleichewohl sein Ampt wahrhaftig. Wollt ihr Juristen uns auch zu solchen Eseln machen, als ihr seid? Ich soll nicht so ehrlich halten denen, der sein ander Weib hat, als einen Hurentreiber? Dieß ist wider die Vernunft! Der ein Wittwen nimpt, sundiget nicht; dann sie ist Gottes Creatur; aber sie mussen nicht so viel Ehre vom Papst haben. Drumb laßt uns mit der digamia und divortio zufrieden, gehet hin und lehret euer Rechte*), so werdet ihr finden, daß sie dem Evangelio unterworfen sein. Ein Jurist wird durch sein weltlich Recht nicht selig, sondern durch die ewige Weisheit des gottlichen Worts. Darumb so unterwerfet euch dem gottlichem Wort, oder laßt euer Canonichen und Decretichen mit Fußen treten. Der Papst ist nicht allein ein Feind und Widersacher der Ehe, sondern auch des weltlichen Regiments, der Kirchen und unsers Herr Gotts selbst.

Ich wehre euch nicht, daß ihr nicht das Recht studieret, sondern daß ihr nicht Erbfeinde Gottes werdet, wie denn die rechten Juristen seind, die jtzt zufahren, und weil ich lebe, so schleifen sie den Papst wieder in diese Kirchen. Ihr sollet die heilige Schrift euern Meister lassen sein, und nicht euer stinkende, garstige Canones.

CLVI.

Predigt am Sonntag Lätare über die Epistel Galat. 4, 21—31.

(Gehalten am 16. März 1539.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 144a — 152a. — No. 23.)

Ueberschrift: Epistel. am. Sontage. Letare. gepredigt von D. M. Luther. Anno. 1.5.3.9. Zun Galatern am. 4. Capittel.

*) „euer Rechte" ist im Manuscr zwar durchgestrichen, und als Correctur „das" übergeschrieben, aber wegen des Nachsatzes: „daß sie dem Evangelio unterworfen sein", der nicht corrigirt ist, glaubten wir hier „euer Rechte" beibehalten zu müssen.

[Fol. 144a] Saget mir, die ihr unter dem Gesetze sein wollt: Habt ihr das Gesetze nicht gehoret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zwene Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien.

Dieß ist ein scharfe Epistel, welche der gemeine Mann unter den Christen nicht wohl verstehet. Es beweiset aber allhier St. Paulus seinen Geist und reiche Kunst, die er sonst hat. Drumb, weil die Ordnung diese Epistel mitbringet, so wollen wir auch ein wenig darvon reden.

St. Paulus will aber sagen, daß zweierlei Volk auf Erden sei: eins des Gesetzes, das ander aber ein frei Volk oder Volk der Gnaden. Des Gesetzes Volk a) will durch Werke selig werden, und hat die Verheißung, die also lautet, daß, so man das Gesetz thut, so wird man leben und im Lande bleiben und desselbigen Fruchte essen; so man aber das Gesetze nicht halte, so wirstu hinausgestoßen. Also ist auch heute zu Tage das Kaiserrecht, daß, hältstu dich fromm, so ehre ich dich. Diese Verheißung gehen auf unsere gute Werk, daß, halten wirs, so genießen wirs; wiederumb, halten wir das Gesetz nicht, so entgelten wirs.

[fol. 144b] Das ander Volk ist der Gnaden, b) oder die Kinder der Verheißung, zu denen Gott spricht, daß, do du das*) Gesetz nicht thust noch thun kannst, so will ich dir die Sunde aus Gnaden vergeben, und ich wills selbst thun. Es heißt da nicht Du, sondern Ich, wann**) ers will selbst thun, nicht umb deinetwillen, oder umb des Opfers der Ochsen und Kälber willen, wie denn in den Propheten solches ist gestraft worden, sondern Gott spricht: Umb meinetwillen will ichs thun. Als, balde nach dem Fall wurde zu Adam gesagt: Wo bistu? Wer hat dir gesagt, daß du nacket bist? Aber†), do gesaget wurde: Ich will Feindschaft setzen zwischen des Weibes Samen und der Schlangen, und die Schlange wird ihnen in die Füße stechen, aber des Weibes Same wird ihr den Kopf zutreten. Do gings

*) Manuscr.: „das" fehlt. **) = denn. †) = abermals, wiederumb.
a) Am Rand: Des Gesetzes Volk. b) Am Rand: Das Volk der Gnaden.

fort; es hieße nicht also: wenn du wiederkompst ins Paradies; denn ein Engel mit einem Schwert ist darfür gestellet.

Das ist nun der ewige Hader von Anfang der Welt her, und wird auch bleiben bis ans Ende der Welt, daß des Gesetzes Volk will Recht haben und will Gnade umb ihrer Wirdigkeit willen verdienen, nicht umbsonst oder aus Gnaden. Solches sehen wir auch an uns und den Papisten. Wir sollten froh werden, daß wir ohne unser Verdienst, Moncherei und Messehalten selig wurden, und sollten die Lehre des Evangelii gerne hören, und bekennen, daß wir aus der [fol. 145a] Gnade Gottes selig wurden. Diese Predigt macht Sohne der Freien. Aber das andere Theil will uns zwingen, daß wir auf unser Werk treten, und sie so hoch halten und loben sollen, daß sie für Gott den Himmel verdieneten. Aber es ist nicht geschehen. Doruber hat sich dann der Hader erhoben zwischen Abel und Cain*), daß Cain*) seinen Bruder todtschlägt. Und sind deshalben alle Propheten gewurget, und alle Christen druber gemartet worden, und ist noch heutiges Tages die Verfolgung allein darumb, daß sie den Papst vertheidigen, und werden die andern drumb verfolget, daß sie gläuben an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist, und daß ihr Trost ist, daß Christus für uns gestorben ist. Auf dem bleibe. Aber der Papst spricht: Gläube nicht allein an ihnen, daß er für dich gestorben sei, sondern mit deinen Messen und Werken mußtu dir selbst helfen aus dem Fegfeuer. Das wollen wir nicht thun, sondern mit dem Kinderglauben wollen wir gen Himmel fahren. Drumb spricht er: wir mussen nicht der Magd Kinder sein, sondern der Freien, sollen ein frei Volk sein.

Aber drunten wird er auch sagen, daß der nach dem Fleisch geborn war, verfolgete den, der nach dem Geist geborn war, das ist, Ismael verfolgete den Isaak. Also gehet es jtziger Zeit auch zu, daß, willtu ein Sohn der Verheißung und Sarä Sohn sein, das ist, gläuben an den gebenedeieten Samen, der von Sara kommen ist, so wird Ismael dich verfolgen. Wir seind

*) Manuscr.: Chain.

von [fol. 145b] Einem Vater, denn Gott hat die Papisten auch geschaffen, aber nicht darzu, daß sie die Christen verfolgen sollten. Aber was wird geschehen? soll meiner Magd Sohn den rechten Erben ausstoßen? Do spricht Abraham: Immer hinaus mit ihr! Also solls noch gehen, daß, wenn sie lange verfolgen, so heißt ihr Ende also: Hinaus, trolle dich! du sollt nicht Erbe sein, du gehörst nicht zum Himmelreich, immer hinweg in Abgrund der Höllen!

Dieß ist unsere Predigt, die wir treiben; im Catechismo habt ihr die Kunst gar. Die Meinung ist grundlich: Das erste Volk ist, das durch der Werk Gerechtigkeit will selig werden, und daruber das wahrhaftige Volk Gottes verfolget, aber endlich muß es hinaus. So spricht nun St. Paulus: Habt ihr nicht das Gesetze gehort? Als sollt er sagen: Ihr wollt wieder zum Gesetz kehren, ihr wollt das Volk sein, das durch die Werk soll selig werden, welches doch nicht ist des Gesetzes Meinung. Aber ihr mußt erst durch Evangelium erleuchtet werden, und wissen, daß man durch Christum allein selig werde*). Nun sagen sie: Wenn du nicht beschnitten bist und**) nicht opferst, so kannstu nicht selig werden. Wo kompt ihr da hin? Es ist gleich, als wenn einer jtzt sagete: Man soll gläuben an Christum, aber ich werde nicht selig, ich laß mich dann zu einem Munche oder Nonnen machen. Do bekennet einer, daß er durch [fol. 146a] Christum selig werde, und doch nicht selig werde. Da häuet sich einer selbst in die Backen.

Und will St. Paulus sagen: Ich will euch eine Historien sagen und dieselbige einfältig erzählen. Abraham hat Saram, die war seine Häuptfrau, Schlussel- und Bettfrau, die hatte er vier und zwänzig Jahr nach der Verheißung, do ihme zugesaget war, daß er sollte ein Vater vieler Heiden werden†). Do konnte Sara nicht anders gedenken, dann daß sie die Mutter werden sollte, dann sie wäre die Hausfrau. Do wartet die gute Matron lange, als die heilige Matron, und gläubet der Verheißung. Darmit stärkt sich Abraham auch, daß er musse ein Vater werden, und sein Same uber alle Volker

*) Manuscr.: werdet. **) Manuscr.: † du. †) Manuscr.: † sollte.

sein. Und Sara meinet, sie werde Mutter sein, und wartet, bis sie gar veraltet. Und do sie merket, daß es aus war, wie St. Paulus zun Romern am 4. Capitel (V. 19) saget, daß ihr Mutter verstorben, verrumpft und verstrumpft war, und war naturlich nicht muglich, daß sie auf einen Samen warten sollte; derhalben so fähret sie zu und hält sich für ein todt Weib. Und in diesem Glauben lebet sie, daß Abraham muß ein Vater werden, nun kanns von mir nicht geschehen, und leget ihme nicht eine Frembde bei. Ich halte, daß sie gerne gestorben wäre; [fol. 146b] aber dieweil sie am Leben geblieben ist, so wäre sie dennochs gerne eine Mutter gewesen, und aufs wenigste im Hause Abrahä bei der geblieben, so Mutter gewesen wäre. Darumb gedenkt sie: Dennochs will ich Mutter bleiben; und spricht zu Abraham: Mit mir ists aus, derhalben nimm die Magd in Gottes Namen. Do siehestu, daß Abraham nicht ein Näscher ist, der es aus Muthwill gethan hätte, sondern hat es aus Zwang*) thun mussen. Sie gibt Abrahams Leib hinweg, den**) sie nicht kann noch will mehr gebrauchen, und bleibet dennoch Frau. Aber hernacher, do Frau und Magd mit einander uneins werden, do spricht Sara: Wie du willt.

Das mussen sehr keusche Leute gewesen sein, das uns groben Heiden nicht zuzulassen ist. Es ist nicht ein Exempel für uns: Abraham hat zwei Weiber. Du mußt die heilige Schrift nicht stückweise ansehen, sondern ganz. Abraham gedenkt: Du willst warten, bis der Herr zu dir saget: Du wirst ein Vater vieler Heiden sein. Diese Verheißung hat er; darnach wartet er vier und zwänzig Jahr. Do nun nichts folget, und darnach das Weib auch alt und ertodt ist, und das Weib ihnen zwinget, spricht: Ich wollt lieber sterben; wenns nun dohin kompt, so nimm denn auch noch ein [fol. 147a] Weib.

Diese Verheißung ist nicht wegzuwerfen: Du sollst ein Vater vieler Volker sein; dann kein Kaiser, Konig, Fürst noch Mensch auf Erden hat sie. In dem sonderlichem Stucke und sonderlichen Predigt von Himmel

*) Manuscr.: Zchwang. **) Manuscr.: das.

do haſtu kein Theil. Do iſt nun Iſmael aus der Hagar geboren, und wird die Magd ſtolz. Do kompt Gott und erweckt die todte Sara; denn es war nicht natürlich, daß ſie einen Sohn ſollte gebären; und ſpricht Gott: Nicht aus der Hagar, ſondern von der rechtſchaffenen Frauen will ich dir einen Samen geben, und nicht aus der Leibeigenen. Do wird Sara genennet die Frau und die Herrin im Hauſe, die Hausfrau, die kompt und bringet eine neue Verheißung, daß nicht allein aus dir Abraham, ſondern auch von dem Leibe der Sara ſoll ein Sohn geborn werden. Und der Same ſolls ſein. Das heißt nun ein Kind der Verheißung. Iſmael iſt nicht verheißen, denn Sara gibt ihm die Magd, ohne Gottes Gebot und Verheißung. Es iſt wohl ein rechte Ehe nach dem heiligen Geiſt, doch geſchichts nur aus Sara Gedanken. Gott ſpricht nicht: Gehe hin, Sara, und gib Abraham die Magd; ſondern thuts nach ihrer Vernunft. Derhalben ſo wird Iſmael genennet ein Sohn, nach dem Fleiſch geborn. [fol. 147b] Aber Gott ſpricht: Sara ſoll einen Sohn gebären, der ſoll Same ſein. Sie zwinget ihnen darzu. Das hat der Engel geſagt*). Mein Herr iſt alt, und lachet; es war ihr ſehr wunderlich. Aber ſie ſollt Mutter werden, wenn ſie auch gleich untuchtig wäre.

Do ſeind nun zweene Sohne: einer der Freien, und der ander der Magd. Nun diſputieret Paulus, ob wir wollen iſmaeliſche Kinder, arabiſche, das iſt, des Geſetzes Kinder ſein, oder der Verheißung. Die erſten ſeind aus Fleiſch und Blut geborn, als aus Hagar; do iſt keine Verheißung. Das ſeind nun die, ſo aus eigener Heiligkeit wollen ſelig werden. Die andern ſeind Kinder aus der Verheißung. Die Magd Hagar gehet flugs dohin und wird ſchwanger, Sara harret vier und zwenzig Jahr und kriegt nichts, und dennochs hat ſie die Verheißung, daß ſie ſollte Mutter werden. Darumb wird billig geſaget (Jeſaj. 54, 1): Freue dich, du Unfruchtbare, die du nicht gebiereſt; denn die Einſame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Die Magd

*) Hier ſcheint das Manuſcr. unvollſtändig und nur andeutungsweiſe.

hat einen Sohn, und die Frau ist verlassen; aber kehre das Blättlein umb: Du Unfruchtbare, du alte Verstorbene, du sollt einen Samen kriegen. Und also ists auch geschehen. Dann wenn Christus kompt, müssen alle Samen und Kinder untergehen. Sara [fol. 148a] muß Mutter bleiben; die andere ist zwar auch wohl Mutter, aber sie muß ausgestoßen werden. Das heißt die Schrift mit geistlichen Augen angesehen. Die andere, als Sara, war unfruchtbar, aber sie bekam Kinder und bliebe Mutter im Hause. Die Sara ist das neue Testament, die Hagar aber das alte Testament, und wir müssen der Sara Söhne sein und Isaaks Bruder, und nicht des Ismaels; das ist, des Volkes Kinder müssen wir sein, die do Eines Vaters Kinder seind, denn Isaak kompt von der Sara durch die Verheißung, denn die do sonst nicht hätte können Kinder haben, noch eine Mutter werden, die wird nun eine Mutter.

Saget also St. Paulus: Es ist zweierlei Volk. Das eine will durch gute Werk selig werden, das sitzt oben an und hats gar. Dieß Volk ist arm*). Das sehen wir am Papst mit seinen Werken und Klostern; der hat ein solch Wesen angericht, daß sein Volk allein die Kirche heißet, die romische Hure, die den Namen hat, daß sie die Braut Christi sei, aber sie ist die Magd, hat Kinder, Guter, Reichthumb und Ehre, sitzet oben an und hat alles. Wir aber, die do nicht aus einer menschlichen Kirchen geborn seind, sondern seind ein Volk geschaffen von Gott, die predigen nicht von Gesetzen, als der Papst, sondern gläuben an Gott den Vatern, Sohn und heiligen Geist, und kommen aus Gnaden und [fol. 148b] nicht durch unser Verdienst zur Seligkeit. Das sind Kinder der Gnaden und des neuen Testaments, und der Freien Kinder. Sara hat müssen die Magd sein und genennet werden die Verlassene und Verstorbene; wie denn noch die Kirche fur der Welt ist anzusehen als ein verdorben Volk. Wir werden als Ketzer, Aufruhrer und Teufels Kinder verdampt. Die andern seind fruchtbar und reich, unser Kirche aber muß kein

*) So im Manuscr.; sollte zu lesen sein: „Das andere Volk aber ist arm“?

Kind gen Himmel bringen. Aber die Schrift saget: Sei unerschrocken und freue dich, du liebe Sara! du sollt Mutter sein, und heißen Braut Sara und Hausfrau, deine Kinder seind solche Kinder, die do sollen im Hause bleiben, die andern aber sollen ausgestoßen werden.

Die Grammatica an diesem Ort ist fein, daß Hagar heißt in Arabia der Berg Sina. Denn dieselbige Kirche macht ein knechtisch Volk, das allein durchs Gesetz will heilig sein. Und ich bin auch bei funf und dreißig Jahren der Hagar Sohn gewesen, und hab wollen durch meine Muncherei, Fasten, Beten, Meß lesen und gute Werk*) selig werden. Do ist keine Verheißung gewesen; denn wenn ich gleich viel gebeicht hab meine Sunde, und darfür wollen gnungthun mit Fasten, Rosenkränz beten, Wallfahrt laufen, Heiligen anrufen oder [fol. 149a] mit Meß halten, so bin ich doch nicht gewiß gewesen, ob ich selig wurde. Woran feilets? Ich hatte keine Verheißung; drumb so stunde ich in einem Dienst, Kerker und Gefängniß. Aber do Sara ist eine Mutter worden, und ich hab die Verheißung ergriffen, daß wir ohne die Werk, allein durch die Verheißung selig wurden, do gings anders zu. Derhalben spricht die Schrift, Esaiä am 54. Cap. (V. 1): Sei frohlich, rufe heraus mit lauter Stimme! Unser Mutter ist erstorben, nach dem Fleisch bringet sie nichts; aber sie machen heilige kostliche Munche und Nonnen.

Derhalben so lernen wir den Unterschied unter diesen beiden Volkern, des Gesetzes und Evangelii. Das Gesetz muß man haben, aber das erlangen wir nicht dardurch, als**) die Seligkeit, so uns allein der Sohn Gottes erworben hat. Wir mussen uns halten allein an die Verheißung, und nicht bleiben Sohne der Magd, welche aus dem Hause gestoßen wurde.

Also hat Gott abgemalet den Streit und Hader, der von Anfang der Welt währet und noch bleibet, daß die Magd will Frau sein, do sie schwanger wird, und veracht die Sara, spricht: Was ist die Alte? und

*) Manuscr.: † wollen. ** = nämlich.

muß Sara Magd werden und Aschenbruddel sein. Do erhub sich der Hader. Und spricht St. Paulus: Es ist in dem Hause Abrahä gemalet, [fol. 149b] welches sei die wahrhaftige christliche, oder falsche und des Teufels Kirche. Sara ist ein Bild der rechtschaffenen Kirchen, Hagar aber bedeutet die falsche Kirche. Dann diese zweierlei Volker seind immerdar auf Erden. Der erste Haufe will von Rechtswegen Gottes Volk sein, und ausbeißen die rechte Kirche. Aber der ander Haufe muß auch bleiben, ob er gleich nicht scheinet, noch ihre Werk gleißen; dennochs seind sie Erben. Aber man muß nicht sehen auf Fleisch und Blut, sondern was die Verheißung Gottes sei. Mit dem einigem Stucke haben wir dem Papst wehe gethan: ob Gott hab das gestreng Leben der Münche und das Fasten, Beten, Singen und Lesen der Pfaffen und das ganz Leben der Papisten geheißen, oder nicht? Do suchen sie dann herfür alle Concilia und Väter. Aber Hagar heißt nicht von der Verheißung, sondern die Sara. Also ists mit dem Papst auch, daß du sagest zu ihme: Bringestu Zeugniß, daß dein Stand sei heilig, so will ich dich für die Kirch halten. Aber das stößt sie aus, und wir haben gewonnen, und bleiben sie Sohne der Hagar, und seind nur eine fleischliche Kirche, dann sie gehen einher in einer fleischlichen und von Menschen erwähleten Gerechtigkeit. Aber [fol. 150a] wir*) seind getauft, gleich wie sie, denn wir seind von Einem Vater kommen, und gläuben, daß wir durch die Taufe wiedergeborn werden und täglich durch das Evangelium und Sacrament gebessert werden, und bleiben rein und lauter bei dem, was Gott geboten hat und in seinem Wort uns befohln, seind Eltern und Oberkeit gehorsam, denn das ist Gottes Ordnung, helfen rathen, und dienen dann einer dem andern. Do ist uberall unser Herr Gott da. Aber der Papst thut solches nicht, denn es seind ihme gar zu geringe Werk. Er ist nicht mit den Eltern, sondern wenn einer**) eine Kappen anzeucht und Platten trägt, so ist er heiliger, dann keine Creatur ꝛc.

Aber do ist derer zweier Volker Unterschied, daß

*) Manuscr.: † aber. **) Manuscr.: er.

allhier ist Gottes Verheißung, dort aber ἐθελοθρησκεία, die Gott nicht geboten hat. Dennochs wollen sie Gottes Kinder sein und das Himmelreich haben, uns aber halten sie fur Ketzer. Also gings auch dem Isaak, dem wahrhaftigem Erben. Ismael ist dreizehen Jahr älter, dann er, und wird oft gesagt haben: Ja, lieber Isaak, ich bin der Erstgeborne; und also vexieret haben den rechten Isaak. Do nun Sara das gesehen hat, daß der fleischliche Erbe den geistlichen Erben mit Fußen treten will, do saget sie zu Abraham: Hinaus mit der Magd! ich will und kann nicht leiden, [fol. 150b] daß der Sohn untergedruckt würde, den Gott zum Erben gemacht und verordent hat. Do murret Abraham wohl drumb, spricht: Ei, er ist mein Sohn. Aber Gott muß sich drein legen, und sprechen: Höre, dieweil Isaak der Erbe ist, der nach der Verheißung geborn ist, drumb sei er Herr, und weiche Hagar mit ihrem Sohne Ismael.

Also gehets noch heute zu Tage zu. Die Papisten verfolgen uns und wollen uns gar ausjagen, heißen uns Ketzer und Teufel. Aber wir seind gelehret, daß wir nach der Verheißung urtheiln sollen, und zusehen, ob wir wahrhaftige oder falsche Kinder sein, das ist, ob wir aus dem Fleisch geborn seind, oder ob wir die Verheißung haben, oder nicht. Wenn sie nun für sich die Verheißung und Gottes Wort haben, daß sie gläuben und thun, was Gott gebeut, so seind sie Sarai Kinder; aber wenn sie das Gegenspiel thun, so sage keck: Das ist die Magd- und knechtische Kirche, so nicht gen Himmel gehöret. Sie mogen uns verfolgen, lästern und schänden, und alles in der Welt haben, so werden sie doch nichts ausrichten, dann dieß ist das Richtscheit, doran man erkennet, welches die rechte oder falsche Kirche sei.

Derhalben so beten wir herzlich für die wahrhaftige christliche Kirche, dann der Ismael, das ist, unsere Widersacher, die Papisten, wöllen an uns. Wollen wir nun [fol. 151a] Christum haben, so mussen wir den Teufel auch haben; will Abraham den Isaak haben, so mußt er zuvor den Ismael auch haben, der ihme einen Lärmen im Hause anrichtete. Wir horen itzt auch allerlei Geschrei, daß man uns uberziehen wolle.

Aber laßt uns umb Friede bitten, nicht allein umb unsertwillen, sondern auch umb unser Nachkommling willen. Denn wenn sie uns schon erschlagen wurden, so konnten sie uns nicht großen Schaden thun, dann wir hängen an dem gebenedeieten Samen, Christo. Sie verfolgen uns nicht umb Gotteslästerung willen, denn sie feinds viel ärger, dann wirs sein; sondern das ist die Sache, daß wir an Christum gläuben und wollen denen nicht fahren lassen, der do ist der Sohn der Verheißung, Ismaels Kirche wollen wir nicht setzen uber den Isaak. So wir nun druber erschlagen werden, wohlan! die Haut wäre theuer gnung bezahlet. Denn wer wollte nicht umb des Herrn Christi willen sterben, der doch für uns alle gestorben ist? Mußte man doch sonst sterben und umb unser Sunde willen Straf leiden! Das wäre dann ein theuer, herrlicher und werther Tod, do wir nicht umb der Sunde willen, sondern des Herrn Christi halben sterben. Drumb saget auch der Herr Christus, Matth. am 5. Capitel (V. 11. 12): Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei [fol. 151b] Ubels wider euch, so sie daran lügen. Habt Freude und Wonne, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Dann also haben sie verfolget die Propheten, so vor euch gewesen seind. Dann dieweil ihr Sarä Sohne seid, so werdet ihr verfolget werden. Nun leben wir nicht für uns. Wann wir getodtet werden*), so kann uns nicht besser geschehen, dann Haut und Haar und alles ist Heilthumb. Es wachsen aber immerdar junge Leute doher, und muß der Ehestand bleiben. Ob sie uns gleich todten, so helfen sie uns, daß wir dester eher gen Himmel fahren. Aber an die muß man auch gedenken, die uns nachfolgen, wie sie gläuben mogen; daß umb derer willen unser Herr Gott aufhalte, daß die Kirchen nicht zerrissen werden und so viel Seelen versäumet wurden, und die Nachkommen auch Gottes Namen heiligeten. Darnach mussen wir gedenken, daß wir auch barmherzig sein gegen den Widersachern, und Gott ihnen steuern und wehren wollte. Ob sie uns

*) Manuscr.: seind.

nun todten, so heißts gen Himmel gefahren; dann sie wollen den Teufel uber Gott setzen. Nun, wie man muß*) thun, wenn die Leute besessen seind, also mussen wir mit ihnen auch umbgehen. Und worumb wollten wir nicht gerne die Pfarrherrn versorgen**), do wir doch auch auf unsere Nachkommen gedenken sollten, daß es nicht zum Kriege käme? Dann es muß do Ein Theil fallen. Gehet [fol. 152a] es aber uber uns aus, so ist doch der Sara Sohn Erbe, und sie mussen untergehen, die Kirche wird doch bleiben. Drumb bitten wir, daß sie nicht so zum Teufel fahren. Dann ob sie gleich uns todten, so wollen wir doch nicht die Fürsten getödtet haben, denen das Schwert befohln ist, daß sie die Nachkommen schützen sollen. Und wer ihnen dann nachfolget, der schlage flugs drein; wird er druber erstochen, so ist sein Blut Heilthumb. Wir gehen unter oder nicht, so ist die Sache gut, dann wir bekennen Christum. Drumb sollen wir unser vergessen, daß sie uns verfolgen, und sollen auch für sie beten, und ihnen dienen nach dem Ampt der Liebe. Es ist viel besser, daß das Schwert uns aufreibe umb Gottes und Christus willen, dann daß uns ein Tod umb unserer Sunde willen aufgelegt wurde.

CLVII.

Predigt am Sonntag Judica über die Epistel Hebr. 9, 11—15.

(Gehalten am 23. März 1539.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 152b — 159b. — No. 24.)

Ueberschrift: Die. Epistel. auff. den Sontag Judica. Gepredigt durch. D. Martinum Luther anno. 1.5.3.9. Zun Hebreern am. 9. Capittel.

Die wiederholte Vermahnung an die Juristen, welche Luther, zufolge Tischreden No. 2814, an diesem Tage gethan haben soll, befindet sich nicht in nachstehender Predigt.

---

*) Manuscr.: muß man. **) Der Sinn dieser Stelle scheint mir: Und warum wollten wir, die Pfarrherrn, nicht gerne dafür sorgen (mit Predigen, Beten 2c.), daß es nicht zum Kriege käme?

[Fol. 152b] Christus aber ist kommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Guter durch eine*) größere und vollkommener Hutten, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist ꝛc.

Diese Epistel ist dem gemeinen Manne unkenntlich, und wäre sehr viel darvon zu reden; aber wir wollen sie mit kurzen Worten auslegen. Es will aber diese Epistel sagen: Moses hat eine Kirche gestiftet, nämlich den Tabernakel oder die Hutten des Stifts; die hatte zwei Theil, erstlich einen Chor und darnach eine lange Kirche, und dann auch einen Vorhof. Wie denn unsere Kirchen auch dieser Gestalt gebauet seind, allein daß wir der judischen Kirchen zuentgegen die Chor gegen Morgens umbgekehret haben, dann Moses Chor stunde gegen Abend. Nun, es ist mit unsern Kirchen Gebäu etwas aus Mose genommen, und doch anders gemacht. Und hatten die andern Priester täglich zu schaffen aufm Kirchhof, dann do schlachteten sie das Viehe, und auf dem Altar, der auch draußen stunde, do verbrannten sie die Opfer. Darnach [fol. 153a] gingen sie täglich des Morgens und Abends in die lange Kirchen, gossen Oel in die Lampen, predigten und beteten allda. Und für dem innern Chor do war der Furhang, der am Tage des Leidens und Sterbens unsers lieben Herrn und Heilands Jhesu Christi von einander risse. Doselbst innen war Gottes Gnadenstuhel; dorein dürfte niemands gehen, dann allein der Hoheprieste, und nur im Jahr einmal, und brachte mit sich Bocksblut, das außen aufm Kirchhof geopfert war. Darmit besprenget er den Chor, und räucherte drinnen. Und es war gar ein finster Loch, das kein Fenster hatte.

Dieß war der Gottesdienst Mosi, aus Befehl Gottes also verordent, wie denn auf dem Berge Sinai Moses ein solch Bild gesehen hatte. Und dienet diese Epistel gar kostlich wider die Juden. Darumb, wenn es einmal kommen möchte, daß man mit ihnen zu thun kriege, so hätte man allhier einen herrlichen Text und

*) Manuscr.: einen.

Zeugniß wider sie. Dann die Juden stehen fest drauf, daß dieß Stift sollt ewig währen. Dann daß sie mit Bocksblut besprengeten gegen dem Gnadenstuhel, das hieß versuhnet*), daß die Sunde weggenommen wurden und das Volk gereiniget wäre, das hieß durchs Bocksblut gereiniget. Darnach hatten sie eine andere Reinigung, daß sie nahmen die Aschen vom Opfer, und legtens [fol. 153b] in Wasser, und hießens Mosi Weihewasser. Und der Affe zu Rom hat immer nachgegaukelt, und Weihewasser gemacht und Salz drein gestreuet, und knupfet dann zusammen den Propheten Helisäum (2. Kön. 2, 20 f.), und will besser sein, dann Moses, welcher nicht Salz nimpt, und schreibet in seinem geistlichem Recht, im beschissenen Buche: Wir werfen Salz ins Wasser ꝛc., und leuget her, der schändliche Affe, daß Sunde und Schande ist, daß mans in der Kirchen hören solle.

Drumb so ist diese Epistel gar kostlich wider die Juden, auch wider den Affen zu Rom, der alles thut aus seinem eigenen tollen Kopf, und thut wie ein Affe, der alles, was er siehet, nachthun will, und weiß nicht, daß es Affenwerk sei und Menschentand. Aber die Juden seind halsstarriglich drauf bestanden, daß das Gesetz ewiglich bleiben sollte, und haben ihr' viel beredet, die diesen Irrthumb angenommen haben; wie sie denn noch sagen: Gottes Wort bleibet ewig, derhalben so musset ihr halten, was im Gesetze geboten ist. Do ist einer balde geschlagen, gebunden und gefangen. Aber man soll mit dieser Epistel die Juden umbstoßen, dann sie verstehen nicht, welcherlei Gestalt das Gesetze ihnen gegeben sei; darnach so konnen sie auch das Gesetze nicht halten, dann Jherusalem [fol. 154a] und der Tempel nun bei funfzehen hundert Jahren zerstoret gewesen, und trotz ihrem Halse, Leib und Seel, daß sie außerhalb Jherusalem das Gesetz gehalten hätten. Dann ihr Gesetz ist gebunden an den Tempel und an das judisch Land, und sonst anderswo durften sie keinen Buchstaben angreifen. Noch wollen sie bereden ihre Leute, man musse das Gesetz halten, und sie haben selbst nun bei funfzehen hundert Jahren nicht einen Titel vom Gesetze gehalten. Sie haben jtzt keine Prophecei

*) Manuscr.: ersuhnet.

noch ausdrucklich Wort Gottes, wann sie wiederumb gen Jherusalem sollten kommen. Ja, es ist unmuglich, daß sie wieder dohin kommen sollten, dann er hat denselbigen Ort des jüdischen Landes drumb zerstoret, daß er domit anzeigete, das Gesetze hätte aufgehört.

Moses hat nicht die rechte Kirche und Priesterthumb gebauet, sondern nur entworfen, wie es ihme auf dem Berge Sinai befohln worden, do Gott zu ihme saget: Darnach mache ein Bild, wie die rechte Priesterkirche sein soll. Derhalben so ists ein Gemälde und Bildwerk des rechten Gebäues. Derhalben so kommen die Juden mit ihrem eigenen Mose nicht furuber; denn er sprach selber: Mein Priesterthumb und euer Kirche ist nicht wahrhaftig, sondern ein äußerliche Entwerfung und Abmalung. Aber daß Gott gebote und hieße bauen, do siehe einen andern Text an. Wie hat ers heißen bauen? [fol. 154b] nämlich, zum Bilde hieß ers bauen. Es sollt nicht das rechte, sondern nur ein Formular, ein Muster und Exemplar sein, daß es aufs Papier gebracht wurde, wie die Weiber ein papiern Muster haben, darnach sie einen rechten Borten auskнupfen und nachwirken. Derhalben so ists ihnen ein Bild, das abgerissen von dem, das droben ist. Und Moses zeugets selbst, daß sein Stift sei nicht das rechte, sondern sei nur ein Vorbild. Als sollt er sagen: Sie haben einen Tabernakel, aber was ists? ein Bild nur, und nicht die rechte Kirche. Da wollen die Juden nicht hin, daß*) das ewige Ding soll nach Mose kommen. Derhalben do das rechte Bild kompt, do soll Moses sein Gezelt aufräumen und dem Herrn weichen, welcher alleine der wahrhaftige Hohepriester ist, der do die rechte Kirche bauet, und das rechte Blut in die Kirche gebracht und sie darmit besprenget, gereiniget und gebauet hat. Jenes hat man ein Zeitlang also behalten, auf daß mittler Zeit das Volk Trost empfieng und hoffete auf die Zukunft Messiä. Dann Christus ist nicht der Bildpriester, er bringet auch nicht eine Bildkirchen, sondern er ist selbst der Priester; er bringet nicht solche Guter, als Moses gegeben hat, do ihnen Gott das gelobt Land gab, denn solches währet nur

*) Manuscr.: „daß" fehlt.

in diesem [fol. 155a] Leben, sondern die zukünftigen Güter, das ist, ewige und geistliche Güter, die allhier auf Erden nicht seind. Aber die weltlichen Guter seind großer bei den Gottlosen, dann bei den rechtschaffenen Christen.

So lernet uns nun diese Epistel, wie wir*) wider die Juden aus ihren selbst Buchern und Texten streiten und fechten sollen. Dann unsere Kirche ist nicht gebauet, wie jene, do Zimmerleute, Steinmetzen, Schmiede, Goldschmied, Seidensticker an arbeiten, die mit Menschenhänden gemacht war. Aber also ists nicht**). Dort wars nur ein Bildwerk. Es hat nun Christus eine andere Kirchen gebauet, sie hat auch andere Verheißung und Guter; so ist der Hoheprieſter nicht durch der Bocke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut in das Heilige eingegangen. Dann Christus, unser Hoherprieſter, hätte nicht durfen Bocksblut in das Heiligthumb tragen, sondern nahm das Kreuz auf seinen Hals, und ward von Pilato unschuldig zum Tode verurtheilt und außer den Thoren der Stadt Jherusalem gekreuziget, und besprenget also das Heiligthumb, das ist, die christliche Kirche, mit seinem Blut wider den Zorn Gottes. Doselbst ist das Bildwerk oder die Figur erfullet worden, und ist er durch sein Blut eingangen in das Heiligthumb. Das ist ein solch Blut, darvon gar viel zu reden wäre. Denn er ist nicht oft ins Heiligthumb gegangen, sondern nur einmal von der Welt [fol. 155b] Anfang ausgangen, und sein Kreuz getragen, und sein Leben geopfert, und mit seinem Blute die Leute besprenget, wie in dieser Epistel zun Hebräern am funften Capitel auch gesagt wird. Das war das rechte Blut und Blutsbesprengung, wie es denn St. Petrus (1. Epist. 1, 2) auch also heißet; und wie viel ihr' getauft werden, die kommen alle unter das Sprengen.

Und eine Erlösung erworben. Jene mußten alle Jahr einmal den Hohenprieſter laſſen in Chor gehen; dieser aber ist von Anfang der Welt bis ans Ende nur einmal hinein gegangen, dann es ist nur Ein Christus, und außer ihme ist sonst keine

*) Manuscr.: wie. **) Manuscr: † also.

Versuhnung. Und zu dieser Erlösung seind geweiset alle Gläubige von Adam her bis auf Christum, und hernacher alle, so bis an der Welt Ende Christen sein werden, mussen auch nur allein auf ihnen sehen. Und solches haben die Juden wohl verstanden, daß ihr Ding nicht das rechte Priesterthumb oder die rechte Kirche sei, sondern haben geschrien: Der Messias wird kommen! und seind durch den Glauben auf den Messiam erhalten worden; wie denn wir auch noch selig werden durch den Glauben an Christum, der kommen ist. Dann do der Ochsen und Bocke Blut, und die Aschen von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn allen Wandel, durch [fol. 156a] den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott? Do horestu allhier, was das vor ein Blut sei. Es hat mussen vorhergehen das Bild, mit so viel Bocks- und Ochsenblut, und er hats drumb also stärken wollen, auf daß man des Herrn Christi nimmermehr vergessen möchte. Aber die Juden fallen drein, und wollens für das recht Wesen haben, do es doch Gott nur auf ein Zeitlang geordnet hatte.

Doruber haben sich nun weidlich gerauft die falschen und wahrhaftigen Propheten. Dann die falschen Propheten nehmen Ein Stuck aus der heiligen Schrift, und das ander, das nicht für sie dienet, lassen sie stehen, wie dann die Natur und Art ist aller falschen Prediger und Ketzer; hielten derhalben steif uber dem Opfern. Darwider lehreten die rechten Propheten, und straften die Opfer, und nahmen Text fur sich, die das glossiereten, daß dieses alles nur Bilderwerk wäre. Doruber haben sie dann die frommen Propheten alle todtgeschlagen. Derhalben so ist nun Moses selbst wider sie.

Denn so der Ochsen und Bocke Blut, und die Aschen von der Kuhe gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit 2c.

Zuvor haben wir gehört, daß man aus der Aschen

von der rothen Kuhe das Weihewasser gemacht hab, [fol. 156b] darmit sich die Juden gereiniget; item, der gebildete*) Hohepriester hat das Ochsenblut in den Chor tragen müssen und darmit den Gnadenstuhel besprengen, und andere Häuser auch besprengen. Drumb saget nun diese Epistel: So dieß hat gedienet zur leiblichen Reinigung, viel mehr wird das Blut Christi reinigen. Denn das erste war allein eine gebildete**), do die Leute am Leibe und äußerlichen rein wurden, das Gewissen wurde darmit nicht geheiliget oder gereiniget, dann es war nur allein ein gebildet Ding; denn sie waren auch allein äußerlich unrein. Wenn ein todter Leichnam gewaschen wurde, so war er äußerlich unrein †). Wie wurde er dann gereiniget? Wenn man ihnen mit dem Bocksblut besprenget.

Solcher Gesetze seind viel in Mose. Denn es waren nicht Unreinigkeiten am Gewissen, sondern äußerliche, so durch das Gesetz Mosi gestift waren, und bedeuteten die Erbsunde, nämlich, daß wir Gott nicht furchten, noch lieben, an ihnen gläuben; denn das sind die rechten Unreinigkeiten, daß wir in Sunden todt waren. Durch solch Weihewasser und Bocksblut wurden nur die gebildene Unreinigkeit weggenommen, aber die Unreinigkeit der Gewissen nicht. Die Sechswochnerin waren auch unrein und geachtet als die Aussätzigen. Die waren nicht unrein von der Unreinigkeit, domit sie von Eva [fol. 157a] empfangen waren, sondern hatten eine äußerliche Unreinigkeit, welches Moses bildesweise eine Unreinigkeit geheißen hatte, auf daß darmit das judische Volk gedruckt wurde und zu Christo seufzete und ihnen für einen Heiland annähme††). Derhalben so muß man den Juden unter die Nasen halten den Mosen, welcher bauete nur zu einer Form und Bild, und wie diese Epistel allhier saget, daß, so der Ochsen Blut und besprengt Weihewasser hat konnen den Menschen eine leibliche Reinigung geben, wieviel mehr wird das Blut, nicht der Ochsen oder Bocke, noch die Aschen der jungen Kuhe, sondern des Sohns Gottes Blut die

*) = bildliche. **) d. i. abbildliche Reinigung. †) So im Manuscr. Ist zu lesen „rein", oder zu ergänzen „zuvor" vor „äußerlich"? ††) Manuscr.: annehmen.

Gewissen reinigen. Wie denn in den Geschichten der Apostel am 20. Capitel (V. 28) gesagt wird: Weidet die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat, nicht allein Menschen Blut (denn er ist wahrhaftiger Mensch gewesen), sondern Gottes Blut, das mochts thun und rein machen, nicht allein von gebildeten Sunden, sondern von Adä Sunden und auch vom Tode.

Also schreibet und redet diese Epistel mit den Juden, daß, do nun das Rechte kommen sei, so sollen sie sich von dem Bildewerk zu dem wahrhaftigem Leibe kehren. Aber es hulft nicht, die Schuld ist ihrer Blindheit. Drumb so muß man sie mit ihrem eigenen Mose uberwinden, [fol. 157b] denn er hat Jherusalem lassen bei fünfzehen hundert Jahren in der Aschen liegen.

Ohn allen Wandel, das ist, ohn alle Sunde; ist kein Flecken und Makel an ihme gewesen.

Von den todten Werken, das ist, von Sunden. Solches ist nun unsere tägliche Predigt, aber sehet, was der Affe zu Rom thut. Er lehret, daß sein Weihewasser reinige und heilige von Sunden, und nicht das alleine, sondern es wehre auch, daß der Teufel einen nicht bezaubere. Solches stehet auch vom Weihewasser im Decret. Man sollt den Papstesel kronen. Da sehet ihr, daß er ein rechter Zäuberer sei. Daß ich Wasser segene, das gehet noch hin; aber Wasser solche Kraft geben, das ist unrecht. Wann Kinder beten uber der Mahlzeit und segenen die Speise, so geben sie dem Brod nicht eine sonderliche Kraft, sondern sprechen nur das Benedicite*) druber. Es wird alleine geheiliget und druber gebetet, und Gott gelobt und gedankt für dieselbigen Creaturn. Item, wenn man die Bräute einsegnet, so thut man nichts, denn daß man Gott danket; aber wir geben ihme drumb keine Kraft, wie die papistischen Pfaffen sonst mit dem Feuer und Wasser thun. Derhalben so ist der Papst ein Zäuberer, und man soll den Papst**), sein Buch und Schuler mit Feuer verbrennen; dann er will darmit ein judisch Bollwerk†) wiederbringen. Ja er machets noch [fol. 158a]

*) Manuscr.: benedicete. **) Manuscr.: Bapsts. †) ? Manuscr.: polwerck.

ärger, dann Mosi Bild ging allein auf die äußerliche Reinigung, zur Ermahnung wider die innerliche Unreinigkeit; aber der Papst richtet ohn Gottes Wort Bildewerk an, Moise gleich, aus seinem närrischem Kopf, bescheißt*) und betreugt die Christen darmit, und will uns nicht allein reinigen von den gebildeneten Sunden, sondern auch von den rechten Sunden, ja daß auch die Teufel dardurch sollen ausgetrieben werden. Die Exorcisten haben des geweiheten Wassers auch gebraucht, und es ist an allen Ortern auf den Kirchhofen gehangen. Und die seind eben so gut auch gewesen, die bei sich Bild und Briefe getragen haben, die wider die Wetter, Feuer, Eisen und Schwert dienen sollten. Ich halt nicht, daß es die ersten Bischofe gethan haben, sondern die Boswichter klicken ihre Fundlein und Lügen den frommen Bischofen in ihre Legenden. Die ersten Pfaffen zu Rom seind nicht so grob gewesen; man gibts den alten Märterern Schuld, die sollens bestätigen mit ihrem Blute. Moses Bild gilt nichts, und erstlich hat es gleichwohl äußerliche Sunde weggenommen und gereiniget. Es hat Moses viel Sunden gemacht, als: wer von einer Galredten**) und erstickten Hasen essen würde, der sollt sich verunreiniget haben. Aber es geschahe alles [fol. 158b] drumb, daß sie nur auf Christum warten sollten. So unterstehet sich nun der Papst auch, gleich als wäre er Moses selbst, Sünde zu reinigen. Aber das Blut Christi thuts, das reiniget uns von Sunden, das hab ich in der Taufe, die nicht von Mose gestift ist. Er hats wohl vorhin gebildet durch seine Reinigung und viel Waschens. So hat der Papst die Taufe auch nicht eingesetzt, sondern Jhesus Christus, welcher uns verheißen hat, daß er uns mit seinem eigenen Blute waschen wollte. Er wäschet uns, und thuts durch die Besprengung seines Bluts. Das ist viel ein ander Ding, dann Mosi oder des Papsts Weihewasser. Er spricht (Marc. 16, 15. 16): Gehet hin in die Welt und prediget das Evangelium allen Creaturn. Wer gläubet und getauft wird, soll selig werden. Das sind andere Wort, dann des Esels zu

*) Manuscr.: bescheußt. **) = Gallerte, Sulze; vgl. Grimm, deutsches Wörterb. IV, I. Sp. 1192 f. s. v. Gallert.

Rom. Und so man zur Zeit Mosi hat konnen reinigen die Sunden, wieviel mehr kann man zu unser Zeit durch das Blut Christi die Sunden vertilgen. Du grober Eselskopf! Ei, du hast eine feine consequens! Es sind unverständige Leute, dann sie meinen, Moses Bildewerk sei viel geringer, denn ihr Ding.

Aber wir wissen, daß wir von der Erbsunde [fol. 159a] und wahrhaftigen Sunden durch das Blut Christi gereiniget werden. Und das soll man auch in der Kirchen predigen, daß wir erlöset seind durch das Blut Christi, des Sohns Gottes, und nicht diesem Blut gleichsetzen das Weihewasser, welches nur Menschen-Wasser ist und aus menschlichem Kopf erdacht; das soll man der Taufe und Blut Christi nicht gleichsetzen. Es sollten Papst, Canones und alle Adhärenten mit Feuer verbrennet werden, wie sie wohl werth wären. Dann es ist nicht allein eine Hoffahrt, sondern daß auch zur selbigen Zeit lauter grobe Esel gewesen seind*). Also ists mit dem Agnus Dei auch gewesen, man hat ihme eine Kraft gegeben, daß es wirkt Vergebung der Sunde. Aber es seind solche Gesellen, wie in der Offenbarung Joannis (Cap. 13, 16) geschrieben stehet, die do eine Stirn haben voller Gotteslästerung; dann sie geben die Kraft ihren Greueln und Abgottereien, die sonst das Blut Christi allein haben sollte. Solches hat Schaden gethan, der unsäglich ist. Aber der Herr Christus hat eine ewige Erlosung uns gegeben, und wir bedürfen keiner andern. Das Papstthumb ist ein lauter Zauberei, und auf ihn, den Papst, gehört [fol. 159b] nicht Ein Name, sondern alle zumal.

Zu dienen. Dieß gehört wider die Antinomer, die do konnen sagen, Christus sei suße und freundlich, und hab uns mit seinem Blut erlöset; aber sie lassen die Leute gleichwohl im Geiz und in andern Sunden stecken.

*) Manuscr.: † gewesen.

CLVIII.

Predigt über die Auferweckung Lazari, Johannis 11, 1 ff.

(Gehalten in der Passionszeit des Jahres 1539.)

(Aus dem Wolfenbütteler Manuscript Helmstad. 99. Bl. 1a—7a. — No. 1.)

Dieses Manuscript, 78 Blatt in Folio stark, mit einem Pergament-Umschlag, hat die Aufschrift: No. XVIII (oben in der rechten Ecke); PASSION PREDIGTENN | .D. M. LVTHERS., und enthält 10, in den Jahren 1539 und 1540 von Luther gehaltene Passionspredigten.

Wir bezeichnen in Zukunft dieses Manuscript einfach als Cod. Helmst. 99.

Nachfolgende Predigt hat im Manuscr. die Ueberschrift: Historia von der Aufferweckung Lasari. Joannis am eilfften Capittel. Geprediget Anno 1539.

Der Tag, an welchem sie gehalten wurde, läßt sich nicht näher bestimmen; nur so viel ergibt sich aus Bl. 1b, daß sie nach dem Sonntage Judica, und aus Bl. 7a, daß sie vor dem Palmsonntage gehalten wurde.

[Fol. 1a] Es ist nun Zeit, daß man angreife die Predigt von dem Leiden und Sterben unsers lieben Herrn und Heilandes Jhesu Christi, auf daß wir denselbigen Artikel unsers christlichen Glaubens wohl lerneten und betrachten. Wiewohl man das ganze Jahr uber diese Predigt täglich und fleißig treiben sollte, so ist doch die Historia des Herrn Christi in etzliche Zeit des Jahrs ausgetheilet, auf daß man Raum und Weile hätte, davon zu predigen. Denn es sollte kein Christ sein, der do nicht wußte die Historien des Herrn Christi, an denen er gläubet, und darnach auch den Nutz und Frucht solcher Historien verstunde. — Das Evangelium aber zeiget an, daß er viel gelitten hab. Da gehörte nun wohl ein ganz Jahr zu, solche Historien zu handeln, und von derselbigen Nutz zu lehren wollt noch viel mehr Zeit darzu gehören. Aber im Papstthumb hat man dieses alles fein vergessen, und anstatt der Historien und ihres Nutz und Gebrauch in die Kirchen

Gottes hineingefuhret des Papsts Decreta und andere Menschensatzungen. Drumb so sollen wir nun jtzt desto fleißiger drauf*) Achtung geben.

Und dieweil wir jtzt nicht nach Nothdurft werden [fol. 1b] davon reden konnen, so wollen wir die Historien in etzliche Stucke theilen, und anfangen von der Historien, wie Lasarus ist von den Todten auferwecket worden, die der Evangelist St. Joannes im eilften Capitel beschreibet. a) Dann solche Mirakel und Wunderwerk des Herrn Christi entrustet die Hohenpriester und Pharisäer zu Jherusalem, daß sie grimmiglich wider Christum toben und wuthen, und nicht aufhören, bis sie ihnen ans Kreuz schlagen. Wie denn der Evangelist St. Joannes meldet, daß sie von dem Tage an gerathschlaget haben, wie sie ihnen umbbringen möchten. Er entbrennet darmit gar den Rhein, daß sie ihnen schlechts wollen todt haben. Wie wir denn auch am Sonntage Judica gehöret aus dem 8. Capitel Joannis, daß die Juden uber der Disputation im Tempel ihnen steinigen wollten; aber er ging mitten durch sie, und entwiche an einen Ort, nicht weit von Bethania.

Es ist aber diese Historia kurz vor dem Palmentage geschehen, und ist eine trostliche und herrliche Geschicht, die darzu dienet b), daß man daraus sehe, worzu der Herr Christus ist in die Welt kommen, und was sein Reich, sein Ampt und Werk sei. Darvon dann Moises, die Psalmen und Propheten viel geweissaget haben, als, daß er ein Herr uber den Teufel wurde, wie Genes. 3 (V. 15): Semen mulieris etc.; item, die Werk des Teufels zerbreche, als do ist der Tod, im 68. Psalm**) (V. 21): Wir haben einen Herrn, der aus dem Tode hilft; und Oseas (13, 14): Tod, ich will dein Tod sein! ꝛc. Solches seines Ampts hat er allhier ein recht Vorspiel gemacht, ja ein Muster und Form gegeben, daß er [fol. 2a] den Tod uberwinde, und die Verstorbene von dem Tode auferwecken solle, item die Sünde vergeben sollte; wie dann St. Paulus zun Romern saget (4, 25): Christus ist gestorben umb unser

*) Manuscr.: „drumb"; wohl falsch! **) Manuscr.: im 6. Psalm.
a) am Rande: Worumb diese Historia im Anfang der Passion geprediget wird. b) am Rand: Nutz dieser Historien.

Sunde willen, und auferstanden umb unser Gerechtigkeit willen.

Das ist nun unser Glaub von Christo, daß er hab den Teufel, Sunde und Tod uberwunden, auf daß, wenn wir Gläubigen sturben, dann Gott auch lebeten, und erwarteten der Auferstehung des Fleisches, do wir am jüngsten Tage von ihme alle sollen vom Tode wieder auferwecket werden. Darvon weiß sonst die menschliche Vernunft, ja die ganze Welt, Annas, Caiphas und Herodes, gar nichts; ja der Papst, Cardinäl und seine Bischofe verlachen und verspotten diesen Artikel von der Auferstehung der Todten; sie sind gar zu Sadducäern worden, welche auch nicht die Auferstehung des Fleisches gläubten. Aber wir wissen, daß der Herr Christus mit seiner Auferstehung auch wirket und ausrichtet die Auferstehung des ganzen menschlichen Geschlechts; denn das ist des Herrn Christi Ampt auch.

Nu spielet er vorher ein Stuck mit dem Lazaro, dergleichen man zuvor nicht gelesen hat in der heiligen Schrift, und erwecket Lazarum, der vier Tage war im Grabe gelegen und allbereit stunke. Denn zuvor haben die Propheten auch wohl Todten auferwecket, als

Elias,*)

Helisäus.*)

Der Herr Christus selbst machet wieder lebendig der Wittwen [fol. 2b] Sohn zu Nain, den man zum Stadtthor heraustruge nach dem Gottesacker, daß er sollte begraben werden; sprach nur: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Do richtet sich der Todte auf, und er gab ihnen seiner Mutter wieder. Dergleichen erwecket er von den Todten des Obersten der Schulen Töchterlein, das zwolf Jahr alt war, und auf der Bahre stund, und mit den Pfeifern und Volk zum Grabe sollt geleitet werden. Do saget er: Das Maidlein ist nicht todt, sondern schläft; und reckets mit der Hand auf, do lebete es. So haben die lieben Aposteln auch viel Todten auferwecket; aber daß sie sollten einen, der do schon wäre begraben und etzliche Tage im Grabe

*) Hier ist im Manuscript ein freier Raum gelassen, der wohl dazu dienen sollte, die betreffenden Geschichten 1. Kön. 17, 17 ff. und 2. Kön. 4, 32 ff. kurz anzudeuten.

gelegen, auferweckt haben, das ist zuvor nie geschehen noch erhört. Dieß ist gar ein sonderlich und wunderbarlich Werk, das wahrlich die Juden billig sollte bewegt haben, daß sie Christum für den Messiam angenommen hätten.

Drumb so macht der Evangelist St. Joannes das Exempel gar klar, und fuhret ein Martham, Mariam und die Juden, und machts gar lang, denn er hat dieß Werk sonderlich wollen ausstreichen; item, wie seine Junger ihnen warnen, da er wieder in Judäam ziehen wollte, und sagen: Willstu dohin? weißtu nicht, daß die Juden dich nächst steinigen wollten? Darnach zeiget er ihnen an, wie Lasarus schlafe, und leget das Schlafen aus, daß er von seinem Tode rede, welchen Tod er einen Schlaf heißt; und er wolle ihnen auferwecken, der do doch vier Tage im Grabe gelegen und stinke. Denn ein Mensch bleibet uber zwene Tage nicht ungerochen. Solches weiß der Herr Christus wohl, und die Schwestern Lasari schreibens ihme, als ihrem guten Freunde, daß der Bruder Lazarus todtkrank liege, und sie konnten [fol. 3a] ihme nicht helfen, er aber sollt kommen und ihnen gesund machen. Wie stellt sich nun der Herr dargegen? Do ers erfähret, so fähret er zu, und bleibet noch zwene Tage allda in der Wusten, läßt Lazarum sterben, und kompt erst uber vier Tage nach seinem Tode, und spricht doch: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre und Herrlicheit Gottes. Ich meine ja, sie sei zum Tode! Ist er doch gestorben, und vier Tage todt gewesen! Ist das nicht eine todtliche Krankheit? Dennochs spricht er: Es ist nicht eine Krankheit, die den Tod bringe. Wahrlich! er ist begraben, und sind ihm Hände und Füße gebunden und das Häupt mit einem Schweißtuch verhüllet worden. Aber dem Herrn Christo schläft er. So wartet er noch zwene Tage, und hat etwo noch ein, zwo Tagreise zu thun, eher dann er gen Bethanien kompt. Denn am nähesten Sonntage darfür, als am Sonntage Judica, fleucht er von Jherusalem, do sie ihnen steinigen wollten, und entwich gen Ephrem, hat mussen zwo Tagereise dohin haben, und bleibet doselbst auch zwene Tag; do dieselbigen zwene Tage ein Ende haben, machet er sich

auf den Weg nach Bethanien, do er denn auch zwene Tage mit zubringet.

Do er nun todt ist, und zwo Tagreise noch hat zuzubringen, eher dann er zu Martha und Marien kompt, spricht er: Lasarus, unser Freund, schläft! Do sehen wir, daß unser lieber Herr Christus in andern Gedanken ist, als*) sonst andere Menschen sind, die do sagen: Der Tod ist ein erschrecklich Ding, do der Mensch von Würmern, Kroten und Schlangen gefressen, zu Aschen und Staub wird. Drumb wenn der Tod seine Zähne blecket, und eitel Gebeine und Ribben an ihm gesehen werden, do furcht sich und fleucht jedermann vor ihme. Aber man sollt für ihm nicht erschrecken, denn der Tod soll nicht ein Tod sein. Als sollt der Herr [fol. 3b] Christus allhier sagen: Ich will euch neue Zeitung sagen; der Lazarus, den ich lieb hab, und der auch in euern Augen gestorben ist, der schläft einen sanften, süßen und tiefen Schlaf. — Ei, sagen sie drauf, wollstu gen Bethanien gehen, das Jherusalem für der Nasen liegt? Weißtu nicht, wie es dir nächst ginge, do sie dich wollten steinigen? Nun werden sie dich fangen! — Ei, saget er, es hat nicht so große Noth! Lasarus schläft, und ich will ihnen vom Tode auferwecken. — Siehe, wie freundlich redet er mit seinen Jungern, saget: Er ist gestorben. Als wollt er sagen: Ich heiße es geschlafen, das ihr nennet gestorben. Darzu so bin ich nicht erschrocken, daß er gestorben ist, dann er ruget und schläft nur**). Ja, ich bin frohlich, daß er gestorben ist, und ich nicht bin da gewesen. Wie ein wunderbarliche Rede ist doch das, daß er anzeiget: wäre er zu Bethanien gewesen, so hätte er müssen wehren der Krankheit und helfen, daß Lasarus wieder wäre gesund worden. Martha, Maria und die andern hätten von seinem Halse nicht abgelassen. Aber nun sollet ihr sehen und erfahren, was Gottes Macht, Gewalt und Herrlicket sei. Es ist mir darumb zu thun, daß ihr Junger gläubet, daß fur Gott und mir der Tod ein rechter naturlicher Schlaf sei.

Do lerne nu an, wer do kann! Ich meine, das

*) Manuscr.: des. **) Manuscr.: nu.

sei ein Lection, daß man gewiß wisse, daß diejenigen, so fur unsern Augen sterben, in die Erden verschorren werden und darinnen verfaulen und verwesen, dennochs schlafen sollen. Der Tod soll ein Schlaf, das Grab ihr Schlafkammer, der Sark ihr Himmelbette oder Rugebette sein. Ich wußte es nicht, wie mans sollt herrlicher, lieblicher und trostlicher predigen. Es ist der [fol. 4a] Tod sonst ein greulich, erschrecklich und erbärmlich Werk des Teufels; allein Gott hat sich also drein gemenget, daß nun, nach dem Werk Gottes, der Tod soll heißen ein Schlaf, der sonst, nach dem Werk des Teufels, ein Tod war, das ist, ein Zerstorung, Verwustung, so alles eitel und zunichte machet. Drumb spricht er: Umb euertwillen sehe ichs gerne, nämlich, daß ihr lernet, daß der Tod für Gott ein lauter Schlaf sei.

Das ist nun der Christen Weisheit und Kunst, dorinnen gelehret und geprediget wird, was wir vom Tode halten sollen; und wird solche Lehre durch viel Exempel in den Evangelien beweiset, auf daß unser Glaube gestärket werde. Und er spricht gar lieblich zu Martha: Hab ich dir nicht gesaget, so du gläuben würdest, du solltest die Herrlickeit Gottes sehen? 2c. Darumb so sollen wir Christen solche Lehre fleißig treiben, und mit denen Worten und Gedanken Christi uns trosten. Dann die ganze Welt erschrickt sonst vor dem Tode, Pestilenz, Fieber und andern Seuchen. Ein solch mächtig und grausam Bestien ist der Tod, der uns recht alle in ein Bocks-horn treibet, daß wir für dem Tode zittern und beben, und nicht wissen, wo wir für dem Tyrannen bleiben sollen. Do mussen wir die Wort uns wohl einbilden, daß der Herr Christus saget: Ich freue mich umb euertwillen, daß ich nicht bin da gewesen, auf daß ihr gläubet. Als wollt er sagen: Das wäre meine herzliche Freude und Wonne, daß, wenn die Pestilenz einen anstoß, wenn*) Krieg und Theurung käme, oder der Tod sonst daher schleuchen wurde, daß ihr sagen konntet, das heiße Christus in die Kammer gehen und sich zu Bette schlafen legen.

*) Manuscr.: daß.

Aber gläuben muß man das; denn wo nicht Glaub ist, [fol. 4b] do siehet man in Todesnothen St. Christoffel an, daß er solle Nothhelfer sein; St. Georg und St. Barbara haben in Kriegsläuften helfen sollen; item, man hat die Jungfrau Maria und andere Heiligen im Sterben angerufen, und Munchskappen angezogen, dorinnen sich lassen begraben. — So liegts nun alles hieran, daß der Herr Christus spricht: Ich bin froh, daß ich nicht bin da gewesen; und saget drauf, er schlafe. Do antworten sie: Schläft er, so wirds besser mit ihme. Aber der Herr spricht drauf, daß er sei gestorben. Do meinen sie: Nun wird nichts draus; denn was todt sei, das ist todt! und in ihren Gedanken ist der Tod und Schlaf so weit von einander, als Himmel und Erden ist, wie denn auch nach der Vernunft es wahrhaftig also ist. Erstlich gläuben sie, daß er schlafe; aber daß ein Todter schlafen solle, das will in ihren Kopf nicht.

Aber St. Thomas ist ein guter Geselle, spricht: Wir wollen mit ihme in Judäam ziehen, auf daß wir mit ihme sterben! Er will mitgehen in den Kerker; aber am grünen Donnerstage lief er so stark, als die andern. Sie reden nichts von der Auferweckung Lazari, verstehen auch nichts von den Worten des Herrn Christi, sondern gedenken allein, daß Lazarus todt sei, wollen mit Christo ziehen und mit ihme sterben. Aber der Herr Christus gehet freundlich mit ihnen umb, und hat Geduld mit ihrer Schwacheit, und fuhret sie, gleich wie eine Gluckhenne ihre junge Küchlein fuhret, locket sie und versammlet sie unter ihre [fol. 5a] Flügel, daß der Geier sie nicht zerreiße und fresse. Also gehet der Herr Christus mit seinen Aposteln holdselig und säuberlich umb, lehret und unterrichtet sie, und heilet ihre Gebrechen, hilft ihnen draus, daß der Teufel sie nicht gar zu Boden sturze. Sie verstehen gar nichts darvon, was der Herr redet, do er spricht: Es ist umb euertwillen zu thun, daß ich Lazarum will auferwecken, auf daß ihr gläubet, ich sei der, von dem gesagt wird: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird nicht sterben, und ob er sturbe, so soll er doch leben.

Wir konnens auch nicht lernen; noch meinen wir, der Glaube sei ein gering Ding. Es ist gar schwer, wider die Vernunft, menschlichen Verstand und Weisheit gläuben, daß derjenige, so gestorben ist, noch leben und schlafen solle. Do spricht die Vernunft: Das wirstu mich nicht bereden; dann wie viel werden am Galgen von Raben gefressen, und so in den Wassern von den Fischen verzehret werden, auch vom Feuer zu Pulver verbrennet, und in den Gräbern zu Aschen und Erden werden, sollten die alle wieder leben, do wider Gebein noch Fleisch, Haut oder Haar an ihnen zu sehen ist? O aus Nichts wird Nichts! Aber allhier muß man den Herrn Christum hören, und nicht gedenken auf das, was die Augen sehen oder Hände greifen. Dann allhier saget der Herr Christus: Dieweil ich nicht bin dagewesen, do hat Lazarus sterben mussen, und nun ist er vier Tage todt gewesen. Aber ich will ihnen wieder auferwecken, dann ich bin die Auferstehung und das Leben, und hieran werdet ihr die Herrlickeit [fol. 5b] Gottes spuren.

Es wäre von diesem Capitel gar viel zu reden; aber merket ihr diese Wort wohl, daß er saget: Lazarus schläft. Denn er auch solcher Wort gebraucht, als er des Obersten der Schulen Tochterlein lebendig machet, und sprach: Das Maidlein ist nicht gestorben, sondern es schläft; das doch gestorben war, und kaum war kalt worden. Also saget er allhier auch vom Lazaro, der vier Tag war im Grabe gelegen. Einen solchen Heiland haben wir, für deß Augen und Angesichte der Tod nicht ein Tod ist, als sonst für der Welt er angesehen und gehalten wird. Drumb spricht er zur Martha: Dein Bruder soll auferstehen. Ja, antwortet Martha, ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung der Todten, am jüngsten Tage. Aber der Herr antwortet ihr: Ei, so du gläuben würdest, so solltestu die Herrlickeit Gottes sehen.

Ja, er wird auferstehen am jungsten Tage. Ei, liebe Martha, bekennestu, daß er Gottes Sohn sei, so gläube doch auch an ihnen, und gib ihme die Macht und Gewalt, daß er konne einen, der vier Tage gestorben sei, wieder lebendig machen. Ach nein, spricht sie, er

stinkt! O do ist kein Leben noch Auferstehung! So will der Herr sagen: Ach, liebe Martha, wie schwach ist doch dein Glaube! Du sagest und bekennest, daß ich Gottes Sohn sei, und daß ich von Gott ein Heiland in die Welt gesandt sei; worumb willtu mir denn nicht auch zueigenen die Auferweckung Lazari? c) Allhier sollt man auch darvon sagen, daß so viel menschlicher Geberde in Christo seind, also stark, daß einer [fol. 6a] nimmermehr konnte gedenken, daß der Mensch Christus auch sollte Gott sein. Erstlich fleucht er aus dem judischem Lande, do sie ihnen steinigen wollten, Joannis am 8. Capitel (V. 59), und furcht sich vor den Juden. Item, es wird so gar auf menschliche Weise von beiden geredet, gleich als wären Christus und Lasarus mit einander gleich, und in Christo gar kein gottlich Wesen wäre, sondern: Lasarus ist dein guter Freund; Lieber, komm und hilf ihme! Es seind da nur menschliche Gedanken und eitel Liebe, ja auch groß Leid und Bekummerniß, daß er im Geist ergrimmet, sich entsetzet, und ihme die Augen ubergehen, daß er bitterlich weinet. Es gehet allhier nicht anders zu, denn als wenn sonst zwene Menschen mit einander reden. Darnach saget er zu den Jungern: Unser Freund Lazarus schläft; dasselbige Wort ist ein wenig gottisch. d) Erstlich saget er*) auf menschliche Weise: Unser Freund; darnach auf gottische Weise: schläft. Aber sie verstehen diese gottliche Meinung und Sprach oder Rede nicht. Und daß er darnach spricht: Er ist gestorben, das ist abermals geredet, als Menschen pflegen zu reden. Aber daß er saget: Er schläft, das redet Gott; dann niemands redet also von Todten, die in Gräbern liegen und verweset sind, daß sie schlafen sollen, dann alleine Gott. Drumb saget er auch drauf: Ich will ihnen auferwecken; das stehet auch alleine Gott zu.

Also seind im Evangelio hin und wieder immerdar gemenget die Wort und Werke der Gottheit und Menscheit des Herrn Christi. Als, daß er saget: Ich

*) Manuscr.: „er" fehlt.
c) am Rand: Zeugniß von der Menscheit Christi. d) am Rand: Menschlich und gottlich Natur in Christo.

bin froh, daß ich nicht bin dagewesen, das ist recht menschlich geredet; aber [fol. 6b] er spricht bald drauf: Ich will ihnen auferwecken, auf daß ihr gläubet, und die Herrlickeit Gottes sehet, das sind gottliche Reden. Und darnach die rechten herrlichen Text, die da durch den Tod und Teufel als der Christen hochster Trotz und Trost dringen, daß er saget: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben, diese Wort gehoren niemands anders zu, dann alleine dem wahrhaftigen und lebendigen Gotte, denn an Menschen soll man nicht gläuben. Propheten haben auch Todten auferwecket, aber kein Engel, noch kein Prophet hat je also geredet: Ich bin die Auferstehuug. St. Petrus, do er (Actor. 9, 40) betet, und ruhret den Leib an, do erwecket er sie durch das Gebet; aber er spricht nicht: Tabea, ich bin dein Leben und deine Auferstehung. — Darnach do die zwo Schwestern Martha und Maria weinen, do gehen ihme die Augen auch uber; ist das nicht ein rechter Mensch, der sich erbarmet uber seinen Nähesten, und suchet Gelegenheit, wie er ihnen helfen konnte? Er ergrimmet, und stellet sich nicht anders, denn als ein naturlicher Mensch, fuhret solche menschliche Geberde, daß niemands anders gedenken mocht, dann daß er ein rechter wahrhaftiger Mensch, und doch ist er auch zugleich Gott.

Derhalben so predigen wir diesen Artikel, daß der Herr Christus Gott und Mensch sei, thut und redet wie ein wahrer Gott und Mensch; und sind doch nicht zwene Christi, sondern nur allein Ein Christus. Diese hohe und himmelische Weisheit zu verstehen, doran ist uns viel gelegen. St. Joannes hats gar fleißig beschrieben, auf daß wir Christum in den zweien Naturen behalten. Er macht ihnen traurig, weinend, und unsern Freund; dargegen sagt er auch: Ich bin die Auferstehung [fol. 7a] und das Leben ꝛc.; wer an mich gläubet, und ob er stürbe, so soll er doch leben. Also kann niemands reden, und von einem andern Menschen oder Engel kann man

auch nicht also sagen; der Herr Christus führet diesen Reim oder Titel alleine.

Aber der Materien in diesem Text, so auszulegen wären, ist zu viel. Wir wollen jtzt nur kurz die Historien von der Auferweckung Lasari fassen, auf daß wir die Geschichte wissen, die vor dem Palmentage ergangen sind.

CLIX.

Predigt über die sieben Worte Christi am Kreuz.

(Gehalten am Charfreitag, 4. April 1539.)

(Cod. Helmst. No. 99. Bl. 64a — 69b. — No. 9.)

Ueberschrift: Von den sieben Worten Christi, so ehr am Creutz geredet hat. Geprediget Anno 1539. — In Wirklichkeit werden in dieser Predigt nur die drei ersten Worte behandelt.

[Fol. 64a] Ich will jtzt reden von den letzten Worten, so Christus am Kreuz geredet hat, denn das ist im Papstthumb nachgeblieben, daß man die Passion nach der Historien nur gepredigt hat, und sonderlich die sieben Wort, so Christus am Kreuz geredet hat; dardurch sind behalten worden zugleich viel Mißbräuche. Aber ein jglicher Christ merke die Historien, auf daß er wisse, was sein lieber Herr und Heiland Christus für ihnen gelitten hab. Es ist eine unaussprechliche Wohlthat, man darf nicht anderer Lehrer, die diesen Schatz verfinstern. Also soll man die letzten Wort auch behalten, die der Mann an seinem Ende geredet hat, als die, so Joannis am 13. Cap. stehen*), und was er am Kreuz im Hinfahren geredet hat. Denn solche Wort pflegt man sonderlich zu behalten für allen andern Worten, so einer sonst redet. Gleich wie des Patriarchen Jakob letzte Wort herrliche starke Wort sind für seinen andern Reden, wie sie denn Moises sonderlich mit großem

*) Manuscr.: „stehen" fehlt.

Fleiß beschrieben hat; wie denn auch des Josephs, item Moisi selbst, und Davids letzte Wort mit hohem Fleiß beschrieben sind. Also soll man auf*) des Herrn Christi letzte Wort auch Achtung haben, die er in seinem priesterlichen Stande und hochsten Nothen geredet hat, daß man sein darbei gedenke.

Das erste Wort aber ist, do er von der Erden an das Kreuz geschlagen und erhohet worden. Er ist**) das Opfer selbst, nicht irgens ein Ochs oder Kalb; der Altar ist das Kreuz, do opfert er sein Blut; das Feuer ist seine Liebe; die Priester sind, die das Opfer schlachten. Do er nun gehenkt ist ans Kreuz, so [fol. 64b] vergisset er alles, und prediget das erste Wort am Kreuz:

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Darmit hat er das Priesterampt angezeiget, und mit denen Worten zeiget er an, der Herr Christus, worumb er in die Welt kommen: nämlich, daß er den Vater versohnet und uns Vergebung der Sünde erlange. Und spricht: Vergib. Er bittet auch für die, so ihnen kreuzigen, die nicht allein aus lauter Unwissenheit, sondern auch aus Haß und Neid, wie der Evangelist meldet. Aber sie wußten gleichwohl nicht, daß er so ein mächtiger Herr wäre, wie St. Paulus 1. Corinth. 2 (V. 8) auch saget. Er hat aber die Majestät eingezogen, drumb so haben sie ihnen angesehen als einen Menschen. Aber das haben sie dennoch gewußt, daß sie ihme Unrecht thäten. Drumb sind sie nicht gar zu entschuldigen; sie mußten bekennen, daß er ein unschuldiger, frommer Mann wäre, wohl geprediget und viel geholfen hätte, wie er denn auch noch am Kreuz andere hat selig gemacht. Wenn einer ein'n todtschlägt, und weiß, daß er ihme Unrecht thut, und muß sagen: Das ist ein frommer Mensch, und man hat keine Ursache zu ihme, dann daß†) er uns gescholten und unser Lehre und Wesen gestraft, und das Volk alles hat selig machen wollen††). Drumb so sind sie nicht entschuldiget, do

*) Manuscr.: auch. **) Manuscr.: „ist" fehlt. †) Manuscr.: „daß" fehlt. ††) Hier ist das Manuscr. lückenhaft; der zu dem mit: Wenn einer beginnenden Vordersatz gehörige Nachsatz fehlt, ist aber leicht dem Sinne nach zu ergänzen.

sie wissen, daß er ein unschuldiger Mensch ist, und kreuzigen ihnen; und Pilatus zeugets auch, daß sie wußten, sie hätten aus Neid und Haß ihnen ihm überantwortet, und zänket sich mit ihnen bei drei Stunden, und sie konnen keine gewisse Ursache zum Tode wider ihnen finden, [fol. 65a] und übertäuben ihnen mit dem Geschrei. Ich halts darfür, daß unser Leute, die Papisten, müssen viel ärger sein; sie wissen und bekennen, daß Christus wahrhaftiger Gott und Mensch*) sei, und habens so erhalten von ihren Vorfahren bis auf diese Zeit und hernacher. Wie sind die zu entschuldigen, die nicht allein wissen, daß er ein unschuldiger Mensch sei, sondern auch wahrhaftiger Gott?

So bittet nu Christus am Kreuz: Vergib ihnen ꝛc. Sie kreuzigen ihren Gott und Herrn; das verstehen sie noch nicht, drumb bittet er fur Pilatus, Hannas, Caiphas und alle, dann sie wissen nicht, was sie thun. Sonst siehet sichs an, als sollte er Blix und Donner ihnen gewundschet und gebeten haben, wie sich auch die Sonne, die ihren Schein verleurt, und alle Creaturn zornig gegen sie erzeigen, und stellet sich alles, gleich als wollts zu Trummer gehen. Hernacher do die Apostoln auftraten, sagten sie**): Ihr habt Christum, den Herrn und Heiland, gekreuziget, aber ihr habts unwissend gethan. Bekehret euch zu Gott; es soll euch vergeben sein. Es ist am Kreuz abgebeten, dieselbige Vergebung der Sunden nehmet an.

Vergib ihnen. Die Creatur wollts nicht leiden; drumb zureiß der Vorhang im Tempel, und die Felsen zurissen sich, die ganze Creatur wollt sich rächen†) an den Juden umb des Herrn willen. Do die Apostel predigten: Ihr habt Christum getodtet, denen die Propheten verkundiget haben, und er ist den Altvätern verheißen gewesen; nu bekehret euch, diese Sünde, wie groß und schrecklich sie ist, so soll sie dennochs euch vergeben werden; [fol. 65b] aber sie wollten nicht,

*) Im Manuscr. ist das Wort „wahrhaftiger" oben drüber geschrieben und mit Strichelchen erst vor das Wort: „Mensch" eingeschoben; aus dem Zusammenhang jedoch ergibt sich, daß es zu „Gott" gehörig, wie denn gleich auch in der viert-folgenden Zeile „wahrhaftiger Gott" steht. **) Im Manuscr. steht: „und sagten" statt: „sagten sie"; behält man diese Lesart bei, so hat man abermals einen unvollständigen Satz. †) Manuscr.: rechnen.

und waren siebenmal ärger, und do er gen Himmel fuhre, do hätten sie ihnen noch siebenmal gerne ubeler*) gekreuziget, dann zuvorn. Darnach ist die Sonne auch gar schwarz worden, und die Steinfels zurissen, wie in der Historien der Passion ferner zu lesen. Aber lies die Historien, wie hernachmals Jherusalem ist zerstoret worden. Do ließ sich der Zorn Gottes recht sehen, denn man wollte nicht horen, noch dieses Gebet horen. Es ist zu viel, wenn einer offentlich siehet und greift, daß es recht ist. Das ist nicht ignorantia, Irrthumb, sondern ein fürgesetzte Bosheit. Es wird ihnen gesagt, und haben Zeit gnung darzu, daß sie sich bekehren, und es hilft nichts. Aber sie sageten: Es wäre mir leid, daß ich thun sollt! Da gehoret das Wort nicht auf: Vergib ihnen; denn sie wollen Vergebung der Sunden nicht haben. Man kann einem nehmen ohn seinen Dank, aber nichts geben. Wenn du die Gabe sieheſt, und willsts nicht haben, so muß man dich lassen gehen, du hast dann keine Entschuldigung. Wollstu gedenken: Wir sind gebrechliche Menschen, drumb wollen wir warten, bis daß es die Kirche beschleußt? — Bisher haben wir für sie gebeten, aber sie horen, das Wort sei Gottes Wort, und Christus hats selbst gesagt, und sie bekennens: ja, es sei die heilige Schrift; das verstehen und greifen sie, daß es Gottes Wort sei; dennochs, sagen sie, wollen wirs nicht thun, wir könntens wohl annehmen und leichtlich thun, dennoch wollen wirs nicht annehmen, und sollte drüber die Kirche zuscheitern gehen! Die es nun nicht verstehen, die haben einen Trost, daß Christus, der [fol. 66a] Hoheprieſter, sie nicht verworfen hab; alleine er bekehre sich, wenns auch gleich im letzten Todstundlein wäre. Aber wenn du thust, wie die Juden gethan haben, die do sagten: Nolumus hunc regnare supra nos, wir wollens kurzumb nicht leiden, wenns auch gleich die Wahrheit wäre; — was will doraus werden?

Derhalben so hab ich auch oft gesaget und vermahnet, daß ihr unsern Herr Gott bitten solltet, daß er aufhalte seinen Zorn, wie er denn etzlich Jahr her

*) Manuscr.: † noch.

gethan hat. Die Sunde ist zu groß, daß man nicht allein wisse, daß es Gottes Wort sei, sondern noch darzu dasselbige lästern. Da bebet die Erde nach, und die Creatur kanns nicht länger leiden; do muß ein Unglück nachkommen, und ein groß Unglück, wie dann uber Jherusalem auch gangen ist. Betet mit uns, daß diese Strafe und Unglück aufgeschoben werde, bis unser Herr Gott seine Weizenkornlein ausgedroschen, und die Spreu allein bei einander auf einem Haufen finde und ins Feuer werfe und verbrenne; es will doch nicht anders sein.

Die Apostoln predigten vierzig Jahr, und sammlet unser Herr Gott die Kornlein in seine Scheuren. Da die aus dem judischen Volk zusammengeklaubet waren*), und darnach der ander Haufe verblendet bliebe in seiner Lästerung, da schuttet Gott aus die Apostoln, die Junger und andere Christen, daß sie aus Jherusalem wegstürben und sonst aus dem ganzen Lande weggetrieben, ausgestoßen und in eine Stadt jenseits des Jordans gelegen, Pella genannt**), zusammengebracht würden***), und ließ die Spreu, das ist, das ganze jüdisch Volk, in Jherusalem uber einem Haufen liegen, und kam mit den Romern und [fol. 66b] steckt sie an.

Also gehets †) auch noch zu unserer Zeit zu. Auf unserm Theil haben wir auch viel††) Christen, aber doch nicht verstockt in der Lästerung. Aber des Papsts Hauf ist verstockt, und spricht: sie wollens eher alles lassen zuscheitern gehen; einzweder†††) Bischof oder Bader, und zum Wahrzeichen thun sie eins, und lassen die Predigtstuhel und Kirchen leer stehen, daß sie keine Prediger haben. Und man saget, daß in Herzog Georgen von Sachsen Lande bei dreitausend Pfarr sind, im Bischthumb Würzburgk bei funfhundert, im Bischthumb Mainz noch viel mehr§); do schlagen sie immer todt und machen je mehr Pfarren ledig. Nun ist das Volk vorhin wuste und wild, und wird nun mit der Predigt gar verlassen und versäumet; do werden zuletzt eitel

*) Manuscr.: war. **) Manuscr.: gelandt. ***) Manuscr.: „würden" fehlt. †) Manuscr.: gehet. ††) Hier ist etwas zu ergänzen, etwa: schlechte. †††) = entweder. §) Ergänze: die ledig stehen; vgl. Tischreden, in unserer Ausg. Bd. LIX, S. 223. No. 1306. Durch unsere Stelle erledigt sich auch das dort in Note 1 stehende „?", ob unter „W." Würzburg zu verstehen sei.

Turken aus werden. Noch dürfen sie darzu sagen: Es gehe, wie es wolle, so solle es also, und nicht anders sein!

Dieweil denn nun Caiphas und die Hohenprieſter also scharren, pochen und trotzen, so prediget unser Herr Gott, drischet und wurfschaufelt, und sammlet seine Kornlein in seine Scheuren. Aber das sehen sie itzt nicht. Doch ist es ganz gewiß, wenn er seine Kornlein einsammlet, so wird er dann balde drauf uber das Deutschland ein Feuer lassen gehen, welchs das Deutschland verzehren und verwusten wird. Sie müssen selbst bekennen, daß unsere Lehre Gottes Wort und die ewige Wahrheit sei; aber zu Trotz dem im Himmel wollen sie es nicht annehmen. Da bete der Teufel für und seine Mutter! Es ist erschrecklich, [fol. 67a] daß ihre Gedanken nicht besser, sondern je länger je ärger werden. Sie wollten gerne unsere Lehre gar vertilgen. Da ist bei ihnen des Herrn Christi Opfer, Gebet, Blutvergießen, Sterben und alle seine Opfer verloren. Gedenkt, ob ihrs konntet erhalten, daß das junge Volk mochte bei dieser Lehre des Evangelii bleiben, das sonst wild gnung ist und die weltliche Zucht sehr schwach ist. Man mag das Wort Gottes mit Ernst wohl annehmen, und nicht also verachten. Lasset uns zusammenthun und uber einander halten, wir Prediger, weltliche Obrigkeit und die in der Haushaltung sind, daß Gottes Wort geprediget, gehoret, gegläubet, angenommen und darnach gelebt werde, bis daß unser lieber Gott seine Kornlein in die Scheuren eingebracht hat, und wir unter diesem Gebet begriffen sein mogen, das der Herr allhier thut, daß unsere Sunden uns mugen vergeben werden. Darnach wirds gehen mit der Strafe, einzweder durch den Turken oder durch uns Deutschen selbst, daß wir werden in uns selbst fallen und einer den andern fressen und aufreiben.

a) Itzt sind viel andere Sunden, dann man zuvor im Papstthumb begangen hat, do wir Christum in der Messe gekreuzigt haben. Aber hätte ichs gewußt, ich wollte von dem Altar wohl geblieben sein! Das ist

a) am Rande: Collatio der Sunde im Papstthumb und itzt des Deutschlandes.

unwissend geschehen, und erhalten worden durch dieß Gebet, und wir erkennens, daß wir Christum gekreuziget und gelästert haben, und seine Kleider ausgetheilet haben, und es ist uns herzlich leid. Aber nun sind viel andere Sunden, die das Deutschland drücken, als, daß die [fol. 67b] Meß, Ablaß, Muncherei, Fegfeuer, Vigilien, Wallfahrt und Anrufung der Heiligen als Irrthumb und Verfuhrung aus Gottes Wort offenbaret und verdampt worden ist, und dennochs vertheidingt wird als recht, und die es nicht gläuben wollen, druber ermordet und verbrennet werden. Von den ersten Sünden im Papstthumb heißts: Vergebs euch Gott! denn die letzten Wort des Herrn Christi haben diese Macht. Aber nun horet auf, es ist wider Gottes Wort diese Abgotterei. Ich wills nicht thun, daß ich Sunde und Gotteslästerung vertheidigen und andere druber todten will. Denn darüber zittert und bebet allhier der Erdboden, und die Steinfelse zureißen, die Sonne wird schwarz und verleurt ihren Schein drüber. Do kanns und muß dann nicht bestehen, denn es ist eine Sunde, darfur Christus nicht bittet, und dieweil er darfür selbst nicht betet, was sollten wir dann darfür bitten? Es ist allda auch keine Vergebung, sie wäre auch allhier kein nutze. Drumb so mussen sie schändlich untergehen, denn man soll nicht bitten, daß Gott laß den Teufel Recht haben und der Teufel Gott sei, daß der Teufel angebetet werde. Es stehet das keinem Christen zu, vielweniger dem Herrn Christo.

Drumb moget ihr junge Gesellen nach unserm Tode zusehen und gedenken, daß jtzt die Strafe reichlich verdienet ist. Jherusalem hatte vierzig Jahr gute Zeit und Raum zur Buße, hatten viel guter Prediger; aber do die ganze Welt durch der lieben Apostel Predigt Christum sonst annahmen, do waren sie je länger je zorniger und giftiger wider das Evangelium, verjagten und todteten die Aposteln williglich und wissentlich. Drumb do sie gar verblendet waren, do kamen die Romer, und steckten Jherusalem an und erwurgten drinnen mehr denn zehenmal hundert [fol. 68a] tausend Juden.

Nun, wie ist dieß Wort also mächtig! Erstlich ist es so kräftig, daß es auch die Juden erhalten hat, die

do Christum gekreuziget haben, da sich doch die ganze Creatur dargegen stellet, gleich als wollt sie es nicht leiden. Aber dieß Gebet hats erhalten, so lange ihnen das Evangelium ist offenbaret gewesen. Aber viel wollten noch nicht. Doch hatten sie vierzig Jahr Frist, daß die Apostel und andere predigten und lehreten die Kinder der Gotteslästerung; noch wollten sie nicht frommer werden. Betet ihr auch, daß Gott noch wolle das Evangelium gehen lassen, dieweil wir noch Gottes Willen wissen. Dann jtzt ist Frist und Zeit zur Buße, jtzt schreiet der Herr Christus noch täglich: Vater, vergib ihnen! Und wenn er sein Evangelium offenbaret hat, daß es offenlich geprediget wird, so wartet er und hält innen, ob man sich wolle bessern. Aber wird die Predigt nicht helfen, so gehen die Strafen.

So hat er allhier nun gethan, wie ein rechter Hoherpriester, und mit diesen Worten sein Leiden und Blutvergießen unter uns ausgetheilet und wider Gottes Zorn, Teufel, Tod und Höllen gesetzt, und dardurch uns erworben Vergebung der Sunden, Erlosung vom Tode. Das ist das rechte Häuptwort, drumb er auch ans Kreuz gestiegen ist, und das ist das Häuptstucke unser christlicher Lehre. Die andern Stucke sind nicht so eigentlich Wort seines Priesterthumbs, und doch sind sie auch nothig. Denn er hat dardurch ausgericht, was er gewollt hat. Nun wollt er seinen himmlischen Vater versohnen; das ist auch geschehen.

Nun sind etzliche Stucke, die sein Person antreffen, [fol. 68b] als, daß der Herr Christus die Mutter siehet stehen mit ihrer Schwestern und Maria Magdalena, St. Joanne dem Evangelisten und andern, und spricht zu ihr: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Dieß Wort gehet nicht an sein hohepriesterlich Ampt, welches er sonst ausgericht hat mit dem Wort: Vater, vergib ihnen; sondern er thut als die Sterbenden, die sich scheiden sollen von ihren guten Freunden und ihnen geben eine gute Nacht, wie die weltliche Weise ist, zuvor ein Testament macht: also zeiget er auch in diesen Worten an, daß er will von hinnen fahren; jedoch gehorts uns auch zu. Er macht der Mutter ein Testament und befilcht sie Joanni. Und spricht zur

Mutter: Weib; er nennet sie nicht Mutter, spricht auch nicht zu Joanni: Du bist ihr Sohn*). Die machen viel Wort drüber, worumb er sie nicht Mutter geheißen hab? Auf daß er ihr mütterlich Herz nicht betrübe. Er will die Liebe gegen die erzeigen, auch bis an sein Ende, so ihme verwandt sind. Also hänget er sich an sie und will, daß seine Mutter und Junger nicht verlassen werden; als sollt er sagen: Ich fahre von hinnen, aber nicht also, als hätte ich euch nie gesehen oder erkennet, sondern also als der, bei dem ihr bleibet, und ich auch bei euch bleibe. Es ist nun kein Unterschied mehr; ich werde euch nun nicht mehr Mutter heißen. Dann dieß zeitliche Leben ist also gethan, daß do der Sohn der Mutter gehorsam sei als ein frommer Sohn. Dasselbige Wesen horet nun auf, die Mutterschaft hat ein Ende nach dem äußerlichem Wesen und Leben; denn sie wird nun in Ewigkeit Mutter sein. Drumb so nennet er sie Weib, und sorget also sehr fur sie, ob er auch gleich in [fol. 69a] ein ander Leben wandert. Also sollten wir den Unsern auch gute Nacht geben und dohinsterben, gleich als giengen wir nur schlafen. Also sagen uns die wilden Thier nicht Valete. Aber der Herr Christus will sagen: Ich fahre von hinnen; Weib, sei du ein Weile Mutter deß, so lange ich von euch bin. Denn ich will wieder kommen und euch einen guten Morgen bieten.

Also ist das ander Wort ein Zeugniß der großen Liebe und Sorge, so Christus am Letzten für die Seinen trägt, und seiner Mutter nicht vergisset, und trostet sie, auf daß sie nicht gedenke: Ei, er kennet mich nicht mehr, er weiß nicht mehr von mir; sondern will sagen: Sei du, Joannes, ein Weile Sohn und du, Maria, Mutter; will sagen: Ich gebe euch jtzt gute Nacht, aber ich will wieder zu euch kommen.

Das dritte Wort ist zwar auch nicht seines priesterlichen Ampts Wort, aber doch hart nahe darbei, do zwene Schächer ihm an der Seiten hangen. Der eine lästert ihnen getrost und stark, wiewohl er erstlich

*) Im Manuscr. steht ganz deutlich, aber offenbar verschrieben: „Do ist dein Sohn".

nur einen machet*). Das ist aber ein gemeine Weise zu reden: Die Frauen sind bose und die Männer sind Schelmen 2c. Aber der andere Schächer ist fromm und schilt den Gesellen, und do er das thut, kehret er seine Wort zum Herrn, und spricht: Gedenk meiner, wenn du kompst in dein Reich. Aber der Herr antwortet ihme drauf: Heute wirstu mit mir im Paradies sein. Allhier betet er nicht, wie er in dem ersten Wort thut, sondern dieß ist ein Wort der Macht und Gewalt, als der drein greift am Kreuz, und stirbet, und spricht: Dir soll der Teufel und Tod kein Leid thun; wo ich bin, da sollstu**) auch sein. Die letzten Wort pflegen gemeiniglich Gewalt zu haben, und es ist auch wohl ein Absolution, das do zu ihm gesagt wird; denn er bindet [fol 69b] ihnen los von der Sünde, Tod und Verdammniß, und setzet ihnen in die Gerechtigkeit und das†) ewige Leben. Und hebet sich allhier balde die Frucht an seines Leidens. Durch das erste Wort hat er erlanget Vergebung der Sunden; jtzt im dritten Wort gebraucht ers selber, und mit großer Majestät und Macht, mit trefflichen Worten spricht er: Du sollt nicht sterben, noch in die Höllen fahren. Heute, nicht morgen, wirstu sein — wo? Wo ich bin, da sollstu auch sein. Da wäre viel von zu predigen, was das Paradies sei. Man hat viel darvon geschrieben, aber es ist ein Fürwitz und zu scharf. Aber siehe, wie begierig der Herr ist, daß doch die Erlosung moge erkannt und angenommen werden. Er bekennet, daß sein Reich ein ewiges Reich ist, und die sind recht frei, die do sagen konnen: Gedenk mein. Dasselbige erkennet auch dieser Schächer; er ist hoher gelehret, denn alle Hoheprieſter, und spricht: Ich begehre nicht hoch zu sitzen, alleine daß er nur meiner††) nicht vergesse. Und bekompt eine feine Absolution: Heute wirstu mit mir im Paradies sein. Das ist nicht allein ein Werk der Liebe, wiewohl Christus ihnen von der Sunde und Tod los machet, sondern auch ein

*) Soll sich wohl darauf beziehen, daß nach Matth. 27. 44 und Marc. 15, 22 ihn beide Schächer lästerten, und nur Luc. 23, 29 ff. das oben Folgende erzählt. **) Manuscr.: † du. †) Manuscr.: „das" fehlt. ††) Manuscr.: seiner.

Ubung seines Priesterthumbs oder Gebets. Das fähet er selbst an, und darnach treibens Petrus, Paulus und alle Prediger bis an den jüngsten Tag. Das verkundigen und sagen wir in Kraft des priesterlichen Ampts Christi, und gehet dieß Wort der Absolution uber alle Sunder, alleine daß sie nur nicht Lästerer sein.

CLX.

Predigt am Sonntag Vocem Jucunditatis, über die Epistel des Sonntags Cantate, Jacobi 1, 16—21.

(Gehalten am 21. Mai 1539.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 215a — 222a. — No. 40.)

Ueberschrift: Am Sontage Vocem Jocunditatis, Ausgelegett die Epistel, Jacobi .1. so am Sontage Cantate Gepredigett wirdt. Anno 1.5.39. — Am Schluß: Ende dieser predigt.

Die Tischreden No. 1054 (Bd. LVIII, S. 14 unserer Ausg.) erwähnte Vermahnung Luthers an das Volk zur Danksagung für den Frieden befindet sich nicht in nachstehender Predigt.

[Fol. 215a] Dieweil kein ander Epistel geordent ist, so wollen wir diese noch handeln; sonst hätte man wohl etwas anders konnen setzen. Wir haben aber gehort, daß St. Jacob gesagt hat, daß alle Gaben von Gott sein ꝛc. Solchs hat er den halsstarrigen Juden sonderlich gesaget, die daruber zanken wollten, das Evangelium mußte man nicht lassen eingehen nach dem Gesetz, sondern schlugen druber Christum und die Aposteln todt. Dieser Hader hat gewähret, bis die Juden gar sind zerstoret worden, und bleibet auch noch heute zu Tag, daß die Juden keine andere Lehre leiden wollen, denn das Gesetz Moisi; wer eine andere Predigt bringet, der soll heißen verdampt und verflucht. Das ist das Glücke des lieben Evangelii, es muß dreierlei*)

*) Manuscr.: dreierlein.

Unfall aushalten, nämlich: zum ersten, wenn es offenbaret und gepredigt wird, so will man das Alte nicht lassen; zum andern, wenn es uberhand genommen hat, so wird man seiner uberdrussig und thut niemands darnach; zum dritten, so kommen die Rottengeister und verfälschens. Also wird das liebe Evangelium auf allen Seiten gehindert.

Erstlich ruhmeten die verstockten Jüden im alten Gesetze, daß Moisi Gesetze wären vom Himmel gegeben, und wäre geschrieben auf steinern Tafeln, nicht durch Moisen, sondern durch Gott selbst. Darauf stünden sie fest, und wollten sich darvon nicht dringen [fol. 215b] lassen, und verfolgeten druber das liebe Evangelium als eine neue und aufruhrische Lehre.

Drumb hat St. Jacob sie vermahnet, sie sollten langsam sein zum Zorn, und spricht: Man kann das liebe Evangelium nicht verstehen, wenn man sich druber zanke. Denn wenn einer ist einmal, zweimal oder dreimal vermahnet, und er will nicht horen noch folgen, so lasse man ihnen fahren, saget St. Paulus zum Tito am 3. Cap. (V. 10.) Denn das Evangelium gehet nicht in zänkische Herzen, es ist unmüglich, daß es bei solchen Herzen bleiben konne, sondern mußte sanftmuthige Herzen haben, do es eingepflanzet wird. Wer es will besser wissen, dann der, so es lehret, der wird nichts lernen. Und dieselbigen werden zun Romern am 2. Cap. (V. 8) genennet contentiosi, Zänker, die do widersprechen der Wahrheit; sie horen nicht, je mehr man ihnen predigt, je toller sie werden. Aber das Evangelium muß gehen in ein zerschlagen, betrubt Herz, das gar gern zuhoret, wie es mit Gott dran sei. Sonst ist das Herz gleich als ein rauschend Wasser, als ein Bach, der schnelle fleußt oder behende läuft, so frisch und kalt ist, die Sonne kann mit ihrer Hitze oder Strahlen dasselbige Wasser nicht wärmen; also seind dieselbigen Herzen auch unruhig, verwirret, halten nicht stille, daß das Evangelium sie unterrichte, lehre, erleuchte und bekehre.

Das ist ein Feil, so das Evangelium hat, daß die Zänkischen es nicht annehmen. Neben dem gehet auch daher die persecutio. Der Papst und die Münche

haben das Volk also eingenommen, daß die ganze Welt gläubet, daß ihr Gehorsam und ihre gute Werk die Seligkeit verdienen. Do nun das Evangelium kompt und strafet solchen Aberglauben, und zeiget dargegen Christum, daß er das Lamb [fol. 216a] Gottes sei, so da trägt die Sunde der Welt, do gehets doher, und werden dann zweierlei Leute: Zänker und Verfolger, daß sie wollen recht haben, wo nicht, so schlagen sie uns druber todt. Das ist das Gluck des Evangelii, daß es gehöre fur die Betrubten; do seind dann alsbald da die Zänker und die Verfolger, die horen nicht das gottlich Wort, sondern hadern sich druber und hindern andere, daß sie auch nicht dem Evangelio gläuben. Das Wort soll in uns gepflanzet sein, daß wirs gerne horen und uns huten fur dem Zorn. Es ist ein trefflich groß Wort, das do kann selig machen. Andere erzählen auch wohl die Artikel des christlichen Glaubens und beten das Vater Unser, als wir es beten, und merken doch nicht drauf, was fur große Wort sie reden, nämlich, das Christus Gottes Sohn sei, empfangen vom heiligen Geist und geborn von Maria, der Jungfrauen. Ein jglich Stuck ist so groß, daß es die ganze Welt erfullet, und wir Christen merken selbst nicht drauf, was fur große Ding wir reden, daß Gottes Sohn solle Mensch werden. Die Engel im Himmel konnens nicht gnung bedenken; wie solltens dann die Zänkischen und die Zornigen verstehen, die toll und thoricht druber werden? Und es wird uns auch saur, und ist uns auch unmuglich zu begreifen; aber dorauf stehets, daß do bei ihme nicht ist ein transmutatio. Er hat einmal ein Gesetze gegeben, das wird er nicht verändern, sonst wäre bei ihme ein transmutatio.

Zum andern, wenn ihr' viel sich zum Evangelion thun und demselbigen gläuben, so ist balde der Teufel dar zur Rechten, und macht draus entweder Rottengeister, oder faule Christen. Rottengeister, die konnens besser machen, denn das Evangelium lehret, und hindern das Wort Gottes, daß andere [fol. 216b] Leute nichts kriegen, und sie selbst auch nichts haben. Aber wir sollen andere Leute sein. Wir wissen, wie zu unterscheiden sei das Gesetz und Evangelium, das Licht und

die Finsterniß, und wie weit das Gesetz und Evangelium zu predigen sei. Das seind dann die Rechten, so die Juden und den Papst hintan geschlagen haben und erlanget den rechten Verstand der Schrift. Wir werfen das Gesetz nicht hinweg, sondern wissen, daß es vonnothen sei vor und nach dem Evangelio. Denn darzu dienet das Gesetz, daß wir wissen, was wir thun oder lassen sollen. Aus dem Leiden Christi do erkennen wir auch die Sunde; aber das Gesetz, das zeiget gar helle und klar die Sünde an. Also empfangen wir die gute und beste Gaben beisammen, und horen alsdann den Papst noch Juden nicht, die do wollen durch das Gesetz selig werden, wie der Papst durch seine Munche hat furgeben; sondern wir sagen, man solle das Gesetz nicht also halten, sondern nur gar wegwerfen; man soll aber erstlich draus erkennen, was fur Sunder wir sein, und was man thun solle. Und wir thuns auch aus Hulfe und Kraft des Evangelii. Diese Lehre haben wir reichlich, aber haben auch dran zu studiern gnug. Es ist nicht eines jglichen Kunst, das Gesetz und Evangelium zu unterscheiden, es kompt solcher Unterscheid von oben herab vom Vater. Das Gesetz zeiget die Sunde an, urtheilet, richtet und verdammet; aber das Evangelium vergibt die Sunde und gibt Gnad und Barmherzigkeit, daß man es thue. Aber siehe, wie viel sind ihrer, die wirs thun? Ich kanns auch nicht thun, mit Worten und Schriften ists gnug fur einen Mann, aber wenn mich anfechten der Unglaube, Teufel, Fleisch und Blut, so fuhle ich, daß ich noch in Sunden bin. Zuweilen fuhle ich gar nicht, daß ich Sunde habe, und achte es [fol. 217a] nicht, ob ich gläube oder nicht gläube; zuweilens, wenn ich nur Eine Sunde fuhle, so erschrecke ich. Das ist auch nicht recht.

Wann denn die Tropfen darzuschlagen, die Antinomer, die helfen darzu, daß die Leute nicht horen, was Gott erfodert; sondern sie meinen, sie seind gute Christen, und sagen dann, man musse das Gesetz nicht predigen. Ei, sollte man denn nicht predigen: Du sollt nicht andere Gotter haben; item: Du sollt Vater und Mutter ehren, und daß du in den zehen Geboten als in einem Spiegel deine Sunde besehen

mogest? Den rohen, wusten Leuten muß man nicht predigen, daß ihnen die Sunde vergeben sei, denn der Schalk stickt ihnen vorhin in der Haut, und du willst ihnen noch stärken. Aber wenn man das Gesetz predigt, spricht man: man schilt die Leute, item, man machet ihnen ein bose Gewissen. Das ists nun, das ich von Jugend auf gehort habe, und das auch ist also geschrieben, daß, wenn der Antichrist wird offenbaret werden, so werden die Leute zufahren und sagen: Es ist gar kein Gott! und werden weder dieß noch jenes*) gläuben, und sagen: Der alte Gott unter dem Papst ist nichts, der neue Gott ist auch nichts. Das sind die, darvon ich rede: erstlich, die falschen, faulen Christen; zum andern, die do furgeben, man soll nicht strafen und die Leute nicht erzurnen. Wenn nun das angehet, wie es denn jtzt im vollen Schwang ist, und sie meinen, sie seind gute Christen, und ändern sich nichts, so wird Christus balde verloren. Dann wann sie ihre Sunde nicht erkennen, so bedurfen sie des Herren Christi nicht.

Im Papstthumb wußte ich von gar keiner Sunde, [fol. 217b] dann die alleine wider die ander Tafel waren; die Sunden wider die erste Tafel wußte ich gar nicht. Sie haben nicht gegläubet, daß es Sunde sei, Gott nicht vertrauen. Emser schriebe wider mich, ich lehrete ketzerisch, daß ich geschrieben hätte, ein Mensch sollte seiner Seligkeit gewiß sein, wenn er gläubte an Christum. Denn wenn ein Mensch den Glauben an Christum nicht hat, und weiß nicht, wie die Sunde ist, so bedarf er des Herren Christi nicht. Wenn ich nicht gesundiget habe und die Munchskappe kann mir helfen, so bedarf ich nicht des Herren Christi; do mag ich sagen: Dieß und das habe ich nicht gethan, darumb so werde ich selig. Es wird aber nichts draus werden. Woran hats gemangelt? Doran, daß sie die zehen Gebot nicht verstanden haben. Aber jtzt sagen wir: Du Munch, du bist verdampt, dann du vertraust nicht Gott durch Christum. Aber zur selbigen Zeit lehrete man: Wenn du gleich auf Gott dein Vertrauen nicht setzest, so rufe nur die Heiligen an, so hats nicht Noth mit dir.

*) Manuscr.: oder gbenes.

Derhalben, wo das Gesetz nicht geprediget wird oder leuchtet, do folgen solche Finsterniß. Wenn du Christum nicht hältst fur den Sohn Gottes, und dargegen du nicht weißt, daß du verloren bist; do spricht das Gesetz zu mir und offenbaret mir, das ich nicht wußte, nämlich, daß zweifeln an Gottes Gnade und Barmherzigkeit die großte Sunde sei. Wenn das also stehet, daß ich die Sunde nicht kenne, so hulft michs nichts, wenn ich auch gleich gekreuziget wurde, wie do Christus ist gekreuziget worden; denn es gefället Gott nichts, es sei denn aus dem Glauben. Sie habens im Papstthumb fur [fol. 218a] eine große Vermessenheit, Hoffahrt und Sunde gehalten, wenn einer sich sollte rechnen, daß er in der Gnade Gottes wäre. Das heißt Moysen nicht verstanden, sondern er hat einen Deckel fur den Augen gehabt, drumb hat man nicht gewußt, was Sunde ist, sondern man hat darvon allein nach der Vernunft geurtheilt, gleichwie ein Richter oder Jurist nach der Vernunft richtet und nur offentliche Sunde urtheilet. Aber wenn man das Gesetz nicht verstehet, so folget drauf Verzweifelung und Verzagung. Ich predige zwar auch, man solle nicht zweifeln an der Barmherzigkeit Gottes; aber zuweilens fühle ich solch Zweifeln mehr, denn es gut ist, ich kann mich nicht drauf verlassen, daß ich Gottes Sohn sei. Zuweilens werde ich auch hoffärtig und sicher, gedenke: O, ich bin getauft, drumb so hats nicht Noth!

Aber es ist keine Vermessenheit, wenn jemands auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit sich verlässet, und spricht: Ich weiß, daß ich getauft bin in dem unschuldigen Blut Jhesu Christi. Er spricht nicht: Ich hab tausend Florin und bin gesund; sondern also saget er: Ich hab dieses alles zwar wohl, aber ich bin gleichwohl verdampt; denn wenn ich gleich der ganzen Welt Gut und der Engel und Jungfrauen Maria Heiligkeit hätte, so bin ich doch nichts, denn die Sunde stickt so tief in mir, daß ich verdampt muß sein. Ich sollts glauben und nicht dran zweifeln, daß ich bin getauft und daß ich hore das Evangelium von Christo, fur mich in den Tod gegeben. Aber wer es konnte also ins Herz pflanzen, daß man mochte drauf trotzen wider den Teufel und

Tod! Aber siehe, wie sichs fuhlet: das Gesetze ist stärker, denn das Evangelium. Ich kann diese [fol. 218b] Kunst viel besser, daß ich ungewiß bin und nicht also vertraue. Drumb soll ich in diesen Spiegel sehen, do werde ich das Gegenspiel finden, daß mein Herz also gesinnet ist: Wollt Gott, daß ich gewiß wäre, daß Gottes Sohn fur mich gestorben sei. Die Kunst Zweifeln ist leicht, dann es ist uns angeboren von den Eltern. Aber das Herz kann sich wider die Zweifelung nicht wehren. Do sollt ich sagen: Ei, Lieber! ich gläube; wie schwach ich auch gläube, dennoch ists wahr: ich bin gewaschen mit dem Blut des Lämmleins; dennoch ists alles wahr, was im Evangelio geschrieben stehet, ob ichs gleich schwerlich gläube.

Also urtheilen wir durch das Gesetze von der Sunden, daß dann die Menschen nicht gedenken konnen, daß sie Glauben haben, dann sie sehen die Herzen nicht an durch den Spiegel des Gesetzes, daß es alles voller Ungewißheit und Verzweifelung ist*). Wenn nun die Tropfen darzu kommen, die machen eine Haut ubers Herz, dicker dann ein Kameelshaut. Wenn ich im Fleisch fuhle, daß das Gesetz stark und der Glaub schwach ist, dann falle ich auf die Knie und sage: Hilf, lieber Herr Gott durch Christum; ich versunke sonst! Also bleibet dann das gering Funklein des Glaubens wider den starken, großen Wind und Brausen des Gesetzes. Aber die denselbigen Blick des Gesetzes nicht sehen, die sehen nicht den Trost des Evangelii. Wenn denn die Antinomer darzu kommen, so wird alles hell und licht, und ist do kein Sunde-Strafen; wo denn nicht mehr Sunden sind, die uns treiben zu beten im Vater Unser das: Vergib uns unsere Schuld, do wird dann Christus nicht mehr helfen oder uns erhoren. Es ist balde geschehen, daß wir faul werden; drumb so mussen wir stets in [fol. 219a] Spiegel sehen, und auf die Predigt des Gesetzes auch den Trost des Evangelii lernen. Sonst wirds uns nicht anders gehen, als einem, der in einen Spiegel siehet, und balde hinweg gehet und von Stund an vergisset, wie er ist gestalt gewesen.

*) Manuscr.: „ist" fehlt.

Und worumb gebraucht man eines Spiegels? nämlich, daß man sehe, was ungeschaffen am Menschen ist, und alsdann ist man bald her mit einem Tuch, und solchs abgewaschen, auf daß nicht ein Mißstand sehe und daß es nicht unfläthig scheine, sondern alles fein säuberlich gezieret sei. Darzu sollen wir des Spiegels, des Gesetzes, gebrauchen und darzu ist uns das Gesetz gegeben, daß man drein gucke und nicht balde vom Spiegel hinweg gehe, sondern das Tuchlein nehme und abgewischet, was dir übel anstehet, und aus dem Ofen*) heraus gekrochen. Wirf den Spiegel nicht weg, laß nicht fahren die Predigt des Gesetzes, sondern gehe hin und tritt fur den Spiegel und frage, sprich: Liebes Gesetze, laß uns einander ansehen. Das Gesetz saget: Liebe Gott, lobe Gott, daß er dein Vater worden ist durch Christum. Das ist der Spiegel: Vertraue Gott. Siehe dein Herz an und du**) wirst sehen, daß der Spiegel rein sei, aber du wirst ein schändlichen Butzen in der Nasen finden, ist anders die Nase dir nicht ab. Und do feilet mirs am Glauben und Vertrauen Gottes. Aber niedergeknieet und gen Himmel gerufen. Und allhier ist noth zu wissen, daß das Herz muß Glauben haben, und auch in der andern Tafeln rein sein, nicht äußerlich, sondern von Grund des Herzens.

Doselbst wirstu dann sehen den Gebrauch des Gesetzes. Das Gesetz will einen vollnkommlichen Glauben haben, daß du rechtschaffen im Glauben seist. [fol. 219b] Wenn die Rotten darzu schlagen, die Ketzerei anrichten, so wirstu sehen, daß du so schwarz als ein Mohr bist, und lange Haar und Zotten haben und sehen als der Teufel; du wirst sehen, daß du unrein bist. Drumb ist das Gesetz wie ein Spiegel. Wer nun das nicht thut, der ist gleich als eine Frau, die in Spiegel siehet und des Spiegels bald vergisset. Sie ist besudelt unter Augen, und vergisset, daß sie so eine unfläthige Frau ist. Aber drumb sollte sie vor den†) Spiegel treten, daß sie sehen mochte, wie scheußlich und unfläthig sie wäre.

Also sind ihr' auch viel, die das Gesetz allein horen, aber sie bessern sich nicht, und vergessen, daß sie unfläthig sein. Aber wer do siehet, was ihme mangelt und feilet, der

*) Manuscr.: aus den offen. **) Manuscr.: „du" fehlt. †) Manuscr.: dem.

rufe fur und fur Gott umb Hulfe an. Aber wo der Unglaube nicht ist, so bistu hoher und heiliger, denn alle Propheten und Aposteln. Sie haben alle gefuhlet den Zweifel und Unglauben. Drumb so bistu der erste, und es ist ein Zeichen, daß du eine duppel Kameelshaut hast, und daß der Spiegel sei umbgekehret. Drumb so bistu der allerärgeste in allen Dingen, denn du hast nicht allein Unglauben, sondern willst auch den Unglauben halten fur die großte Tugend.

Aber du wirst in dir finden einen*) schwachen Glauben, darnach in der andern Tafeln auch Gebrechen; als, daß du geizig seist und der alte Adam sich in dir noch reget, und daß du mit Uberdruß das Wort Gottes horest. Derhalben so kehre deinen Spiegel nicht umb, sondern tritt darfur, siehe den Spiegel an, und wenn du in den Spiegel schaueſt, so gehe darvon als eine Braut, die hinein geguckt hat und siehet Flecken und Makel, und gehet dann zum Handfaß, und hat gemerkt, wo der Unflath sei, und horet [fol. 220a] nicht auf, bis sie denselbigen Unflath gar abgewaschen hat; sonst, wenn sie den Unflath am Angesicht nicht sähe, so fraget sie nach keinem Schmucken oder Waschen. Also werfen wir dann das Gesetz weg, wenn wir sein gar nichts achten.

Zum andern, so saget man: Man darf des Gesetzes nicht, denn Christus hat die Sunde alle weggenommen. Das ist nun wohl wahr, aber es ist ein großer Unterscheid, daß Sunde ist weggenommen, und zwar weggenommen aus meinem Herzen, aber ich fuhle gleichwohl, daß den Glauben**) und die Freude von der Auferstehung Christi ich also nicht hab, wie ich wohl sollte haben. Das Gesetz saget, daß ich Gott vertrauen soll und frohlich sein und Gott danken, der mir seinen Sohn gegeben, und der dieß machet, daß ich konne glauben und Gott danken. Do sage dann nicht: Nu hab ichs gar! Nein, siehe, ob nicht noch Grind im Angesicht sei; du wirst wahrlich Unflath dran finden. Do sage du dann: Confirma hoc, Deus, quod operatus es in nobis etc. Und St. Petrus saget

*) Das Manuscr. hat hier: „Aber du wirst in dich fur den einen" ꝛc., wonach der Satz keinen Sinn hat; wir erlaubten uns deßhalb obige Conjectur, ohne gerade behaupten zu wollen, daß sie die allein richtige sei. **) Manuscr.: der glaube.

(2. Petr. 3, 18): Crescite in cognitione Christi; und St. Paulus (Phil. 3, 12): Ich habs noch nicht ergriffen, ich ringe wohl Tag und Nacht darnach. Ich bete und ube mich, daß ich je länger je mehr Gott vertraue, ob ich auch sicherer und dieses Lebens uberdrussiger werde, daß ich mit Paulo sterben moge. Drumb will er allhier sagen: Ihr wollt euch feste gründen; dann wenn da kompt die Furcht des Todes und das Schrecken des Gerichts Gottes, so ist das Gesetz flugs da, und verbeut die verbotenen aufs erst. Als, wann das Gesetz saget: Du sollt nicht andere Götter haben, das ist: Ich, Gott, will dir helfen; furchtestu dich nun, so ists eitel Mißglauben. Drumb so [fol. 220b] lerne des Spiegels recht gebrauchen, bleibe darfur stehen und gehe nicht vom Spiegel weg, du hast denn das Angesicht zuvor gereiniget und gewaschen. Also sollen wir auch thun, als oft so wir horen, wo es uns feilet, daß wir dann sehen, wo wir des Mangels auch los werden.

Allhier sehen wir dann, wie eine große Kunst es sei, daß man gegen einander hält das Gesetz und das Evangelium. Sagestu dann: Ich fuhle nichts von bosen Sunden; ist das also, so seind die zehen Gebot aufgehoben, und du bedarfst der Predigt der Gnaden gar nichts, und ist der Christus gar hinweg genommen. Wenn aber allein das Gesetz gepredigt wird, so ist da eitel Schrecken und Zweifel und bose Gedanken wider Gott. Das ist auch nicht recht, sondern man soll des Vertrauens gewiß sein, daß*) man sagen konne: Ich bin getauft und hab Christum mir lassen predigen, und gläube, daß es wahr sei, daß er ist fur meine Sunde gestorben ꝛc. Darinnen ube dich, auf daß do anbreche der Morgenstern in unsern Herzen. Wir sind in einem finstern Lichte, do das Licht der Gnaden schwach scheinet und das Licht des Gesetzes stark und helle leuchtet. Also muß man predigen wider die faulen Christen, sonderlich wider die Antinomer, welche nicht allein eine vollkommene Gnade haben, sondern lehrens auch andere. Do seind die Schrecken und Angst des Gesetzes sehr gut denen, die do meinen, sie haben lauter

*) Manuscr. st. daß: „und".

Gnade; auf daß sie den Spiegel des Gesetzes fur die Nasen halten und dran lernen, ob sie Gott auch so stark lieben, als sie sonst ihr Leben oder hundert-tausend Gulden lieben. Aber sie geben fur: Ja, darmit schrecket man die Leute! Aber kompt der Tod plotzlich, so vergehen sie in einem Augenblick, [fol. 221a] denn sie haben sich nicht geschickt zum Tode. Wie denn am vergangenen Sonntage St. Jacob unterrichtet und vermahnet hat die, so von der linken Seiten angefochten werden. Allhier vermahnet er die, so von der rechten Seiten werden verfuhret, welche wohl die Predigt annehmen, aber es sind falsche Christen, die des Moisi vergessen haben, daß sie seine Zuhorer sein sollen, und betrügen also sich selbst. Das Wort Gottes, das sie horen, das betreuget sie nicht; aber sie sehen nicht den Spiegel an, drumb vergessen sie des Worts Gottes. Die andern seind die Rotten, die do nicht wollen leiden, daß man das kleine und große Licht behalte (das Gesetz ist fur Gott klein, aber bei uns ist es groß), und dargegen das Licht der Gnade, die Lehre des Evangelii rein behalte. Aber wir mogen zusehen, daß wir nicht betrogen werden, das ist, daß wir nicht vermessen noch sicher werden; denn do verfuhren wir uns selbst. Drumb sage: Gläube ich auch, daß Gott mein gnädiger Vater sei; wenn alsdann dieß Gebet darbei ist: Ach Gott! confirma hoc, quod operatus es in nobis, do stehets recht. Wo aber das Gegenspiel geschicht, so machet er aus dir einen falschen und todten Christen und einen duppeln Heiden. Sie unterscheiden das Gesetz vom Glauben, das doch unmüglich ist. Dort in jenem Leben, do wirds sein, do wird dann keine Prophecei, Wort noch Glauben sein; allhier aber heißt es: Ex parte cognoscimus, do ists halb und halb, und die do fuhlen diese Gedanken: Ja, wenns halb wäre! Aber dieweil wir allhier seind, so heißts: Crescamus in cognitione Christi.

Das Gesetz zeiget das Bose in uns an, die Sunde und Gebrechen offenbaret es; aber das Evangelium weiset, wo man Rath und Arznei nehme. Wo dann die Gnade stark ist und der Glaub [fol. 221b] auch groß ist, als in St. Agnes, da ist dann das Gesetz schier

verloschen. So du aber fuhlest Ungeduld in deinem Herzen, do leuchtet dann das Gesetz stark und dargegen das Evangelium schwach. Do knie nieder und nimb das Tuchlein und wasche dich, und hastu do*) den heiligen Geist, der do machet, daß du recht in den Spiegel sieheſt, so bistu dann nicht ein vergeblicher oder mußiger Zuhorer, sondern sieheſt in das Gesetz, auch in die Freiheit und Erlösung, so Christus uns erworben hat.

Es hat St. Jacob nicht einen hohen apostolischen Geist gehabt, und redet zuweilen, daß man ihme muß verzeihen; und will sagen: Etzliche unter euch sein, die das Wort und die Sacrament verachten; aber wenn ich gelehret und euch vermahnet habe, so hab ich mein Ampt ausgericht, und ihr Senatores vermahnet solche; denn es geschicht oft, daß Gott umb Eines willen eine ganze Stadt und Land strafet. Judicum am 7. Cap.**) wurde ganz Israel umb Eines Mannes willen geschlagen. Solche gemeine Sunden kommen uns denn auch auf den Hals, ob sie wohl frembde Sunde heißen, und wenn ein Prediger nicht straft und bittet, von Sunden abzulassen, so macht er sich der Sunden theilhaftig, wie Ezechielis am 3. Cap. (V. 17—19) geschrieben stehet: Du Menschenkind, ich hab dich zum Wächter uber mein Volk gesetzt. Wenn ich zum Gottlosen sage, er soll umb seiner Sunde willen sterben, und du sagest es ihm, so hastu deine Seele errettet; sagestu aber es ihme nicht, so soll er wohl sterben, aber seine Seele will ich von deinen Händen fodern.

Drumb, ihr Burger, vermahnet sie, daß sie nicht Gott, sein Wort und Sacrament also verachten, auf daß Gott uns†) die Schuld nicht zurechne. Ich will sie itzt nicht nennen, [fol. 222a] aber hernacher mochte ich sie anzeigen, und sie sollen nicht zum Abendmahl gelassen werden. So ist auch ein Gebot von Churfurst Johansen ausgangen, daß man unter der Predigt nicht soll saufen, sonderlich in dieser theuren Zeit. Sehet zu, daß diese frembde Sunde uns auch nicht treffe. Ihr solltet ja Gott zu Ehren und dem Landsfursten zu Gehorsam frommer werden.

*) Manuscr.: † nicht. **) vielmehr: Josua 7, 4 ff. †) Manuscr.: vnd.

CLXI.

Predigt über das Evangelium des ersten Pfingstfeiertags, Johannis 14, 23—31.

(Gehalten zu Leipzig auf der Pleissenburg am Samstag vor Pfingsten, 24. Mai 1539.)

Erster Druck:

Eine Geistreiche Predigt, Herrn D. Martini Lutheri, seliger gedächtnüs. Gethan auff dem Schloß Pleissenburgk zu Leipzig, als Hertzog Heinrich zu Sachsen das Land einnam, Anno 1539. — 1618. Jn Druck gegeben durch M. Jacobum Andream Graulium, SS. Theol. Baccal. — Leipzig TYPIS NERLICHIANIS Gedruckt durch Justum Jansonium Danum. — 3½ Bg. in 4° m. Titeleinf. Zwischen der Jahreszahl 1618 Luther's Bildniß in Medaillenform mit der Umschrift: IVSTVS PERIT ET NEMO CONSIDERAT. ESAI 56. — Die einzelnen Seiten führen die Ueberschrift: Eine Geistreiche Predigt, || Herrn D. Mart. Luth. und haben eine Randeinfassung. — Am Schluß: ENDE. Mit Churfürstl. Sächs. Freyheit nicht nachzudrucken. — Gewidmet ist sie dem Schwager des Herausgebers, Peter Heintzen, „Rathsfreund und fürnehmen Handelsmann zu Leipzig".

Jn den Gesammtausgaben: Altenb. VII,297 (mit der Bemerkung: „vorher nie gedruckt"); Leipz. XII,499; Walch XII,1833; Erl. 1. Aufl. XVII,119. — Wir geben den Text nach dem ersten Druck.

Nach dem am 17. April 1539 erfolgten Tode Herzogs Georg von Sachsen, des heftigen Gegners Luther's, folgte ihm sein der Reformation zugethaner Bruder Heinrich in der Regierung nach, und führte die Reformation schon mit dem Pfingstfeste 1539 in Leipzig ein. Auf Befehl des Kurfürsten, der sich selbst mit einfand, waren Luther, Cruciger, Jonas und Melanchthon von Wittenberg nach Leipzig gekommen, desgleichen Friedr. Myconius, Superintendent zu Gotha, und Joh. Pfeffinger, Pfarrer zu Belgern, der nachher der erste Superintendent zu Leipzig wurde. Am 24. Mai, dem heil. Pfingstabend, d. i. am Abend des Sonntags vor Pfingsten, hielt Luther nachfolgende Predigt in der Hofkapelle auf der Pleissenburg, womit gewissermaßen das Werk der Reformation im Herzogthum Sachsen begann. Am ersten Pfingstfeiertag des Morgens konnte Luther, wegen Schwachheit des Haupts, worüber er gleich beim Anfang nachstehender Predigt klagt, nicht selbst predigen; an seiner Statt predigte Jonas in der Thomaskirche über das Festevangelium. Des Nachmittags aber predigte Luther nochmals in dieser Kirche über die Epistel des Tages von der Ausgießung, Zukunft und Amt des heiligen Geistes, welche Predigt jedoch

nicht auf uns gekommen ist. Die Kirche konnte die Menge der Zuhörer nicht fassen, weßhalb Viele Leitern an die Fenster anlegten, um Luther's Predigt zu hören. — Vgl. Lingke, Luther's Reisegeschichte S. 251 ff.; Vogel, Leipz. Annal. S. 137; Weber, Beschr. der Reform. zu Leipzig S. 99; Hofmann, Reformationshistorie von Leipzig; Schneider, Leipz. Chronik S. 184; Dresser, de urbibus, p. 382; Schlegel, vita Spalatini, p. 160; Seckendorf lb. III. §. 72. p. 218; §. 77. p. 251. — Falsch ist es, wenn der deutsche Seckendorf S. 1797 den 29. und Lindner, Leben Luther's S. 678 den 5. Mai als den Tag dieser Predigt angeben.

Dieweil ich meines Häupts wegen Leibesschwachheit nicht so gewiß bin, die Lehre gänzlichen zu erklären, so will ich durch Gottes Gnade bei dem Text bleiben des Evangelii, so man morgen in der Kirchen zu handeln pfleget ꝛc.

Diese Wort des Herrn Christi: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten ꝛc., verursachen sich daher, daß kurz zuvor der Herr Christus auch fast auf diese Weise geredet hatte (Joh. 14, 21): Wer mein Wort hält, der liebet mich, und ich will ihn auch lieben, und will mich ihm offenbaren. Derwegen fraget das fromme Jüdichen, aber nicht der Ischarioth (V. 22): Was? willstu dich allein uns offenbaren, und nicht der ganzen Welt? Auf diese Frage antwortet hier der Herr Christus. Und man siehet allhier den fleischlichen und jüdischen Gedanken der Apostel, daß sie hoffeten auf ein weltliches Reich des Herrn Christi, und sie wollen die Obersten darinnen sein: wie sie sich denn darumb zanken, wer der Größte darinnen soll sein; und da haben sie sich bereit in die Länder getheilet. Also seind noch heutiges Tages die Jüden gesinnet, und hoffen auf einen weltlichen Messiam.

Derwegen, weil hier der Herr Christus saget: Wer mein Wort hält, den will ich lieben, und mich ihm offenbaren; Judas spricht: Sollen wirs denn alleine sein? Soll es so eine dünne Revelation und Offenbarung sein? Soll sie nicht aller Welt offenbar werden, zugleich Jüden und Heiden? Was soll das sein? Sollen wir dich alleine erben, und die Heiden sollen nichts wissen? Dieser falscher, jüdischer Wahn ist in den Aposteln. Derwegen beschreibet allhier dieses

Evangelium des Herrn Christi Reich, und bildets viel anders den Jüngern für; gleich als wollt er sagen: Nein, es hat die Welt viel ein ander Reich, lieber Judas, ich rede also darvon: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und ich werde bei ihme sein mit meinem Vater und dem heiligen Geiste, und werden Wohnung bei ihm machen. Diese Wohnung heißet Gottes Wohnung; als Jerusalem ward Gottes Wohnung genannt, das er ihm selber erwählet hatte: Hier ist mein Heerd, Haus und Wohnung. Wie noch heutiges Tages die Kirchen genannt werden Gottes Wohnungen, umb des Worts und Sacraments willen. Ich meine ja, Christus thut allhier einen scharfen Spruch, weissaget allhier, und vergisset der Wohnung Jerusalem, da alle Propheten sagen: Hier will ich wohnen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Diese Wohnung reißet der Herr Christus ein, und macht und bauet eine neue Wohnung, und neu Jerusalem; nicht von Steinen und Holz, sondern: Wer mich liebet und mein Wort hält, da soll mein Schloß, Kammer und Wohnung sein.

Damit gibt Christus Antwort der Hadersachen von der wahren Kirchen. Denn ihr höret noch heutiges Tages, wie sich unsere Papisten rühmen, und sprechen: Die Kirche, die Kirche! Und ist wahr, Christus will seine Wohnung haben, wo der Vater und heilige Geist sein und wohnen wollen. Die ganze Dreifaltigkeit wohnet in der wahren Kirchen: was die wahrhaftige Kirche thut und ordnet, das thut und ordnet Gott. Da ist nun die neue Kirche eine andere Wohnung, denn Jerusalem, reißet alle Prophezeihungen ein von Jerusalem, als wäre Jerusalem für seinen Augen nichts, und er machet eine andere Wohnung, die christliche Kirche. Damit sein wir mit den Papisten eins, daß eine christliche Kirche sei; Christus aber will sonst in dem Lande sein.

Es seind treffliche und herzliche Wort, daß Gott zu uns kommen will herunter: er will zu uns kommen, und dürfen wir nicht hinauf klettern; er will bis an der Welt Ende bei uns sein: da wohnet der heilige Geist, wirket und schaffet alles in der christlichen Kirchen.

Was ist aber der Zwiespalt zwischen den Papisten

und uns? Antwort: Uber der wahren christlichen Kirchen. Soll man denn nicht der christlichen Kirchen gehorsam sein? Ja traun, alle Gläubigen seinds schuldig. Denn also gebeut St. Petrus in seiner 1. Epistel am 4. Cap. (V. 11): So jemands redet, daß ers rede als Gottes Wort. Will jemands predigen, so schweige er seiner Wort, und laß sie im weltlichen und Hausregiment gelten; allhier in der Kirchen soll er nichts reden, denn dieses reichen Hauswirths Wort: sonst ist es nicht die wahre Kirche. Darumb soll es heißen: Gott redet. Muß es doch also gehen auf dieser Welt: so ein Fürst will regieren, so muß seine Stimme in seinem Lande und Hause klingen. So nu das in diesem elenden Leben geschicht, vielmehr sollen wir Gottes Wort klingen lassen in der Kirchen und im ewigen Leben. Alle Unterthanen und Regiment müssen gehorsam sein ihres Herrn Wort. Es heißt administratio. Darumb führet ein Prediger Gottes Haushaltung, vermöge und kraft seines Befehls und Ampts, und darf nichts anders sagen, denn was Gott saget und gebeut. Und ob man gleich auch viel Geschwätzes macht außerhalb Gottes Wort; noch ist die Kirche in dem Plaudern nicht, und sollen sie tolle werden: sie schreien nur Kirche, Kirche! man soll den Papst und die Bischofe hören.

Wann sie aber gefraget werden: was die christliche Kirche sei? was redet und thut sie? antworten sie: Die Kirche siehet auf den Papst, Cardinäl und Bischofe. — Das ist nicht wahr. Derwegen müssen wir auf Christum sehen, und ihn hören, wie er die wahre christliche Kirche beschreibet, wider derselbigen falsch Geschrei. Denn man soll und muß Christo und den Aposteln mehr gläuben, daß man rede Gottes Wort, und thun, wie St. Petrus und allhier der Herr Christus spricht: Wer da hält mein Wort, da ist meine Wohnung. Da ist der Bauherr: mein Wort muß darinnen bleiben, oder soll nicht mein Haus sein. Unsere Papisten wollens besser machen, mögen derwegen in der Gefahr stehen. Christus spricht: Wir wollen Wohnung bei ihm machen; und wirket allda der heilige Geist. Es muß ein Volk sein,

das mich liebet, und meine Gebot halten. Das will er kurzumb haben.

Hie redet Christus nicht, wie der Bau der Kirchen geschehe, wie er droben geredt von der Wohnung. Wann sie aber aufgebauet ist, da sei das Wort gewiß, und ein Christ soll nichts hören, denn Gottes Wort. Sonst, im weltlichen Regiment, höret er ein anders, wie man die Bösen strafen und die Frommen schützen soll, und von der Haushaltung. Aber allhier in der christlichen Kirchen soll es also sein ein Haus, da alleine Gottes Wort schalle. Laß sie sich tolle derwegen Kirche, Kirche! schreien, ohne Gottes Wort ists nichts; meine lieben Christen sind beständige Bekenner im Wort, im Leben und im Tode, sie wollen von dieser Wohnung nicht lassen, so lieb haben sie diesen Fürsten; hie hilft weder Gnade noch Ungnade, lassen Land und Leute, Leib und Leben darüber fahren. Also lieset man von einem römischen Häuptmann, einem Märterer, da ihm alles genommen ward, hat er gesagt: Das weiß ich, daß sie mir meinen Herrn Christum nicht nehmen sollen. Darumb spricht ein Christ: Den Christum will ich haben, und sollte ich alles darüber fahren lassen; was ich nicht mitnehmen kann, das bleibe: alleine Christus ist mir gnugsam. Derhalben sollen alle Christen feste und standhaftig sein auf dem bloßen Wort (spricht St. Petrus, 1. Epist. 4, 11), aus dem Vermögen, so Gott darreichet.

Sehet, wie schwach es zugehet. Siehe die Taufe, daß sie Wasser ist, woher ist die Heiligung und Kraft? Vom Papste? Nein, sondern von Gott, der da saget (Marc. 16, 16): Wer da gläubet und getauft wird. Denn der Papst setzet das Vertrauen aufs geweihete Wasser. Woher Papst? wer hat euch die Macht gegeben? Ecclesia, die Kirche! Ja wahrlich, wo ists geschrieben? im Rauchloch! Derowegen ist das geweihete Wasser das Kobelbad des Satans, der die Leute lähmet, blendet und weihet außer dem Wort; aber in der Kirchen soll man nichts lehren und predigen, außer und ohne Gottes Wort. Denn spricht der Pfarrer,

so da täufet: ich täufe dich nicht, sondern ich bin nur das Werkzeug des Vaters, Sohns und heiligen Geistes, das ist nicht mein Werk.

Also wird auch das hochwürdige Sacrament gereichet, nicht durch Menschen, sondern nach Gottes Befehl; wir leihen nur die Hände darzu. Meinet ihr, daß das eine geringe Speise sei, daß man einem armen, verdampten Sünder zur Vergebung der Sünden nicht alleine die Seele, sondern auch den sterblichen Leib speiset, daß der Leib auch leben soll? Das ist Gottes Vermögen, dieses Haushalters, nicht Menschen.

Also auch in der Absolution, da wird ein betrübter Sünder losgesprochen. Aus was Kraft und Befehl? Nicht aus Menschen, sondern aus Gottes Befehl. Siehe, da reiße ich dich durch Gottes Kraft aus des Teufels Reich, und setze dich in Gottes Reich. Also, unser Gebet, welches alles von Gott erlanget, nicht durch seine Kraft, oder daß es solches vermöchte, sondern dieweil es auf Gottes Verheißung trauet. In der Welt zwar siehet man, wie schwer es sei, für den römischen Kaiser kommen und Hülfe erlangen; hergegen ein frommer Christ kann allezeit mit einem demüthigen und gläubigen Gebet für Gott treten und Erhörung erlangen.

In Summa, es stehet in Gottes Kraft das Wort und der heilige Geist, der uns bereitet zum Gebete; das Wort, das wir gläuben, das muß gehen, also daß darnach unser Herz werde also vermessen, daß wir uns Kinder des Vaters nennen. Woher kömpt das? Antwort: Von Gott, der uns lehret beten im Vater Unser, und uns das Psalmbüchlein in die Hand gibet. Denn wenn wir ohne Glauben beteten, so ists zweifältig fluchen; wie wir in unserm papistischen, garstigen Heiligthumb erfahren haben. Dargegen wo ein gläubig Herz ist und Gottes Verheißung für sich hat, das betet schlecht und einfältig sein Vater Unser, und wird erhöret. Außerhalb dieser Kirchen Gottes magstu dein Gebet und Supplicieren zu großen Herren und Potentaten anstellen nach deinem besten Vermögen; allhier aber hastu kein Vermögen

zum Gebet, ohne in Christo Jesu, damit wir uns ja nicht solche Heiligen rühmen, wie im Papstthumb, die da zwar sagen: Ei, das wäre eine Vermessenheit, wer wollte sich selbst heilig und tüchtig nennen! da sie doch lehren, der Mensch habe von ihm selbst praeparationem quandam zum Gebet.

Darnach lehren sie auch in ihren Chören beten, und sagen: Ich habe gebetet als ein armer Sünder, mit Zweifel. Ei, höre auf mit solchem Beten; es wäre dir besser, daß du solch Gebet unterwegen ließest, so du zweifelst. Denn der Zweifel verderbts alles, und mit dem Täufen, Beten und zum Sacrament gehen, außer dem Glauben, im Zweifel, spottestu gleich Gottes. Aber du sollst bald sagen: Ich bin gewiß, daß mein lieber Gott also geboten, und Vergebung der Sünden mir zugesaget hat; darumb will ich täufen, absolvieren und beten. Und alsobald uberkömpt man diesen Schatz im Herzen. Es stehet nicht in unser Würdigkeit oder Unwürdigkeit, denn beides macht uns zweifelhaftig. Derwegen laß dich in keinem Wege zum Zweifel treiben. Denn das heißet Gottes gespottet, so wir dem Wort nicht gläuben: Gehet hin und täufet, das ist, wer Reu und Leid hat uber seine Sünde. Hier höreſtu, daß es nicht ist Menschenwerk, sondern Gottes des Vaters; der ist Haushalter, der will allhier wohnen. So wir aber zweifeln, sollen wir uns von dem Sacrament enthalten und des Betens, und zuvor sagen lernen: Wohlan, es sei gleich, daß ich unwürdig bin, so ist doch Gott wahrhaftig, der es gewißlich verheißen und zugesaget, da sterbe und lebe ich auf.

Und das haben wir im Papstthumb nicht gewußt. Ja ich, Martin Luther, konnte mich lange aus diesem papistischen Traum nicht finden, weil man mir immerdar von meiner Würdigkeit und Unwürdigkeit fürplauderte. Derwegen, ihr jungen Leute, lernet ja die Kirche recht erkennen.

Von der Pönitenz oder Buße lehren wir, daß sie bestehe in Erkenntniß der Sünden und wahrem Vertrauen zu Gott, der sie alle uns vergibet umb Christus willen. Der Papst dargegen poltert nur, und macht unträgliche Lasten, weiß darzu nichts von Gnad und

Glauben, vielweniger lehret er, was die christliche Kirche sei. Aber vergiß du hier des Häuptstücks nicht, daß Gott will hier seine Wohnung haben. Derwegen, wenn Vergebung der Sünden mit aufgelegter Hand auf dein Haupt dir angekündiget wird, also: Ich spreche dich los im Namen Christi von allen deinen Sünden; so sollstu das Wort mit festem Glauben ergreifen, und dich stärken aus des Predigers Munde. Und das ists, da Christus und St. Petrus sagen, er, der Herr, wolle in dieser Kirchen wohnen, das Wort solle alleine darinnen schallen. In Summa, die Kirche ist eine Wohnung, daß man Gott lieben und hören soll; nicht Holz oder Steine, nicht das unvernünftige Viehe: es sollen Leute sein, die Gott erkennen, lieben und preisen. Darnach, daß du gewiß Gott in allen Dingen, Kreuz und Leiden könnest vertrauen, also sollstu wissen, daß es die wahre Kirche sei, obs auch gleich kaum zwei gläubige Menschen wären. Darumb spricht Christus: Wer mich liebet, der hält mein Wort; da will ich wohnen, da habt ihr meine Kirche.

Nu so hüte dich für des Papsts geschmierter und mit Gold und Perlen geschmückter Kirche. Denn das Widerspiel lehret hier Christus. Gott lieb haben und sein Wort halten, ist nicht des Papsts langer Rock, Krone, oder auch Decretal. Es ist aber ein großer Unterscheid, was Gott gebeut und was Menschen gebieten. Siehe darauf, wie der Papst daher kecket, man solle die Heiligen anrufen, und sich nach seinen Menschensatzungen halten. Heißt dichs Gottes Wort auch? Das sehe ich noch nicht. Das weiß ich aber wohl, daß Gottes Wort saget: Ich, Christus, gehe zum Vater, und wer an mich gläubet, soll selig werden. Denn Ich, Ich habe für ihn gelitten, Ich gebe ihm auch den heiligen Geist aus der Höhe.

So hat nun der Herr Christus und der Papst, ein jeder seine Kirche, aber mit mächtigem Unterscheid; wie uns Christus dieselbige selber, als der beste Dialecticus, allhier beschreibet, was sie sei und wo sie sei, nämlich, da sein Wort lauter und rein geprediget wird.

Wo du nun das höreſt, da wiſſe, daß allda die rechte Kirche ſei. Denn wo das Wort Gottes nicht iſt, da ſeind auch keine rechtgläubige Bekenner und Märterer. Und wo das feilen ſollte, ſo wären wir von Chriſto betrogen; der hätte uns denn wohl betrogen!

Ach, daß wirs nur auf den Chriſtum wagen könnten, und dargegen des Papſts ſpotten und lachen, weil der Herr Chriſtus hier klärlich ſaget, nicht: wer mein Wort hat, ſondern: wer es hält, der liebet mich recht, und iſt auch mein Jünger. Hergegen ſeind ihr' viel, die zwar das Wort haben, dennoch aber nicht halten, und zur Zeit der Noth und Anfechtung wohl gar abfallen und Chriſtum verleugnen.

Es wäre auch wohl zu wüntſchen, daß man allezeit beides behalten könnte, das Wort und die zeitliche Parteke; aber es iſt das liebe Wildpret (der Friede) im Himmelreich gar ſeltzam. Iſt derwegen für eine große Gottes Gabe zu erkennen, wenn unter weltlichen Herren Friede iſt und gut Vernehmen. Wo aber nicht, ſo laß fahren dahin Gut, Ehr, Weib und Kind, damit uns nur dieſer Schatz bleibe.

Ich befürchte aber, daß leider unter uns viel Wetterhahnen, falſche Brüder und dergleichen Unkraut ſein werden; doch ich will nicht mehr Prophete ſein, weil ich nur eitel Böſes weiſſagen muß. Und wer will es auch alles erſchöpfen? Es wird ſich noch wohl finden. Wir habens, wir mögen zuſehen, daß wirs behalten. Laſſet uns aber wacker ſein wider den Satan, der uns gedenket zu ſichten wie den Weizen. Denn es kann ſein, daß du dein Stücklein Brod habeſt unter frommer Obrigkeit, ſo wird dir bald der Teufel nachſtellen mit Sicherheit und Vermeſſenheit, damit du dem Wort Gottes nicht zu viel gläubeſt oder Raum gebeſt.

Drumb ſpricht Chriſtus: Meine Schäflein hören mich nicht alleine, ſondern ſie gehorchen und folgen mir auch, ſie nehmen täglich zu im Glauben durch das Gehör göttliches Worts und rechten, vollkommenen Gebrauch der hochwürdigen Sacramenten. Da gibt es Stärke und Troſt in dieſer Kirche. Und das iſt auch

die rechte Kirche, nicht Kappen, Platten und lange Röcke, davon Gottes Wort nichts weiß; sondern wo zwei oder drei versammelt sein, es sei gleich auf dem Meere oder in der Tiefe der Erden, wenn sie nur Gottes Wort für sich haben, demselben gläuben und trauen, da ist gewißlich die rechte, uralte und wahrhaftige apostolische Kirche.

Aber wir seind also im Papstthumb verblendet, daß, obgleich St. Petrus (2. Epist. 1, 19) uns saget: Wir haben ein festes prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr drauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort ꝛc.; doch können wir es nicht sehen, was für ein helles Licht wir am Evangelio haben. Derwegen ist hier nochmals zu merken die Beschreibung der christlichen Kirche, so uns Christus gibet, nämlich, ein Haufe, der nicht allein sein Wort habe, sondern auch liebe und halte, und umb der Liebe willen alles verlasse.

Hieraus kannstu nu antworten den Schreiern und Speiern, die nichts denn Kirche, Kirche! im Maule haben. So sage mirs nun, lieber Papist, was ist denn die Kirche? Antwort: Der Papst und seine Cardinäle. Ei höre doch, du Oelgötze, wo stehets doch geschrieben in Gottes Wort, daß Vater Papst und Bruder Cardinal die wahre Kirche Christi sei? vielleicht daher, dieweil es der schöne Vogel Papegoi mit der schwarzen Dohle also geschwätzt haben?

Christus aber sagt dir und mir viel ein anders, nämlich: Das ist meine Kirche, wo mein Wort lauter und unverfälscht geprediget und gehalten wird. Daher warnet St. Paulus, daß wir sollen fliehen und meiden, so uns von Gottes Wort abführen wollen. Denn wer den Tempel Gottes, der wir sein, entheiliget, den soll Gott wieder schänden. (1. Cor. 3, 17.) Und also spricht auch St. Peter (1. Epist. 4, 11): Hüte dich, willstu predigen, so sollstu nichts anders predigen, denn Gottes Wort, oder du wirst Gott seine Kirche entweihen.

Ist demnach abermal fleißig zu merken, wie uns Christus seine Kirche beschrieben hat. Denn solche

Beschreibung ist ein starker Donnerschlag (contra Papam, qui fecit ex Ecclesia cloacam) wider den leidigen Papst und seine Decret, damit er aus der Kirche Gottes gemacht hat ein Secret, der Unflath!

Wer sonsten will Menschensatzungen lehren, der mags thun in weltlichen und häuslichen Regimenten, und laß die Kirche Gottes mit seinen Menschensatzungen zufrieden. Es seind doch in der Warheit die Papisten unnütze Speier und Wäscher, weil Christus hier selber saget: Wer mein Wort höret und hält, zu dem will ich und der Vater kommen, und Wohnung bei ihm machen. Hie ist Jerusalem und Moses aus; allhier soll sein ein Häuflein Christi, die Gottes Wort hören, dasselbe bewahren, und in allem Unglücke sich drauf verlassen. Das heißt meine Kirche. Dem Herrn wollen wir gläuben, und sollte auch gleich der Papst drüber bersten.

Es will aber Christus auch dem Apostel Judä mit diesen Worten beantworten, der sich auch träumen ließe, Christus würde ein großer, weltlicher Kaiser, und sie, die Apostel, sollten große Herren in Ländern werden, wenn er sich würde offenbaren. Aber weit gefehlet! Hie sagets ihnen Christus frei heraus, daß sein Reich nicht sei von dieser Welt, sondern daß sie und alle Gläubigen sollen dasselbe Himmelreich sein, darinnen Gott Vater, Sohn und heiliger Geist selber wohne. Er will nicht Engel, Kaiser, Könige, Fürsten und Herren hinein setzen; er will selber Haushalter sein, alleine reden und thun; da will ich wohnen, spricht er, und alle Gläubige mit mir, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Aber Judas, der gute Mann, kann das noch nicht verstehen; derhalben muß der heilige Geist kommen, und es ihnen lehren. Von welches Zukunft und Ampt ihr denn, liebe Christen, morgen, geliebt es Gott, hören werdet. Kann ichs nicht thun, so werdens andere thun, die es besser können, denn ich, wiewohl sie nicht wollen die Ehre haben. Das sei heute die Vorrede oder Frühepredigt. Und Gott der Herr helfe ferner; ich kann jetzt nicht weiter, ꝛc.

CLXII.

Predigt am Michaelistage.

(Gehalten am 29. September 1539, jedoch ohne Angabe des Jahres im Manuscript, aber auf demselben Blatte beginnend, wo die vorige Predigt No. CLX. endet.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 222a — 228b. — No. 41.)

Ueberschrift: Predigt D. M. Lüthers [sic] am tage Michaelis.

[Fol. 222a] Wir begehen heute zu Tag nicht allein das Gedächtniß St. Michaelis, sondern aller lieben Engel, die im Himmel seind, derer unzählig viel tausend sind. Dann man kann sie nicht zählen bei Hunderten oder Tausenden, wie die heilige Schrift, Danielis am 7. Cap. (V. 10) saget. Drumb so mogen wir bedenken, daß wir uns schicken, weil wir erfordert werden, daß wir mit ihnen ewig leben und ihre Gesellen sein, so sollen wir wissen von ihnen, wer sie*) sind und was ihr Ampt sei, auf daß man Gott fur ihre Hut und Wache dankbar sei.

In wälschem Lande, do gläuben der Papst und Cardinäl nicht, daß gute oder bose Engel sein, und daß Christus Gott und Mensch, von Maria der Jungfrau geborn, sei. Aber wie soll man thun? Wir Christen sollens wissen und gläuben, denn wir haben viel Zeugniß in der Schrift, daß die Engel viel haben zu thun mit den Menschen. Wiewohl Gott [fol. 222b] sonst allmächtig ist, und durch sich selbst alles, was er will, thun kann; als, wenn er auch wollt Menschen schaffen, so kunnte ers durch seine Macht thun; aber er ist so überschwänklich reich, daß er zu seinem Reich auch die Creaturn nimpt. Er hätte wohl Menschen schaffen konnen ohne Vater und Mutter, als**) er Adam und Eva schuf; aber er hat seine große und unaussprechliche Gnade darmit beweisen wollen, daß er dich, Vater und Mutter, auch zu Erschaffung eines Menschens gebrauchen will;

*) Manuscr.: † die. **) = gleichwie.

denn*) er schaffet ein Männlein und Fräulein, und dohin, daß ein Knäblein und Weibsbilde mit der Zeit Vater und Mutter werden mochten. Also gebraucht er des Mannsbilds und Weibsbilds; sonst konnte er auch ohne ihnen**) Menschen schaffen. Aber umb seiner unaussprechlichen Güte willen thut ers nicht, sondern die Eltern sollen mit Kinder zeugen und erziehen, und gibt darzu die Erden, das Meer und alle andere Creaturn. Er konnte wohl Kinder auferziehen ohne Brod, aber er gebraucht drumb der Mittel, daß man den Reichthumb seiner Gute und Barmherzigkeit sehe. Also bedurfte er auch nicht der Konige, Fursten und Herren; aber aus lauter Gute gefället's ihme also wohl, daß sie mitregieren und die Bosen strafen, und er gibt ihnen das Schwert in die Faust und Gewalt uber Leib und Leben, so doch sonst allein unserm Herr Gott zustehet, dann er ist ein Gott des Lebens. Aber er befiehlet der Oberkeit, daß sie einen Morder hinrichte.

Also theilet er uberschwänklich mit seine Gewalt den Konigen, daß Menschen, die Obrigkeit, das Bose strafen mogen, und theilet ihnen Gott mit auch seinen eignen Namen. Gott ist sonst alleine Vater, aber dieweil sie ihme helfen, so gibt er ihnen nach seiner großen Barmherzigkeit auch den [fol. 223a] Titel der Vaterschaft, und spricht im vierten Gebot: Ehre Vater und Mutter; spricht: Ziehet Kinder auf; und setzet die Eltern in die gottliche Macht. Und zu der Oberkeit saget er im 82. Psalm (V. 6): Ich habe gesaget: Ihr seid Gotter und Kinder des Allerhohesten; das ist: Alle meine Gewalt, so ich hab uber das Leben und Guter der Menschen, das theile ich euch mit. Worumb? Darumb, daß ich anzeige meine Gute und Majestät.

Also thut er auch im dritten Regiment. Er konnte die Menschen wohl selig machen ohn unser Predigampt, auch selig machen ohne Tauf, Absolution und Predigt. Aber seine Gnade und Barmherzigkeit ist, daß er einen armen Madensack läßt täufen, und ihme die Sunde vergibt, die Hölle auslöschet, den Tod wegnehme und das Leben gebe. Wenn ich Pfarrer dich

*) Manuscr.: der. **) Manuscr.: ihren; = ohne sie.

los und frei spreche von der Gewalt des Teufels, und du gläubest es, so bistu so frei, als hättestu die Absolution von Gott selbst gehort.

Also regieret Gott diese drei sichtliche Regiment durch Menschen, und erhält sie auch und hilft den Gottfürchtigen zur Seligkeit und Friede, und allhier zeitlich, daß gut Regiment in einer Stadt sei und Friede in der Welt sei und erhält sie in der Kirchen zur Seligkeit. Uber das, so hat er noch ein hoher Regiment, welchs ist die englische Hierarchia. Das Hausregiment, als die Eltern, sind ein gottlich Regiment, und ist die niedrigste Macht oder Gewalt; die weltliche Herrschaft ist hoher, denn sie schutzet und wehret den Todtschlägern; darnach ist das hochste in der Welt, wenn du predigest, reichest Sacrament und absolvierest 2c. Uber das, so hat man auch ein englisch Regiment, do die Engel darzu verordnet seind, daß diese drei Regiment [fol. 223b] gehandhabet, geschutzet und beschirmet wurden. Die Eltern sind die Quell und der Born, doraus kompt das weltlich Regiment; darnach aus demselbigen*) kompt das Kirchregiment, und gehet also zu, daß das hochste Regiment schutzet das geringere: das weltlich Regiment schutzet das Hausregiment, die Kirchregierung herrschet uber die andern alle her, regieret uber alle Stände. Aber uber dieses alles ist der Engel Herrschaft, die do schutzen und regieren alle diese drei Regiment. Nun konnte Gott ohne Engel es regieren und schutzen, aber er wills nicht thun, er will ihrer gebrauchen, auf daß sie sollen helfen regieren die Kirche, das weltlich Regiment und Hausregiment.

Zu der Predigt von den Engeln kann man nun nicht wohl kommen, man muß vom Teufel auch reden; gleichwie man im Hausregiment nicht allein von Opfeln**) und Gulden reden muß, sondern auch von der Ruthen. Und also kann man auch im weltlichem Regiment nicht alleine reden vom Friede, es sei denn, daß man auch predige von Meister Hansen, Schwert und Galgen, vom Richter, der do hat Landsknecht und Thurme. Und in der christlichen Kirchen kann man nicht predigen

*) Manuscr.: denselbigen. **) = Aepfeln.

von der Gnade und Leben, wenn man nicht*) auch vom Tode und Sunde sage. Also kann man auch von der Engel Regiment und Politia nichts sagen, man rede denn auch von dem Teufel. Dann das Haus muß man regieren mit Brod und Ruthen; also auch die Kirchregierung stehet im Taufen, Absolvieren, Trosten und Bannen. Denn der Teufel ist allenthalben: im Hausregiment macht er ungehorsame Kinder, und in der weltlichen Regierung Aufrührer, und in der Kirchen Rottengeister. Also gehets auch in der Engel Ampt zu. Du kannst nicht baß malen bose und gute Engel, dann nimm fur dich den Catechismum.

[fol. 224a] Erstlich vom Wesen und Natur der Engel, da konnen wir nicht viel von sagen, dann sie haben keine Leibe noch menschliche Glieder, sondern sind viel ein kostlicher Natur, haben viel besser Augen, dann wir. Mit uns ists gar gering gegen sie, wir konnens nicht begreifen. Wenn du neue Menschen haben konntest, die do nach der ersten und andern Tafel der zehen Gebot lebten und an Gott gläubten und den Nähesten liebeten, da konntestu fast einen Engel malen.**) Wenn ein Mensch fromm, gehorsam, zuchtig ist, die Eltern liebet, Gott furchtet; ein solch Herz und Seel mußtu ansehen. Wenn ich sehe einen Menschen, der sanftmuthig und keusch ist, ein solch durchgutet und durchgottet Herz, wenn ich einen solchen sehe, so hab ich ein Bild eines Engels. Sie, die Engel, haben auf dem Berge Sinai†) selbs geprediget die zehen Gebot, und ist do nicht Ein Engel gewesen, sondern alle Engel gegenwärtig. Und wo noch die zehen Gebot gepredigt werden, do seind sie verhanden; allein, daß man nicht darvon laufe, wie man am Berge Sinai thäte, do die Kinder von Israel wegliefen. Denn wo ihre Predigt wird getrieben in einer Stadt, Hause oder Kirche, do seind die lieben Engel verhanden, und seind frohlich, wenn sie die Predigt horen und sehen, daß man darnach thut. Do kannstu sehen, daß ein Engel Lust hat an den zehen Geboten, nicht allein daß sie gepredigt werden, sondern auch gethan werden. Item,

*) Manuscr.: „nicht" fehlt. **) Im Manuscr. der Satz „Wenn du neue Menschen" ꝛc. noch einmal. †) Manuscr.: Sion.

do Christus geborn wurde, da kam ein Engel und predigets den Hirten, darnach sungen die Engel den Lobgesang: Gloria in excelsis Deo! Allda [fol. 224 b] horestu, was es vor Geister sind, die Engel, nämlich, daß es ihnen auf das allerliebste ist, so Gott gelobt wird und die Menschen Friede haben und danken Gott fur diese Stucke allzumal. Item, wenn ein Kind getauft wird, so gedenke nicht, daß allda allein der Prediger und die Gevatter sein, sondern es ist allda voller Engeln, die dabei stehen; und dieweil sie haben Lust darzu, so ist das weiter ihr Ampt, daß sie auch etwas darzu thun. Das ist all ihr Fleiß und Begierd. Nun konnen sie nicht schaffen oder machen neue Creatur, gleichwie Eltern auch nicht konnen ein Kindlein formieren oder bilden, das Weib hat sich nicht selbst geschaffen, noch ihr Milch gemacht. Ein Furst kann auch nicht schaffen einen neuen Baurn oder Acker, sondern, wenn sie geschaffen sind, so brauchet er sie. Also ordnet ein Burgermeister auch das, was von Gott geschaffen ist. Also kann ich nicht erdenken die Predigt oder die Taufe; aber wo die Predigt und Tauf geben ist, so gebrauche ich ihr'. Das sind Werk der Majestät, so Gott schaffet. Darnach wird gegeben der Brauch der Creaturn: das Weib schaffet sich selbst nicht, aber wenn sie geschaffen ist, so gebraucht sie ihres Leibs. Also gebrauchen die Engel viel besser der Creaturn, dann wir. Sie konnen die Herzen der Menschen anblasen, daß sie sich unter einander lieben; die Seel des Menschen konnen sie nicht schaffen, aber wenn sie geschaffen ist, so lenken und fuhren sie dieselbige, daß sie anders gehe und thue, dann der Teufel will. Die Creatur*) bleibt allein in dem Schopfer; aber die englische Macht und Gewalt ist, daß sie das Geschopf fuhren und lenken, wenns geordent wird, daß es gehe, wie es Gott geschaffen har. Dieser Gebrauch der Engel gehet uns zu gut. Ein Mann, der geschaffen ist zum [fol. 225a] Ehestand, der kann mißbrauchen dieses Geschopfs und mag ein Ehebrecher werden; das thut der Teufel. Aber die Engel thun das Gegenspiel. Sie konnen einen anblasen

*) hier so viel als: das Schaffen.

durch sich selbst, oder durch einen getreuen Rath einem eingeben, daß do muß das Gegenspiel geschehen. In Luften konnen sie wohl das thun, daß sie die Luft in einander hetzen, daß die Luft entbrennet und daß ein Feuer wird. Siehe, wie wunderliche Kunste wir Menschen haben: einer schlägt ein Feuer auf aus einem Stein. Es ist gering anzusehen, aber wenn wir diese Kunst nicht wüßten, so hätten wir gar kein Feuer und mußten wir alle Frost sterben. Der Mensch machet oder schaffet das Feuer nicht, sondern er nimpt einen Stein und Feuereisen und schlägt drauf, so fallen die Funken in den Zunder und glumet das Feuer drinnen; die Luft kompt so enge zwischen das Eisen und Stein, daß das Feuer herausspringet. Aber die Engel haben viel ein stärker Feuerzeug, daß sie konnen auf einmal ein hundert und achtzig tausend Mann erschlagen*), und konnen die Luft also zwingen, daß es muß helle und schön Wetter werden oder regenen; wie sie wollen, so muß es wittern. Nun, die Teufel haben diese große Gewalt auch, gleichwie die guten Engel haben. Daß das Herz**) brennet in Liebe gegen Gott, auch in Freude und Danksagung, das treiben die lieben Engel. Darnach so predigen sie selbst das gottlich Wort, horen es und seind darbei. Und wo da ist der Kinder Gehorsam gegen den Eltern, da seind sie auch darbei; deß soll man die Kinder oft erinnern. Also sind sie auch bei den Fursten im weltlichem Regiment, und wehren, daß nicht Krieg werde. Item, daß einer keusch und zuchtig lebe, nicht lüge; denn do haben sie Lust zu und treiben die Menschen auch dohin, daß sie auch also gesinnet sein und also thun. Dargegen sind auch Teufel, die sich mit [fol. 225b] den Engeln reißen und schlagen, und nur das Gegenspiel wider der heiligen Engel Ampt thun. Gott lieben, das thun die frommen Engel; aber der Teufel hasset Gott und machet, daß die Menschen neue Rotten und Unglauben anrichten, nicht Gott furchten oder lieben, sondern Geld und Gut lieben und Gott verachten. Wenn nun die Leute also gesinnet sein, und der gute Engel nicht da ist, da ist der Wille dem

*) Anspielung auf Jesaj. 37, 36. **) Manuscr.: † das do.

Teufel unterworfen, und man liebet darnach ein Gulden mehr, dann Gott, auch weltliche Luste mehr, dann Gottes Wort. Und*) machet in der Luste auch allerlei Gesichte; wiewohl es die Philosophi nennen Meteora, so seinds doch eitel Teufel und der bosen Engel Spiel, die schlagen ein solches Funklein und Feuer auf, als Chasma**) und daß Stern fallen. Also ist darnach im Hausregiment sein***) Ampt und Werke, daß er die Eltern und Eheleute unter einander uneins mache, und machet den Mann zum Trunkenbold und das Weib zur Huren. Doher kompts dann, daß sie das Haus schändlich regieren und die Kinderlein versäumen, und machen, daß man nur wider Gott sundiget. Item, wenn man prediget, so horen sie†) es nicht gerne, und wo sie konnen hindern, daß die Prediger nicht predigen und Sunde oder Schande nicht gestraft werden und die zehen Gebot unterlassen werden, so thut ers. Also gibt er auch ein Schalk an Höfen††), der do hindert, daß auch fromme Fursten nicht konnen fortkommen. Also nimpt er oft einen Richter oder Burgermeister, und findet an ihme eine Creatur, und machet denn†††) durch Eine Person einen ganzen Rath irre, also §) daß ein einiger Mann kann ein ganz Land verderben. Wiederumb, wo die guten Engel sein und einen frommen Mann haben, so hulft Ein Mann oft einem ganzen Lande, und derselbige Mensch leidet dann, hasset nicht, er mordet auch nicht, sondern [fol. 226a] gibt dem Nähesten. Ist aber der Teufel da, so gibt er ihme die ärgesten Gedanken ein, daß er nur trachtet, wie er stehle, todte, Hurerei treibe und Schaden thue.

Lieber! wer ist doch jtzt im siebenten Gebot fromm? Was ist doch fur ein Diebstahl in der Haushaltung vom Gesinde und den Arbeitern! Das machet alles der Teufel. Ist nun ein frommer, gottfurchtiger Mann, der do gerne Almosen gibt und borget, do seind die lieben Engeln, die do helfen, daß er bleibe bei dem Geist Gottes und bleibe eine gottfurchtige Creatur. Das

*) zu ergänzen: der Teufel. **) Manuscr.: Casma; χάσμα, eigentlich: Spalte, Erdschlund; hier wohl: gewaltiger Donnerschlag; vgl. Tischreden z. d. LXII. S. 329. No. 2861. ***) wegen des folgenden „er"; Manuscr.: ihr. †) nämlich der Teufel und die bösen Engel. ††) Manuscr.: hoffen. †††) Manuscr.: † daß. §) Manuscr.: dann, sie also.

ist der bosen Engeln Ampt, daß sie Tag und Nacht umb uns her sein; also fuhlen und spuren wir sie nach den zehen Geboten. Also ist nun die Welt gar voller Teufel. Heuer ist ein gluckselig Jahr gewesen und alles uberflussig reichlich gewachsen; dennochs finden sich die Wucherer. Daß doch nur*) einmal ein guter Engel käme, und gäbe ihnen ins Herz, daß sie gedächten: Gott hat reichlich gesegnet, daß man jtzt neun Schoffel Korn käufen kann, do man zuvor nicht drei hat käufen konnen. Also thut auch der Adel: wenn ein Schock gleich gäbe zwanzig Schoffel, so ists ihnen nicht gnung. Denn do fehlet der Glaube in dir und folgest Gott nicht, sondern folgest dem Teufel. Also siehestu, daß die Welt gar voller Teufel sei. Es ist jtzt eine große Untreu des Gesindes. Willtu aber erkennen einen Engel in seinem unsichtbaren Reiche, so siehe an die zehen Gebot und die Artikel des Glaubens und das Vater Unser. Denn die guten Engel thun alles Gutes und erhalten es auch wider den Teufel. Der Streit gehet immerdar, daß der Teufel einen umbstoßt, ein ander aber wird durch die guten Engel erhalten. Der Papst gläubet nicht, daß ein Engel oder Teufel sei, aber die [fol. 226b] Erfahrung zeugets, daß Teufel sein, denn sie oft in sichtlicher Gestalt den Menschen erscheinen.

**) In der Mark ists geschehen, daß ein Landsknecht aus einem Kriege zoge, und in einer Herwerge der Wirthin gab sein Geld aufzuheben. Da er nun wieder abreisen wollt und sein Geld von der Wirthin†), do wollts ihme der Wirth nicht wieder geben und verleugnete, daß er der Frauen hätte Geld zu verwahren geben. Und do der Landsknecht aus Zorn mit der Wehre uber den Wirth her war, und mit Gewalt sein Geld wieder haben wollte, do klagets der Wirth der Obrigkeit, und ließ den Landsknecht gefänglich einziehen. Do kam der Teufel ins Gefängniß zum Landsknecht, und sprach: Willtu mein sein, so will ich dir dein Geld wohl wieder zuwegen bringen. Aber der Landsknecht sprach: Nein; und saget: Ich will meinen lieben Gott

*) Manuscr.: nor; in dieser Predigt öfter vorkommende Form. **) vgl. Tischreden Bd. LIX. S. 322. No. 1424. †) zu ergänzen: wieder forderte (s. die Tischrede).

nicht verleugnen. Do saget der Teufel: Morgens wird ein Gerichtstag werden, do du wirst furgefordert werden; so will ich dastehen in einem grunen Hut mit einer blauen Federn. So bitte umb mich, daß ich moge dir dein Wort fuhren. Solches geschach also. Als nun der Wirth den Landsknecht anklaget, und der Fursprach den Landsknecht entschuldiget, und anzeiget, der Landsknecht hätte der Wirthin das Geld gegeben, gab auch Urkund und Wahrzeichen, denn er, der Wirth, hätte das Geld von dem Weibe genommen und in sein Bette unter den Häuptpfuel gesteckt, do sprach der Wirth: Habe ich das gethan, so fuhre mich der Teufel weg! Do antwortet der Fursprach, man sollte aus dem Gerichte Leute in die Herwerge schicken, die solches besichtigten, denn sie wurdens also finden. Man funde auch das Geld in dem Bette unter [fol. 227a] dem Häuptpfuhl, und wurde fur das Gericht gebracht. Do saget der Procurator, welches der Teufel war: Ich wußte es wohl, ich wollt einen darvon bekommen, entweder den Wirth oder den Gast. Und nahm den Wirth sichtbarlich hinweg und fuhret ihnen in der Luft darvon.

Item man schreibet, daß einmal ein los Fäntichen*) in ein Herwerg sei kommen und gesaget: Man predigt viel von der Höllen und Teufeln; ich nähme eine Bierzeche und ließ dem Teufel meine Seele. Nun, der Teufel kam. Do sprach der noch: er wollte seine Seele gerne verkaufen. Do sprach der Teufel: Wohlan, do hastu Geldes gnug; friß, trinke, spiel. Auf den Abend kam der Teufel in Gestalt eines Baurn, und sprach: Ich begehr ein Urtheil: wenn einer ein Pferd käuft, mag er auch den Zaum mitnehmen? Und fuhret das lose Fäntichen hinweg.

Dargegen so seind die frommen Engel bei den Christen und bewahren sie. Aber die bosen Engel verfuhren die Menschen, wie Adam verfuhret wurde. Zu Gomorra sind die Teufel auch gewesen, und die Städte verbrennet. Und zu meiner Zeit ist der Teufel sichtlich mit den Leuten umbgangen, daß man mit ihme gespielet hat als mit Kindern, und hat den Leuten Geld gebracht. Aber er ist auch unsichtlich bei

*) Diminutiv von „Fant"; Manuscr.: fendigen.

uns Menschen. Also seind auch die frommen Engel bei uns, und lassen sich zuweilen sichtlich sehen, als dem Jakob, David, Elisäo.

Man lieset von einem Medico, daß er hab eine Tentation gehabt und nicht gläuben konnen, daß die Seele unsterblich sei. Der Engel kompt im Schlafe zu ihme und disputiert mit ihme, und spricht: Du siehest mich jtzt und deine Augen schlafen doch, dennochs so siehestu mich; derhalben so muß man [fol. 227b] andere Augen haben, die do in der Seelen sind. Aus diesem Gesichte hat er so fest angefangen zu gläuben, daß er nie dran gezweifelt hat, die Seele sei unsterblich. Dieß ist der lieben frommen Engel Ampt, daß sie die Menschen stärken mit innerlichem Umweben und Anhauche oder sonst ins Herz gute Gedanken geben.

In der Legende St. Laurentii lieset man: Do er gebraten ward, do siehet ein Landsknecht einen Engel, der die Wunden und Eiter St. Laurentii abtrucknete. Trauen! er gehet hin und holet einen Krug mit Wasser, und bat, daß man ihnen täufen sollte. Also wurde er durch einen Engel errettet und behutet fur Schaden. Also haben sie sich vorzeiten offenbaret; sonst seind sie ohne Unterlaß unsichtbar bei uns. Aber darauf ist zu sehen: da der Teufel das gesehen, so hat er sich auch gestalt als einen Engel des Lichts, 2. Corinth. 11 (V. 14). Doher sind die Seelmessen, Vigilien, Fegfeuer, Poltergeister kommen, die sich ausgeben haben für liebliche Engel und sind doch Teufel gewesen. Drumb ist St. Gregorius ein ungelehrter Mann gewesen, der do erfahren hat, daß Engel oft erschienen sein, und hat nicht bedacht, daß auch bose Engel pflegen zu erscheinen. Da sollt er die Poltergeister geweist haben in die zehen Gebot, also auch seine Taufe für sich genommen haben, und gesehen haben, ob die Prophecei dem Glauben ähnlich sei, zun Rom. am 12. (V. 7.) Denn wo das nicht geschicht, so hat der Teufel gut Spiel.

Also haben wir den Teufel ausgetrieben. Denn der Glaube spricht: Ich gläube an Jhesum Christum; darumb was sagestu von Wallfahrten oder Vigilien? Do ist seine Offenbarung dem Glauben nicht ähnlich. Das hat St. Gregorius nicht gemerkt. Wenn

der Teufel gesagt hat: O ich arme Seele, wollt gern erlost sein aus dem Fegfeuer! do fuhre man zu und meinet [fol. 228a] nicht anders, denn daß es ein Engel oder eine Seele wäre. Ein rechtschaffener und guter Engel hält bei den zehen Geboten, der Teufel aber nicht. St. Joannes saget auch (1. Epist. 4, 1), daß man nicht einem jdlichen Geist gläube. Als sollt er sagen: Es werden mancherlei Geister zu euch kommen, aber probiert sie, versuchts und urtheilt sie, ob sie aus Gott sein. Sind sie aus Gott, so sagen sie nicht vom Bezahlen oder Thun; sagen sie aber vom Bezahlen, so ists der Teufel. Das sei der Prufestein, dann Christus hat bezahlet; Christus ist empfangen, geboren und den Tod fur unsere Sunde gelitten und bezahlet. Machestu nun einen andern Gnugthuer, so bistu ein Endechrist. Darfur hat St. Petrus, Paulus, Joannes und Christus gnugsam vermahnet, daß man keinem Geist gläube. Gott will keinen Engel schicken, der uns etwas anders lehre, denn Gott uns selbs gelehrt hat. St. Martinus hätte viel Anfechtung und auch oft viel Offenbarungen, aber durch den Prufestein konnte er sich fein drein schicken.

Derhalben so richte man sich nach den zehen Geboten, und was darwider gehet, das ist bose und vom Teufel. Er*) kann nicht leiden den Glauben und die Liebe, drumb machet er Rottengeister, daß Prediger zu Rotten werden, und darnach die Eltern ihr Ampt auch anstehen lassen, oder die Nachbarn nicht eins bleiben; sondern das will er, daß im Hause Unordnung sei, und in der Stadt Wucher. Do ist nicht vonnothen, daß du**) zu St. Jacob läufest, sondern bleibe daheimen, bete in deinem Herzen.

Also predige ich auch das Wort und täufe; dardurch ist denn der heilige Geist kräftig, und schaffet der heilige Geist durchs Wort; sonst kann ich nichts schaffen. Ein Vater kann auch nicht ein Kind schaffen, sondern du thust alleine deinen Leib darzu [fol. 228b] und erzeugest darnach das Kind, wenns geschaffen. Also kannstu auch nicht Kornlein schaffen; aber wenns

*) Manuscr.: Es. **) wohl zu ergänzen: „dagegen"; denn sonst ist nicht einzusehen, wie obiger Satz hier herein kommt.

gewachsen ist, so wurfestu ein Kornlein wieder in Acker. Also will er uns haben zu Mitarbeitern, und nicht zu Mitschaffern *). Also kann auch ein Engel keinen Glauben geben, aber behuten und bewahren konnen sie. Ein Prediger wehret äußerlich, aber inwendig ein Engel.

Also gibt Gott die drei Stände oder Hierarchias, daß alle ihr Ampt thun. Den Predigern gibt er ins Herz, daß sie predigen, nnd wagen druber Leib und Leben. Das geschicht durch die Engel offentlich oder zuweilens heimlich. Fur das Werk sollen wir Gott danken, der diese drei Regiment uns zu gut geordent hat, auf daß ein jglicher in seinem Beruf und Werk bleiben mochte und konnte erhalten werden.

*) Manuscr.: mittschaffnern.

Aus dem Jahr 1540.

CLXIII.

Auslegung des 72. Psalms.

(Aus dem Wolfenbütteler Manuscript Helmstad. 840.)

Diese Auslegung Luther's über den 72. Psalm ist vollständig druckfertig im Manuscript zugerichtet, selbst der Titel ist angefertigt, indem aus dem Titelblatt eines andern Buches der eigentliche Titel herausgeschnitten und in die Titeleinfassung folgender Titel eingeklebt ist:

DER LXXII. PSALM. | VOM REICH CHRISTI | GEPREDIGET VND | AVSGELEGT DURCH. | D. M. LVTHER. | Anno 1.5.4.0. | ZVVOR IM DRVCK NIE | AVSGANGEN.

Das Manuscript befindet sich auf der Wolfenbütteler Bibliothek, Helmstad. 840, und ist in Quartformat 109 Blatt stark; der äußere Papierumschlag hat folgende Aufschriften: oben als Signatur Nu: XX. IX; daneben von späterer Hand: 840. 2; in der Mitte PRedigten. | D. M. Luthers |. über den |. 72. Psalm. —; unter Emptus est hic liber 4. ge. | (= Groschen?) Vinariae anno. 1.5.53 (? nicht mehr deutlich zu lesen).

Obgleich streng genommen diese Psalm-Auslegung nicht unter die „Vermischten Predigten", sondern vielmehr unter die „Exegetischen Schriften" gehören würde, so meinten wir doch, sie hier einreihen zu dürfen, da die „Exegetischen Schriften" vorerst nicht in 2. Auflage erscheinen werden.

Ueber die Zeit, wann Luther diese Auslegung geschrieben, vermögen wir keine genaueren Angaben zu machen; da der Psalm „im Papstthumb geprediget wurde auf dem Fest der Erscheinung oder Offenbarung des Herrn Christi" (vgl. fol. 5a), so stellen wir ihn zu Anfang des Jahres 1540. Ob ihn Luther in einer Anzahl von Wochenpredigten behandelt oder nachstehender Commentar aus Vorlesungen über diesen Psalm entstanden ist, lassen wir dahingestellt, doch dünkt uns Letzteres wahrscheinlicher.

Die Buchstabennoten geben die Marginalien des Manuscripts, welche, so wie die vielfachen Correcturen, von anderer Hand herrühren als das Manuscript selbst.

[Fol. 2a u. 2b] Des 72. Psalms Summarien.

a) Dieser Psalm ist eine Weissagung, 2c.

(wörtlich übereinstimmend mit Bd. XXXVII. S. 303 f. unserer Ausgabe, sub. No. LXXII.)

[Fol. 3a—4b] folgt die Uebersetzung des Psalms mit Weglassung von V. 20, von dem Text in der Lutherischen Bibelübersetzung nicht abweichend.

[Fol. 5a] Auslegung des Psalms.

Diesen Psalm hat man im Papstthumb geprediget auf dem Fest der Erscheinung oder Offenbarung des Herrn Christi, b) do der Stern den Weisen aus Morgenland erschienen und sie gen Jerusalem gebracht; darbei ichs denn auch will bleiben lassen. Denn er reumbt sich fein hieher, dieweil er verkundiget, daß Christus allen Heiden und Konigen auf Erden soll offenbaret werden, die ihn anbeten und ihm dienen sollen, so lange die Sonne und der Mond währen.

Und ist dieser Psalm also licht und klar, daß auch viel unter den verstockten Juden nicht leugknen konnen, daß er nicht von einem leiblichen Konige, wie ihr' etliche ihn auf Salomo ziehen, sondern allein von Christo, c) unserm Herrn, der ein ewiger Konig ist, in aller Welt herrschende, müsse verstanden werden, wie denn wir Christen bekennen, und es auch gewiß also ist.

[fol. 5b] Der Titel d) lautet gleich, als hab Salomo diesen Psalm gemacht; aber ich halt, daß er Davids Gedicht e) sei. Und er klinget auch aller Ding davidisch, denn Salomo gar ein ander Weise und Art zu reden hat, welch viel niedriger, denn David; wie seine Bücher, als die Sprüche, der Prediger und das hohe Lied, ausweisen. Zu dem beweget mich auch, daß ich ihn fur Davids Gedicht halte, daß balde nach diesem Psalm stehet: Ein Ende haben die Gebet Davids, des Sohns Isai; daß also meines Erachtens David diesen Psalm gemacht hab, und seinem Sohn, dem Salomoni, zugeschrieben, wie er sonst andere Psalmen mehr den Kindern Korah, Assaph und Jeduthun 2c. zuschreibet, die doch von ihnen nicht gemacht seind, sondern von David, zu singen, lesen und [fol. 6a] zu studieren ihnen

---

a) Summarien des 72. Psalms. b) Diesen Psalm hat man im Papstthumb geprediget am Tage Epiphaniä. c) Dieser Psalm redet von Christo. d) Titel des Psalms. e) David ein Dichter und Meister dieses Psalms.

befohlen. Wie wir auch sagen mochten: Die Apostel haben den Glauben zusammengebracht und der Kirchen zugeschrieben, daß er nun der christlichen Kirchen Glaube heißt. Also hat auch David ihm selbst viel Psalmen zugeschrieben, als der' er sonderlich gebraucht hat, sich damit in seinen Anfechtungen zu trösten und zu stärken.

Es ist aber dieser Psalm aus der Maaßen ein schön, lieblich Gedichte, und, wie michs ansiehet, so wird ihn David kurz vor seinem Ende gemacht haben, f) do er zur Letze ein herrlich Liedlein vom Reich Christi hat singen wollen. Gleich wie man vom Schwan saget, daß, wenn er itzt sterben soll, kläglich, aber doch auf das allerlieblichste singe, als er die Zeit seines Lebens nie gethan hat; also, mag ich sagen, singet David auch in diesem Psalm [fol. 6b] sehr lieblich und suße von den großen und zuvor unerhörten, wunderlichen, seltzamen und neuen Stucken. g) die der Welt nit bekannt sein, auch niemand thun kann, denn Gott alleine, dardurch er seine Christenheit wider des Teufels List und der Welt Tyrannei je und je gepflanzet, wunderlich erhalten und geschutzet hat; klaget doch darneben, daß die Christenheit mancherlei Trubsal leiden musse; trostet aber, daß sie Christus aus dem allen errette. Wie wir dann im Psalm sehen werden, und von einem Vers zum andern anzeigen mussen, daß es wunderliche Ding sein, und Gott recht heiße ein Wundermann.

Die frommen Juden (wie gesaget) bekennen, daß dieser Psalm eine Weissagung von Christo [fol. 7a] ist; h) aber der mehrer Theil unter ihnen, die von Christo fleischliche Gedanken haben, als daß er ein leiblicher König sein solle, i) ziehen ihn gar herunter aufs weltlich Regiment, geben fur: gleich wie Salomo ein löblicher, gewaltiger und beruhmbter König in aller Welt ist gewesen, der viel schöner Schlosser, Städte und Länder, item große Guter, Reichthumb, Gold, Silber und kostliche Kleinod gehabt, und ihm alle Heiden und Konige umb Jherusalem und Judäa her sind unterthan und zinsbar gewesen: also werden alle Heiden in der ganzen Welt

---

f) Wenn David diesen Psalm gemacht habe. g) David singet in diesem Psalm von großen Dingen h) Psalm ist ein Weissagung von Christo. i) Der Juden Traum vom Reich Christi.

sich an den Messiam halten, ihm anhangen und unterthan sein, und er im Schlosse zu Jherusalem Hof halten; ziehen also Christi Reich gar in ein weltliche Pracht und Herrschaft, gleich als der turkisch Kaiser haben möcht, auch reicher und mächtiger [fol. 7b] sein von Gold, Silber und allerlei Schätzen, denn kein König je gewesen; in Summa, er solle ein Herr in aller Welt sein: das ist die Herrlichkeit, die sie an ihrem Messia erwart'ten.

Wir Christen aber haben nicht allein den rechten Verstand dieses Psalms, sondern auch aller ander Psalmen und (Gottlob!) der ganzen heiligen Schrift; wissen derhalben und gläuben, daß Christus k), unser Herr, nicht in weltlicher Pracht, wie die Juden träumen, kommen werde, sondern ein ewiger, allmächtiger, barmherziger König sei, der für und für, wie der Psalm anzeiget, große Wunder thut an seinen Gläubigen, welche auf Erden ein klein, gering, arm, elend Häuflein sind, und sie immerdar wunderlicher Weise wider des Teufels und seiner Schuppen Trug, Frevel, Toben und Wuthen durchs Evangelium sammlet, schutzet und erhält.

[fol. 8a] Und ist dieser Psalm im Schwang gegangen und erfullet l) von der Zeit her, da Christus durch die Predigt des Evangelii erschollen und ausgebreitet ist, und wird so bleiben, ohn des Teufels und seiner Gliedmaßen Dank, bis zu Ende der Welt, sollten sie auch drüber bersten; wie denn alle Historien bezeugen, daß die Wunderwerk, so im Psalm angezogen werden, so ergangen sind. So gibts auch unser eigene Erfahrung, daß wir ja auch ein Stück des Psalms sein, an denen Christus, unser lieber Herr, seine Macht die Zeit her bewiesen hat.

Nu soll ein jeder Christ grundlich wissen, was Christus, unser Herr, an den wir gläuben, für ein König sei, und was er für ein Königreich habe, m) nämlich, nicht ein leibliche Herrschaft oder zeitlich Reich; dann das wäre viel zu gering dazu, daß Gott der Herr umb desselben willen so ein herrliche Verheißung geben sollte, und seinen [fol. 8b] eingebornen Sohn in die Welt

k) Was Christus für ein König sein solle. l) Wenn dieser Psalm erfüllet sei. m) Was Christus für ein Reich habe.

senden, solche Verheißung durch seinen Tod zu bestätigen und bekräftigen, und durch die Auferstehung in das Werk zu bringen; dieweil leibliche Reich auch wohl ohn einige Verheißung von Christo gewesen und ihre Zeit gestanden sind.

Und ist aller Propheten, Aposteln und ihrer Nachkommen Predigt (wie dann auch unsere) dahin gericht, daß Christus Reich ein ewig Reich n) sei, wie der 145. Psalm singet, und seine Herrschaft für und für währe. Es ist aber eine sonderliche Plage, daß allezeit viel Klügling sich unterstanden haben, aus der Kirchen, die Christus Reich ist, eine weltliche Herrschaft zu machen; wie sonderlich die Juden o) itziger Zeit träumen und drauf stehen, der Messias werde [fol. 9a] ein solcher Konig sein, wie Salomo oder der große Alexander gewesen, dem die Heiden in aller Welt leiblich werden unterthan und gehorsam sein.

In der Meinung war auch Muntzer p) in der Baurn Aufruhr, und andere Rottengeister mehr, so die Baurn zur Aufruhr erregten, da ihrer in kurzer Zeit im deutschen Lande hin und wieder in die Hunderttausend erschlagen wurden.

Etliche Jahr hernach funden sich die Wiedertäufer zu Munster, q) worfen einen Konig auf, und nahmens mit Ernst fur, aus Christi Reich ein weltlich, ja turkisch Reich (wenn ihr Furnehmen fortgegangen wäre) zu machen, und gedachten alle diejenigen auszurotten, die ihnen nicht beifallen wurden.

[fol. 9b] Nu derselbige Geist, so sie dazumal getrieben hat, ist noch nicht todt, kücket noch aus Vielen herfür; und werden die geistlosen Junkern, der Papst r) mit seinen Plättlingen sampt den zornigen Potentaten und Fursten, als die ärgste Feinde unsers Herrn Christi und seines Worts, nicht aufhören, das Evangelium so greulich und lästerlich zu verfolgen und als Teufelslehre zu schmähen, so kann es leichtlich geschehen, sonderlich wenn ihr Stundlein da ist, daß derselbige Geist der Wiedertäufer wieder aufwache und ein Feuer

n) Christus hat ein ewig Reich. o) Die Juden mengen in einander das Reich Christi und das weltlich Regiment. p) Muntzers Irrthumb. q) Der Wiedertäufer zu Munster Irrthumb. r) Papst.

anzunde, dem nicht zu wehren ist, und Deutschland druber in Jammer und Noth komme.

Der Turkes) will auch da hinaus; weiß nicht anders, weil er so groß Glück und Sieg hat wider uns Christen, und ein Land und Konigreich nach dem andern [fol. 10a] immer zu sich reißt, sein Glaube sei recht, und er sei das liebe Kind, das Gott im Schooß sitze; thue auch wohl dran, daß er uns Christen, die wir mehr denn Einen Gott (wie ihm träumet) ehren und anbeten, also verfolge und greulichen mit uns umbgehe, ja uns gedenkt alle zu tilgen und die Welt durch seine Nachkommen unter den Mahometischen Glauben zu bringen.

Der Teufel aber hat sonderlich den Papst hierin geritten, daß er aus der lieben Kirchen, die Christus Reich ist, in aller Welt zerstreuet, auch eine weltliche Pracht und Herrschaft (durch Gottes Verhängniß umb unser großen Sunde willen) gemacht hat; t) aber doch nicht auf die Weise, wie der Turke, durchs Schwert, sondern durch eitel List, Teufels [fol. 10b] Lehre und Menschen Gebot, wie es St. Paulus nennet; damit er die Christenheit uberschwemmet hat und die heilige Schrift mit falschen Glossen lästerlich verkehret, daß niemands darinnen Einen Spruch recht hat verstehen konnen, und doch solchs alles unter dem Schein der Wahrheit und Namen Christi, als ein rechter Erzschalk aufgericht, und leider so fern gebracht, daß Christus nicht für der Welt Heiland, so allein von Sunden und Tod erretten konne, wie das Alte und Neue Testament reichlich und herrlich von ihm zeugen, sondern fur einen zornigen Richter u) und grimmigen Stockmeister angesehen und gehalten worden ist. Und hat darnach die armen betrubten und elenden Gewissen auf ihre Werk, gestrenge Orden, Fasten und Beten, [fol. 11a] und endlich auf der verstorbenen Heiligen Fürbitte und auf die Verdienste und Frommkeit der geistlosen Münche und Heuchler geweiset; so doch Christus allein der einige Mittler ist zwischen Gott und den Menschen;

s) Des Türken Meinung. t) Der Papst hat aus Christi Reich auch ein weltlich Regiment gemacht. u) Christus ist im Papstthumb zum zornigen Richter gemacht.

und also Christum und sein Wort (dardurch er regieret und ihm fur und fur ein Häuflein sammlet, das sein Reich sei) gar unbekannt gemachet.

Und weil Gott zu dieser letzten Zeit aus sonderlicher Gnade das selige Licht des Evangelii wiederumb scheinen läßt, zu Trost seiner Auserwähleten, und dardurch dem Widerchrist sein Lügenreich angefangen hat weidelich zu sturmen und endlich zu zerstoren, do will er, der höllische Vater, auch ein Turke werden v): hänget sich an die Häupter in der Christenheit, auf daß er uns dämpfe und aller [fol. 11b] Ding ausrotte; und wird druber viel unschuldigs Bluts vergossen. Aber er soll mit seinem Anhange, ob Gott will, schier in feurigen Pfuhel gestoßen werden. Das sollen sie nicht eher gläuben, bis sie es mit ihrem ewigen Schaden und Verdammniß erfahren.

Darumb ist hoch vonnöthen, daß wir Christen die zwei Reich, als Christi und der Welt, eigentlich unterscheiden, und ja nicht in einander mengen. Und zum weitern Bericht mussen wir wissen, daß Gott auf Erden dreierlei Hierarchias w) oder Reich gestiftet und geordenet hab. Erstlich (daß wir da anfahen) das geistlich, welchs heißet die christliche Kirche, x) da Christus allein König ist und durch sein Wort regieret. In dem Reich ist unser Lehre, Glaube, Gebet, Singen und Gott loben, item unser Leben und Sterben und alles dahin gericht, daß wir von des Teufels Gewalt, von [fol. 12a] Sunden und Tod allein durch Christum erlöset werden, Gerechtigkeit und ewiges Leben erlangen, und die Auferstehung der Todten gläuben. Solcher Schatz wird den Gläubigen in Wort und Sacramenten furgetragen und ausgetheilet durch den Dienst der frommen, treuen Prediger, y) so Christi Diener und Haushalter sind uber seine geistliche Guter, die das Wort treiben, lehren, strafen und unterrichten, erstlich diejenigen, so es noch nicht wissen, zur Besserung, daß ihr' täglich viel zum Glauben bekehret werden; darnach zur Vermahnung, daß sie in der Lehre beständig bleiben, item daß sie in der Erkenntniß und

v) Der Papst will zum Türken werden. w) Gott hat dreierlei Regiment auf Erden. x) 1. Die christliche Kirche. y) Der Prediger Ampt in der Kirchen.

Glauben Christi wachsen; und zur Trostung, daß sie sich getrost auf Christum verlassen, fest an seinem Wort halten, und also durch allerlei Gefahr, Noth und Tod hindurch zum ewigen Leben dringen.

[fol. 12b] Weiter schaffet Christus durch ihr Ampt diese Frucht, daß die Jugend in gottlicher Lehre recht unterweiset wird, z) und die Leute in allerlei Ständen in wahrhaftigen guten Werken, so Gott geboten, sich uben, Gott fur seine unaussprechliche Wohlthaten, geistlich und leiblich, loben und danken, und durch Christum in aller Zuversicht ihn anrufen, ohn Unterlaß zu ihm seufzen, daß er dem Teufel, der Christenheit ärgsten Feinde, und der bosen Welt wehren und steuern wolle, daß sie durch List und Gewalt das Reich Christi, wie sie gern wollten, nicht zu Grunde zerstören. Item, sie erzeigen auch weiter ihren Nähesten Liebe und Freundschaft, beten fur sie, auch fur die, so noch nicht Christen sind.

Begibt sichs aber, daß die Christen umb ihres Glaubens willen von [fol. 13a] der argen Welt verfolget und von Haus und Hof vertrieben, ja auch ihrer viel als Ketzer verbannet und zum Tode verurtheilt werden, so lehren die Prediger a) dann, daß sie solchs geduldiglich leiden sollen, sterben und ihr Blut vergießen, aber doch wissen, daß ihr Blut fur Gott theuer geacht ist. Denn das ist die rechte Hoffarbe des Reichs Christi, b) von welchem niemands ausgeschlossen ist, er sei Mann oder Weib, jung oder alt, reich oder arm, Jude oder Heide, Herr oder Knecht, gelehrt oder ungelehrt; denn der Glaube machet, daß sie allzumal in Christo Jhesu Eins sein, und in dem Reich kein Ansehen der Person gelte.

Zum andern, so hat Gott das weltlich Regiment c) gestift. Da ist und muß sein ein Unterscheid der Personen, denn die im weltlichen Regiment sitzen, haben ein andern Befehl, denn die Prediger [fol. 13b] im Reich Christi oder in der Kirchen, welchen die Welt pfleget zu lohnen, wie ihrem Herrn Christo, der auch mußte ein Samariter heißen, darzu den Teufel

z) Prediger lernen, wie ein jglicher in seinem Beruf sich halten solle. a) Der Prediger Lehre von der Christen Kreuz. b) Hoffarb des Reiches Christi. c) 2. Das weltlich Regiment.

haben und den Titel fuhren, als wäre er ein Gotteslästerer und Aufrührer, ward auch also hingerichtet. Daher saget er selbst, Johannis am 15. Cap. (V. 20): Der Knecht ist nicht großer, denn sein Herr; haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, Matthäi 10 (V. 24), so wird mans euch auch nicht uberheben.

So ist nu der weltlichen Regenten Ampt d) und Befehl, der ihnen von Gott auferlegt ist, daß sie Frieden erhalten und sich befleißigen, daß es allenthalben recht zustehe; item, daß sie die Frommen, so Gutes thun, schutzen und loben, die Bösen aber ernstlich strafen [fol. 14a] sollen. Denn die Oberkeit (saget St. Paulus, Röm. 13, V. 4) träget das Schwert nicht umbsonst, sie ist Gottes Dienerin. Und 1. Petri 2 (V. 14): Sie sitzet da zur Rache uber die Ubelthäter, und zu Lobe dem Frummen. Wollen sie nun ihrem Befehl gnug thun, so werden sie alle Hände voll zu schaffen haben; und wenn sie sich von Gottes Wort weisen und zuchtigen lassen, dem Herrn mit Furcht dienen und den Sohn küssen, wie im 2. Psalm geschrieben stehet, so seind ihre Werk auch gut und Gott gefällig, der sie auch belohnen wird. Aber sie werden darinne fur Gott nicht fromm noch selig, sondern dienen allein fur dieß zeitlich Leben, daß die Unterthanen Friede und Schutz von ihnen haben. Derhalben die Unterthanen auch schuldig, ihrer Oberkeit gehorsam zu sein und ihnen zu geben, was [fol. 14b] sich gebührt, Rom. 13. und 1. Petri 2; Titum 3.

Zum dritten, so ist das Hausregimente) auch Gottes Werk, darzu geschaffen, daß darin Kinder sollen geborn und auferzogen werden, die man hernach brauchen kann in allerlei Ständen, vom obersten an bis zum untersten. Denn das Haus gibt geistlich und weltlich Regenten, item Vater, Mutter, Kinder, Gesinde, Herr und Frau 2c.; und diese allzumal, wenn sie Gottes Wort fleißig hören und dran gläuben, Gott loben und danken, gebrauchen die Sacrament und beten, und daß der Mann des Weibs wartet und das Weib den Mann wiederumb liebet: so sein das rechte gute Werk, die

d) Weltlicher Regenten Ampt. e) 3. Hausregiment.

Gott in dem Stande erfordert, und daran ihm zu Gefallen geschicht, sonderlich wenn sie im Glauben gethan werden, und [fol. 15a] man sich in der Haushaltung auch unter dem hohen Regiment, das ist, im Reich Christi finden lasse.

Aber der Papst f) hat etwas Sonderliches gekocht und gebrauet, das hoher und besser sein sollte, dann diese drei Stände, und dasselbige in die Kirche hinein geschmeißt. Denn er Gott, Kaiser, Fürst und Alles worden ist, und gemacht, daß diese drei Stände gar veracht, geschändet und geunehret worden sein. Denn er fürgeben, daß weltlich Regierung und ehelich Leben fleischliche Stände wären, dorinnen man nicht konnte selig werden; wer aber Gott dienen wollte, der mußte ein Münch oder Nonne werden, in ein Kloster laufen, Rosenkränz beten, Meß halten. Daruber ist man in diese Blindheit gerathen, daß, wer sich in einer Münchskappen begraben ließ, der fuhre von Mund auf gen Himmel.

[fol. 15b] Derhalben sollen wir diesen Psalm wohl ansehen, der do saget zu allen Gläubigen (die Christus von der Sunde, Todes und Teufels Gewalt erlöset hat, auch ihnen das ewige Leben gegeben, welche auch das Evangelium horen und die Sacrament gebrauchen), daß sie von dem Reich Christi nicht sollen ausgeschlossen sein. g) Der Konig will jedermann annehmen, er sei jung oder alt, im geistlichem Stande, weltlichem Regiment oder in der Haushaltung, so soll kein Unterschied gehalten werden. Wiewohl Gott im weltlichem Regiment einen Unterschied der Personen gemacht hat, daß einer höher ist, dann der ander: do sein Kaiser, Konige, Fursten, Grafen, Edelleut, Burger und Bauern; aber allhier heißts: Alle, so an Christum gläuben, seind Glieder dieses Reichs.

So thun nun der Papst, Juden und Turk [fol. 16a] Unrecht dran, daß sie ihnen träumen lassen, dieß Reich Christi sei ein weltlich, leiblich Konigreich, wiewohl nie kein Schwärmer oder Rottengeist h) geschlichen kommen ist, in dem nicht auch ein solcher Papst und Jude gesteckt

f) Wie der Papst diese drei Stände geschändet hab. g) Der Psalm lehret, daß jedermann zum Reiche Christi gehöre. h) Aller Ketzer Art, daß sie aus der Kirch gerne ein weltlich Regiment macheten.

wäre, daß, wenn er Luft und Raum kriegen und das Volk an sich gehängt und gezogen, der nicht nach dem Schwert gegriffen hätte und gern ein weltlicher Regent geworden wäre. Wie der Müntzer auch thäte, und jtzt wiederumb die Furſten regieren wollen die Pfarrherr und Prediger, daß man predigen und gläuben solle, was sie gerne hören; welchs Spiel dann der Teufel anrichtet, und stickt der Papst und Jude in demselbigen Gesellen.

Aber Prediger, und so im Kirchregiment [fol. 16b] sein, sollen sich nicht mit dem weltlichem Regiment verwirren; i) dergleichen sollen Oberkeit ihres Berufs auch warten. Denn das weltlich Regiment ist geordent zu zeitlichem Friede, das Reich Christi aber soll geben das ewige Leben, die Haushaltung soll darzu dienen, daß das menschlich Geschlecht sich mehre und ausbreite und Kinder gezeuget werden.

Dieß ist nöthig zu wissen, auf daß wir diese drei Stände nicht in einander mengen, und daß diejenigen, so drinnen leben, und Christum für einen Konig, der ein ewiges Reich hab, annehmen, gewißlich das ewige Leben erlangen, wie sie denn durch die Predigt des Evangelii und durch die heiligen Sacrament darzu berufen werden.

Nun wollen wir zur Auslegung des Psalms greifen!

Der 1. Vers.

Gott, gib dein Gericht dem Konige, [fol. 17a] und deine Gerechtigkeit des Koniges Sohne.

Es fähet David bald im Anfang an, von hohen Dingen zu reden. k) Denn er seines weltlichen Regiments müde worden, dorinnen sonst Gericht und Gerechtigkeit also im Schwang gegangen ist, als ihme kein ander Konig oder Herr hatte mugen nachthun, denn er sehr reich und mächtig gewesen. Aber solch sein Regiment bestehet nicht lang im Friede, denn er wird von seinem Sohn Absolon [sic] aus dem Konigreich verjaget. Drumb bittet er allhier nicht umb Bestätigung seiner weltlichen Gerechtigkeit und Gerichts, wie solchs im siebenten

i) Predigtampt und weltlich Regiment soll unterscheiden werden. k) Anfang des Psalms ist von hohen Sachen.

Psalm begehrt wird, sondern er will etwas anders haben, und suchet an umb die Gerechtigkeit und Gericht Gottes, l) die er den Richtern und Konigen auch geboten hat, aber sie durch sich selbst [fol. 17b] nicht erlangen konnen, unangesehen, ob David gleich ein gewaltiger Konig ist. Wie es denn einer frommen Oberkeit noch also gehet, die ihr Regiment wohl und löblich fahret und ausrichtet, daß sie Gott umb diese Gerechtigkeit und Gerichte auch bitten muß. Denn drumb loben wir das weltlich Regiment auch nicht, daß wir dardurch selig wurden, sondern daß wir unter demselbigen Regiment Friede haben. Derselbig Friede ist wohl ein edel Kleinod und theuer Schatz, aber er macht uns nicht gerecht für Gott, sondern dienet darzu, daß im Friede die Kirche erhalten werde, und man Gottes Wort hören und lernen möge und unserm Herr Gott dienen.

m) So aber jemands meinet (wie ihr' viel befunden werden), daß einer [fol. 18a] in Himmel gehöre drumb, daß er ein gewaltiger Konig sei und daß er große Reich habe, und gedenkt dann, er sei drumb ein frommer christlicher Konig, der betreugt sich selbst, und thut gleich, als eine Jungfrau, die prangen möchte, daß sie schön gehl Haar hätte, oder wann sie einen neuen Rock angezogen, und ließ sich dann dunken: sie wäre es allein, sie sollte eine Konigin sein; wäre das nit eine große Närrin? Also thun ihr' auch viel im weltlichem Regiment. Aber es ist weit gefehlet; denn ein frommer Konig ist wohl ein herrliche Gabe, ein theuer Kleinod und höchstes Gut; aber den Zusatz loß nit dran hängen, daß du deßhalben Gott wohlgefielest. Denn das thut der Turk: er stirbt drauf, daß er unsers Herr Gotts liebstes Kind sei, und weil Gott ihm Glück und Sieg gibt, so werde er [fol. 18b] ihnen umb der zeitlichen Ehre willen auch selig machen.

n) Also ist kein Schultheß im Dorf oder Bürgermeister in einer Stadt so gering, er stolzieret auf sein Ampt, dergleichen Narren auch hienach die Theologen

---

l) David bittet umb die geistliche Gerechtigkeit und Gerichte. m) Umb weltlicher Gerechtigkeit und Reichthumbs willen wird niemands selig. n) Mißbrauch der Gaben Gottes in allen Ständen.

und Juristen. Denn wenn sie hohe Gaben von Gott haben, so brusten sie sich darmit, und meinen, sie mussen andere Leute verachten, so solche Gaben nicht haben. Daher kompt denn auch, daß die allerfeinesten Amptleute, Richter, und die sonst zu regieren haben, gemeiniglich Gottes Feinde sein, wie solchs auch der ander Psalm, da der heilige Geist spricht (V. 1. 2): Worumb toben die Heiden und die Volker reden vergeblich? Die Konige im Lande lehnen sich auf und die Fursten rathschlagen mit einander [fol. 19a] wider Christum und seinen Gesalbeten; und bekennet derselbig Psalm, daß sie alle Gottes Feinde sein, wie klug, reich, schön, weise und mächtig sie sein mögen. Ist also kein Aemptlein so klein noch gering, von obenan zu rechnen, vom Kaiser, Konig, Fursten, Grafen, Edelleut, Burger und Bauer, bis auf den Kuster herunter, es ist Christo und Gott feind, ob gleich viel frommer Herrn oft unter ihnen sein.

Darumb wenn du sieheſt einen großen Fursten und Herrn das Evangelium verfolgen, so laß dichs nicht wundern. Auch wenn die untern Stände, als Schösser, Richter, Burger und Baurn, ihren Pfarrherrn ungnädig werden, ihnen alles Leid und Verdrieß thun, so gedenke: es muß also sein, sie seind Gott alle [fol. 19b] feind, und je mehr Gott sie mit Reichthumb und Gewalt uberschuttet, je fehrer sie ihn verachten.

Es kam einer einmal gen Rom zu einem Burger, und klaget, wie es ihm so ubel gieng und er in großer Trubsal wäre. Als nun der Romer fraget, was ihm dann fehlet, darumb er so weheklagete und sich also jämmerlich stellete? do antwortet er, die Mäuse hätten ihm seine Schuhe zubissen und zerfressen. O, saget der Romer, was ist das? wenn der Schuch die Mäuse hätte gefressen, deß sollte man sich verwundern, denn es ist nicht seltzam, daß Mäuse Schwarten vom Fleisch und Leder vom Schuch fressen. Also ists auch kein Wunder, daß von Fursten und Herrn jtzt die armen Christen geplagt werden. Aber das ist [fol. 20a] ein seltzam Ding, wenn ein Furst und Herr, Edelmann oder Schosser fromm ist, und einem Christen gnädig ist und gunstig wird, und Christum und sein Wort liebet.

Gleich als wir von unserm gnädigsten Herrn, dem

Churfursten zu Sachsen o) ruhmen durfen, daß er Gottes Wort lieb hat, und uns auch liebet, schutzet und handhabt. Das schreibe fur ein Wunder an! Dann wo er uns den Rücken nicht hielt, so würdestu wohl sehen, was die Edelleute auf dem Lande, die Räthe in Städten, die Baurn in Dorfern, die Juristen an Höfen thun würden; denn sie meinen, daß sie alles urtheiln und richten konnen nach ihrer Kunst und konne ihnen nicht feilen. Du wurdest auch sehen, was die Theologen, [fol. 20b] so sich heilig, fromm und klug dunken lassen, anrichten würden. Denn alle Stände mißbrauchen Gottes Gaben; je feiner Regent und geschickter Prediger, je ein ärger Feind Gottes. Noch dennochs, saget der Herr Christus, lasse Gott regenen und seine Sonne aufgehen uber Fromme und Böse, Dankbare und Undankbare.

Siehe doch an, was jtzt die Baurn und Burger p) thun! Gott hat ein fruchtbar und reich Jahr gegeben, do alles wohl gerathen ist. Noch dennochs ist ein solch Schinnen*), Scharren und Kratzen, als wäre das Korn in Grund verdorben, so doch das Getreide viel gegeben, und jedermann bekennen muß, Gott hab dieß Jahr reichlich gesegnet. Aber wir sind Gott undankbar und schlagen sein Wort in Wind; drumb so ists nit Wunder, [fol. 21a] daß der Prophet im Psalm klaget: Gott solle das Gerichte seinem Sohn geben; item, es ist nicht Wunder, daß die Mäuse die Schuhe oder Leder fressen. Denn es ist der Welt Art, daß sie Gottes Wort verachtet. Es ist einem Edelmann nicht angeborn, daß er fromm ist; wo aber Edelleute arme Christen und Pfarrherr schützen und handhaben, solchs schreibe an als ein Wunderwerk. Und ich halts selber auch jtzt fur ein Wunder, daß ich Lust hab zur heiligen Schrift und darinnen gerne studiere, gute Gedanken hab, gläuben und beten konne; sonst bin ich vor Zeiten wohl so toll gewesen, als ein ander. Und wer noch ein frommer Christ ist und gläubet, der hat es nicht von seinem Reichthumb, Gewalt oder Weisheit; denn je hoher Vernunft, [fol. 21b] je

*) = Schinden.

o) Lob des Churfursten Herzog Johanns Friederichs. p) Bosheit der Burger und Baurn.

großer Gewalt, Gut und Ehre: je feinder unserm Herr Gott.

Drum klaget der Psalm, q) daß es ein schädlich Ding umb die Welt sei. Denn wenn gleich irgends ein Regiment ist, das Gericht und Gerechtigkeit hat, das Böse strafet und uber dem Guten hält, so seind das mehrer Theil der Regenten doch Schälke und Bosewichter wider Gott. Und wenn sie gleich fromme Herrn und Oberkeit werden, als David war, die doch itzt Wildpret sein; dennoch konnen sie durch sich selbst die Gerechtigkeit nit erlangen, darvon hie im Psalm geredet wird. Darumb so müssen sie sich verkriechen.

Aber Gott gibt noch ein ander Regiment, welchs nit darzu dienet, daß ich in diesem Leben bis in meine Gruben erhalten [fol. 22a] und geschutzet werde; denn das thut ein Furst oder Richter, der hilft mir, daß ich bei meinem Habe und Gut bleibe. r) Aber mitten im Tode oder Höllen, do hulft er mir nichts; da denn der Held uns beistehet, den wir haben wollen, und deßhalben dieser Psalm bittet, daß Gott dem David sein Gericht und Gerechtigkeit geben solle. Dann das weltliche Regiment dienet nur zu Erhaltung des zeitlichen Lebens, und daß Kinder auferzogen würden, und Friede sei; denn wo Krieg ist, do macht man nit viel Hochzeit, man predigt nit viel, man täufet auch nicht viel.

Denselbigen Helden und Konig beschreibet nun der Prophet sehr wunderbarlich, jedoch daß er allhier auf Erden regieren s) solle, und in diesem Leben sein Volk und Unterthanen haben, aber daß sie auch nicht allein zu diesem Leben gehoren. [fol. 22b] Dann Christen sind nicht getauft, daß sie Weib oder Mann, Konig oder Fursten würden, sondern daß diese Stände aufhören; gleich wie man einen alten Rock vom Leibe ableget, dann muß ich wissen, wo ich bleiben solle, wie ich selig werden möcht, wenn dieser Madensack ausgezogen wurde. Do fange ich allhier durch den Glauben an und erwarte es in der Hoffnung, bis ichs an jenem Tage sichtiglich empfange.

Und klaget der Prophet, daß dieß Gerichte nicht

q) Klage des Psalms uber der Welt Bosheit. r) Das Reich Christi muß uns helfen. s) Christus regieret auf Erden.

in der Welt sei. Denn ob gleich die Regenten alle fromm sein und wohl regieren, welchs ein feines Kleinod ist, dennochs so feind sie wider Gott und Christum, wie der ander Psalm anzeiget. Wo sie aber der Christen und Kirchen Schutzherrn sind, [fol. 23a] als David gewesen ist, solchs ist gar ein seltzam Wildpret; und hulft ihnen doch ihre weltliche Frommkeit auch nicht, sie mussen alle sterben, als David, Ezechias, Josias alle gestorben, begraben und verwesen sein, denn sie haben ihnen selbst nicht helfen konnen. Drumb rufet der Prophet einen andern Konig an, welcher ist Christus, von dem er saget:

Gib das Gerichte dem Konige.

Der Prophet hebt das Lied hoch an, und setzt den Konig balde zur rechten Hand Gottes, t) wie der hundert und zehent Psalm auch thut (V. 1): Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner [fol. 23b] Fuße. Und will David in diesem Vers so viel sagen: Herr Gott, ich bitte dich, du wolleſt dem Könige und des Konigs Sohne, das ist, dem Messia, geben dein Gericht und Gerechtigkeit, das ist, deinen Stuhel, daß er dir gleich sei und ewige Gewalt hab, eben so wohl als du; denn das heißt zur rechten Hand Gottes sitzen.

Die Juden verstehen diese Wort von einem leiblichen Konigreich; aber es soll uns nicht irren. Wiewohl ein frommer Herr ein herrliche Gabe und Geschenk Gottes ist, so der Welt in die Rapus geworfen wird; aber derselbige kann niemands von Sunden, Tod, Teufel und Höllen erretten. Derhalben begehrt er, Gott wolle einen solchen König geben, der ein natürlicher Mensch u) sei, Gerichte und Gerechtigkeit lehre und auch selbst halte.

[fol. 24a] v) Was ist nun solch Gericht? Wir predigen nicht von Gott, daß er uns allein aus der Kerker und Gefängkniß der weltlichen Oberkeit, Fursten und Herrn errette, oder uns fur dem Turken beschirme; dann solche Macht hat er den weltlichen Konigen und

t) Christus, unser Konig, ist wahrhaftiger Gott. u) Christus auch wahrer Mensch. v) Was des Konigs Gerichte sei.

Fursten gegeben, auf daß den armen und unschuldigen Leuten nicht ihr Hab und Gut genommen oder Weib und Kind geschändet wurde. Und dieß ist auch eine herrliche, schone Gabe auf Erden, wenn Gott Weisheit, Reichthumb, Geld und Gut gibt; aber darmit bin ich gleichwohl nicht vom Tode erlöset. Drumb saget der Psalm: Dein Gerichte und deine Gerechtigkeit komme mir zu Hulfe, das ist, daß ich dein Gericht hab, da du verdammest und richtest meine Feinde; welche ewige Feinde sein, nämlich die drei Häuptfeinde, w) als Tod, Teufel und Welt, oder Fleisch und Blut. Denn der [fol. 24b] Teufel hat die Welt gefangen unter der Sunde, daß ein Sunder in Sunden lebet und des ewigen Todes stirbt, item Fleisch und Blut in Sunden ersoffen ist und voller Ungerechtigkeit stickt. Hie will nun der Prophet, daß Gott richte, das ist, errette, helfe, x) strafe das schuldige Part, schlahe todt und lasse sein Gerichte gehen, das ist, die Sunde todtschlagen, die Hölle auslöschen, den Tod verschlingen und solchen greulichen Feinden wehren. Das ist Gottes Gerichte, daß er den Tod ans Kreuz oder Galgen hänget, der Sunden den Kopf abschlägt, Fleisch und Blut in der Tauf ersäuft, und wenn wir aus diesem Leben fahren sollen, alsdann uns die Sunde nicht verdammen musse, und dann auch der Zorn Gottes versuhnet sei.

y) Dieß Gerichte stehet allein Gott zu, [fol. 25a] solche scheußliche, erschreckliche Ubelthäter und Morder, als da ist Sunde, Tod, Teufel, Fleisch und Blut, zu ersäufen, zu henken, kopfen, umbzubringen und zu richten. Da muß unser Herr Gott allein zu helfen, und das Gericht einmal gehen lassen, daß die Sunde in mir getodtet werde, und ich im ewigen Tode nicht bleibe, noch des Teufels Gewalt mich in Abgrund der Höllen reiße.

z) Ein weltlicher Richter richtet einen Dieb, so dir dein Geld und Gut stiehlt, einen Ehebrecher, der dir zum Weibe gehet, oder einen Morder, so dich erwürgen will. Dem häuet er den Kopf ab, auf daß ers nicht mehr thue; und solchs ist auch Gottes Gericht, das er

w) Des Menschen Feinde. x) Der Konig soll helfen wider diese Feinde. y) Gott muß uns allein wider unser Feinde helfen. z) Weltlich Gericht.

der Welt gegeben hat und durch Mittel das [fol. 25b] Böse strafe.

Darnach so ist dieß sein eigen Gericht,[a] daß unser Hoherpriester Christus zur rechten Hand Gottes sitzet und solche Gewalt hat, die Gott allein zustehet, nämlich die Sünde und Tod erwürget und den Teufel zunichte machet: das sind göttliche Werk und Gerichte.

[b]) Es ist aber seltzam geredet, daß Gott das Gerichte von sich geben solle. Worumb behält ers nit bei ihm? Er spricht: Gibs dem Konige, das ist, dem Sohn Gottes. Hiermit will er anzeigen, daß der Sohn ein ander Person sein solle, dann der Vater, dieweil er nicht spricht: Gib das Gerichte dir (dann der Vater hats zuvor), sondern: des Koniges Sohn. Was hat er dann, wenn dieses hinweg ist? Er behält ihm auch noch fur den Stuhl und das Gerichte, [fol. 26a] denn es ist einerlei; wie Gott im Propheten Esaja auch saget, am 42. Cap. (V. 8): Meine Ehre will ich keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen; das ist: Ich will meine Herrlicheit keinem andern gonnen, sondern ich will sie selbst allein behalten, und in meinem Stuhl soll kein frembder Konig sitzen. Aber wie reumet sich das nun zusammen? Der Konig muß wahrlich nicht ein Götze, noch ein frembder Konig sein; denn er will seine Ehre keinem andern geben. Drumb so folget hieraus, daß des Koniges Sohn muß auch Gott sein, und der Sohn dem Vater in Ewigkeit gleich sei, denn er ist das Ebenbild des Vaters und der Glanz seiner Herrlicheit, und sie haben einerlei Gerichte und Gerechtigkeit mit einander; wie Christus sonst saget: Was der Vater hat, das ist alles mein; item: Der Vater wirket, [fol. 26b] und ich wirke auch; und zu dem Apostel Philippo saget er: Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater; gläubstu nicht, daß ich im Vater bin und der Vater in mir? — Ist derhalben einerlei Gerichte, aber zwo Personen: eine, die gibt; die ander, die do empfähet und nimpt, und ist dennochs Ein Gott und nicht zwene Gotter.

---

a) Christi Gerichte. b) Unterschied der Personen in der Gottheit.

Das ist das letzte Liedlein Davids, dorinnen er bittet, unser Herr Gott wollt selbst Richter sein und sein Gericht gehen lassen wider seine Feinde. Und es ist sehr lieblich geredet, daß ers des Konigs Sohn geben soll, und nicht Salomoni, der Davids leiblicher Sohn war, sondern Christo, der ein Konig sein soll, geborn von Konigen, ein wahrhaftiger Mensch, aber er soll auch ewiger, allmächtiger Gott sein, [fol. 27a] wie denn das im 110. Psalm auch beschrieben wird, und das erste Gebot gebeut auch ernstlich, daß man sich huten solle und nicht ander Gotter haben. Denn Gott gibt ihm seinen Stuhl, daß er do sitze und richte im gottlichem Ampt, welchs sonst keiner Creatur gebuhret, und ist dennochs auch Mensch.

Also unterscheidet er die Person in der Gottheit; c) denn do ist einer, ders gibt, und darnach ein ander, so es empfähet. Es ist ein Geber und ein Nehmer, und haben doch beide kein ander Ampt, Stuhl oder Gerichte; denn der, so es empfähet, ist Gott und Mensch, und der, so es gibt, ist auch Gott; ist also Ein Ding. Das laß ein Wunder sein! Und ist dieser Psalm ein wunderlich [fol. 27b] Lied, das anzeiget, Christus sei wahrer Gott und Mensch; d) welchs denn der Christen Glaube ist, aber die gottlosen Juden gläubens nicht.

Laß es nun ein seltzam Ding sein: Erstlich, daß der Messias wahrhaftiger Gott ist, und nicht ein frembder Gott, wie das erste Gebot verbeut: Du sollt nit ander Gotter haben. Zum andern, soll er auch ein natürlicher Mensch sein, vom koniglichem Stamm Davids geborn. Ist Gott und Mensch, aber gleichwohl nicht der Vater, sondern eine unterschiedene Person, nämlich, welcher do sollt das Gerichte gegeben werden. Und stimpt der Vers gar uberein mit dem ersten Vers im hundert und zehenten Psalm. Dann David ist des Regiments in der Welt mude, siehet, daß allda kein Gericht ist, drumb bittet er, Gott solle den rechten Konig geben, [fol. 28a] der also regiere, wie Gott selbst, und der Sunde, Tod, Teufel ihr Gewalt nehme und die Menschen von der

c) Unterschied der Personen. d) Christus Gott und Mensch.

ewigen Verdammniß erlöse. Und will David sagen: Was ist mein Gerichte? Ists doch nur ein Bettelreich! Es richtet sein Ampt auf Erden aus und hulft, daß man Friede, Ruge, Nahrung und andere Nothdurft habe, aber wider den Teufel, Sunde, Tod, Fleisch und Blut weiß es wider Rath noch Trost. Noch gleichwohl stolzieret man drauf, und werden die Leute drüber hoffärtig. Aber nach des Konigs Gerichte e) sollt man trachten; denn das erste Stücke seines Ampts ist, daß er Gericht hält und strafet oder todtet die Widersacher, als Sunde, Tod, Teufel, Höll; das ander ist, daß er das Gegentheil, als die Gläubigen, so in der Welt viel Unglücks gelitten haben, schutze und [fol. 28b] errette. Denn das ist auch eines Richters Ampt, und ist nichts Köstlichers noch Bessers auf Erden, dann wo ein solcher Richter und Regent ist, und alles Gold, Silber, Geld und Gut ist dem nicht gleich. Denn wenn das Regiment liegt, so liegt auch alles Gold und Silber, und kann nicht behalten werden; wo aber das Richterampt recht gehet und das Böse gestrafet und das Gute gefordert wird, do stehets wohl.

So lehret uns nun dieser Psalm, daß Christus wahrhaftiger Gott und Mensch sei, und richten solle den Teufel und alle unsere Feinde; so solle er auch gerecht machen, wie er selbst die Gerechtigkeit ist, und soll den Armen helfen; wie der Prophet Esajas darvon saget (C. 61, 1): Der [fol. 29a] Geist des Herrn ist uber mir, drumb bin ich gesalbet, zu verkundigen den Gefangenen ein Offnung, den Gebundenen eine Erlösung 2c.; und soll ihnen von Sunden helfen, daß sie Gerechtigkeit bekommen, den Tod wegnehmen und das Leben herwiederbringen, auch für die Höll das Himmelreich schenken, darzu leiblich und geistlich von allem Unglück und Ubel erlösen. Denn die Gerechtigeit, Leben und Himmelreich kann sonst auf Erden niemands geben, wie fromm auch ein Konig sein mag.

f) Das ist der erste Vers: Gib dem Konige dein Gericht 2c., dorinnen der heilige Prophet David singet und weissaget von Christo, dem rechten Konige

---

e) Des Herrn Christi Gerichte. f) Der 1. Vers ist ein Weissagung von Christo, daß er Gott und Mensch sei.

aller König, daß er solle zugleich Gott und Mensch in Einer Person sein, und vom Vater empfahen den göttlichen Stuhl, Gerichte und [fol. 29b] Gerechtigkeit, daß er die Sünde, Tod und Teufel wegräume und den Gläubigen Gerechtigkeit, Seligkeit und ewiges Leben gebe. Und aus denselbigen Werken muß man schließen, daß er wahrhaftiger Gott sei, denn diese Werk kann niemands thun, er sei denn Gott, und ist sich darob hoch zu verwundern, daß die Gottheit in Christo mit der menschlichen Natur sich vereiniget hat.

Solch Gerichte und Gerechtigkeit haben wir in diesem Reich auch erlanget. Dann wir gehören in dieß Reich, wenn wir Gott allein darfür auch dankbar wären! Dann der Papst und Turk fragen nichts darnach; wir aber sein durch die Taufe von Sunden, Höllen und Teufels Gewalt errettet. Denn durch den Sohn ist Gott unser Vater worden, und hält uns fur seine liebe Kinder, und hat uns das ewige Leben und die Seligkeit geschenkt.

[fol. 30a] Der ander Vers.

Daß er dein Volk bringe zur Gerechtigkeit, und deine Elenden rette.

In diesem Vers lehret der Prophet, wer diejenigen sein, so der König richten solle. Wir müssen aber wissen, was die Juden g) vom Messia schreiben, denn daran ist viel gelegen, auf daß man sehe, wie die heilige Schrift und Psalmen sich auf ihren Messiam reimen.

Erstlich verachten sie den Herrn Christum. Der ist ihnen ein Eckstein und Fels des Aergerniß worden, und gaffen nach einem andern Messia, darauf sie nun bis in funfzehen hundert Jahr gewartet haben nach der Zerstörung Jherusalem. Und geben fur, die Propheten schreiben also von ihm, daß er solle ein weltlicher König und Herr sein, und seinen Stuhl und Hoflager [fol. 30b] zu Jherusalem haben, und Salomonis Pracht und Herrlickeit fuhren, alle andere Könige unter ihm haben, und zeitlichen Friede und Gerechtigkeit anrichten in der ganzen Welt; imaginieren ihnen ein solch Reich, als

g) Der Juden falscher Wahn von Christo.

keinem nimmermehr träumen konnte, do er ein König und Herr über die ganze Welt sei, und viel Goldes, Silbers, Geldes, Guts und Ehre haben, und unter ihm ein heilig, fromm Volk; gebens nit zu, daß er Gott sein solle, sondern wollen einen König an ihm haben, als Salomo gewesen, der reich, gewaltig sei, Friede und Gerechtigkeit schaffe, und im Überfluß aller leiblicher Güter regiere, und seine Kinder nach ihm das Reich erben und besitzen, er nit ewig lebe, sondern sterbe. Und wird nichts Höhers oder Bessers draus, denn was im ersten Buch Moisi am 1. Cap. (V. 28) geschrieben stehet: [fol. 31a] Herrschet über Vögel, Fisch, Thier, und bauet die Erde. Aus dem werde ihr Messias nicht schreiten, man dürfe sonst nichts in Sinn nehmen, das er thun oder furhaben werde; wie Lyra solchs anzeiget.

Zum andern b) sagen sie, wenn der Messias komme, so werde er über Moisen nicht sein, sondern seine Gebot halten, und alle Welt werde sich nach Moisen richten, sich beschneiden lassen, zu Jherusalem opfern; und geben Moisi den Vorsprung, daß der Messias sein Buch halten solle, und darnach reicher und herrlicher sein, mehr Friede, Gericht und Gerechtigkeit, denn Salomo, haben.

Wenn man denn allhier fraget, wie sie selig werden wollen? i) so ist das die Antwort: das Volk wurde das Gesetz halten, fromm sein und durch seine eigene Gerechtigkeit selig werden; bedürften nit, daß der Messias [fol. 31b] für sie stürbe, dann die Seligkeit hätten sie aus ihren Kräften. Und verlachen uns, daß Christus, unser Messias, für uns hab sterben müssen.

Der Turk k) ist auch ein rother Jude*), hält nicht viel mehr von Christo, denn als die Juden. Dann er spricht: Moises ist der erste, welches Gesetz und Recht man nicht gehalten habe; und do hernach das Volk böse worden, sei David kommen; und do sie noch nicht wollten frommer werden, do kam der Prophet Christus.

*) Vgl. zu dem Ausdruck „rother Jude" Tischreden Bd. LX. S. 200, Zeile 3. No. 1666.

b) Der ander falsche Wahn und Meinung von Christo. i) Woher der Juden Seligkeit kommen solle. k) Der Turken Meinung von Christo.

Aber nach ihm sei der Machometh kommen, deß Alkoran solle man jtzt halten, und hat der Turk Christum langest hinweg geworfen, und allen Verstand der heiligen Schrift vertilget. Und drumb vergeußt er auch noch so viel Bluts, daß alle Welt an seinen Machomet gläuben sollte.

Der Papst [l]) ist ein wenig kluger gewesen, [fol. 32a] und die heilige Schrift nicht verworfen, sondern behalten, und ein wenig getäufet, aber die heilige Schrift verfälschet, und uns gar darvon gefuhret; und ist nicht weit vom Turken und Juden, denn er hat die Taufe mit dem Chresem beschmiert und das Abendmahl gestummelt und zerrissen, und verleugkent das Ampt Christi, daß er unser Erloser und Sündenträger sein sollte.

Unser Glaub [m]) aber ist, daß wir gewiß darfur halten, Christus sei der verheißene Same, der Adam und Eva im Paradies zugesaget worden, daß er sollte der Schlangen Kopftreter sein, welcher auch darnach den Patriarchen und Propheten versprochen, daß er wahrhaftiger Gott und Mensch sein sollte, menschlich Natur an sich nehmen, und ein Reich anfangen, das nicht irdisch und vergänglich, sondern himmlisch und ewig sein wurde, do ewiger Friede und Gerechtigkeit wäre und er die Seelen vom ewigen Tode und Sunden erlösete.

[fol. 32b] Solchs ist der Christen Glaube, und also haben die Propheten vom Messia geschrieben. Aber die Juden haben einen Fürhang für den Augen: wenn sie die Wort von Gerechtigkeit und Friede lesen, so ziehen sie dieselbigen allein auf den leiblichen Friede. Aber wir bekennen auch, daß ein fromme Oberkeit und weltlicher Herr ein fein Kleinod sei, aber sie doch zu Schälken werden konnen, wenn sie wider Gott sich auflehnen und des guten Ampts mißbrauchen, gleichwie eine Hure des Goldes oder Seiden mißbrauchet; item ein weltlicher Herr vielweniger kann ihm oder andern die Seligkeit erwerben ꝛc.

n) Nun wollen wir sehen, mit welchen dieser Psalm sich reimet. Wir hören, daß er den Konig also

l) Des Papsts Meinung von Christo. m) Der Christen Glaube von Christo. n) Des Konigs Christi Ankunft und Gerichte.

beschreibe, daß er Davids Sohn sei, von seinem Samen und Stamm geborn, und Gott solle ihm geben sein Gerichte und Gerechtigkeit, daß er in seinem Stuhl [fol. 33a] sitze, und alles, was Gott hat, er auch in seinen Händen habe und regiere, und Gottes Gerichte sein Gerichte sei. Solchs wissen die Juden nicht, sie meinen nicht anders, es sei das Gerichte, so Gott den Konigen und Fursten uber die Baurn gegeben, sie zu regieren. Aber sie irren; denn unsers Herr Gotts eigen Gerichte und Gerechtigkeit ist etwas Höhers und Bessers, denn der Welt Gerichte. Er soll sein Volk zur Gerechtigkeit bringen, spricht der Psalm; das ist, erretten vom Tode, oder wie der Engel im Evangelisten Matthäo (1, 21) saget: Er wird seinem Volk von Sunden helfen, auf daß sie ein frohlich Gewissen haben für Gott.

o) Das soll sein Werk und Ampt sein, das er fuhren soll: daß er dein Volk bringe zur Gerechtigkeit und deine Elende rette. Er soll umbgehen mit einem armen, elenden und verachten Volke, das Hulfe, [fol. 33b] Recht und Gerechtigkeit bedarf. Also heißt unsers Herr Gotts Regiment; denn er ist ein Gott, der lebendig machet die Todten, fuhret zur Höllen und wieder gen Himmel, die Armen, so verdampt und verloren waren, machet er gerecht. Das wollen die Juden nicht, daß in dem Konigreich elende und arme Leute sein werden, sondern jedermann alle Fulle und Gnuge haben, auf Erden eitel Friede und Gerechtigkeit sein. Aber diese Glossa schickt sich zu dem Text gar nichts; denn der Psalm saget, daß der Sohn David sei von Gott zu einem Konige gesetzet, und kommen sei zur Hulfe, zur Gerechtigkeit, die armen verdampten Leute zu retten und zu helfen, denen Gerechtigkeit mangelt. Wie dasselbige denn der Herr Christus im Evangelio thut: die Blinden machet er sehen, die Tauben hören, die Teufel treibet er aus von den Besessenen, und hulft den Elenden, als Matthäo dem Zöllner, Marien Magdalenen und andern Sundern, denen er [fol. 34a] hülfe von ihren Sünden, und bekehret sie. Wie er

---

o) Des Koniges Christi Ampt gegen seinen Unterthanen.

denn selbst saget (Marc. 2, 17): er sei nicht kommen, die Gerechten, sondern die Sunder zur Buße zu berufen und selig zu machen; item (Matth. 9, 12): Die Kranken bedurfen eines Arztes, und nicht die Gesunden.

Aber die Juden setzen ihren Messiam p) unter Gesunde, Reiche, Heilige und Gerechte, und kehren den Vers gar umb. Drumb stimmet ihre Glossa gar nicht mit dem Vers uberein; denn der Vers saget klar und deutlich, daß zu unserm Messia und Konige laufen, fliehen, sehnen und seufzen sollen die Besessene und unter der Sunden und Teufels Gewalt Gefangene, item Blinde, Stumme und Taube, denn er will ihnen helfen; und will kurzumb derer Heiland nicht sein, so nicht von ihm Gerechtigkeit und Hulfe haben wollen, wie man das in der ganzen Historien des [fol. 34b] Evangelii siehet.

q) Elend, Armuth heißt nit allein leiblicher Mangel, daß einer nicht essen und trinken mag oder Geld und Gut hat; sondern, do die reichen Kaiser und Konige, als David und Salomo uber schreien und klagen, da ihnen ihr Gold, Silber, Harnisch, Geld und Gut nichts helfen kann; als, wenn Streckbein kompt, und man weheklaget: O, wo soll ich hin, daß ich nicht verlorn werde? und ein Kaiser dann gern sein Kaiserthumb oder alle Konigreich und Furstenthumb drumb gäbe, daß er hundert Jahr länger leben möchte und dem Teufel entlaufen konnte und nit verdammet wurde. Derhalben auch die Kaiser die großen Thumkirchen und Kloster gebauet haben, daß sie gemeinet, sie haben je selig werden wollen.

Was hulfs nu die Juden, wenn sie einen solchen Messiam bekämen, mit einem prächtigen Konigreich, wie sie ihnen begehren? [fol. 35b] Und was hulfe es mich, der ich vom Teufel besessen, von Sunden geplaget wurde und sterben mußte? Wir wollen einen solchen Messiam nicht haben, begehrn aber r) des Koniges, so der armen, elenden und seufzenden Herzen Heiland ist, der das zubrochene Rohr verbindet und heilet, und das glummende Dacht nit auslöschet, und der denen die

p) Bei welchen der Juden Messias regieren solle. q) Was Elende heißen. r) Was wir vor eines Koniges bedurfen.

Hand reichet und aufhulft, so in Sunde gefallen und vom Teufel uberwältiget sein, und nicht wissen, wie sie sonst der Höllen und dem Teufel entfliehen sollen. Denn also wird unser Messias allhier abgemalet und beschrieben. Aber der Papst, s) der Tropf, (daß ihn Gott wieder plage!) hat ihnen uns fein genommen und also furgebildet, daß er sitze als ein Richter auf einem Regenbogen, und darneben die Jungkfrau Maria und die Heiligen, als St. Joannem den Täufer, die Furbitter sein sollen, daß der Zorn des grimmigen Richters versuhnet [fol. 35b] und gestillet wurde; darnach furgeben, man solle ein Münch werden, in ein Kloster laufen und auf die Kappe und gestreng heilig Leben getrost sterben und fur das Gerichte Gottes treten. Und durften die stinkende Münche einem sterbenden Menschen in seinen letzten Zugen zuschreien: Stirbe getrost! ich will dir alle meine gute Werk mittheilen, alle Messen, so ich gehalten, will ich dir schenken, die sollen dir zu Hulfe kommen.

t) Das heißt Christum nicht für einen Konig der Elenden halten, sondern aus ihm einen Tyrannen machen, und wird ihm sein konigliche Kron genommen, und er aus seinem Stuhl gestoßen, seine Ehre ihme geraubet, und Marien an die Statt gesetzet, und eine laufige, schäbige Kappe hoher geachtet, denn [fol. 36a] das Blut Christi, und daß man mit unsern stinkenden Werken Gott versuhnen mochte. Also gehets, wo man das gottliche Wort unter die Bank steckt, den heiligen Geist nit hören will, daß man alsdann gar den Messiam verleurt.

Und heißt Elend u) ein betrubt, beschweret Herz, das voll Jammers ist; wie denn das Wort auch im Magnificat (Luc. 1, 48) stehet: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, das ist, ihr Elend. Wie man sonst saget: Der Mensch wird hart geplaget, und niemands kann ihm helfen, es siehet einer an ihm Jammer und Elend. Solche Leute sollen auch unter dem Konige sein, nämlich hulflose, sonderlich in hohen Sachen, das zeitlich Sterben und ewigen Tod betreffend.

s) Wie der Papst den Konig uns abgemalet hat. t) Unehre, so dem Konige Christo zugefüget wird. u) Wer die Elende sein.

Wenn derselbige rechte Jammer einem unter Augen schlägt, do soll das gottlich Gerichte und Gerechtigkeit angehen, daß man durch Christum vom Gesetze, Sunden und Tode los gemacht [fol. 36b] werde, und, durch die Taufe zur Seligkeit gebracht, der Höllen und Teufel entflohen sei. Solchs haben die Propheten wohl verstanden, drumb ists ihnen immer zu thun umb diese Gerechtigkeit und Gericht.

Der dritte Vers.

Laß die Berge den Frieden bringen unter das Volk, und die Hugel die Gerechtigkeit.

Dieß ist nach hebräischer Art geredet, und heißen Berge[v]) oder Hugel in der Schrift die heilige christliche Kirche, oder das gelobte Land, welchs gar mit Bergen umbgeben war. Und Christus redet auch also, Matthäi am 5. Cap. (V. 14. 15): Ihr seid das Licht der Welt; zundet man auch ein Licht an, und setzet es unter einen Scheffel? sondern man steckts auf einen Leuchter, so leuchtet es allen, die im Hause sein. Item (V. 14): Mag auch eine Stadt, die aufm Berge [fol. 37a] liegt, unverborgen sein? denn man siehet sie weit. Das ist: Wo Gottes Wort ist, do wirds unverborgen sein in der Welt, es wird jedermann bekannt werden; gleichwie man von einer beruhmbten Stadt an allen Ortern weiß zu sagen, oder wie unser Kirch allhier zu Wittemberg umb des Wort Gottes willen allenthalben bekannt ist.

Also will der Psalm auch sagen, daß man von dem Konige und seinem Gericht und Gerechtigkeit nicht in einer Winkelkirchen predigen werde, sondern solle in der ganzen Welt offentlich und frei gehen.

Also saget Esajas am 52. Cap. (V. 7) auch also: Wie gar theuer sind die Fuße der Boten auf den Bergen, die do Friede verkundigen; das ist, wo durch die Prediger das Evangelium gelehret wird, do stehets gar hoch, daß es jedermann höret. Und Esaj. am 40. Cap. (V. 9) werden die Prediger[w]) auch Berge genennet, daß sie

v) Was Berge heißen in der heiligen Schrift. w) Prediger sind auch Berge.

getrost [fol. 37b] schreien sollen, und allenthalben mugen gehört werden. Dorumb will allhier der Psalm auch sagen: An welchem Ort das Evangelium geprediget wird, do stehets auf einem Berge; das ist, wenn der Konig gepredigt wird, so wird man das Evangelium weit hören, und der Konig soll seine Kirche hin und her zerstreuet haben, so weit als die Welt ist; sie wird nicht allein in einem Winkel bleiben, sondern herfur gehen, als sähe man eitel hohe Berge, darauf er treten und stehen wird, gleich als ein Licht, so auf einen hohen Berg gesetzt ist. Also täufen, absolvieren wir, reichen die Sacrament offentlich und nicht heimlich, auf daß niemands sich entschuldigen durfe, als hab er nichts darvon gewußt. So wirds hoch gnung aufgesteckt, daß jedermann wohl hören und sehen konne.

Also wird Babylon x) auch ein Berg geheißen, der viel Wunder anrichtet; wiewohl dieselbige [fol. 38a] Stadt nicht Hugel oder Thal umb sich gehabt, sondern in der Eben und flachen Felde gelegen. Aber weil sie hoch beruhmet und weit bekannt gewesen, daß man viel von ihr gehört und gesaget, drumb hat man sie einen Berg genennet.

Also saget nun der Psalm auch: Wo nur ein Häuflein eine Kirche ist, und das Evangelium geprediget wird, do ist ein Berg, dorauf Friede und Gerechtigkeit verkundiget, elenden und vom Tode erschreckten Herzen und Gewissen Vergebung der Sunden und das ewige Leben zugesaget wird.

Der Friede y) wird nun erlanget, wenn man gläubet an Jhesum Christum, den Sohn Gottes; so hat man Vergebung der Sunden und wird man durch sein Blut fur Gott gerecht, und folget drauf Friede mit Gott, daß man mit ihm reden kann und sprechen: Lieber Vater! und er heißt wiederumb dich: Lieber Sohn! und du in allen Nothen zu ihm gen Himmel [fol. 38b] schreien*). Das ist der Friede, den der Konig gibt, und solchen Friede richtet er in aller Heiligen Herzen an.

Wenn wir dann mit Gott versuhnet sein, und der

*) Wohl zu ergänzen: kannst oder darfst.
x) Babylon ein Berg. y) Friede der Christen.

Zorn Gottes hinweg ist, und wir den Friede erlanget haben, so fahren wir zu, werden stolz und konnen uns auch der Trubsal ruhmen. Sonst zuvor, da das Gewissen verzagt war, furchteten wir uns vor einem rauschenden Blatt, meineten, Himmel und Erden wurde einfallen, und Gott stunde mit der Keulen hinter uns. Aber weil wir nun durch den Glauben an Christum gerechtfertiget worden sein, so haben wir Friede mit Gott, schlagen dem Teufel, Tode, auch der Höllen ein Klippchen, und fragen nichts darnach, ob der Teufel und die Welt uns gleich feind ist; so singen wir das Liedlein: Gott sei gelobet!

[fol. 39a] Wer gibt nun solchen Muth? Wahrlich, Salomo zu Jherusalem thuts nicht, sondern Christus, z) der Messias, so uns durch sein Blut mit Gott versuhnet hat, und den Zorn Gottes und ewigen Tod weggethan. Do werden kuhne, unerschrockene Leute aus, die nichts darnach fragen, ob sie gleich verbrennet, ersäuft und erwurget werden; denn sie wissen wohl, daß ihnen das Reich Gottes muß bleiben.

Diesen Fried und Gerechtigkeit wird man hören auf den Bergen und Hugeln; das ist, wo in der ganzen Welt die christliche Kirche sein wird. Aber es ist ein ander Friede, dann die Juden von ihrem Messia träumen und begehren, nämlich, daß jedermann allhier auf Erden reich wurde; mit diesem Friede wäre uns wenig geholfen!

Der vierte Vers.

Er wird das elende Volk bei Recht [fol. 39b] erhalten und den Armen helfen, und die Lästerer zeschmeißen.

a) Dieß ist eben dasjenige, was er bis anher gesaget hat, daß er nur darauf sehe, wie er ein Konig der Elenden und Armen sei. Wie solchs im Evangelio auch geschrieben wird, und Christus selbst saget zu den Jungern Joannis (Matth. 11, 4. 5): Verkündiget euerm Meister, was ihr sehet! Die Tauben hören, die Blinden sehen, die Aussätzigen werden rein, und den Armen wird das Evangelium geprediget.

z) Christus macht freudige Leute. a) Wer des Konigs Unterthanen sein sollen.

Dann Christus ist nit fur die Heiligen und Gerechten, sondern fur die Sunder gestorben, die do elende Leute seind. Er will mit armen Bettlern zu thun haben, die der Teufel geplaget und die Sunde angefochten hat. Solchs wiederholet er immerdar, und treibets fur und fur, den halsstarrigen und verstockten Juden zu Verdrieß, die vom Messia [fol. 40a] und seinem Reich viel andere Gedanken haben. Aber er will mit denen umbgehen, so vom Teufel uberwältiget werden, daß er ihnen helfe.

Das Wort Lästerer b) ist nicht gnung verdeutscht, und dieß Deutsche gibt den Verstand und Meinung der Wort nicht klar und deutlich. Im weltlichem Regiment heißt Gewalt und Unrecht den Leuten thun: ihnen das Ihre nehmen, und sie aus den Häusern stoßen; hosethun, calumniatores, die den Leuten Gewalt und Unrecht thun, stoßen sie aus den Gutern, und bringen sie umb das Leben. Aber an dem ists nicht gnung, die Lästerung muß auch noch darzu kommen, daß, wenn Christen gerechtfertiget worden sein und Friede mit Gott haben, daß sich dann der Teufel, die Welt und Rottengeister finden, und eitel Gewalt und Unrecht ihnen thun, und ruhmen sich noch darzu solches Muthwillens, [fol. 40b] wollen Ehre darumb haben. Wie denn Christus saget (Joh. 16, 2): Es wird die Zeit kommen, daß wer euch todtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst und Gefallen dran.

Zum andern, so thun sie nicht allein Unrecht und Gewalt, sondern sie schmucken sich darzu, brennen sich weiß, wollen darfur gehalten werden, als haben sie wohl und Recht dran gethan. Sonst behält der in der Welt den Glimpf, der do leidet, daß man ihnen klaget und man mit ihm Mitleiden träget. Aber allhier ist es gar umbgekehret, daß der fuhret noch darzu die Klage, so Gewalt und Unrecht thut; denn er saget: Ei, ihm geschicht kaum*) Recht! Er, er ist ein Schalk, ein Bube! und behält derselbige dann den Glauben. Derhalben wollen diejenigen, so die Christen verfolgen und todten, [fol. 41a] den Titel haben, daß sie Gottes

*) Manuscr.: kompt.
b) Wer die Lästerer sind.

Volk sein, und uns nicht Unrecht geschehe, sie thun Recht dran. Also muß Christus nit darnieden auf Erden sterben, sondern auch kaum*) werth sein, daß er am Kreuz hänget, und mit Essig, so mit Gallen vermischet, getränkt werden.

Der Papst c) will wahrlich den Namen nit haben, daß er uns Gewalt thue, wenn er uns verfolget, verbannet und mit Feuer verbrennet; und wenn er uns alle konnte todtschlagen, so unterließ ers nicht, und wo ers in seinen Landen vermag, do thut ers, und will eine sonderliche Kron der Ehrn im Himmel drumb empfahen, und spricht: Gott sei gelobet! dieß ist unserm Herr Gott ein angenehmes und wohlgefälliges Werk, daß man die lutherischen Buben ausrotte.

Das seind Lästerer, d) die nicht allein Gewalt und [fol. 41b] Unrecht begehen, sondern Gott auch lästern; denn sie wollen ihm einen Gottesdienst und Wohlgefallen dran thun. Und wir müssen da nicht uber Gewalt klagen, sondern jene haben die Klage, daß man uns noch gar zu viel barmherzig gewesen und zu wenig strafe, wir hättens wohl verdienet, daß man uns viel härter strafte. Das ist Rosinfarbe, oder duppelrothe Farbe, ein zwiefaches Leiden, daß ich Leib, Leben, Hab und Gut verliere und an mir Gewalt geubt wird, aber den Spott auch zum Schaden haben muß, und der Recht behält, so mir Gewalt und Unrecht gethan hat. Also solls in der Welt zugehen.

e) Wie reumet sich nun das mit dem Messia der Juden? do sie wollen, daß unter ihm kein Unfriede sein solle, sie werden alle gerecht sein, und nichts leiden, und werden keine Lästerer zu finden sein; [fol. 42a] denn do ist eitel Friede. Aber dergestalt hätte Christus gar kein Volk auf Erden, und konnte das Werk nit ausrichten, darvon der Psalm saget, nämlich, dem Armen helfen und die Lästerer zeschmeißen. Es bleibet aber der Psalm wohl wahr, daß die Christen den Oseck, den Lästerer werden leiden müssen, daß man ihnen Unrecht thue, und noch das hören, man hab ihnen

*) Manuscr.: kompts.

c) Der Papst will nicht unrecht thun, wenn er uns verfolget. d) Wer die rechten Lästerer sind. e) Der Juden Messias reumet sich gar nichts mit diesem Psalm.

Recht gethan, Gott werde es ihnen noch darzu belohnen, daß sie das Unkraut also ausrotten und die Ketzer umbbringen.

Ein solcher Geselle ist auch Herzog Georg f) gewesen. Der hätte unsern Churfursten gern abgesetzet und aus dem Lande getrieben, und darnach das Lob darvon getragen, als hätte er Recht gethan. Noch wollen ihn eins Theils noch loben, daß er ein trefflicher, frommer Furst gewesen sei. Solche Tyrannen [fol. 42b] muß die Kirche jtzt haben. Aber ich meine, Christus habe denselbigen Lästerer zurschmettert und hingerichtet; wie er denn noch vielen thun wird. Aber man ruhmet ihnen gleichwohl als einen loblichen, christlichen und frommen Fursten. Wir aber, so Unrecht und Gewalt dulden, mussen ungerechte Buben sein.

Dieß findet man sonst bei niemands, dann bei denen, so die reine Lehre des gottlichen Worts haben. Do ist Hader, und do seind auch Sunder; denn sie werden nit alle fromm sein, sonst hätte der Konig nichts zu thun. Derhalben reimet sich dieser Text gar nit zu der Juden Messia. So will auch unser christlicher Glaub einen solchen Messiam nit leiden; dann Christus saget: Wer das Evangelium annimpt, der wird wider sich erregen den Teufel und die Welt, [fol. 43a] welche ihn gern todten würden, wo sie konnten; wo sie es aber nicht vermogen, so werden sie ihn doch vermaledeien oder verfolgen, und dann müssen dieselbigen noch lobliche, fromme Christen heißen, drumb daß sie die Lutherischen schänden, lästern und verfolgen. Aber wir befehlens dem Herrn Christo, der das Ampt hat, ihm vom Vater gegeben, daß er die, so fromm und heilig sein wollen und Gott seine Christen dennochs todtschlagen, wiederumb tödten und hinrichten soll g) und seine Elende retten und ihnen das ewige Leben geben.

Der funfte Vers.

Man wird dich furchten, so lange die Sonne und der Mond währet, von Kind zu Kindes Kinden.

h) Allhier ist ihm ein Ziel gesteckt, daß er soll

1) H. Georg ein Lästerer. g) Strafe der Lästerer. h) Wie lange der Konig regieren solle.

[fol. 43b] sitzen und regieren, so lange die Sonne und der Mond währen; das ist, er soll ein solcher Herr sein, der bis an der Welt Ende auf seinem Stuhl wird bleiben sitzen, und wird das Regiment nicht von ihm geben, sein Reich soll ewig bleiben und nicht aufhören. Denn ob er wohl leidet, stirbet und begraben wird, so stehet er doch am dritten Tage wieder von den Todten auf, und setzet sich zur rechten Hand Gottes, regieret gewaltiglich, so lang die Sonne und Mond ihren Lauf haben. Solchs wird nun der Juden und Turken Messias nit thun. Denn sie sagen, sein Reich solle aufhören. Aber dieß wäre gar ein geringer Messias und Heiland. Dann Moises war der Kinder Israel Heiland auch, gleich als auch Samson und andere mehr; aber sie haben niemands vom Tode errettet, und haben selbst [fol. 44a] sterben mussen. Aber unser Messias soll nicht ewig sterben; er soll herrschen, dieweil dieß Leben währet, und darnach dort soll sein Regiment erst recht im vollem Schwangk gehen. Und einen solchen Messiam haben der Papst und die Monche auch verloren.

Diesen Vers i) leget David fein aus im hundert und zehenten Psalm, do er saget (V. 1): Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Fuße. Und St. Paulus, 1. Corinth. 15 (V. 25—28) spricht auch: er müsse herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Fuße lege. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod; denn er hat ihm alles unter seine Füße gethan. Darnach das Ende, wenn er das Reich Gott dem Vater uberantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft und alle Oberkeit und alle Gewalt, [fol. 44b] und wird denn Gott Alles in Allem sein.

Das ist eine rechte Conterfeit des Reichs Christi, daß der Messias sein soll ein Konig im Glauben, k) den man mit Augen nit sehe. Das Reich ist unter der Sonnen und Mond auf Erden ein Regiment im Glauben, nicht ein leiblich Reich, sondern das im Glauben, auch in der Predigt des Evangelii, Taufe, Absolution

i) Die Auslegung dieses 5. Verses stehet im 110. Psalm. k) Christus hat ein Reich des Glaubens auf Erden.

und Sacrament des Altars stehet. Wenn wir aber von den Todten auferstehen werden und in jenes Leben kommen, do wird der Glaub aufhören, und der Mond auch ein Ende haben, und do keine Nacht, sondern ein ewiger Tag sein, und do Sonn und Mond verändert werden. Und da wird aus dem Reich des Glaubens ein Reich des hellen, klaren Anschauens Gottes sein, und man wird do keines mündlichen Predigtampts, Tauf, Prediger, [fol. 45a] noch weltlicher Oberkeit, Schulmeister, Vater, Mutter, Kinder, Herr oder Knecht, Frauen noch Magd bedurfen, sondern werden alle gleich sein und Einen Gott haben, alle den lieben Engeln gleich sein; ja, wenn es offenbaret wird, was wir sein, so werden wir Gott gleich sein.

Aber fur der Offenbarung dieses Reichs, so soll das Reich des Glaubens ein Weil auf Erden sein, bis die Sonne und der Mond verändert werden; und eher dann die Veränderung geschicht, soll Christus noch regieren bis an der Welt Ende, aber im Glauben. Darumb ist dasjenige alles falsch und unrecht, darvon ihnen die Türken und Juden träumen lassen, daß, wenn der Messias komme, so werde er nit großer sein, dann Moises. Denn wir wissen, daß er allhier im Glauben regieren [fol. 45b] solle, und sein Regiment im Dunkeln und Verborgen sein, bis daß er das Regiment wird uberantworten dem Vater, und uns fur Gottes Angesicht darstellen und das Heil offenbaren. Solchs sehen wir wohl jtzt nicht, habens aber im Glauben; dort werden wirs dann im Schauen bekommen. Allhier ists verborgen; dort aber wirds offenbar werden.

Man wird ihn furchten.

1) Allhier gibt er dem Konige gottliche Ehre; denn furchten heißt ehren, als Matthäi am funfzehenten (V. 9) und Esajä am neun und zwanzigsten Cap. (V. 13) wird gesaget: Vergeblich fürchten sie mich mit Menschengeboten; das ist, sie dienen mir, wollen mich anrufen, aber nicht nach meinem Wort, sondern nach ihrem eigenen Gedanken und Traum. Drumb sollten diese Wort also verdeutscht werden:

1) Wie man diesem Konige dienen solle.

Man soll dir Gottesdienst thun von [fol. 46a] Kinds Kind an ꝛc.; so lange Sonn und Mond währet, sollen sein, die ihn fürchten und ehren.

Die Juden, Turken und Papst geben ihm die Gottheit nicht, erkennen ihn nit fur einen Gott, den sie anbeten sollten, gläuben auch nicht, daß sein Reich bis an jüngsten Tag währen solle.

Darnach so muß er auch wahrhaftiger Mensch sein, dieweil er unter der Sonnen und Mond regieren soll, und doch nicht ein leiblich Reich haben.

m) Also hat der Psalm Christum bis anher als den rechten Messiam beschrieben, daß er solle wahrhaftiger Gott und Mensch sein, und auf Gottes Stuhl sitzen, und die Gerichte, so Gott selbst hat, fuhren, und das solle das Gerichte sein, daß er den Armen, Elenden helfe und die Widersacher und Feinde zerschmettere.

Denn das ist Gottes Gerichten) eigentlich das er ihm furgenommen hat, die, so unter der [fol. 46b] Sunden, Gesetz und Tode sein, zu erlosen. Wie denn Esajä 9 (V. 6. 4) geschrieben stehet: Ein Kind ist uns geborn und ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er soll das Joch ihrer Last und die Ruthe ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zubrechen. Die drei Feinde solle er wegnehmen, und das arme, elende Volk, so unter dem Gesetz, Tod und Sunde waren, regieren. Wiederumb o) solle er auch zuschmeißen, die sein Volk plagen, dämpfen und zwingen wollen (wie der Papst und Turke thut), daß man in sundlichen Ständen leben, ihre Gesetze halten und mit ihnen zum Teufel fahren solle.

Das ist von seiner Person geredet, daß er sein Volk richten und regieren werde und seine Feinde stürzen. Darnach hat er angezeiget, wie lang p) sein Regiment [fol. 47a] wird währen, nämlich, so lange die Sonne und der Mond leuchten und scheinen. Das kann von der Juden Messia nicht verstanden werden, denn sie einen Konig haben wollen, der reich und weise wie Salomo sei, und sterben werde und das Reich seinen Erben lassen. Aber allhier wird unser Messias beschrieben,

m) Wer der Konig sei. n) Was sein Gerichte sei. o) Wie er gegen seinen Feinden sich halten solle. p) Wie lange er regieren solle.

daß man ihm gottliche Ehre thue, ihnen furchten und anbeten solle, und er den gottlichen Stuhl innen haben und lebendig bleiben solle.

Ein junger Theologus, der gelehrt sein wollt und wohl waschen konnte, der sollt allhier seine Kunst beweisen, und den Psalm recht ausstreichen, daß des Messiä Reich heiße ein Reich des Glaubens und unterschieden sei von dem Schauregiment q) der Welt. Denn es läßt sich nicht sehen, auch nit begreifen von der Vernunft und unsern funf [fol. 47b] Sinnen; so kann mans nicht horen noch fuhlen, sondern muß nur gegläubet werden. Daran stoßen sich alle Weltweisen, auch der Papst, daß mans nicht siehet. Als, wenn Christus uns in der Taufe mit seinem Blut von Sunden wäschet, das heißt das Reich des Glaubens, daß ich nichts sehe, denn allein den Prediger, der die Taufe reichet und das Wort Gottes prediget; den Herrn Christum sehe ich nicht. Welche nun Christen sein, die gläubens. Aber die Welt saget: Es gläube, wer da will! Ich halte nichts darvon. — Nu, wer nicht will, der fahre hin und stehe sein Ebentheuer. Wir wissen, daß umb des Reichs willen der Mensch heilig ist, und durch den Konig zum wahrhaftigen Erkenntniß Gottes kommet. Dann sonst war es unmuglich, ohn Hulle und Deckel Gottes Angesicht zu schauen, wie in der heiligen Schrift Gott saget (2. Mos. 33, 20): Non [fol. 48a] videbit me homo et vivet; und Adam und Eva im Paradies, do sie gefallen waren und Gott höreten, do verkrochen sie sich und konnten ihn nit ansehen. Aber do hat sich Gott in unser armes Fleisch und Blut verkleiden, bedecken und verhullen mussen, uns zu gut, auf daß man zu ihm kommen konnte. Gleich als wenn die Sonne heiß scheinet und die Wolken fur die Sonne treten, geben Schatten und bedecken die Menschen, daß der Sonnen Hitze und Wärme sie nicht matt mache, und man deste eher und besser die Sonne ansehen müge, welchs man zuvor fur der Sonnen Glanz, Klarheit und Strahlen nicht thun konnte. Also ist Christus auch ein Mensch worden, umb des Glaubens Reich

q) Christi Reich ist in der Welt nicht ein Schauregiment.

willen, daß wir ihn gegriffen und getappt haben; er hat sich greiflich und sichtbarlich gemacht; worumb? auf daß, wenn wir sterben und [fol. 48b] im Grab verfaulen und verwesen, und das Schauen im Glauben haben, Gott als durch eine Wolken angesehen, daß am jungsten Tage wir Gott als ohne Wolken anschauen sollen; welchs denn nicht des Glaubens, sondern das Schauregiment heißen soll, do wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden.

Eher dann Adam fiel, konnte er Gott wohl anschauen, furchtet sich auch nicht fur ihm, da er mit ihm redete und sprach: Von allen Bäumen im Garten sollet ihr essen 2c. Also furchtet sich Eva nichts für der Schlangen, sondern gaukelte mit ihr. Aber nach dem Fall gehets nicht also zu. Das meinet St. Paulus, do er spricht: Das Reich des Glaubens muß bleiben allhier auf Erden; aber wenn die Feinde alle zu Boden gesturzt sein, so wird er das Reich dem Vater uberantworten, das ist, in das Schaureich bringen. Gleichwie hier der [fol. 49a] Psalm saget: Das Reich muß währen, so lang Sonn und Mond auf Erden sein. Also hat nun der Konig bei 1500 Jahr regieret und wird auch bis an der Welt Ende noch herrschen. Das thut sonst kein ander Konig, denn Christus allein.

Dieß soll uns auch zum Unterscheid des Gesetzes und Evangelii oder der Gnaden dienen. Die Juden haben Moisi Gesetz und Reich gebunden an Stätt und Personen, als in den Winkel gen Jherusalem, und regierten ihre Fest mehr nach dem Mond, denn nach der Sonnen, und gehen alle ihre Fest noch an im vollen Mond oder am neuen Mond. Aber wir reißen durch beides, daß, gleichwie die Sonne nicht angebunden ist an Jherusalem oder Rom, sondern wo Himmel und Erden ist, also soll Messias sitzen und regieren nit auf dem Schloß zu Jerusalem, sondern so weit die Welt ist, und die, so nach des Mondes Lauf sich nicht richten, als die [fol. 49b] Heiden, sollen eben sowohl sein Volk heißen, als die Juden, so sich nach dem Mond halten, und solle sein Reich gehen uber Juden und Heiden.

Der sechste Vers.

Er wird herab fahren, wie der Regen auf das Fell, wie die Tropfen, die das Land feuchten.

Dieß ist ein seltzame Rede denen, so die heilige Schrift nicht wissen, und ist ein höher Predigt, dann daß sie von den Juden konnte verstanden werden.

Wir haben aber bisher gehört, wie die Person des Koniges beschrieben sei, daß er ewiger Gott sei; item, wer das Volk sein werde, das den Konig angehöre; auch von der Zeit, wie lange er regieren solle; es ist die Stätte auch genannt*) worden, do sein Reich sein werde. Nun aber [fol. 50a] wollen wir hören von der Weise, so er in seinem Reich fuhren werde; nämlich, wie seine Regierung r) zugehen solle, gleich als mit dem Regen, so aufs Land fället.

Aufs Fell, das ist, auf ein beschorn Schafsfell; denn Kuhe schindet man, Schaf aber werden beschoren. Also stehets im Hebräischen: Wie ein Regen fället auf ein Berg, der beschoren wird, das ist, do das Gras abgehauen und abgenommen ist.

Man muß es aber bei der Metaphora nicht allein bleiben lassen, wie die Juden thun, sondern gehört ein neuer Theologus darzu. Dann der Prophet David siehet auf die Historien, so im Buch der Richter am 6. und 7. Cap. s) beschrieben ist. Als die Kinder Israel gesundiget hatten, erweckte Gott die Midianiter, Amalekiter und die aus dem Morgenlande, drei gewaltiger Feinde; die fielen ins Land, plunderten und nahmen alles hinweg, was drinnen war, [fol. 50b] darzu verderbten sie das Gewächs auf dem Lande, und ließen von Viehe, als Ochsen, Schaf und Esel, nichts ubrig. Do flohen die Kinder Israel fur ihnen in die Klufte, machten Höhlen in die Gebirg, und richteten Festung zu, dann sie wurden von ihnen ubel geplaget. Als nun das Volk sich zu Gott bekehrete, und umb Hulfe rief, do jammert Gott der Kinder Israel, und schickt ihnen Hulfe: machet aus Gedeon (eines Baurn Sohn)

*) ? Manuscr. unleserlich.
r) Wie der Konig regieren solle. s) Historia Judicum 6. et 7. cap.

einen Kriegsfursten, der sein Volk aus der Amalekiter Hand erretten sollte, und hatte viel Wesens mit ihm, eher denn er das Ampt annehmen wollte. Derselbig sammlet darnach einen Haufen Leute, welche sein Kriegsvolk sein sollten. Do er nun das Kriegsvolk bei einander hatte, und wider das große Volk (so als Menge der Heuschrecken in Israel gefallen war) ausziehen wollte, bittet er Gott umb ein Zeichen, nicht [fol. 51a] umb seinetwillen, sondern des ganzen Volks halben, die sich versammlet hatten, mehr zuzusehen, dann die Feinde in die Flucht zu schlagen. Er hatte aber nur zwei und dreißig tausend Mann wider so viel tausend mal tausend der Feinde, daß, wo bei Gedeon funfzehen Mann waren, so hatten die Feinde dargegen hundert. Drumb waren die Israeliter sehr furchtsam und blöde, und sprach Gedeon zu Gott, der ihm den Sieg verheißen hatte wider die Feinde: Ich will nehmen ein Fell von einem Schafe, das beschoren ist, und auf die Tennen legen, darauf er Getreide gedroschen hatte (denn sie nicht Scheunen gehabt, als wir jtzt haben). So nun der Thau fallen wird auf das Fell, so will ich sehen, daß du mir helfen willt. Als sollt er sagen: Das Volk zweifelt, daß du helfen konnest; derhalben so gib ein Wahrzeichen deiner Gnade und Hulfe, daß das Volk nicht zweifele. Do fiel der Thau auf das Fell, und war das Land umbher gar trocken. Aber das herrlich Zeichen hulf wenig, denn es waren Krieger, die mehr [fol. 51b] fliehen wollten, dann streiten. Darumb wiederholet er die Bitte, und sprach: Laß morgens das Fell trocken sein, und das Feld umbher thauigk. Es war aber gleich in der Weizenernte, do es sehr warm ist, und der Thau nicht pflegt zu fallen. Dennoch geschahe es auch, und hatt also Gedeon zwei Zeichen, daß hundert Mann der Kinder Israel sollten funfzehen tausend Mann der Feinde schlagen.

Do er nun an die Feinde kompt und schlagen soll, spricht der Herr zu ihm: Lasse ausschreien: Wer unter dem Kriegsvolk verzagt und blode ist, und nicht bleiben will, der ziehe heim! Da zogen zwei und zwenzig tausend weg, und blieben nur zehen tausend im Felde. Aber sie sollten auch allein Zuseher sein;

denn der Herr sprach zu Gideon: Ihr' ist noch zu viel; sie mochten sagen, daß durch ihre Mannheit die Feinde geschlagen wären. Und sprach: Laß das Kriegsvolk zum Wasser fuhren; welche mit der [fol. 52a] Zungen das Wasser lecken, wie die Hunde, die stelle besonders, desgleichen die auf ihre Knie fallen zu trinken. Da waren drei hundert Mann, die aus der Hand zum Maul geleckt hatten. Mit denen sollt er die Feinde angreifen und schlagen, das ander Volk mußt er alles lassen an seinen Ort gehen. Und wurde auch derselbige treffliche große Haufe der Feinde mit dem wenigen Volk geschlagen, auf daß Gideon sehen sollte, daß es ein Wunderwerk wäre, dann viel Mann gegen Einem waren.

Das ist die herrliche Historia, derer allhier der Psalm gedenkt. Und schleifen sich fast alle Propheten t) darmit; denn Esajas am 9. Cap. diese Historia auch einfuhret, und spricht (V. 4. 5): Es soll ein Krieg werden, als zur Zeit Midians, do das Joch ihrer Last, die Ruthe ihrer Schulter und der Stecken ihres Treibers solle zubrochen werden, denn aller Krieg mit Ungestum und blutig Kleid wird verbrennet und mit Feuer verzehret werden.

[fol. 52b] Siehe aber ein wenig die Historien an, so wirstu sehen, was fur ein großer Glaub in Gideon u) und den drei hundert Mann gewesen sei. Es muß ein großer Glaub in ihren Herzen gebrannt haben, denn sie nicht einmal ans Schwert gedenken. Und die heilige Schrift hält uns solche Geschicht nicht allein für als eine Historien, sondern auch als eine Weissagung von dem rechten Messia, Christo, daß diese Geschichte gehe auf den rechten Gideon, v) nicht der die Midianiter geschlagen, sondern der das Gesetz, Sunde und Tod uberwunden und getilget hat, und auch dieser dreier Feinde Larven, den Teufel, die Welt, Fleisch und Blut, ihre Gewalt genommen und die Christen von ihnen frei und ledig gemacht. Denn wo nicht das Gesetze mich anklaget, so wäre keine Sunde da; wo keine Sunde wäre, do konnte der Tod niemands wurgen, und musse die

t) Die Propheten gedenken oft dieser Historien. u) Glaub im Gedeon. v) Christus ist der rechte Gedeon.

Sunde einen wohl zufrieden lassen, wenn das Gesetz thäte, welchs der Richter [fol. 53a] ist und uber uns das Urtheil fället. Dann gleich als ein Galgen, Rad und Schwert Keinem Schaden thut, der Henker auch einen wohl zufrieden läßt, wenn nicht der Richter zum Henker saget: Nimm diesen hin, hänge und kopfe ihnen, oder lege ihnen auf ein Rad; also konnte uns der Tod und die Sunde nichts thun, wenn nicht der Feind, das Gesetze, wider uns stunde. Dasselbige gibt dem Teufel, unserm Stockmeister, die Waffen, daß uns die Welt, Ketzer und Tyrannen plagen. Aber diese Feinde hat der Herr Christus alle auf Einen Tag ans Kreuz geschlagen, und heftet sie noch ohn Unterlaß hinan, auf daß alle, so an ihn gläuben, von Sunden, Tod und Gesetze frei wurden. Diese Schlacht gehet noch heutiges Tages in der christlichen Kirchen, daß diese Feinde durch das Wort und Sacrament aufgerieben werden.

[fol. 53b] Es ist eine sehr herrliche Historien, die sich nicht läßt gnung ausstreichen. Aber es kompt in diesem Psalm ein rechter Meister druber, nämlich der heilige Geist, w) und lehret uns, wie diese Historien soll gebraucht und von Christo recht verstanden werden; denn er spricht: Er wird hernieder fahren, als der Regen auf das Fell, do er nicht von einem gemeinen Regen redet, sondern vom Reif oder Thau. Denn do die Schlacht mit den Midianitern geschahe, war es außer der Zeit mit dem Thau, denn es war in der Ernte, do man drasch, in der großen Hitze. Auch war kein Regen noch Wasser da, das die Erde oder das Fell hätte konnen nässen oder feucht machen. Drumb ist es gar ein wunderlicher Thau gewesen. Denn sonst pflegt er x) im Lenzen allein zu fallen, wenn des Morgens der Himmel hell und klar ist und keine Wolken dran zu sehen, und [fol. 54a] die Morgenrothe anbricht, so siehet man ihn auf dem Gras, daß es alles fein grau und die Blätter kraus worden sind, und darvon alles lustig und lebendig gemacht wird, und niemands dennoch weiß, wo er herkompt, denn es ist kein Regen darzu kommen. Und

w) Der heilige Geist lernet, wie die Historien soll gebraucht werden.
x) Wenn der Thau fället, und woher er komme.

obwohl die Philosophi viel vom Thau reden, so treffen sie es doch nicht. Denn es ist gar ein wunderlich Ding mit dem Thau, darob man sich wohl verwundern mag, daß, wenn die Sonne will aufgehen, so fället er, und wenn die Sonne aufgangen ist, so wird er gar getrocknet und von der Erden aufgelecket.

Aber David gebraucht y) der Gleichniß vom Thau drumb in diesem Psalm, daß er ansiehet das Wunderwerk in der Historien, daß der Thau erstlich allein das Fell naß machet und das ganze Land trocken bleibet; des [fol. 54b] andern Morgens ist das Fell trocken und hat der Thau das Land naß gemacht. Solchs ist sonst des Thaues Weise und Art nicht, sondern er trifft alles, wo er hinfället. Drumb kann der Prophet sich des Thaues nicht gnung verwundern. Aber er will darmit anzeigen die Weise, wie der König Christus auf Erden kommen werde, auch wie er regieren solle, nämlich, ohn aller Menschen Willen, Wissen, Vernunft und Verständniß. Gleich wie der Herr Christus Joannis am 3. Cap. (V. 8) vom Winde saget, daß man sein Sausen und Brausen wohl höre, aber niemands wisse, wo er herkomme oder wo er auswehe; also saget David allhier auch vom Thau, daß eben das Reich Messiä als der Thau, so vom Himmel fället, sein solle.

Die alten Väter z) habens gedeutet auf die [fol. 55a] Jungkfrau Maria, daß Christus von der reinen Jungkfrauen (ohn einiges Mannes Zuthun, Willen, Verstand und Vernunft) Mensch geborn wird, denn sie ihnen vom heiligen Geist empfangen hat und von oben herab schwanger worden. Denn der Engel Gabriel saget: Die Kraft des Allerhohesten wird dich uberschatten ꝛc. Von oben herab wirds naß, wie das Land naß wird, wenn der Thau vom Himmel fället, also werde die Jungkfrau Maria naß, das ist, fruchtbar und schwanger ohn alles männlich Zuthun, daß niemands weiß, wie es zugehe. Aber vom heiligen Geist kompts, daß sie schwanger werde, dann gleichwie der Regen auf das Fell herab fähret, also solle er auch herab fahren. Diese Gloß ist nicht böse noch unrecht, auch nicht ubel

y) Worumb David der Gleichniß vom Thau brauche. z) Wie die Väter haben den Thau gedeutet.

von den Vätern gemeinet, daß sie seine Geburt vergleichen dem Thau, der auf ein Land fället, daß Christus auch ohn aller Menschen [fol. 55b] Kräfte und Verstand geborn sei, allein daß die Mutter Maria ihre Blutstropfen und jungkfrauliche Glieder darzu geliehen*) hat.

Aber ich a) verstehe diesen Vers vom Reich Christi, daß es darumb diese Gestalt auch haben solle, daß es werde Wunder thun wider seine Feinde, als do ist das Gesetze, Sunde, Teufel und Tod. Und die des Reichs Unterthanen sein, und an den Konig gläuben, die werden auch uber Sunde, Gesetz, Tod, Teufel, Höll und Welt herrschen; aber niemands werde wissen noch sagen konnen, woher solchs komme, daß die Christen oft freudige, kuhne Leute seind, keck und getrost an die Marter gehen, und vor dem Tode sich nichts furchten, auch dem Teufel ein Klipplein schlagen, und bei der Bekenntniß des Evangelii fest halten und der Welt Ungnade auf sich laden, so ihnen doch kein Apotheker Arznei wider die Sunde, [fol. 56a] Tod, Teufel oder Höll gegeben hat, er auch kein Gold noch Silber darlegen kann, sein Leben zu erretten. Noch furchtet er sich nicht fur dem Tode, sondern stirbt getrost auf den Glauben an Christum. Aber es ist einer, der den Christen das Herz und den Muth gibt, daß solche Leute aus ihnen werden. Wordurch? Durch die Taufe und das gottliche Wort; in welchen Stucken Christus selbst ist, den man nicht siehet, aber doch in ihnen das wirket und thut, daß sie bei ihme bleiben, Leib und Leben, Weib und Kind, Ehre und Gut seinethalben in Gefahr setzen und wagen.

Also soll er herab fahren, wie ein Thau; denn kein Christ b) wird menschlicher oder leiblicher Weise geborn, sondern geistlicher, welchs man muß wider die Werkheiligen predigen, die do sagen, die Sunde werde mit Munchereien, Ablaß, Wallfahrt und guten Werken vertilget. Das ist eben [fol. 56b] so viel, als wenn ein Doctor der Aerznei mir ein Syrop oder Trank wider die Sünde, Gesetz und den Tod eingäbe; dann wider diese gewaltige Feinde würde er mir nimmermehr

*) Manuscr.: geliegen.
a) D. M. L. Meinung, daß der Thau bedeut das Reich Christi. b) Von der geistlichen Geburt eines Christen.

mit seiner Apotheken helfen konnen. Dem kranken Leibe kann er wohl eine Arznei geben, aber das Gewissen bleibet verzaget und blöde. Und wenn gleich der Kaiser mir alle seine Konigreiche gäbe, so hulfe es mich doch nichts, denn wider diese Feinde kann kein menschlich Werk etwas thun; es muß der Thau von Himmel herab fallen, soll uns geholfen werden.

c) Darumb ists weit gefeilet, daß die Juden träumen, Messias werde ein leiblich Reich haben, das durchs Schwert und weltlich Gewalt erhalten werde; sondern es ist ein geistlich Reich, do von oben herab, nicht von unten hinauf, uns geholfen wird. Wie denn dieser Psalm uns den Konig abmalet, daß er ein Herr sei, der beide, [fol. 57a] das Fell und das Land, das ist, das judische Volk und die Heiden, durch den Thau, das ist, durch die Taufe und gottlich Wort, erfrische; und daß er werde ein Riese und Siegsmann sein, der unsere Widersacher, die Sunde und den Tod, Gesetz, Teufel, Hölle und Welt, mit Fußen trete, und solche Schlachten noch täglich in seiner Kirchen thut.

Der siebente Vers.

Zu seinen Zeiten wird bluhen der Gerechte, und großer Friede, bis daß der Mond nimmer sei.

In vorigen Versen hat der Prophet gesaget: Man wird den Konig furchten, so lange die Sonne und der Mond währen, und hat sein Reich beschrieben, daß es ewig bleiben werde; daraus denn folget, daß der Messias nicht sterben solle, auch daß er nicht ein solcher Konig sein werde, wie ihnen die Juden, Turken und der Papst nach ihrem Sinne träumen. Also saget er allhier auch, daß der Gerechte zu seiner Zeit bluhen, d) grunen und wachsen werde, und solle großer Friede sein, [fol. 57b] und währen, bis der Mond nimmer sei.

e) Diesen Vers hat man in allen Gesängen, Büchern und Predigten geführet, und jdermann sich damit geschleift und zubleuet, und ihnen dahin gezogen,

c) Wie der Psalm den Konig Christum beschreibe. d) Wie es den Unterthanen des Reichs Christi glückselig gehen werde. e) Wie man vor Zeiten diesen Vers hab verstanden.

daß der Herr Christus zur Zeit des Kaisers Augusti sei Mensch worden, denn do ist kein Krieg gewesen, sondern die ganze Welt hat Friede gehabt. Aber der Psalm leidets nicht; denn Augustus nicht lange regieret hat, und ob wohl das romische Reich zu seiner Zeit in der Blüthe und hochsten Wirden gestanden ist, so ist es doch hernach unter Kaiser Tiberio, Nerone, Caligula und Domitiano wieder gefallen und ein Schnapp genommen, wie alle Monarchien und Kaiserthumb mit der Zeit zu Trummern gangen sind, und liegt nun das romisch Reich fast bei sieben oder acht hundert Jahren gar in der Aschen.

So redet auch der Psalm von einer andern Gerechtigkeit, f) denn die weltlichen Konige, Fursten oder Juristen haben. Denn dieselbige ist gegen die Gerechtigkeit des Psalms Dreck und Koth, wiewohl Gott sie in der Welt zu Erhaltung zeitlichen Friedens auch haben will, und gibt darzu Oberkeit, Fursten, Gewalt und Reichthumb, auf daß man im Frieden Gott soll dienen, Evangelium*) horen, Sacrament gebrauchen muge, welchs zu Kriegszeiten sonst alles darnieder liegt, und will Gott diese äußerliche Werkgerechtigkeit belohnen und diejenigen strafen, so darwider thun. Aber der Psalm handelt von der Gerechtigkeit, die zum ewigen Leben führet [fol. 58a] und von Sunden erlöset, uns heilig und fromm fur Gott machet, do sonst kein Furst noch Jurist etwas von weiß, sondern Christus allein uns von allen Sunden gereiniget, auch von der Gewalt des Teufels und ewigen Todes errettet und zu Kindern Gottes gemacht hat, so wir an ihn gläuben. Diese Gerechtigkeit g) hat er mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehung erworben. Drumb spricht er: Wenn der Messias kommet, so wird ers finden, daß der Gerechte blühe, daß viel Christen und Heiligen werden in der Welt sein, auch ein trefflicher großer Friede; dann die Christen anfangen zu leben in wahrhaftiger Heiligkeit und Gerechtigkeit, und haben durch den Glauben in der Hoffnung das Himmelreich weg und Friede mit Gott erlanget, welcher

*) ? Im Manuscript durch Correctur unleserlich geworden.
f) Von was Gerechtigkeit der Psalm rede. g) Wordurch diese Gerechtigkeit erworben sei.

so lang währen soll, als die Welt stehet und bis der [fol. 58b] Mond nimmer sei; und alsdann werden wir empfangen und besitzen das Reich, so uns allhier durchs gottlich Wort und die heiligen Sacramenten zugericht ist; haben darnach auch in der Welt Friede mit jedermänniglich.

Gerechter h) heißt also ein Christ, der fur Gott fromm und selig ist, geistlicher Weise, wie man sonst saget auf Deutsch: ein rechter lebendiger Heilige. Und die Christen werden drumb vom heiligen Geist also genennet, daß sie aus lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch das Erkenntniß Christi, welcher die Sunde und Tod weggenommen hat, gerechtfertiget sind worden, und noch täglich von Sunden gereiniget werden; und wird ihnen Gottes Gnade und Friede gegeben, nicht der Welt Friede, sondern Gottes Friede; wie denn [fol. 59a] der Herr Christus saget Joan. am 14. Cap. (V. 27; vgl. Cap. 16, 33. 22): Euer Herz erschrecke nicht; meinen Friede gebe ich euch, nicht gebe ich ihnen, wie die Welt gibt. In der Welt werdet ihr Angst und Trubsal haben, aber euer Trubsal soll zur Freude gewendet werden. Und diese Herrlickeit und Frieden, i) so in Christo ist, kann niemands aussprechen, als, daß man ein sicher, gut Gewissen hab, do sonst eitel Unfriede ist, und man sich fur Gott, als der mit der Keulen hinter uns stehe, furchten muß; und daß du ein herzliche Zuversicht und Vertrauen zu ihm hast, als zu deinem lieben Vater, der auch seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, auf daß er dich von Sunden, Tode und Verdammniß erlösete. Drumb saget Christus recht: Euer Herz erschrecke nicht.

[fol. 59b] Wer kann aber diese Herrlickeit k) ausreden, daß ein Mensch durch Christum ein frohlich, sicher und gewiß Herz erlanget, und an Gott nichts siehet, denn lauter Gnade, und mit freudigem Herzen zur Welt und Teufel sagen kann: Willtu mir nichts Guts thun, so thue Böses! Und dann gar nichts darnach fraget, ob gleich theuer Zeit, Kriege, Pestilenz oder

h) Wer die Gerechten sein. i) Was der geistlich Friede sei. k) Der Christen Herrlickeit.

Gewässer kompt, oder daß es auch Hellebarden regnet, und Einer aller Welt Grimm und Feindschaft auf sich laden mußte, so achtet ers doch nicht. Wie auch der 46. Psalm l) darvon saget (V. 2. 3): Gott ist unser Zuversicht und Stärke, eine Hulfe in großen Nöthen, die uns troffen haben. Darumb fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge und die Berge mitten ins Meer sunken, wenn gleich das Meer [fol. 60a] wüthet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen ꝛc. Und Ps. 23 (V. 4): Ob ich gleich wandert im finstern Thal, so fürchte ich doch kein Unglücke.

m) Wie man denn das siehet an den heiligen Jungkfräulein, als sonderlich an St. Agatha, so 16 Jahr, und an St. Agnes, so in ihr 13. Jahr ging. Denn als der Richter ihnen dräuete, sie mit Feuer, Schwert und Spießen zu todten, und schnitte ihnen die Bruste ab, wurfe sie in den Kerker, do sagten sie: es wäre ihnen gleich, als wenn sie zum Tanz gefuhret wurden. Die drei Männer (Danielis 3) lassen sich in feurigen Ofen werfen, sagen dem Tyrannen unter Augen, daß sie sein gülden Bild nicht anbeten wollen, sind unerschreckt, und lassen sich eher drüber in den feurigen Ofen werfen.

Woher kompt der Friede? n) Von Christo kompt er, und gehet auf Gottes Gnade und Hulde doher, achtet nicht, wie ubel es in der Welt gehen muge, kann auch in Christo den Teufel und seinen Zorn mit Fußen treten. Der Welt Friede aber stehet nur auf Reichthumb, Bundniß, Kriegsrustung, und do behält ein Schwert das ander in der Scheiden. Darauf siehet nicht der Christen Fried; wie der Psalm (20, 8) saget: Jene verlassen sich auf Wagen und Roß, wir aber auf den Namen unsers Gottes; item Psalm (121, 2): Meine Hülfe kompt vom Herrn, der Himmel und Erden gemacht hat ꝛc. Diesen Friede hat nun einer mehr, dann der ander. [fol. 60b] Paulus fuhlet zuweilen das Gegenspiel, o) wie er denn klaget zun Romern (C. 7, 24) uber den Unfriede: Wer will mich Armen erlosen von dem Tode dieses Leibes? Ich begehr, aufgelofet zu sein und

l) 46. Psalm. m) Der heiligen Märterer Friede. n) Woher dieser Friede der Christen komme. o) Die Heiligen fühlen zuweilen Unfriede.

mit Christo zu leben. David weheklagt im Psalter auch drüber. Jedoch dieser geistlicher Fried behält das Feld, denn wenn wir in Christo Friede haben, so mussen uns alle Creaturen anlachen und zufrieden lassen. Und ob gleich der Turk, Kaiser und andere kommen und uns erwurgen, wenn wir nur das Wort Gottes fur uns haben, und an Christum gläuben, so helfen sie uns dester eher gen Himmel, und wenn ich ein Christ bin, so gebe ich nicht ein Klippchen auf des Turken Zorn.

Aber wir sind noch sehr schwach, p) und mangeln des Friedes und der Sicherheit, furchten uns immerdar, der Himmel mochte einfallen, wenn wir sehen, daß die gottlosen Konige so viel gottfurchtiger Leute verbrennen, welche Christen mit Freuden durchs Feuer gehen, [fol. 61a] denn ihr Herz ist sicher und gewiß, daß ihr Tod unserm Herr Gott ein wohlgefällig, angenehmes Opfer sei. Und hoffe, daß unter uns noch viel solcher Leute sein werden, so diesen Frieden haben.

Das ist nun ein große Herrlicheit, q) daß wir in unserm Glauben versichert sind der Gnaden Gottes, und uns nirgendsfur durfen furchten. Denn unser Gerechtigkeit, do wir durch Christum fur Gott gerecht gemacht sind, tilget nicht allein die vergangenen, sondern auch die gegenwärtigen Sunden, und steuert nicht allein dem bösen Gewissen und Gesetze, so wider uns stehet und uns anklaget, sondern auch dem Tode und des Teufels Gewalt, darinnen wir noch stecken. Eine solche Gerechtigkeit haben wir, und also schön bluhen die Gerechten, daß, obwohl unser Fleisch und Blut voller böser Lusten und Begierden ist, so soll dennoch solch Anklopfen [fol. 61b] und Reizen der Sunden uns nicht schaden. Und diese unsere Gerechtigkeit, so Christus uns schenket, schägt nicht allein nieder den alten Menschen, sondern auch der Juden, Turken und Papsts Gerechtigkeit, und währet bis der Mond nimmer ist.

Dieser Vers r) meldet auch den Artikel von Auferstehung der Todten, daß, wenn das ewige Leben angehen solle, so werden die Sonne, Mond, Himmel und Erden gar zurschmelzen, und Gott alsdann einen neuen

p) Schwacheit der Christen. q) Herrlicheit der Christen. r) Dieser Vers ist ein Zeugniß der Auferstehung der Todten.

Himmel und Erden schaffen wolle, do die Sonne, Mond und Sterne siebenmal schöner sein sollen, dann sie jtzt sind, drumb ihnen allhier ihr Ende auch bescheiden ist, do sie jtzt beide, den Frommen und Bösen, bis zur Welt Ende leuchten mussen, daruber sie wohl oft Zeter schreien, und die ganze Creatur mit der Sonne [fol. 62a] und Mond, Himmel und Erden seufzet, daß sie der Eitelkeit muß unterworfen sein und dienen. Gleich als ein Weib, das in Kindesnöthen liegt und die Frucht zur Welt gebären soll, Ach und Wehe schreiet, seufzet und kröchset, und des Kindes gerne los wäre; also schreiet alle Creatur uber die Gottlosen, und dienete gern alleine Gott und den Christen. Denn der Turk, Papst, Wucherer, Hurentreiber, Vollsäufer sonst aller Creaturn, als Feuer, Wasser, Erden, Vogel, Thier, Geldes und Guts mehr gebrauchen, dann die Christen. Aber die Creatur thuts ungern, schreiet druber gleich als eine Frau, so in Kindesnöthen liegt. Aber am jungsten Tage wird das Geschrei aufhören, und der Creatur Mißbrauch auch ein Ende nehmen, Himmel und Erden in einen Haufen fallen, [fol. 62b] und ein neuer Himmel und Erden werden. Denn sie müssen auch dohin sterben, und durch das letzte Feuer geläutert und gepanzerfeget werden, und alsdann wieder ein neuer Himmel und Erden sein, auch ein ewiges Reich, darein wir durch diesen unsern Konig sollen gebracht werden, und jtzt durchs Evangelium und die Sacrament drinnen erhalten werden ꝛc. Und soll das Evangelium unverhindert gehen, auch Christen sein, so diese Gerechtigkeit und Friede haben, bis an der Welt Ende, es tobe darwider der Turke, Papst, Persier- und Tatter-Konig, so solls bleiben: ists nicht an diesem Ort, so wird doch das Evangelium, item das Reich Christi und die Christen an einem andern Ort sein, so diese Gerechtigkeit und Frieden Christi haben. Denn der Messias soll bleiben sitzen zur Rechten Gottes des [fol. 63a] Vaters, und regieren, bis die Stunde komme, do Himmel und Erden den Werkeltagsrock ausziehe und das Feierkleid anlege, und uns bringe fur den Vater, dem er das Reich uberantworte, und Gott dann alles in allen sein wird. Alsdann wird nicht mehr Taufe, Predigt, Absolution

und Abendmahl sein, noch wir Verfolgung leiden, oder der heiligen Schrift bedurfen, denn wir werden dann alles gegenwärtig sehen, was wir jtzt gegläubet haben.

Der achte Vers.

Er wird herrschen von einem Meer bis ans ander, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende.

In diesem Vers machet David den Herrn Christum zu einem ewigen Konige, s) der nit wie die weltlichen Konige [fol. 63b] regieren, sondern ein Reich und christliche Kirche auf Erden bis an der Welt Ende haben soll, die weit sich ausbreiten wird in die Länge und Breite: in die Länge, als vom Morgen zum Abend und von einem Meer zum andern; in die Breite aber vom Wasser, das ist, von Jherusalem, do die beide Flusse, der Jordan und Euphrates, nicht weit darvon geflossen sind, und soll solche Kirche reichen bis an der Welt Ende.

t) Und soll das Evangelium zu Jherusalem angehen, denn allda ist der heilige Geist gegeben und die Apostoln in der Kraft des Allerhohesten angezogen und erleuchtet worden; und von dannen ausgehen in die vier Ort der Welt. Wie Esajas darvon geweissaget (Cap. 2, 3): Ex Sion exibit lex, et verbum Domini de Jerusalem. Psalm 110 (V. 2): Sceptrum regni tui emittet Dominus ex Sion. Und läuft das Evangelium rings umbher in alle Winkeln, so weit die Welt ist; denn Christi Reich soll nicht allein zu Jherusalem sein, sondern auch in aller Welt. Der Anfang ist wohl allda, daß es zu Jerusalem bei dem Jordan und dem Wasser Euphrat soll angehen, aber darnach wird sichs uber den ganzen Erdenkreis ausbreiten, nicht weltlicher Weise, sondern geistlich. Denn das Evangelium bluhet jtzt in Egypto, als zu Josephs Zeiten unter dem Pharaone, darnach im Kaiserthumb [fol. 64a] Persien, als unter dem Daniel; item in Griechenland, Asia und Illyrico und im ganzen romischen Reich wird es von St. Paulo auch geprediget. Ist also das Evangelium

s) Christus ein ewiger Konig. t) Wo das Reich Christi soll angefangen werden, und wie weit es sich ausbreiten solle.

mit seinem Lauf immer in der Welt, und läuft weit, wie denn des Königs Herrschaft auch weit gehet.

Und irren allhier die Juden, u) so furgeben, der Messias werde sitzen auf dem königlichem Schloß Davids zu Jerusalem, und dohin alle Volker zu sich versammlen, die dann werden den Juden unter den Fußen liegen. Denn es ist ein geistlich Reich dieses Königs, das dem weltlichem furzeucht. Denn die Romer und andere, als der Turk, haben fast das mehrer Theil der Welt innen gehabt, dennochs nicht die ganze Welt; aber das Evangelium ist gegangen durch das ganz romisch Reich, darnach auch in Persien, Indien und Mohrenland kommen; und wo es an einem Ort ausgelaufen, so gehets weiter, wie es denn auch zu uns Deutschen, in Schweden, Dänenmark, Engelland gekommen ist, und noch an andere Orter mehr kommen wird, do es zuvor nicht gewesen. Denn aus allerlei Zungen und Sprachen sollen Christen werden, so da bluhen in Gerechtigkeit und schönen Friede haben.

Allhier haben wir auch den Artikel unsers christlichen Glaubens: Ich gläube eine heilige, christliche Kirche, in aller Welt zerstreuet. v) Von der wird im Papstthumb fürgeben, daß sie nirgends sei, denn allein unter dem romischen [fol. 64b] Stuhel des Papsts, und binden die Kirch gen Rom; so doch der Psalm spricht: Die Kirch wird sein, so weit, als die Welt ist. Denn die in Persien und Morgenlande, die gleich tausend Meile von Rom liegen, sollen auch die Kirche sein. Denn unser Konig sitzet nicht zu Jerusalem, er fähet allda wohl an zu regieren: item, er hat seinen Stuhl auch nicht zu Rom gesetzt, sondern zur rechten Hand Gottes; und regieret nicht allein in Griechenland, Aegypten oder hie zu Wittenberg, sondern durch die ganze Welt hindurch.

Die Juden w) bunden die Kirche auch an die Stätte zu Jerusalem; wie das heidnische Weiblein, Joan. am 4. mit dem Herrn Christo auch disputieret, und sprach: Unser Väter haben auf diesem Berge angebetet. Aber Jhesus antwortet ihr: Es wird die

u) Der Juden falscher Wahn von Christo. v) Wo die christliche Kirche sei, zeuget dieser Vers. w) Wo die Juden die Kirche suchen.

Zeit kommen, daß man wider zu Jerusalem, noch auf diesem Berge wird anbeten; sondern die rechten Anbeter werden den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten. So saget der Herr Christus auch zu seinen Jungern (Matth. 28, 19): Gehet hin in alle Welt, und lehret das Evangelium allen Volkern ꝛc.

Das ist eine schöne Versammlung, do aus allerlei Landen, x) Sprachen und Volkern niemands ausgeschlossen sein wird vom Reich Christi, und daß aus ihnen Christus der Konig ihme Diener erwählet. Dann die [fol. 65a] Heiden und Samariter stunken vor den Juden, wurden als Hunde gehalten, dieweil sie unbeschnitten waren. Aber sie sollen nicht verstoßen sein; wenn sie an Christum gläuben, getauft sind und beten konnen, friedlich unter einander leben, so sollen sie dieses Koniges Unterthanen auch sein. Der Konigin Candaces Kämmerer aus Mohrenland, item Naaman Syrus, auch Hiob und Abraham aus Ur Chaldäorum, die seind alle Glieder des Reichs Christi, wenn sie gleich sechs tausend Meilen von Jerusalem wohneten. Denn er will aus allen Winkeln seine Christen zusammenraffen. Ein armer Sunder in India betet diesen Psalm so wohl, als wir allhier, denn sie haben eben das Evangelium und den heiligen Geist, so wir haben. Drumb so sind die Christen alle gleich, ob sie wohl nicht alle einerlei Sprachen haben und unter Einem Konigreich wohnen; denn die Kirche gehet durch alle Konigreiche.

Der neunte Vers.

Fur ihm werden sich neigen die in der Wusten, und seine Feinde werden Staub lecken.

Dieser Konig greift weit umb sich, spazieret weit in der Welt umbher, daß auch die [fol. 65b] zu ihm kommen und seine Unterthanen werden sollen, so in der Wusten wohnen, do kein Konigreich ist; also, daß auch in Arabien sollen Christen sein.

So will er auch mit seinen Feinden y) also handeln, daß ihr' viel sollen bekehret werden, fur ihm Staub

x) Die Kirch wird aus allerlei Leuten in der Welt versammlet. y) Die Feinde des Konigs sollen selig werden.

lecken, das ist, sich demuthigen und niedrigen, ihnen fur ihren Herrn und Heiland erkennen. Denn es ist ein sonderlich Art zu reden in der heiligen Schrift: Staub lecken,[z] wenn man für Angst und Zittern nicht weiß, was man thun soll, daß man mit Füßen ließ uber sich hingehen, Steine küssete, Erde leckete, nicht hoffärtig ist, trotzt, pochet und scharret. Als Paulus, der Verfolger, do er mit dem Blitz fur Damasco niedergeschlagen wurde, erschrickt er, leckt Staub, steckt seine Nase in die Aschen, spricht mit Zittern: Herr, was soll ich thun? Der Häuptmann unter dem Kreuz leckt auch Staub fur ihm, daß er ihnen fur seinen Seligmacher annimpt, bekennet und spricht: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn und ein frommer Mensch! — Also wurde Manasses gedemüthiget, daß er Staub leckete, der doch die Propheten erwurget hatte und viel Jammers angerichtet; do er nun im Thurm zu Babel bändig gemacht wurde, thäte er Buße und dienete darnach [fol. 66[a]] Gott. — Wie Nebucadnesar auch fromm und ein gottfürchtiger Konig wurde, als er zuvor sieben Jahr unter den wilden Thieren umbhergelaufen war.

a) Denn sie erschrecken für der Stimme des Evangelii, das saget: Wer nicht gläubet, der wird verdampt werden; und daß der ander Psalm saget (V. 12): Kusset den Sohn, auf daß er nicht zürne und ihr umbkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird balde anbrennen 2c. Drumb gläuben sie an Christum und werden selig.

Also haben auch viel im Papstthumb den Herrn Christum mit den Messen gekreuziget und gelästert, die hernach gesagt haben: Mein Herr Jhesu, vergib mirs, daß ich wider dich also gesundigt hab! Dieß seind zuvor große Feinde und Eisenfresser gewesen, und dennochs dann zu Memmen worden, niedergefallen zur Erden und erkannt, daß sie Unrecht gethan haben. Und zu denselbigen Feinden, die aus einem Eifer die Christen verfolgen und meinen, sie thun Recht dran, do ist ein gute Hoffnung zu, denn wenn sie zum Glauben bekehret werden, so sind sie die Besten.

---

z) Staub lecken. a) Woher das Staub lecken komme.

Aber darnach sind Feinde, b) die bekennen, daß die Lehre des Evangelii recht sei und die göttliche Wahrheit; aber aus lauter verzweifelter [fol. 66b] Bosheit verfolgen und lästern sie gleichwohl dieselbige und hetzen die Könige und Fürsten wider uns. Aber die müssen auch höllisch Feuer lecken, als: Pharao muß im rothen Meer ersaufen, Antiochus jämmerlich sterben, Judas sich selbst erhängen. Denn die Lästerer müssen gestürzt werden, wie der 2. Psalm (V. 9) dräuet, daß der König mit seinem eisernen Scepter sie zerschlahen und wie Töpfen zuschmeißen werde.

Der 10. u. 11. Vers.

Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen.

Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Der heilige Geist hat den Messiam bisher fein abgemalet: c)

1. Was es für ein Herr sei, daß er Gott und Mensch und vom königlichem Stamm Davids solle geborn werden.

2. So solle sein Regiment Gottes Reich heißen, do er Gericht und Gerechtigkeit wolle [fol. 67a] innen gehen lassen, nicht der Welt Gerechtigkeit, welche Hab und Gut, Leib und Leben mir schutzet, sondern eine Gerechtigkeit, die von Sünden, Tod, Teufel und Höllen errettet.

3. Daß auch solch Reich nicht tausend oder zwei tausend Jahr allein währen und dann aufhören und ein Ende haben wurde, sondern der Psalm hat gesaget, es solle währen, bis daß der Mond nimmer sei, das ist, dieweil die Welt stehet*). [fol. 67a] Bis die Sonne und Mond nimmer scheinen, dann die Sonne, Mond und Sterne sollen verändert und hübscher gemacht werden. Und die Sonne scheinet itzt

*) Hier ist ein Verweisungszeichen mit der Bemerkung: „Im andern Blatt geboret etwas darzu."

b) Zweierlei Feinde des Reichs Christi. c) Wie der heilige Geist Christum bisher hab abgemalet.

nicht so hell, als im Anfang der Schöpfung, do Adam und Eva geschaffen waren; sie hat itzt eine alte Haut, und ist ihr ein Fell uber die Augen gezogen.

[fol. 67a, Fortsetzung.] 4. So solle der Konig in der ganzen Welt herrschen, und in allen Winkeln auf Erden bekannt werden. Und ob gleich die ganze Welt den Konig nicht wurden annehmen, denn er auch Feinde haben wird, als Lästerer 2c., so werden dennochs an allen Orten etzliche sein, die an ihn gläuben werden und seiner Herrschaft genießen; ja auch seine Feinde für ihm Staub lecken und sich zu ihm bekehren sollen.

5. So hat er auch einen Unterscheid dieses Reichs und der Welt Regiment gegeben, denn Christi Reich nur geistlich sei und durch menschlich Gewalt, Weisheit oder Vernunft nicht regieret werde, sondern [fol. 67b] durch den heiligen Geist. Gleich wie der Thau vom Himmel fället, wenn der Himmel klar und hell ist und mit keinen Wolken uberzogen, denn je heller der Himmel ist, je schoner der Thau fället, und kein Mensch weiß, wo er herkomme; also weiß ich auch nicht, wie ich von Sünden los werde, allein daß ich hore, Christus vergebe in der Tauf die Sünde, schenke den heiligen Geist, rechne mir seine Gnugthuung zu, daß mich Gott zu Gnaden annimpt; also empfahe ich im Abendmahl den Leib und Blut Christi auch zu Trost der Vergebung der Sünde. Das ist auch ein himmlisch Werk, das nicht gesehen wird. *)

Das heißt das Reich Christi in die Länge und Breite, auch in die Weite beschrieben und abgemalet, [fol. 68a] daß er hab uber Tod und Leben zu gebieten. Nun wollen wir horen die causam finalem des Reichs Christi: Warumb er ein Konig sein soll? d) Nicht, daß er eine weltliche Pracht führe, mit Gold und Silber umbgehe, wie die Juden, Turken und Papst ihnen träumen lassen; do sollen wir Geld, Silber, gülden Ketten von dem Konige nicht warten, denn es ist Narrwerk, ein Bettelstuck, eitel Kleien und Spreu fur Gott. Aber seine Werk sind: Sünde wegnehmen, und darfür ein ewige Gerechtigkeit geben; den Tod aufheben und

*) Hier folget nun im Manuscript das oben als auf Bl. 67b Bezeichnete.
d) Worumb Christus ein Konig sein werde.

das Leben wieder bringen. Solchs wird allhier im Glauben angefangen, und dort werden wirs in der Hoffnung besitzen.

Die Konige am Meer und in den Insulen werden Geschenk bringen.

e) Die Juden hören solchs aus der Maaßen gerne, desgleichen auch der Papst, daß man dem Könige aus aller Welt solle Geld und Gut zufuhren, denn sie einen weltlichen Konig aus ihm machen; so es doch nicht drumb geschrieben ist, daß er Geld und Gut geben solle, denn er arm und ein Bettler auf Erden ist; wie er selbst klaget (Matth. 8, 20): Die Vögel des Himmels haben Nester und die Füchse Löcher; aber des Menschen Sohn hat nicht, do er sein Häupt hinlege. Aber er ist ein Konig und Herr im Himmel, do die Heiligen, [fol. 68b] so an ihn gläuben, sicher sein mügen für Sunde, Tod, Teufel und Höll.

Auf Erden, do ist er ein armer König, f) hat nichts eigens, sein Reich ist auch arm und gering, und bedarf ehr, daß man ihm Geld und Gut, Gold und Silber zubringe. Dargegen andere Könige in der Welt reich sind, Land und Leute, Schlösser, Städte und Dorfer verschenken, theilen Schild und Helm aus, verleihen Lehengüter, adeln ihre Diener. Aber ein solch Reich wird er nicht haben, do er jedermann gnung gebe; denn da wurde man zulaufen und sich umb den Konig dringen und von ihm reich werden wöllen; sondern also solls heißen: Die Reichen werden ihme Geschenke bringen und Gaben geben; wie sonst in einem andern Psalm gesaget wird (Ps. 45, 13): Die Stadt Tyrus wird Geschenke bringen und dich anbeten.

Und wird der weltlichen Oberkeit g) allhier ein Befehl gegeben, wie sie sich gegen Christo und seinem Reich halten sollen; nämlich, daß [fol. 69a] sie es fördern und unterhalten sollen, ihr Gewalt, Reichthumb und Guter zu Erhaltung und Ausbreitung des Evangelii anwenden. Wie sonst der Prophet Esajas saget (C. 49, 23): Konige werden deine Pfleger sein und

e) Wie wir uns gegen dem Konig und Reich halten sollen. f) Christus nach der Vernunft ein armer Konig. g) Wie sich die weltlich Oberkeit gegen dem Konige halten solle.

Konigin deine Säugammen; wie denn Pharao, der Konig in Egypten, und Achimelech den Abraham ernähreten, und Jakob zog mit seinen zwolf Söhnen in Egypten, und Pharao that ihm aus das Land Gosen. Solchs heißt der Psalm allhier: Geschenk dem Könige bringen und Gaben geben, wenn der christlichen Kirchen Herberg*) gegeben, sie geschützet und gefördert wird. Denn soll Gottes Wort recht gepredigt, die Sacramenta nach Christi Ordnung gereicht werden, do gehören darzu Prediger und Schulmeister, denen ihre Besoldung gegeben werde. Denn wer kann des heiligen Grabs vergebens hüten? Dann muß die Oberkeit ihre milde Hand aufthun, daß Prediger erzogen und mit Unterhaltung versorget werden; denn man wird Prediger nicht von der Schneidersbank oder andern Werkstätten nehmen, noch balde von Bäumen herab abschutteln, sondern sie müssen zuvorn [fol. 69b] studieret haben, in Gottes Wort erfahren sein und dasselbige lehren können. Do gehören viel Jahr zu, eher man einen Prediger erziehen kann, und ist auch nicht eines jeden Vermugen, ein Kind zum Studieren zu verlegen. Drumb muß die Oberkeit allhier das Beste thun.

Im Papstthumb, h) do haben Kaiser, Könige, Fursten und Herrn den Monchen, Nonnen und Pfaffen, des Teufels Mastsäuen, gar zu viel gegeben und milde mit ihren Geschenk und Gaben gewesen gegen den müßigen Bäuchen und Hurenhengsten, und dem Teufel alles in Hintern stecken wollen. Aber jtzt wird man kark, und wenn man zu Kirchen und Schulen etwas geben soll, do will man gar verarmen.

Aber dieß sollte die Könige zum Geben und Schenken lustig machen, i) daß der Psalm ihnen allhier den Trost mittheilet, sie sollen den Konig auch angehören. Denn sonst werden alle Könige und Gewaltige in der heiligen Schrift gemeiniglich [fol. 70a] gescholten und gestraft, als die ärgesten Feinde des Evangelii, und dem Herrn Christo alleine die Armen anhangen. Wie der 2. Psalm auch zeuget, daß die Heiden toben und die Leute reden

*) Manuscr.: Herwerg.

h) Wie man im Papstthumb dem Teufel und seinen Mastsäuen viel gegeben hat. i) Worumb weltliche Oberkeit Christo gerne geben sollte.

vergeblich, die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Fürsten rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbeten; und die Erfahrung heute zu Tage zeugets auch, daß wenig christlicher Könige, Fürsten und Herrn zu finden sind.

Dennochs so saget Gott allhier[k]: Ich wills also machen, daß ich etzliche reiche Könige aus den Insulen, aus Saba und sonst zu mir zwacken will, die an mich gläuben und den Armen helfen, die Hungrige speisen, Durstige tränken, Nackende kleiden, Kranke besuchen und Gefangene trösten sollen. Denn sonst konnten die Christen (so arm und veracht sind, auch verfolget und in die Kerker geworfen werden) nirgends in der Welt bleiben. Auch die armen Prediger wurden Noth leiden; denn soll ein Prediger seines Ampts warten und studieren, so muß man ihm geben, er muß Essen und Trinken haben, alle seine Besoldung und Nahrung ist Gabe.

[fol. 70b] Andere Handwerksleute sprechen nicht: Dieß ist mir geschenkt oder gegeben; sondern es ist sein verdienter Lohn, und es ist der Taglohner seines Lohns werth. Aber der Herr Christus spricht (Matth. 25, 40): Was ihr den Geringsten aus den Meinen thut, das ist mir gegeben und geschenkt.

Aber es ist nicht alleine den großen Hansen gesaget, wie sie sich gegen dem Reich Christi halten sollen, sondern auch allen Christen, wie die ihrem Konige dienen und Geschenke bringen sollen, ein jeder nach seinem Vermugen. Denn es haben der Christen Almusen[l] ja gar zu einen herrlichen Titel in diesem Psalm, daß sie heißen Geschenke und Gaben, und unserm Herrn Gott selbs gegeben. Wie denn der Herr Christus bekennet, Matth. 10 (V. 40): Wer euch aufnimpt, der nimpt mich auf; und wer mich aufnimpt, der nimpt den auf, der mich gesandt hat. Item (Matth. 10, 42): Wer dieser Geringsten Einen nur mit einem Becher kalts Wassers tränket, in eines Jungers Namen, wahrlich! ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

k) Gott will auch die Oberkeit in seinem Reich haben. l) Der Christen Almusen sind Gaben und Geschenk.

[fol. 70aa*)] Und Salomon spricht (Spr. 19, 17): Der wuchert dem Herrn, der sich des Dürftigen annimpt. Item, Christus nimpt alle Wohlthaten an, als ihm geschehen, die den armen Christen gethan werden; do er spricht (Matth. 25, 35 ff.): Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; nackicht, und ihr habt mich gekleidet ꝛc.

Will darmit der Herr Christus die guten Werk, m) in seinem Namen gethan, preisen, wie gering und verächtlich sie seind, daß es eitel Heilthumb, Gaben und Geschenke heißen sollen. Wie denn der Herr Christus ruhmet das Nardenwasser, so das Weiblein im Evangelio (Joh. 12, 3) ihme auf sein Häupt gosse; er konnte auch nicht verschweigen den Heller, so die arme Wittwin in Gotteskasten wurfe. (Luc. 21, 1 ff.)

Denn Gott n) nimpt solch Geschenke an, es ist ihm ein edel Opfer, ein köstlicher Geruch, der ihm süßer, denn kein Weihrauch in die Nasen reucht, wenn man armen Leuten hulft, zu Schulen gibt, Predigtstuhel erhält. Das gefället Gott wohl, [fol. 70bb] und es will der heilige Geist mit dem Preis und Lob der guten Werk die Leute locken o) zur Unterhaltung des Evangelii und der Kirchen, daß, was sie dohin geben, solle heißen ein Geschenke, dem Sohn Gottes selbst gegeben, und von uns zu dem Ende gegeben, daß wir Gott fur das Leiden seines lieben Sohns dankbar sein mochten; dann weil er für uns seinen Leib in Tod gegeben und sein Blut vergossen, auf daß wir von Sünden gereiniget und aus dem ewigen Tode gerissen würden, daß wir dann umb seinetwillen den Nächsten wiederumb liebeten, ihm hulflich und trostlich in Nöthen wären.

Im Papstthumb p) hat man viel gespeiet und geschrieben von guten Werken, und mit dem Affenspiel der Seelmessen, Vigilien, Wallfahrt und Moncherei den

---

*) Blatt 70 ist im Manuscript doppelt gezählt.

m) Der Christen guter Werk Lob. n) Der Christen Almusen und Gaben gefallen Gott wohl. o) Ursachen, so die Christen zu guten Werken reizen sollen. p) Was der Papst von guten Werken lehre.

Leuten das Geld abgelockert; denn der Geifer und Unflath dran wurde geschmieret, daß diese Werk uns das ewige Leben verdieneten. Und hat also der Papst aus dem Evangelio gar eine Handthierung gemacht, und des Titels und herrlichen Namens der guten Werk mißbraucht, seine Abgotterei darmit zu stärken und zu bestätigen. [fol. 71a] Und so haben dann die Könige zugeholfen, und der Kirchen so viel Guter gegeben, als wären sie toll und thöricht, und hats der Papst nicht als ein Geschenk wollen haben, sondern als für ein Recht gefordert, und noch wohl alle Obrigkeit darzu gelästert und geschändet und sie in Bann gethan.

Aber der Psalm lehret, daß gute Werk q) sollen Gott zu Gehorsam und dem Nähesten zu Dienst gethan werden, und heißen Christo geschenkt oder gegeben, do man sich gegen Gott dankbar erzeige. Wie David sonst im Psalm (116, 12. 13) saget: Was soll ich dem Herrn vergelten fur alle seine Wohlthaten? Ich will den heilsamen Kelch trinken und den Namen des Herrn verkundigen. Wie wird aber sein Name verkundiget? Wenn ich Gottes Wort fördere, Predigern und Schulern helfe, Almusen den Durftigen gebe, daß der Konig Christus gepredigt werde, jdermann an ihn gläube. Was do den Menschen gethan wird, das will dann Gott annehmen, daß es heiße ihm zur Danksagung geschehen, und soll sein ein Dankopfer, ein Gabe, so ihm wohlgefället, item so ihm zu Ehren geschehen. Und spricht denn wieder: Ich wills für ein Dankopfer auch annehmen; wiewohl ichs nicht bedarf, [fol. 71b] so soll mirs doch lieb sein; ich wills für eine Gabe annehmen, drumb, daß du an meinen Sohn gläubest.

Auf diesen Schlag haben die heiligen Märterer r) ihre gute Werk gethan, und unter den Tyrannen ihr Leib und Leben, Hab und Gut in Gefahr gesetzt und gewaget, auf daß sie darmit bezeugeten, daß sie am Leiden Christi ihren hochsten Trost und Freude hätten, und gerne wiederumb etwas umb seinetwillen leiden wollten.

s) Denn wenn man ein Christ worden ist, so thut

q) Worumb gute Werk sollen gethan werden. r) Der heiligen Märterer gute Werk. s) Der Christen Art ist, gute Werk zu thun.

sich das Herz auf, will jdermann helfen; es thut sich auch der Beutel und die Tasche auf, jdermann mildiglich zu geben. Wie an der Wittwen zu Sarepta zu sehen ist: als der Prophet Elias in der theuern Zeit, so in Jsrael war, zu ihr kam, bat, sie wollt ihm Essen geben, und sie ihre Armuth ihm klagete, daß sie nur ein wenig Mehls und Oels hätte, darvon [fol. 72a] sie ihr und ihrem Sohne ein Kuchen zur Letzt backen wollte, und darnach Hungers sterben; aber als der Prophet ihr Gottes Wort predigt und die Verheißung that, daß ihr am Mehl und Oel nicht wurde mangeln, dieweil die Theurung in Jsrael währete, do gläubet das Weib den Worten des Propheten, daß Gott sie in der Theurung wurde erhalten. Und leuchtet der Glaube herrlich herfür, daß sie das Ubrige vom Mehl und Oel ihr und dem Sohn vom Maul abschneidt und dem Propheten umb Gottes willen mittheilet; zweifelt nicht, Gott wurde mehr bescheren, darvon sie erhalten werden könnten in der geschwinden Theurung. Dieß gering Werk der Wittwen gefället Gott wohl, daß es muß heißen ihme geschenkt. Und er vergilt auch reichlich, denn sie eine lange Zeit mit ihrem ganzem Hause wunderlicher Weise ernähret und erhalten wird, und ist ihr Haus ein Herberge*) der christlichen Kirchen, dorinnen der Prophet Elias predigt und Gottes Wort in demselbigen Lande erschallet. Die Ehre hat sie darvon; und do ihr Sohn stirbt, wird er vom Propheten Elia wieder lebendig gemacht.

[fol. 72b] Also thut Publius, der Häuptmann†) in der Jnsel Melite, Paulo und seinen Gefährten auch viel Guts. Do sie Schiffbruch gelitten hatten (Actor. 28), so nimpt er sie in sein Fuhrwerk, beherbergt**) sie drei Tage, stellet sich freundlich gegen ihnen. Und solche Wohlthat bleibet nicht unbelohnet; denn do der Vater Publii am Fieber und an der Ruhre krank lag, ging Paulus zu ihm hinein, und betet, und leget die Hand auf ihn und machet ihn gesund. Denn do stehet die Verheißung (Luc. 6, 38): Gebet, so soll euch wieder gegeben werden. Jtem 112. Psalm (V. 5. 9): Wohl

*) Manuscr.: Herwerge. **) Manuscr.: beherwergt.
†) Des Häuptmanns Publii gute Werk, Actor. 28.

dem, der barmherzig ist und gerne leihet. Er streuet aus und gibt den Armen. Seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, sein Horn wird erhöhet mit Ehren ꝛc. Item (Ps. 41, 2): Wohl dem, der sich des Durftigen annimpt, denn der Herr wird ihn erretten zur bösen Zeit.

Und dunkt mich, in dem Wort Geschenk, do stehe die Rhetorica, daß der heilige Geist die Christen locken will, andern Guts zu thun und das Evangelium zu unterhalten. Denn was armen Christen und der Kirchen gegeben wird, heiße Geschenk und Gabe, so Gott gegeben werde.

Nun reumpt sichs in keinem Wege, es lautet auch trefflich übel, daß ich mich brusten und ruhmen wollte,[u] wenn ich Christo, meinem Herrn, etwas [fol. 73a] gebe, und hube dann meine Augen auf, spräch: Lieber Herr Christe! Ich hab hundert, oder tausend Gulden zu Erhaltung des Evangelii gegeben. Als die Werkheiligen am jungsten Tage sagen werden, und Christo ihre gute Werk aufrucken und darmit den Himmel abpochen wollen, sagen: Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, Wunderwerk gethan? ꝛc. (Matth. 7, 22). Nein, hie sei nicht so kuhne, schweig billig stille und sage: Was wollt ich dir geben? Du hast deinen Leib für mich gegeben und dein Blut für mich vergossen, bist für mich gestorben und in die Höll gefahren, und die Sunde und Tod zu nichte gemacht, und ohn meinen Verdienst mir das ewige Leben geschenkt; darumb, was sollt oder konnte ich dir wieder darfur thun und geben, das etwas verdienen sollte? Wie denn die Christen am jungsten Tage von ihren Werken nichts werden wissen wollen, sagen: Wenn haben wir dich hungerig, durstig oder nackend gesehen? ꝛc. (Matth. 25, 37 ff.) Und wenn einer anders redete, gleich wie die Werkheiligen thun, so wäre er toll und thöricht. Als, im Papstthumb schreien sie viel von guten Werken, als, daß man saur sehe, Kappen anziehe, Altar stifte, Almusen gebe umb Gottes willen; [fol. 73b] und hängen dann den Dreck dran, daß solchs selig machen solle und Gott ihnen drumb gnädig sein musse. Wie kann man Gott sehrer

u) Unserer guten Werk konnen wir uns für Gott nicht ruhmen.

lästern v) und unehren, denn daß ich das ewige Leben und Gerechtigkeit für Gott durch Werk erlangen will? Denn es stehet nicht in meinen Kräften, solchs zu verdienen; sondern im christlichem Glauben hab ich gelernt, daß Christus Jhesus, Gottes Sohn, für mich gestorben sei und des unschuldigen, unbefleckten Lämmleins Blutvergießen mich selig gemacht hab, wenn ich nur gläube und getauft bin; item, daß das Blut Christi reinige uns von Sunden, und nicht unsere stinkenden, lausigen Werke.

Jm Papstthumb war mein Herz w) also gestalt, daß ich so lang mich martern und plagen wollte, bis mich Gott erhörete und mir gnädig wäre. Aber weil wir jtzt nicht also von guten Werken, als sie, predigen, so sagen sie, wir verbieten gute Werk. Aber wir schreien wahrlich darwider, und sagen: wer von guten Werken als der Papst predigt, der treibe eine Gotteslästerung wider das Blut Christi, und trete dasselbige mit Fußen. Denn ihre gute Werk, damit sie Ruhm und Ehre suchen, sind [fol. 74a] zu grob und tolpisch. Do verbiete gute Werk, wer do nur kann! Denn das Ende sollen gute Werk nicht haben, daß sie ein Verdienst wären.

x) Aber Gaben und Geschenke sollen sie sein, wie allhier im Psalm der heilige Geist sie beschreibt; daß ein Christ spreche: Wiewohl Gott mein nicht bedarf, ich hab aus Gnaden Vergebung der Sunden, und bin Gottes Kind, und erlangt alles durch den Glauben, was mir nöthig ist zur Seligkeit; dennoch so soll ich Gott dankbar sein, darumb, daß sein Sohn fur mich ans Kreuz gehängt ist. Was soll ich dann thun? Danke mir! spricht Gott. Und das ist auch das Furnehmpste, daß die Menschen an der uberschwänglichen Gnade Gottes ein Wohlgefallen haben, wie die Engel singen (Luc. 2, 14): Auf Erden ein Wohlgefallen den Menschen! und Gott loben, preisen, predigen und andern verkündigen, helfen armen Schülern, daß der Konig Christus erkennet würde und sein Erkenntniß bei den Nachkommling bleiben möge; geben Almusen armen

v) Wer gute Werk fur Gottes Gerichte ruhmet, lästert Gott. w) Wie Lutheri Herz im Papstthumb gestanden sei. x) Gute Werk sollen nit Verdienste, sondern Gaben sein.

Leuten. Was alsdann den Menschen geschicht, will er deuten, daß man [fol. 74b] ihme dardurch dankſage; es ſoll ein Dankopfer y) heißen, eine Gabe, ſo ihm gefället, ein wohlgefällige Gabe, ein ſußer edeler Geruch; und er wills annehmen für ein Wahrzeichen, daß man ihm dankbar ſei. Das hieß ein herrlicher Lob der guten Werk, daß ein Chriſt ſaget: Umb Gottes und des Herrn Chriſti willen ſollen meine gute Werke geſchehen, nicht daß ich meine Sunde darmit austilgen will, oder fur der Welt geſehen ſein, ſondern ſollen den Namen haben: umb Gottes willen und umb Chriſti willen gethan. Und ferner ſpreche: Ach, ſollt ich nicht auch darzu helfen und geben mit Leib und Gut, oder etwas Guts thun, dem Konige zu Ehren, auf daß ſein Reich und das Evangelium erhalten werden? und wills thun Gott zur Dankſagung, auf daß er dardurch erkennet und gepreiſet wurde. So ſpricht denn Gott wiederumb: Alſo will ichs auch anſehen, und ſoll mir wohlgefallen.

[fol. 75a] Und wenns in dem Namen geſchicht, ſo wirds unſer Herr Gott hoch halten, z) wenn du gleich nicht mehr gäbeſt, denn einen Trunk oder Becher voll kaltes Waſſers, wie Chriſtus ſaget; und du ſollſt dann deinen Lohn darfur bekommen. Allein ſuche nichts Geiſtlichs dardurch, als Sieg wider den Tod, Erlöſung von Sunden; mit nichten! ſondern Gott ſpricht: Ich will dirs ſonſt bezahlen. Daß du ſagen ſolleſt: Lieber Gott, habe Dank! Denn iſts nicht gnung, will Gott ſagen, daß ichs annehme als ein Geſchenke, das mir in meine Naſen ſußer reucht, denn kein Weihrauch oder Biſem, wenn du zur Schulen gibſt, den Predigtſtuhlen hulfſt und armen Leuten umb meinetwillen ratheſt, drumb, daß ich fur dich gelitten hab?

a) Alſo preiſet und ſchmuckt Gott die guten Werk und will, daß man andern wohlthue. Aber dieß ſoll das Ende vom Liede ſein, daß wir gute Werk thun, Gott dem Vater, Gott dem Sohn und Gott dem heiligen Geiſt zu Dank und Ehren, und wenns gleich ein kalt Waſſer wäre. Sonſt gefällets Gott nicht. Denn auf

y) Gute Werk ſind Gott ein Dankopfer. z) Gott hält hoch der Chriſten gute Werk. a) Das Ende, worumb wir gute Werk thun ſollen.

den Schlag solls ein Geschenk heißen, und ihme selbst gethan, auch [fol. 75b] ihm ein sußer Geruch sein. Aber wenn das Ende nicht dran ist, und der Preis, so allein Gott gebuhret, den Werken gegeben wird, so ists alles verloren. Drumb verbeut er auch solche Werk als untuchtig und böse, denn sie stehlen Gott die Ehre und Herrlickeit, so er allein haben soll. Aber Christen sollen solche Werk thun, darvon Christus ruhmen muge, daß sie ihm geschehen sein, und nicht den Unflath dran schmieren, daß man Lob und Preis aus den guten Werken suche.

Das ist ein nothige Lehre von guten Werken, worumb sie sollen gethan werden, und wie sie Gott gefallen.

[fol. 76a] Die Konige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zufuhren.

Do David diesen Psalm gemacht hat, do ist das romische Reich noch nicht gewesen; drumb gedenket er allhier der Konige am Meer, so am Mari mediterraneo gewohnet haben, welches Meer an Asia und Africa fleußt, dorinnen viel Inseln liegen, do Konige gesessen sind. Der Turke hat jtzt dieselbige Länder, vor Zeiten habens die Romer gehabt; denn es ist ein Konig kommen, als die Romer und jtzt der Turk, der hat zwei oder drei hundert andere Konige aufgefressen. Aber zu der Zeit, do der Psalm gemacht ist, als fur zwei tausend Jahren und etwas drüber schier, do sind viel Konige gewesen. Und in diesen Inseln und Ortern ist St. Paulus mit dem Evangelio auch kommen, und viel Leute drinnen gefunden, die das Reich Christi haben helfen erhalten und Prediger ernähret. Wiewohl der Christen Reich nicht allein auf diese Erden gesetzt ist, so stehet auch der Christen Datum und Trost nicht auf den weltlichen Gutern; jedoch so werden fromme Fursten und Oberkeit sein, so die Christen werden helfen [fol. 76b] ernähren und unterhalten, denn sonst konnte die Lehre des Evangelii nicht erhalten werden. Doher sagt auch der Prophet Esajas (C. 49, 23): Könige werden deine nutricii sein, das ist, Schaffner, Pfleger oder Vorsteher, die dich ernähren und schutzen sollen. Item: Die Königin deine Säugammen. Und an einem andern Ort (C. 60, 16):

Du sollt gesäuget werden mit der Konigin Brüste. Das ist, Gott will seine Christen erhalten durch fromme Könige, auf daß sie auf Erden bleiben konnen und ihre Nahrung haben. Und die solchs thun, die sollen unserm Herr Gott eine Gabe geschenkt haben, nicht, daß sie Gott darmit ein groß Reich abverdieneten, denn mit allen guten Werken, die sie thun, vermöchten sie nicht einen Tropfen des Bluts Christi zu bezahlen; sondern sie thuns Christo zu Ehren, Gehorsam und Dankſagung.

Also soll ein Becher mit kaltem Wasser eine kostliche Gabe sein, wie Christus Matthäi am 10. (V. 42) spricht. Woher? Doher, daß das Herz frohlich und Gott dankbar ist fur den erkannten und empfangenen Schatz, daß man von der Sunden und Tod erloset sei, und [fol. 77a] Gerechtigkeit, auch das ewige Leben bekommen hab und heilig worden sei. Do thut sich dann das Herz auf, und will jedermann helfen; es thut sich auch der Beutel und die Tasche auf, und gibt mildiglich den Glaubensgenossen.

Aber siehe, wie wenig ihr' heute zu Tage sind, die das erkennen und gläuben, oder diese geistliche Freude entpfinden, und die auch umb Gottes willen etwas geben! Nehmen kann man wohl, wuchern, andere aussaugen, und nichts darnach fragen, ob gleich solche Armen Hungers sterben mussen, auch alle Schalkheit den Christen und Pfarrherrn thun. Also stellen wir uns dankbarlich gegen dem gottlichen Wort! Dennochs so sollen etzliche Konige und Reich auf Erden sein, derer Brüste die Christen saugen sollen; aber das mehrer Theil der Konigreiche, die werden die Christen auffressen.

[fol. 77b] Alle Konige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Dieser Vers ist ein herrlich Zeugniß vom Beruf b) der Heiden zum Evangelio, daß der Konig Christus die Heiden auch zu seinem Reich bringen wolle. Wie der ander Psalm auch saget (V. 8): Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigenthumb. Und Esaj. am 60. Cap. (V. 3): Heiden werden in deinem Licht wandeln, und die Konige im Glanz, der uber dir aufgehet.

b) Beruf der Heiden zum Evangelio.

Er will aber aus den Heiden nicht allein die Geringsten haben, sondern auch große Hansen, als die Oberkeit c) und Regenten. Drumb saget er: Konige werden ihn anbeten, und spricht: Alle Konige; welchs nicht nach der Zahl zu verstehen ist, daß alle Konige personlich ihm dienen wurden, sondern nach der Succession und Zeit zu rechnen, daß alle Zeit, von Jahr zu Jahr, Konige, Fursten, Regenten und reiche Leute sein werden, die von Gott die Gnad haben sollen, daß sie den Messiam erkennen, gegen ihm dankbar sein und ihme Wohlthat erzeigen werden, und sollten ihr' auch nur zweene oder drei sein. Denn der [fol. 78a] Vers gehet nicht auf die Zahl, sondern auf die Zeit; daß, wenn gleich ein Konig stirbt, so kompt doch ein ander wieder ins Regiment, und also fortan, daß so lange die weltlichen Reich und Furstenthumb währen, und die Erden stehet, werden Leute sein, die do helfen sollen, daß die Kirche bleibe, Christen geschutzet und das gottliche Wort erhalten und junge Leute zum Predigtampt erzogen werden. Sonst reißet der Teufel das großer Theil in der Welt hinweg, daß sie Christo nicht dienen mussen; aber gleichwohl sollen von der Welt Anfang her bis ans Ende etzliche Konige sein, die der Kirchen Guts thun werden. Wie man das siehet von Abraham an durch alle Exempel der ganzen heiligen Schrift.

Den Spruch im Lobgesange d) Mariä (Luc. 1, 48) muß man auch also verstehen: Von nun an werden mich selig preisen alle Kindskind. Wie kann das geschehen? Ja, das von nun an verstehe nicht nach den Häuptern zu rechnen, sondern [fol. 78b] immerfort, fur und fur, von dem Augenblick an werden Kindskinder sein, die nit aufhören werden, mich zu preisen, und sagen: Sieh, wie ein selige Mutter ist das, so das Kind Christum getragen hat! Also muß man auch allhier im Psalm verstehen: omnes successiones regnorum, non collectiones.

e) Was werden dann die Konige und Heiden

---

c) Die Obrigkeit unter den Heiden wird auch berufen zum Reich Christi. d) Auslegung des Verses im Magnificat. e) Der Konige Ampt im Reich Christi.

thun? Was soll des Konigs Volk und Unterthanen fur ein Ampt und Werk ausrichten? Der Psalm zeiget zweierlei Stück an: daß, wenn sie für Gott Gerechtigkeit und Fried erlangt haben, und mit den Ketzern und Tyrannen in Haaren gelegen sein, dann werden sie fortfahren, und den Konig anbeten und ihm dienen.

Das sind sonderliche Werk der Christen. Erstlich, daß sie Priester sind, beten, f) heben die Hände auf, loben und danken Gott, opfern ihm Dankopfer und die Kälber ihrer Lippen. Und wenn die Christen bei einander sind, so gläuben, predigen, bekennen und loben sie Gott aus reinem Herzen und Munde, und preisen Gott für seine Gnade und Barmherzigkeit, [fol. 79a] und reden von des Herrn Christi Tod und Auferstehung, in der Kirchen und im Hause; und darnach in der Noth und Trubsal zu Gott fliehen und durchs Gebet Hulfe suchen. Solch Gebet und Anrufung gefället ihm wohl, und es soll ihm ein Gottesdienst sein. Wie im Psalm (50, 23) gesagt wird: Wer mir Dank opfert, der preiset mich. Es reucht ihm suße in die Nasen, er wills erhoren und helfen. Denn der Herr thut den Willen derer, so ihn fürchten, er erhöret ihr Gebet und hulft ihnen aus, saget der Psalm (145, 19). Item (Ps. 34, 7): Do der Elende rief, do erhöret ihn der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöthen; wie die Psalmen solchs bezeugen.

Zum andern, so soll man ihm dienen g). Es heißt aber dienen, wenn der Mensch durch den Glauben an Christum für Gott gerecht worden ist, und von Gott sich kehret und mit seinem Nächsten handelt, daß er nach den zehen Geboten ihnen liebe, nicht am Leib, Weib, Gut und Ehre beschwere oder ihme Leid thue, und darnach die Werk seines Berufs treulich ausrichte, und thue, was Gott haben will, im Gehorsam der zehen Gebot stehe; [fol. 79b] als: ein Prediger Gottes Wort handele, ein Oberkeit regiere, ein Hausvater die Kinder zur Zucht und Vermahnung zum Herrn ziehe und seines Berufs warte und gute Werk thue.

f) 1. Beten, der Christen erstes Werk. g) 2. Das ander Werk der Christen, Gott dienen.

Hierinnen stehet der Christen Gottesdienst; h) wie denn der Herr Christus auch im Evangelio (Matth. 4, 10) saget: Du sollt Gott, deinen Herrn, allein anbeten und ihm dienen; daß der Mensch durch das Anbeten sich zu Gott bekehret und für ihm sich demuthiget, erkennet auch sich fur einen Sunder, und suchet Vergebung der Sunden, Gnade und Barmherzigkeit; wie Daniel (C. 9, 7) spricht: Herr, dein ist die Ehre und die Herrlickeit, wir aber mussen uns schämen ꝛc.; und wenn er gerechtfertiget worden ist durch den Glauben, dann ehrbarlich und gottselig in dieser Welt lebe, dem Nächsten rathe und helfe, und das Predigtampt unterhalte.

Und das werden die Heiden i) auch thun, daß sie von allen Abgottereien, falschen Gottesdiensten, eigner Frommkeit werden ablassen und an Christum gläuben, ihn anbeten und ihme dienen; denn wer nicht an den Sohn gläubet, uber dem bleibet der Zorn Gottes. (Joh. 3, 36). Gleichwie auch die Juden des Gesetzes Moisi, Beschneidung und Opfer vergessen mussen, und sich zu [fol. 80a] dem Konige aller Konige, zum Herzogen des Lebens finden und ihn anbeten, und darnach gegen ihrem Nähesten friedlich leben, ihnen lieben, dienen, rathen, leihen und helfen.

Der 12. u. 13. Vers.

Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat.

Er wird gnädig sein den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen.

Droben hat er gesaget, daß die reichen Konige und Gewaltigen werden dem Konig Gaben und Geschenke bringen, Geld und Gut ihme zutragen; doher einer die Gedanken schöpfen möchte: Ei, so wird das Reich Christi seinen Unterthanen geben Reichthumb, Ehre, Herrlickeit, Macht und Gewalt! Und dann ihme träumen lassen, gleich als wäre es ein weltlich und leiblich Konigreich, do alle Christen große Fürsten und Herrn wären,

h) Worinnen der Christen Gottesdienst stehet. i) Der Heiden Gottesdienst.

und in Reichthumb und Uberfluß lebeten. Aber allhier kehret ers gar umb, und ändert seine Wort, und saget k): In seinem Reich werden sein Arme, Elende und Geringe, die in Noth, Angst und Gefährlickeit stecken werden. Wie St. Paulus die Christen sonst das Fegopfer, Fluch und Kehricht der Welt heißt (1. Cor. 4, 13), auch die heilige Schrift (Röm. 8, 36) sie Schlachtschafe nennet. Denn wo das Evangelium angehet [fol. 80b] und geprediget wird, do kostets Blut, l) es gehet Blut hernach, es folget das Leiden drauf. Und ob wir gleich nicht erwürget oder gekopft werden, so gehets doch uber andere unser Schuler und Bruder, auch haben wir sonst unser Kreuz und Leiden wohl vom Teufel, Fleisch und Blut, auch von der Welt; und wie St. Paulus (2. Corinth. 4, 8) zeuget: auswendig ist Trubsal und Verfolgung, inwendig Schrecken und Angst ꝛc., do uns der Teufel im Herzen plaget und zum äußersten mit Ketten, Stocke und Gefängniß zumartert.

Derhalben siehe, was du von dem Konige gewarten solleſt. m) Gedenke nicht, daß er dir Geld und Gut geben werde und dich in dieser Welt zum Herrn machen. Dann er selbst wird ein Bettler sein, dem man geben musse. Aber gleichwohl hab er ein solch Reich, das dohin gericht ist, daß der Konig den Elenden, Seufzenden und Schreienden und die keine Hulfe haben, beistehen und ihnen helfen wolle. Das sollen seine Werk sein, daß er den Geringen, den Christen (die do leiden) gnädig sei, sie | fol. 81a | erretten wolle und ihr Helfer sein. Und wenn sie ihr Blut umb seinetwillen vergießen mussen, getodtet und umbgebracht wurden, so soll ihr Blut theuer für ihm geachtet werden, es soll ihm ein lieb und theuer Blut sein, ein herrlich kostlich Leiden.

Das soll uns trösten, n) daß unser Konig mit Bettlern zu thun hab, und der verfolgten, geplagten und elenden Christen sich annehmen will und nach ihrem Blut fragen; daß, wenn sie ihr Leben dohin geben, welchs für der Welt ein geringe schlechte Sache ist, dennochs solls ihm ein lieblich, kostlich Ding sein. Davon

---

k) Wer des Koniges Unterthanen sein werden. l) Verfolgung begegnet den Christen. m) Was man vom Konige Christo zu gewarten hab. n) Der Christen Trost, so sie an ihrem Konige haben.

auch der heilige Geist im 116. Psalm (V. 15) saget: Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten fur dem Herrn, es soll ihm ein trefflicher Schatz sein.

Also lernet uns dieser Vers, daß das Reich Christi o) nicht von dieser Welt sei, und er nicht ein leiblicher König sei, wie die Juden und Turken ihnen von einem solchen Messia träumen; sondern ein geistlicher Herr. Dann sein Volk ist in der Welt verlassen: wenn sie Gottes Wort predigen, [fol. 81b] so gehets ihnen übel drüber, sie werden inwendig im Herzen und auswendig geplaget, und müssen ihr Blut vergießen. Aber zu denselbigen Geplagten, Elenden, Armen und Geringen spricht der König: Seid zufrieden, schweiget stille! Ich nehme es zu Dank an als einen köstlichen Schatz, und es ist mir lieb, denn ihr thuts aus einem solchen Herzen, daß es mir zur Dankbarkeit geschehe. Denn du hast sonst nichts, das du mir für meine Wohlthat vergelten könntest; derhalben, wenn du dich aus freudigem Herzen umb meinetwillen auch auf die Fleischbank opfern lassest, das hab ich gerne und gefället mir wohl, es werde für der Welt gleich so geringe angesehen, als es immer wolle.

Der 14. Vers.

Er wird ihre Seelen aus dem Trug und Frevel erlösen, und ihr Blut wird theuer geacht werden vor ihm.

Der vorgehende Vers hat gesagt, daß die Kirche Gottes [fol. 82a] auf Erden betrübt und elend sein werde, aber diesen Trost gleichwohl haben solle, daß der König ihr Beistand, Helfer und Erretter sein wolle, und sie schützen und vertheidingen werde. Wie er im Evangelio auch selbst saget (Matth. 28, 20; Joh. 14, 18): Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt; ich will euch nicht Waisen lassen. Und er will ein König der Armen und Schreienden sein, wie der 34. Psalm (V. 7) zeuget: Da der Elende rief, erhöret ihn der Herr, und half ihm aus allen seinen Nöthen.

Also meldet nu dieser Vers, wie die Hülfe soll zugehen p): daß er ihre Seele aus dem Trug und Frevel

o) Was Christus für ein Reich habe. p) Wie die Hülfe dieses Königes soll zugehen.

erlosen will, und ihr Blut wird theuer vor ihm geacht werden. Und setzet zwo Plagen, die wir vom Teufel leiden mussen, nämlich: Trug und Frevel, das ist, Lugen und Mord, dann er ist ein Lugener und Morder.

q) Mit Trug gehet er umb, daß er Lugen, Rotten, Ketzerei äußerlich in der Kirchen anrichtet, und falsche Lehrer erweckt, die do im Herzen anrichten Abgotterei, Unglaub, falsch Vertrauen, Verzweifelung und bos Gewissen machen. Als, Bischof Albrecht zu Mainz hat Lugen und Trug, daß die Balken darvon krachen möchten, domit er inwendig im Herzen [fol. 82b] die Gottseligen und uns, die wir seines Trugs spotten, noch darzu alle gern todt haben und erwurgen wollt, wenn ers thun konnte. Denn der Teufel greift balde auch zum Frevel; das ist, er will mit Gewalt dran, will morden und würgen, wie Joan. am 8. (V. 44) von ihm geschrieben stehet, und wir diese beide Stucke seit zwanzig Jahr her auch erfahren haben.

r) So spricht nu der Konig: Mein Reich muß Lugen und Mord, Trug und Frevel leiden; aber seid ihr zufrieden, ich wills euch wohl bezahlen. Euer Blut, das ihr mir zu Dank und Ehren vergießet, das ist theuer; gibstu deinen Leib dohin, so will ich dirs reichlich belohnen.

Und weil Christus fur mich gestorben ist, worumb sollt ich nicht auch umb seinetwillen den alten Pelz verlieren? Denn es soll ein theuer Blut, ein theurer Tod, Marter, Kerker und theuer Traurigkeit sein. Dann er spricht: Ich wills aus Gnaden annehmen, es gefället [fol. 83a] mir wohl, und wenns auch gleich nur ein Becher voll kaltes Wassers wäre. Wer das also gläuben konnte, der mußte bekennen, daß es alles kostlich theuer Ding wäre, was wir thäten, ob es gleich das Werk an ihm selbst nicht werth sei, aber aus Gnaden wäre es theuer. Also gerne hats Gott, daß wir seine Gute und Gnade erkennen, und ihm von ganzem Herzen danken, und umb seinetwillen leiden.

Das ist eine rechte Predigt von wahrhaftigen guten Werken. s) Ich hab wohl 15 Jahr verloren und jämmerlich

---

q) Des Teufels zwo Anfechtung, darmit er die Kirch plaget. r) Trost wider den Trug und Frevel. s) Wahrhaftige gute Werk.

zubracht mit faulen stinkenden Werken, dardurch mir die Sunde sollten vergeben werden, und ich fur den Menschen geruhmet wurde. Aber weil ich nun gelernet hab, daß meine Sunde durch das Blut Christi mir vergeben sind, so muß ich billig sagen: Was soll ich doch dem Herrn vergelten fur alle seine Wohlthaten? Ich will den heilsamen Kelch, den kostlichen Becher voll Weins austrinken, das ist, Trubsal leiden, und will frohlich darzu von Herzen singen, darnach gottselig leben, Gott preisen, danken, und leiden, was ich kann; denn es [fol. 83b] muß doch gelitten und gestorben sein. Das will ich alles vor Lieb annehmen, und darzu sprechen: Ach, es ist noch alles zu gering Ding, ich wollt von Herzen gerne noch viel mehr thun! Alsdann hastu die Stimme von Himmel, die do spricht: Hab Dank! es soll mir lieb sein und ein theuer Leiden und sehr angenehme Gabe. Item, daß er wolle ihre Seel erretten, und ihnen aus dem Trug und Frevel helfen, ihr Blut solle theuer für ihm geachtet werden, es soll ihm eitel Heilthumb sein.

Und ist das ein güldener Spruch, der uns den herrlichen Trost t) furhält, daß die Kirch in der Welt soll erhalten und nicht von den Ketzern und Tyrannen untergedruckt werden. Obgleich der Teufel in dem Reich ein Blutvergießen anrichtet, das groß ist, und allda keine Rettung ist, die Christen mussen ihr Blut hergeben; so will doch der Konig sie selbs retten aus dem Trug und Frevel, das ist, aus den Lugen und Mord. Denn das sind die zwei Ungluck, darmit der Teufel die Christenheit angreift; diese zwei Stück leidet die christlich Kirch von Anfang der Welt her, wie denn die ersten zweene Brüder sich unter einander auch erwurgeten.

[fol. 84a] 1. Trug, u) das ist, Lugen; und begreift in sich das Wort allerlei Abgotterei, Rotten, Irrthumb, falsche Lehre und Ketzerei. Und das ist auch der rechte Trug, in der ersten Tafel, v) do mit den geistlichen Lügen großer Schaden geschicht und die Seelen ermordet werden. Also hat der Papst die Welt mit lauter Lugen, Falscheit und Heuchelei erfüllet. Das

t) Trost wider der Christen Leiden. u) Was Trug sei. v) Lügen in der 1. und 2. Tafeln.

sind eitel teufelische Lügen wider das erste, ander und dritte Gebot, so wider den Glauben stürmen. Darnach sind Lugen in der andern Tafeln, so wider die Liebe des Nähesten gehen: do ein Nachbar mit seinem Nachbarn, ein Bürger mit dem andern feindlich lebt, gibt ihm gute Wort und ist nichts darhinter. Das sind nun geringe Lugen in der andern Tafeln gegen denen in der ersten Tafel, do die falschen Gottesdienst angerichtet werden. Dorein muß sich die Kirch ergeben, w) daß sie zuplaget wird mit so viel Ketzereien, Opinionen, als der Wiedertäufer, Sacramentierer und Rottengeister; daß, wenn eins aufhöret, so gehet alsbalde das ander an, und sind der falschen Brüder so viel, daß das Sprichwort nicht erlogen ist, es sei schier kein Glaub noch Treu mehr auf Erden.

2. Frevel x) ist, daß die Welt mit [fol. 84b] Gewalt drein greift, und in der ersten Tafel die Christen henket und ermordet, und in der andern Tafel ein Edelmann den andern ubersetzet, item Bürger und Baurn den andern schinnen und schaben. Und ist also die Welt gar voll Frevel; wie es denn vor der Sindfluth auch also zuging, daß Gott mit dem Wasser mußte strafen. Also will noch Christus in seiner Kirchen regieren, daß sie nicht soll untergedruckt werden. Sie muß leiden, daß unter ihnen Lugener und falsche Bruder aufstehen, wie Actor. 20 (V. 29. 30) gesaget wird, die anders nicht suchen, denn daß sie die Leute irre machen. Das mussen wir leiden, und gehet uns eben auch also: wir werden mit mancherlei Tucke und Trug falscher Lehre angefochten, und je länger man predigt, je weniger Glaub und Liebe ist in der andern Tafel, item es werden je mehr Rottengeister und Schwärmer, auch die Leute dester böser und ärger. Und wer eine solche Kirche sucht und haben will, do kein Zwietracht und Spaltung der Prediger innen ist, item kein Trug in der ersten Tafel, noch kein Frevel und Bosheit in der andern Tafel, der wird keine finden. Aber der Psalm weissaget allhier, [fol. 85a] daß zu der rechten Kirchen y) sich gesellen werden falsche Bruder, die unrechte Gottesdienst

w) Des Teufels Lügen müssen wir gewohnen. x) Was Frevel sei. y) Weissagung, daß Trug und Frevel bei der rechten Kirch sein werden.

und Unruge in der ersten Tafel stiften werden, und in der andern Tafeln falsche Herzen haben, die mit der falschen Lehre großen Schaden thun, und mit Frevel viel morden werden, und die Christen von ihren Nachbarn geplundert, geplaget und geschabernackt werden. Aber deß sollen wir uns trösten, daß ihr Blut theuer für ihm geachtet werden soll.

Solchs ist nun ein guldener Spruch, darmit wir uns trosten z) sollen. Denn der Teufel gehet mit der Christen Blut also verächtlich und geringlich umb, als kein Fleischhauer mit Bocks- oder Ochsenblut thun mochte; ja, sie lachen und spotten noch der Christen darzu. Wie denn des Herrn Christi Blut auch verächtlich gehalten wurde, als er unter den Mordern und Gotteslästerern am Kreuz sterben mußte.

Man lieset in der heiligen Märterer a) Legenden, wie die Romer und ihre Amptleute mit den Christen umbgangen sind: wie man sie hingerichtet und ihre Korper zerrissen hab, [fol. 85b] ihr Fleisch auf die Dornhecken gestreuet, daß es von den Vogeln gefressen wurde, und ihr Blut auf die Dornbusche und Sträuche gesprenget; wie der 79. Psalm (V. 1. 2) auch klaget: Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen ꝛc., und haben*) die Leichnam deiner Knechte den Vogeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und das Fleisch deiner Heiligen den Thieren im Lande; und haben also tyrannisieret, daß auf Einen Tag im romischen Reich in die siebenzig tausend Märterer gemacht wurden. Also gering und verächtlich ist ihr Blut gehalten worden, daß es wohl einen Stein hätte erbarmen mugen.

Aber was haben allhier die Christen gethan? Sie haben diesen und andere Psalmen mehr studieret, und sich damit getrostet, b) und gesprochen: Ihr Blut wird theuer geacht fur ihm. Und wie im 9. Psalm (V. 13) gesaget wird: Er gedenkt und fraget nach ihrem Blut, er vergisset nicht des Schreiens der Armen. Und Psalm 116 (V. 15): Der Tod seiner Heiligen ist ein theuer werthes Ding für seinem Angesicht. Und er fraget auch nach des

*) „haben" fehlt im Manuscr.
z) Trost der Christen. a) Der Märterer Blut ist gering geachtet worden. b) Trost der Christen in ihrem Blutvergießen.

Abels Blut, als Cain ihnen erschlagen hatte. Im Zacharia wird [fol. 86a] gesaget (C. 2, 8): Wer euch anruhret, der greift mir in meinen Augapfel. Und in den Geschichten der Aposteln (C. 9, 4. 5) sprach Christus zu St. Paulo, als er noch ein Verfolger der Christen war: Saul, Saul, was verfolgestu mich? Es wird dir schwer sein, wider einen Stachel zu löcken.

Die andern Christen, so lebendig blieben, rafften domals das Fleisch und Blut der Erwurgten in ein Gefäß, brachtens zur Begräbniß, und hubens auf als Heilthumb, hielten groß von ihrem Blut; aber die Heiden wußten nicht, wie sie es nur schändlich gnung verachteten.

Also gehet es noch zu. Der Papst c) gehet eben mit uns auch also umb, daß, do man sonst mit Mordern und Dieben ein Mitleiden hat, so macht mans mit den Christen so bitter, daß, wenn man hindern konnte, daß Sonne und Mond uns nicht bescheinen mochten, so thät mans.

Was haben sie zu Costnitz*) gethan, als sie Johann Huß d) verbrannten und zu Aschen machten? [fol. 86b] Do war ein solcher Haß und Bosheit vom Teufel in sie gefahren, daß sie daran nicht gesättiget waren, daß er zu Staub und Aschen verbrennet wurde, sondern sie scharreten noch die Aschen zusammen und schutten sie in Rhein, und do sie das gethan hatten, gruben sie eine ganze Ellen tief die Erde aus, so ferne das Feuer gereicht hatte, daß man ja nicht einen Erdenklos möcht ubrig haben, darauf er verbrannt worden wäre.

Das hält man von der Christen Blut in der Welt, und der Turke e) gehet mit der Christen Blut auch so greulich umb. Denn was er nicht kann von Weibern und alten Leuten mitnehmen und wegtreiben, das zerhacket er mit den Säbeln von einander, gleich als wärens Krauthäupt, lachet noch darzu, spießet auch aus großem Muthwillen die jungen Kinder an die Zaunstecken, gleich als wärens Kröten. Das thut er Christo und seiner

*) Manuscr.: Cosnitz.
c) Was der Papst von der Christen Blut hält. d) Johann Huß Blut ist gering geachtet worden. e) Wie der Turke mit der Christen Blut umbgehe.

[fol. 87a] Kirchen zum Widerwillen. Wir Deutsche f) aber sind gute Gesellen, fragen nicht viel darnach, wie jämmerlich und elendiglich es unsern Brudern und Schwestern gehe, wir saufen und fressen darfür, sammlen viel Thaler, und sehen nicht, wie bitter feind und giftig der Turke auf den Namen der Christen sei, daß er sich dran nicht sättiget, daß er sich voll Bluts gesoffen hab, sondern er muß ihnen noch eine Contumelien, Hohn und Schmach anlegen, und die Kinder in der Eltern Angesicht spießen, auf daß die Eltern je mehr betrubt wurden und fur Leide sterben möchten. Wie wir denn auch in Kürzen erfahren möchten, so wir nicht Buße thun werden.

g) Was thut nun ein Christ darzu? (Denn er hat ein weich Herz, das mehr Barmherzigkeit hat, denn ein Gottloser.) Wenn er siehet, daß Gott uber uns verhänget und der Turke [fol. 87b] so schmählich und schändlich mit uns umbgehet, so spricht er: Wohlan, laß hergehen! ist unser Blut vor der Welt und dem Teufel veracht, so hält es doch unser Herr Gott theuer und werth, und spricht: Troste du dich deß!

Drumb sei Gott gelobt, daß wir nicht leiden h) als Diebe, Morder oder Schälke! Denn der Kaiser, noch Konig von Frankreich wissen uns kein Schuld zu geben, als: daß wir Ehebrecher wären, sondern daß sie den Papst und Teufel anbeten und wir allein den Messiam haben wollen, und Gott Lob! ihnen auch haben und an ihn gläuben. Das konnen sie nicht leiden, drumb verfolgen sie uns. Dieweils denn nur umb deßwillen geschicht, so laß hergehen, spricht ein Christ; so böse solltu es nicht machen, daß ich mich fur dir fürchten wollte, und wenn du mich gleich verbrennen, erwürgen oder begraben mochtest, und auch darzu noch eine Meil Wegs breit Erden mit ausgrubest, so ist doch Christus mein Herr; den wirstu mir nicht nehmen, und wenn ich zehen Leibe hätte, so mußten sie doch alle dahin gewaget sein. Kuhle dein Muthlein nur wohl!

[fol. 88a] Nach dem Fleisch thuts wohl wehe, i) daß einer drüber weinet und weheklaget, nicht allein

f) Klage uber unser Sicherheit, daß wir anderer Christen Trug und Frevel, so sie leiden, uns nicht annehmen. g) Der Christen Trost im Frevel der Welt. h) Christen vergießen ihr Blut nicht umb weltlicher Laster willen. i) Dem Fleisch thut der Frevel wehe.

seinethalben, sondern auch umb seiner Freunde, Nachbaurn und Bruder in Christo willen; denn sie Einen Christum zugleich mit uns haben. Aber sage du: Dem Teufel und Turken zu Trotz wollt ichs nicht ansehen, daß ich ein Thränlein ließe; so böse solltu es nicht machen, ich will deiner nur je mehr darzu spotten.

Also thät St. Lucia, k) das liebe Jungfraulein von 15 Jahren, die verlachet hohnisch den Richter mit alle seinem Dräuen und Strafen. Aber der Richter ward toll und thöricht, ließ anspannen und wollt sie (mit Züchten zu reden) ins Hurenhaus fuhren lassen. Darauf sie antwortet: Ich will nicht weg, nur dir zu Trotz! Do meinet der Richter nicht anders, denn daß er mit dem Maidlein bezaubert wäre, und ließ Kammerlauge bringen, und begosse sie darmit, ließ auch seine Diener sie anspeien, aber er richtet nichts aus.

[fol. 88b] Haben also die Märterer diese Lehre des Psalms recht verstanden, und wenn wir auch rechtschaffene starke Christen wären, so konnten wir dergleichen auch sagen: Pfui dich an, Machometh, Turk, Papst und Teufel! du sollts so böse nicht machen, ich will dennochs mit dem Psalm singen: Das Blut der Heiligen ist theuer geacht fur ihm 2c. Ich hab dich nicht erzornet, noch dir einiges Leid gethan, es ist aber alles drumb zu thun, daß wir Christen sind, und Christum haben, an den wir gläuben; und dir zu Trotz will ich singen: Der Heiligen Blut ist theuer vor ihm!

Das Liedlein höret der Teufel l) nicht gerne singen, daß seine Verfolgung, do er uns vom christlichem Glauben gedenkt abzuschrecken, nichts ausrichten solle, denn er vermeinet, uns gar in ein Bockshorn zu jagen. Aber wir sollen zu ihm sagen: Mit deiner Verfolgung schaffestu nichts! Ich will dich drumb nicht anbeten, sondern viel [fol. 89a] mehr dir Trotz bieten, wie St. Lucia gethan hat! Sonst sollen wir uns unter einander lieben, und einer mit dem andern Mitleiden haben. Aber wenn sich der Teufel will brusten und sehen lassen, wie er konne spießen, Blut vergießen und morden, so soll ich sagen:

---

k) Exempel St. Luciä. l) Den Teufel verdreußt der Christen Trotz.

Ich kann auch eine Kunst: daß Christus mein und dein Herr ist, und unser Blut in seinen Augen theuer geacht wird, darumb er auch die Tyrannen anschreiet im Psalm (105, 15): Rühret meine Gesalbten nicht an, und an meinen Heiligen do frevelt nicht! item uns Christus selbst tröstet, daß der Furst der Welt gerichtet sei (Joh. 16, 11); item, daß wir getrost sein sollen, denn er hab die Welt uberwunden (Joh. 16, 33). Laß nun sehen, ob du diesen Herrn werdest herunterstürzen vom Himmel?

Aber setze es dohin, daß du verlassen seiest und gar ohne Hulfe wärest, und von den Tyrannen mit Fußen getreten und erwurget wurdest; so soll doch die Zeit wieder kommen, daß ich dich auch in Abgrund der Höllen wieder [fol. 89b] stürzen will.

Diesen Glauben haben die Heiligen Gottes in der ersten Kirchen gehabt, aber aus des Papsts Decretalen nicht gelernet. Sanct Anastasia m) ist ein reiche und ehrbare Matron zu Rom gewesen, derer Mann fast alle ihre Guter verzehret und umbbrachte. Sie aber ging umbher, wo Märterer gefangen gehalten und gepeiniget wurden, und wusche ihnen die Füße, auch das Blut und Striemen reiniget sie von ihnen. Als nun solchs ihr Mann erfuhre, wurf er sie selbst ins Gefängniß, und vermauert sie, satzte sie in einen Stock, daß sie sich nicht wohl regen konnte, und verprasset all ihr Gut. Aber sie schriebe einem Bischofe, so ein Märterer war, einen sehr herrlichen Brief, daß er in seinem Gebet gegen Gott und offentlich in der Kirchen fur sie bitten sollte. Letzlich sturbe ihr Mann, und wurde sie ihres Gefängniß los, lief darnach viel mehr zu den [fol. 90a] Märterern, denn sie zuvor je gethan hatten. Und do es zuletzt für den Richter zu Rom kam, sprach er: Ich höre, daß du die Gotzen deines Vaters geunehret, verschmähet und zurschmelzt hast. Do antwortet sie: Trauen nein! ich hab sie nicht geunehret, sondern vielmehr geehret, und drumb geschmelzet, auf daß sie vom Spinnweb, Mäusen und Vogeln gereiniget wurden.

Das sind Weibspersonen n) gewesen; noch haben

---

m) St. Anastasia Trotz. n) Der Weibspersonen Trotz und Trost.

sie ihr Blut mit frohlichem Muth und lachendem Munde druber gelassen, und ihrer Richter noch darzu gespottet, und die Lehre des gottlichen Worts für einen Ernst gehalten, und gesaget: Laß mich nur immerhin zureißen! der Teufel solls doch nicht dahin bringen, daß ich ihnen feiern wollte. Ist unser Blut für der Welt veracht, und wird den Vogeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, so ist es doch für Gott theuer geacht und ein edeler Schatz.

Also obgleich die Kinderlein auch vom Turken an die Zäune gespießet werden, so ist doch [fol. 90b] ihr Blut ein edeler, kostlicher Schatz, und wir wissen, daß der Tyrannen o) Verfolgung nicht ewig währet, denn sie sind nicht Gott. Wir haben aber den Trost, daß wir einen solchen Herrn haben, darvon der Psalm saget: Dein Gericht gib dem Konige, nicht dem Beelzebub. Dieweil wir denn wissen, daß du Tyrann nicht unser Herr, sondern nur unser Feind seiest, so lassen wir dich immerhin toben. Spricht er denn: Ja, ich hab dich dennochs zurissen! so sage du: Ich will dich wieder zureißen! Wer hat dir befohlen, daß du das Blut der Heiligen Gottes vergeußest, sie zureißest und wider sie so greulich und heftig tobest? die doch Christus mit seinem theuern Blut erlöset hat, und ist unser Blut mit seinem Blut vermenget worden, also daß sein Blut unser Blut worden, und unser Blut sein Blut sei.

Was haben die Juden an dem Blut Christi gewonnen? p) welchs sie so spottisch und höhnisch [fol. 91a] vergossen haben, daß sie auch sich selbst druber verfluchten und vermaledeieten, sprachen: Sein Blut sei uber uns und unsere Kinder! (Matth. 27, 25.) Ich meine ja, sie sind deßhalben je in der ganzen Welt zerstreuet. Was hat das romische Reich mit seiner Tyrannei ausgericht q) anders, denn daß es jtzt in der Aschen liegt, und in ihren Palasten eitel Straußen und Eulen wohnen, und solche Ort jtzt innen haben die giftigen bösen Wurmer, als da sind Papst, Cardinäl, die nicht allein des Kreuzes Christi Feinde sind, sondern auch des Evangelii Verfolger und offentliche Epicuräer?

---

o) Trotz wider die Tyrannen. p) Die Juden haben an Christi Blut nicht viel gewonnen. q) Der Romer Tyrannei hat wenig wider die Christen ausgericht.

Darumb, wenn solcher Frevel und Verfolgung uns einmal auch fur die Thür käme, daß wir anschauen mussen, wie der Turke Hohmuth treibet mit dem christlichem Fleisch und Blut, die ihm doch kein Leid thun, lachet ihrer noch darzu, und denket noch: Ei, es hat kein Noth! — daß wir dann auch also singen lernen: Es ist mir wohl leid fur die Christen, meine liebe Bruder; aber ich weiß, daß sie Gott lieb sein, [fol. 91b] und, wie der Psalm saget, daß ihr Blut theuer geachtet sei fur seinem Angesicht, und wie groß er, unser Herr, ist, also theuer und werth ist auch unser Blut fur ihm gehalten, und es wird auch für allen auserwähleten Engeln theuer sein; und ich wollte lieber einen Engel nehmen, der mein Blut lobete, denn wenns der Turke oder römischer Kaiser lobeten; denn der Turke ist ein Wasserblase.

Also haben die heiligen Märterer des Trostes aus diesem Vers pflegen zu gebrauchen, und wir sollen ihrem Exempel folgen, r) daß wir auch frohlich hinangehen, und sagen: Das Blut kannstu mir nehmen, aber ich will den Ruhm darvon tragen, daß mein Fleisch und Blut ein kostlich Heilthumb sei fur dem Angesicht aller Engel. Darzu hilfstu mir, du Tyrann! — Denn worumb wollten wir nicht auch also sagen? Haben wir doch Gottes Wort eben so reichlich, als sie; aber der Glaube ist aus der [fol. 92a] Maaßen schwach. s) Wie man solchs siehet: wenn die Pestilenz ein wenig wuthet, so seind wir schwach und gar verzaget; oder fället theuer Zeit ein, so furchten wir auch, der Himmel werde einfallen, und daß wir Hungers sterben mussen; so doch Gott der Pestilenz steuern will und uns ernähren in der Theurung, auch Friede geben. Also werden wir immer ärger, es will jdermann gnung haben, und niemands in ein kalt Wasser greifen, will auch nichts wagen, etwas zu leiden oder thun, und wollen dennochs gute Christen sein. So wird einmal der Turke kommen, und dich lernen in ein kalt Wasser greifen und in einen saurn Apfel beißen.

Ja, es seind noch wohl unter den Christen etzliche,

r) Wir sollen der Märterer Exempel folgen. s) Wir sind schwachgläubig in der Verfolgung.

die volle Säu sind, welchen das Evangelium allein auf der Zungen schwebet, und ihnen ins Herz nicht kompt. Und wenn man durch den Weg gen Himmel käme, daß man Geld zusammenscharren, fressen und saufen möchte, so wäre es ihnen ein leicht [fol. 92 b] Ding, ein Christen zu sein. Aber Christen heißen, die do gläuben, arbeiten, unsträflich leben, leiden und ihr Blut vergießen.

Und weil wir noch Zeit und Raum haben, sollen wir uns zu solcher Lehre des Psalms schicken, und lernen, t) daß wir gefaßt sein, wenn unser einer in die Türkei möchte gefangen werden, daß er dann nicht abfalle, sondern sein Leben dran wage, und den Spruch dieses Psalms allhier beherzige, daß der Heiligen Blut theuer fur Gott sei, wenns umb seines Namens willen vergossen wird. Und wenn gleich ein Christ auch umb seiner Sunden willen leiden muß, dennoch ist sein Blut theuer und werth geachtet fur Gott, denn der Glaube kompt ihm zu Hulfe. Aber sonst ist das Blut viel edeler, wenns umb Christi willen vergossen wird.

Als, der Turke findet beide, fromme Christen und auch Gottlosen. Solche raffet er all zugleich weg: die Bösen umb der Sunde willen, die Christen aber aus Gottes Verhängniß. Do sind dann [fol. 93a] etzliche Gottlosen, die thun Buße in der Strafe und lassen ihnen ihre Sunde leid sein; aber ihr Leiden läuft fast gleich mit eines Diebs Strafe, so an Galgen gehängt wird. Aber die andern, ob sie wohl arme, schwache Christen sind, so konnen sie dennochs von ihrem theuerm Fleisch und Blut ruhmen, daß ihr Blut wohl bezahlet werden muß. Dann wir doch sonst sterben mussen, aber also wird unser Blut unserm Herr Gott verkauft, der wills schön und kostlich machen, und es soll der Christen Herrlickeit sein, daß sonst kein Volk so verächtlich mit dem Tode und Teufel umbgehen konne, als eben die Christen.

Ein Schuster muß wissen, wie er Schuch soll machen, und ein jglicher Handwerksmann muß seine Kunst und Handwerk wohl wissen. Also soll auch ein jeder Christ u)

t) Wir sollen diese Lehre wohl fassen. u) Der Christen Kunst.

den Teufel und Tod verachten konnen. Und die wahrhaftigen Christen thuns auch. Aber wir, so auf den [fol. 93b] Hefen und letzten Zeit der Welt leben, sind gar zu faul zu diesem Handwerke.

Man lieset von St. Vincentio v): do man ihnen mit allerlei greulichen Martern schrecken wollte, sprach er: Der Tod ist bei den Christen nur ein Scherz und Kinderspiel, auch so ist Gefängniß und Kreuz ihnen nur eine Ehre und Herrlickeit.

St. Agatha w), da sie wohl zupeitzschet war und ihr die Bruste abgeschnitten wurden, sprach sie zum Tyrannen: Meinestu, daß du mir damit Leid thust? Mir ist gleich, als wenn ich jtzt zum Tanze gieng.

x) Woher kompt das, daß sie den Tod und Gefängniß fur ein lauter Affenspiel gehalten haben? Das macht der Herr Christus. Der kann dem Teufel ein Ring in die Nasen legen, und den Christen zum Spottvogel und [fol. 94a] Schauspiel umbherfuhren; wie im 41. Capitel Hiob (Cap. 40, 20. 21) geschrieben stehet, daß Gott zum Hiob saget: Kannstu den Leviathan ziehen mit dem Hamen, und seine Zunge mit einem Stricke fassen? Kannstu ihm einen Ring in die Nasen legen, und mit einer Stachel ihm die Backen durchbohren? Und gibt so viel zu verstehen: er wolle den Teufel an einen Faden binden, und machen, daß die Mägde mit ihm spielen sollen als mit einem Spielvogel. Wie denn die frommen Jungfraulein Agnes, Agatha, Lucia und Anastasia gethan haben, die mit dem Teufel umbgangen sind, gleich als hätten sie ihnen an einem seiden Fadem [sic] gebunden, und zu ihm gesaget: Du hast mir die Bruste abgeschnitten, mich zupeitzschet, auch ins Gefängniß geworfen, aber es dunkt mich nicht anders, denn als [fol. 94b] gienge ich in einen koniglichen Saal und Palast, oder an einem Singetanze.

Es ist der Teufel y) ein trefflicher hochmuthiger Geist, der gerne hat, daß man sich fur ihm furchtet, und umb seinetwillen vom Glauben abfiele. Wenn er aber siehet, daß man ihn veracht und mit Christo ihnen trotzet, das thut ihm wehe, und wird ihm druber die

v) St. Vincentii Exempel. w) St. Agatha. x) Woher der Christen Freudigkeit und Trotz komme. y) Der Teufel kann nit leiden Verachtung.

Hölle zu enge. Drumb haben die lieben Jungfraulein ihr Freudenspiel aus ihm gemacht. Solche Kunst kann Gott, und die Christen konnen das Meisterstück auch, daß sie aus dem Teufel und Tode ein Fastnachtsspiel machen, furchten sich nicht darfur, daß die Schlange sie in die Ferfen beißen werde. Woher das? muß doch die ganze Welt vom Tode gefressen werden, item der Turke spießet die Kinder. Do liegt nicht an; wir sollen den Trotz haben, daß wir solche Tyrannei fur ein Narrwerk achten sollen, denn unser Konig, der Herr Christus, hat ihn an einen Faden, an den Stamm des [fol. 95a] Kreuzes gebunden, und spricht zu allen seinen Gläubigen: Sehet hin, und laßt ihn euern Spottvogel sein, er hats wohl an mir und euch verschuldet; so er nu mich wird fressen, so wird er euch auch aufreiben. Und er hat ihn einmal gefressen, aber er kunnt ihn nicht verdauen, er riß ihm den Bauch auf. Drumb so wird er auch euch wohl ungefressen lassen müssen!

Und die Christen, z) so dieß gläuben, daß Christus nicht mehr sterbe und der Teufel jtzt unter seinen Füßen liege, und an einem seiden Faden gebunden sei, konnen dann zu ihm sagen: Trotz, daß du mir ein Haar krummest, es sei dann, daß es Gott haben wolle. Ist es dann sein gnädiger Wille also, daß ich von ihme soll geplaget werden, so weiß ich, daß mein Blut theuer und werth fur ihm sei, und vermenget worden mit dem Blut Christi, welchs er am Kreuz für mich vergossen hat. Und der Teufel hats am [fol. 95b] Kreuze vergossen, er gäbe aber die ganze Welt fünfmal drumb, daß ers nicht gethan hätte, denn er muß nun den Spott und Hohn darzu leiden, und hören, daß man zu ihm saget: Narr, bistu der zornige Teufel? Also sollen wir thun, denn es wird die Zeit kommen, daß der Turk, Papst und Teufel alle Konigreich der Welt wurden drumb geben, daß sie Christum und seine Gläubige nicht verfolget hätten.

Mittler Weile sollen wir den Vers wohl lernen, daß der Heiligen Blut theuer für ihm geacht werde. Denn auf Christum sind wir getauft, gläuben an ihn,

---

z) Der Christen Trost.

und konnen sagen: Laß nu hergehen alles Ungluck, laß auch den Teufel, dergleichen die Hölle uber uns ausschutten alle ihren Grimm! werden sie dir dann einen Blutstropfen vergießen, so soll ers theuer gnung bezahlen. Das gläubt aber der Papst und Turke nicht, a) sondern sie meinen, es gezieme ihnen zu thun, was sie nur [fol. 96a] wollen. Aber wir müssen mittler Zeit im Glauben steif bestehen, bis sie, unser Feinde, es einmal erfahren.

Nun folget, was man fur ihm thun soll: nicht tanzen, springen, fressen oder saufen, sondern, wie folget, vor ihm beten täglich und ihn loben.

Der 15. Vers.

Er wird leben, und man wird ihm vom Gold aus Reich Arabien geben. Und man wird immerdar vor ihm beten, täglich wird man ihn loben.

b) Der Prophet hat das Reich Christi bisher trefflich und herrlich beschrieben, und von seiner Person gesaget, daß er wahrhaftiger Gott und Mensch sei, und daß er nicht solle ein weltlicher Konig sein, wie die Juden drauf gaffeten; sondern sein Ampt solle sein, Gerechtigkeit wider die Sunde anzurichten und ewiges Leben wider den Tod zu geben, welcher Ding wir wohl bedurfen; und solle sein Reich nicht allein zu Jerusalem bleiben, sondern so weit gehen, als die ganze Welt ist.

Es solle auch er ein wunderlicher Konig sein, der oben herab von Himmel komme durch die Wirkung [fol. 96b] des heiligen Geistes, gleich wie der Thau von Himmel herab gefallen sei zur Zeit des Gedeons. Und daß durch die Gerechtigkeit solle ein trefflicher Friede entstehen, aber man müsse es nicht von der Welt Gerechtigkeit und Friede verstehen, denn der Psalm saget, daß der Konig keinen Friede haben werde, sondern solle sich mit den Lästerern, als der Welt und dem Teufel, zuarbeiten und zukämpfen, so diese Gerechtigkeit gerne vertilgen wollen. Denn wann die Christen der Welt und Teufel nicht weichen, so schägt man sie zu

a) Die Gottlosen gläuben den Trost nicht. b) Was dieser Psalm vom Konige und seinem Reich rede.

Tode. Aber des Konigs Reim heißt: Herrsche mitten unter deinen Feinden!

c) Es mussen aber die Christen mitten im Friede druber leiden. Denn das kann der Teufel nicht gedulden, daß man den Leuten von Sunden helfen will und sie selig machen. Drumb sollen sie alsdann diesen Trost haben, daß es ihnen nicht schaden solle, dann ihr Blut theuer und werth fur ihm geacht wird; daß also einer sein Blut nicht theurer verkaufen konne, denn wenns vergossen wird umb Christi willen. Und ist also kein [fol. 97a] theurer Ding, dann umb Christi willen vom Papst und den Rottengeistern erwurgt werden. Drumb sollen wir nicht, gleich als die Juden, in dem Gedanken stehen, als werde in dem Reich kein Unfriede sein, denn das wird allhier auf Erden nicht geschehen, aber dort in jenem Leben, so wird denn Friede sein, wenn die Frevler und falschen Bruder von den Heiligen Gottes gescheiden werden.

d) Nun aber zeiget er ferner an, daß er nicht ein Konig sein wird, als andere, so sterblich sind. Als, David regieret vierzig Jahr, darnach leget er Kron und Scepter nieder, stirbet, und uberantwortet das Reich seinem Sohn Salomo, welcher auch nicht lange regieret, stirbet und läßt sein Regiment andern; und im Buch der Chroniken stehet bei allen Konigen: Und er ist gestorben. Aber dieser Psalm singet von unserm Konige, er werde leben, er solle den Tod nur schmecken, und nicht also verschorren oder begraben werden, daß er gar verweset und verfaulet wäre, sondern von den Todten wieder auferstunde und ewiglich lebete.

[fol. 97b] Und die Juden sagen auch im Joanne (C. 12, 34): sie haben im Gesetze gehört, daß der Messias ewiglich leben solle. e) Also saget der Psalm allhier auch: er werde leben. Drumb muß man zu seiner Legend das nicht setzen: Und er ist gestorben, wie von andern Konigen geschrieben ist. Denn er ist ein Konig, der andern Gerechtigkeit und Leben bringet, er wird von seinem koniglichem Stuhel nicht sitzen, und sich begraben lassen, und seiner Sohne einen an seine

c) Der Christen Leiden, und Trost in der Verfolgung. d) Der Konig soll unsterblich sein. e) Messias soll ewig leben.

Statt regieren lassen, wie David gethan hat. Nein, er sitzet noch zur rechten Hand Gottes, und regieret nun funfzehen hundert Jahr her, und erhält die Taufe, das Abendmahl, Predigtampt und Absolution; welchs sonst nicht muglich wäre, wenn er nicht lebete und sein Reich ewiglich bliebe. Darumb, daß nun die Lehre des Evangelii in der Turkei, allhier und an andern Ortern mehr, geprediget wird, das ist eitel Wunderwerk und gottliche Macht.

[fol. 98a] Und man wird ihm vom Gold aus Reich Arabien geben.

In der ganzen heiligen Schrift wird kein Gold so sehr geruhmet, als eben das arabisch Gold. Er will aber darmit anzeigen, man wird dennochs seine Kirche ernähren. f) Denn was man den geringsten Christen Guts thut, das thut man Christo selbst, und er wills genannt haben ein Gabe oder Geschenk. Wiewohl er uns viel mehr gegeben hat, denn wir ihm wiedergeben konnen; denn wir konnten ihm nicht ein Haar bezahlen an dem, was er uns Guts gethan hat, ich geschweige sein Blut, so er fur uns vergossen hat. Noch will er unser Almusen so hoch geehret haben, daß, wenn ich etwas gebe zu Erhaltung des gottlichen Worts, so will ers nennen eine Gabe und Geschenke, dieweil ichs thue zu Beforderung und Ausbreitung seines Reiches, auch zu Erhaltung seines Worts. Denn das mehrer Theil der Menschen, die zustören diese Gerechtigkeit [fol. 98b] und den Frieden. Darumb, wer do helfen kann, daß das Predigtampt, Pfarren und Schulen erhalten werden, der thue es, denn es heißt Gott ein Geschenke geben. Und wiewohl es Gott Macht hätte, von uns als zur Zinse zu fordern, daß unser Almusen Zinse g) hießen, so will er doch freundlich mit uns handeln und es ihm alles lassen wohlgefallen, was wir thun zu Nahrung und Erhaltung seines Reichs.

Er meinet aber die Leute, h) so fur ihm beten werden, denen es Ernst ist, die nicht allein Geld und Gut dran setzen, sondern was sie haben am Besten,

---

f) Die Kirch soll in der Welt ernähret werden. g) Almusen sollen nicht Zinse, sondern Gaben genennet werden. h) Was für Leute Christo Almusen geben werden.

als Leib, Ehre, Gut, Land und Leute in die Schanz schlagen, auf daß die christliche Kirche erhalten werde. Und solche Leute sind allezeit gewesen, die do lieber wollen entbehren alles, was sie in der Welt haben, dann Christum verleugknen. Das heißt gereizt zum christlichen Glauben und zur Liebe!

Man wird immerdar vor ihm beten,
[fol. 99a] täglich wird man ihn loben.

Was werden dann die Christen mehr thun, die sein Volk sein werden? Denn bisher haben wir gehört, was des Koniges Ampt sein soll. Do saget der Psalm, daß sie die zwei Stuck i) fuhren werden, oder die zwei Aempter ausrichten, wenn sie gerechtfertiget worden sind und Friede mit Gott haben, daß sie sich erstlich beißen k) und schlagen mit den Lugen, Ketzern und Tyrannen, und dann zufrieden und frohlich sein; und darnach beten l) und Gott loben werden. Das sollen der Christen zweierlei Werk und Ampt sein, darvon ich sonst oft gesagt hab.

Im weltlichem Regiment haben die Fursten zu regieren, der Bauersmann seinen Ackerbau zu bestellen, item der Handwerksmann, daß er sich ernähre. Do geben die Unterthanen Zins und seind ihren Oberherrn gehorsam. Darnach die Hausfran regieret das Haus. Das ist ihr Ampt. Aber in der Kirchen sind die zwei Aempter der Christen: beten und Gott loben.

[fol. 99b] Beten m) heißt, wenn wir uben die Werk, die wir gegen Gott uben sollen, daß wir sprechen: Vater! und er erhoret dich denn als seinen lieben Sohn, und du dankest ihm fur das Konigreich und lobest ihnen. Das heißt alles gebetet. Das ist das erste Ampt, und eines Priesters Werk, denn niemands soll fur Gott beten, er sei dann ein geweiheter Priester. Der Papst und seine Schurling haben sich allein genannt Priester, und furgeben, daß sie fur das Volk beteten, und ihre gute Werk und Gebet noch andern mittheilen konnten. Aber allhier heißt es: Ihr musset auch mitbeten. Vor Zeiten hat man wohl gesaget: Des Pfarrherrs Mund

i) Der Christen zweierlei Werk. k) 1. Kampf mit Ketzern und Tyrannen. l) 2. Beten. m) Was Beten sei.

ist unser Aller Mund. Aber wir sind auch Alle Priester, n) denn wir sind Gottes Kinder, nicht geweihet wie die Pfaffen im Papstthumb geschmiert sind und darnach Stock, Stein, Glocken, Holz und Kleider auch weihen, sondern wir sind geweihet in der Taufe mit dem Chresem, so da ist der [fol. 100a] heilige Geist, und gewaschen mit dem Blut Christi. Darumb wer getauft ist und gläubet von Herzen, der hat die Salbe, und ist gesalbet mit der rechten Häuptsalben, so da ist der heilige Geist. Ohne der Salben wird niemands den christlichen Glauben annehmen. Wenn du nun gesalbet bist, so bistu ein wahrhaftiger und geborner Priester. Die päpstischen Pfaffen, o) wie sie der Papst macht, sind gemacht, geschnitzt und gemalt, drumb daß sie Platten und lange Rock tragen und der Papst ihnen die Händ schmieret.

Aber zu Gottes Priestern p) gehört der Finger des heiligen Geistes und seine Salbe, sein Barmherzigkeit und Gnade, dardurch ein Christ zum Priester geweihet und geheiliget ist. Und dieweil er an Christum gläubet, drumb so hat er durch Christum einen Zutritt zu Gott, wie zun Romern am 5. Cap. (V. 2) geschrieben stehet; denn er kann niederfallen [fol. 100b] und den Mund aufthun, und zu ihm sagen: Unser Vater, der du bist im Himmel.

Das Priesterampt q) der Christen ist, daß sie sich zu Gott kehren, beten und ihm danken. Diese priesterlichen Werk sind im Gesetze Mosi mit dem Opfern und Schlachten bedeutet worden. Nun sollen wir auch opfern, nämlich die Kälber unserer Lippen, und wie zun Hebräern am 13. Cap. (V. 15) geschrieben ist, wir wollen Kälber und Schöpse die Fulle bringen, das ist, ein schön und lieblich Gebet. Wenn wir singen, beten, loben und danken, das heißt Kälber geopfert, nicht aus den Ställen, sondern von Herzen und mit frohlichem Munde; als, wenn wir singen: Wir gläuben alle an Einen Gott, und von uns Gott gepreiset und gelobt wird fur seine Barmherzigkeit und Gnade, fur des Königs Tode und Auferstehung.

Das ist das erste priesterliche Ampt, das kann

n) Christen sind Priester. o) Des Papsts Priester. p) Gottes Priester. q) Der Priester Ampt.

sonst niemands thun, denn ein Christ; denn er ist ein rechter Priester.

[fol. 101a] Das geistliche Decretal r) ist voll von des Papsts Priestern, so doch des Teufels Affenspiel sind. Aber der heilige Vater macht einen großen Ernst draus, daß seine Pfaffen ein heilig Volk sein, so doch die christlich Kirch selbst allhier auf Erden nicht ganz und gar vollnkommlich heilig ist; und ist da kein Unterschied, denn einer ist ein Mann, jene ein Weib, ich rede, du horest zu, die Sacrament und das Predigtampt sind gemein uns allen, aber gleichwohl muß einer allein das Wort in der Kirchen fuhren; sonst ist kein Unterschied.

So will der Papst, daß seine gemachte Priesterschaft soll besser sein, denn die angeborne und erbliche Priesterschaft, so wir durch den heiligen Geist haben. Die ist die rechte Weihe, jene ist nur ein Gaukelwerk.

So ist nu Beten und Danken das Angesicht gegen Gott [fol. 101b] kehren, daß wir den Glauben stärken, und darnach danken, daß der Vater uns geschaffen, der Sohn uns erlöset und der heilige Geist uns geheiliget hab.

Das ander Ampt der Christen s) ist, daß wir unser Ampt zur Erden wenden, predigen und reden in der Kirchen Gottes, auch im Hause gegen unserm Gesinde, auf daß das Evangelium ausgebreitet werde. Solchs soll geschehen alle Tage, sonderlich in der christlichen Kirchen, do wird man fur und fur von dem Manne nicht stille schweigen.

Vor ihm wird man beten. t) Christus ist immer fur ihnen, denn er ist nicht angebunden an Ort und Stätte, als im alten Testament, sondern sitzet zu der rechten Hand Gottes. Fur den Gnadenstuhel kommen wir, fallen nieder und treten fur ihn, und auf ihn und durch ihn gehen unser Opfer für Gott und gefallen ihm. Das ist fur ihm, gleich wie im 3. Psalm stehet (V. 4): Du Herr bist [fol. 102a] ein Schild für mich. Denn er ist unser Schutzherr, und ist bei uns bis an der Welt Ende. Derhalben so durfen wir

r) Des Papsts Decretal hebet seine Priester hoch. s) Loben ist das ander Ampt der Christen. t) Christen beten Christum an.

nicht zu Jerusalem ihn anbeten, als die Juden thun; beten auch nicht den Machomet an, als die Turken; noch die Jungfrau Maria, St. Peter oder Christoffel, welcher Heilige doch nie auf Erden gelebt hat. Wir kommen nicht für sie, noch knieen nieder für ihnen, sondern fur Christo; das ist, wir gläuben, daß er zur Rechten Gottes sitzet. Darumb beten wir den Vater an durch ihnen.

Das ander Stück ist: Ihn wird man loben; das ist, trefflich wohl reden wir von ihm, wenn wir uns zu den Leuten kehren, wenn wir predigen, täufen, das Sacrament des Altars reichen.

Der 16. Vers.

Auf den Bergen oben wird das Getreide dick stehen.

[fol. 102b] Beten und Loben sind die zwei furnehmesten Werk der Christen, darmit soll das Volk Christi umbgehen. Aber diesen zweien Stucken, Beten und Loben, soll folgen, daß ihr Gebet nicht wird vergeblich sein, u) wie sonst des Papstes und der Seinen Gebet nur ein unnutze Geschwätze und Gewäsche ist; sondern das Loben, Reden und Predigen von Gottes Wort wird ein kräftig Ding sein, und hin und wieder in die Lande einreißen und weit laufen. Wie der Prophet Esaj. am 55. Cap. (V. 11) auch saget: Mein Wort, das ich in deinen Mund gelegt hab, soll nicht wieder leer zu mir kommen, sondern ausrichten, darzu ichs gesandt hab ꝛc. Denn das Wort Gottes gewinnet immerdar mehr Leute, die ihm anhangen und dran gläuben.

v) Als, zur Apostel Zeit, do wurde das Evangelium nicht allein zu Jherusalem geprediget, sondern in Galiläa, Syrien und Egypten, auch das ganz [fol. 103a] Griechenland nahme es an, und St. Paulus predigte auch zu Rom.

Dergleichen haben wir zu unser Zeit auch erfahren, daß die Lehre des gottlichen Worts nicht allein an Einem Ort geblieben ist, sondern an vielen Enden

u) Erhorung der Gebete und Lobs der Christen. v) Gottes Wort hat viel Zuhorer.

geprediget worden; wie man denn solchs in allen Historien siehet.

Solchs heißt der Psalm allhier: Auf Erden oben auf den Bergen wird das Getreide dicke stehen, seine Frucht wird beben wie Libanon; welchs nicht geredet ist von der Kirchen Trubsal und Verfolgung, sondern von ihrer Wohlfahrt und gluckseligem Zustande,w) daß, wenn das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo geprediget wird, so wird die Zahl der Gläubigen groß. Dann das Reich Gottes leidet Gewalt, und die Gewaltigen reißens zu sich, saget der Herr Christus (Matth. 11, 12); sonderlich die, so ein Gewissen haben und gedenken, daß sie sterben mussen, die dringen hinzu mit voller Macht und wollen selig werden. Wenn sie dann beten und Gott loben, so saget allhier der [fol. 103b] Prophet, daß das Getreide wird dick stehen; redet von dem Reich Christi, das hienieden in der Welt hin und her ist.

Daß er aber saget: Oben auf den Bergen, do meinet er die großen Städte,x) daß sie sollen evangelisch werden. Denn im judischem Lande und sonst hat man die Städte vor Zeiten auf die Berge gebauet, daß sie Festung wären und sicher für einen Anlauf lägen. So soll nun in denselbigen Städten, Furstenthumb, Konigreichen und Regimenten das Getreide dicke stehen, das ist, die edele Saat des gottlichen Worts, das Getreide des Evangelii, darmit die Seelen gespeiset werden, aufgehen, grunen und wachsen.

Aber wie reimet sichs, daß die Berge voll Getreide stehen sollen? Pflegt man doch auf die Berge nicht zu säen, es ist droben gemeiniglich ein felsiger und steiniger Boden, item oft ganz kahl und unfruchtbar auf den Bergen; so [fol. 104a] wächst eher Gras droben, denn Getreide. Also seind die Berge,y) die großen Potentaten und Konige, des Evangelii ärgeste Feinde und Verfolger. Noch saget der Psalm: Das Korn soll dicke stehen auf den kahlen Bergen; das ist, viel Christen werden zusammenkommen auch an den

w) Der Kirchen Ausbreitung und Zunehmen. x) Städte werden dem Reich Christi auch zufallen. y) Die Berge und Obrigkeit sind gemeiniglich Christi Feinde.

Orten, da nichts wächst. Als, da jtzt Heiden sein und Abgotterei, Unglaub und Gotteslästerung ist getrieben worden, gar durre, kahl und unfruchtbar gewesen, do solls grunen als auf einer Wiesen, do sollen viel Christen gefunden werden.

Drumb muß man die Art der Sprach recht verstehen lernen, sonst weiß man nicht, was es heiße: auf den Bergen dick stehen. Aber also verstehet mans recht, daß auf den Bergen, do nicht ein Halm noch Gräslein wächst, sondern der Teufel allda wohnet, und do man nichts von Gott weiß, sondern man dienet allein dem Teufel, do soll man getrost das Evangelium predigen, und soll dann Frucht auf die Predigt folgen, daß an den Ortern, do sonst kein Christ ist, do solls voller Christen [fol. 104b] stehen, wie das Korn fein dick stehet und die Aehern voll und dick seind.

Seine Frucht wird beben, wie Libanon. Libanon ist ein Berg in Judäa gewesen, dorauf ein schöner beruhmbter Wald gelegen, deß in der heiligen Schrift oft gedacht wird, dorinnen hohe Cederbäume, große Tannenbäume gewachsen sind, gleich als schöner Fladder, so man zum Gebäu und Mastbäumen in die Schiff gebraucht hat.

z) Es nimpt aber der Prophet doher ein Gleichniß, daß, gleich als wenn der Wind wehet, sauset und brauset in einem Walde, daß dann die Bäume sich gegen einander neigen und von einer Seiten zur andern beugen, gleich als taumelten und spielten die Bäume mit einander; und gleich als auf dem Felde, wenn das Getreide dicke stehet, und die Aehern voll und schwer sein, so dann ein Wind drein wehet, do talmen, rammeln und spielen die Aehern mit einander, und neiget sich eine Aeher zu der andern, hängen die [fol. 105a] Köpfe zusammen, daß jedermann darob fröhlich ist; — also, wenn durch Gottes Wort viel Christen gemacht werden, so sollen sie mit einander talmen, spielen, frohlich sein, hupfen und springen, und gerne reden von den Sachen, das gottliche Wort belangende, ihren Glauben stärken, gute Werk thun, den Nähesten speisen, tränken und kleiden 2c.

z) Was das Beben sei.

a) Und solchs geschicht auch, wo Gottes Wort ist, und das Volk nimpts an; so wird man frohlich druber, man lobt Gott, und ihr Herz stehet in Springen und Freuden, und wird dann eine schöne Ernte draus. Wie denn der Herr Christus auch selbst die Zeit des Evangelii einer Ernten vergleichet, do er spricht (Matth. 9, 38): Bittet den Herrn der Ernte, daß er viel Arbeiter in seine Ernte schicke. Und wo sich dann das Volk zur Kirchen häufet, so talmen und spielen sie dann mit einander, bis daß andere und unsere Nachkommling auch zu dem Reich Christi gebracht werden.

Der 17. Vers.

Und wird grunen in den Städten, wie Gras auf Erden.

Es ist ein schone Gleichniß de successu Evangelii, [fol. 105b] daß Gottes Wort sich weit ausbreiten b) solle und die Zahl der Christen groß werden, daß die christliche Kirch sein soll, wie ein großer Berg, voller dicker Saat, und wie eine Stadt, so voller lustiger gruner Wiesen wäre. In den Städten seind die Gassen sonst gepflastert, daß darinnen nicht dick Gras wachsen kann, aber die Kirche Gottes soll eine solche Stadt sein, dorinnen alles grunen soll und die Gassen als lustige Wiesen sein, dorauf dicke Gras stehe und viel wohlriechender Blumen wachsen, doran jedermann seine Lust und Freude sehe. Denn do sonst keine Christen gewesen, und man von Gott nichts gewußt hat, sondern es ist des Teufels Reich doselbst gewesen, do sollen nun viel Christen sein.

Der 18. Vers.

Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird sein Name auf die Nachkommen reichen.

[fol. 106a] Der Prophet beschleußt den Psalm c) und lenket wieder zum Konige, dem Herrn Christo, macht den Kranz zu, und fähet wieder an, do ers gelassen

---

a) Wo Christen sind, do ist ein frohliche Ernte. b) Ausbreitung der Kirchen Gottes. c) Beschluß des Psalms, daß der Konig Christus solle ewig bleiben.

hat; nämlich, daß dieß der Beschluß darvon sei, daß der König solle ewig bleiben. Also hat ers angefangen, also endet ers auch: er sei ein ewiger König. Denn droben hat er gesaget: man werde ihn furchten, so lange die Sonn und Mond währen, item von Kind zu Kindeskindern, und zu seinen Zeiten solle der Gerechte bluhen, und es solle Friede sein, bis der Mond nimmer sei; seine Feinde sollen fur ihme Staub lecken; item, er werde leben und täglich werde man fur ihm anbeten und ihn loben. Darumb so saget er noch also: Sein Name wird ewiglich bleiben, so lange die Sonne währet, das ist, dieweil sie am Himmel stehet und leuchtet. Nun hat sie lange geleuchtet, und wird auch noch leuchten bis an den jungsten Tag, do sie dann die alte dunkele Haut wird ablegen, und unser Herr Gott ihr das Fell von den Augen, [fol. 106b] oder das Horn von der Laterne abziehen werde, und ihren rechten Schein und Glanz wiedergeben. Denn jtzt scheinet sie dunkel; aber so lange sie jtzt also leuchtet, so lange soll der König auch bleiben und nicht untergehen. Der Papst und Turke, auch das romische Reich haben ihn wohl herunter reißen wollen, aber sie sind dohin; er ist noch droben, wiewohl wir ihn nicht sehen, doch mussen wir ihn mit dem Glauben erreichen.

Sein Name wird auf die Nachkommen reichen.

Sein Name wird reichen von Kind zu Kindskindern. Der Name Jhesus Christus ist der große Name, d) denn für ihm sich beugen mussen alle Knie im Himmel und Erden, und er gehet durch und durch, im Predigtampt, in der Taufe, in der Absolution und Abendmahl. Denn der Name trostet und [fol. 107a] hulft uns, wenn wir auch gleich sterben mussen.

So wird nu der Name reichen auf die Nachkommen, das ist, auf die Kindskind. Als, wir sind auch Kinder gewesen, und habens von unsern Eltern gelernet; nun sind wir heute auf Erden, und lernens andere auch; von uns reichts auf unsere Kinder; sterben wir, so heben die wieder an, die es von uns gehört

d) Der Name Christi ist groß.

haben, und erben diesen Namen auch auf ihre Nachkömmling. Das soll nun also lange währen, als die Sonne währet, das ist, bis an den jungsten Tag, do immer ein Kind es aufs ander erben soll, bis die Sonne aufhöret, do wir denn alle zusammengerafft, und darnach den lieben Herrn in seinem gottlichen Wesen und Herrlickeit von Angesicht zu Angesicht sehen wollen.

Der 19. Vers.

Und werden durch denselbigen gesegnet sein, alle Heiden werden ihn preisen.

[fol. 107b] Das Wort gesegnet e) nimpt der Prophet aus dem 22. Cap. des ersten Buchs Moisi, do Gott zu Abraham sagt (V. 16): Ich hab bei mir selbst geschworen, spricht der Herr, durch deinen Samen sollen alle Volker auf Erden gesegnet werden. Hie stehet ein klarer Text, daß alle Heiden sollen durch ihn Gerechtigkeit für Gott erlangen und selig werden. Da lesen wir, daß niemand umb seiner guten Werk willen selig werde; denn do kann sich niemands ruhmen, daß er durch sich oder von ihm selbst gerecht und heilig sei, sondern er findet bei ihme Verdammniß und Vermaledeiung. Daß aber der Fluch aufhöre, da wächst der Segen nicht in unserm Garten, sondern daß ich Gottes Wort annehme, gläube an Christum. Do kann ich mich dann nicht gnug ruhmen, noch es zu viel machen, daß ich sei gerecht und heilig. Denn ich poche auf das, das er mir geschenkt hat, daß ich getauft bin und Christi Blutvergießen, Todleiden und Verdienst mein eigen sei; und [fol. 108a] poche dann nicht auf eine Munchskappe oder auf ander Narrwerk.

Das heißt dann recht ruhmen, daß man durch Christum, und nicht durch unser gute Werk gesegnet werde. Wie denn jenes Nonnlein auch also that, wenn sie vom Teufel angefochten wurde, daß sie sagte: Christiana sum, was willtu mir anhaben? Und wer das Wort mit Ernst sagen kann, der hat gewonnen Spiel. Findet er aber mich oder dich ahne Glauben an Christum, und daß wir den Herrn nicht haben,

---

e) Was do heiße Segenen.

sondern sagen: Ich hab dieß und jenes gethan, so viel Rosenkränze gebetet, so viel Wallfahrt gelaufen und Werke gethan! so hat der Teufel gut Spiel und ich verloren. Aber in unserm Herrn, das ist, in Christo, werden wir gesegnet und alle durch ihn selig gemacht.

Alle Heiden werden ihn preisen, das ist, der Name Gottes wird gepreiset werden, daß die Heiden nicht durch sich, sondern durch den Herrn gesegnet und selig gemacht werden.

[fol. 108b] Der 20. Vers.

Gelobet sei Gott der Herr, der Gott Israel, der allein Wunder thut, und gelobt sei sein heiliger Name ewiglich. Und alle Land mussen seiner Ehre voll werden. Amen, Amen.

Der Prophet beschleußt den Psalm mit einem Dank, und lobet den Gott, der dem Volk Israel die Verheißung vom Messia gegeben hat, welchem Gott wir fur den Konig und sein Reich auch noch danken sollen. Dann derselbige Gott thut auch noch bei uns große Wunder; denn er macht uns selig und segenet uns in ihm. Und in Christo sollen wir uns auch ruhmen und hoffärtig sein, denn unser Kappen und Platten wirds nicht thun, wir sollen die Hände nicht im Sode haben.

Amen, Amen.

Es sind herrliche, majestätische Wort, die in diesem Psalm gebraucht werden, und der Konig David hat den Psalm aus großer Freude gemacht; denn er wohl gesehen hat, was das [fol. 109a] Wort ausrichten sollte, auch was das Reich thun wurde, und welch ein herrlich Ampt der Herr Christus fuhren wurde, daß er von der Sunde, Tode und Teufels Gewalt die Christen erlosen wurde.

Der verleihe uns seine Gnade, daß wir den Psalm auch recht verstehen, wie er vom Propheten gemacht ist, nicht wie ihn der Türk, Papst und Juden verstehen, als daß der Messias ein leiblich und weltlich Reich haben werde, sondern daß er ein geistlicher Konig sei, und seinem Volk von Sunden, Tod, Teufel und Höllen helfen werde.

CLXIV.

Predigt am Sonntag Estomihi über die Epistel 1. Corinth. 13.

(Gehalten am 8. Februar 1540.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 103a — 110b. — No. 17.)

Ueberschrift: Epistel. auf. den. Sontag. Esto.mihi., gepredigt von. D. Martino Luther. Anno. 1.5.4.0. — .1. Chorint: *) 13. Cap:

[Fol. 103a] Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redet, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tonend Erz, oder ein klingende Schelle. Und wenn ich weissagen kunnte, und wußte alle Geheimniß, und alle Erkenntniß 2c.

Dieß ist eine lange Epistel, die ich auf Einmal nicht aushandeln kann. Die Occasion aber dieser Epistel ist die, daß St. Paulus solchs schreibet an die Corinther, die jtzt gläubig worden waren, und hatten mancherlei herrliche Gaben des heiligen Geistes, und konnten wohl predigen und auslegen die heilige Schrift, und thäten große Mirakel. Bei solchen herrlichen Gaben des heiligen Geistes schlug zu die leidige Hoffahrt, welches machte, daß die Kirche der Corinther wurde unter einander uneins, und wollte ihrer einer besser sein, dann der ander, umb der Gaben willen; also daß sie auch bei dem [fol. 103b] Abendmahl sich unordentlich und ubel hielten, und gebrauchtens nicht auf einerlei Weise. Darnach so stunden etliche unter ihnen auf und predigten wider den Artikel von der Auferstehung der Todten. So war auch einer unter ihnen, der hatte seine Stiefmutter zur Ehe genommen. Und mißbrauchten also des Evangelii zu ihrem Ruhm und Nutz, welches denn eine gemeine Plage ist in der christlichen Kirchen; gleich als wären die Gaben drumb gegeben, daß man darmit stolzierete, und einer sagete: Ei, ich kann predigen und

*) Die Schreibung Chorinth. auch in der Predigt selbst.

Wunder thun, derhalben mussen mich andere feiern und auf den Händen tragen! Das ist nicht neue, sondern eine alte Plage der Kirchen.

Da nun St. Paulus das erfähret, so schreibet er diese Epistel an die Corinther, und strafet sie umb dieß unordentliche Wesen, will, daß sie nicht*) ihr eigen Ehre suchen sollen, sondern was andern gut und nutzlich sein mochte; das wäre dann der rechte christliche Glaube. Aber wo sie das nicht thäten, so sollten sie wissen, daß ihr Glaube sie nichts wurde helfen.

Also haben wir auch geprediget und predigen noch täglich darvon; dann der Papst beklagt uns fälschlich, daß wir gute Werk verbieten; und wir lehren also, daß Christus fur uns gestorben sei, auf daß er uns von dem Tode, Sunden und Teufel erlösete, do wir durch unsere Werk und Verdienst uns nicht konnten [fol. 104a] erretten. Darumb so hatte Gottes Sohn mussen für uns gnung**) thun, auf daß er uns aus den Sunden durch sein theuer Blut errettete. Und solches ist nun nicht dohin gericht, daß wir in Sunden verharreten und thäten, was uns gelustet und wohlgefiel, sondern daß wir Gott uber alle Ding liebeten und uns unter einander auch liebeten. Denn der Herr Christus vergeußt sein Blut nicht drumb, daß wir in der alten Haut bleiben sollten, sondern ich zum Gehorsam Gottes und zur Liebe des Nähesten gebracht wurde, und wo das nicht geschähe, so wurde der Glaube nicht recht sein. Wir kommen ohn gute Werk zu unser Gerechtigkeit, es muß ohn unser Zuthun und ohn unser Werk geschehen, daß wir gerechtfertiget werden, auf daß wir darnach Guts thun mochten, Gott und den Nähesten lieben. Dohin konnen wir uns nicht helfen, sondern Gottes Sohn nimpt auf sich unsere Sunden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren wurden, sondern Vergebung der Sunden hätten und den heiligen Geist, auch†) Gottes Gnade empfiengen. Aber darzu kommen wir nicht durch Kappen, Platten noch Moncherei.

Darumb so ist der Glaube nicht darzu gegeben, noch der Herr Christus gestorben, daß ich stolzieren sollte

*) Manuscr.: „nicht" fehlt. **) Manuscr.: „gnung" fehlt. †) oder soll es vielleicht heißen: „den heiligen Geist durch"?

und den Nähesten verachtete, und sagete: Ich bin gelehrter, denn er; item, ich*) kann reden [fol. 104b] und Bucher schreiben. Nein, Christus ist drumb gestorben, daß ich meinen Stolz und Hoffart in seinem Blut ersäufte, er ist drumb gestorben, auf daß diese Sunde getodtet wurde.

Ich verstehe das Gegenspiel, daß die weltlichen Oberkeiten als die Tyrannen nicht sollen Hoffart treiben; dann Gott hat die weltliche Oberkeit nicht darzu verordent, daß sie Muthwillen ubeten, sondern daß sie mit ihrer Gewalt den Leuten dieneten, Gute ehreten und die Bosen straften. Und also auch von andern Ständen. Sonderlichen aber redet er von den Lehrern und Predigern, die mancherlei Gaben haben, daß ein jglicher sie nach seiner Maaß gebrauchte, nicht wider Gott, darnach auch nicht uber den Nähesten, ihnen darmit unterzudrucken, sondern daß man andern Leuten mit solchen Gaben dienete. Wie denn der Herr Christus auch gethan hat, und spricht (Matth. 20, 28): er sei nicht kommen, daß er ihme dienen ließe, sondern daß er andern dienete, und ließ sein Leben zur Bezahlung für viele.

Es ist eine harte Rede, so die Leute für den Kopf stoßt und den Glauben zuruckfetzet, daß wenn ich Berge versetzete, und hab die Liebe nicht, so wäre ich nichts; das heißt, Wunder thun. Noch ists nichts, so ich die Liebe nicht hab. Item, wenn ich alle mein Gut und Habe Armen umb Gottes willen dahin gäbe; [fol. 105a] dieß wäre wahrlich eine große Frucht des Evangelii, nicht geben einen, zwene oder drei Gulden armen Leuten, sondern alle Hab und Guter. Item, wenn ich litte, daß ich verbrannt wurde, so wäre es doch nichts, dann es geschähe nicht aus der Liebe **).

Ei, hastu doch erstlich gesagt, daß wir durch den Glauben gerechtfertiget werden, und wo der Glaube ist, do folgen auch gute Werke hinnach? Daß solches der Papst nicht verstehet, ist nicht Wunder, dann die Papisten wissen nicht, was ein gut Werk sei, drumb ist ihnen diese Rede St. Pauli als unmuglich. Und wenn ich

*) Manuscr.: der. **) Manuscr.: aus dem Glauben.

solche Stücke nicht gesehen hätte, so gläubte ichs nicht, daß man den Glauben so kann aufmutzen wider die Liebe und die Gaben des heiligen Geistes. Es seind ihr' viel in der Kirchen gewesen, die große Gaben gehabt und große herrliche Werk gethan haben. Als, die Donatisten haben sich von hohen Bergen gestürzt und den Hals eintzwei gebrochen, und wer ihnen begegnete, den baten sie, daß er sie erwurgete und sie zu Märterern machete. Was haben nicht gelitten die Wiedertäufer zu Munster, auch unsere Sacramentierer, und andere falsche Propheten und Rottengeister, die mancherlei schöne Gaben des heiligen Geistes gehabt? Die haben mehr gelitten, dann wir leiden; noch hulft sie es nichts. Wir sehens an den Wiedertäufern, daß sie wahrlich frohlich zum Tode gehen, lachen, [fol. 105b] singen und springen, do doch arme schwache Christen auch leiden, aber nicht mit so großen Freuden. Drumb mocht einer sagen: So ist der Sacramentierer, Wiedertäufer und anderer solcher Schwärmer Glaube rechtschaffen! Do spricht St. Paulus: Noch nicht! Dann allhier stehet geschrieben: Wenn ich mit Menschen- und Engelnzungen redete, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tonend Erz und ein klingende Schelle. Woran mangelts denn? An der Liebe. Wo die aufhoret, oder nicht ist, do ists unmuglich, daß der wahrhaftige Glaube konnte da sein, wenn er auch gleich zuvor da gewesen wäre. Nun kanns sein, daß den Glauben einer wahrhaftig gehabt hat, aber hernacher durch Hoffart der Glaube aufhöre. Denn siehe die falschen Geister an: sie nehmen mehr auf sich, dann wahrhaftige Christen. Dann die Gläubigen und Gottseligen haben einfältige Werke und exercitia, die äußerlich nichts scheinen noch gleißen; aber jene wagen das Leben dran, sind Waghälse, gehen mit Freuden ins Feuer und zum Wasser, tragen grau Rock und sehen saur. Do spricht dann der gemeine Mann: O, das sind Christen! Aber St. Paulus spricht: Wenn du dich auch gleich verbrennen ließest, dennochs so ists nichts. Dann sie thuns ohn Glauben, und noch viel mehr zu schaden den andern und ihren eigen Kopf zu vertheidigen. Die Munsterischen Wiedertäufer

litten viel, dann sie [fol. 106a] wolltens auch für der ganzen Welt geruhmet sein, und ruhmeten sich, sie wollten die ganze Welt unter sich zwingen. Heißet das Liebe, daß einer suchet eines andern Habe, Guter, Geld und Ehre, und darauf schlemmen, fressen, saufen, Huren- und Bubenleben führen? do doch Gott will, es soll ein jeder sein Eigenthumb haben und uber seine Guter ein Herr sein. Darnach so war auch ihr Leben voll Haß und Neids. Drumb so ist do der Glaube nicht wahrhaftig gewesen, ob sie wohl erst einen rechten Glauben möchten gehabt haben, aber er hernacher ist bei ihnen eitel Bosheit, Neid und Haß gewesen, und schmucken sich dann unter die schöne Farben, daß sie viel leiden. Do wäre dann der Teufel der großte Märterer; aber er suchet darmit, daß er die ganze Welt verfuhren möchte. Also ruhmete Munzer auch seine große Anfechtung; dergleichen hat der Bischof von Mainz auch gethan. Aber was suchen sie darmit? Anders nichts, dann daß die Welt sie soll vor Heiligen halten, und sie ihre Lugen, Mord und Haß also zudecketen. Wenn Herzog Georg hätte konnen zuwegen bringen, daß wir alle wären abgottische Leute worden, wie der Bischof von Mainz und alle Rotten seind, das hätte er gerne gethan. Das ist ihre Liebe; sie stecken voll Haß, Neid, Hoffart und was deme gemäß ist.

[fol. 106b] Aber das Leiden ist mancherlei. Alle Leiden machen nicht einen Märterer. Manasses, der todtete viel Propheten, und wurde darnach gefänglich gen Babel gefuhret und in Thurm geworfen; den muß man drumb nicht einen Märterer heißen, daß er auch Gefängniß leidet. Dann leiden, Unglück tragen, Anfechtung fühlen machet dich nicht zum Märterer. Derhalben seind die Papisten und Rottengeister nicht Märterer, die do klagen, daß man ihnen viel zu Leide thue. Es ist das Leiden zweierlei, saget St. Augustinus; es leidet mancher seiner verdieneten Strafe, wie den der Herr Christus den Teufel martert, wenn er wider ihn prediget und machet ihnen zu Schanden, wie er denn ist ein Todtschläger und Morder, auf daß seine Schande der ganzen Welt bekannt werde; aber ihme

geschicht recht. Do ist das Leiden ein selber erdicht Leiden, do man viel rühmet vom Leiden, als Munzer thäte und die Wiedertäufer und Sacramentierer.

Aber das ander Leiden soll ein redliche Ursache haben; dann St. Augustinus saget: Non poena, sed causa facit martyrem. Und Christus spricht, wir sollen leiden umb seinetwillen, und nicht unserthalben, Matthäi am 5. Cap. (V. 11. 12), und saget: Freuet euch, wenn man euch verfolget umb meinetwillen, und reden alles Ubels von euch, und lügen dran. — Es liegt nichts dran, daß Munzer klaget, er musse Verfolgung [fol. 107a] leiden von den Fürsten, dergleichen auch die Wiedertäufer, item die jtzige Rotten und die nachmals kommen werden. Die leiden alle viel, aber es geschicht ihnen recht; sie leiden als Mordbrenner, ja als Teufel.

Derhalben so macht das Leiden keine Märterer, dann Judas und der Teufel leidet viel mehr; sondern du mußt gewiß sein, daß du leidest umb des Herrn Christi und umb der Wahrheit willen. Wenn du das nicht kannst sagen, und du leidest etwas, so geschicht dir nur recht: Und wenn du auch gleich sehen wurdest, daß etzliche sich wurden verbrennen lassen, doch sind sie drumb nicht Märterer. Manichäus ist gemartert worden und viel seiner Schuler, und sie macheten einen Kalender, und hielten ihre Feste, als St. Augustini und Manichäi und anderer, viel schöner, dann den Ostertag und Pfingstfest, und die heidnische Oberkeiten griffen drein, und todteten die rechtschaffenen und gottlosen Prediger.

Aber das ist das rechte Leiden, do die Lehre gottliches Worts und der Glaube rechtschaffen ist, und man die Liebe hat, so aus dem Glauben herkompt. So du nun ein Ketzer oder Rottengeist bist, so kannstu die Liebe nicht haben, sondern du hast dargegen Haß und Neid, daß du die verfolgest, die do haben die wahrhaftige Lehre gottliches Worts und den rechten Glauben; dann solchen ist man so feind, als einer Spinnen, und suchen Unterdruckung der wahrhaftigen Lehre. Dann die [fol 107b] Pharisäer freuen sich nicht uber der Wahrheit, wie doch ein Gottseliger doran seinen hochsten

Trost und Freude hat und liebet die, so die wahrhaftige Lehre fuhren; aber die andern hassen die rechtschaffenen Prediger und Bekenner des gottlichen Worts, und konnten sie es thun, so schlugen sie dieselbigen auch alle zu Tode. Die Werk geschehen von den hoffärtigen*) und neidischen Leuten.

Drumb saget St. Paulus allhier: Mit englischen Zungen reden, Wunder thun, viel umb Gottes willen geben, sich martern und verbrennen lassen hulft nichts. Arius ist gelehrt und wohlberedt gewesen, daß man mochte sagen, er wäre ein Engel des Lichts;**) seine Anhänger haben viel umb Gottes willen gegeben und viel gelitten; noch beschleußt †) allhier St. Paulus: es ist alles verlorn! Es ist nicht neue, daß des Teufels Märterer mehr leiden und geben, dann die wahrhaftigen Christen. Dann siehe! jtzt kann man im Papstthumb gottlosen Lehrern geben viel Gulden, do man den frommen Predigern das Geld und Brod aus den Zähnen reißet, ja läßt sie schier Hungers sterben; dann zu rechtem Glauben und Liebe will niemands geben. So will nun St. Paulus sagen: Sehet zu, ihr Corinther, die ihr angefangen habt zu gläuben: es kompt jtzt der Teufel und verkehret euch euern Glauben. Zuvor habt ihr Mirakel gethan, und noch, aber ihr [fol. 108a] richtet Rotten und Secten an; gebet darzu auch alles hinweg, aber wem? Rotten, mir nicht. Also klaget er auch in der andern zun Corinthern am eilften Capitel, daß, wenn er sie gescholten hab, so hab er nichts ausgericht, dann daß sie wider ihnen gemurret; und spricht doselbst: Wenn ich euch nur kraus ansehe, so ists verderbt; mir kann man nicht ein Wort zu gut halten, wenn ein Rottengeist schilt, so ists köstlich Ding und recht, dann er ist ein heiliger Mann. Rotten dringen sich eher ein mit guten Werken, wie dann dieselbigen allhier St. Paulus erzählet. Aber laß dichs nichts irren, ob einer gleich viel saget, wohl prediget, gelehrt ist und viel leidet; da siehe du auf, aus was Grund und Fundament und aus was Ursachen ers thue. Dann St. Paulus

*) Manuscr.: hoffertigsten. **) Manuscr.: † hat; — es sollte zuerst geschrieben werden „hat viel", wie die Correctur erkennen läßt, was aber hernach in „seine Anhänger haben viel" verändert wurde, und ist das „hat" vergessen worden auszustreichen. †) Manuscr.: beschleuscht.

zun Galatern am 1. Capitel (V. 8) spricht: Wenn ein Engel vom Himmel ein ander Evangelium predigte, dann ich euch gepredigt hab, so sei er verflucht. Nun ist wahrlich auch englisch predigen, Mirakel thun ein groß Ding, dann kein Mensch kann das thun oder leiden, was ein Engel kann. Drumb so hute dich! Es sei ein Mensch oder Engel, ders thut oder leidet, kehre dich nichts dran, sondern siehe erstlich, ob die Lehre aus dem Glauben und der Liebe herkomme oder aus einem hoffärtigen stolzen Herzen; item, ob einer Gottes Ehre und des Nähesten Seligkeit oder ob er etwas anders [fol. 108b] meinet. So du Acht drauf hast, und sieheſt auf das Exempel Christi, so wirstu finden, daß sie ihr eigene Ehre und Herrschaft suchen, wie denn im Papstthumb geschehen ist. Also in solchen Gesellen allen stickt ein Papst von der Scheiteln an bis auf die Fuße. Dann erstlich suchen sie ihr eigen Ehre, daß man sage: Ich meine, das ist ein Mann, also haben unsere Prediger nicht gelehret! Darnach, so sehen sie, daß sie reich werden und herrlich gehalten werden, und mehr Geldes und Guts kriegen, dann andere, und dann große Herrn werden mochten. Drumb spricht St. Paulus: Gläube nicht dieser Stimme des Engels, der Menschen oder ihren Propheceien, sondern siehe, ob es umb des Herrn Christi willen geschehe, dann kannstu gewiß und sicher sein.

Ich verwundere mich oft, daß St. Paulus an diesem Ort so viel Wort gebraucht, und ist die Frage: wie do ein Gottloser konne Mirakel thun, item wie sie sich verbrennen und auch todten lassen; wie denn wahrlich viel gethan haben. Item, ob einer auch also beredt sein konne, als ein Engel; wie dann wahrlich viel sehr beredt gewesen seind; und ob sie auch Glauben haben, der do konne Mirakel thun. Es disputieren viel, wie man dieses thun konne. Nun, der Gottlos kann predigen, täufen und die Sacrament reichen, und solches wahrhaftig, und Judas hat dieses [fol. 109a] alles gethan, ohne Schaden derer, so die Sacrament von ihme empfangen haben, und geschehen diese Mirakel durch die Bosen; aber nicht drumb, daß ihr gottlos Wesen bestätiget wurde. Judas prediget als ein Apostel, gibt

die Taufe, aber nicht als Judas. Gott ehret das Ampt, das nicht einer Privatperſonen iſt; dann ein Prediger iſt nicht ſein eigen Prediger, ſondern der Kirchen Prediger, ſo iſt das Predigtampt nicht Judä, ſondern Gottes. Das kann denn Gott wohl ehren und Mirakel thun laſſen durch boſe Buben, item durch ſie täufen und Sacrament reichen laſſen, und die Sterbenden troſten, und ihnen ſo troſtlich predigen laſſen, als wenn es ein Engel von Himmel predigte. Dann ſie fuhren eben das Predigtampt, das St. Paulus gefuhret hat; derhalben ſo lange ſie im Ampt bleiben, ſo thun ſie ſolche Werk. Achab war ein gottlos Mann und triebe Abgotterei; Elias verfluchte ihn, und ſtraft ihn Gott mit der theuern Zeit, daß ſie vierthalb Jahr währet, und ſie nicht mehr denn zwei Pferd in der Stadt hatten. Als nun der König von Aſſyrien wider ihnen kriegete, do ſchickt ihm Gott einen Propheten, und ließe ihme anzeigen, wo er den Feind angreifen und ſchlagen ſollt durch ſeine Knaben, und gab ihme [fol. 109b] einen herrlichen Sieg. Aber er war König in Iſrael, das iſt, im Volk Gottes, dorunter mancher frommer Menſch war, der do wahrhaftig an Chriſtum gläubete. Denen mußte zu gut dieſer Sieg geſchehen, ob ſie gleich unter einem gottloſen Konige lebeten; dann er führete das Ampt, das von Gott war.

Bileam war voller Teufel, und wollte das Volk Gottes, die Kinder von Iſrael verfluchen. Aber Gott kehrete ihme die Wort im Maul umb, daß er die feineſten trefflichſten Segen umb des Volks Iſraels willen redete. Derhalben kanns wohl geſchehen, daß ein ſolcher Boswicht einen Glauben hab, der darzu diene, daß man Mirakel und Hulfe thue, wie die Heiligen gethan haben; dann Gott gibt Gnade und Segen durch Boſe und Gute. Aber darnach fahren ſie zu und ruhmen, ſie habens gethan, wie Achab denn auch thäte und fuhre zu, betete dann den Baal an. Aber wenn du Achab auch gleich Berge hätteſt von einem Ort an einen andern Ort geſetzet, und du meineteſt, es wäre durch dich gethan, ſo wäre es doch nicht drumb geſchehen, daß die Abgotterei dardurch ſollte beſtätiget ſein, ſondern dem Volk geſchahe es zu gut, deme Gott durch dich helfen wollte.

Also gab er auch Caiphä eine Prophecei, darvon wir noch alle predigen, gläuben auch dran, [fol. 110a] daß Christus, Gottes Sohn, gestorben sei für die Sunde der ganzen Welt, und gehort diese Predigt St. Paulo und Petro. Aber dieweil er ein Hoherpriester und im Ampt war, do prophecelet er. Und solches ist oft im Papstthumb geschehen, daß Gott das Ampt eines Bischofs geehret hat, auch daß ein Pfarrer hab Mirakel gethan. Aber darmit bistu nicht entschuldiget, daß du sageteſt: Gott hat mich also gezieret. Aber es ist nicht umb deinetwillen, sondern umb des Volks willen geschehen, und der Herr Christus saget (Matth. 7, 22. 23), daß am jungsten Tage viel zu ihme sprechen werden: Haben wir nicht Teufel ausgetrieben und Wunderwerk gethan? Aber er wird sagen: Ich kenne euch nicht, weichet von mir! Worumb das? Darumb, daß St. Paulus saget: So ich mich ließ verbrennen, und thäts nicht aus Liebe, so wäre ich doch anders nichts, denn als eine klingende Glocke. Wenn dieselbige gleich lange geläutet wird, so hulft es sie doch nichts, dann sie horet die Predigt nicht; sie hülft aber den Menschen, welche sie zur Predigt beruft.

Derhalben soll es kurzumb also heißen, daß ein wahrhaftiger Glaube da sei, der do suche Gottes Ehre und des Nächsten Heil und Seligkeit. Es hulft nicht, daß man sagen will: Ich muß viel leiden und hab groß Kreuz und Trubsal; sondern gläuben [fol. 110b] an Christum und nicht suchen sein eigen Nutz, Ehre oder Herrschaft, sondern der Kirchen. Aber wo die Laster seind, die oben erzählet worden seind, do ist keine Liebe. Es kann sein ein Glaube der Kirchen und des Ampts, auf daß es dem Volk Gottes zu Gute geschehe, item zu versuchen die hoffärtigen Rottengeister, und daß solche Mirakel ihnen nicht dienen, sondern alleine dem Volk Gottes nutze wären.

CLXV.

Predigt über die Auferweckung Lazari, Johannis 11, 1 ff.

(Gehalten am Sonntag Judica, 14. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 7a — 14b. — No. 2.)

Ueberschrift: Ein andere*) Predigt D. M. Lutheri uber die Historien von der Aufferweckung Lazari. Geprediget Anno 1540.

Daß diese Predigt am Sonntag Judica gehalten worden, ergibt sich aus der Stelle: „Heute aber haben wir gehört, daß die Juden Christum im Tempel steinigen wollten" ꝛc. (Bl. 7a), welche sich auf das Evangelium dieses Sonntags bezieht.

[Fol. 7a] Es ist nun Zeit, daß man soll predigen die Historien und Geschichte vom Leiden und Sterben Jhesu Christi, und uns ist auch befohlen, daß wir des Herrn Christi Legend, Wort und Werk wohl lernen und behalten, sonderlich die Passion. Drumb so wollen wir für uns nehmen die Evangelisten, und horen, wie sie dieselbig beschrieben haben. Heute aber haben wir gehört, daß die Juden Christum im Tempel steinigen wollten, daß er sagete, er wäre älter, denn Abraham, das ist, er wäre rechter, wahrer Gott. Das war ihnen unmuglich zu leiden, wiewohl sie täglich seine gottliche Werk sahen. Aber die Juden sind drüber zubrochen und gehen zuscheitern; aber wir seind drauf getauft und sterben auch drauf, daß der Herr Christus nicht alleine Mensch, sondern auch Gott sei. Wir bessern [fol. 7b] uns aus diesem Artikel und werden dardurch selig, und sollen Gott darfür danken, daß er uns gepredigt wird und wir horen mögen solch herrlich Ding. Dann es seind so hohe Ding, daß auch die Engel sich nicht gnug drüber verwundern konnen; derhalben mogen wir auch wohl frohlich sein, daß wir dieses noch horen und lesen konnen.

*) sich beziehend auf die im Manuscript vorangehende Predigt über denselben Text aus dem Jahrs 1539; vgl. S. 210. No. CLVIII.

Und wollen die Historien der Passion anfangen von dem eilften Capitel Joannis, dorinnen die Historien beschrieben wird, wie Lazarus sei von den Todten auferwecket; dann daruber hat sichs gehoben. Es ist aber in diesem eilften Capitel gar viel Dinges, das sich auf Eine Predigt nicht sagen läßt. So hat sonst kein Evangelist dieß Wunderwerk beschrieben, dann alleine Joannes; die andern alle haben das große Mirakel ausgelassen. Drumb so ists wahrhaftig also, wie St. Joannes im letzten Capitel saget (V. 25; vgl. 20, 30): Viel ander Zeichen thät Jhesus mehr, die nicht geschrieben sind. Es ist ein Zeichen, desgleichen man sonst nirgends gehört. Man lieset wohl von Elia, wie er hab einen Todten auferwecket; so haben die Aposteln auch Todten auferwecket; aber die do hätten gestunken und vier Tage im Grabe gelegen wären, das hat man nicht erfahren, drumb so hats St. Joannes fleißig beschreiben wollen.

Nun diese drei Leutlein, der Bruder Lazarus und die zwo Schwestern Maria und Martha, haben gewohnet in dem Flecken Bethania,[a] der also ist genennet worden der Flecken Mariä und ihrer Schwester Marthä, nicht daß er ihr eigen wäre gewesen; sondern ein jglicher Bürger spricht noch also: Meine Stadt Wittenberg; das ist, ich wohne zu Wittenberg. Also haben sie Bethania auch ihren Flecken geheißen. Und es ist der Ort des Herrn Christi gemeine Herwerge und Nachtlager gewesen, wenn er durchgezogen und nach Jherusalem gereiset [fol. 8a] ist, und Martha die war Hausmutter oder Haushalterin.

Es ist eine feine, holdselige Geschicht, daß der Herr sich so freundlich stellet gegen die drei Leutlein, den Lasarum, Martham und Mariam. Sie hatten zuvor gesehen, daß er Todten hätte auferwecket, und gläubeten an ihnen, daß er der Messias wäre; aber sie konntens nicht gläuben, daß, wenn er abwesens wäre, daß er auch konnte Todten lebendig machen. Drumb sagen sie beide: Wärestu allhier gewesen, unser Bruder wäre nicht gestorben, deine Gegenwärtigkeit hätte wohl etwas geholfen! Und schicken zu ihme in die Wusten Ephrem,

a) Wo dieß Mirakel geschehen sei.

und lassens ihme mit kurzen Worten anzeigen: Siehe, den du lieb hast und deß Gast du oft gewesen bist, der ist krank! Als sollten sie sagen: Ach, er hat ihnen also lieb, daß, wird er nur horen von seiner Krankheit, so wird er alles stehen und liegen lassen, kommen und ihme helfen.

Dieser Glaube in Martha und Marien ist noch jung b), uns zum Exempel und Trost. Denn die zwo Schwestern gedenken also, daß, wo Christus leiblich und gegenwärtig ist, do konne er helfen. Also gehets mit uns auch zu. Wir haben auch solche Gedanken, daß, wenn wir Christum bei uns sichtiglich hätten, so gläubten wir, daß er uns helfen konnte; aber dieweil er sitzet zur rechten Hand seines himmlischen Vaters, wir sehen, greifen und horen ihnen nicht, und mittlerweil widerfähret uns alles Unglück und Herzleid, von Pestilenz, Krieg, theuer Zeit und ander Trubsal, gleich wie es allhier dem Lazaro gehet, daß er druber stirbet, begraben wird und anfänget zu stinken, — o do ist dann kein Glaube da! Allhier gedenkt man: Was sollte der Herr Christus nun dem Lazaro helfen konnen? Darumb so liegt der Glaube gar darnieder geschlagen, [fol. 8b] denn sie versehen sich nicht, daß der Bruder solle wieder leben und auferwecket werden.

Aber es ist uns geschrieben zum Exempel, denn Lasarus und seine Schwestern bedürfens nicht: sie sind vorlängest gestorben. Aber uns gilt es; wir sollens gewiß darfür halten, und gläuben, der Herr Christus hab Macht und Gewalt uber alles Unglück, und uns draus helfen wolle, wie tief wir darmit mochten uberschuttet und uberhäufet sein, auch wenn wir gleich todt und begraben wären; und liegt ihm nichts dran, ob einer gleich bis in den vierten Tag im Grabe liege, als der Lazarus, ja ob es gleich währet bis an den jungsten Tag: noch konne er helfen; und ob wir gleich verbrennet, oder von wilden Thieren gefressen wären: noch weiß er die Kunst wohl, wie er uns solle wieder zusammenbringen. Do ist denn hoch vonnothen des Glaubens. Der Papst und seine Cardinäl halten ihn*) nur für

*) Manuscr.: „ihn" fehlt.
b) Schwacher Glaube dieser zwo Schwestern.

ein Gespött und Narrwerk, und lächeln drüber, sagen: Meinstu, daß der begraben worden ist und von Würmern und Maden gefressen, sollte wieder lebendig werden? Aber ob sie es gleich nicht gläuben, so leuget doch Gott nicht. Er läßt sich getrost spotten; aber siehe zu, wie es zuletzt den Spottern gehen werde. Wir wollens ungespottet haben!

Nun, es ist allhier auch keine Hoffnung, daß Lazarus sollte wieder auferwecket werden, dann er ist vier Tage im Grabe gelegen und stinket; dennochs geschichts. Ist das wahr, was ists denn für ein Unterschied von deme, den die Würmer verzehret haben, daß derselbige nicht auch sollte von den [fol. 9a] Todten auferwecket und lebendig gemacht werden? Dem Lazaro ist das Blut kalt, der Leib faul, und er stinkt darzu; allein der Leib ist noch ganz, aber es ist eben so viel, als wenn er schon von Würmen gefressen wäre. Was ists denn vor ein Unterschied, daß er, Lazarus, auferwecket wird, der wahrhaftig todt ist, ob er wohl noch nicht verwesen ist, und ich, der ich verfaulet und verwesen bin, sollte nicht wieder lebendig werden?

Das ist nun der Glaube und die Weisheit der Christen, daß die Todten werden wieder auferstehen; denn von diesem Artikel unsers christlichen Glaubens haben wir herrliche Zeugniß des gottlichen Worts im Alten und Neuen Testament. Wer es nicht will gläuben, der halt es mit dem Papst, und fahre mit ihnen immer hin! Es verdreußt mich, daß sie uns wollen damit wehe thun, daß sie getrost des Artikels spotten. Aber wir wollen mit Freuden, oder aufs wenigste mit Geduld gerne sterben und gläuben an denen, der do sagen kann: Lazare, komm herfur! der auch mich mit einem einigen Wort aus der Erden und von den Wurmen rufen, herfürbringen und wieder lebendig machen wird. Wie denn der Herr Christus solches auch zeuget, Joannis am 5. Capitel, do er saget (V. 25): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es kompt die Stunde und ist jtzt schon da, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes horen, und die sie hören werden, die werden leben ꝛc. Und dann wird unser Leib heller, dann die Sonne

leuchten. — Ist also dieß ein schwacher Milchglaube der zweier Schwestern, daß, weil der Bruder todt sei und stinke, so konne er ihnen nicht wieder auferwecken.

[fol. 9b] Do nun der Herr Christus das horet, so kompt er nicht balde, sondern bleibet noch allda bei zweien Tagen, bis daß Lazarus stirbet; und spricht doch: Die Krankheit ist nicht zum Tode. Als sollt er sagen: Ich wollt ihnen wohl fein gesund machen, aber ich wills nicht thun; denn es wurde nicht ein solch herrlich Werk draus, und wenn Lazarus alsbalde durch mich wieder lebendig gemacht wurde, so wurde durch den Tod Lazari Gottes und des Herrn Christi Macht, Kraft und Herrlickeit nicht also offenbaret.

Er liebet Lazarum, und es gehet doch alles uber die Maaße so menschlich und freundlich zu, daß jedermann anders nicht sagen kann, dann daß Christus ein naturlicher Mensch sei. So hat er die zwo Schwestern auch lieb; noch nimpt er den Lazarum zum Exempel, do er seine göttliche Herrlickeit und Kraft an will beweisen. Also erhält er uns auch noch durch die Creaturn: wunderbarlicher Weise wird ein Mensch zur Welt geborn, und wunderlicher Weise wirds hernach ernähret und auferzogen. Do kunnt er wohl ewig einem Menschen Futter, Decke, Reichthumb, Ehre, Gewalt und gesunden Leib geben; aber also wurde die Herrlickeit Gottes nicht offenbar. Aber es ist gar zu gemein worden. Es ist unser Fleisch gar aussätzig und fühlet nichts; drumb mussen wir krank werden und sterben, sonst frageten wir nichts nach Gott. Aber der Herr Christus will sagen: Wenn du gestorben bist, so wirstu aus diesem Werk verstehen, wer Gott sei und was die Herrlickeit des Sohn Gottes sei. Er wird nur Ein Wort sagen: Stehe auf! so werden sie [fol. 10a] am jungsten Tage alle auferstehen. Solchs hat er abgemalet an dieser einigen Person des Lasari; zu der saget er nur: Lazare, komm herfür! do lebete der Verstorbene wieder. Das ist sein Schulrecht, so er allhier beweiset, darvon wir lernen sollen, was er an uns auch thun will. Lasarus soll sterben, und soll doch nicht todt sein, der Tod soll nicht Tod heißen, sondern auf die Krankheit und Tod soll folgen Gesundheit und Leben, daß der

Herr Christus mit dem Lazaro noch essen will. Darzu soll nun der Tod Lazari dienen, daß man Gottes Werk erkenne, nämlich, daß er die Todten auferwecke, und gehet nicht allein*) solche Ehre den himmlischen Vater an, sondern es wird durch diese Auferweckung Lazari auch der Sohn Gottes geehret, denn diese Ehre Gottes soll auch des Sohn Gottes Ehre sein.

Der Evangelist St. Joannes beschreibet den Herrn Christum immerdar also: erstlich, daß er ein wahrhaftiger und allerfreundlichster Mensch sei, als der Lazarum lieb hab, mit ihm isset und trinket, und liegt da zur Herwerge, und thut wie sonst ein ander Mensch; zum andern, daß er auch Gott sei, dann der Tod Lazari soll ein Zeichen sein, daß Gott konne die Todten auferwecken und wieder lebendig machen. Wie denn Gott nicht allein seinen lieben Sohn, unsern Herrn und Heiland Jhesum Christum, am Ostertage aus dem Grabe und Tode herfürgezogen und lebendig gemacht hat, item den Lazarum wieder von den Todten auferwecket, sondern mich und dich, ja alle Menschen [fol. 10b] am jungsten Tage auch auferwecken will. Und das soll nicht allein gethan heißen von Gott dem Vater, sondern auch von dem Sohne, den doch die Welt verachtet, mit Fußen tritt und ihnen kreuziget; der will sich hiermit durch die Auferweckung Lazari sehen lassen, daß er Gott sei mit dem Vater, und eben dieselbige gottliche Macht und Gewalt hab, nämlich, die Todten aufzuwecken. Item, er will anzeigen, daß seine und des Vaters Gewalt dahin gericht sei, daß sie die Todten wollen wieder lebendig machen; wie das Joannis am funften Capitel der Herr Christus selbst bezeuget, do er spricht (V. 20. 21): Der Vater hat den Sohn lieb, und zeiget ihme alles, was er thut; und wird ihme noch größere Werk zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und machet sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.

So will nun der Herr Christus mit dieser Historien Lazari der Heiden Jrrthumb und Wahn, als die nicht

*) Manuscr.: „allein" fehlt.

die Hoffnung der Auferstehung von den Todten haben, wegnehmen, auf daß sie nicht meineten, sie sturben als die unvernunftigen Thiere, wie ein Pferd, Kuhe, Hund oder Katze, do Leib und Seel zugleich mit einander vergehet; sondern will ihnen einen andern Sinn in ihr Herz geben: daß sie gläuben, daß ich und der Vater wollen die Menschen wiederumb von den Todten auferwecken; und ob sie gleich der Tod gar verschlingen wurde, so solle er sie doch viel besser wiederspeien und herausgeben, dann sie [fol. 11a] zuvor gewesen waren.

Das ist nun des Herrn Christi Wille und Werk, daß er uns lerne gläuben, daß der Tod nicht soll ein Tod heißen, obs wohl vor unsern Augen nicht anders scheinet, dann als sei es mit dem verstorbenen Menschen gar aus; sondern die Christen sollen nicht solche Heiden sein. Dann wenn sie gläuben an Christum, so sollen sie dann das ewige Leben und der Auferstehung von den Todten frohlich gewarten. Deß zum Wahrzeichen und gewissen Zeugniß, so hat man dieß Exempel mit der Auferweckung Lazari, und andere Exempel der Propheten und Aposteln, die auch Todten auferwecket haben.

Nun kommen die rechten feinen Wort des Herrn Christi. Ich will aber das uberhupfen, das die Junger mit ihme reden, und nur jtzt horen, daß Lazari Tod soll mir und dir dienen. Es soll Gottes und seines Sohns Ehre sein, das ist, Gott soll erkläret, erkannt, geprediget und geruhmet werden, daß er kann den Tod wurgen und mich Verstorbenen selig machen. Also gilt seine Ehre mir, das ist, die ganze Welt soll Gott doraus erkennen lernen, daß er ein solcher Gott sei, der die Todten lebendig machet. Uns gilt es auch, und nicht alleine dem Lasaro, daß er wieder ist lebendig worden und selig gemacht. Denn wenns alleine mit diesem Wunderwerk umb den Lazarum sollte zu thun sein, daß er wieder auferwecket wurde, so wurde dieß Mirakel nicht recht gebraucht, hätte auch nicht sein rechten [fol. 11b] finem und usum; sondern die ganze weite Welt soll Gott aus dem Mirakel erkennen, daß er ein Gott sei der Lebendigen und nicht der Todten, ja er durch Christum ein Fresser und Würger des Todes sei,

auf daß die ganze Welt für dem Tode unerschrocken werde. Dann wenn wir an ihnen gläuben, ob wir gleich zu einzelen Riemen geschnitten und in unzählig viel Stücke zurissen wurden, so will er uns doch wieder zusammenbringen und wieder ganz machen. Denn wir haben den Vortheil, daß wir das Lied Simeonis singen konnen und sprechen: Mit Fried und Freud ich fahre dohin ꝛc. Bistu nun nicht so stark, daß du solches so festiglich glaubtest, so leide es doch geduldiglich; dann so ich sterbe und hinfahre, so wird Gott Ehre und Preis an mir einlegen, und will mich dem Teufel aus dem Rachen und dem Tode aus dem Grabe reißen, daß ich schoner soll leuchten, dann jtzt die Sonne scheinet.

Ist also einerlei Ehre des Vaters und des Sohns, auch einerlei Werk des Vaters und des Sohns.

Und spricht der Herr Christus zu Martha: Dein Bruder soll leben. Ja, antwortet sie, in der Auferstehung der Todten! Sie hat gleichwohl einen starken Glauben, und sehen wir*) hieran, wie in diesem Volk allezeit der Glaube, durch die Propheten gepflanzt, vom Messia, daß er nicht ein weltlicher, ondern geistlicher und ewiger Konig sein wurde, beklieben und erhalten worden sei. Dann [fol. 12a] die Martha redets allhier durre heraus, daß ihr Bruder werde von den Todten wieder auferwecket werden; aber sie meinet nicht jtzt, alsbalde, sondern am jungsten Tage, wenn die ganze Welt soll wieder auferwecket werden. Dieß ist gar ein großer Glaub gewesen, sonderlich zu derselbigen Zeit, do unter den Juden waren rechte Päpste und Cardinäl, das ist, die Sadducäer, die offentlich lehreten: es wäre nichts mit der Auferstehung der Todten. Do war das großere und meiste Theil des judischen Volks, die diesen Artikel der Auferstehung hielten für ein Gespotte. Ich kann mich druber nicht gnung verwundern, daß ein solcher erschrecklicher, greulicher Irrthumb in diesem Volk gewesen sei, daß man nicht gegläubet hat, daß ein Engel, Teufel, Tod oder Hölle wäre. Und das war das Aergeste, daß dieselbige Gesellen (die Sadducäer) die Obersten, Prediger und Lehrer des judischen Volks

*) Manuscr.: „wir" fehlt.

waren, regiereten das arme Volk und bildeten solchen Irrthumb in sie, sie fuhreten das offentliche Predigtampt. Es ging unter ihnen also zu, gleich als wenn noch in einem Volk und Stadt zwene Prediger wären, do einer predigte, die Todten wurden wieder auferwecket werden, und der ander das Gegenspiel lehrete. Als zu unser Zeit lachen und spotten die Papisten unser auch, wenn wir predigen von der Auferstehung der Todten, und verkäufen dargegen Butterbrief, Ablaß und ander Narrwerk, und wollen Gewalt haben zu lehren, zu setzen und zu ordnen in der Kirchen, was sie wollen. Aber wir haltens mit der Martha, welche gläubet die Auferstehung [fol. 12b] der Todten. Drumb so ists groß Wunder, daß zur selbigen Zeit sind Leute gefunden worden, die do seind auf dem rechten Glauben gewesen. Martha spricht, Christus sei Gottes Sohn und daß er werde die Todten auferwecken. Drumb so thut der Herr, diesen Glauben zu stärken, wiederumb ein gewaltige, herrliche Predigt. Dann ein solcher Schüler ist auch wohl werth, daß man ihm eine schone Predigt thue, und also solls auch zugehen, wo man dem Wort Gottes Raum gibt, und es gerne höret; und spricht:

Ich bin die Auferstehung, die Wahrheit und das Leben.

Das gläubet Martha, was er allhier prediget; aber sie gedenkt nicht, daß er itzt ihren Bruder werde wieder lebendig machen. Nun diese Wort gehoren daher, wenn man sterben soll. Do soll man diesen Spruch Kranken, Betrubten und Sterbenden fürhalten; dann Christus malet sich selbst darmit ab, wer er sei und was sein Handwerk sei. Er will sagen: Martha, du horest vom Leben und von der Auferstehung; ich bin dasselbige Leben und Auferstehung. Ei, bistu doch ein Mensch, issest und trinkest, schlafest und wachest? Wenn er doch spräche, wie er droben saget: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes! Nein, er saget strackst: Ich bin die Auferstehung. Das sind herrliche Wort, die sonst nirgends gefunden werden; drumb so soll man gut Achtung drauf haben und sie fest ins Herz drucken und nimmermehr vergessen, daß er sei die Auferstehung und das Leben.

Er erklärets aber weiter, wie es zugehe, und spricht: Wer do gläubet an mich, der hat mich. Wer bin ich dann? Ich [fol. 13a] bin das Leben und die Auferstehung; drumb wer an mich gläubet, der hat auch die Auferstehung und das Leben. Und der, an den du gläubest, ist nicht allein im Himmel, sondern auch auf Erden die Auferstehung. Drumb sollstu mich und die Auferstehung und Leben nicht von einander scheiden, sondern wer an mich gläubet, der wird wieder auferstehen und leben. So er denn nun die Auferstehung selbst ist, so folget draus, daß der an ihn gläubet, hab auch die Auferstehung und das Leben, er musse auch von den Todten auferwecket werden und das Leben haben, er stehet wieder auf, und gehet darvon und lässet das Grab ledig stehen.

Solches gläubet nun ein Christ, und läßt die Welt immerdar spotten. Der Glaube ergreift die Auferstehung und das Leben, welches Christus selbst ist. Ist er nun die Auferstehung, so muß der Gläubige nicht sterben, und so er auch sturbe und begraben wurde, muß er wieder leben. Worumb? Ei, er gläubet an! So lebet und sehet nur auf Christum; denn ob du gleich stürbest und begraben würdest, oder von den Wurmern gefressen würdest, so sollstu wieder vom Tode auferstehen und leben. Das ist der Christen Glaube, daß wir unser Augen des Herzens aufthun, und wissen, wenn wir sterben sollen, daß unser Tod kein Tod oder Sterben sei, sondern ein Gang zum Leben. Und wenn wir einen sehen begraben werden, sollen wir wissen und gläuben das Gegenspiel, dann der Glaub spricht, daß er nicht stirbet, sondern lebe, nicht begraben, sondern in die Erde gepflanzet werde; gleich als man ein wohlriechend Kraut, ein Rosmarin, Cypreß, Majoran oder einen Nägelstock in einen [fol. 13b] Scherbel setzet, do er grune, wachse und liebliche rieche.

Den Text sollen wir wohl behalten, daß man in der Christenheit soll anders von den Verstorbenen reden, dann der Papst mit den Cardinäln und seinen Bischofen thut. Der Herr Christus saget allhier: Ich bin die Auferstehung; daran liegts gar. Dieß Ding will nicht begriffen sein mit einem Werk, sondern wenn du

dich auch läßt zu todt matern und gliedern, daß dann das liebe Seelchen oder dein Herz sich dem Herrn Christo an den Hals henke und sage: Ich gläube! Drumb wenns daher gehet, da siehe zu, thue nichts, sondern falle dem Herrn umb den Hals und sprich: Ich gläube, daß du seiest die Auferstehung und das Leben ꝛc.

Und er spricht ferner; Wer do gläubet an mich, der soll nicht sterben. Du gläubest da nicht auf einen ungewissen Wahn oder Irrthumb, sondern an mich, der ich bin das Leben und die Auferstehung. Unser Augen und Ohren müssen da nicht Richter sein, sondern also heißts: Gläubestu an die Auferstehung der Todten, wohlan! so will ich dir sagen, wer dieselbige sei: Ich bins. Wer mich hat, der hat auch die Auferstehung. Ich disputiere allhier nicht rhetorice, obs formaliter oder effective zu verstehen sei. Er wirket nicht allein das Leben in uns, und gehet von uns; sondern so will ers haben, daß wirs gläuben, er sei das Leben und die Auferstehung, und gehe nicht davon. So wir geschieden wären, so wurde nichts draus; sonst laut't es, daß Christus sitze zur rechten Hand seines Vatern im Himmel, und irgends mit den Engeln spiele, [fol. 14a] und heiße sie etwas thun, wie ein Fürst und Herr seinen Unterthanen etwas gebiete, sondern er soll in uns vereiniget sein, und daß die Seel ihme mit den Armen an den Hals falle und sage: Also lange ich an dich gläube und an dir hange, so bistu mein Heiland, mein Leben und Auferstehung. Und nichts ergreift dieß, denn alleine unser Glaube. Drumb so heißt begraben bei uns so viel als aus dem Grab heraus heben, das stinken heißt bei uns herrlich riechen.

Aber Martha will und kann solches noch nicht verstehen, daß Christus auch in derselbigen Stunde sei ihres Brudern Auferstehung. Do fähet er eine neue Predigt an, und stellet sich abermals wie ein naturlicher Mensch; fraget: wo sie den Lazarum hingelegt haben? wo das Grab sei? Und do er nahe zum Grabe kompt, ergrimmet und erbebet er. Das sind eitel menschliche Gedanken, Herz, Unlust und Unwillen, daß er böse wird uber den Tod. Gleich als wenn sonst irgends ein boser Mensch sagete: Ach, Tod, daß dich der Teufel

hole! also erzurnet er uber den Tod. Solches ist uns voller Trostes, daß er bitter zornig ist uber ihn, er ergrimmet in sich, nimpt sichs so hestig an, kriegt einen paroxysmum drüber; als sollt er sagen: Ich will ein Schlappen geben, das soll eine Schlappen heißen! wird zornig, erbost und ergrimmt, wird wunderlich, es thut ihm der merkliche Schade wehe, daß alle Menschen sterben mussen, es verdreußt ihnen mehr, denn uns.

Das ist unser Trost, drumb sollen wir uber den Tod nicht klagen. Jedermann sperret und wehret sich dagegen, aber Christus ergrimmet allhier. Sein Zorn thut dem Tod Schaden, dein [fol. 14b] Zürnen und Murren thuts nicht. Der Herr Christus will so viel mit seinen zornigen Worten und Geberden zu verstehen geben, als: Nu, du Teufel, du hast die Welt erwurget; nu, ich will auch einmal zurnen uber dich, und dich redlich zurichten!

Do er nun kompt zum Grabe, wird er abermals zornig. Aber Martha spricht: Er ist vier Tage im Grabe gelegen. Aber der Herr Christus will sagen: Hindere es nicht! Ich will die Auferweckung von den Todten jtzt mit dem Lazaro nur Andern zum Exempel anheben, und uber wenig Tage am Kreuz will ichs gar ausrichten. — Do thut er allhier dann anders nichts, dann daß er mit heller Stimm rufet: Lazare, komm herfür! Do wird balde der Todte wieder lebendig. Allhier ist sein Wort wahr worden, das er saget: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Denn wer schreiet allhier? Ists nicht das Leben? Wen schreiet es an? Den Verstorbenen; und die Auferstehung handelt allhier mit dem, so da war begraben gewesen, und alsbalde nur das Leben und die Auferstehung schreien, so gehet der verstorbene Lazarus herfür und ist wieder lebendig.

Das ist zum Exempel und Anfang geschehen, darmit zu beweisen, was er will am Kreuz thun; und ist den Juden, so bei Maria und Martha gewesen, zu Trost gethan, auf daß sie an Christum gläubeten, und nicht also sehr für dem Tode sich fürchten, auch nicht mit Ungeduld sturben, sondern von Tage zu Tage lerneten den Tod verachten, und diese Wort je wohl behielten, die er im Anfang dieser Historien gesagt hat, daß die Krankheit Lazari dienete zur Ehre und Herrlickeit Gottes.

CLXVI.

Predigt über die Geschichte des Einzugs Jesu zu Jerusalem.

(Gehalten am Palmsonntag, 21. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 15a — 21a [Bl. 21b ist leer]. — No. 3.)

Ueberschrift: Die Historia des Einzugs Christi zu Jherusalem. Geprediget Anno 1540. — Diese Predigt ist an vielen Stellen nur eine flüchtige und mangelhafte Nachschrift.

[Fol. 15a] Wir haben gehort die Historien des Palmentages, da Christus ist zu Jherusalem eingeritten a) als ein Konig und Heiland des jüdischen Volks; aber nicht daß er ein weltlich Konigreich einnehme, sondern als ein armer elender Bettler, denn er auch nicht einen eigenen Esel hatte, ich geschweig, daß er sonst etwas Eigenes gehabt hätte. Aber er reutet drumb ein, als ein Osterlamb, das an dem Tage sollte geschlachtet werden und das Gesetz Moisi erfullet würde. Denn also hatte es Gott gefallen, daß er der Welt durch seinen Sohn vom Tode und Sunden helfen wollte, und das ewige Leben und Seligkeit ihr schenken. Er hätte es wohl konnen anders machen, aber das ist sein bester Rath. Und der Evangelist Joannes sagets auch (Cap. 12, 16): die Junger habens erstlich nicht verstanden, worumb er also eingeritten wäre, aber hernacher haben sie es verstanden, nämlich, daß es nicht umb ein weltlich Reich, noch umb Gold und Silber zu thun wäre, sondern umb die Vergebung der Sunde und Erlosung vom Tode und Teufel.

Das hat Moises vorhin abgemalet und alles verkündiget, do er spricht (2. Mos. 12, 3 ff.): Sie sollen am zehenten Tag des ersten Monats, als im Martio, ein Lämmlein nehmen, das rein und gesund sei, und absondern von der Heerde, und behalten bis auf den 14. Tag desselbigen Monats. Do sollen sie es ganz braten, und

a) Was der Einzug bedeute.

essen mit bitterer Salsen oder Laktuken, und darzu nicht sitzen, sondern stehen, aufgeschürzt, Stäbe in Händen, gleich als die uber Feld reisen wollten, und mußtens mit süßem Brod essen, kein gesäuert Brod darzu [fol. 15b] gebrauchen. Allhier meineten die Juden, es wäre die Häuptsache; aber es sollte allein ein Exempel und Modell sein. Dann Christus hat beides gehalten, das Modell und das rechte Werk; denn am zehenten Tag Martii ist er eingeritten und sich absondern lassen zum Tode. Sie sahen auf den Monden, wenn der voll war, und an dem ersten vollen Mond, der da fället post aequinoctium, do mußten sie das Osterfest halten, und morgens ist der Mond voll, drumb halten sie das Pascha. Des zehenten Tages zuvor nahmen sie das Lämmlein zu sich ins Haus, mästeten und bereiteten es. Das ist das Bildwerk gewesen. Aber das rechte Werk ist der Herr selbst, wiewohl er hat hernach das Osterlämmlein auch gegessen nach dem Gesetz Moisi. Aber heute sondert er sich von der Mutter und seinen guten Freunden abe, und reitet zu Jherusalem ein als ein König; aber seine Meinung ist, daß er komme als ein wahrhaftig Lämmlein; und zeucht nicht wieder in Galiläam, denn nach seiner Auferstehung, do erscheinet er daselbst seinen Jungern. Daß er also das Gesetz Moisi halte, auch nach dem Bildwerk, so zeucht er zu Jherusalem ein, und richtet sich zu diese Tage uber zur Schlachtbank. Am 14. Tage Martii, do gehet das Fest an; dann sie fahen auf den Abend ihr Fest an, und auf den Abend des andern Tages, wenn die Sonne untergangen ist, da ist der Tag auch aus, und der erste Abend gehort zu dem Freitage, do in der Nacht der Herr am Olberge ist gefangen und am Ostertage geschlachtet worden. Sonst ist der Freitag der 15. Tag bei den Juden. Das hat Moises fürgebildet, aber damit auch angezeiget, es sollte nicht [fol. 16a] das rechte Stücke sein, auf daß die Juden nicht entschuldiget wären.

Aber darnach weissaget der Prophet Zacharias (Cap. 9, 9): er sollte kommen auf einem Esel und arm ꝛc. Joannes der Täufer ging vorher; so waren die Mirakel Christi auch da. Und bekümmert sich der Herr nicht, daß man seinen Einzug als eine kindische und geringe

Sache hält, sondern der Prophet spricht: Dein König kompt zu dir arm, nicht daß er dir Elend und Armuth brächte, sondern er ist voll Jammers und Elends. Du siehest ein hart und trefflichs Anlaufen des Teufels, Hannä, Caiphä, Pilati und Herodis, auch des Herrn Christi. Er siehet, was ihme im Sinne liegt, was er thue; er weiß, daß er sei das Lamb Gottes, und sei die Zeit verhanden, daß er das wahrhaftig Osterlamb sein soll, das do trage die Sunde der Welt. Das erste Osterlamb hat sie aus Egypten geführt und sie erlöset aus der Dienstbarkeit und Tyrannei Pharaonis. Aber allhier gedenkt er: Ich bin ein ander Osterlämmlein, bedeutet durch das vorige Osterlämmlein der Juden; ich hab auch einen andern Pharaonem, den ich uberwinden soll. Ich bin ein Lämmlein, das do soll aus dem gottlichem väterlichem Rath und Wollen geschlachtet werden vor die Sunde des ganzen menschlichen Geschlechts, sie zu erlösen und ihnen zu helfen von der Sunde, Teufel und Tode. Ob nun die Juden schellig sind und wider ihn toben, das fichtet ihnen nichts an, sondern er gedenkt, er sei dasselbige Lämmlein Gottes ꝛc. Drumb ists ihm ein Ernst; er gedenkt: Teufel, Tod und Sunde, es gilt dir! Ich muß die alle dämpfen, es kann sonst niemands helfen. Die ganze Welt schreiet [fol. 16^b] uber den Tod, und alsbald ein Kindlein zur Welt geborn wird, so schreiet es Zeter uber den Teufel und Tod, und horet nicht auf drüber zu klagen, bis daß es wieder ins Grab beschorren wird. Den greulichen Jammer richtet der Teufel an. So gedenkt er: Da werde ich allein gestellet vorne an die Spitzen; ich soll machen, daß man des Todes spotten und vom Teufel und Höllen frohlich und lächerlich singen solle. Doran hat er gedacht, und mit solchem Ernst, daß es uns unmuglich ist zu begreifen. Mich wundert, daß er diese vier Tage uber hat konnen eine Stunde rugen, sonderlich die drei Tage. Er hat viel geprediget, gefochten und gekämpfet, er hat in den dreien Tagen viel gethan, so die Evangelisten nicht beschrieben haben.

Er nimpt sich in diesem Einzuge gar nichts an, er ist gleich trunken für seinen Gedanken*), denn er stickt

*) Manuscr.: † trunken.

gar drinnen, daß do seines himmelischen Vaters Wille dieß sei, daß er den Tod vertilgen solle. Do muß er ein rechten Jammer thun in Egypten*), und er herumblaufe in alle Häuser, und todtschlage, und darnach im rothen Meer ersäufe. Es**) kann sonst niemands den gewaltigen Feinden, Tod und Teufel, entfliehen; er alleine soll sich gegen sie legen.

Drumb spricht er, daß er komme arm an Leib und Seel. Im Herzen fühlet er Jammer und Herzleid, daß er tritt in die Stunde, und soll sich beißen mit dem Tode, und ist gleich erdustert und ersoffen in den hohen tiefen [fol. 17a] Gedanken wider die Sünde, Tod, und seines Gehorsams gegen dem Vater; und was ihm begegnet, so gehet ers hindurch, und stoßet die Wechselbänke alle uber ein Haufen.

Wiederumb auf der andern Seiten, do sind die Juden gar blind und thoricht: er uberwindet sie, daß sie mit großen Schanden bestehen; aber je mehr sie horen, je toller sie werden, und laufen so hart an ihnen, als der Teufel. Es seind zwei Lämmlein allhier gegen einander gestellet, aber der Teufel mit seinem Haufen der Hohenpriester und Pharisäer setzen ihnen hart zu. Der Herr Christus ist eine einige Person, und wird wider diese Bestien gesatzet, und weil ers thun soll, den Teufel, Sünde, Tod und Hölle verschlingen, so hat er ein Herz voller Jammers, und siehet an ihnen den Tod und Hölle; schauet auch die Stadt Jherusalem für ihm liegen, und in solcher seiner Angst siehet er, daß das judische Volk sich dieses Leidens werde undankbar machen. Das wird ihme ein bitter Trunk gewesen sein, dann Undankbarkeit ist auch in leiblichen und zeitlichen Dingen eine große Plage. So sind das seine Gedanken: Ich bin alleine das Lämmlein, und trage auf mir allen Jammer und Elend, so dem menschlichem Geschlechte vom Teufel widerfahren ist; und wenn ichs gleich gethan habe, so werde ich keinen Dank verdienen. Diese Sunde, daß sie mich kreuzigen, soll mit eingeschlossen werden. Ich biete ihnen Vergebung der Sunde, Heil, Gerechtigkeit und Seligkeit an; aber sie werdens nicht annehmen,

*) ? Manuscr.: Do muß ein Jammer thun in rechten Egypten.
**) Manuscr.: Er.

sondern verstockt bleiben. Das hat darzu geschlagen, daß [fol. 17b] uber diesem Elend er anfähet bitterlich zu weinen, und thut wie ein rechter Mensch. Daß die Stadt so jämmerlich soll untergehen, nicht daß sie ihnen getodtet hat, sondern daß sie ihr die Sunde nicht will vergeben sein lassen, und die Zeit der Heimsuchung nicht erkennet, das ist sehr erschrecklich sonderlich von Jherusalem zu horen, welche Stadt Gott selbst gebauet und gestift hat, und sie war seine Kirche, sein Stuhel, Saal, Kammer und Brautbette, sein Volk, die Patriarchen und Propheten sind seine Väter*), und dennochs sollen sie so undankbar sein. Derhalben so ist**) mehr umb ihrer Undankbarkeit willen zerrissen und zerstoret worden, dann daß sie Christum gekreuziget haben. Sie konnten sich ruhmen, daß sie eine heilige Stadt Gottes waren; gleichwie der Papst, Cardinäl und Bischofe zu unser Zeit sich rühmen, daß sie die Kirche sind. Aber dort war viel ein großer Occasion, ja andere und bessere Ursachen, dieses zu ruhmen. Denn was ist jtzt der Papst, Cardinäl und Bischofe gegen Hannas und Caiphas? Eitel Dreck! Denn sie konnen das nicht beweisen, daß sie ein auserwählt Gottes Volk waren, so durch Gottes Wort***) geordnet und gestiftet gewesen, und von Anfang aus Gottes Wort hergeflossen. Drumb möchten wir wohl aufhoren zu ruhmen; denn hat er Jherusalem nicht geschonet, so Gottes Stadt war —†)

Es ist ein erschrecklich Ding, das gottlose Wesen und die Tyrannei des Turken, und††) wenn man die Strafe und Zorn ansiehet, so sollte man nicht [fol. 18a] gerne leben. Aber dieß ist viel greulicher, daß uns geprediget wird, Christus, Gottes Sohn, sei für uns gestorben ꝛc., und wir verachtens; andere die lästerns und schändens, verfolgens auch mit Schwert und Feuer als eine Ketzerei. Drumb so ists kein Wunder, wenn er Turken uber Turken uber uns kommen, ja Schwefel und Pech von Himmel regenen ließ. Was wärs zu verwundern, wenn er uns gleich kein Bißlein Brod zu essen gäbe? Ein

*) ? auf Christus sich beziehend? Manuscr.: vetter. **) zu ergänzen: die Stadt oder Jherusalem. ***) ? Manuscr.: volck; oder muß gelesen werden: „so zu Gottes Volk"? †) Hier ist etwas zu ergänzen, etwa: „viel weniger wird er unser schonen". ††) ? Manuscr.: aber.

solche große, erschreckliche Verachtung der Wahrheit und des Sohns Gottes ist itzt, daß es*) nicht erschrecklich ist, wenn man lieset, Jherusalem sei ein herrliche Stadt Gottes gewesen, do wohl ein zehenmal hundert tausend Menschen innen gewohnet haben, und erwurget und die Stadt doch zerstoret worden, als erschrecklich es lautet, daß sie den Sohn Gottes getodtet haben; aber das dritte ist das allererschrecklichste, daß Christus anbeut Vergebung der Sunden, und man will die Vergebung nicht haben.

Derhalben wenn du drauf siehest, wie der Herr Christus im Einzuge hergehet, anders nicht, denn als ein verdusterter Mensch, er siehet den Tod an und die Sunde, auch der Welt Undankbarkeit, — oh wenn ichs nur mit Ernst gläubte, daß es mir gelte zur Vergebung der Sunden, daß Christus zu Jherusalem einreitet! Denn sonst sollt ich nicht mehr begehren, gerne zu leben, wo der Teufel so gewaltig regieret, und die Leute gegen dem gottlichen Worte undankbar machet. Dann solche Undankbare konnen dann am Leibe nimmermehr so greulich geplaget werden, sie habens viel ärger verdienet. Gott wolle gnädiglich abwenden, daß nicht falsche Lehrer auferstehen, Machomet und der Turke, Papst und andere, die [fol. 18b] do gar wegreißen die Lehre des gottlichen Worts. Derhalben so mogen wir gerne den Madensack dran setzen, und alle vergängliche Guter dieses Lebens verlieren, alleine daß Gott nur nicht sein Wort von uns nehme!

So siehe nun, wie ein großer trefflicher Ernst es Christo gewesen ist. Er bekummert sich nicht umb seine Mutter, noch wie ihnen die Juden werden martern, dann er ist gar ein schoner Mensch und zärtlicher Natur und Gliedmaß gewesen, und ein Mensch ohn alle Sunde; sondern das ist ihm ein großer Bekümmerniß, daß er äußerlich sich bemühet mit Predigen und Mirakel thun; darnach inwendig im Herzen Schrecken und Angst hat; zum dritten, daß er solches vergeblich thue, und sonderlich diese seine Muhe und Arbeit an den Juden würde verloren sein. Wenn wir das beherzigten, so

*) Manuscr. † itzt.

wurden wir frommer werden, den Geiz, Haß, Zorn, Hoffart, Unzucht und andere Laster nicht also lassen uberhand nehmen, — und wollen dennochs alle darzu noch gut evangelisch sein! — sondern wurden sagen: Es hat meinen lieben Herrn Christum zu viel gekostet, ich bin ihme zu saur worden, es ist uber meine Hoffnung! Ich will aufhoren, ich habs vorhin zu viel gemacht! Aber rohe Leute sagen: Was gehets mich an? ich muß Geld haben! wie domals zu Jherusalem die Hohenpriester auch sagten.

Aber siehe du zu, wie es dir auch zuletzt werde gehen. Ist nicht Jherusalem jtzt die allerverfluchste Stadt auf Erden? Wie reumen sich diese zwei Stuck zusammen: Gottes Haus und Bette zu sein, und auch des Teufels Schloß und Burg zu werden? [fol. 19a] Ja, der Teufel regierete allda gewaltiglich, und wurde der Sohn Gottes allda gekreuziget und aufs allerschändlichste gelästert von dem Volk, so der Kern auf Erden war. Darumb so kann sie recht genennet werden ein heilige, und doch auch verfluchte, vermaledeiete Stadt, denn kein Babylon, Egyptus, Sodom oder Gomorrha ist ihr gleich. Noch ruhmeten sie sich: Wir haben Moisen, das Gesetz und die Propheten, und sind der Propheten Kinder; haben sehr drauf gepocht, und auch auf den Trost alles Unglück angerichtet. Aber sie wird allhier zu einer Teufels Huren gemacht!

Jtzt ist in der ganzen Welt keine verfluchter Stadt, denn Rom, die wohl billig auch eine heilige Stadt geheißen wird, dann St. Paulus hat allda geprediget, und sind viel tausend Märterer zu Rom gemacht worden; daß ichs darfür halte, der Boden der Stadt Rom sei mit dem Blut der Heiligen gar erfullet worden. Aber nun ists eine verdampte Stadt, dann der Herr Christus wird durch den Papst doselbst wieder gekreuziget, verspeiet, gegeißelt und gewurget, und wenn der Herr Christus uber Rom weinet, so spotten sie sein noch darzu.

Der Turke mag noch gleich als ein Monch*) sein gegen dem Papst. Der Turke ist besser, dann er, denn er hält Christum für einen Propheten, und hält auch

*) ?

etwas von der Jungkfrau Maria, aber er hat eine eigene Rotte angericht, gläubet und machet etwas Neues. Aber der Papst, die Bischofe und Cardinäl lachen und spotten nur alle deß, was von Christo geprediget wird, und ist ihnen nur alles zu thun umb den Bauch, zeitliche Guter, Herrlickeit und Macht, die sie haben.

[fol. 19b] Also ists zugangen auch mit Jherusalem, da Gott selber wohnete: do die Leute am heiligsten waren, regierete der Teufel am allermeisten. Und der Herr Christus saget auch von seiner Stadt Capernaum, do er wohnete (Matth. 11, 23): sie sei erhaben gewesen bis an den Himmel, wurde aber hernieder in die Hölle gestoßen werden. Zu Silo gings auch also zu. (1. Sam. 2, 12 ff.) Derhalben mogen wir Deutschen auch wohl fursichtig sein, dann es kann wohl geschehen, werden wir undankbar sein dem gottlichem Wort, daß auch aus diesen Landen werde das verfluchste Land und Volk werden, so unter der Sonnen sein mochte. So hoch ist Deutschland erhebt mit dem großen, uberschwänglichen Reichthumb des gottlichen Worts, aber wir sind nicht weniger undankbar, als Jherusalem, Rom oder Silo mag gewesen sein.

Von Antiochia hält man, daß mehr Märterer do sollen begraben liegen, dann Steine in den Maurn gewesen, so doch die Stadtmaur auf zwo Meil Wegs umb die Stadt gegangen. Antiochia hat seine Leute gehabt und der ganzen Welt seine Prediger gegeben. Aber jtzt ists des Teufels Nest. Woher kompt das? Es ist Christus bei ihnen gekreuziget und gestorben; so hat er auch uber ihre Undankbarkeit bitterlich geweinet. Solche Undankbarkeit thut ihm wehrser*), denn sein Angst und Kampf, so er mit dem Teufel im Garten gehabt. Das macht die große Verachtung der Predigt von dem gebratenen Osterlämmlein, do wir doch sollten Tag und Nacht von voll sein, darvon essen und trinken. Aber wir haben [fol. 20a] darfür einen Ekel und sind der Speise uberdrussig. Man saget auch: Ho, gläuben, gläuben! Nu, kompts auch, daß euch gehet, als Rom und Jherusalem, so mogen wirs dann auch vorlieb nehmen.

*) so deutlich im Manuscr.

Das ists nun, daß wir nicht recht lernen erkennen das Osterlämmlein. Wenn wir aber fromm wären, so wurden wir das gebraten Lämmlein rein aufessen bis an jungsten Tag; und darzu auch suße Brod gebrauchen, das ist, daß wir ohne Sunde, auch ohne Schrecken des Todes sein. Do sind die Thalerfresser noch nicht hinkommen. Wenn ihr' drei oder vier in einer Stadt die Pestilenz kriegen, und balde einer den andern ansteckt, do siehe, wie man dieselbige flucht. — Also sollten wir auch gesinnet sein, und nicht alleine darauf gedenken, wie man Thaler sammlete, sondern daß man Christum recht erkennete, und so festiglich an ihnen gläubete, daß man auch druber den Tod verachtete. Aber dieweil wir immerdar kalt sind, so ists ein gewiß Zeichen, daß unser Glaub nur ein Schaum im Maule sei. Wahrlich, es soll ein Christ den Sunden feind werden, und unerschrocken sein für dem Tode und Höllen. Aber dieweil wir das Gegenspiel thun, so ists ein Zeichen, daß wir nicht gläuben, daß Christus mit einem solchem Ernst und Kampf den Tod angegriffen, daß wir auch frei vom Tode wurden, und nicht also die Thaler liebeten. Aber du bist gar erhungert und erdurstet, und schmeckest den Braten nicht, und ist dein Herz gar voller Geiz. Drumb wenn einmal Streckebein kompt, so wirstu schreien: Zeter! und sprechen: Aweh, ich muß sterben! Oder bistu gar ein Stein, Stock oder Klotz, so wirstu [fol. 20b] sagen: O wer gläubet, daß auch ein Tod, Teufel oder Hölle sei? und gar zur epicurischen Sau werden.

Allhier stehet der Herr einen trefflichen Kampf aus. Es greift ihnen inwendig und auswendig an, und es will ihm Leib und Seel zureißen. Er siehet anders nicht, dann seinen Feind, den Tod und Teufel, vor ihme, und auch seines Vatern Willen. Drumb so gehet er hinan, und läßt ihme den Bauch zureißen. Und es ist kein geringe Ding, daß er vor mich stirbet. So beweinet er auch der Stadt Jherusalem große Undankbarkeit und Verachtung seines Leidens und Sterbens. Welche ein Weheklagen ist nur in St. Paulo, daß er auch spricht (Röm. 9, 1 ff.): Ich sage euch, und lüge dran nicht: ich hab ohne Unterlaß ein groß Beißen uber ihnen, den Juden, in meinem Herzen, ein Uberwehe,

dann sie wollen die Vergebung der Sunden nicht empfahen, und wollen mit ihren Sunden nicht ablassen. Drumb so wird nichts gewissers folgen, dann Gottes Strafe. Werden wir nicht anders ehren des Herrn Christi Passion, wie wir denn auch mit Undankbarkeit und allerlei Rotten und Secten uns dargegen sehen lassen, wahrlich! so wird der Herr Christus zu uns auch sprechen: es werde mit uns so jämmerlich werden, daß es kein Mensch wird ausweinen konnen. Denn Gott kanns nicht leiden, daß wir so undankbar und unachtsam sein, und uns gegen dem gottlichen Wort also stellen, gleich als wären es faule Haddeln.

Das will der Text, dorinnen der Herr beschrieben wird, daß der Herr Christus sei zu Jherusalem eingeritten mit betrübten Geberden und Herzen, und bringet die fünf Tage zu in eitel Angst und Herzenleid. Vom Palmtage an bis auf den sechsten Tag ists eitel Angst; denn es ist die [fol. 21a] letzte Woche, die Gott der himmelische Vater geschaffen hat vor den Sohn, dorinnen er keine Ruge sollte haben, sondern je näher das Osterfest ist, je großer und heftiger der paroxysmus ist, dorinnen er auch sterben muß. Er wird als ein Lämmlein am Freitage gebraten am Stamm des heiligen Kreuzes. Drumb will er haben, daß man darauf auch sollte gut Achtung geben, denn durch seinen Tod, do er als ein Lamb Gottes selbst ist geopfert worden, hat er uns einen Sieg wider die Sunde, Tod, Teufel und Höllen erlanget, ja ewige Herrlickeit und Seligkeit.

CLXVII.

Erste Predigt über die Geschichte vom Essen des Osterlammes, nach den vier Evangelisten.

(Gehalten in der Charwoche des Jahres 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 22a — 31b. — No. 4.)

Ueberschrift: Historia vom Essen des Osterlemleins. Geprediget Anno 1540.

[Fol. 22a] Bisher haben wir gehort, was do geschehen sei vom Sonnabend für dem Palmtage, auf daß wir ordentlich nach dem Text und einfältiglich dem Volk den Artikel unsers christlichen Glaubens von dem Leiden und Sterben Jhesu Christi predigten. Dann diese Historien und Legende sollen alle Christen wissen und reich werden in der Kunst und Lehre der Erkenntniß Christi, dieweil es sonst alles in dieser Person Christi verborgen ist, was uns dienet zur Vergebung der Sunden, und ohn diese Person ist kein Hoffnung, daß jemands konnte selig werden.

So ist nun die Historia des heutigen Tages: Es war nahe das Fest der sußen Brod, das da Ostern heißet.... ohn Rumor ꝛc. Das ist die Historia des heutigen Tages, und ist das erste Stücke, daß der Evangelist saget, das Fest der sußen Brod sei nahe gewesen; denn diese Tage uber gebrauchten sie nicht gesäuert Brod. Also nahend war es, daß er uber zwene Tage sterben soll; das ist, auf den Mittwochen und Donnerstag. Die Juden mußten ihre Feiertage am Abend anheben, und war bei ihnen die Nacht ein Stück vom Tage und der ganze Tag auch ein Theil vom Tage, und die Nacht hieß bei ihnen der Abend und der Tag der Morgen. Doher ist Moises Osterfest am Abend angangen, als am Donnerstag Abends, do ist der erste Theil des Ostertages.

Das saget der Evangelist nun nicht drumb, daß er die Juden [fol. 22b] erinnere ihres Osterfestes, sondern daß nun werde ein sonderliches Osterfest angehen, dergleichen zuvor nie keines gewesen sei, und Moises hab auch solch neue Osterfest gemeinet. Sein Osterfest war nur ein Zeitlang gestift, nicht daß es ewig stunde, sondern es sollte ein Ende nehmen mit seinen Weisen, Beten*) und Rechten, wenn das wahrhaftige rechte Osterfest kommen würde. Und war ihr Brauch, daß sie am Abend anfingen, das Osterlämmlein zu essen, wenn die Sonne hinweg war; denn solchs war der Anfang des Osterfestes, welches nur ein leiblich Osterfest und Lämmlein war. Aber uber dieses Fest

*) ? ist Boten = Geboten zu lesen?

sollte noch ein neues kommen, do nicht ein Lämmlein sollt uberantwortet und geschlachtet werden, sondern des Menschen Sohn, welcher auf Einmal, mit einem einigen Opfer den Ostertag halten, und sich selbst am Kreuz würde schlachten lassen. Damit sollte ein Ende haben das Osterlämmlein des Moisi, und hinfürder gelten dieß rechte Osterlamb.

Solches hat der Herr Christus allhier seinen Jungern verkundiget, aber sie habens nicht verstanden, drumb haben sie diese Wort gar nichts beweget. Aber gleichwohl hernach haben sie dran gedacht, und vernommen, was sie erstlich nicht verstanden hatten. Und will der Herr Christus ihnen hiermit soviel anzeigen: Ihr habt zweierlei Ostern, das Lämmlein Moisi und mich selber, das rechte Osterlamb.

[fol. 23a] Darneben vermeldet er auch hiermit, wie trefflich er eilet, und wie jäch ihm ist zur Marter. Dann der Teufel, Caiphas und die Hohenpriester sind bereit ihnen zu todten, stehen ihm nach dem Leben; aber ihm ist noch jächer, denn er spricht immerdar, daß er musse gekreuziget werden, und hat sein Leiden und Marter nicht allein im Herzen, sondern auch im Munde, nicht daß er so gar duster oder so gar erschrocken wäre, sondern für lauter Liebe gegen uns. Als Lucä am 12. Cap. spricht er (V. 50): Ich muß getauft werden mit einer Taufe, und wie bange ist mir, bis ichs vollnbringe; als wollt er sagen: Ich kann der Stunden kaum erharren, do Gottes, meines himmlischen Vaters, Wille ist, daß ich soll sterben. Ich wollt, daß es bereit geschehen wäre, ob mirs wohl wird trefflich wehe thun; weil es aber Gottes Wille ist, und die Frucht und Nutz draus folgen soll, daß der Tod dardurch vertilget werde, so kann ich nicht zufrieden sein, bis daß es vollnbracht wird. Drumb vor großer Brunst redet er immer darvon, aber die Junger vernehmens nicht.

Dieß ist nun unser Lämmlein, das uns ist geschlacht worden, darvon wir essen und trinken sollen, und ist Moisi Osterlämmlein aufgehoben, daß wir Christen darmit nicht mehr zu thun haben. Christus hat sollen anheben ein ander Wesen und Reich, dann Moises

geführet hat. Denn alle sein Regiment ist dohin gerichtet gewesen, daß es sollte ein Bild und Figur, ja ein Hoffen und Warten sein auf Christum. Darvon urtheiln und halten die Juden das Gegenspiel, sie meinen nicht, daß Moisi Ding [fol. 23b] durch des Herrn Christi Leiden sollte ein Ende haben, drumb verachten sie des Herrn Christi Marter und Tod. Aber der Herr Christus saget allhier: Ich will ein ander Osterlamb stiften uber das vorige ꝛc.

Das ander Stucke ist: Da versammleten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Aeltesten im Volk ꝛc.

Er ist willig und bereit, und sie, seine Feinde, auch. Sie eilen trefflich sehr, auf daß sie ihnen umbbrächten. Sie haben beide einerlei Ende für: er solle sterben; aber ungleiche Ende: er will gerne todt sein, so wollten sie seiner auch gerne los sein. Aber er will sterben dorumb und zu dem Ende, auf daß er von den Todten wieder auferstunde, den Tod und Teufel schlahe, und ihnen alle ihre Macht zunichte, und die Kinder Gottes zu Haufen brächte, und ein solch Reich anrichtete, dorinnen eitel Heilige wären, ein geistlich und ewig Reich anfienge. Dieses Ende sehen die Juden nicht, so verstehens die Junger auch nicht; sondern der Juden Meinung und Ende ist, wie der Psalm saget: Gott schläft und fraget nichts darnach, kompt! wir wollen ihnen gar ausrotten!

Das ist, sie wollen ihme nicht alleine das Leben nehmen, sondern auch seine Ehre und Herrlickeit. Das, was er geprediget hat, soll heißen Aufruhr und*) ketzerisch sein; auch was er vor Mirakel gethan hat, das soll heißen Gäukelei, daß man sein mit keinem Gutem soll gedenken, sondern mit Lästern und Fluchen.

[fol. 24a] Aber Christus will drumb sterben, daß er des Teufels und Todes spotte, und sie erwürge und todte. Also suchen sie ihnen zu todten, drumb, daß sie ihnen halten für einen Ubelthäter. Wie es noch in der Welt also zugehet: Wer einen Christen ansiehet, der meinet, er sehe einen Teufel an, drumb, daß er

*) Manuscr.: † sein.

viel und hoch von Christo hält und Gottes Eigenthumb ist. Also soll nun Christus bei den Juden auch nicht alleine todt sein, sondern daß sie auch gar nichts anders von ihme horen konnten, denn das Allerärgeste. Aber darnach sie gerungen haben, das ist ihnen auch widerfahren; drumb so ist es unmuglich, daß sie die unaussprechliche Gnade horen sollten. Des Herrn Christi Tod hat gegolten, daß es eine Bezahlung vor die Sunde sein sollte; aber die Juden haben das nicht gesucht. Der Herr hätte sonst wohl mit Gewalt konnen den Tod und Teufel vertilgen, aber er hat wollen gnungthun, und ein solches Opfer sein, das do hieß: Christus, Gottes Sohn, ist das Lämmlein, so da trägt die Sunde der Welt.

Wer seind nun die Feinde Christi? Die Phariſäer und Hohenprieſter; das laut't wahrlich greulich.

Moises treibet weidlich sein Volk, und verdreußt einen, daß er so viel Wort darmit zubringet, spricht: Ich weihe Aaron und Eleazar, und richte an ein fein Prieſterthumb, und werden viel feiner Leute draus kommen, als Samuel und andere Propheten, und aus*) dem Stamm Levi viel Guts kommen. Aber am Ende dieſes Regiments werden Aaronitä kommen, und des Moisi Nachkommling werden die allerärgeſten Leute auf [fol. 24b] Erden sein. Darumb so schilt er sie, und wollt sie gerne in der Demuth behalten, auf daß sie nicht in solche greuliche Sunde fielen; aber es hilft nicht. Wir horens allhier, daß die Hohenprieſter, die das Volk Gottes lehren sollten, und Gottes Befehl und Gebot drüber haben, die beſten und hochſten sein, die thun das Rathſchlagen allhier, wie man Christum todten muge. Was will man jtzt viel sagen, daß der Papſt, seine Biſchofe und der Kaiſer es mit der Religion sollen gut meinen? Es ist noch lange kein Stand in der Ehre und Herrlickeit, in welchen Aaron geweſt ist. Noch, do sie also boſe sind, so gläube der Teufel dem Papſt und seinem Anhange! Denn wer sollts gläuben, daß die Kinder Aarons, Moſi und der Patriarchen eine solche erſchreckliche That begehen sollten, daß sie nicht irgends einen ſchlechten Menſchen oder Propheten todten, sondern den Sohn Gottes ſelbſt erwurgen?

*) Manuſcr.: als.

Darumb so soll uns dieß nicht ärgern, daß auch noch der Papst Christi und seiner Kirchen ärgester Feind ist. Denn je hoher, je ärger! Christus ist gekreuziget worden, nicht von Aufrührern noch von Mordbornern, sondern ab ordinaria potestate, die nicht von Menschen erwählet, sondern von Gott gestift waren, die das rechte Regiment innen hatten, und denen wir schuldig sind zu gehorsamen. Wie man denn jtzt auch schreiet: Wahrlich! ihr seid schuldig gehorsam zu sein des Papsts Bischofen; wenn sie euch verführen, so mussen sie Rechenschaft darfür geben. Ja, wo wird dann meine Seele bleiben? Sie saßen zu Jherusalem auch auf dem Stuhel [fol. 25a] Moisi, und hatten von Gott Befehl, das Volk zu lehren, und daß man ihnen sollte gehorsam sein, und sonderlich sollte man der Kirchen gehorsam sein.

Aber Gott hat nicht also gesaget: Sei gehorsam dem Kaiser und Papst in allen Dingen; nein, er will sich ausgeschlossen haben. Drumb spricht unser Glaube: Die heilige Schrift saget, daß man Gott mehr solle gehorsam sein, dann den Menschen; denn Gottes Gehorsam soll fürziehen. Ich soll der weltlichen Oberkeit auch dienen und gehorsam sein, jedoch soferne, daß es nicht wider Gott sei, den rechten Oberherrn. Dann es stehet geschrieben: Du sollt Gott, deinen Herrn, fürchten und lieben und ihme alleine dienen. Dieser Titel gebuhret ihme alleine. Man wirfts uns jtzt auch für: man solle der Oberkeit gehorsam sein, ja man soll ihr gar allein gehorsam sein. Aber es stehet nicht fein da, sondern von Gott alleine. Man soll des Fürsten Gebot nicht ansehen, es gehe denn im Gehorsam Gottes daher. Denn sonst soll man auch einen nicht vor seinen Vater oder Mutter erkennen. Worumb? Ei, du schreitest aus der Bahn, und willst ein Caiphas sein! Do soll mich nun nicht hindern, daß sie sitzen in der Majestät und gekronet sind mit Gottes Wort, sondern soll sagen: Dieweil ihr wollet die Propheten, ja den Sohn Gottes selbst todten, so erkenne ich dich nicht für meine geistliche Oberkeit, will dir auch nicht gehorsam sein. — Ja, ich bin aber der Hoheprieſter! — Do liegt nichts dran. Man soll niemands Unrecht thun, noch auch nicht unschüldig Blut vergießen. [fol. 25b] Gott hat gemäßiget

unsern Gehorsam, und wenn man nichts wider Gott gebeut, so soll man gehorsam sein; wo es aber geschicht, do höret aller Gehorsam auf. Die Hohenpriester waren die allergewaltigsten, und hatten das Regiment in der Hand, und waren Prediger, die das Volk regiereten mit der Lehre, sie hatten Gottes Wort und das Buch Moisi. Derhalben so lerne Gottes Wort, auf daß du gewiß seiest, was das wahrhaftige Wort Gottes sei. Denn du bist nicht entschuldiget, wenn du sprichst: Mein Pfarrherr hat mich verführet, der Kaiser hat es verboten, oder daß sonst weltliche Rathsherrn in Städten etwas wider Gott dir geboten.

Die Juden hatten keine Konige mehr von der babylonischen Gefängniß an, sondern nur Fursten und darnach Rathsherrn. Diese alle, die weltlichen Regenten, die geistlichen, als Prediger, und dann die Aeltesten, das ist, die Regenten, welche die Romer genennet haben Senatores, die von großer Ubung und Erfahrung geschickt sein zu regieren, die seind des Herrn Christi ärgeste Feinde. Erstlich die geistliche Regenten, als die Hohenprieſter, die Gelehrtsten, der Kern und die Besten im Volke Gottes. Drumb so soll man auf Gewalt, Kunst und Reichthumb nicht vertrauen, Gott kann der' keins leiden. Aber das menschliche Herz ist also gesinnet, daß es baue auf Geld, Gewalt, Weisheit und Geschicklickeit, und spricht dann: Allhier ist Gott! will immerdar vom gottlichem Wort weichen, und das Vertrauen setzen auf Gottes Creatur, und läuft dann gar ubel an. Ist der Kaiser fromm, der Fürst fromm, so soll [fol. 26a] ich auch fromm und gehorsam sein; wo aber das Gegenspiel geschicht, so soll ich sagen: Ich kenne euer nicht; dann der Kern und das beste Theil in diesem Volk sind des Herrn Christi Verräther und Morder, todten ihren eigenen Herrn, lästern und schänden ihnen noch darzu, als einen verfluchten Menschen. Aber wir wollen ihnen annehmen als unsern Heiland.

Do versammleten sich die Hohenprieſter in den Palast des Hohenprieſters, der do hieß Caiphas, und hielten Rath.

Man saget, daß der Teufel großere Märterer hab, dann Gott, die Hölle wird ihnen säurer zu verdienen.

Dann wer Boses thut, kann kein frohlich Herz haben, es muß heimlich sich beißen mit Zorn, Unwillen und Haß, Tag und Nacht keinen Fried haben; aber ein gottfürchtiger Mann hat einen guten Muth, denn er weiß sich unschuldig. Drumb so martern sie sich allhier auch, rathschlagen, wie sie ihn umbbringen mochten.

Caiphas aber ist der, so da sagete: Ihr wisset nichts; es ist besser, daß Ein Mensch umbkomme, dann daß das ganze Volk verderbe. Das ist ein rechter kluger Rath, aber nur ein weltlicher, wenn ers dohin ziehet: Mit Einem Diebe errettet man zweihundert, dann, wenn kein Dieb gehenkt wurde, so stiehle jedermann; sonst hat man eine Furcht vor dem Galgen, wenn man die Diebe dran knupfet. Also wärs ein weiser Rath: Wo zwene getodtet wurden, so stießen sich ihr' tausend dran. Also mochte auch ein Richter oder Fürst sagen: Es ist besser, daß Ein Mensch [fol. 26b] sterbe 2c. Caiphas ist fast auf der Bahn, aber sie fürchten sich, daß sie umb ihre Lande und Leute kommen möchten: das war die Ursache. Aber St. Joannes saget: Sie habens nicht verstanden, was Caiphas gesagt hab; aber er hab darmit propheceiet, denn Christus hab je für das Volk sterben sollen. Unser Herr Gott kann wohl durch einen bosen Menschen etwas Guts reden, gleichwie auch durch den Bileam geschach. Also konnen die Ketzer eitel gute Wort reden, und auch Schrift fuhren, und ist doch alles eitel Gift. Und der Teufel kann diese Kunst wohl, daß er ein gut Wort redet, und meinets doch nicht.

So haben sie sich nun für dem Volk gefurchtet; sonst an ihrem guten Willen fehlets nicht, Christum zu todten. Aber es war nicht zu rathen, daß solchs auf das Fest geschehe, item umb des Volks willen, das an ihm hinge, darfür sie eine Furcht hatten. Das war ein kluger Rath. Dann die Stadt Jerusalem war gar voll Volks; sollt man ihnen fangen im Tempel, so mocht ein Lärmen oder Aufruhr draus worden sein. Drumb gedenken sie, daß sie ihnen binden und fangen möchten, eher dann es das Volk gewahr wurde. Sie zweifeln aber dran, daß nichts draus werden mochte, dieweil das Fest vorhanden war, doran er predigte und viel Volks

ihme zuhorete. Wenn aber das Volk sich verliefe, da wollten sie ihme dann nachstellen. Das ist ihre Praktike, daß sie ihnen mit List fangen wollten. So ist nun erstlich der Herr Christus willig zum Tode, so seind seine Widersacher auch begierig, ihnen zu todten.

[fol. 27a] Das ander Stuck dieser Historien ist von dem Weibe, so ein Glas mit ungefälschtem und kostlichen Nardenwasser zubrach und dem Herrn Christo auf sein Häupt goß, do er im Hause Simonis des Aussätzigen zu Tische saß. Wir haben aber neulich gehört, daß Maria den Herrn auch gesalbet hab: do er Lazarum von den Todten auferwecket hatte, und wieder gen Bethania kam und die Schwestern Lazari ihme ein Mahlzeit zurichteten, do brachte Maria kostliche Salbe und goß dieselbige auf die Fuße Christi. Aber dieß Weib geußt das Nardenwasser auf sein Häupt. Nun, man hat viel davon disputiret, ob Ein Weib oder auch einerlei Salbung gewesen sei, oder obs zweierlei oder dreierlei Salbung gewesen? doran doch nicht viel gelegen ist.

Es ist aber bei diesem Volk der Gebrauch gewesen, daß sie sich rein hielten und fein kleideten; es mußte nicht ein Fleck sein an Kleidern, Tuch, Kandel, Schusseln oder anderm Hausrath. Uber das so warens zart und ekele Leute, es mußte umb sie nicht ubel riechen. Sie waren gewohnet, daß sie sich sehr viel salbeten mit kostlichem wohlriechenden Wasser, als Nardenwasser, Balsam. Das war bei ihnen gar gewohnlich. Wenn ihnen ein frembder Gast kam, so thäten sie ihm diese Ehrerbietung, und wuschen ihme die Fuße und sprutzten sein Häupt und Fuße mit wohlriechendem Wasser. Wie denn Matthäi am 6. Cap. (V. 16 ff.) solchs angezeiget wird: Wenn du fastest, so solltu nicht saur sehen, wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß sie für den Leuten scheinen mit ihrem Fasten ꝛc. Wenn du aber fastest, so salbe dein Häupt und wasche dein Angesichte, [fol. 27b] auf daß du nicht scheinest für den Leuten mit deinem Fasten, sondern für deinem Vater, welcher verborgen ist. Das ist, richte dich auf, ziere und schmucke dich am Fastentage als auf den Sabbathtag, do sich sonst die Juden pflegten zu schmucken. — Dieweil

es denn eine gemeine Weise im jüdischem Volk gewesen mit dem Salben, so kanns wohl kommen, daß diese Maria mehr denn einmal den Herrn Christum gesalbet hab, ja wohl drei- oder viermal gesalbet, und das allhier in Simonis Hause auch gethan hab, wie sie denn neulich zuvor in ihres Bruders, des Lazari, Hause ihnen auch gesalbet. Wir, die do den Gebrauch und Weise der Juden nicht wissen, meinen nicht anders, denn als seind es drei Marien gewesen. Aber sie wirds ihme gethan haben aus sonderlicher großer Andacht, dann er hats umb sie wohl verdienet: es war die Magdalena mit sieben Teufeln besessen, die er von ihr austrieb und sie am Leibe und an der Seelen heilete. Drumb so hat sie auch den Herrn Christum viel lieber, denn die andern Weiber alle, wie man siehet, daß sie am Ostertage bitterlich weinet am Grabe. Es ist ein Großes gewesen, daß er sie von sieben Teufeln erlöset hat; es werden die andern Weiber ihren Jammer an ihr gesehen haben. Drumb, wo der Herr ist, do thut die Maria, was sie nur kann, und thuts nach dem jüdischen Gebrauch, salbet ihme und wäschet ihme die Füße und besprenget ihnen mit köstlichem Nardenwasser. Drumb lassen wirs bleiben, daß sie ihnen dreimal oder mehrmal gesalbet hab.

[fol. 28a] Daruber wird Judas unwillig, und schilt drauf, spricht: Was soll der Unrath? Man kunnte das Wasser mehr, denn umb dreihundert Groschen verkauft haben, und dasselbige den Armen gegeben haben. Und es stehet allhier geschrieben, daß auch etzliche Junger mehr druber gemurret haben. Es hat dem Judä zu viel wollen werden: einmal wärs hingangen, aber do sie noch einmal wieder kompt und verschuttet das köstlich wohlriechend Wasser, do verdreußts ihnen, und er reizet auch andere zum Murren. Denn er hat die andern Aposteln alle für Schops gehalten; er murret selbst, und macht andere auch murrend, daß sie sagen: Man hätte das Wasser konnen umb dreihundert Silberlinge verkauft haben. Ein Grosch soll bei vierthalb Groschen gegolten haben, schier einen Schreckenberger, daß es bei dreißig Gulden ist werth gewesen; andere machens groß, und sagen, daß ein Grosch einen Gulden

gegolten hab, daß es ein dreihundert Gulden gemacht hätte.

Aber der Evangelist Joannes setzet darzu, daß Judas solches drumb nicht gesagt hab, daß er nach den Armen also viel fragete, sondern daß er den Beutel hat, trug, was gegeben wurde, und ein Dieb war. Do horestu, was der Herr für eine Nahrung gehabt; er hat nichts Eigens auf Erden, hat kein Küchen, Keller noch Brodkorb, sondern den Beutel befiehlet er dem klugen Judas, der hat sich genährt von den Gaben des Volks; denn wo er geprediget hat, do hat man ihme gegeben, sonderlich die frommen, gottfurchtigen [fol. 28b] Weiber, die dem Herrn Christo folgeten. Es ist eine elende Bettelnahrung gewesen. Ihr' sind viel gewesen, als zwölf Apostel und zwei und siebenzig Jünger, es ist dem Herrn Christo viel drauf gegangen. Drumb, do nun Judas den Beutel trug, kunnte er stets etwas herabreißen. Er ist des Stehlens gewohnet gewesen, meinet: oh, der Herr weiß es nicht, daß er ein Dieb sei! So verstehens die Junger auch nicht, mussen essen, was er ihnen käufet: gibt er zehen Pfenning vor Fische, so verrechnet ers vor 15 ß. Drumb so hat er sich dran gewöhnet und weidlich gestohlen, was andere fromme Leute dem Herrn gegeben hatten. Magdalena sollt also gethan haben: Sehe da, Juda! do hastu dreihundert Gulden oder Groschen, dem Herrn zu Ehren. Ein ander Matron hätte auch so viel gegeben, und gesagt: Do hastu so viel Gulden, versorge den Herrn wohl. O recht wäre das gewesen für Judas! Aber dieweil sie nicht Geld gibt in Beutel, sondern gibts in die Apothek, so verdreußts ihnen. Maria hat den Herrn sehr geliebet, es ist ihr ein trefflicher Ernst gewesen, und hat sich dankbar erzeigen wollen, gibt für ein Buchsen Salben dreihundert Florin. Do gedenkt er: Die sind dahin! Hätte sie mir das Glas gegeben! Ich hätte etzlich Tropflein dem Herrn darvon mitgetheilet, das ander wollt ich wohl verkauft haben. Aber sie zubricht das Glas, und macht, daß von dem Wasser das ganze Haus reucht, daß mans schier [fol. 29a] nicht riechen mag. Was ists denn mehr? — So besitzet der Teufel ihnen auch, daß so ein großer Geiz

in ihme wächset, gedenkt: der Herr ist des Wassers nicht werth, er hätte sich wohl mit einem Löffel voll behelfen konnen!

Und macht einen schönen Schein, daß mans den Armen hätte konnen geben. Das soll man merken, und ein Fest drauf halten. Er hält Christum und seine Apostеln nicht für Arme, er wendet fur: er wollt viel Armen Guts gethan haben; derhalben beschuldiget er Mariam, daß sie nehme den armen Leuten das Brod aus dem Maul. Hätte ich so viel Geldes, ich wollt auf einmal ein sechshundert armer Leute darmit konnen ernähret haben; aber sie bringets unnutzlich und schändlich zu! Darmit verhetzet er die andern Junger, daß sie auch gesagt haben: Es ist wahrlich also! es ist ihm nicht vonnothen, noch darvon viel gebessert; wir müssens empehren und die Armen. — Stellet sich der Schalk Judas, als suche er Liebe und Barmherzigkeit gegen den Armen, gleich als fragte Maria Magdalena und der Herr*) Christus gar nichts nach den armen Leuten, Judas sorget viel mehr für sie, dann er. Also muß der Judas viel heiliger sein, dann Christus.

Solches hat der Evangelist Joannes sonderlich beschrieben zur Warnung. Denn man sollte dem Judas ein eigen Fest halten, auf daß seine Tucke und Ränke den Christen wohl eingebildet wurden. Dann der Papst und die Rottengeister schmucken sich in die zwo Farben, als: in Gottes Wort und in gute Werk. Diese zwei Stück hat der Papst vorzeiten auch für sich [fol. 29b] zum Deckel gehabt. Dann erstlich muß man anheben mit der Lehre und führen Gottes Wort, daß man gläube falschen Reden, als wolle man die Leute recht lehren. Das ist der Speck, so man auf die Mausfallen bindet, wenn man will Mäuse fangen. Also haben zu unser Zeit gethan die Wiedertäufer, Sacramentierer und Antinomer. Diese wollen alle die Leute führen aus Irrthumb, und stecken sie doch je tiefer hinein. Das heißen Judas-Griff. Der Papst kann fein sagen: Allhier ist die Kirche! führet das Wort Kirche immerdar

*) Manuscr.: „Herr" fehlt; wir haben es wegen des dabei stehenden Artikels „der" hinzugesetzt.

im Maule; gleich als müßte es alles recht sein, was er fürgebe. Darmit wird der Kaiser, alle Konige, ja die ganze Welt gefangen und betrogen.

Die andere Farbe ist, daß man sich stellet mit der Liebe gegen dem Nähesten; und wenn man erstlich fürgibt, als sucht man Gottes Ehre, wie will man die Leute besser äffen und mit der Nasen umbführen? Die Schwärmer wollen, wir sollen sie lieben, und die Liebe soll alles tragen, wie Paulus 1. Corinth. 13 (V. 7) saget, und klagen denn uber uns, sprechen: O ihr habt keine Liebe! Darnach so muß man einen grauen Rock anziehen und geben Geld und Gut; wie jtzt der Papst thut, allein zum Schmuck oder Schein, daß die Menschen gedenken sollen, ihre Lehre sei recht. Do sagen denn die Leute: Das muß ein frommer Mann sein, denn er gibt so viel armen Leuten! und ist doch ein verzweifelter Bube und Bosewicht für Gott und der Welt.

Diese zwene Teufel verführen die Welt mit der Lehre und mit den Werken, und wenn der Glaube allein ist, so kann man schier darhinter [fol. 30a] kommen, und den Esel bei den langen Ohren kennen. Dann jtzt gläubet man dem Papst nicht mehr so viel, wann er spricht, er lehre rechtschaffen; dann die That oder Werke folgen nicht hernach. Aber diese sind den einfältigen Leuten subtiler, die den grauen Rock antragen. Dann unser Vernunft siehet darauf, wenn einer ein sonderlich Wesen anfähet, als: der gehet wollen und barfuß, isset dieß nicht und trinket jenes nicht, betet viel, kniet andächtig in der Kirchen nieder; es muß, trauen! etwas Sonderliches hinter dem Manne sein. Das thut allhier der Judas auch, er gibt für große Heiligkeit und viel guter Werk; aber du sollt lernen, solche Leute meiden.

Wie thue ich ihm dann, daß ich mich vor ihnen fürsehe? Thue ihm erstlich also: Schleuß wider solche Lehrer alle deine funf Sinne zu, und frage nur: Reumet sich deine Lehre auch mit den Artikeln des christlichen Glaubens, mit dem Vater Unser, mit der Taufe, dem Abendmahl und der Haustafel? Jst sie diesen Stücken gemäß, wohlan! so will ichs annehmen; wo nicht, so ruhme immerhin vom Geist, was und wie du willt, ich frage nach keinem Geist, nach keinem Christo oder Gott,

dann nach dem, der in den Häuptstucken der christlichen Lehre stehet. Hätten wir das auch gethan, so hätten wir uns aller Irrthumb erwehret im Papstthumb. [fol. 30b] Sonst ist St. Franciscus mit dem grauen Rock und härem Strick gar köstlich Ding gewesen. Nu, woher ist St. Francisci und der Barfüßermünch Religion, Andacht, Gottesdienst und all ihr Ding kommen? Ists aus Gottes Wort gewesen? Nein; nur allein aus eigener Wahl und guter Andacht und Meinung, daß man hat gemeinet, man bringe einen hohen und vollkommenern Stand. Aber es heißt: Ich gläube an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist. Darbei bleibe du.

Also habt ihr gehört, was die rechten guten Werk sind, die man thun soll: nicht denen nachfolgen, die den Kopf hängen, saur sehen und den grauen Rock antragen, das ist, die eine sonderliche Weise führen; sondern solche Werk, do man den Nähesten liebet, und do kannstu Leide tragen, dulden, ihme helfen, und sich nicht unterfangen, etwas Sonderliches zu thun. Judas hat nie gerne gegeben den Armen, sondern hätte gerne sein Theil herabpracticieret und gepartieret, drumb so muß Judä Geiz halben Christus unrein sein.

Aber der Herr Christus entschuldiget das Weib, und spricht: sie hab an ihme ein herrlich gut Werk gethan, das man in der ganzen Welt ruhmen werde. Worumb? Denn der Herr Christus will mit dem Nardenwasser begraben werden. Thut ihrs doch selber, daß ihr euch unter einander mit Spicknarden und köstlichen Wassern begießet; worumb sollt man mirs nicht auch thun, der ich allbereit in meiner Feinde Augen todt bin? Magdalena meinets aufs beste, drumb so legets der Herr auch zum allerbesten [fol. 31a] aus; er ist ein guter Ausleger. Da wird denn Judas noch mehr schellig druber, daß er Mariam lobet und ihnen strafet, wird zornig, daß seinem Geiz abgebrochen wird und soll den Gewinnst, darauf er gehofft hat, verlieren. Drumb so gedenket er: Ich wills wieder hereinbringen, und wenn dirs auch gleich leid sein sollte! und gehet hin zu den Hohenpriestern und dinget mit ihnen, umb dreißig Silberling Christum zu verrathen. Das machet der Teufel, der war in ihnen gefahren.

Das ist eine Erzbosheit, nicht eine menschliche, sondern teuflische. Und wenn er ihnen gleich nur vor einen schlechten Menschen gehalten hätte, so sollt ers nicht gethan haben. Denn er sahe eine große Freundlickeit und Geduld an ihme, ging holdselig, lieblich mit ihnen umb, gleich wie ein Vater mit seinen Kindern umbgehet; es ist eitel holdselig Werk und Wandel mit ihme, darumb sollten sie ihnen billig lieb gehabt haben. Aber Judas wird so giftig bose, er erwartet nicht, bis daß er drumb ersucht werde, sondern aus giftiger großer Bosheit, die ihme der Teufel eingibt, do beut er seinen Dienst an den Hohenpriestern. Der Schalk hat wohl gewußt, daß die Geistlichen ihme nachtrachten, und daß sie nicht konnten leichtlich darzu kommen. Do kompt er zu den Häuptleuten des Tempels, eher sie ein Wort reden, und beut ihnen an, daß er ihnen verrathen will. Da seind sie frohlich, bieten ihm dreißig Silberling, die sollen machen die dreihundert Gulden.

Hieran lerne erkennen den Judam, den man [fol. 31b] hat in der Christenheit, und es ist ein sonderlicher Trost: Judas hilft die christliche Kirche sehr rein halten. Alle Rottengeister heben also an: Man soll die christliche Kirche rein machen; und klagen denn sehr, daß man nicht recht lehre, gläube und lebe; drumb, weil denn unter dem Haufen sind viel Bose, derhalben so sind sie nicht rechte Christen, man musse eine rechtschaffene Kirche machen, dorinnen wahrhaftige Christen und alle fromm wären. Darfür dienet Judas, dorumb auch St. Augustinus saget: Nostra ecclesia non est melior, quam Christi et Moisi. Der Herr Christus mußte haben den Judam; Moises den Koreh, Dathan und Abiron; David hatte seinen Absolon; wir mussen Schälke unter uns haben. Und hüte dich für denen, die do sagen: Ich will nicht unter ihnen sein, denn es sind etzliche Bose bei ihnen; drumb so wollen sie ihnen eine Kirche machen, die do reine sei. Aber setze eine Brill auf die Nasen; denn so des Herrn Christi Haus nicht hat konnen rein sein, viel weniger wird unsers rein bleiben. Unsere Judas sollen wir leiden, und nicht drumb die Kirche verlassen. Dann sonst mußtest du dich auch wohl selbst wegwerfen, denn du hast auch an deinem Leibe viel

Unflaths, Eiter, Rotz und Grinds. Drumb so muß der Judas da sein. Aber ich sage es nicht umb der Bosen willen, sie darmit zu stärken; sondern Judas ist uns ein Exempel, daß wir uns nicht dran kehren, wenn es nicht alles rein mit uns sein wurde und der Teufel auch Rotten anrichten mochte.

CLXVIII.

Eine andere Predigt über die Geschichte vom Essen des Osterlammes.

(Fortsetzung von No. CLXVII; gehalten am Gründonnerstag, 25. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 32a — 41a [Bl. 41b ist leer]. — No. 5.)

Ueberschrift: Ein andere Predigt D. M. Luthers. Anno 1540 geprediget.

[Fol. 32a] Aber am ersten Tage der sußen Brod, auf welchen man mußte opfern das Osterlamb, traten die Junger zu ihm ꝛc.

In diesen Worten beschreiben die Evangelisten die Historien des heutigen Tages, und begreift dieser Text zwei Stucke, darvon wir auch handeln wollen umb der Geschicht willen. Das erste ist vom Osterlamb, das nach dem Gesetz Moisi geboten war. Da fragen die Junger den Herrn umb, wo er dasselbig essen wollte, und meldet die Zeit, wenn sie es haben essen müssen, als am ersten Tage der sußen Brod; das ist heute Donnerstag auf den Abend. Do gehet der Ostertag an, do sie den Tag haben zu thun gehabt mit dem Sauerteig ausrotten, und neuen sußen Teig zurichteten, doher denn derselbige Tag hieß der Tag der ungesäuerten Brod, und derselbig halb Tag wurde auch gerechnet unter die Feiertag des Osterfestes.

Dieweil denn von Mose, und zwar von Gott geboten war, daß man an demselben Tage mußte das

Osterlamb essen, und der Herr Christus kein Haus noch Hof gehabt, auch kein Zins und Rente, — denn was man ihm gegeben, das hat er gehabt, und wo er hinkommen, do ist er zu Gast gewesen, — drumb so haben sie nicht gewußt, wo er das Osterlamb essen wollte; so fragen sie ihnen allhier, wo er es denn essen will. Sie mußtens aber gleichwohl in der Stadt Jherusalem essen, dohin ein große Menge Volks von allen Ortern der Welt versammlet wurde, daß sie nicht alle konnten wohl unterkommen [fol. 32b] mit Herwergen; drumb hat er auf dem Jahr da, uber ein ander Jahr an einem andern Ort das Osterlamb gessen.

Er menget aber immerdar mit ein vom rechten Osterlamb, sein Leiden und Sterben; will sagen: Meine Zeit ist herbeikommen, daß ich nicht allein dieß mosaisch Osterlamb mit euch esse, sondern diese Nacht werde ich gefangen und Morgens gekreuziget. Er eilet sehr mit großer Brunst, auf daß man sehe, er sei willig gewesen, das Werk vollenden, das er thun soll, daß er auch nicht aufhoret, darvon zu reden, bis daß er gefangen wird, und ist willig und bereit zu seinem Tode. Sie mußten aber das Osterfest eine ganze Wochen halten, und acht Tage uber nichts essen, dann Oblaten oder ungesäuert Brod. So spricht er: Ich will dieß Osterlämmlein mit euch essen, und das Osterfest anfangen, aber nicht gar vollenden; dann eher die acht Tage aus sein, da soll ein ander Osterlamb und Fest angericht werden wider den Teufel, ihnen niederzustürzen, den Tod zu fressen und das menschlich Geschlecht zu erlösen von des Teufels und Todes Gewalt. Und er eilet uberaus sehr, daß er das große Werk mochte vollenden, drumb redet er für und für darvon.

So läßt er nun das Osterlämmlein bereiten, er hälts aber nicht länger, dann denselbigen Abend. Die andern Junger sind auch da gewesen, aber die Evangelisten beschreiben nur alleine den Tisch, dorüber Christus mit den Aposteln gesessen ist. Sonst seind Maria, die Mutter des Herrn Christi, Maria Magdalena und andere Weiber mehr aus Galiläa auch allda gewesen, die in der Kuchen geholfen haben, und wird ein Person oder 85, als ein Tisch sechs oder sieben voll, do bei einander

sein gewesen. Do fähet er wieder an von dem andern [fol. 33a] Osterlamb zu reden, spricht: Ich hab zwei und dreißig Jahr das vorige Osterlamb gessen, aber mich hat noch uber keinem so sehr verlanget, als nach dem, das ich so gerne essen mochte; denn es soll das letzte sein, nicht nach meiner Person, sondern nach dem Gesetz Moisi, daß weiter Moisi Osterlämmlein nicht soll gebraucht werden, sondern ich will ein neue Volk und Reich anrichten, do man von einem andern Osterlämmlein und Essen predigen soll. Drumb spricht er: Herzlich hat mich darnach verlanget, ich freue mich, daß die Stunde kommen ist, ich habs kaum konnen erharren. Und wir sehen hieran, wie bereit er zu seinem Leiden gewest sei, wie herzlich willig und gehorsam er dem Vater ist zu dem Opfer, dienet uns gerne mit seinem Leiden; denn er will nicht sterben alleine vor seine Person, sondern für ander Leute, auf daß ein neue Reich angerichtet werde, do man von einer neuen Speise essen soll. Schneidet darmit ab des Moisi Osterlämmlein, und zeiget auch an, daß er nach dem Tode will wieder leben; spricht: Ich werde nicht mehr mit euch darvon essen ꝛc., denn ich werde sterben, und dieß alte Osterlämmlein ist mir ein Figur gewesen und hat mich abgemalet. Do es nun erfullet ist, sollet ihr von einem andern essen. Dasselbig neue Osterlämmlein essen wir nun täglich in der Kirchen, und ist nach seinem Leiden geblieben in der ganzen Welt, und ist bei den Christen nur Ein Ostertag, der geschehen ist desselbigen Tages. Denn wir haben nicht einen benannten Ostertag; wir halten aber dieß Fest umb des gemeinen Volks willen, auf daß dasselbige der Geschichte ermuntert [fol. 33b] werde. Sonst ists ein ewiger Tag, von der Auferstehung Christi bis an den jungsten Tag. Von der Zeit an hat das Essen und Trinken nicht aufgehoret. Und das ist ein geistlich Essen, nicht wie die Juden das Osterlämmlein aßen, darmit ihr Bauch erfüllet wurde, sondern, wie Joannis am 6. Capitel (V. 53) geschrieben stehet: Wer nicht isset von meinem Fleisch ꝛc., do*) mit vielen Worten von dem Essen und Trinken geredet wird.

*) Manuscr.: † er.

Nun, was esse oder trinke ich da? Das Essen ist, wenn ich lese, höre und predige das Wort Gottes, daß Christus, wahrhaftiger Gott und Mensch, sein Leib für uns gegeben und sein Blut vergossen am Stamm des heiligen Kreuzes, auf daß, wenn ich solchs gläube, so richte ich solch Essen, Speise und Trank an, daß mein lieber Herr Christus Jhesus sein Leib und Blut zur Vergebung der Sunde für mich gegeben und daß ich, vom Teufel und Tode los, ewig selig wurde. Das ist eine geistliche Speise und Nahrung, darvon sich die Seele erhält. Das rechte Osterlamb ist das. Ich lege es euch und mir für, denn das Blut ist für uns vergossen. Wer das höret, verstehet und gläubets, der lebet darvon, wächst immerdar in dem Erkenntniß des Herrn Christi, und die Speise erhält den Glauben, und wird ins Herz gefaßt.

Das Essen und Trinken höret nun nicht auf von dem Tage an bis an der Welt Ende. Es soll nicht ein einzeln Tag sein im Jahr, sondern ich will einen Ostertag machen, der ohn Nacht und Tag währen soll bis an der Welt Ende. Also haben [fol. 34a] wir allezeit stillen Freitag und Ostertag, denn es wird der Tod und die Auferstehung des Herrn Christi geprediget werden. Do speiset man mit Christo die Gläubigen, von welcher Speise sie sehr gestärkt werden, daß der, so sein Fleisch isset, dann auferwecket werde am jüngsten Tage. Drumb, so oft sie das Wort Gottes hören, so haben wir den Ostertag. Denn er das Osterlamb will aufheben, so man nur des Jahrs eins aße, und ein anders anrichten, das solle währen*) bis an den jungsten Tag. Wenn er sie denn auferwecken wird, so wird er sagen: Du hast von mir gessen und getrunken; kompt her in meines Vatern Reich! 2c. Und spricht drauf: Ich will nicht mehr trinken, bis ich in mein Reich komme. Do sehen wir, wie er zu seinem Ampt eilet.

Uber das gemeine Essen und Trinken des Osterlämmleins wird er das hochwirdig Sacrament einsetzen, auf daß wir ein äußerlich Zeichen dabei hätten und doran gedächten. Derhalben so unterscheide es, und mache kein Jrrthumb.

*) Manuscr.: werden.

Das Osterlamb aßen sie geschurzet, sitzend und hatten Stäbe in den Händen, als die eilend zum Land auslaufen, oder die Botschaft gehen wollten, oder die auf der Flucht saßen; wie es auch hernach geschahe: sie mußtens eilends essen, und zum Lande ausziehen, dann die Egypter drungen sie auch, aus dem Lande zu ziehen. Da das Viehe und Menschen todtgeschlagen worden in Einer Nacht, wer da einen Juden bei sich hatte, der treib ihn aus von sich; stießen also die Juden zum Lande hinaus. Derhalben so hatten sie sich furhin gerustet, und die Schuch angezogen, [fol. 34b] säumeten sich auch nicht lange, und zogen aus Egypten nach dem gelobten Lande.

Do war das Osterfest drumb eingesetzet, daß sie der Erlösung aus dem Elend und Jammer, do sie in leiblichen Dienst und Gefängniß waren, nicht vergessen sollten, sondern an diese Wohlthat gedenken. Darzu war das leibliche Osterlamb eingesetzt, bis daß do käme das rechte Osterlämmlein Christus. Aber was ist das fur eine Erlosung, daß einer aus einem Gefängniß losgegeben wird, der doch sonst sterben muß? Ich wollte gerne eine solche Erlosung haben, daß, wenn ich stürbe, dennochs dann leben mochte ewiglich. Do spricht denn Gott: Ich will da auch aushelfen. Dieß Osterlamb Christus soll anrichten eine ewige Freiheit und Erlosung vom Tode, Vergebung der Sunde und ein Geber der Gerechtigkeit sein, bringen Erlosung aus dieser geistlichen Gefängniß und Dienste, und führen zum ewigen Leben. Diese herrliche Liberation ist abgemalet und bedeutet worden durch den Modell und Figur jenes Osterlambs des alten Testaments.

Er unterscheidets selbst fein, spricht erstlich vom Essen und Trinken im Reich Gottes. Was Gottes Reich sei, wisset ihr, nämlich die heilige christliche Kirche, dorinnen Christus Konig ist. Do will er das Reich also anrichten, daß nur Ein Tag soll darinnen sein, der soll heißen: Haec est dies, quam fecit Dominus. Do sollt ihr innen essen und trinken geistlich von meinem Fleisch und Blute, daß man dorinnen predige, hore, lese Gottes Wort. Denn Predigen heißt anrichten, auftragen und die Schussel oder Gerichte für die Gäste setzen. Wenn

[fol. 35a] du nu glaubest, daß Christus gestorben sei vor deine Sunde, so issestu, und du bist der Tischgänger einer im Reich Gottes, issest und trinkest im Himmelreich mit Abraham, Isaak und Jakob, und speisest deine Seele. Und die Speise soll währen*), bis wir alle unter die Erden kommen. Dann wird der Herr Christus erscheinen, und uns wieder auferwecken, und sagen: Du hast meinen Leib gessen und mein Blut getrunken, das ist, gegläubet, daß ich für dich gestorben bin; drumb komm her, du sollt auch in meinem Reich leben um meinetwillen.

Uber das setzet er hernach: Ich werde nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken, bis daß ichs neu trinken werde in meinem Reich. Do sehen wir, wie er eilet zu seinem Ampt, sein Reich anzurichten. Es ist aber solch Reich noch nicht im Schauen, sondern ist allhier auf Erden im Glauben, bis daß wir gar gesund werden, das wird geschehen nach der Auferstehung. Aber auf daß wir auch ein äußerlich Zeichen, Ceremonien oder Ding darbei hätten, daß wir daran gedächten und uns solcher Speise erinnerten, so hat er das Sacrament seines Leibes und Blutes eingesetzt.

In der Nacht, do er verrathen ꝛc.

Unser Herr Gott hat allezeit die Weise gehalten, daß er neben seinem Wort hat ein Zeichen oder Ceremonien und Werk hinzugesetzet. Die Altväter, als Adam und seine Kinder bis auf Noah, wenn sie predigten, so opferten sie einen Schops; do kam denn das Feuer von Himmel und zündet das Opfer an. Das war ein gewiß Zeichen, daß Gott ihnen gnädig wäre, es war ein Siegel an den Brief gehänget. [fol. 35b] Also auch do Moses predigen sollte von der Erlosung der Kinder von Israel aus dem Diensthause Egypten, do setzet Gott ein äußerlich Zeichen neben derselbigen Predigt, nämlich, daß sie sollten das Osterlämmlein essen. Das ist unsers Herr Gotts Weise allezeit gewesen, daß ers also gemacht hat, daß die Ohren nicht alleine horeten, sondern auch die Augen sehen und die Hände greifen

*) Manuscr.: werden.

mochten. Also hat der Herr Christus auch allhier gethan: er setzet ihnen auch ein Zeichen für die Augen, auf daß die Christen durch sein Wort und Zeichen gestärkt wurden.

Also lieset man durch die ganze heilige Schrift. Do Gedeon sollt in Krieg ziehen und die Midianiter schlagen, da war erstlich das Wort allein, dorüber er disputierte; aber darnach mußte er ein Lamb nehmen und hieß ihn der Engel opfern. Item, do zu Maria vom Engel Gabriel gesaget wurde: Du wirst einen Sohn gebären und Mutter werden; das war das Wort, deme Maria gläubete, und sprach: Mir geschehe nach deinen Worten. Aber er gibt ihr darnach ein Zeichen: Siehe, deine Muhme Elisabeth ist auch schwanger. Das ist allezeit Gottes Weise also gewesen, daß er sein Volk regieret hat mit dem Wort und äußerlichen Zeichen, auf daß er uns nicht lasse gleich als in der Luft schweben und pampeln; wie der Papst und alle Rotten und Secten thun, die sich ausdrehen von dem gottlichem Wort und den sichtlichen Zeichen, die Gott uns gegeben hat und dardurch sich uns offenbaret, und dargegen in einen Winkel kriechen, und machen eine eigene Andacht, ziehen eine graue Kappen an, gehen aus der Pfarrkirchen, und verachten das gottlich [fol. 36a] Wort und die sichtlichen Zeichen, wollen eigene Gottesdienst anrichten, und wenden sich von den Sacramenten. Das ist der Teufel; der weiset die Leute immerdar vom Wort und den Sacramenten, zu welchen doch uns Gott gebunden hat, wollen wir anders selig werden. Ich selbst hab im Papstthumb das Wort Gottes und die Sacrament nicht geacht, sondern fur den Sacramenten mich gefürcht, und kroch in einen Winkel, und betet die Heiligen an; denn ich gedachte, Gott würde mir ein Eigenes machen. Ich gedachte nicht, daß dieß Christen wären, die Gottes Wort horeten; und hätte einer zu mir gesagt: Willtu selig werden, und willst Gott selbst horen und sehen? so hätte ich geantwort: Ja, wahrlich! (Ich wäre auch an der Welt Ende mit blutigen Füßen darnach gelaufen!) Und hätte er gesprochen: Ich will dirs sagen; Gott hat gesetzet die Apostoln und alle Prediger des gottlichen Worts bis ans Ende der Welt, die do sollen Gottes Wort dir predigen, und

Gott spricht: Wenn du die horest, so horestu mich; item, er hat die Taufe, Abendmahl und Absolution gegeben, und deines Nähesten oder deines Vaters Mund: die hore, dann horestu auch mich; — hätte ich das gegläubet, so hätte ich zeitlich die Kappe weggeworfen. Ich wollte aber Gott da sehen und horen, do er sich nicht hat angebunden, und nicht suchen, do er sich doch wollte finden lassen. Drumb, so man sie horet, so horet man ihn*); wo man aber sie veracht, so veracht man auch ihn. Sonst lauft man gen Rom oder gen Compostel zu St. Jacob, und bringe Heiligthumb von St. Francisci Niederkleid, oder sehe St. Jacobs Kopf. Ja, ich soll ja so schier ein Bein von einem Pferde sehen, als [fol. 36b] St. Jacob sehen; noch soll da Gott sein! Also haben wirs gegläubet. Nun, wo er sich will finden lassen, das wollen wir nicht leiden. Er hat sich gesetzt in die Taufe, in die Pfarr und in dein Haus, ja in des Nachbarn Mund, daß einer den andern tröste, und spricht Gott: Wer euch horet, der horet mich. Er hat also die ganze Welt, ja alle Winkel erfüllet mit seinem Wort, sonderlich aber die christliche Kirche. Darumb, was doher wächset, sehe zu: der Teufel hat kein Ruhe, er will uns solches**) aus den Augen reißen, nämlich, daß uns Gott Augen und Ohren gefullet hat.

Also gings auch mit dem judischen Volke zu. Zu Moisi Zeiten hatten sie eine gewisse Statt, do der Tabernakel war. Do saget Gott: Komme her und hore mich, do wirstu meine Priester finden; do soll man dir predigen, und horestu sie, so horestu mich auch. Nein, sprechen sie, sondern dort stehet eine schöne Eiche, eine grune Linde, der Poltersberg, eine lustige Aue†), ein hübsches Bächlein, do wollen wir beten, allda wird uns Gott erhoren. Nun hat ihnen Gott den Tempel gegeben, da sollten sie Gott suchen, sehen und horen. Gleichwie Salomon ihnen im Tempel suchete und auch funde, nicht in seiner Majestät, sondern in einem Zeichen und Bilde fürgebildet, daß die Augen ihnen begreifen konnten. Denn man kann ja fühlen und leiden die Hand des

*) Manuscr.: mich. **) Manuscr.: † uns dasjenige. †) Manuscr.: Awe.

Priesters, wenn sie einem auf das Häupt gelegt wird und ich den Priester hore. Wenn Gott redet in seiner Majestät, so konnte man ihnen nicht ertragen; [fol. 37a] aber mir zu gut hat er sich in ein friedlich Bild und leiblich Zeichen, als Brod und Wein, und in eines Predigers Stimme fürgebildet, darfür man ja nicht erschrecken sollte. Aber das kunnten sie nicht leiden, und fuhren zu, wo sie einen schönen Berg sahen, einen lustigen Garten, do machten sie hin ein Kapell und Altar, und wurde die Welt gar voll Kirchen, und ließen dort den Tempel stehen zu Jherusalem.

Das ist der leidige Teufel, der do macht den Ueberdruß in den Leuten an der Pfarr und an dem gottlichen Wort, und ihnen die Ohren jücken, nach etwas Neues zu horen; denn des Alten wird man balde mude. Also wurde im Papstthumb die Welt auch gar voller Abgotterei und Kirchen, und so mancher Altar war, so manchen Heiligen und Abgott hatten sie auch, und so mancher Abgott, so viel Messen waren auch. Aber nu ist es ausgefegt; Gott gebe Gnade darzu, daß man ihme darfür danke!

Also befilcht er allhier auch nicht allein das Essen und Trinken geistlich durch sein Wort bis an den jungsten Tag, sondern er setzet auch ein äußerlich Zeichen ein, als das Sacrament des Leibes und Bluts Christi, das wir mit Augen sehen. Gleich wir auch der ganzen Welt predigen von der Taufe; dieselbige hore ich nicht alleine, sondern ich sehe sie auch und greife sie mit den Händen, und sehe meinen Herrn Christium in der Taufe und greife ihnen darinnen. Denn er hat sich ins Wasser gewickelt, daß ich ihnen allda weiß zu finden, aber nicht in seiner Majestät, sondern in einem äußerlichen Zeichen, welch [fol 37b] Zeichen in die Augen scheinet und mich gewiß machet, daß Gott bei der Taufe sei und selber täufe. Dieß ist unsere Predigt von der Taufe das ganze Jahr uber. Also predigt man auch für und für von der Vergebung der Sunde, und bleibet das Zeichen auch darbei, daß der Prediger sein Hand darzu thut, die er auf mich legt, wenn er mich absolvieret. Drumb, daß ichs auch mag täglich gebrauchen, so ists nicht allein in die Ohren gericht, als, daß ich das Wort

Gottes hore, sondern die Sacrament sind auch in die Augen gericht, auf daß die Sacrament neben dem Wort uns stärketen.

Also ist nun der Herr Christus nicht zufrieden, daß er anrichtet das Essen und Trinken von seinem Leibe und Blut, als do ist die Predigt des gottlichen Worts; sondern er richtet auch an ein äußerlich Zeichen, Weis oder Geberde, das auch dahin soll gehen zu dem geistlichem Essen, das ist, zu der Predigt des gottlichen Worts. So ist nun das heilige Sacrament ein äußerlich Zeichen, das äußerlich in die Augen fället, darbei Gott sich will finden lassen. Derhalben so darf ich ganz und gar nicht klagen, und sprechen: Ich wollt unsern Herr Gott gerne sehen und horen; oh! ich muß gen Rom gehen, gen Compostel laufen, gen Aach und der Heiligen Gebeine sehen! — Ja, den Teufel auf den Kopf! Du darfst unserm Herr Gott nicht nachlaufen und suchen, er läuft dir nach und suchet dich. Wenn du alleine die Augen wolltest aufthun, so hastu das Evangelium, das Sacrament des Abendmahls, die Taufe, die Schlussel, das man alles siehet; doselbst thut Gott den Himmel auf, und will sich sehen und finden lassen.

[fol. 38a] Das ist nu das äußerliche Zeichen, darvon er saget: Solches sollt ihr thun zu meinem Gedächtniß. Solchs solltu fleißig merken. Das Wort Gedächtniß ist ein undeutsch Wort, ich verstehe es nicht. Ich verstehe es aber also, daß, wenn ich da uber dem Altar stunde, und gedächte an das bitter Leiden Christi, do meinet ich im Papstthumb, das wäre ein kostlich Ding, do ich doch uberhin bedachte, wie Christus gelitten ꝛc. Da war kein Glaube, sondern nur ein opus operatum. Das ist ein los und faul Gedächtniß, und ist eben so viel, als wenn ich gedächte, daß David ein Konig gewesen ist, Salomo den Tempel gebauet hat, also Christus auch zu Jherusalem gestorben. Aber was hilft mich dieß Gedächtniß? Denn ich bedachte nur die Historien, wie sie geschehen ist. Nein, es muß ein ander Gedächtniß sein. Wir sollens predigen und darvon reden bis an jungsten Tag, wie St. Paulus auch saget (1. Corinth. 11, 26): des Herrn Tod verkundigen, bis daß er kompt. Sonderlich wenn wir dieses Zeichens gebrauchten, so sollen wir

diese Predigt stets uben im Herzen: Mein Leib vor euch gegeben und mein Blut ist vor euch vergossen. Do gedenkt man dran, wie die Wort lauten, daß es vor uns geschehen sei; darauf denn auch das Sacrament gericht ist. Das ist die causa finalis. Denn das wäre sonst nicht gnung, wenn man also dran gedächte: der Leib wäre in Tod gegeben und sein Blut vergossen, — das ist nur materialis causa —; sondern daß ich auch wisse, es sei meinethalben und mir zu Gute geschehen; item, daß ich gedenke, daß es nicht alleine geschehen sei zu Jherusalem vor fünfzehen hundert Jahren, und das Blutvergießen nun aufhöre, sondern dieweil [fol. 38b] die Sunde und der Tod noch verhanden ist, du hast die Sunde und Tod noch am Halse, so soll mein Blutvergießen nicht aufhoren, sondern noch wirken wider den Teufel, Sunde und Tod. Es horet das Leiden, Sterben und Blutvergießen nicht auf, do die Historia geschehen ist, sondern es thut und wirket noch wider den Tod und Teufel, und ist kräftig, dieweil Sunde und Tod in der Welt sein wird. Darzu ist es auch eingesetzet, wie er denn saget: Nehmet hin, esset; item: Trinkets. Der Leib ist für euch gegeben und das Blut für euch vergossen. Drumb so hat das Sacrament mit der Historien nicht aufgehoret, wie wir im Papstthumb a) haben ein Gedächtniß draus gemacht, daß es wäre als eine geschehne Historien, und ein lauter Werk draus gemacht, das man thäte zum Gehorsam der Kirchen, und daß umb des Werks willen Gott mir gnädig wäre und uns ansehe. Das ist nicht ein ander Gedächtniß, denn als wenn man gedenkt, wie Hector ist für Troja erschlagen, daß man auch also Christo zu Dienst wollt dran gedenken. Nein! Du horest, daß du sollst essen und trinken, und fur dich essen; du sollst nichts doher bringen, sondern holen und empfahen, und soll währen, so lange in uns die Sunde und der Tod gefühlet wird. Und wir fuhlens zwar täglich. Do solls dann an der Seelen immer getrunken und gessen, ja gehungert und gedurstet sein nach dem Leben und Gerechtigkeit. Ja, wo nehme ich die Speise? Ich bins, saget er selbst; ich

a) Gedächtniß Christi Leidens im Papstthumb.

bin das Lamb, die Speise wider die [fol. 39a] Sünde zur Gerechtigkeit, wider den Tod zum Leben, auf daß du nicht allein gedenkest, wie domals die Sunde vergeben und der Tod erwürget sei, sondern er thuts noch, dieß Werk gehet noch im Schwange und Kräften, daß er den Tod und Teufel erwurget, als er zuvor gethan hat.

Das ist nun die Kraft des Leidens Christi. Es wirket solches für und für, daß, wenn Eines Gewissen will erschrecken für der Sünde, Teufel und Tode, so richtet er sich allhier wieder auf, und hält ihnen das vor die Nasen, daß er gläube, Jhesus Christus sei für uns gestorben. Das Leiden gehet immer in seinen Kräften. Es ist wohl einmal historice geschehen, aber also geschehen, daß es sei eine ewige Erlosung, und nicht aufhore; denn es ist sein Leiden diese Stunde eben so kräftig und stark bis an der Welt Ende, als es ist gewesen im Anfange und die Stunde, do es geschehen ist.

Wer sind Euch? Sind es die Aposteln allein? Redet er allhier mit den Aposteln allein, so gehet es uns nicht an, daß er saget: Nehmet hin meinen Leib ꝛc. Aber das Wort Euch muß man setzen an alle, die in des Todes und Teufels Schrecken sind, als wollten diese Feinde sie verschlingen; item, die der Teufel gefangen hat, wie er denn ein Herr der Sünder ist; und alle, die do Gottes seind, die heißen allhier Euch. Da gehoren wir auch zu; sonst wäre es ein Historia, wie andere weltliche Geschichte. Jm Papstthumb hat man die Wort der Einsetzung nicht offentlichen gelesen. Es war ein solch Geheimniß und heilig versiegelt Ding, es durfte die Wort niemands lesen, denn allein der Prediger, und mußte sie nur heimlich lesen; [fol. 39b] deckten die Wort zu. Das war ein Zeichen, daß die Gedächtniß Christi und die Predigt auch zugedecket war. Drumb so haben wir von dem Gedächtniß nichts gewußt, und den Text nicht anders angesehen, denn als wärs nur eine todte Historia, gleich als man vom Salomo saget, daß er den Tempel gebauet hab. Aber der Herr Christus saget: Solchs thut zu meinem Gedächtniß. Er läßt hinter sich sein Gedächtniß bis an der Welt Ende; wie er denn auch saget: Jch will bei euch sein bis an der Welt Ende. Jch will euch keine Zeit setzen;

thuts bis an jungsten Tag, und thuts nur zu meinem Gedächtniß, daß mein Name dardurch geruhmet werde. Denn wers anders nimpt, der isset und trinket seinen Leib und Blut vergebens; denn das Beste, das dasein soll, das ist nicht da, nämlich das Gedächtniß, als: fur euch gegeben und fur euch vergossen, daß wir gläuben, daß der*) Herr Christus seinen Leib für sie gegeben und sein Blut für sie vergossen hab, daß er sie von der Sunde und Tode erlosete. Denn es soll wider die Sunde, Tod und Teufel gelten.

Also haben wir zu der Predigt des gottlichen Worts ein äußerlich Zeichen, daß man beide, mit den Augen und Ohren, Christum ergreife, und an ihnen gedenken konne, daß er für uns gestorben sei. Wir armen Munche haben die Wort nicht geacht; gedachten, es wäre ein Opfer für die Lebendigen und die Todten, das man auch für andere thun mochte. Aber er will sagen: Hofieret und dienet mir nicht darmit; denn Gott hat euch nicht wirdig geachtet, so ihr ihme etwas brächtet für die Lebendigen und Todten. Noch hat man die Eine Gestalt den Laien [fol. 40a] genommen und ein Opfer draus gemacht, als thät man ein Werk und Gottesdienst, das Vergebung der Sünden brächte, wenn man das Abendmahl nähme; welches sehr schrecklich ist. Es ist ein Wunderding, daß man also diesen Text hat aus den Augen nehmen und alle fromme Herzen verblenden sollen. Ist doch der Text so lauter, helle und rein: Vor dich gegeben der Leib; item: Das Blut ist vor dich vergossen. Ist das nicht deutlich und klar? Noch soll ich mir das aus meinen Augen und Ohren nehmen lassen, und sagen: Allhier bringe ich des Herrn Christi Leib, und gebe ihnen dir zu einem wohlgefälligen Dienste oder Opfer. Ist das nicht erschrecklich? Wenn er sagte: Da nehmpt meinen Leib, den opfert vor euch; das wäre ein neue Ding. Aber er spricht: Nehmpts hin, esset, trinket; ihr sollet mir nichts geben, ihr konnets auch nicht thun. Aber wenn du es darnach genommen hast, so wirst du mir wohl geben, — was denn? — daß du mir darvor dankest und von

*) Manuscr.: „der" fehlt.

mir rühmen wirst, daß ich für dich gestorben sei, und wirst mich dann wieder lieben, und wiederumb mir zu Gefallen auch etwas leiden.

Allhier sollte man auch predigen vom Sacrament, daß es sei der wahrhaftige Leib und Blut des Herrn Christi 2c., welches unser Widersacher, die Sacramentierer, jämmerlich zulästert haben, sind aber von uns gnugsam widerleget und zu Schanden gemacht, aber noch auf den jtzigen Tag sich nicht bekehren, und machen schlecht Brod und Wein draus, und ruhmen darnach hoch die Gedächtniß. Aber sie verstehen kein Wort darvon, wollens alles mit der Vernunft ausmessen, wie doch der Leib Christi konnte ein Brod sein. Denn wie die Taufe so groß Ding thun [fol. 40b] konnte, das kann man mit der Vernunft auch nicht begreifen. Und wie kannstu gläuben, wenn du horest die Predigt des Evangelii, daß du die heilige Dreifaltigkeit selbst horen solltest. Es heißt nicht also: Ich kanns mit der Vernunft nicht begreifen, drumb so solls unrecht sein. Der Herr sagts aber dürr heraus: Nehmpt hin das Brod, das ist mein Leib, und nicht ein geringer oder gemeiner Leib, sondern der für euch gegeben wird. Er nimpt das Brod, das ist wahr; aber es*) ist gleichwohl der Leib, der für mich gegeben wird. Bleibe du bei dem einfältigen Text, und klügele nicht, und hüte dich für dem Geist; denn in Gottes Wunderwerken sollen wir nichts mit der Vernunft fassen wollen, sondern Augen und Ohren zuthun.

Denn gleichwie ein Gefangener sitzet in einem tiefen, dunkeln und finstern Thurm, do er kein Licht sehen kann, auch nicht weiß, wo der Aufgang oder Niedergang ist, aber wenn die Maur durchbrochen wurde und ein Loch drein gemacht, daß das Licht hinein gienge und er sähe es, und ihm angezeiget wurde, daß solch Fenster oder Loch gegen Morgens wäre und daß man ihme hinforder Speise durch dasselbige Loch geben sollte; also sitzet unsere Seele auch im menschlichem Leibe gleich als in einem finstern Kerker, und weiß von Gott gar nichts, will aber viel klugeln und tappen.

*) Manuscr.: er.

Aber menschlich Vernunft hilft allhier nichts, es sei denn Sache, sie halte sich an das Licht des gottlichen Worts, daß dasselbige in unsere Herzen leuchte; wie daß allhier gesagt wird: Das Brod ist mein Leib ꝛc. Laß dir nicht sagen: Wie kann der [fol. 41a] Leib im Brod sein? Do wurdestu im Finsterniß gehen, und nimmermehr verstehen, was Gottes Wort*) wäre. Bleibestu aber bei dem Wort, so ist es dein Licht, und es hat keine Noth, und kannst sicher und gewiß sagen: Dieß Brod und Wein ist meines Herrn Christi Fleisch und Blut; da bleibe ich bei und laß mir gnugen.

Ihr junge Leute sehet euch wohl für! Gott hat sich erstlich durch sein Wort offenbaret, und hat uns darnach auch ein Zeichen darzu gegeben. Das Wort ist eben so unbegreiflich, als das Zeichen. Es ist ungläublich, daß Gottes Sohn für mich sollte gestorben sein. Man kann Gott durch die Vernunft nicht begreifen. Aber hab ich das Licht gottliches Worts, so kann ich ihnen sehen mit meinen Augen und fassen mit meinen Ohren, und nicht suchen zu Rom, sondern in meiner Kirchen und in meinem Hause. Denn er saget: Wer euch horet, der horet mich; item: Wer gläubet und getauft wird, der soll selig werden: do sehe ich ihnen im Wasser der Taufe. Item, do er spricht: Das ist mein Leib ꝛc.: da sehe ich ihnen im Leibe und Blut Christi. Also herrlich hat sich Gott offenbaret und die ganze Welt reichlich erfullet mit seinem Wort und äußerlichen Zeichen, darmit er seinem Volk sich hat zu erkennen gegeben. Und sind dieselbige Zeichen nicht ledige Zeichen, wie die Sacramentierer fürgeben; gleichwie auch das Wasser in der Taufe nicht schlecht Wasser ist; sondern das Brod und Wein ist der Leib und Blut Christi. Aber Gott hat uns aus den Irrgängen geruckt, und euch ein besser Glücke gegeben. Ihr seid nicht gewesen in dem vorigen greulichen Finsterniß des Papstthumbs, drumb habt ihr Gott wohl zu danken.

*) Manuscr.: „Wort" fehlt.

CLXIX.

Predigt über die Historie von der Fußwaschung, über den Text Johannis 13, 1 ff.

(Gehalten am Gründonnerstag, 25. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 42a—49b. — No. 6.)

Ueberschrift: Historia vom Fusse Waschen. Gepredigt Anno 1540.

Daß diese Predigt an demselben Tage wie die vorhergehende gehalten wurde, ergibt sich gleich aus dem Anfang derselben.

[Fol. 42a] Heute haben wir gehört das Stücke, so die Evangelisten beschrieben haben vom Osterlamb und Einsetzung des heiligen Sacraments, damit der Herr Christus hat aufgehoben das alte Osterlamb mit seinem Gedächtniß, und hat uns das Seine gegeben, und sein Gedächtniß hinterlassen; nämlich, daß wir mit seinem Leiden und Sterben haben sollen Vergebung der Sünden und das ewige Leben.

Nun beschreibet der Evangelist Joannes ferner das Füßwaschen am zwölften*) Capitel; und ist in diesem Text viel, das wir in Einer Predigt nicht können ausmachen. Dann der Herr hat in diesen Tagen viel geprediget und gethan, als die drei Capitel Joannis, das 14., 15. und 16. Capitel**), die man sonst auf andere Zeit pflegt zu predigen. Und hat Joannes geschrieben, wie er das Osterlämmlein gessen hab und das Abendmahl gestift. Nun setzet er das Stücke vom Füßwaschen darzu, dann die andern Evangelisten hattens ausgelassen, und thuts drumb, auf daß man ja nicht gedenken mochte, daß der Herr Christus allein ein pur lauter Mensch wäre, der so jämmerlich und schändlich leidet und stirbet, als daß keine Kraft mehr hinter ihme wäre. Wie wir denn wohl wissen, worumb Joannes sein Evangelium geschrieben hat; dann zu seiner Zeit allbereit Ketzer waren, die do den Artikel angriffen: ob der Herr Christus wahrhaftiger Gott und Mensch

*) vielmehr am 13. Cap. **) zu ergänzen etwa: „erzählen".

wäre? Darvon haiten nun die andern Evangelisten auch wohl geschrieben, daß Christus Gott und [fol 42b] Mensch sei; aber St. Joannes vermenget immerdar diese zwo Naturn in allen seinen Capiteln, auf daß aus seinen Worten und Werken gespuret wurde, daß er Gott und Mensch wäre, für uns geborn, gestorben, von den Todten auferstanden und aufgefahren gen Himmel, sitze zur rechten Hand Gottes. Das muß nicht eine geringe Person sein, als die allein ein pur lauter Mensch sei, als Joannes der Evangelist oder ein ander Mensch, sondern der auch Gott sei. Dann der Mensch Christus ist gestorben, aber wieder auferstanden als ein Gott und aufgefahren gen Himmel.

An dem Artikel liegt die Macht unsers ganzen christlichen Glaubens von den zweien Naturen in Christo, von der Menscheit und Gottheit, und den Artikel handelt St. Joannes fleißig. Denn die Christen scheiden sich in diesem Artikel von allen andern Menschen, von Türken und Juden und wie sie heißen, daß wir sagen: Ich gläube an Jhesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geborn von der Jungfrau Marien; daß in Einer Person zwo Naturen sind, als die gottliche und menschliche. Und hat St. Joannes den Artikel fleißig gehandelt.

Für Ostern. (V. 1.) Der Herr hat immerdar auf die Zeit gedacht, daß er aus der Welt gieng zum Vater, und ist gleich froh, daß sie kompt. Zum Vater gehen. (V. 1.) So wills St. Joannes nennen. Also sagen die andern Evangelisten nicht, sondern machens so greulich sein Leiden, beschreibens mit trefflichen Worten, wie erschrecklich er gemartert sei, daß wohl mochte ein Ende seines Lebens sein und als [fol. 43a] wollts mit dem Manne gar aussein. Aber Sanct Joannes spricht, daß sein Leiden soll ein Gang oder Sprung heißen, und nicht ein solch Leiden, das ihnen behalten sollte im Tode und Grabe, wie allen andern Menschen geschicht, sondern soll nichts anders sein, dann ein Sprung oder Gang aus diesem elenden Leben in ein ewiges Leben, und aus dem Grabe und Höllen säße zur Rechten seines Vaters, ein Herr uber die lieben Engeln und alle Creatur. Gibt also dem Leiden ein sonderlich Prädication, will das Leiden Christi beschreiben, daß es anders nichts sei,

dann ein Gang, Pascha, transitus Domini, und hat den Namen von Egypten her, do der Text im Moise saget, daß der Herr gesprochen hab: Ich will diese Nacht durch Egypten gehen und alle Erstgeburt an Menschen und Viehe todtschlagen, und euch erretten. (2.Mos. 12,12.) Do war das Osterlamb ein Gedächtniß des Gangs, gleich als wir die Sacrament noch haben als ein Gedächtniß des Leidens Christi. Den Gang deutet St. Johannes hieher, und spricht: das sei der rechte, wahrhaftige Gang. Dann diese Nacht ist es ergangen, do er gestorben ist und ward zu nichte*). Mit dem Gange ginge er also weit die Welt ist, und schlug todt den Teufel, Sünde, Tod und Hölle, und erlosete sein Volk von den Egyptern, daß sie den Egyptern, das ist der Sünde und dem Tode, nicht mehr unterthan sollten sein, und ist in Abgrund der Höllen gesunken, wie zun Ephesern am 4. Cap. (V. 8 ff.) St. Paulus saget, allda durch und durch gefahren und wieder in die Hohe gefahren und sich gesetzet zur Rechten [fol. 43b] seines Vaters.

Darmit angezeiget wird, daß er nicht ein schlechter Mensch sei, der do hie stirbet und den Tod sich hat lassen unter seine Füße treten, sondern er darnach mitten im Tode dem Tode den Hals zutritt und den Tod wurget. Wie man denn in den Osterfeiertagen darvon predigt, wie er den Tod zurtreten hab. Darumb so muß etwas Großes dahinten sein, nämlich die Gottheit. So nennet nun Joannes das Leiden Christi einen Gang aus dem Leiden und Tod in das väterliche Reich zur rechten Hand Gottes.

Nun beschreibet er auch von der Demuth von der Menscheit des Herrn Christi, wie er seinen Jungern die Fuße wäschet. Und beschreibet solche Historien mit großem Fleiß, und spricht: Da Jhesus erkennet, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater; wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebet er sie bis ans Ende; das ist, er thut ihnen alle Liebe und Freundschaft, und also, daß er auch niederkniet und ihnen die Füße wusche. Und saget

*) Manuscr.: ist es ergangen dann do er gestorben ist gestorben und war zu nichte.

ferner der Text: Jhesus wußte, daß ihm der Vater alles hatte in seine Hände gegeben, und daß er von Gott kommen war und zu Gott ging. Er kompt wieder auf die Gottheit Christi, und thuts mit besonderm großem Fleiß, auf daß man wisse, daß die Person Christi nicht allein ein Mensch sei. Denn es gehört keiner Creatur zu, ja keinem Engel zu, daß sie alles in Händen hab und aller Engel Herr sei, ja daß sie des Himmels, Erden, Sünden, Todes, Lebens, Teufels und Höllen mächtig sei, und der auch alleine Gerechtigkeit gebe. [fol. 44a] Drumb so muß diese Person, die do leidet, auch Gott sein; denn was Alles heißt, da ist nichts ausgeschlossen. Es ist nichts in Himmel noch auf Erden, das ihnen nicht vor einen Herrn erkennete. Darumb so laß dich sein Leiden nicht betrügen, daß du meinetest, er sei nicht kräftig und als konnte er sich nicht wehren; sondern du bist schuldig dran, du hättst nicht konnen selig werden, hätte er nicht gelitten; drumb so gilt dirs. Es muß ein groß Opfer sein, das die Sunde wegnimpt und des Vatern Zorn stillet. Drumb so gilt dirs, er leidet vor dich; wie er denn auch umb unsertwillen ist Mensch worden, daß er uns in das ewige Leben setzete und ewige Gerechtigkeit schenkete.

Und nach dem Abendessen 2c.

Der Herr thut noch das darzu, daß er dem Juda auch die Füße wäschet. Judas aber war gar besessen, er hatte das Sacrament empfangen und läßt ihm allhier die Fuße waschen. Es will aber der Evangelist sagen: Es ist die Bosheit so groß in Juda, daß man nicht anders kann sagen, denn der Teufel hab ihn besessen. Denn wenn der Teufel einen beginnet zu lehren, so hält er die großte Gotteslästerung für die hochste Ehre und Dienst Gottes, und die Laster und Schande für die herrlichste Tugend. Jsts nicht gelästert und geschändet, wenn der Papst und seine Bischofe die Messe für ein Opfer und Gottesdienst halten? So ist die Lehre der Wiedertäufer und anderer Rottengeister eine lauter Gotteslästerung, welche sie doch auslegen und halten vor eine Gerechtigkeit. Und will der Evangelist sagen: Judas hat gesehen, wie er die Seinen geliebet hat bis ans Ende, und sich gedemuthiget gegen ihnen, daß er

ihnen die Füße wäschet. Drumb so ists unmuglich, daß er sich nicht auch sollte gegen seinem Meister gedemuthiget haben. Aber es ist nicht menschlich Ding mit ihme gewesen. Er hat gedacht: [fol. 44b] Worumb setzet er sich wider das Priesterthumb und wider das ganz jüdisch Reich? Er will ein Sonderliches machen. Ich muß zum Bettler bei ihm werden, dann er*) verschuttet unnutzlich so viel Geldes mit der Salben, und legt sich wider die Hohenpriester. Drumb wird ihm der Teufel ins Herz gegeben haben: Du thust**) vielleicht nicht ubel dran, daß du ihnen verrietheſt; so horet doch das Getummel im Volk auf und wird wieder Friede gemacht. So gehets uns auch noch heutiges Tages, daß Viel gerne wollten, wenn man nur die lutherischen Buben todtschluge und sie aufreiben mochte, oh so wollten sie guten Fried und Ruge haben! Also zeigets der Evangelist mit harten Worten an, daß der Teufel in ihnen gefahren sei. Der kompt nicht alleine, sondern er hat einen großen Haufen, daß viel Teufel in ihnen gefahren sind und ihnen so hart eingenommen, daß er sich an nichts kehret, wider an die Liebe oder Vermahnung, noch an das Füßewaschen, sondern er ist verstockt und gehet dohin, als pfiff ihnen eine Gans an.

Unser Rottengeister thun eben auch also. Es hilft nichts, man rede mit ihnen, wie man will, sie wollens nicht horen; dann der Teufel hat ihre Herzen besessen, aber wahrlich sie haben keinen guten Geist. Salomo saget (Spr. Sal. 29, 9): Wenn ein weiser Mann mit einem Narren zu thun kriegt, er weine oder lache, so richtet er nichts aus. Demuthiget er sich gegen ihme, so gibt er ihme Recht; stellet man sich saur, so heißt man denn einen ein verstockten, harten Menschen, [fol. 45a] der mit andern armen Leuten ubel umbgehe und sie mit Fußen trete, keine Geduld, Mitleiden noch Barmherzigkeit trage. Wie mans machet, so meinet der Narre, er hab Recht.

Also thät Arius dem Athanasio auch, und andere verfolgten dann den lieben Athanasium, und sprachen: Man kann mit ihm nicht umbgehen, es ist ein halsstarriger

*) Manuscr.: „er" fehlt. **) Manuscr.: † nicht.

Mensch; schilt man, so hilfts nichts. Das haben wir auf den Reichstägen auch wohl erfahren. Haben wir uns gedemuthiget, so sagen sie: Hui! sie geben uns Recht; sträuben wir uns aber, so sagen sie: Wir seind Aufrührer, der Teufel sei in uns gefahren. Es ist aber zweierlei Demuth[a]: eine, wenns die Lehre und den Glauben antrifft; die ander aber, so die Liebe des Nächsten angehet. Wenns die Artikel des Glaubens antrifft, do gebe Gott nur keine Demuth. Dann es gilt do nicht handeln, daß man umb der Liebe, umb des Friedes oder Einigkeit willen weiche, oder auf daß die Kirche nicht zerstoret werde, oder daß man der kaiserlichen Majestät zu Liebe doch ein wenig weiche. Also klagen die Rotten und Secten auch uber uns, als sei kein Demuth und Liebe bei uns. Aber wir antworten ihnen also: Thue zuvor das Wort, die Lehre und den Glauben hinweg; denn hie wollen wir dir nicht ein Hand breit weichen, und sollte gleich druber Himmel und Erden einfallen. Denn das Wort ist nicht mein, so ist die Taufe auch nicht mein, das Abendmahl [fol. 45b] auch nicht mein. Gott hat ihme das fürbehalten, und gesaget: Also lehre du! Do kann ich nun nicht voruber, drumb so weiche dein Wille. Wenn wir denn also sagen, so sprechen sie: wir sind stolze Leute. Aber es ist eine nothige Demuth*); er hats uns geboten, wir sollen an seinem Wort nichts vergeben.

Aber komm her und greif mich, daß es die Liebe antrifft. Wo ich da mich nicht demüthige gegen dir und nicht leiden werde, wenn mir Schaden geschicht; weiche ich da nicht in dem, das mein ist und mir von Gott gegeben; wo ich dann dir nicht vergeben will und dir die Fuße wasche: so schelte mich dann. Denn die Liebe kann mir nichts vergeben. Thustu mir etwas an meinem Leben, oder daß du mich erzürnest, das ist kein Artikel des Glaubens, da soll ich mich demuthigen. Findestu mich da nicht demuthig, daß ich dir die Fuße wasche, so schilt mich flugs; es ist dann recht. Denn mein Leib, Gut, Ehre und Leben sein Creaturn, von Gott uns gegeben, daß wir jedermann darmit dienen

a) Zweierlei Demuth.
*) ? ein nothiger Hochmuth?

sollen. Damit soll ich mich demuthigen und gerne andern dienen. Findestu mich nun anders, so sage, es heiße Stolz. Do wollen sie haben: der Churfürst zu Sachsen soll dem Kaiser folgen, ich soll mich für dem Kaiser und Papste demuthigen; so doch der Churfürst sich erbeut, er wolle dem Kaiser gerne mit Leib und Gut, Land und Leuten, wo es antrifft sein weltlich Regierung, dienen; [fol. 46a] ja, das noch viel mehr ist, solches wollen wir auch dem Papst thun, der doch unser Judas und Verräther ist. Aber do stoßt sichs an! Wir sollen in den Dingen nachgeben, die nicht unser sind. Do machen wir nun die Exception, daß sie uns eine Freiheit lassen sollen in denen Dingen, die nicht unser sind. Sie wollen uns gebieten, da sie nicht uber zu gebieten haben. Ist nun der Teufel in sie gefahren, so fahre er wieder aus! Wir haben hierin gar ein sicher und frohlich Herz, denn wir erbieten uns nach der Liebe ihnen zu thun mit allem, das wir haben und das unser ist. Aber was sonst den Glauben, die Lehre und Gott selbst antrifft, und das er ihm selbst hat vorbehalten und wills niemands geben, und ich solls ihnen ubergeben: wie kann ich das thun?

Die Rottengeister, wenn sie uns konnen sonst nirgends zusetzen, so lästern sie uns und sagen: wir sind stolz und hoffärtig, konnen kein Geduld noch Demuth haben. Aber sie wissen, daß sie dran lügen. Dann wir wollten gerne von den Gnaden Gottes jedermann unter den Füßen liegen, wenn nur das Wort Gottes rein bliebe und man Gott nicht in das Seine griffe; dann sollten sie uns so demuthig und gedüldig finden, als irgends ein Schäflein sein mochte. Es ist ihnen mehr Dienst von uns widerfahren, denn uns von ihnen. Noch schelten sie uns, daß wir stolz sein und die Bruder nicht konnen lieben oder ihnen etwas zu gut halten; wenn man uns erzurne, das konnen wir nicht vergeben oder vergessen. Das danke dir der Hänger! Ich soll dir das schenken, das [fol. 46b] nicht mein ist? Wenns doch meinen Finger anträf, oder gienge den Leib an, do wollten wir uns balde finden lassen. Aber es gilt nicht meinen Rock, auch nicht meinen Leib, sondern daß wir in Gottes Sachen sollen nachlassen.

Das konnen wir nicht thun, und muß ein Christ sagen: Ich will allhier stolz sein mit den heiligen Vätern, die do alle sind stolz gewesen umb der Lehre willen.

Dieß Exempel hat uns der Herr Christus allhier furgestellet, daß wir jedermann dienen sollen. Dann er wäschet den Jungern die Füße, und dem Juda selbst auch, denn er hat ihnen wollen weich machen, daß er von seiner Verrätherei abließe; wiewohl es nichts geholfen hat. O so mag man auch wundschen, daß ihnen der Teufel wegführe! Denn will er nicht, soll ich sagen, so will ich mit ihme drumb den Herrn Christum nicht verrathen. Aber der Herr Christus nimpt Wasser, und wird ihr Knecht. Es ist nicht ein Rath, sondern ein Gebot, und ubergibt Christus nicht sein Ampt und Stand. Er bleibet Meister; spricht: Ihr sitzet oben an, und ich wasche euch die Füße und gebe mich selbst euch zum Exempel. Deutet selbst historice oder grammatice, was das Füßewaschen sei, nämlich, daß es dieß sei: Wer der oberste Herr sei, der mache sich zum untersten Knechte, wie ich gethan hab. Das ist, daß ein jglicher dohin sehe, daß einer seinen Nähesten liebe und dem andern diene, wo ihm etwas fehlet; daß ihm die Füße unrein sein, so wasche er ihn, und helfe ihme. Die Meisterschaft gibt er gleichwohl nicht hinweg, will sagen: Meister will ich bleiben, daß ich ein Prediger oder Lehrer bin; das Wort will ich behalten, [fol. 47a] dann die Lehre und den Glauben kann ich euch nicht unter die Fuße werfen, sondern ihr musset do Junger und Schuler bleiben; aber was ich sonst hab, als Hände und Füße, damit werde ich euer Knecht.

Also wenn ein Mensch im Glauben recht unterricht ist, und läßt ihm den nicht nehmen mit den Worten, do man ihnen schilt, er sei hoffärtig und stolz; er laß es uber sich gehen! Ihr Herz sagets ihnen viel anders, sie lügen uns an. Der Kaiser muß sagen, daß wir uns gnugsam erbieten, und auch thätlich beweiset haben, daß wir seine gehorsame Unterthanen sein mit Leib und Gutern. Aber daß wir also demuthig sollten sein, daß wir die Lehre und Glauben sollten fahren lassen, und die Confession liegen lassen, oder widerrufen, was wir

gelehrt haben, das thue der Teufel an unser statt! Der Kaiser kanns nicht fordern, und so sollen wirs auch nicht thun.

So gedenke nun ein jglicher, daß er dem Nähesten diene; doch gleichwohl daß nicht die Stände gemenget werden. Es reumet sich nicht, und ist auch nicht die Meinung, daß der Bürgermeister herabsteige und lasse den Stadtknecht oben hinauf sitzen. Nein! ein jglicher Stand und Ampt hat sein Werk. Ich soll nicht vom Predigtstuhel gehen, und ein Kind hinaufstehen lassen zu predigen, das nichts kann, und ich zuhöre; sondern kannstu predigen, ja, so gehe hin, du Prediger, und diene mit deiner Lehre andern Leuten, täufe sie und sei ihr Knecht. Do wäscheſtu sie dann, und dieneſt ihnen [fol. 47b] umbsonst; allein, daß do auch das Evangelium gebeut, daß man den Predigern soll ihr Unterhaltung geben. Ich diene dir drumb mit der Predigt, daß dirs noth ist, und thue es Gott zu Ehren; wiederumb du bist auch so fromm und sageſt: Lieber Pfarrherr, ihr musset auch zu essen und trinken, Kleider und Schuch haben, so will ich euch das geben, nicht, daß ichs euch bezahlen wollt, denn ich kanns nicht thun. Und ich wollt auch nicht Eine Predigt vor des türkischen Kaisers Gut geben, ich kanns auch nicht thun.

Also bleiben die Aempter ungemenget. Ein Fürst soll die Frommen schützen, und dargegen ein boser Bube von der Obrigkeit gegreift werden. Worumb thut ers? Ei, es gehet und ist gericht in den Dienst des Fußwaschens, auf daß eine Stadt sicher sei und die Leute im Friede leben und Kinder auferziehen konnen. Das ist ein solcher Dienst, den du nimmermehr kannst mit Gelde bezahlen. Es ist nicht darmit bezahlet, daß Konige, Fürsten und Herrn guldene Ketten und Kleinoder am Halse tragen von deinen Zinsen und Renten, die du ihnen gibst; du bezahlests ihm nicht darmit, (denn es ist zu groß!) daß du ihm Geld gibst, daß er große Pferde reutet, und den bosen Buben ein Scheu ist, daß sie nicht einbrechen, rauben, stehlen und morden. Drumb sollstu sagen: Ich will meiner Oberkeit meinen Zins gerne geben, auf daß sie sich erhalten konne, und dich beschutzen mogen und ihr Ampt recht ausrichten.

[fol. 48a] Es läßt sich kein gut Werk bezahlen, so es anders ein recht gut Werk ist. Wir sollens williglich thun und gedenken: Gott hats uns befohlen, und wird uns auch wohl einmal wiederbezahlen. Also sind alle Stände und Aemptlein groß und so köstlich, daß man sie nicht kann bezahlen. Es sind zwar mancherlei Aempter, Personen und Werk, aber sie sollen doch alle in das Füßewaschen gericht sein und in das Fußbecken kommen, dorinnen ich meinem Nähesten demuthiglich diene*). Das soll ein jedermann wissen, er sei ein Amptmann oder Unterthan.

Wenn ein Weib sich ehrlich und züchtig hält im Ehestande, und der Mann sein Weib liebet, meinstu, daß dieß ist mit Gelde zu bezahlen? Item, daß eine Mutter ein ganz Jahr uber ein Kindlein säuget an ihren Brüsten? Sie erwartet die Belohnung von Gott, das ander nimpt sie zur Unterhaltung. Wenn man aber will regieren und man nicht auf das Ampt oder in das Fußbecken sehe, sondern nur zur Pracht, Gewalt und Ehre das Ampt richtet, do mag denn balde ein Teufel einfahren, wo nicht allbereit einer innen ist.

Itzt reden wir von der Demuth in weltlichen Ständen. Ein Schulmeister schilt und stäupt einen Buben, und dienet ihme; er wollt gerne, daß er fromm, gelahrt und geschickt wurde. Wiederumb sei der Schüler gehorsam. Das kann keines bezahlet werden. So ists nun dem Herrn umb den Judas zu thun, jedoch ists an ihme verloren; und auch umb andere Leute. Denn es ist ein greulich und gefährlich Ding umb einen hochmüthigen Prediger [fol. 48b] in der christlichen Kirchen. Das ist die Sunde, da der Satanas in Judam fähret, wenn man den Predigtstuhel dahin richtet, daß man mich anbete, und ich nur ein Herr uber andere sei und nicht ihnen dienen will. Welches St. Petrus auch in seiner Epistel vermahnet, do er spricht (1. Petr. 5, 2): Weidet die Heerde Christi, das ist, dienet ihr, nicht als umb schändliches Gewinnsts willen. Er heißt es: weiden, und nicht: herrschen. Do muß dann eine sonderliche Demuth bei sein. Weltliche Herrschaft

*) Manuscr.: † dem Nähesten.

muß gebieten und herrschen aus Zwang, das ist ihr Art, und dennoch solls dienen darzu, daß es ein Dienst sein soll. Aber in diesem geistlichem Regiment haben wir nichts zu gebieten, es ist ein lauter Dienst, do wir sprechen: Das thue, oder du bist verdampt. Ich hab ein Ampt, do hab ich einen Herrn, der heißt Christus Jhesus, und ich bin sein Knecht; der will, du sollst dich täufen*), und sollst gegen dem Nähesten demuthig sein, freundlich dich erzeigen, ihme gerne leihen. Ich gebiete dir das nicht, sondern dein Herr Christus. Ein Hausvater in seinem Hause, auch eine Hausmutter, die haben Macht zu gebieten, zu thun und zu lassen; dergleichen auch ein weltlicher Stand. Aber kein Prediger oder Papst hat Macht zu sagen: Das gebiete ich dir; sondern also horestu allhier: Nicht, was ich, sondern mein und dein Herr gesagt und geboten hab. Man soll sagen: Er hats geboten, er wills haben.

Allhier siehet man nun, was der Papst ist gegen einem rechten Prediger. Er sollt auch wohl die Fuße waschen; aber er setzet sich auf einen guldenen Stuhel, und läßt ihme die Kaiser und Konige die Fuße küssen. [fol. 49a] Darnach so ruhmet er sich einen Herrn der Christenheit, und spricht: Du mußt nicht alleine halten, was Christus hat frei gelassen, als am Freitag Fleisch essen; aber ich Papst komme her und gebiete dir, daß du an demselbigen Tage nicht solleſt Fleisch essen; item, daß du diesen oder jenen Heiligen anrufest. Das haben wir gelitten in diesem Egypten. Da sollten wir Gott dankbar darfür sein, daß uns der Schlamm nicht gefressen hab; aber wir stellen uns itzt sehr undankbar. Denn so sprach der Papst: Kaiser, sitze du ab vom Stuhel, und laß einen andern hinauf sitzen; item: Jhr Unterthan sollet nicht gehorsam sein euer Oberkeit, bei Verlust euer Seelen Seligkeit. Wo da Teufel kompstu hierzu? Wer hat dir diese Gewalt gegeben? Stehet doch allhier: Jhr aber nicht also! Aber der Papst hat gegriffen in ein frembd Regiment, do er nicht allein

*) ? Das Manuscr. hat deutlich „täufen", was keinen Sinn gibt; „du sollst dich täufen lassen", paßt auch nicht recht her; ist vielleicht „beugen" zu lesen?

keinen Befehl uber hat, sondern es ist ihme auch gar verboten. Drumb sollt er einer feisten Sauen hintenein darfür gegriffen haben! Der Papst sollt helfen täufen und predigen, wenns vonnöthen wäre, und Beicht hören, trosten und Kranken besuchen, und das umbsonst thun. Gibt man ihme Unterhaltung, daß er darvon moge leben, so nehme ers und rechne es als vor ein Geschenke. Thut er aber das nicht, — wie es denn nicht geschicht, — so soll er wissen, daß der Teufel in ihnen gefahren sei.

Das hat der Herr Christus wohl gesehen, als ein wahrhaftiger Gott, daß in seiner Christenheit würde eine solche Tyrannei werden, daß die Bischofe und der Papst, die do sollten das Fußbecken tragen und dienen andern, die wurden uber sie herrschen, und heftiger, dann irgends eine weltliche Herrschaft; dann der Papst greift den Konigen und Kaiser in ihre Kronen und uns in Beutel. Das ist ein Zeichen, [fol. 49b] auf daß wir sehen, wie ein ungercumpt Ding es ist mit einem christlichen Prediger und mit dem Papst, sie sind wider einander, wie Christus und der Teufel. Der Papst und sein Haufe haben eben den Geist, so Judas gehabt. Aber wir haben gute Sache; Christus ist bei uns, und lehret uns, wie wir Prediger uns halten sollen, nämlich, daß wir sein sollen, wie er ist, welcher saget: Ich bin euer Herr und Meister, aber diese Gewalt gebrauch ich, nicht daß ich uber euch herrschete und gebiete, sondern daß ich euch diene, aber die Lehre ausgenommen; weichet derhalben vom Tisch, und fället auf die Knie, und läßt andere das Wasser nicht eingießen, er selbst trägts ihnen vor die Füße. Von dem Sitzenstand kann er wohl weichen und nachlassen, aber vom Lehren nicht; will sagen: Ihr sehet mich wohl tragen den Schurz und das Fußbecken.

Nun, die Kirche hats leider wohl erfahren, und erfährets noch täglich; denn wir haben auch noch solche Prediger viel, wie im Papstthumb gewesen sind. Ein christlicher frommer Papst dienet und wäschet die Fuße den Christen; do soll man auch zu seiner Unterhaltung geben. Wollen nun andere nicht geben, nun, so werden sie doch Gott nicht spotten. Es ist der Dienst nicht zu bezahlen; aber zur Unterhaltung soll man dir etwas zu geben schuldig sein. Das Werk kann man nicht

belohnen, es bezahlet sich nicht mit Gelde, Gott will sie selbst belohnen. Dennochs sollen wir ein jglicher etwas zur Unterhaltung des Predigtampts geben. Aber man gedenke nur, Christus habs den Predigern befohlen, daß sie sollen alleine Fußwäscher sein.

CLXX.

Predigt über die Gefangennehmung Jesu.

(Gehalten am Charfreitag Vormittag, 26. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 50a — 54b. — No. 7.)

Ueberschrift: Historia von der Angst Christi im Gartten. Gepredigt Anno 1540.

[Fol. 50a] Gestern haben wir gehort von dem Anfang des neuen Osterlämmleins. Nun wollen wir ferner sagen, was do in dieser Nacht und am folgenden Tage geschehen sei. Nachdem wirs aber alles nicht werden handeln konnen, wollen wir ordentlich den Text lesen, wie ihnen die Evangelisten beschrieben haben, welchen ein jglicher Christ wohl wissen soll.

Und do sie den Lobgesang gesprochen hatten ꝛc.

Bisher habt ihr gehort die Historien, so diese Nacht und an dem heutigen Tag geschehen ist. Nu sollten wir wohl ein Stück nach dem andern auslegen; aber es ist unmuglich, und daß wir nur desto besser etwas draus fassen konnten, was in dieser Nacht geschehen wäre, so wollen wirs theilen in ein, zwei, drei oder vier Hahnekrähen. Denn von sechs Uhr bis umb neune, do ist der erste Hahnekrähe, darnach von 9 Uhr bis umb 12 ist der ander, und von 12 bis auf 3 Uhr ist der dritte, und so fortan. Also theilet der Hahn die Nacht, und vielleicht von Gott darzu erschaffen, daß er also die Stunden theilen sollte. Das ist wohl zu merken, auf daß man die Evangelisten wohl verstehe, wenn sie die Verleugkung Petri beschreiben. Die Baurn

theilen sie*) von frühe Morgens bis an den halben Mittag, darnach von neun bis auf zwolfe, darnach von zwolfen bis umb drei, das heißt halb Abend, von dreien bis zu sechs Uhr, das ist ganz Abend.

In dem ersten Theil der Nacht, als von sechs [fol. 50b] Uhr an, do ist das geschehen, daß der Herr Christus hat das Osterlämmlein gessen, und das Abendmahl eingesetzet, und viel geprediget; ist darnach in Garten gegangen, allda gebetet und blutigen Schweiß geschwitzt. Das ist geschehen von der sechsten Stunde bis umb neun Uhr. Umb die sechste Stunde hielten sie das Abendmahl; doruber haben sie sich nicht lange gesäumet, sie haben nicht lange druber gessen, noch auch nicht uber dem Füßewaschen lange verzogen. Do sie nun den Lobgesang gesprochen hatten, als halb umb achte, do ist er uber den Bach Kidron in den Garten, am Oelberge gelegen, gangen, dorinnen gewesen bis halb umb neun Uhr, und dieselbige halbe Stunde haben sie ihn hingefuhrt zu Hannas. Das wäre der erste Hahnkrähe, der bringet zuweilens eine viertels Stunde mit zu, da**) nichts furnehmlichs geschehen.

Der ander Hahnkrähe ist umb neun Uhre, do Petrus anfänget den Herrn Christum zu verleugknen. Und do haben sie ein lang Wesen bis umb 12 Schläge mit dem Herrn, und suchen die Hohenpriester Ursache, wie sie Christum todteten; wird ubel ins Angesicht geschlagen, verspeiet und verspottet, bis umb 12 Schläge. Do kompt ein Magd und fraget Petrum: ob er nicht dieses Mannes Jünger einer wäre? Allda dann St. Petrus zum andernmal den Herrn Christum verleugknet.

Was nun zwischen zwolf Schläge und drei Uhr geschehen sei, das ist nicht beschrieben worden. Etzliche sagen, do die Hohenpriester weggangen sind, daß die andern bei ihme geblieben seind, und allerlei Muthwillen mit ihme getrieben haben, die erst am jungsten Tage werden offenbar werden.

[fol. 51a] Umb drei Schläge kommen die Hohenpriester wieder, und halten Rathschlag, fragen ihnen: ob er will dasjenige noch gestehen, das er zuvor gesagt

*) nämlich: die Stunden. **) Manuscr.: das.

hatte? Und was allhier geschehen sei, das wird von den Evangelisten alles beschrieben.

Darnach am Tage, als umb neun Schläge, wird das Urtheil uber ihnen gefället, daß er zum Tode verdampt wird, und das wird gewähret haben bis etwa umb eilf Schläge, do er dann ist zur Stadt ausgeführet worden, daß er gekreuziget wurde. Die Evangelisten heißen dieselbige Zeit umb die dritte und sechste Stunde; und also ist beides wahr, daß er ist gekreuziget worden umb zwolf Uhr nach der scharfen Rechnung, und nach der Baurn Rechnung umb den Mittag, und in die dritte Stunde gehängen am Kreuz. Das hat gewähret bis umb halb Abend; do ist er verschieden, und drei Stunden haben gewähret die Finsterniß, und ist ander Dings mehr geschehen, als, daß Joseph von Arimathia*) kompt, und nimpt den Leib Christi vom Kreuz und begräbet ihnen.

Derselbige Tag ist nun genennet worden der Vorsabbath oder Parasceves**); denn an demselbigen Sabbath bereiteten sie alles zu, was sie die andern Sabbath uber essen wollten. Drumb sie heute Rüstung und Feierabend machten, und bis in den sechsten Tag nicht mehr ärbeiten dürften. Auf den Abend umb sechs Uhr ging derselbige Sabbath [fol. 51b] an. Do gingen die Weiber hin, und bereiteten die Specereien. Und denselbigen ganzen Tag hat er im Grab gelegen und den rechten Sabbath gehalten, und Eine Nacht dazu.

Also ist die Passio getheilet in vier Viertel des Nachts und des Tages, als erstlich: das Osterlämmlein und Abendmahl, darmit er die Kirche versorget mit dem gottlichem Wort und den heiligen Sacramenten; und gibt darnach ein Exempel der Liebe gegen dem Nähesten mit dem Fußwaschen, darmit die ganze Welt gnung zu thun hab. Denn wer do hat das gottlich Wort und die Sacrament, daraus er Glauben gegen Gott bekompt, der soll auch die Liebe haben gegen dem Nähesten.

Uber das so ist das auch geschehen, daß sie auf dem Wege sich alle an ihme geärgert haben, daß sie gedacht, er sei nicht Gott, ja sei nicht ein frommer

*) Manuscr.: Aromathia. **) Manuscr.: Parascheues.

Mann. Dann viel halten von ihme, daß er wäre ein Mann Gottes, ein Prophet, von Gott gesandt. Aber sie haben do gesagt: Dieweil ich sehe, daß ihn Gott also plagt und straft, was sollts mit ihme sein? und fallen ab, sagen: Ich meinete, Gott wäre bei ihme, so ist der Teufel mit ihm. Und will der Herr Christus sagen: Die ihr mich jtzt haltet für den Messiam und den Sohn Gottes, eher zwo Stunden hinweg sein, werdet ihr alle von mir fallen, und mich halten für einen Sunder, dem Gott gram sei. Denn ich werde kommen in die Hände der Juden. Bisher ist mir kein Leid widerfahren, aber nun soll ich leiden. [fol. 52a] Do werdet ihr meinen, ich sei von Gott gar verlassen. Das heißt ärgern. Worumb? Ei, es ist geschrieben im Zacharia (Cap. 13, 7), Judas muß dieß Aergerniß anrichten, daß ich, der Hirte, geschlagen werde, so werdet ihr euch alle an mir ärgern, dann das Kreuz wird euch so für den Kopf stoßen. Welches denn ein greulicher Fall ist, und viel darvon zu predigen wäre.

Die Angst Christi im Garten.

Nun im Garten do gehet an das Werk, daß er sich mit dem Tode und Teufel beißet, und gehet von der Stund an und währet bis auf den folgenden Tag Abends, umb die neunte Stunde, do er verschied. Da versucht der Teufel alle Macht an ihme, aber der Herr Christus hat zuvor selbst gesagt (Joh. 14, 30): Der Fürst der Welt kompt, aber er hat nichts an mir. Do fanget er an im Garten zu zittern, zu beben und zu zagen; do läßt er seine gottliche Macht verborgen sein, und gibt sich in Schwacheit so tief, als nie kein Mensch innen gesteckt ist. Drumb hat ihme der Teufel auch ins Herz gegeben, daß er verzweifeln sollte. Man kann die Angst nicht gnung verstehen; er hat feurige Pfeil gefuhlet. Drumb so ist allda eine solche Schwermuth und Traurigkeit, die do währet bis in den Tod. Und wenn do die Gottheit nicht gewaltiglich hülfe, so konnte es die Menscheit nicht ertragen, Leib und Seel mußten sich scheiden. Die große Herzbewegung todten viel, daß etzliche von plotzlichem Schrecken flugs todt blieben, andere viel die Traurigkeit todtet, [fol. 52b] item viel vor großer Freude sterben. Dann wenn die Seele

recht beschweret wird mit solchen affectibus, so kann sie es nicht ertragen. Wie man denn siehet an den Ubelthätern, die man richten soll, wie die so verdüstert, ja vertodtet sind, daß sie nicht recht sehen oder horen, und nicht recht bei ihnen selber sein. Aber allhier ist viel eine großere Traurigkeit. Dann der Text saget: Er zittert und bebete, war betrübt bis in den Tod; und wenn es allein natürlich und menschlich mit ihme gewesen, so wäre er in demselbigen Augenblick vor Traurigkeit gestorben. Wir konnens nicht verstehen, denn daß er hat müssen unsere Sunde und den Zorn Gottes tragen. Nun, die Sunde recht fuhlen und den Zorn Gottes sehen, ist wahrhaftig die Hölle. Er hat wohl nicht Sunde, noch auch nicht den Tod verdienet; aber die Sunde der ganzen Welt, die fallen uber seinen Hals, er muß fühlen, daß nicht ein ärger Sunder in der ganzen Welt je gewesen sei, als er ist; item, er fühlet den Zorn Gottes und die Verdammniß, so mit den Sunden verdienet ist. Dieses konnen wir nicht ausreden, es ist auch zuvor nie erhoret worden, daß ein Mensch je so traurig sollt worden sein, daß er vor großer Angst und Traurigkeit Blut hätte geschwitzet. Es kann einer wohl amächtig werden und sinken; aber also amächtig oder traurig sein, daß das Blut durch die Schweißlocher dringe und Blutstropfen auf die Erden fallen, das ist zuvor nie erfahren.

Diese greuliche Marter ist die großte, dann das geistliche Leiden ist schwerer, dann die leibliche Marter. Und das ist das erste Theil seines Leidens, auch das erste Theil der Nacht.

[fol. 53a] Do er nun in solcher Angst und Traurigkeit gar keinen Trost hat, so gehet er zu den Jungern und vermahnet sie, daß sie wachen und beten wollten. Aber Judas hat des Landpflegers Kriegsknecht, des Raths, der Hohenprieſter und Pharisäer Knecht an sich gehängt, und kompt auch in denselbigen Garten, gehet vorher und ist Feldhäuptmann, und gibt ihnen ein Zeichen, darbei sie erkenneten, welcher der Herr sei. Dann er fürcht sich, er mochte ihnen entwerden, und man saget, daß St. Jacob der junger oder kleine, sein Vetter, sei ihme fast ähnlich gewesen. Dann der Herr Christus

und St. Jacob seind zweier Schwester Sohne gewesen. Drumb beforget Judas, daß sie nicht mochten irgends St. Jacob für den Herrn angreifen und gefangen nehmen; derhalben spricht er: Platzet nicht zu! Harret, und lasset mich den Anfang machen, und folget ihr mir nach. Das thun die Schälke, weil*) sein Herr in den großten Aengsten ist. Das Zeichen, so er ihnen gibt, ist, daß er den Herrn küsset, und Malchus leuchtet mit der Latern herumb. Und Judas wird irre, denn sie waren verblendet, daß sie nichts sahen. Und do sie horen den Herrn Christum reden, do sehen sie nicht allein gar nichts, sondern sie fallen zur Erden und weichen zurucke. Das sollte sie je erschreckt und vermahnet haben, daß sie von der Gefängniß Christi hätten abgelassen. Derhalben so saget er zum andernmal: Ich bins: und thut ihnen die Augen auf, und spricht: Die Stunde der Finsterniß ist hie. Do leuchten sie zu, auf daß sie ihnen erkenneten, [fol. 53b] und Judas küsset ihnen. Do vermahnet ihnen der Herr zum letztenmal.

Und weil Malchus so umbläuft und also geschäftig ist mit der Latern,**) do nimpt Petrus sein Schwert und häuet ihm das rechte Ohr ab. Balde ergibt sich der Herr in die Gefängniß. Das ist nu fast umb die neunte Uhr geschehen, do sie ihnen binden und fuhren zu Hannas, haben an ihm ein Ehre und Freude, haltens für groß. Ist allein zum Schauspiel geschehen. Und Hannas hilft ihnen baß binden, auf daß er gewiß gefangen behalten würde, und schicket ihnen zu dem Hohenpriester Caiphas. Da wills nun schier umb 9 Uhr werden.

Do seind nun die Hohenpriester alle bei einander versammlet, und hoffen wie die grimmigen Wolfe auf ein Schäflein. Und folget do St. Petrus nach, und hat keine Hoffnung, daß sein Herr würde lebendig bleiben, weil er in seiner Feinde Hand kommen sei. Aber er will allein sehen, ob sie ihnen alsbalde todten, oder irgends ins Gefängniß werfen wurden. Drumb gehet er auch mit in des Hohenpriesters Palast; ist irre worden, und vergisset, und meinet, er wolle da verborgen sein. So ist alsbalde eine Magd da, welche ihnen fraget:

*) = währenddem. **) Manuscr.: † nimpt Petrus.

Bistu nicht des Mannes Junger einer? Do schreiet der Hahn zum erstenmal. Das ist umb 9 Uhr geschehen. Da hebt sich an der Rath und das Geschwätz der Hohenpriester, fragen ihnen, und bringen Zeugniß. Dann zuvor haben sie auf Zeugniß nicht gedacht, sondern dieß alleine im Sinn gehabt: er muß sterben, dann es sei besser, es sterbe Ein Mensch, denn daß do das ganze Volk [fol. 54a] verderbe. Und bringen für dreierlei große Sachen: erstlichen, daß er sei ein Ketzer; zum andern die Aufruhr; zum dritten die Gotteslästerung. Die drei Sachen haben sie mit großer Klugheit zusammengebracht. Zum ersten geben sie fur, er hab das Volk vom Gesetz Moisi abgeführet, und machet unserm Herr Gott das Volk abfällig und ungehorsam. Darmit wollen sie ihnen gewiß haben. Zum andern, so handelt er nicht allein wider die Kirche, sondern auch wider die Oberkeit, daß er verbiete, dem Kaiser den Zins zu geben ꝛc. Zum dritten, so lästert er auch Gott. Drumb so ist er dreimal schuldig des Todes. Nun für den Hohenpriestern käme man mit diesen Anklagungen noch wohl fort, aber wenn wir für Pilatum kommen, gedenken sie, und werden fürgeben, daß er solle das Volk verführet haben, so ists ihm eine lächerliche Klage. (Denn man hat das Halsgerichte von den Juden genommen.) Derhalben so werde vor Pilato diese Anklage den Stich nicht halten.

Zum andern, so wußten sie, daß erlogen war, daß er ein Aufruhrer sein sollte. Denn Pilatus sahe fleißig mit seinem Kriegsvolk zu, und do ein Aufruhr in Galiläa war, Lucä am 13. Cap. (V. 1), säumet sich Pilatus nicht lange, sondern zuhieb sie vor dem Altar, und hat domals einen Haufen Juden erstochen. Drumb so hielt Pilatus ihnen nicht fur einen Aufrührer.

Das wird nun drumb beschrieben, auf daß wir wissen, er sei nicht allein unschuldig fur Gott, sondern auch vor Pilato. Das dritte Stücke halten sie für das hoheste, und es ist auch wahr, und hat Pilatum am allermeisten bewogen, daß er horet*), er thue Mirakel. Drumb so haben sie ihr Sachen umbsonst zusammengesponnen, [fol. 54b] und hat sie nichts geholfen. Aber

*) Manuscr.: sie horen.

sie haben Pilatum uberschrieen, und dräuen ihme die böse Buben, und ist er gezwungen wider sein Gewissen, do er ihme selbst Zeugniß der Unschuld gabe, ihn zu todten.

Für den Hohenpriestern ist dieß Wesen von neun Uhr bis umb zwolf Schläge geschehen, do die Pfaffenknechte und die andern bösen Buben Christum verspeiet und verspottet haben, denn sie haben ihren Hohenpriestern darmit wohldienen wollen. Do nun Petrus zum andern- und drittenmal Christum verleugknet hat, gehet er aus des Hohenpriesters Palast und weinet bitterlich. Was aber von zwolf Uhr bis umb drei Schläge geschehen sei, do weiß man nichts von. Von drei Schläge an bis umb sechs Uhr auf den Tag handeln sie mit ihme, ob er wolle bekennen, daß er Gottes Sohn sei, item ob auch die andern zwo Sachen wollten helfen, daß er ein Ketzer und Verführer, item ein Aufruhrer sei. Aber es will nicht gehen.

Derhalben so ist Pilatus nur mit der Juden Geschrei übertäubet worden. Also haben wir bisher von der Passion gehort, was des Nachts geschehen sei. Nachmittage wollen wir horen, was do am Tage mit dem Leiden Christi sich zugetragen hab.

CLXXI.

Predigt über die Kreuzigung Jesu.

(Gehalten am Charfreitag Nachmittag, 26. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 55a — 63a [Bl. 63b ist leer.] — No. 8.)

Ueberschrift: Historia von der Creutzigung Christi. Geprediget Anno 1540.

[Fol. 55a] Wir haben im Text gehort, wie es dem Herrn Christo in der vergangnen Nacht ist gegangen. Nun wollen wir horen, was sich am Tage hat zugetragen. Aber wir konnens in Einer Stunden nicht ausrichten. Und ist die fruhe Stunde darmit zugebracht, daß sie den Herrn führen für Pilatum; aber sie haben

da nichts funden, auch nicht für Herode. Und do sie keine Schuld an ihme finden, do haben sie ihnen gegeißelt, gekronet und verspottet. Das hat gewähret bis umb eilf Schläge. Und Pilatus hätte gerne ihnen durch das Geisscheln los gemacht, und wollte*) also gesättiget haben ihren Muthwillen. Aber wie die Juden darnach mit ihrer Anklage zu Schanden werden, also gibt auch Pilatus dem Herrn Christo Zeugniß von seiner Unschuld, und spricht ihnen frei, ledig und los. Das ist geschehen fast bis umb 12 Uhr. Von derselbigen Stunde an ist das beste Stucke in der Passion, do der Herr am Kreuz hänget, und sie ihnen aufs greulichste lästern. Do vergisset der liebe Herr Christus seines Ampts nicht, darzu er in die Welt gesandt ist. Er läßt sie triumphieren und auch hohnen, als sei er verloren; aber er wollte gerne wiedersuchen und gewinnen, was verloren war. Do er zuvor gegeißelt, gekronet, verspeiet und gemartert wurde, redet er nicht Ein Wort; aber do er allhier am Kreuze hänget, do fänget er wieder an zu reden, hebt an und spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das sind die rechten Wort, die mogen wir [fol. 55b] Christen wohl merken, denn sie verklären sein Leiden, worumb es geschehe. — Die dritte Stunde ist der halb Mittag gewesen, und war schier aus. Was thut er am Kreuz? Er bittet, daß seinen Feinden solche Sünde vergeben wurde. Er spricht nicht: Vater, laß herunter kommen ein funfzigtausend Engel, und sie ein hunderttausend Ellen in die Erden schlagen oder in Abgrund der Höllen stürzen, wie sie es wohl verdienet hatten. Aber er ist der Sohn Gottes, unser wahrhaftiger Heiland, und Herr uber alles. Es wäre kein Wunder, daß alle Engel aus dem Himmel kommen wären und sie alle todtgeschlagen hätten; noch bittet er für sie.

Da ist er ein rechtschaffener Hoherpriester, und stehet auf seinem Altar und hält Messe (mit Urlaub, daß ich das schändliche Bild und Mißbrauch allhier anziehe!). Er hat keine rothe Kasel noch Alwe*) an;

*) Manuscr.: „wollte" fehlt. **) d. i. die alba.

aber er ist reiner und weißer, denn keine Allwe, dann er ist ein unschuldiger Mensch, der keine Sunde gethan hätte. Er hat ein schön weiß seiden Kleid an, ein weiß silber Stücke, das gleißet schöner, dann die Sonne, und hat eine rothe sammete Kasel drüber, daß er brinnet in der Liebe; und hänget am Kreuz auf dem Altar, und thut als der rechte Hohepriester sein hoheprieſterlich Opfer und betet. Wie denn im Gesetz Moisi (3. Mos. Cap. 16) ein Hoherprieſter beschrieben wurde, daß er sollte beten und mit seinen Fingern Blut sprengen siebenmal, das sollt heißen das Volk versuhnet für Gott. Das thut er allhier auch: er hat sein Blut aufwarts gesprenget mit den Fingern, das ist, durch den heiligen Geist gegen Gott, und darneben geräuchert, das ist, das schöne Gebet gesprochen: Vater, vergib ihnen, dann sie wissen nicht, was sie thun. Willtu [fol. 56a] nun wissen und sehen, wer unser Hoherprieſter und Papst ist? nämlich, der do sprenget das Blut gegen dem Vater vor unsere Sunde, und uns vertheidiget vor Gott. Denn er bringet Gott sein Blut entgegen, und spricht: Das Blut vergieß ich dir zu Gehorsam, und thue es zur Erlosung der Menschen auf Erden; drumb so bitte ich, du wolleſt ihnen alle diese Sunde umb meinet- und meines Bluts willen vergeben.

In Moise war Aaron und seine Sohne als Prieſter darzu geordent zum Prieſterampt, und mußten anhaben einen schönen weißen Leibrock, ein gulden Räuchfaß und eine guldene Schussel mit Blut, und eingehen in das Heiligthumb für den Gnadenstuhel. Das hat Moises also abgemalet, daß der Prieſter sollte thun. Aber der Herr Christus hänget bloß am Kreuz und hat kein Hembde noch Rock an, ist alleine verbunden; sondern*) den rechten schönen weißen und gelen Leibrock und Inful, und die rechte Kron auf dem Häupt, und bringet sein eigen Blut, und nicht Bocksblut, in das Heiligthumb, nicht Räuchwerk im gulden Räuchfasse, sondern etwas aus seinem guldenen Herzen, nämlich das Gebet: Vater, vergib ihnen. Das ist der rechte Hoheprieſter,

*) zu ergänzen: er hat an.

der alles ausrichtet, das Moises mit dem Hohepriester abgemalet hat.

Es ist eitel groß, reich Ding, was in der Person geschehen ist. Dann allhier hastu die Auslegung, Deutung und Verstand seines Leidens, daß, wenn man fraget: Worumb die hohe Person, der Sohn Gottes, gelitten hab? worumb mans alle Jahr predige? worzu es diene? Darzu, daß du wissen sollst, daß geschehen sei zur Vergebung der Sunden. Dann er saget allhier: Vater, vergib ihnen ꝛc. Es soll darmit Vergebung [fol. 56b] der Sunden erworben sein, und der Zorn Gottes aufhoren, des Teufels Zorn und Gewalt gedämpft und der Tod erwurget sein*). Denn die heilige Schrift und Gott haben dem Teufel das Urtheil gegeben und zum Henker und Richter uber das menschlich Geschlecht gesetzt, daß er sie schrecke, plage, anklage, martere und würge, dieweil sie sich an Gott versundiget hätten; der Höllen hat er das Recht gegeben, das menschlich Geschlechte zu strafen. Do hat Gott aus seiner Gottheit ihm das Recht abgewinnen wollen, und seinen Sohn gesandt, daß er den Tod uberwinde, und den**) Teufel, Sund und Hölle durch Gottes Rath, und den Engeln verborgen, tilgete. Drumb hat Christus müssen auf sich nehmen den Zorn Gottes zu versühnen und aller Adams Kinder und Menschen Sunde auf sich zu laden. Was Adam und alle seine Nachkommen gesundiget haben, das soll er tragen, gleich als wäre er Adam selbst, auf daß also der Zorn Gottes bezahlet und versühnet wurde. Das ist virtus et finis passionis Christi. Denn du mußt nicht allein die Historien wissen, daß du die Person kennest, als, daß er Gottes Sohn ist und unschuldig leidet, ein unschuldiger Mensch ist; sondern causam passionis auch bedenken, daß er nicht seinethalben leidet. Er hatte nichts gethan, sondern wir waren in Sunden empfangen und hatten viel thätlicher Sünde; ich und du haben gesundiget: do leidet er, daß die Sunde aufhorete und vergeben werden mochte, nicht umb unsers Verdienstes, Heiligkeit und Werk willen, sondern umb seines Blutvergießens willen. Drumb spricht er: Vater,

*) Manuscr.: „sein" fehlt. **) Manuscr.: dem.

vergib ihnen. Den Text behalte du, und deute ihn dahin, daß, wenn du horest vom Leiden und Blutvergießen [fol. 57a] des Herrn Christi, auch sieheſt ſeine Wunden, Dornekron, Nägelmaal und Kreuz, daß du sageſt: Das iſt geſchehen umb meiner Sünde willen, daß ich Vergebung der Sunden dardurch hätte. Und wo dann Vergebung der Sünde iſt, do kann kein Tod bleiben, er muß aufhoren, wie St. Paulus (Röm. Cap. 5) darvon redet; wo keine Sunde iſt, do kann auch kein Tod ſein. Iſt die Sunde vergeben, ſo hat der Tod kein Recht mehr. Wenn nun die Stimme gehort wird, daß keine Sunde mehr da ſei: iſt dann die Sünde weggenommen, ſo muß da ewige Gerechtigkeit ſein; und hat der Tod kein Recht noch Gewalt uber die Menſchen mehr, ſo muß ewiges Leben da ſein.

Derhalben ſo ſtehet es gar in dem Prieſterthumb des Herrn Chriſti, und niemands hat dieſen Spruch ſo wohl verſtanden, als die Epiſtel zu den Hebräern, do ſie saget (Cap. 5, 7): Chriſtus hab an dem Tage ſeines Fleiſches mit Thränen geopfert und mit großer Stimm gerufen zu dem ꝛc. Das iſt ein trefflicher Mann, ders ſo hat konnen deuten, nämlich: do ſein Leib oder Fleiſch leiden mußte und ſterben, do die Stunde iſt kommen, daß er ſterben ſollte, do hat er an dem Tage mit großem Geſchrei und Seufzen geſchrieen, mit großen Thränen gebeten, und iſt erhoret worden. Ich konnte denſelbigen Text nicht alſo anſehen. Wir ſollen den Text verſtehen als ein Gebet des einigen und rechten Hohenprieſters. Denn jene Prieſter alle in Moiſe waren nur ein Bild, ein Modell oder Muſter und Figur dieſes Hohenprieſters; es iſt alles in Moiſe verkündiget geweſen, was er hat thun [fol. 57b] ſollen. Siehe aber, was der Papſt allhier zuentgegen gethan hat! Er führet das Kreuz zum Grabe, und wenn hat er gepredigt von dem Nutz des Leidens Chriſti? Wenn wir Monche und Pfaffen ſind auf den Altar getreten und Meſſe gehalten, ſo haben wir uns gerühmet, daß wir mit dem Opfer der Meß haben die Leute, ſo umbher ſtunden, wollen Gott verſühnen und die Seelen darmit aus dem Fegfeuer führen. Und das geſchicht noch täglich im Papſtthumb alſo. Ich habs nicht gewußt, daß es ſo

ein greulicher und erschrecklicher Irrthumb gewesen ist. Es ist gar ein ungleich Opfer, daß ich Dreckſack dahintrete, und mache das Sacrament zum Opfer, richte ein Meß an, hebe das Sacrament auf, und thue es für den Fürsten oder Herrn, der dieß Kloster oder Kirche gestift hat, auf daß er Gott versuhnet und selig wurde umb dieses meines Werks willen; daß ein armer Mensch nicht alleine sich versuhnen will, sondern will auch andern Lebendigen und Todten darmit helfen, die etwas gestift haben. Und das ist noch großer und ärger, wenn ein Pfaff des Nachts aufgestanden ist von einer Huren, ist ein Ehebrecher, Vollsäufer oder Gotteslästerer, und stehet da uber dem Altar, und brustet sich noch, und spricht: Erzürne ich gleich unsern Herr Gott, so diene und helfe ich doch andern, die do umbher stehen; ob er gleich, der Pfaff, seine Seele verdampt.

Das soll man nicht vergessen. Man muß den Papst strafen, denn er stellet sich jtzt so frumm, gleich als hätte er nie kein Wasser betrübet; drumb mussen wirs ihme sagen. Er hat uns also gelehret, daß ein Pfaff (wenn er gleich die ganze Nacht ein Bubenleben geführet hat) dennochs [fol. 58a] mit seiner Meß so heilig sei, daß er auch andern helfen konne, er wäre krank oder auf dem Wasser. Deß sind ihre Bucher voll. Aber allhier stehet: wenn dieser Hoherprieſter nicht hätte uns mit seinem Blut besprenget, so wären wir alle verloren. Sie wollten solchen Irrthumb jtzt gerne begraben und schmucken; aber worumb todten sie uns noch, dann daß wir predigen, daß sie die Leute mit ihren Messen und Opfern wollen selig machen? Wenn Christus der Hoheprieſter nicht hätte geräuchert und gebetet und sein Blut gesprenget, so blieben wir wohl alle verloren. Unser Werk solls nicht thun, sondern Gottes und der Jungkfrauen Marien Sohn, der thuts, der sein Blut opfert am Kreuz und gesprenget hat vor dem Vater, und gesagt: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wenns also nicht heißt, so ists der leidige Teufel. Wenn sie das jtzt horen, so wollen sie es nicht verstehen; aber es seind alle ihre Bucher und Calender darvon voll geklickt. Lasset euch durch die schönen Gloſſen nicht

verfuhren, sondern lernet den Grund der Kirchen, das ist, den grundlichen Verstand des christlichen Glaubens. Dann sie wollen noch die Messen, Wallfahrt und Vigilien und andere Mißbräuche als recht erhalten; aber wir habens noch bis anher für ihnen behalten. Also thut ihr auch. Halt't ihnen fur, ob sie mehr Priester wissen, dann den Priester Christum? Priesterkinder wollen wir gerne sein, das ist, dieses einigen Priesters Christi Sohne und Tochter, daß wir durch ihn die Macht haben, und zu Gott sagen: Vater, vergib uns unsere Schuld. Daß ich ihnen aber hinweg aus den Augen setzen wollt, und ihnen halten als einen Richter, und darnach getrollt kommen mit einer grauen Kappen, mit Platten und Stricken und [fol. 58b] mit guten Werken, und sagen: Herr, ich hab so viel Psalm gebet't und so viel Guts gethan! — also komm nicht, sondern also sage: Lieber Gott, ich gläube an Jhesum Christum, daß der mein Hoherpriester sei, vergib mir meine Schuld, ich bin sein Sohn und Tochter; und daß ich konne sagen: Gott wird doher mein Vater im Himmel, daß ich an seinen Sohn gläube und in seinem Namen bete, dieweil er mein einiger Mitteler ist.

Das haben sie im Papstthumb nicht gelehret noch gehalten, sie predigens auch noch heute zu Tage nicht; sondern das ist ihre Lehre gewesen: Christus ist ein zorniger Richter; wo will ich nu bleiben? O du heilige Jungfrau Maria, du Mutter Gottes, lieber St. Christoffel, hilf mir und versuhne mir den Herrn Christum, daß er mir gnädig sei! — O soll ich da erst herkommen als ein Priester und ihnen versuhnen, und sagen: Siehe an meine gute Werk! daß er mir drumb gnädig sei, wo wollte ich bleiben? Ja, wo bliebe dieß trostliche Wort, so er allhier saget: Vater, vergib ihnen ꝛc.? Was ist aber das? Jsts recht, daß ich armer Dreck und Madensack will für Gott den Vater treten, und sagen: Vater, sehe meine Werk, mein Meßlesen und mein Vigilien und daß ich mir wehe thue, siehe das an und vergib mir meine Sunde; so wird er denn sagen: Bistu so fromm, als der, so an dem Kreuz hänget, worumb ist er gestorben?

Drumb so stoßt dieser Spruch den Papst gar zu

Boden mit allen Pfaffen und Moncherei. Es ist*) erschrecklich und unausſprechlich, was es für ein Greuel ſei, das Papſtthumb. [fol. 59a] Aber in dem Spruch opfert Chriſtus ſein Blut für deine Sunde, ſtirbet nicht für ſich, ſondern für uns, vergiſſet alles Haß, Neids und Bosheit der Juden, ſondern gedenkt an ſein hoheprieſterlich Ampt; wie denn von ihme geſchrieben war, daß er ſollte ſein ein Prieſter, Altar und Opfer; trägt meine und deine Sünd an ſeinem Hals, auf daß ich in meinen Todesnöthen konnte ſagen: Ich gläube an den Herrn und Hohenprieſter Jheſum Chriſtum, das Lämmlein, ſo der Welt Sunde trägt, der do geräuchert gegen Gott, das iſt, gebeten hat, daß er mir meine Sunde vergebe, und uns mit ſeinem Blut gegen Gott beſprenget und mit Gott verſohnet.

Dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun.

Dieſer letzte Zuſatz hat gleichwohl ein ebenteurlich Anſehen. Sie habens, trauen! wohl gewußt, was ſie thäten; ja, der Text ſaget von Pilato, er hab gewußt, daß ſie ihnen aus Neid ihme uberantwortet hatten, denn er war ein richtiger weidlicher Romer, der friſch hindurch ging. So wußtens die Juden, trauen! auch wohl, daß ſie**) aus lauter Haß und Bosheit Chriſtum dem Pilato uberantwortet hatten. Worumb ſpricht er dann: ſie wiſſen nicht, was ſie thun? Nun, ſie haben nicht gewußt, daß es eine ſolche Perſon und ſolche Sache wäre, und daß es geſchehe umb der Erloſung des menſchlichen Geſchlechts willen. Meinſtu, wenn ich eines Fürſten Sohn gefangen bekäme, und ließ ihnen kopfen, und thät ihme Unrecht, daß ich ſolches thun wurde, wenn ich ihnen kennete? Das haben ſie auch gethan. Sie habens wohl gewußt, daß ſie ihme Unrecht thäten, dann ihr Herz hats ihnen geſagt, daß [fol. 59b] ſie aus bitterm Haß und Feindſchaft ihnen uberantwortet haben. Aber daß ſie eine ſolche hohe Perſon antreffen und kreuzigen, das haben ſie nicht gewußt. Drumb ſo muß man dieſe Entſchuldigung zulaſſen, dieweil Chriſtus ſelbſt ſpricht: Dann ſie wiſſen nicht, was ſie thun; und St. Petrus in den Geſchichten der Apoſtel am 3. Cap.***) (V. 17.),

*) Manuſcr.: † ein. **) Manuſcr.: „ſie" fehlt. ***) Manuſcr.: am 2. Cap.

auch St. Paulus 1. Corinth. 2 (V. 8.) saget: Hätten sie es gewußt, sie hätten den Herrn der Ehren nicht gekreuziget; denn wer will unsern Herr Gott kreuzigen? Drumb so verstehet er die ignorantiam und inscitiam nicht von dem bosen Willen der Juden, sondern wie gegen einer Person ist, da sie anlaufen. Das wissen sie*) nicht, daß er Gott sei, und ein Herr uber Himmel und Erden, der alles erschaffen hab, sondern halten ihnen nur für einen schlechten Menschen, dem sie gram sind; gläuben nicht, daß er der Herr der Ehren sei; wissen auch nicht, daß er drumb leide, auf daß er den Teufel, Tod und Höllen darmit uberwinden wolle.

Also thun wir auch, wenn wir wissen, daß irgends Fursten sein, die unser Lehre nicht wissen und sie lästern und verfolgen, so bitten wir auch vor ihnen und sagen: Vergebe es ihn' Gott, sie wissen nicht, was sie verdammen oder verfolgen. Als unser Kaiser, und Konig Ferdinandus sein mag, die nicht anders meinen, denn sie verfolgen den Teufel.

Die Juden aber wußten, daß sie Unrecht thäten; aber das wußten sie nicht, daß die Person wäre Gottes Sohn. Wenn aber der heilige Geist kompt nach dem Ostertage, als auf Pfingsten, und nimpt das Unwissen weg, und spricht: Ich hab [fol. 60a] euch etwas zu sagen, das ihr zuvor nicht gewußt habt: Ihr habt Gottes Sohn gekreuziget, das habt ihr nicht gewußt, daß wahr sei. Es soll euch aber vergeben sein; und daß es wahr sei, so stehe auf, du Lahmer und Blinder, sehe und gehe, es soll dir vergeben sein, daß ihrs zuvor nicht gewußt habt. Allhier nimpt er auf sich die Sunde der ganzen Welt, und alles, was do gesundiget hat, und ihnen hat helfen kreuzigen. Denn wir sind alle seine Kreuziger, ich und du; das ist ihme von uns geschehen. Nun, es soll aufgehoben sein, ihr habts nicht gewußt, daß euer Sunde ihnen sollen haben gekreuziget. Nu, der heilige Geist sagets: Ihr seid alle Pilatus, Herodes ꝛc., ihr habt ihnen alle gekreuziget. Weil er aber umb der Sunde willen gestorben ist, und am Kreuz für euch gebeten hat, so solls euch alles geschenkt und vergeben

*) Manuscr.: „sie" fehlt.

sein; denn Gott, der himmlisch Vater, spricht: Ich will den Sohn erhoren, der für euch betet und spricht: Vater, vergib ihnen ꝛc. Umb des Gebets willen sollet ihr einen gnädigen Gott haben; hebt nun an, und gläubet an Christum, daß er unschuldig gelitten hab und gekreuziget sei. Dann ich wills beweisen mit Mirakeln, daß Fischer, die nehrlich eine halben Sprach konnen oder halb Zunge hatten, die sollen mit vielerlei Zungen reden, und es euch predigen und Wunderzeichen thun und die Todten auferwecken; drumb so nehmets an. Die es nun horen, und ihnen die Unwissenheit weggenommen ist, do stehets wohl umb. Denn das Gebet strecket sich uber die, denen es mit Worten und Zeichen verkundiget worden ist, daß sie wissen, sie haben Unrecht gethan. Aber wo das Wort und Zeichen veracht werden, ob da das Gebet auch solle sie helfen? [fol. 60b] dorauf antworte ich: Nein. Doch mit dem Unterscheid, wenns ihnen gesagt wird, wie den Juden, mit Worten und Zeichen, daß es unrecht*) sei, was sie gethan haben, und beharren drauf und meinen, sie haben recht gethan: die dodrauf bleiben, do kann man nicht für beten: Vergib ihnen ihre Sunde. Wenn man wollte für sie beten, so wärs eben so viel, als: Lieber Gott, laß ihr Ding recht sein! Als ich satze zum Exempel: **) Herzog George von Sachsen und der Bischof von Mainz, die wissens wohl und haben das Evangelium verstanden und gesagt, unser Lehre sei recht; aber uber das, daß sie es wissen und der heilige Geist straft sie, noch fechten sie wider diese Lehre und speien dem heiligen Geiste, der sie gestraft hat, in das Angesichte. Die werden selig in Abgrund der Höllen, hart bei Lucifer; sollte man für die bitten, daß sie selig wurden?

Wenn aber andere irren und unwissend sündigen, und werden drumb gestraft, die lassen darvon ab und bekehren sich, denn sie haben allhier die Thränen des Herrn Christi, dorinnen ihre Sunde ersäuft sind. Denn das Blut Christi ist umb der Sünde willen vergossen. Wer das weiß, der soll für Freuden springen. Die ganze Welt sucht sonst Vergebung der Sunde und wie

*) Manuscr.: recht. **) Manuscr.: † das.

sie einen gnädigen Gott bekommen mochte, und findet ihnen doch nicht; wie uns armen Munchen widerfahren ist. Aber wir wissen, daß es auf dem stehet, daß Christus am Kreuz vor uns betet und sprenget sein Blut für die Sunde der Welt. Das solltu gläuben, und dir deine Sunde lassen leid sein, und die Vergießung des Bluts Christi annehmen. Wenn du aber deine Sunde weißt, und willst sie nicht wissen, sondern vertheidingst [fol. 61a] sie, und willst eine Gerechtigkeit draus machen, so ists mit dir verloren. Dann Christus ist nicht gestorben für die Gerechten, wie er selber saget (Luc. 5, 32): Ich bin nicht kommen, die Gerechten zur Buße zu berufen, sondern die Sunder. Die sollen ihre Sunde büßen, das ist, Reu und Leid drüber tragen, und uber sich selbst zornig werden und bei Christo Vergebung der Sunden suchen. Dann umb der Heiligen, Frommen und Gerechten willen ist er nicht kommen, drumb hat er für sie auch nicht gebetet; sondern sein Gebet heißt ein Vergebung denen, die do der Vergebung der Sünden bedürfen, so arme Sünder sind. Dann so lang er gerecht bleibet, so gehet das Gebet ihnen nicht an. Ich weiß gar wenig Exempel derer, so der Wahrheit offentlich widerstrebt haben, daß sie wieder zurecht kommen wären; sondern Viel weiß ich, die do sind verstockt blieben. Drumb so mag man wohl zusehen. Wir werden in Sunden geborn, aber wir beten täglich umb Vergebung der Sunden, und ein Christ kompt wieder zu sich selbst, und wills nimmer thun. Darfür stehet dann der Hohepriester an dem Kreuz und betet. Wer aber will Sunde für keine Sunde gethan haben, und will noch Recht haben, als die Antinomer, Sacramentierer und andere thun, die do unsere Lehre noch darzu verdammen, denen mag der Teufel helfen, die do ihre offentlichen Sünden vertheidingen. Drumb saget St. Paulus zum Tito (Cap. 3, 10): Einen Ketzer, der Unrecht hat, wenn man ihnen einmal oder zweimal vermahnet hat, so laß man ihnen darnach fahren; will, daß man ihnen dem Teufel ubergebe. Derhalben so seid demuthig, und fallet nicht in Sunde, die ihr darnach wolltet schmucken als Gerechtigkeit und Heiligkeit; denn das sind erschreckliche Sunden, daß ein Mensch so heilig sein will. Und

ist noch das ganze Papstthumb [fol. 61b] mit solcher Sünde beladen. Alle ihre Messen, Wallfahrt, Ablaß, ihre Müncherei muß Heiligkeit und gut sein. Wenn wir nun sagen, es sei Sünde, so seind eins Theils her, die aus Unwissenheit also gesündiget haben, und lassen das Narrwerk anstehen, und sagen: Fahre hin zum Teufel, Meß, Wallfahrt, Kapp und Platt! Für die hat Christus gebeten, und diese werden in dieß Gebet begriffen, die do sagen: Behute Gott, ich wills nimmermehr thun! Aber die also sagen: Wenns gleich recht wäre, dennochs so wollen wirs nicht gläuben; — *) wo wollen wir einen solchen Hohenpriester nehmen, der für solche Leute beten, sterben und sein Blut vergießen, sprengen und opfern wollt, die ihre Sünde vor Heiligkeit vertheidingt haben wollen? Diese mussen in ihrer Heiligkeit sterben; denn Christus will nicht, daß du deine Sünde vertheidingen sollst; wie man die Greuel und Abgotterei im Papstthumb vertheidinget.

Wir sollten niederknieen und Gott danken, daß er uns die Sünde vergeben will und Vergebung der Sunden erlanget hat. Sollt er noch das erlanget haben mit seinem Sterben und Blutvergießen, daß ich meine Sunde für Gerechtigkeit schätzen wollte, und meine Abgotterei sollte Heiligkeit sein, der Teufel möchte allda mein Gott sein! Nun soll die Sünde vergeben werden, denn er schreiet am Kreuz mit Thränen umb die Vergebung der Sunde. Drumb sollten wir sagen: Dir zu Dienst will ich bekennen, daß ich hab geirret; ich wills nimmermehr thun. Aber wenn man saget: Ich weiß, daß es Gottes Wort und die heilige Schrift ist; als Annas und Caiphas thäten, und nach [fol. 62a] des Herrn Christi Tode sagten: Was wollt ihr von des Mannes Blut sagen? Wir haben ihnen nicht gekreuziget; und hattens doch gethan, sprachen: Wollet ihr uns zu Mordern machen? wollen diese Sünde zur Heiligkeit machen. Hätten sie aber gesaget: Ich habs nicht gewußt, daß es der Herr gewesen ist; so hätte sie St. Petrus absolvieret. Aber do sie wollen unschuldig sein an diesem Blut, und diese Sunde für Gerechtigkeit halten, derhalben so sind sie

*) Manuscr.: † aber.

auch in diesem Gebet nicht begriffen. Es ist eine große Sunde, wenn eine Sunde offenbaret ist, man weiß und bekennets, daß es unrecht ist, und man wills aus lauter Bosheit nicht lassen.

Das ist Ein Wort. Ich wollt gerne alle sieben Wort, so Christus am Kreuz geredet hat, geprediget haben; so hab ichs nicht an der Zeit, denn es liegt viel an den Worten Christi. Drumb wenn er redet, so sperre die Ohren auf, und merke fleißig drauf. Von dem ersten Wort haben wir geredet; die seind priesterliche Wort, dorinnen alles begriffen wird, was Moises und die ganze heilige Schrift von ihm geschrieben hat. Es soll heißen Vergebung der Sunden. Drumb liegts an seinen Worten gar. Schreibe sie ins Herz und wisse sie darnach auch zu gebrauchen.

Die andern Wort gehen mehr im Priesterampt gegen den Menschen*); denn ein Priester soll gegen Gott und Menschen handeln. Nun, gegen Gott hat er sein Opfer gethan, sein Leib und Blut für uns am Kreuz in lauter Liebe verbrannt. Das ander Ampt des Priesters ist, daß er sich zu den Leuten wendet, und redet mit [fol. 62b] seiner Mutter, und befilcht sie Joanni dem Evangelisten; sorget für die Mutter, eher dann er stirbet.

Das dritte Wort ist, daß er zum Schächer spricht: Heute wirstu mit mir sein im Paradeis. Und ist ein Werk der Lieb, saget ihm zu Gnade und Barmherzigkeit. Das Heute hat keinen Abend, denn do scheinet eine andere Sonne, die dem Tage leuchtet. Ich kanns nicht alles predigen.

Das vierte Wort: Mich dürstet. Darmit zeigt er an, daß er wahrhaftiger Mensch sei, und menschlich Schwacheit an ihme habe; gleich als die dürstet, die man sonst ausführet und abthun will.

Das fünfte Wort: Eli.

Das sechste Wort: Es ist alles erfullet; nämlich, was in der ganzen heiligen Schrift von mir gesaget ist.

Das siebente Wort: Vater, in deine

*) Manuscr.: gegen Gott.

Hände ꝛc. Ist ein Gebet, das er vor sich selbst thut mit starker Stimme, also, daß sich der Centgraf sehr drüber verwundert; wie die Epistel zun Hebräern (Cap. 5, 7) solch Gebet anzeucht: Clamavit voce magna ad eum, qui potuit eum salvare. Alle seine Werk treffen nicht seine Person; er ist allhier nicht privata persona, sed publica persona. Alle seine Werk und Wort gehen uns an. Zuletzt hat er uns allen die Brücken und den Steg gemacht, daß, wenn wir unsern Geist aufgeben sollen, wissen, er sei in der Hand des himmlischen Vaters. Dann wie sein Geist in des Vatern Händen ist, also soll aller derer Seel und Geist, die seines Bluts theilhaftig sind, und für die er gebeten hat, [fol. 63a] und seines Gebets theilhaftig worden sind, auch gewiß sein, daß er in des himmlischen Vaters Händen stehe, und sagen konnen: Ich gläube an Jhesum Christum, damit fahre ich von hinnen; und wissen, daß der Geist in des Vatern Hände gehore, und nicht allein in der Todesnoth oder wenn die Seel vom Leibe scheiden soll, sondern alle Stunde und Augenblick, unser ganzes Leben lang in Gottes Händen stehe. Und sonderlich, wenn wir sollen von hinnen in ein ander Leben fahren, daß wir do wissen, daß wir nicht in einen ledigen Winkel fahren, noch unser Geist in des Teufels Hände komme, sondern in Gottes Hände. Das hat er uns wollen mit dem großen Geschrei einbilden. Das sollen wir wohl merken und lernen, sonderlich die sieben Wort, die er geredet, do er gestanden ist zu seinem hohenpriesterlichen Ampt.

CLXXII.

Predigt über die Historie von dem Begräbniß des Herrn Christi.

(Gehalten am Charsamstag, 27. März 1540.)

(Cod. Helmst. 99. Bl. 70a — 78a. — No. 10.)

Ueberschrift: Historia von der Begrebnus des Herrn Christi. Gepredigt Anno 1540.

[Fol. 70a] Gestern haben wir gehort die Historien, so diese Tage uber ergangen ist, welche auf einmal nicht hat konnen gar ausgehandelt werden, und drumb das Jahr uber oft darvon geprediget wird. Aber heute ist das geschehen, daß der Herr im Grab liegt.

Des andern Tages, der da folget.

Gestern ist der Juden Ostertag gewesen, an dem der Herr ist gekreuziget worden und als das rechte Osterlämmlein geopfert. Heute ist nun der Sonnabend, do der Herr im Grab gelegen und heute den ganzen Tag und heint die Nacht, doch nicht vollendet. Der Charfreitag ist der Ostertag gewesen bei den Juden, und heute Sonnabend ist der große und herrliche Sabbath gewesen, drumb daß er ist kommen in der Osterwochen, derhalben haben sie ihnen herrlich gehalten. Darmit ist die Ruge des Herrn Christi, dieser Sabbath, sein Begräbniß bezeuget und geweissaget worden, daß er auf den Tag rugen und im Grabe liegen würde. Denn es ist alles in der Schrift auf ihn gangen. Das erste Osterlämmlein und Pascha war nicht drumb gestift, daß solche Schlachtung ewig wurde bleiben, sondern daß es eitel Vermahnung, Bildwerk, Zeugniß und Weissagung wären, do sie sich täglich erinnerten und darmit gewiß geführet wurden auf das rechte Osterlamb, Christum.

Also sollte der Sabbath auch ein Lection sein für die Kinder, an dem sie sich ubeten, eitel Erinnerung, Ermahnung, [fol. 70b] Bild und Zeichen, dardurch sie geführet wurden auf den rechten Ostertag. Gleichwie auch der Ehestand und alle Hochzeit, die Bräutgam und Bräute von Anfang der Welt*) her, balde do Adam geschaffen und die Eva aus seiner Seiten gebauet wurde, und bis ans Ende der Welt nicht rechte Hochzeiten gewesen sind, sondern sind nur ein Spiegel, Bildwerk, Vermahnung und Weissagung von der rechten und ewigen Hochzeit Christi und seiner Kirchen, die do geschehen, als Gottes Sohn, der Herr**) Christus, kommen ist und ein Bräutigam worden, vertrauet sich seiner lieben Braut, der christlichen Kirchen. Also haben

*) Manuscr.: † Anfang. **) Manuscr.: „Herr" fehlt.

die Juden auch jährlichen das Osterfest gehalten, und mußten täglich Viehe schlachten. Aber es war nur ein paedagogia oder ein Schullection, und nicht das rechte Wesen, sondern die Bedeutung eines rechten Wesens. Sie sollten darinnen zugerichtet werden zu einem rechten Wesen. Gleichwie man ein Kind nicht drumb in die Schul thut, daß es immerdar uber dem Donat soll sitzen bleiben oder ewig in die Schul gehen, sondern muß etwas lernen, und den Donat hinlege, Landen und Leuten diene, auftrete und werde ein Bürgermeister, ein Prediger oder Arzt. Also zeucht man auch ein Maidlein auf, und lernets kochen und haushalten, auf daß es eine feine Hausmutter werde. Eben also hat Gott auch das jüdisch Volk lassen das Osterlamb halten, schlachten, opfern, daß er sie hat wollen ziehen und gewöhnen, daß sie auf Christum, den rechten Messiam und Lamb Gottes, warteten.

Nu ist das Osterfest auf einen vollen Mond und auf einen sonderlichen Tag gesetzt gewesen, als an dem 14. Tag, [fol. 71a] und drumb also geordent, auf daß, wenn Christus käme, der Ostertag dann gleich fallen*) sollte am rechten hohen Sabbathabend, auf den Freitag, das ist, den Tag zuvor, eher der Sabbath kam; auf daß angezeiget wurde, daß Christus auf den Ostertag mußte gekreuziget werden, und den andern Tag flugs drauf den rechten Sabbath halten.

Sabbath heißt Feier, da man aufhoret mit ärbeiten, daß man will Feierabend machen. Das Aufhoren und Ablassen von der Arbeit heißt auf Hebräisch Sabbath, wie wir den Sonnabend haben. Aber es wird das Wort Sabbath nicht eigentlich und recht geheißen Ruge; dann es greift weiter, dann Ruge oder Feier. Also wird derselbige Tag genennet der große Feiertag; dann heute ist er recht groß worden, do er ist von Christo gehalten worden. Es hat den Sabbath niemands also gehalten, als eben der Sohn Gottes, der feiert ihnen Tag und Nacht gar aus. Er liegt die ganze Nacht und heute den ganzen Tag im Grabe, und diese Nacht. Den Tag hat er recht ausgefeiert, und

*) Manuscr.: gefallen.

begreift drei Tage: am Ostertage umb drei Uhr stirbet er, daß er den Freitag nicht den ganzen Tag im Grab gewesen ist; den Sonnabend liegt er Nacht und Tag; am dritten Tage wird er nicht gar ausfeiern, er erreicht ihn*) nur. Diese Nacht hat er geschlafen, aber nicht gar aus; er erreicht nur den dritten Tag**). Alle andere Sabbath seind nicht rein und vollkommen, sondern nur Bildwerk, und bedeuten doch den rechten Sabbath; gleichwie alle Bräutigam und Bräute sind nur ein Modell der rechten Liebe Christi und seiner Braut. Dann do ist die rechte eheliche Liebe; unsere Liebe ist nicht so rein, [fol. 71b] wie sie wohl sein sollte, denn Fleisch und Blut ist verderbet mit der Erbsünde und bosen Lüsten, und ist im Ehestand viel Unlusts, Ungeduld. Aber in Christo ist die rechte Liebe, do kein Makel ist†), do Christus sein liebe Braut heimführt und macht sie rein und schön, und setzet fur sie sein Leben, und wiederumb liebet die Kirche ihnen auch, und am jungsten Tage wird er sie also zurichten, daß sie ohn Makel und Runzeln sei, und wider am Leibe oder Seele Feil habe. Also ist das der hochste Sabbath, darzu haben fürher mussen gehen alle Sabbath. Und wir sehen allhier die Ursache, worumb Moses so gestreng hält im Gesetz uber dem Sabbath, daß er ihnen setzet in die erste Tafel, und saget: Der Sabbath soll heilig sein und sollt an dem Tag feiern von allen euern Werken. Do gehen nun die Juden hin, und meinen, es sei ein solch Feiern, daß man ruge von der Aerbeit, und sehen nicht, daß da ein Bildwerk, ein Figur und Weissagung auf den rechten Sabbath sei. Gleichwie der Türke nicht siehet am Manne und Weibe, daß der Mann sei Christus, oder das Weib sei die Kirche. Sie lassens ihnen einen lautern Buchstaben sein, verstehens nicht. Aber der Buchstaben soll weisen auf den Sabbath, von dem wir jtzt predigen, er soll ein Erinnerung desselbigen sein oder ein Zeichen sein des großen Sabbaths, do der Sohn Gottes am Ostertage würde ein Opfer

*) Manuscr.: sie. **) Manuscr.: † dann auf den Abend und umb sechs Uhre. — Entweder nur der Anfang eines unvollendeten Satzes, wofür der nach „Uhre" vorhandene kleine Zwischenraum im Manuscr. spricht; oder sollte es vielleicht heißen: „er erreicht nur den dritten Tag, bis auf den Morgen umb sechs Uhre"? †) Manuscr.: „ist" fehlt.

werden für die Sunde der ganzen Welt, und an dem folgenden Tage Sabbath halten. Die Patriarchen und Altväter haben auch den Sabbath ohn Zweifel von Anfang der [fol. 72a] Welt gehalten; aber er war noch nicht offentlich durch Gottes Wort eingesetzt und zu halten befohlen. Aber das hat Moises gethan. Gott hat angefangen durch Moisen den Sabbath zu deuten und ihnen die Augen aufzusperren, daß sie drumb den Sabbath halten sollten, nämlich daß Christus, der Sohn Gottes, ein Herr des Sabbaths, wird am Sabbath im Grabe liegen und feiern. Und dergestalt haben die Juden den Sabbath nie gehalten, wie denn der Herr Christus Joann.*) am 5. Capitel (V. 38. 46. 47) ihnen aufrücket, daß ihrer keiner das Gesetze gehalten hab. Dann wenn sie recht den Sabbath hielten, so sollten sie feiern von ihren Werken a), wie Esaja 58 (V. 13) gesagt wird; aber wahrlich nicht von ihren Handwerken feiern, daß sie abließen vom Ackerbau und andern Werken, sondern sollten feiern von allen bosen Werken, die Gottt nicht gefallen; als, do wir von Adams Geburt herbringen, daß wir an Gott nicht gläuben, nicht in Nothen ihnen anrufen, loben und danken, nicht Gottes Wort horen, sein Evangelium verachten, nichts fragen nach den Sacramenten, den Eltern ungehorsam sein; item, daß einer ein Dieb ist, stolz, hoffärtig, hässig, neidisch. Das sind seine Werk. Also sind alle Adamskinder gesinnet. Do sollen wir feiern und davon ablassen. Den Sabbath hat niemands also gehalten.

Drumb so ist nichts mit der Juden und Papisten Ruhm, daß sie den Sabbath und Feiertag gehalten, wenn sie nicht**) pflügen, säen oder Schuch machen oder etwas anders thun. Es ist wohl fein; aber wenn man nicht will aufhoren von den rechten Häuptwerken des Menschens, als do ist vom Unglauben mit allen [fol. 72b] seinen Fruchten, und Werken des Fleisches, so hält man den Sabbath nicht recht; und das will der Sabbath doch eigentlich haben.

---

*) Im Manuscr. „Matthäi", aber am Rande die Correctur: „Joann".
**) Manuscr.: „nicht" fehlt.
a) Jerem. 17 (V. 27).

Dieweil aber alle Menschen auf Erden sein Uebertreter des Sabbaths, so kompt der Sohn Gottes und leidet für uns, ja feiert für uns, und hält er den Sabbath und läßt ab von allen seinen guten Werken, das er doch nicht schuldig war zu unterlassen. Denn er hat nie keine Sunde gethan, noch war kein Betrug in seinem Munde gefunden (1. Petr. 2, 22; Esaj. 53, 9); drumb durft er nicht darvon aufhoren. Aber dieweil wir waren unter dem Gesetz, Sunde und Tode, so gibt er sich unserthalben unter das Gesetz, und laßt seine Werk anstehen, leget sich ins Grab und feiert von unsertwegen, drumb, daß wir nicht wohl gefeiert haben und noch nicht recht feiern. Und wenn wir also nicht thäten an der Seel und am Leibe, so halten wir des Sabbath.

So ist in der Schrift von Christo geweissaget und mit dürren ausgedruckten Worten dohin auf Christum etliches gericht, als Esajä am 53. Capitel; darnach etliches mit Bildwerk und Figuren oder Gemälde, auf daß die Juden also aufgezogen würden in frischer Gedächtniß und*) Ubung, und hoffeten auf das zukunftige Osterlamb, welches mit der Juden Osterlamb bedeutet wurde; item, dieses auch allhier der rechte Sabbath wäre, denen**) der Juden Sabbath bedeutete, nämlich, daß des Weibes Same kommen wurde, der der Schlangen sollte den Kopf zertreten, und derselbige mußte geopfert werden, auf denen sie hoffen und warten sollten. Item, daß sie so gestrenge Sabbath hielten, gilt, daß sie nicht schlafen noch vergessen [fol. 73a] sollten des rechten Sabbaths, der kommen wurde, nämlich, do der Hohepriester Christus würde einen Sabbath, eine Ruge und Feiertag halten uns zu gut, der würde der rechte große Sabbath heißen. Also hält er alleine den Sabbath. Das dritte Gebot bleibet, gleich wie andere Gebot, und keiner von uns erfüllet es; aber er erfullets für uns alle, daß wir alle durch ihn Erfullung haben. Darvon horen wir sonst reichlich durch das ganze Jahr, daß das Leiden und Verdienst unsers lieben Hohenpriesters Christi unser sei, und daß wir uns deß rühmen konnten

*) Manuscr.: „und" fehlt. **) = den.

und vor Gott treten, und uns kleiden in seines lieben Sohns Gerechtigkeit, daß er für mich gestorben ist. Wir sollen anziehen seine Werk, und sagen: Ich bin ein Sünder, aber ich kleide mich in die Gerechtigkeit Christi; ich bin gottlos und ungehorsam, aber ich krieche unter seinen Gehorsam und trete unter seinen Schatten und unter seinen Glauben; ich hab den Sabbath nicht gehalten, dennochs bin ich ein Sohn Gottes; aber ich feiere und lasse ab von alle meinen bosen Werken, so ich wider die zehen Gebot gethan hab, nicht durch mich, sondern durch den Glauben an Christum, dann er hat alleine die Gebot Gottes und den Sabbath gehalten. Wie wir denn singen ex Paulo (Phil. 2, 8): Factus Christus Patri pro nobis obediens usque ad mortem. Drumb, sollen wir im Gehorsam für Gott kommen, so müssen wir den Gehorsam Christi ergreifen und unter seinen Gehorsam uns kleiden, so er uns geschenkt hat. Gleichwie wir jämmerlich kommen zu der Erbsünde ohn unser Zuthun, denn Adam uns schuldig [fol. 73b] gemacht, als hätten wirs gethan; also kommen wir auch wunderlich wieder zu dem Gehorsam Christi auch ohne unser Zuthun, denn er hat allein den Sabbath gehalten, sein Leiden und sein Sabbath und Feier soll mein sein. Ich habs nicht gethan, sondern wir mussen wissen, daß Gott uns durch den Sohn selig machen will und, zu Gnaden angenommen von Gott, er uns umb seinetwillen alle die Sunde vergeben will. Und daß wir deß gewiß sein, so hat er uns darnach gegeben zu Wahrzeichen die Sacrament, als die Taufe, Abendmahl, das Wort oder Gewalt der Schlüssel, auf daß wirs gewiß sein sollen.

Das ist prima virtus illius Sabbathi, daß Christus uns zu Gute kompt. Aber wie nu weiter? Do soll ich nicht so bloß Christi Gehorsams genießen, daß ich in meinem Ungehorsam bliebe. Er*) ist drumb nicht gestorben, noch die Sunde drumb nit weggenommen, daß wir böse bleiben sollen. Gleichwie die Antinomer sagen: Was bekommerstu dich mit der Sunde in deinem Gewissen? Hastu doch nicht mehr Sunde in dir; Christus hat dir sie geschenkt und gar weggenommen! — Wir lehren

*) Manuscr.: Es.

nicht also. Wir sind also närrisch nie gewesen. Also haben wir gesaget: Christus hat uns zwei Stuck erworben: erstlich gratiam, die Gnade; zum andern donum, das Geschenk oder Gabe. Erstlich, daß ich ohn alle mein Zuthun und gute Werk Vergebung der Sunde erlange. Gott macht mich gerechtfertiget und hält mich für heilig und vor seinen Sohn, drumb, daß ich an [fol. 74a] Christum gläube, nicht, daß ich dieß oder jenes thue. Umb meiner Moncherei willen komm ich nicht zu Gottes Gnaden, sondern daß ich getauft bin im Namen Christi, und gläube, daß er umb meinetwillen ist dem Vater gehorsam gewest bis in den Tod, ja in den Tod des Kreuzes.

Zum andern, wenn ich das gläube, so hat der Sohn Gottes seinen Eckstein oder den ersten Stein schon gelegt, und thut er denn zu dem Glauben darzu die Gaben, dona, und greift die Sünde an in unserm Leibe und Seele, als do ist der Unglaube, Verzweifelung, Traurigkeit, Murren wider Gott, Gottes Namen lästern, Gottes Wort verachten, Ehebruch, Geizen und sonst böse sein. Das greift er alles an. Die Sunde sind zwar alle geschenkt und vergeben nach der Gnade oder nach der Vergebung, das ist, Gott will es ihnen nicht zurechnen; aber nach dem Ausfegen, do sind sie nicht alle hinweg. Als, wenn ich gläube an ihnen, so bin ich gar rein durch seine Gnade, aber die Sünde ist noch nicht ausgefeget. Dann die Christen sind noch schwach, wie man das siehet an den lieben Aposteln, wie gebrechlich sie gewesen sind, drumb strafet sie auch der Herr Christus.

Drumb was soll man thun mit denen Sunden, die do bleiben nach dem Glauben? Do spricht der heilige Geist durch St. Paulum (1. Corinth. 5, 7): Wir wollens ausfegen. Aber das Ausfegen währet bis in die Gruben. Die Vergebung der Sünden geschicht in Einem Augenblick, wenn wir das Wort Gottes mit Glauben annehmen und [fol. 74b] ergreifen. Es nimpt nicht Zeit oder Weil darzu, sondern in einem Hui. Wenn du gefraget wirst: Gläubestu? und antwortest: Ja! so bistu selig, nach der Vergebung der Sunden. Daß du aber zufahren wolltest und sagen: So hab ich

nun keine Sunde mehr! — ei, der Teufel kann dich noch wohl anfechten, in der ersten Tafel mit Unglauben, Zweifel und Ungeduld gegen Gott, und in der andern Tafel mit der Bauchsorge, Neid, Haß, Unzucht, mit Lügen und Trügen gegen dem Nähesten. Do lernet dich das Evangelium nicht, daß nicht Sunde bei dir sein sollte, sondern daß sie dir vergeben sei, dieweil du gläubest an Christum und bist in die Gerechtigkeit des Herrn Christi als in einem Kleide verhullet, und mit diesem Deckel bedacht. Ist nun Sünde da, Gott siehet sie und ich fühle sie, so will doch Gott dieselbige nicht sehen, dann der Deckel, welcher ist Christus, der ist zu köstlich. Darnach so sollstu dohin streben, nach dem Gehorsam; du mußt das darzu thun, daß die Sünde ausgefeget werde, auf daß du täglich stärker im Glauben, brünstiger in der Hoffnung und Liebe seiest, auf daß du leiden konnest, und Himmel und Erden, Leib und Leben umb des Herrn Christi willen verlassen mogest; daß mir der Herr Christus nicht alleine diene durch seinen Verdienst mit der Vergebung der Sunde, sondern auch mit seinem Exempel, daß ich die Sünde ausfege. Das thut die Gabe des heiligen Geistes in uns nach dem Glauben, auf daß ich auch je länger je demuthiger werde, ehre Vater und Mutter, und gehorsamer [fol. 75a] sei der Oberkeit, der Mann gegen der Hausfrauen frommer und das Gesinde gegen Herrn und Frauen getreuer werde, sie mehr fürchte, daß wir allda, dem Exempel Christi nach, ihnen auch gehorsam sein. Wie er denn die Gnade auch darumb gegeben hat und die Sünde zugedeckt, nicht daß wir in Sunden bleiben sollen; sondern drumb ist die Gnade gegeben, daß du auch ein Theil Sunde ausfegest. Wie geschicht das? Du hast den heiligen Geist und gläubest an Christum, der wird dir dann den heiligen Geist geben, wie denn Christus saget (Matth. 7, 7): Klopfet an, so wird euch aufgethan.

Drumb so mußtu auch anheben den Sabbath zu feiern, wie du sieheſt, daß der Herr Christus ihnen gefeiert hat und dir seinen Sabbath geschenkt. Er ist nicht umb deinetwillen erfüllet, auf daß du mogest unter dem Sabbath bleiben oder fortfahren in deinen bosen Werken. So ist dir die Auferstehung des Herrn Christi

von den Todten auch nicht geschenkt, daß du immer mehr und desto getroster kunntest sundigen; sondern das Evangelium saget: Du hast Vergebung der Sunden, so du mit deinen Werken und Verdienst nicht hast konnen erlangen; drumb so schenke ich dir meinen Sohn, daß du durch ihnen Vergebung der Sunden hättest, er dich gerecht machte. Umb seinetwillen sollstu Gottes Kind, Sohn und Erbe sein; nicht darumb, daß du sagtest: Nun kann ich thun, was ich will. Nein, darzu ist die Sunde nicht vergeben, sondern darumb, daß auch in dir die Sünde formaliter [fol. 75b] ausgefeget wurde. In praedicamento relationis ist die Sunde hinweg, das ist, daß die Sunde mir nicht soll zugerechnet werden; aber nicht in praedicamento qualitatis, dann ich sehe noch in meiner Haut bose Luste stecken, die fuhle ich, daß ich geneigt bin zu allen Sünden. Derhalben so sage: Mir sind die Sünde vergeben, daß ich nicht mehr soll sundigen. Ich soll nu todt sein und soll auch anfangen, den Sabbath zu halten und zu feiern von den Sunden und bosen Werken. Will mich dann die Sunde zu Argem reizen, so sage: Sunde, du bist mir vergeben, daß du nicht mehr lebest, sondern auch sterben sollst und in die Gruben beschorren werden. Und diese Todtung des alten Menschens oder diese Ausfegung der Sunden währet unser ganzes Leben lang bis in die Gruben.

Nun siehestu, welches Christen sind; ob die rechte Christen sein, so das Wort Gottes auf der Zungen und im Munde allein haben, und gleichwohl bose Christen sind, und je länger je ärger werden, darumb sie auch wider Gnade noch Vergebung der Sünde haben. Dann wo ein rechter Glaube ist und die Sünde sich ruhret, der spricht: Sunde, und wenn du toll und thoricht wurdest, so sollstu nicht leben, sondern todt sein und ins Grab. Also thut ein rechter Christ. Wer aber Hände und Füße gehen läßt, und thut nur, was er will, ja, der ist wahrlich ein feiner Christ!

Also hat St. Paulus die Kraft des Sabbaths und das Feiern ausgelegt zun Romern am 6. Capitel, [fol. 76a] do er spricht (V. 3. 4): Alle, die do getauft sind in den Tod Christi, sind getauft, auf daß sie mit

ihme auch wieder auferstehen 2c. Das ist so viel gesaget: Du darfst nicht gedenken, daß Christus drumb gestorben sei, daß es solle umb seiner Person willen geschehen sein oder bei seiner Person bleiben; sondern er ist gestorben und begraben, und hat uns mitgenommen. Dann alle, die do getauft sind in Christum, die sind auch mit ihme gestorben und begraben, der Tod reißt uns mit ihme in das Grab. Das soll er wirken und ausrichten mit seinem Sabbath: erstlich, daß wir mit ihme begraben sind, das ist, b) Gott rechnets uns aus lautern Gnaden also zu, als daß wir solche Leute wären, die do aller Sunde abgestorben wären und jtzt leben und ärbeiten in der Gerechtigkeit, aber nach der Vergebung der Sünde; aber in dem alten Menschen, nach dem Fleisch und Blut, ists noch nicht geschehen. Aber Gott rechnets uns zu, als hätten wir den Sabbath gehalten und gefeiert, aber umb des Herrn Christi willen, nicht umb unser gelen Haar willen; denn do wäre Sünde und bose Lust sonst noch da.

Zum andern, so sind wir also mit ihme begraben, daß wir der bosen Arbeit und bosen Lusten oder Sunden in uns mußig gehen, wie er, Christus, aufgehort hat und begraben ist, und ärbeiten nun in Gerechtigkeit; das ist, wir gehen nicht einher in den Lüsten und bosen Werken, bis daß wir wieder zu Aschen und Staub werden. Also ist das ganze Christenthumb nicht anders, dann schon ein gestorbener [fol. 76b] Mensch, der allbereit im Grab liegt und feiert an dem Sabbath. Dann er spricht: Sie seind in seinen Tod getauft. Sein Tod und sein Begräbniß ist nicht allein, sondern er nimpt uns alle mit sich, die an ihnen gläuben. Wenn das geschicht, so werden sie alle am jungsten Tage wieder aus dem Grabe auferstehen, schöner und heller, denn jtzt die Sonne ist; dann sie haben den Sabbath gehalten. So wird er ihnen auch den Lohn geben, und sagen: Stehe auf! du hast lang gnung gefeiert, du bist rein worden und hast aufgehort zu sundigen, bist der Sünden mußig gangen, du hast nun Ablaß der Sunden; komm her, sei reiner und schöner, denn die helle Sonne.

---

b) Wie gehet es zu?

Also deutets St. Paulus, daß unser Leben nach der Taufe, do die Sunde vergeben wird, ist eine Begräbniß, daß, wenn die Sunde gedämpft sind, wir nicht anders gedenken, denn als sind wir in die Erde geschorren und mit Christo begraben, auf daß der Mensch*) solle der Sunden, die ihme vergeben sind**), mußig gehen und nicht mehr drinnen ärbeiten. Wie denn auch St. Petrus in der ersten Epistel am 4. Capitel (V. 3) saget: Es ist gnung, daß wir dieß Leben, die ubrige Zeit des Lebens, haben zugebracht in Missethat unserer Väter Sunde, lasset uns nun auch einem andern dienen. Das heißt der neue Mensch, der do aufhoret von Sunden. Es sind nicht einerlei, sondern zweierlei: Vergebung der Sunde, und Aufhoren von Sunden. Zu der Vergebung der Sunden, do konnen wir nichts thun, die ist unsers [fol. 77a] Herrn Christi eigen, die mussen wir mit dem Glauben fassen und annehmen, und sonst durch keinen andern Weg erlangen. Aber das ander, als daß nach der Vergebung der Sunden wir sollen feiern und aufhoren von Sunden, daß die Sunde formaliter aufhore, drumb ist Christus auch gestorben; denn mit Haß, Zorn, Geizen und Hurenleben wird keiner gen Himmel kommen, sondern er muß in Abgrund der Höllen fahren und todt sein. Do wir nun nicht konnten zahlen die Schuld; auf daß wir nicht verloren wurden, do kompt der Sohn Gottes und erlanget uns Vergebung der Sunden durch sein Blutvergießen, daß uns Gott die Sunde nicht zurechnet, und schenkt uns noch uber das den heiligen Geist in unser Herz, der durch den Glauben in uns wirket. Der heißt uns Feier haben und im Grabe stille liegen, nicht ungläubig sein, nicht murren, nicht mehr geizen und hoffärtig sein.

Das seind die primitiae, ein lauter Anheben und Anfang eines neuen Lebens, aber nicht vollkommen, do ein Christ noch das thut, daß er dem ganzen vorigen Leben abstirbet. Ob er nicht so gar rein von allem Unflath ist, sondern noch schwach ist, so ist dennochs so viel Glaubens da in ihme, daß ers nicht leiden kann, daß man Christum und sein Evangelium

*) Manuscr.: „er" statt „der Mensch". **) Manuscr.: ist.

vorleugne und spotte. Ich kann denn sagen: Ich bin nicht von dem Haufen, die Christum lästern; ich bin ein schwacher Christ,*) ich gläube nicht so steif, wie ich wohl sollte; aber eher mich der Papst sollt vermogen, daß ich eine Messe halten sollte, ich wollte mich eher mit glühenden Zangen zureißen lassen. Ob ich gleich nicht so [fol. 77b] hitzig bin, als mein Glaub wohl leuchten und brinnen sollte, so soll mir Gott doch die Gnade geben, daß ich dem Papstthumb in alle dem, domit er Christum lästert und schändet, nicht hofiren will. Er soll mich nicht äffen, noch wieder in das alte Wesen bringen. Also kann ich auch des Turkens Greuel, der Juden und Rottengeister Irrthumb meiden, die do fürgeben, daß ich dieses oder jenes thun sollt, daß ich selig würde. Aber ich kanns wohl leiden. Ob ich gleich nicht so brunstig bin, so bin ich doch so weit kommen mit dem Anfange, daß mich der Papst in das alt Wesen nicht wieder bringe. Er wird mich nicht wieder in die Kappen bringen, wie ich zuvor drinnen gewesen bin, unser Herr Gott wollt mich denn fallen lassen; sonst, also lange der Glaub in mir ist, so würde ichs nicht thun.

Also thut ein jglicher Christe. Er kunnte ehebrechen, stehlen und dem Nähesten Schaden thun, aber er thuts nicht. Denn ist der rechte Glaub da, so spricht er: Mein Geselle, ich will**) meinem Nähesten sein Weib und Kind unverworren lassen, ich will sie ihme helfen fordern und will ein zuchtig Leben führen im Ehestande. Und ob dann der Glaub schwach da ist, so ist doch die Kraft des heiligen Geistes desto stärker da; daß der Glaub spricht: Ob ich gleich schwach bin, so sollst du alter Schalk nicht regieren, sondern ich will feiern.

Das thut der Anfang des Glaubens. Wenn wir aber dorthin kommen in jenem Leben, do werden wir ganz schön und rein sein. Ein junger Geselle mocht von einer jungen Metzen zur Unzucht angereizt werden; oder wenn ein junger Geselle mit Geld und Gut umbgehet, daß er fühlet [fol. 78a] Anreizung, daß er gedenkt: Ei, daß ich tausend Gulden darvon hätte, daß es niemands sähe! Aber ein Christ thuts nicht. Und

*) Manuscr.: † aber. **) Manuscr.: „will" fehlt.

doch soll er wohl etwas fuhlen von bosen Gedanken, aber er spricht: Nein, du alter Adam, du sollst nicht regieren! Aber in jenem Leben wirds ein solches ekel Ding sein umb die Herrlickeit und Freude der Welt, daß wir nicht gerne dran gedenken werden, sondern alle zeitliche Wolluften werden dann stinken. Aber allhier werden wir in diesem Leben solchen Ekel nicht bekommen. Drumb kann uns Christen nichts bessers geschehen, dann daß wir alsbalde sterben nach der bosen Arbeit.

Das bedeut mir und gilt mir, daß Christus begraben wird. Anderer Menschen Begräbniß gibt nichts und nimpt niemands nicht; aber Christi Begräbniß thut das: sie wirkt in mir den Glauben, spricht: Ich bin für dich gestorben und hab gefeiert; und in demselbigen Glauben gibts auch den heiligen Geist, daß ich darnach mit ihme auch sollte begraben werden und wieder mit ihme auch auferstehen. Also ist ein Christ balde vom Anfang der Taufe im Grabe mit seinem Herrn Christo.

Aber das ist gar trostlich, daß er uns also fürgebildet ist, daß er nicht verweset. Er liegt nicht lang im Grabe, sondern nur drei Tag und Nacht, wie Jonas im Bauch des Wallfischs war. Das ist alles umb unsertwillen geschehen. Er stirbet mir zu gut, und liegt nicht lang, nur drei Tage, auf daß ich wisse: so wenig er im Grabe geblieben ist, so wenig wir auch; sterbe ich und werde unter die Erde beschorren, so weiß ich, daß ich da nicht bleiben werde.

Die Begräbniß bedeut die Todtung und Vergebung der Sunden, aber die Auferstehung bedeut das ewige Leben und zukünftige Auferstehung der Todten.

CLXXIII.

Zwei Predigten über die Taufe, aus dem dritten Capitel des Evangelisten Matthäi.

(Gehalten bei der Kindtaufe des Fürsten Bernhard von Anhalt, Sohn des Fürsten Johannes, zu Dessau, am Donnerstag und Freitag in den Ostern, 1. und 2. April 1540.)

Erster Druck:

Zwo Predigten, D. Mart. Luther Auff der Kindertauffe des Jungen Herrlein Bernhards, Fürsten Johansen von Anhalt Son. In gegenwertigkeit desselben Brüdern, vnd des Bischoffs von Brandenburg. Zu Dessaw, Dornstags vnd Freitags in Ostern geschehen.

Item, Ein Schöne Sermon am folgenden Sontag, Quasi modo geniti. D. Mart. Luth. vber den Spruch Joh. am. 20. Gleich wie mich der Vater gesand hat, So sende ich euch ꝛc. Wittemberg M.D.XL. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. M. D. XLI. — 12½ Bg. in 4.

Letztere Predigt ist bereits in der Kirchenpostille Bd. XI. S. 350 abgedruckt.

Die Taufpredigten erschienen auch in lateinischer Uebersetzung unter folgendem Titel: HOMILIAE DE BAPTISMO, D. MART. LVTH. Illustrissimis & laudatissimis Principibus ab ANHALT dedicatae. — Tit. 3. Postquàm apparuit Bonitas & philanthropia .... ac renouationis Spiritus Sancti. — Ex officina Petri Brubachij, Anno M. D. XLIII., und mit dem Special-Titel: Homiliae dvae D. Mar. Lvth. De Baptismo, Dessavii cvm baptizaretur Principis Anhaltini D. Joannis Filiolus Bernhardus, habitae in praesentia eiusdem Principis D. Joannis, & Fratrum eius, ac Episcopi Brandeburgensis, Feria quarta & quinta Paschae, Anno 1540. e lingua Germanica in Latinam translatae. — Am Schluß: FINIS. — 108 Bl. in 12. — Uebersetzer ist nach der ex Hamburgo Anno XLIII. Mense Februario geschriebenen Epistola dedicatoria: Joannes Frederus Pomeranus.

Dagegen erschien die Predigt des Sonntags Quasimodo in besonderer lateinischer Uebersetzung unter dem Titel: D. MART. LVTHERI DE ABSOLVTIONE ET VERO VSV CLAVIVM Homilia, plene eximiae consolationis, habita die Dominico Quasi modo geniti. In qua obiter etiam agitur de Ecclesiae ministris & Ludimagistris, quid illis debeatur, &c. Item de cordis humani duritia ac mollitie, &c. — IOHANNES SALOMON.

Haec legat, inueniet moestae solamina menti,
Saepius offensi quem premit ira Dei.

Anno M. D. XLIII. — Am Schluß noch der 143. Psalm nach der metrischen lateinischen Uebersetzung des Eobanus Hessus. — XIII und 27 Bl. in 12. — Uebersetzer ist derselbe Frederus, welcher seine Uebersetzung dem Bischof Matthias von Brandenburg widmete, ex Hamburga, Anno M. D. XLIII. Mense Decembri.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,359; Jen. ed 1562 und 1598: VII,394; Altenb. VII, 430; Leipz. XII,161; Walch VII,976; Erl. I. Aufl. XIX,52; — lateinisch: Vitteb. VII,367.

Wir geben den Text nach dem ersten Druck unter Vergleichung der Wittenb. und Jen. Gesammtausg.

Der Täufling, Fürst Bernhard, war geboren am 17. März 1540 und starb am 1. März 1570 (vgl. Beckmann, Anhalt. Gesch. Thl. 5. Buch 2. Cap. 16. S. 178); seine Taufpathen waren Luther selbst nebst dem Bischof von Brandenburg, Matthias v. Jagow. Nicht aber bei der Taufe selbst, welche schon am Ostertage stattfand (vgl. Tischreden Bd. LX. No. 1875, S. 365), sondern erst einige Tage nachher, hielt Luther nachfolgende Predigten. Seckendorf lb. III. § XCIII. p. 380. und vor ihm schon die Jena'er Gesammtausg. setzten diese Predigten fälschlich in das Jahr 1541 auf den 21. und 22. April, dadurch irre geleitet, daß sie erst 1541 im Druck erschienen. Daß sie 1540 gehalten wurde, zeigt schon der oben angegebene Geburtstag des Täuflings.

Die erste Predigt.

Weil wir zusammen kommen sind zur heiligen Taufe, so wollen wir derselbigen auch eine Glocken läuten, das ist, von diesem heiligen Sacrament etwas reden, Gott zu Lobe und uns zur Unterrichtung, und fur uns nehmen das dritte Capitel Matthäi, von der Taufe Johannis und Christi.

Das dritte Capitel Matthäi. [1])

Das ist der Text, den man predigen und dem christlichen Volk fleißig furhalten und einbilden sollt, es daraus lehren und unterrichten, woher die Taufe komme, wer sie eingesetzt und gestiftet habe, auf daß

1) Das Orig. und J. haben hier den Abdruck von V. 1—12, W. des ganzen Capitels. Der Text stimmt mit dem gewöhnlichen überein, weßhalb der Abdruck hier unterbleiben kann; nur in V. 3 hat Orig. und J: „Es ist ein rufende Stimme in der Wüsten".

man sie, umb des Stifters willen, deste hoher und herrlicher halte und preise. Erstlich wollen wir von der Taufe Johannis reden.

Die Taufe Johannis ist eben sowohl von Gott eingesetzt und bestätigt, als hernach die Taufe Christi. Denn Lucä 3 (V. 2) stehet also geschrieben: Der Befelh Gottes geschach zu Johannen, Zachariä Sohn, in der Wüsten ꝛc.; und Johan. 1 (V. 33): Der mich sandte zu täufen mit Wasser ꝛc. Sonst hätte es ihm nicht gebührt, etwas Neues furzunehmen im Volk Israel, welches beide, mit seinem Königreich und Priesterthum, von Gott selbs erwählet und gestiftet war.

Nu war [2]) aber Johannes dazu berufen, und sein Ampt dahin gerichtet, daß er (wie Lucas: 3, 3: schreibet) predigen sollte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sunden. Und sollte solche Predigt thun, nicht gottlosen Heiden, oder allein offentlichen Sundern im judischen Volk, sondern ingemein dem ganzen Volk Israel, das dazumal allein Gottes Volk auf Erden war, dem er sein Wort vertrauet hatte, Psalm 147 (V. 19. 20). Zu denen, da sie häufig hinaus gingen zu ihm in die Wüsten, aus allen umbliegenden Orten, Städten und Ländern, spricht er: Ihr alle, so viel eur ist, weß Stands und Namens ihr auch seid, thut Buße; das ist, laßt abe von eurm gottlosen Wesen und sundigem Leben, bekehrt und bessert euch, und bereitet den Weg dem Herrn, der euch verheißen und nu gesandt ist, daß er euch alle Gnade und Seligkeit sollt bringen; wollt ihr anders Gottes Zorn und Gericht entrinnen, und Theil am Himmelreich haben, das jtzt nahe erbei kommen ist.

Solche ernstliche und harte Predigt (sage ich) thut Johannes aus Gottes Befelh, daß sich die Leute sollten lassen täufen, und solch Urtheil Gottes uber sich hören und gläuben, nämlich, daß sie alle fur Gott Sunder und verdampt wären umb der Sunde willen, und nichts hätten, das ihnen helfen kunnte, weder Beschneidung noch Gesetz: welcher keines darumb gegeben war, daß sie dadurch sollten oder kunnten gerecht werden. Denn

2) „war" fehlt WJ.

je stärker Moses sein Ampt treibt, je großer und mächtiger die Sunde wird.

Auch kam Johannes eben zu der Zeit, da sie uber ihre angeborne Sunde auch diese thäten, daß sie sich nicht allein deß brüsteten und erhuben, daß sie Abrahams Samen waren, sondern auch gerecht und heilig gerühmbt wollten sein, daß sie Gottes Volk hießen und beschnitten waren, den Sabbath und Gottesdienst hielten. Sonderlich aber wollten die Phariseer der Kern und Ausbund in diesem Volk sein, weil sie ein äußerlich streng, heilig Leben führeten, und fur andern etwas Sonderlichs thäten, das sie ihnen selbs aus guter Meinung und eigener Andacht erwablet hatten, fast wie bei uns die Mönche. Solcher Wahn und Vermessenheit machte, daß sie ihre greuliche Sunde, wie alle Heuchler und Werkheiligen thun, aus ihrem Sinn und Herzen schlugen, fur große Heiligkeit hielten und vertheidingten, und hernach Christum und die Apostel drüber verfolgeten und erwurgeten, da [a]) sie sie drumb strafeten; meineten dazu, sie thäten wohl dran, und Gott einen sonderlichen Dienst ꝛc.

Zu solchem Volk kompt Johannes, und prediget ihnen, daß sie Buße thun, oder sollen wissen, daß sie verdampt seien, wenn sie noch einst Abrahams Kinder und Gottes Volk hießen. Sonderlich aber spricht er den Phariseern und Sadducäern hart zu, da er sie auch siehet zu seiner Taufe kommen, die ein groß Ansehen hatten, weil sie die Obersten und Regenten im Volk waren: obwohl diese Epicurer, die nichts glaubten; jene aber Heuchler waren, die äußerlich ein unstraflich Leben führeten, und mit solchem Schein der Heiligkeit das gemeine Volk verführeten, das nicht anders wußte, denn sie waren fromme, treue Hirten, die ihre Heerde recht weideten, und den Weg zur Seligkeit weiseten. Darumb schilt er sie auch so heftig, heißt sie Schlangen und giftige Würm, wo die andern schlecht Frösche und Unziefer sind.

Zudem nimpt er ihnen auch ihr Wehrwort, damit sie sich gar herrlich rühmen und schmucken kunnten. Wir sind (sagten sie) Gottes Volk, das er ihm fur allen

a) daß (W).

Volkern auf Erden auserkorn, und die Beschneidung gegeben hat: so haben und halten wir das Gesetz, besuchen Gottes Tempel zu Jerusalem, und uben uns in dem heiligen Dienst, den Gott selbs gestift hat. In Summa: Wir gehen einher im geistlichen und weltlichen Regiment, wie beides durch Mosen aus Gottes Befelh gefasset und geordnet ist; sind dazu vom Geblüt und Stamm der heiligen Patriarchen: Abraham ist unser Vater 2c. Was kann uns denn feilen, daß wir nicht sollten fromm und heilig, Gott lieb und angenehme sein, und selig werden?

Dieß alles (spricht er) thut nichts zur Sache, denn Gott fragt nichts darnach, daß ihr viel und hoch zu rühmen wisset vom Gesetz, Tempel, Vätern 2c. Er will, daß ihr ihn fürchtet und seiner Verheißung gläubet, dem gehorchet und annehmet, den er euch verheißen hat und nu sendet. Wo nicht, so wird er euch mit alle euer Herrlichkeit, damit er euch selbs bisher fur alle Völker begabt und geziert hat, verwerfen und ausrotten; wird wohl sehen, wie er ihm ein ander Volk an euer Statt erwecke. Ja, ich sage euch, er vermag aus diesen Steinen, die allhie in der Wüsten zerstreuet (als der niemand achtet) liegen, dem Abraham Kinder zu erwecken; das ist, aus Heiden, die ihr fur veracht, verworfen Leute und verdampte Sunder, den Steinen gleich, haltet, weil sie unbeschnitten sind 2c., kann er ihm ein Volk erwählen und annehmen 2c.

Und ob ihr gleich fürwendet, es sei unmüglich, denn Gott habe mit Abraham einen Bund aufgericht, daß er wolle ewiglich sein und seines Samens nach ihm Gott sein, Genes. 17 (V. 2 ff.), so hilfts euch doch nichts. Denn die Zeit ist nu furhanden, da Mose Regiment mit aller seiner Herrlichkeit aufhören und sein Endschaft haben muß. Welches auch der Meinung von Gott nicht gestiftet ist, daß ewig währen und bleiben sollt, sondern ein Zeitlang, nämlich bis auf Christum. Wenn der käme, sollt Mose, der Knecht, weichen, und seinem Herrn Raum geben; wie er selbs geweissagt hat, Deuter. 18 (V. 15): Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, dem sollt ihr gehorchen 2c. Nu sollt ihr aber wissen, daß Christus, der Herr, der Abraham

verheißen, nahe ist; ja, er ist bereit mitten unter euch, und kennet ihn doch nicht. Der wird das ausrichten und geben, so Gott Abrahä verheißen hat, nämlich, alle Welt segenen, das ist, von Sunde und Tod erlösen und gerecht und selig machen. Er wird Mose Regiment aufheben, und ein ander Lehre und Gottesdienst bringen und stiften, denn bisher gewesen ist; wird die Leute nicht zwingen zur Beschneidung, noch dringen (wie Moses) das Gesetze zu halten 2c., sondern predigen wird er lassen Buße und Vergebung der Sunden in seinem Namen, und wird euch mit dem heiligen Geist und Feur täufen.

Und so ihrs wissen wollt, so bin eben ich die rufende Stimm, und der Engel fur dem Herrn hergesandt, der euch verkündigen soll, daß ihr ihm, dem Herrn, der mir aufm Fuße folget, den Weg bereiten sollt. So thut nu beseit alles, was seinen Weg hindern mag. Leget abe beide, die groben, offentlichen, fur allen Dingen aber die geistlichen Sunde, die ein Schein der Heiligkeit haben, welche ihn am meisten verhindern, daß er zu euch nicht mag kommen, und nehmet ihn mit Freuden auf, gehorchet und gläubet an ihn, und laßt euch täufen. Thut ihrs, so seid ihr fur Gott gesegenet, habt Vergebung der Sunden, seid nu wahrhaftig Gottes Volk und rechte Kinder Abrahä, heilig und selig.

Laßt ihr euch aber nicht sagen, sondern wollt auf eurm alten Wesen stehen und beharren, so wirds bald mit euch aus sein; denn die Zeit ist erbei kommen, da der schöne, herrliche Baum, den Gott selbs gepflanzt hat (das ist, ihr sampt eurm Königreich und Priesterthum, aufs schönste gefaßt und geordnet), soll abgehauen werden, und also abgehauen, daß er ins Feur geworfen werde. Und solchs wird eher geschehen, denn ihr euchs versehet. Denn die Axt liegt nicht unter der Bank, hängt auch nicht an der Wand, sondern sie ist dem Baum bereit an die Wurzel gelegt 2c.

Auch so ist der Mann, von dem ich zeuge und euch zu ihm weise, nicht so schwach und verachtlich, als ihr ihn ansehen werdet. Ja, ich sage euch, er ist stärker, denn ich; auch so groß und heilig, daß ich nicht werth bin, ihm die Riemen seiner Schuch aufzulösen; denn

er ist der Herr selbs. Nu, er kömpt mit Gnaden zu euch, daß er euch helfe aus aller Noth, gerecht und selig mache. Nehmet ihr ihn an, wohl euch! wo nicht, so wird ers kurz mit euch ausmachen.

Denn er hat bereit die Worffschaufel in seiner Hand, und will euch, die ihr auf seiner Tennen liegt, und wie ihr rühmet, allein in seine Scheune gehöret, worfeln und fegen; und wird den Weizen, das ist, die Frommen unter euch, so gehorchen, von der Spreu absondern, und in seine Scheune sammlen. Die Spreu aber, das ist, den großen, gottlosen Haufen, der verstockt bleibt, und ihm nicht sagen läßt, wird er anstecken, und mit ewigem Feur verbrennen.

Das ist so viel gesagt: Wollt ihr Vergebung der Sunden erlangen und fur Gott gerecht und selig werden, und also dem künftigen Zorn, das ist, solcher greulicher Strafe und ewigem Verdammniß, entrinnen; so thut Buße, laßt euch täufen, und gläubt an den, von dem ich zeuge. Der ists allein, der die Sunde vergibt, mit dem heiligen Geist täufet, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit bringet 2c. Hiezu hilft nichts, Abrahams Samen und beschnitten sein, den Namen Gottes Volks führen. Darumb besinnet euch nicht lang, ob ihr Sunder seid; sondern bekennet mit rechtem Ernst, daß ihr uber die Ohrn in Sunden stecket, und Hülfe bedürfet, und von Herzen derselben auch begehret und suchet, damit euch müg egerathen und geholfen werden.

Und solche Hülfe (spricht er) ist bereit furhanden. Denn ich bin gesandt, euch zu predigen, nicht von einer Taufe, die allein des Fleisches Unflath abwäschet (dergleichen viel und mancherlei im Gesetze Mosi geboten sind), sondern von einer solchen Taufe, die da soll heißen und sein eine Taufe der Buße, zur Vergebung der Sunden. Darumb, wollt ihr solcher Hülfe theilhaftig sein, so thut Buße, bekennet euer Sunde, und laßt euch täufen zur Vergebung der Sunden 2c. Bleibt ihr aber auf dem Wahn stehen, daß ihr fur euch selber fromm und heilig seid, umb der Beschneidung, Gesetzes und Gottesdienstes willen, so euch zu halten befolhen sind, so ist alle Hülfe und Rath [4]) an euch verloren.

4) aller Rath und Hülfe (W).

Also müssen auch wir zu unsern Leuten sagen: Es thuts nicht, lieber Mensch, daß du gedenkest, du wolleſt dich hart angreifen, ein Carthäuſer werden, oder ſonſt ein ſchweren Orden annehmen, und deinem Leib und Leben mit Wachen, Beten, Faſten ꝛc. weh thun, ſo werde Gott ſolche harte Buße und Blutpeitzſchen anſehen, dir deine Sunde dafur vergeben und in Himmel nehmen. Du irreſt und betreugeſt dich ſelbs. Es iſt viel zu gering dazu, daß dein und aller Menſchen Thun, es ſei was, und heiße wie es wolle, die allergeringſte Sunde ſollt wegnehmen [5]). Denn von Sunden los und gerecht zu werden, muß durch eine ander Weiſe zugehen, nämlich, daß ſie dir aus lauter Gnade Gottes umb Chriſtus willen vergeben werden. Solltu nu Gottes Zorn und der ewigen Strafe entrinnen, die du durch deine Sunde verdieneſt haſt, ſo mußtu durch die Weiſe, und ſonſt durch kein andere, dazu kommen.

So heißt nu Buße thun, daß der Menſch wiſſe und von Herzen bekenne, daß er, wie die Schrift ſagt, in Sunden empfangen und geborn, und darumb ein Kind des Zorns von Natur ſei, des ewigen Tods und Verdammniß ſchüldig; und daß allhie [6]) alle Werk verloren ſind, und machen Ubel nur ärger, weil man damit gedenkt auszurichten, das allein Chriſto, dem einigen Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen, zuſtehet, der ſich ſelbs fur uns alle geopfert hat, daß wir Vergebung der Sunden durch ihn hätten. Gläubſtu das, ſo haſtu ſie; wo nicht, ſo wirſtu ihr' nimmermehr los, wenn du dich gleich zu todt marterest. Denn es heißt Vergebung, nicht Bezahlung der Sunden; ein Geſchenke, nicht Verdienſt. Was dir aber Gott aus lauter Gnade, umb Chriſtus willen ſchenket, das kannſtu armer Madenſack ihm nicht bezahlen, abkäufen oder abdienen. Das meinet Lucas (3, 3), da er ſpricht: Johannes habe geprediget die Tauf der Buße zur Vergebung der Sunden.

Alſo ſtößet St. Johannes mit ſeiner Predigt und Taufe das Geſetz Moſi mit ſeinem Gottesdienſt nieder, als das die Sunde nicht kunnte wegnehmen, noch das Gewiſſen reinigen und fur Gott zufrieden ſtellen, dazu

5) „die allergeringſte“ ꝛc. fehlt (W). 6) hie (W).

es auch nicht gegeben ist; sondern daß es die Sunde offenbare, und wenns das Herz recht rühret und trifft, nur großer und mächtiger macht, dem Menschen sein Verdammniß anzeige, und also eitel Zorn anrichte. Auch schilt er die Jüden, nicht allein als Ubertreter des Gesetzs, die nie das meist oder das geringst daran gehalten haben; sondern auch, als die gar nichts davon verstehen. Denn sie stunden auf dem Wahn, wenn sie das Gesetz und Gottesdienst äußerlich hielten, viel schlachten und opferten, so wärens fromm und heilig, den' Gott den Himmel mußte geben. Das war des Gesetzs Meinung nicht.

Diesen ihren Irrthum, falschen Wahn und Vermessenheit strafet er hart, und macht die großen Heiligen zu verdampten Sundern, und spricht: sie sollen Buße thun, ihre Sunde bekennen, und sich täufen lassen zur Vergebung der Sunden, und gläuben an den, der ihm bald folgen werde, welcher mit dem heiligen Geist und Feur täufe. Soll er aber zu ihnen kommen, so müßten sie ihr falsch Vertrauen, Hohmuth und Vermessenheit lassen fahren; sonst künnte er mit seiner Gnade und Hulfe zu ihnen nicht kommen.

Also rumpelt und rumort auch jtzt das Evangelium unter Klöster, Stift und das ganze Papstthum, und spricht: Wollet ihr dem künftigen Zorn entrinnen, so thut rechtschaffene Früchte der Buße. Gedenkt nur nicht, daß damit ausgericht sei, daß ihr euchs laßt saur werden (ich rede von den Besten), lebt, esset und geberdet nicht wie ander Leute, haltet Keuscheit, tragt harte Kleider, singet, betet, wachet, fastet viel. Ist eitel vergeben und verlorn Aerbeit! Denn euch hats weder Gott geboten noch befolhen; ja, ihr selbs habts erwählet, ohn und wider sein Wort und Befelh.

Darumb lasset entweder die Vermessenheit und Trauen auf euer [7]) eigen Gerechtigkeit fahren, kriecht zum Kreuz, und erkennet euch von Herzen fur arme und verdampte Sunder, die ihnen selbs nicht helfen künnen, und gläubet an Christum, Gottes Lamb, der eur und aller Welt Sunde trägt, dafur gestorben ist,

---

7) ihr (J).

und gnug gethan, und tröstet euch, daß ihr auf seinen Namen getauft seid, und in der Taufe ihn mit alle seinen Gütern angezogen habt; oder aber höret das schrecklich Urtheil uber eurn Hals, daß ihr Otterngezücht und böse, giftige Würm seid, die mit Orden, Kappen, Platten, Messen, und was des ströhern Harnischs mehr ist, damit ihr gedenkt den Teufel zu schlahen, in Abgrund der Höllen sollet verstoßen werden, und in ewigem Feur daselbs brennen.

Sie wollen und können aber schlechts nicht hören (so wenig als zu jener Zeit die Jüden), daß sie Sunder und verdampt, viel weniger, daß sie Schlangen und giftige Würm sollten sein, die beide, sich und alle, so ihnen folgen, mit ihrer falschen Lehre vergiften und zur Verdammniß helfen. Ursach, sie haben bisher den Namen und Ruhm bei aller Welt gehabt (wie die Pharisäer bei den Jüden), daß sie heilige Leute wären, die im geistlichen, vollkommen Stand lebten, darin sie der guten Werk und Verdienst so viel kunnten sammlen, daß sie ihr' fur ihre Person nirgend alle bedürften, und die ubrigen den gemeinen Christen (die sie Laien und weltliche Leute hießen) mochten mittheilen, und damit auch ihnen den Himmel verdienen. Denn sie gaben für, weil die Laien mit der Hausforge und andern Geschäften beladen, wären sie in eim unseligen Stande, darin sie Gott nicht kunnten dienen.

Solches hat die Welt gläubet, ihnen ihre ubrige Verdienste abgekauft, und dafur nicht allein Küchen und Keller reichlich gefüllet, sondern mit Haufen geben, so lang, bis ihnen Lande und Leute eingeräumbt, und große Herrn (mächtigen Fürsten und Königen gleich) worden sind, und das beste Theil der Christenheit innen haben; doch unter dem Schein, wie gesagt, daß sie das geistliche, auserwählete Volk seien, so die andern gegen Gott verbitten und gen Himmel helfen 2c. Haben also, anstatt des heiligen Evangelii und der Sacrament Christi, ihre [8]) erstunkene Lügen und Kappen, Platten, Fegfeur, Heiliganrufen, Wallfahrten 2c. in alle Welt ausgerufen, und endlich dahin gebracht, daß der Glaube an Christum

8) † garstige (W J).

gar verloschen, und die liebe Taufe den Christen nicht allein aller Ding unbekannt ist worden; sondern sie haben auch nicht anders gewußt, sie sei kein nutze mehr, wenn der Mensch in Sunden fället. Haben also viel ein greulichern Wust in der Christenheit angerichtet, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten im jüdischen Volk.

Nu aber das heilige Evangelium ihre [9]) lästerliche Lügen und Greuel offenbaret und strafet, und ihnen, wo sie nicht Buße thun, mit dem ewigen hölliſchen Feur dräuet, kehren sie sich nichts dran, ja verachtens sicher. Fahren uber das zu, lästern und verdammen die liebe Wahrheit, verbrennen und erwürgen, so viel an ihnen ist, alle, die daran halten. Unterstehen sich dazu, ihr Teufelslehre nicht allein mit Gewalt zu erhalten, sondern fur recht und göttlich zu vertheidingen. Wissen gar herrlich noch dazu zu rühmen (wie zu Christus Zeiten die verstockten Jüden), sie sein Gottes Volk und die rechte Kirchen, und schreien Zeter uber uns, als uber Erzketzer und ärgste Feinde der Kirchen, geben uns Schulde, wir verbieten gute Werk, zerrütten alle feine Ordenung, zertrennen die Einigkeit der Christenheit, und zerstören die schönen Gottesdienst 2c.

Wohlan, wie soll man dem thun? Sie sind die ersten nicht, die Gottes Wort lästern und seine Diener verfolgen. Wir predigen eben das, so Johannes den Jüden gepredigt hat: man solle Buße thun, und wolle man [10]) der Sunden los werden, so soll man an Christum gläuben, und sich täufen lassen 2c. Johannes mußte sich drüber schelten und lästern lassen: er hätte den Teufel, was er red'te, wäre erlogen 2c. Drumb ists kein Wunder, ob wir jtzt dergleichen auch hören müssen. Aber bald hernach findt sichs, wer Recht hatte. Die Johannes Predigt gläubten und sich ließen täufen, Christum annahmen und an ihn gläubten, die waren fur Gott die rechte Kirche, aus welcher hernach das Evangelium in alle Welt gepflanzet und ausgebreitet ward. Der ander blind, verstockt, große Haufe, der nicht hören, noch die Zeit ihrer Heimsuchung erkennen wollt, sondern mit Gewalt des Gesetzs Regiment erhalten,

9) die (W). 10) und so man wolle (W).

der mußte zu Grund und [11]) Boden gehen (wie Johannes gedräuet hatte) mit Gesetz, Tempel, Gottesdienst, Königreich und Priesterthum. Die Römer kamen, waren unsers Herr Gotts Axt, hieben den [12]) Baum umb, und zündeten die Spreu an, da der Weizen ausgedroschen und in die Scheune gesammlet war 2c.

Nu, hat Gott seines eigen Volks nicht verschonet, das er ihm selbs zum Eigenthum auserkoren, sein Wort vertrauet, ihr Königreich und Priesterthum gestiftet hatte, und von Abrahams Zeiten bis auf Christum so wunderbarlich uber ihnen gehalten, und wider aller Heiden bittern Haß, Wüthen und Toben geschützet; welche dazu von hohen, heiligen Leuten, denen Christus verheißen war, ihr Ankunft hatten; aus welchen auch die trefflichsten, heiligsten Leute (Patriarchen, Propheten, Könige, Apostel 2c.), so je auf Erden gelebt, herkommen sind, und Christus der Herr selbs nach dem Fleisch; sondern hat so ein schrecklich Urtheil uber sie lassen gehen, da sie Christum nicht annehmen wollten: viel weniger wird er unser schonen, die wir Heiden sind, und solch Ehr und Vortheil nicht haben, wo wir Johannis Zeugniß und Predigt, die jtzt vor der andern und letzten Zukunft Christi wieder aufm Plan ist, und getrost rufet: Thut Buße 2c., nicht annehmen und gläuben werden.

So schüldiget und verdampt nu die Predigt von der Buße fur Gott alle Welt, nicht allein die da offentlich Sunder sind; sondern vielmehr die fromm und heilig wollen sein umb ihrer Werk und eigen Gerechtigkeit willen; sagt allen Menschen zugleich, niemand ausgeschlossen, er sei Pharisäer, Schriftgelehrter, Priester, Levit 2c., Papst, Cardinal, Bischof, Mönch, Pfaff, Geistlich oder Lai 2c., daß sie sollen Buße thun, und wissen, daß alle ihr Thun und Leben fur Gott nichts taug, ja eitel Sunde ist, und müssen anders werden. Daraus ist leichtlich zu merken, daß Buße nicht sein oder heißen kann, wenn ich durch mein Werk fur die Sunde gnugthun und bezahlen will (wie die Papisten von der Buße lehren). Denn weil ich ein Sunder und Kind des Zorns von Natur bin, wie die Schrift sagt, werde ich

11) † zu (WJ). 12) † schönen herrlichen (WJ).

Sunde mit Sunde nicht tilgen, sondern ihr' nur mehr machen.

Das heißt aber Buße, wenn ich Gottes Wort gläube, das mir anzeiget und verklaget mich, daß ich fur Gott ein Sunder und verdampt sei [13]), und dafur von Herzen erschrecke, daß ich meinem Gott je und je ungehorsam bin gewesen, seine Gebot nie recht angesehen noch betracht, vielweniger das größte oder kleinste gehalten habe; doch nicht verzweifel, sondern mich zu Christo lasse weisen, Gnade und Hülfe bei ihm zu suchen, und auch feste gläube, ich werds finden. Denn er ist Gottes Lamb, von Ewigkeit dazu versehen, daß er aller Welt Sunde tragen und durch sein Tod bezahlen soll. Also thut Johannes beides: zeigt uns allen an erstlich durch sein Predigt unser Verderben, darnach auch, wo wir Hülfe sollen finden.

Und solche Predigt gehet ohn Früchte nicht abe; sie findet allezeit Schüler, die dadurch bekehret und gebessert werden. Denn der Evangelist Matthäus saget, daß viel Volks aus allen umbliegenden Städten und Ländern zu Johannen in die Wüsten kommen sei, habe sich von ihm lassen täufen im Jordan, und ihre Sunde bekennet. Wie auch St. Lucas Cap. 7 (V. 29) meldet, und spricht: Alles Volk, das Johannem hörete, und die Zöllner gaben Gott recht; das ist, sie gläubten seinem Wort, das ihnen Johannes prediget, daß sie Sunder und verdampt wären 2c.

Die Pharisäer aber und Schriftgelehrten (spricht St. Lucas weiter) verachteten Gottes Rath wider sich selbs, und ließen sich nicht von ihm täufen. Denn sie stunden darauf, sie wären vorhin fromm und heilig gnug, drumb ging sie Johannes Predigt nichts an; ja, sie ließen sich dünken, sie wüßtens vorhin viel [14]) besser, denn er ihn's [15]) künnt sagen. Darumb verachten sie Gottes Rath, den er beschlossen und befolhen hatte zu verkündigen, daß sie sollten solche Predigt und Taufe Johannis annehmen, und auf diese und kein ander Weise Vergebung der Sunden erlangen und selig werden, denn daß sie Buße thun und sich lassen täufen im Glauben

13) bin (W). 14) „viel" fehlt W. 15) ers ihn' (W).

auf Christum (den Johannes verkündigte) zur Vergebung der Sunden.

16) Indem nu Johannes so prediget und täufet (sagt St. Matthäus weiter), kompt Jhesus aus Galiläa an den Jordan zu ihm, und begehrt der Taufe. Das ist ja wünderlich umbgekehrt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten, die voller Sünde und Verdammniß sind, die wollen keine Sunde haben, von keiner Buße wissen, noch sich täufen lassen. Dagegen Christus, der ohn alle Sunde ist, und den Reim und Titel allein führet, daß er nie kein Sunde gethan hat, und alle seine Wort und Werk unsträflich, ja heilig und heilsam sind, darumb er keiner Buße, Taufe, noch Vergebung der Sunde bedarf, der kömpt und begehrt von Johanne, seinem Diener, getauft werden. Die andern alle sind in Sunden empfangen, geboren, und leben drin; drumb sollten sie billig Buße thun, und sich lassen täufen, und Johannes ist auch umb ihrentwillen da; noch sind ihr' viel, sonderlich die Pharisäer und Schriftgelehrten (wie gesagt), die nicht wollen; und der unschuldig und heilig ist, der thuts.

Warumb kompt er aber zur Taufe, so doch keine Sunde und Unreinigkeit an ihm ist, welche die Taufe wegnehmen soll? Das will ein selige Taufe werden. Johannes kriegt allhie ein Sünder, der keine Sund fur sein Person hat; und ist doch der größte Sünder, der aller Welt Sunde hat und trägt. Darumb er sich auch laßt täufen, und bekennet mit solcher That, daß er ein Sünder sei. Aber nicht fur sich, sondern fur uns. Denn er tritt allhie in meine und deine Person, und stehet an unser aller Statt, die da Sünder sind; und weil alle, sonderlich die hoffärtigen Heiligen, nicht wollen Sünder sein, so muß er fur alle ein Sünder werden; nimpt an die Gestalt des sundlichen Fleisches, und klaget, wie viel Psalmen zeugen, am Kreuz, in seinem Leiden, uber die Last der Sunden, die er trägt, und spricht Psal. 40 (V. 13): Meine Sunde haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kann; ihr' ist mehr, denn Haar auf meinem Häupte. Und Psal. 41 (V. 5): Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele; denn ich habe an

16) W. u. J. geben hier den Text von V. 13—17.

dir gesündiget. Psal. 69 (V. 6): Gott, du weißest meine Thorheit, und meine Schulde sind dir nicht verborgen; item (V. 10): Die Schmach dere, die dich schmähen, fallen auf mich. Und Psal. 22 (V. 1): Mein Gott, warumb hastu mich verlassen?

In diesen und andern Psalmen redet Christus in einer sundlichen Person. Womit hat er denn gesundiget, oder wie kompt er dazu, daß er ein Sunder ist? Also kompt er dazu, wie Jesaia am 53. (V. 6) von ihm saget: Der Herr warf unser aller Sunde auf ihn. Denn da wir (spricht der Prophet) alle in der Irre gingen, wie die Schafe, da fand Gott diesen Rath, nahm aller Menschen Sunde, und legt sie ihm (der allein ohn alle Sunde war) auf den Hals. Also wird er der große, ja der allergrößte und der einige Sunder auf Erden, und sonst keiner mehr. Denn der Text spricht: der Herr habe auf ihn geworfen unser aller Sunde.

Weil er nu solcher Sunder worden ist, der unser aller Sunde auf ihm liegend hat, so darf er wahrlich der Taufe, und muß sich lassen täufen zur Vergebung der Sunden. Nicht fur sein Person, die unschüldig und unbefleckt ist; sondern umb unsernwillen, welcher Sunde er trägt. Dieselbigen steckt er in die Taufe, und wäscht sie von sich, das ist, von uns, in welcher Person er getreten ist, daß sie müssen in seiner Taufe untergehen und ersäufen.

So ist nu Johannes geordnet, daß er die Leute zur Taufe der Buße bringe; aber furnehmlich und am meisten ist sein Ampt dahin gerichtet, daß er von Christo zeuge und ihn täufe. Daher heißt er auch eigentlich und wahrhaftig des Herrn Christi Täufer. Denn so Christus nicht mit uns, ja umb unsernwillen getauft wäre, so sind wir verloren. Weil nu Gott der Herr aller Menschen Sunde auf ihn gelegt hat, daß er sie tragen muß, und dafur gnugthun, kompt er zu Johanne, läßt sich von ihm täufen, mir, dir und aller Welt zu gut, daß er uns von Sunden reinige und gerecht und selig mache.

Also auch opfert er sich selbs am Kreuz, wird ein Sünder [17]) und Fluch, so er doch allein der gebenedeiet

17) Sünde (WJ).

Samen ist, durch welchen alle Welt gesegnet, das ist, von Sunde und Tod erlöset muß werden. Daß er aber am Kreuz hänget zwischen zweien Ubelthätern, denselben gleich gerechnet wird, und allda des schmählichen Tods stirbt: das thut er zu gut dem ganzen menschlichen Geschlecht, daß ers vom ewigen Fluch erlöse. Ist also [18]) beides, der größte und einige Sünder auf Erden, denn er trägt aller Welt Sünde; und der einige Gerecht und Heilig, denn niemand wird fur Gott gerecht und heilig, denn durch ihn.

Also zeuget auch Johannes selbs von ihm (Joh. 1, 29): Siehe, das ist Gottes Lamb. Das muß ja heilig, rein und unschüldig sein. Was sagt er aber weiter von ihm? Welches der Welt Sunde träget. Trägt er der Welt Sünde, so ist er freilich ein Sunder, ja allein ein Sunder. Denn der heilig Geist treibt keinen Scherz, wenn er durch den Propheten spricht: Der Herr warf unser aller Sunde auf ihn; und durch Johannem: Siehe, das ist Gottes Lamb, welches der Welt Sunde trägt. Wer nu solchs gläubet, daß auf dem lieben Herrn sein und aller Welt Sunde liegen, und habe sich darumb lassen täufen, ans Kreuz schlahen, und allda fur uns sein theuer Blut vergossen, auf daß er, der einige Sündenträger und Bußer, uns also von Sunden reiniget, und fromm und selig machte: der hat Vergebung der Sunden und das ewige Leben, und Christus Taufe, Kreuz und Blut wird sein eigen. Denn weil er fur sich rein und unschüldig ist, hätte ers wohl uberhaben künnen sein, daß er sich weder täufen noch kreuzigen hätte lassen. Nu aber hat er damit dem ganzen menschlichen Geschlecht gedienet. Wers gläubet, der hats.

So ist nu (sage ich) St. Johannes der Engel, davon Malachias geweissaget hat, fur dem Herrn hergesandt, daß er von ihm zeugen und ihn täufen soll, auf daß wir durch solche seine Taufe von Sünden rein würden. Und welche sich also von Johanne haben lassen täufen auf Christum, der ihm balde folgen würde, und alle Welt segenen, die sind selig worden. Wie

18) aber (W).

denn von Anfang der Welt alle Heiligen [19]) durch denselben Glauben, daß sie durch Christum von Sünden gewaschen und gereiniget sollten werden, erlöset und selig sind worden.

Von solchem Waschen und Reinigen von Sünden redet der Prophet David Psal. 51, da er (V. 4) spricht: Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde; item (V. 9): Besprenge mich, Herr, mit Ysopen, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. Denn ich erkenne (spricht er: V. 5) meine Missethat, und meine Sünde ist immer fur mir. An dir allein hab ich gesundiget, und übel fur dir gethan; das ist, ich bin fur dir nichts anders, denn ein Sünder, und was ich thu, das ist böse, und kann nichts in mir finden, das fur dir unsträflich bestehen künnte.

Solchs sage ich darumb, auf daß du, Herr, Recht behalteſt in deinen Worten, und nicht mögest gestraft werden, wenn du gerichtet wirst. Das ist, wo ich nicht bekennen und sagen wollte, daß ich fur dir nichts, denn ein Sünder bin, so würde ich dein Wort lugenstrafen und dich verdamnen; wie die Heuchler und Werkheiligen thun. Darumb will ich nicht, ihnen gleich, also vermessen sein, und sagen, ich sei kein Sünder. Denn das wäre dich, Herr, verleugnet, und dein Urtheil lügengestraft, welches du uber mich gesprochen hast, und dadurch verdampt alle mein Thun und Wesen. Darumb bekenne ich mich fur ein Sünder und Verdampten [20]), auf daß du Recht behalteſt, und dein Wort wahr und unumbgestoßen bleibe, obs wohl angefochten und verfolget wird. Denn die Heuchler wollen durch ihr eigen Werk sich selbs gerecht machen, und ihr Ding wider Gott mit Gewalt hinaus führen, lügenstrafen und verdamnen also sein Wort. Aber es heißt: Ut vincas, cum judicaris, du sollt dennoch fur ihnen bleiben, endlich Recht behalten und obliegen, und sie in ihren Sünden verderben ꝛc.

Wie denn den Jüden geschach, da sie Johannis Predigt nicht gläuben, nicht Buße thun, noch sich täufen

19) † bis auf Christum (W J). 20) verdampten Menschen (W J).

wollten lassen, sondern verachteten Gottes Rath. Johannes mußte den Teufel haben, und was er predigt von Gottes wegen, mußte unrecht und erlogen sein. Drumb mußten sie drüber gestürzt werden, zu Grund und Boden gehen, und an Leib und Seele verderben; Gott aber behielt Recht. Denn was sein Wort und Gericht betrifft, da soll und will er allein Recht haben. Nu laut't sein Wort also, daß alle Menschen fur ihm Sünder sind. So folget bald das Urtheil drauf: daß sie auch des Tods schuldig sind. Da strafe ihn nicht; gib ihm Recht, dir Unrecht.

Willtu aber Recht haben, so suche es in andern Sachen. Gehe ins weltlich Regiment, da kannstu wohl Recht haben wider deinen Feind, der dir Leide thut, das Deine nimpt ꝛc. Da magstu dich aufs Recht berufen, es suchen und fordern. Aber wenn du mit Gott sollt handeln und fur seinem Gericht bestehen, so gedenke nur auf kein Recht, sondern gib dir selb Unrecht, und ihm Recht, willtu anders Gnade finden. Das thustu denn, wenn du mit David und allen Heiligen sagest: Lieber Herr, ich bekenne, fühle und gläube, daß ich ein verdampter Sunder bin; darumb bitte ich dich, absolvier,[21]) wasche und täufe mich, umb Christus willen: so weiß ich, daß du mir gnädig bist, ich Vergebung der Sunde habe, und rein und schneeweiß bin.

So ist nu Johannes Taufe nicht weit von der Taufe Christi; und zwar er selbs zeigt die Unterscheid, da er spricht: Ich täufe mit Wasser; aber der nach mir kompt, der wird euch täufen mit dem heiligen Geist und Feur. Als sollt er sagen: Ich bin nicht der Mann, der die Sunde vergibt, und den heiligen Geist gibt; aber doch täufe ich auf denselbigen, der es thut, der balde nach mir kommen wird. Darumb sind die, so Johannes getauft hat, und vor der Taufe Christi gestorben sind, gleichwohl selig worden. Denn sie haben gegläubt, daß Christus mit seiner Taufe kommen, und sie täufen würde mit dem heiligen Geist und Feur, das ist, daß er als das rechte Lämblin Gottes, am Stamm des Kreuzs geopfert, allda fur die Sunde der

21) † und (W).

ganzen Welt sterben würde, und damit ausrichten, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sunden haben und den heiligen Geist empfahen sollten, der sie erleuchten, heiligen, tröſten und stärken würde 2c. Gleichwie die heiligen Väter ([22]) David und andere) vor ihnen auch gegläubet haben.

Darumb ist kein ander Unterscheid, ohn daß jene gegläubet haben an den künftigen Christum, wir aber gläuben an den, so da kommen ist. Beide, jene und wir, haben einerlei Christum, welcher ist gestern, heute und in Ewigkeit, Ebr. 13 (V. 8); allein die Zeit ist anders, daß sie zuvor, wir aber hernach sind. Wer nu mit uns St. Johannis Zeugniß gläubet, daß er Gottes Lamb sei, welchs der Welt Sunde träget, und mit dem heiligen Geist täufe 2c., der wird mit uns selig, Gott geb, er komme vor oder nach, es ist einerlei Glauben. Denn was jene, so von Johanne getauft sind, von dem künftigen Christo gegläubt haben, das gläuben wir jtzt von demselben, der kommen ist, und empfahen beide einerlei Gnade.

Doch liegt große Macht dran, daß wir gläuben, daß er nu kommen sei. Denn die Jüden, und zwar wir Heiden auch, wollen immerdar einen Christum haben, der noch kommen soll. Die Jüden gläuben nicht, daß dieser, so da kommen ist, Christus sei, sondern stehen feste darauf, er solle noch kommen; machen ein lauter Gespötte aus unserm Glauben und Taufe.

Also auch der Papst mit seinem Haufen sagen wohl, Christus sei kommen, fur unser Sunde gestorben 2c.; aber im Grund der Wahrheit ists beide, mit ihrer Lehre und Leben, also gethan, als wäre durch Christus Sterben und Blutvergießen nie kein Erlösung geschehen, noch keine Taufe von ihm gegeben: in Summa, als wäre er noch nie kommen. Denn sie lehren durch eigen Werk die Sunde büßen, und dafur gnugthun 2c. Darumb (sage ich) liegt große Macht daran, ob man gläube an den erschienenen oder zukünftigen Christum. So David oder andere Väter zu ihrer Zeit gegläubt hätten, daß Christus kommen wäre, so wären sie gleich sowohl

22) † Abraham (W).

verdampt worden, als jtzt die Jüden, so nicht gläuben, daß er kommen sei, verloren und verdampt werden.

Weiter beschreibet der Evangelist die herrliche Offenbarung (dergleichen zuvor nie gehort noch gesehen ist), so uber der Taufe Christi sichtbarlich geschehen ist, nämlich, daß da die ganze göttliche Majestät, der Vater, Sohn nnd heiliger Geist, sich zugleich erzeigen, und solch groß Wunderwerk und göttliche Klarheit, eben auf die Zeit, da Christus getauft wird, gespart ist: uber welchem sich der Himmel aufthut, und der heilig Geist erniederfähret auf ihn, in leiblicher Gestalt, wie ein Taube, und Gott selbs sich hören läßt vom Himmel, und spricht: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; und er, Christus, in seiner heiligen Menscheit dastehet.

Welches alles umb unsernwillen geschehen und geschrieben ist, daß wir die liebe Taufe hoch achten und herrlich preisen sollen, weil wir hie sehen, daß sie Christus der Herr nicht allein eingesetzt, und befilht zu geben; sondern auch von Johanne, seinem Diener, selbs annimpt, senket sich ins Wasser, und berührts mit seinem heiligen Leibe, daß er die Taufe damit nicht allein bestätige, sondern auch heilige und voll Segens mache. Darumb wir auch nicht zweifeln sollen, daß, wo und wenn die Taufe nach Christus Befelh gereicht wird, der Himmel offen stehe, und die ganze heilige Dreifaltigkeit gegenwärtig sei und selbs täufe ꝛc.'

Der Text ist reich und köstlich, davon noch viel zu reden wäre; aber die Stunde ist nu aus. Auch ist er vormals mehr gepredigt und durch den Druck ausgangen. Wer will, mags lesen; wollens jtzt dabei lassen bleiben und Gott umb seine Gnade anrufen.

Die ander Predigt.

Gestern fingen wir an von der Taufe Christi zu reden, daß er sie von Johanne aus der Ursach habe angenommen, daß er an unser Statt, ja in unser Person trete, das ist, fur uns ein Sünder würde, und lüde

auf sich die Sunde, so er nicht gethan hatte, wüsche sie abe, und ersäufte sie in seiner heiligen Taufe; und daß er solchs gethan habe nach dem Willen Gottes des himmlischen Vaters, der unser aller Sunde auf ihn geworfen hat, daß ers tragen, und uns durch seine Taufe nicht allein davon reinigen, und am Kreuz dafur gnugthun, sondern auch uns mit seiner Heiligkeit und Unschuld anziehen und schmücken sollte.

Ist aber das nicht ein feiner, herrlicher [23]) Wechsel, da Christus, der aller Ding unschüldig und heilig ist, nicht allein auf sich nimpt frembde, das ist, meine Sunde und Schülde; sondern er kleidet und schmückt mich, der ich eitel Sunde bin, auch mit seiner Unschuld und Reinigkeit? stirbt dazu des schmählichen Tods am Kreuz, umb meiner Sunde willen, durch welche ich den ewigen Tod und Verdammniß verdienet habe, und schenket mir seine Gerechtigkeit, auf daß ich mit ihm ewiglich leben soll in herrlicher und unaussprechlicher Freude. Durch solchen seligen Wechsel (den das Herz allein durch den Glauben fasset), damit der liebe Heiland mit uns beut, und sonst durch nichts, werden wir der Sunde und des Tods los, und kriegen zu eigen sein Gerechtigkeit und Leben.

Wo nu solchs gepredigt und erkannt wird, da kann man gewiß urtheilen und schließen, daß alle (sie seien und heißen wie sie wöllen), die etwas anders lehren oder thun (denn jtzt gesagt), der Sunde dadurch los zu werden und Gottes Gnade zu erwerben, irren, und mit ihrer Andacht, gute Meinung, strengem Leben, schweren und großen Werken, wenn sie ihr' noch mehr thäten, verloren und verdampt seien. Denn sie stehen darauf, daß sie durch ihr eigen Gerechtigkeit und Verdienst Gottes Zorn versöhnen und Gnade und Seligkeit erwerben können. Welchs gnugsam anzeiget, daß sie von diesem seligen Wechsel gar nichts wissen, sondern denken: Ob ich gleich ein Sünder bin, hats doch nicht Noth, ich kann der Sachen wohl rathen, will dieß oder das thun, Gott zu Lobe, das wird er ansehen ꝛc.

Aber es heißt also: Was unser eigen Ding ist, es

23) seliger (WJ).

schein so gut und heilig als es kann, das bestehet fur Gott nicht, es muß zunichte werden und schlecht todt sein. Denn künnten wir durch menschliche Kräfte die Sunde büßen und den Tod vertreiben, wärs unnoth gewest, daß Christus wäre Mensch worden, zur Taufe kommen, und gestorben umb unser Sund willen. Darumb, willtu nicht feilen noch verloren sein, so gläube der Schrift, die zeuget, daß alle Menschen Sunder sind, daß fur Gott kein Lebendiger gerecht sei. Sollen sie aber gerecht werden, so müsse es geschehen durch Christum, den gebenedeieten Samen, der Adam, Abraham ꝛc. verheißen ist, daß er der Schlangen den Kopf zutreten und alle Welt vom Fluch erlösen soll. Das hat er gethan, hat aller Welt Sunde auf sich genommen, ist ein Fluch worden fur uns, und hat also alle die, so an ihn gläuben, vom Fluch erlöset, Galat. 3 (V. 13. 14).

Solche Erkenntniß und Glaube macht ein fröhlich Herz, das gewiß und sicher kann sagen: Ich weiß von keiner Sunde mehr, denn sie liegen Christo alle aufm Hals. Nu können sie je nicht zugleich auf ihm und [24]) uns liegen. Darumb kann ja niemand sagen, daß er durch seine eigen Gerechtigkeit oder Orden fur die Sunde gnugthu. Denn Sunde büßen und tilgen gehöret allein Christo zu. Christus aber ist weder mein, dein, noch aller Menschen Werk. So sind sie auch nicht sein Leib und Blut, die er fur unser Sund geopfert hat; sondern er ist wahr Gott und Mensch, der aller Welt Sunde trägt; fähret aber zu, ersäuft und erwürgt sie in der Taufe und am Kreuz, und läßt dir predigen, daß er seinen Leib fur dich gegeben und sein Blut vergossen habe zur Vergebung deiner Sunden. Gläubstu es, so sind sie dir vergeben, bist fromm und gerecht, empfäheſt den heiligen Geist, daß du nu hinfort der Sunde widerstehen kannst. Und wo du aus Schwacheit von ihr übereilet wirst, soll sie dir nicht zugerechnet werden, so du anders in solchem Glauben bleibest.

Das heißt Vergebung der Sunden; die geschicht ja nicht ohne Bezahlung oder Gnugthuung. Aber solche Bezahlung ist nicht dein, sondern es kostet Christum

24) † auf (W J).

sein Leib, Leben und Blut. Hie hilft nicht, ob du gleich, ja alle Welt, ihr Leib und Blut opferte; denn es gilt kein Opfer fur Gott, die Sunde zu bezahlen (spricht die Schrift), denn das einige Opfer Christi. Daß er nu sich selbs opfert fur deine und aller Welt Sunde, und schenkt dir seine Unschuld und Gerechtigkeit, das kömpt dir zu Hülfe, und ersäuft deine Sunde und Tod. Und so du in solchem Glauben getauft wirst, so zieheſtu Christum an, der dir in der Taufe die Sunde abwäschet, und den heiligen Geist gibt ꝛc. Also sieheſtu ja, daß solche Vergebung nicht geschicht durch unser Buße, sondern daß Christus unser aller Sunde trägt, und erwürget sie an seinem Leib; und wir solchs durch den Glauben ergreifen, und uns, seinem Befelh nach, lassen täufen.

Das meinet auch St. Johannes, da er zum Herrn saget: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kömpſt zu mir? Als sollt er sagen: Ich bin ein Sünder; drumb sollt ich billig von dir, Herr, die Taufe empfahen, und also durch dich von den Sunden gereiniget und absolviert werden. Denn er hat wohl verstanden, daß Christus keine Sunde hätte, und doch der wäre, der aller Welt Sunde trüge, und allein die Vergebung brächte und den heiligen Geist gäbe. Darumb spricht er: Mir ist noth, daß ich von dir getauft werde.

Aber Christus spricht: Laß jtzt also sein; denn also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Als sollt er sagen: Meine Taufe ist dahin gericht, daß ich darinnen abwaschen und ersäufen sollt aller Welt Sunde, daß dadurch ausgericht werde alle Gerechtigkeit und Seligkeit. Darumb ist auch die Taufe umb Christus willen furnehmlich von Gott geordnet, darnach auch umb aller Menschen willen. Denn erstlich muß er durch seinen eigen Leib die Taufe heiligen, und dadurch die Sunde wegnehmen, auf daß darnach auch die, so an ihn gläuben, Vergebung der Sunden haben. Darumb ist die Taufe nicht ein unnutz, ledig Ding, wie die Rotten läſtern; sondern es wird darin ausgericht alle Gerechtigkeit ꝛc.

So stehet nu die Buße (so Johannes prediget zur

Vergebung der Sunden) am meisten darin, daß du Gott Recht gebest, und bekennest, daß sein Urtheil wahr sei, darin er saget, daß wir alle Sunder und verdampt sind. Wenn du solches von Herzen thust, so ist die Buße angefangen. Was thu ich denn [25]) mehr? Bucke dich her, und laß dich täufen. Denn ich (spricht Christus) habe mit meiner Taufe ausgericht, daß wer an mich gläubet und solche Taufe annimpt, Vergebung der Sunde habe, und mein Vater, sampt mir und dem heiligen Geist, bei ihm wohnen.

Denn hie siehestu, wie wir gestern auch sagten daß sich uber Christo, nachdem er getauft ist, von Stund an (dergleichen zuvor bei St. Johannes Taufe nie gesehen ist) der Himmel aufthut (und hernach die Erde, Gräber, Hölle und alles offen stehet), und der heilige Geist in der Tauben Gestalt [26]) gesehen, und des Vatern Stimme uber dieser Taufe gehort wird, und spricht: er habe ein herzlich Wohlgefallen dran. Denn dieser Sohn, der da stehet, und sich von Johanne täufen läßt, gefällt ihm so wohl, daß, wenn er tausend Welt Sunde auf sich trüge, mußten sie alle in seiner Taufe ersäuft und vertilget sein. Weil er aber an ihm Gefallen hat, so hat er auch Gefallen an denen, so an ihn gläuben, und sich nach seinem Befehl lassen täufen.

Also wird in der Taufe nicht allein die Sunde vergeben, sondern wir werden auch sicher und gewiß gemacht, daß Gott ein solchen Wohlgefallen dran habe, daß er sampt Christo und dem heiligen Geist dabei wolle sein, wenn sie gereicht wird, und selbs Täufer sein, obgleich solche herrliche Offenbarung der göttlichen Majestät nu nicht sichtbarlich geschicht, wie zur selbigen Zeit am Jordan. Denn es ist gnug, daß sie einmal geschehen ist, zu eim Zeugniß und Wahrzeichen.

Darumb sollen wir uns mit allem Fleiß gewöhnen, diese Sachen mit des Glaubens Augen anzusehen, und solche herrliche Offenbarung und göttliche Klarheit und Gepränge, so uber der Taufe Christi geschehen ist, auf uns zu deuten. Denn dieß alles ist nicht umb Christus willen geschehen noch geschrieben, (denn er [27]) ihm selbs

25) „denn“ fehlt J. 26) Geist in leiblicher Gestalt, wie eine Taube (W). 27) † ist (W).

nicht getauft), sondern uns zu Trost und Stärkung unsers Glaubens, umb welcher willen er auch die Taufe hat angenommen. Darumb sollen wir gewiß sein, wo jmand getauft wird nach Christus Befehl, daß da gegenwärtig sei Gott der [28]) Vater, Sohn und heiliger Geist, und daß im Himmel eitel Wohlgefallen, Lust und Freude darüber sei, daß die Sunde vergeben, der Himmel ewig aufgeschlossen, und numehr kein Zorn, sondern eitel Gnade sei.

Nicht, daß wir solches [29]) durch unser Reu oder Gnugthun erlangen mögen; sondern umb dieses Sohns willen kommen wir zu dieser [30]) Gnade, der [31]) unser aller Sunde auf seim Hals träget, von welchem der Vater zeuget: Dieß ist mein lieber Sohn ꝛc. Darumb hat er [32]) ein trefflich Gefallen [33]) daran, daß er sich täufen läßt, und im Wasser die Sunde ersäuft, und darnach [34]) am Kreuz tödtet. Da muß umb seinenwillen untergehen und aufhören Sunde, Tod, Verdammniß, und dagegen erfurbrechen Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit. Und das zuvor an uns fur Gott verdampt war, das ist nu in Christo eitel Wohlgefallen, auch was noch Feil und Gebrechen da ist, umb seinetwillen nicht schaden muß.

Auch ist das wohl zu merken, daß allhie uber der Taufe Christi ist nicht ein solcher schrecklicher Anblick zu sehen gewest, wie am Berge Sinai [35]), da das Volk Jsrael das Gesetz empfinge, da ein groß, dicke und finster Wetter war, und ein grausam Blitzen und Donnern, und der Posaunen Hall gräßlich lautet; item, der ganze Berg rauchet und brannte bis mitten in den Himmel, daß das Volk zurück wiche, und Gottes Stimme, so aus dem Feur redte, nicht hören kunnte ꝛc.; sondern [36]) da gehet alles fein lieblich, tröstlich und fröhlich zu. Der Vater läßt sich aufs freundlichst hören, er habe ein Wohlgefallen am Sohn; der Sohn stehet da in der Menscheit, und läßt sich uns zu gut täufen; und der heilig Geist fähret ernieder, gleich als ein Tauben. Da ist ja kein schrecklich oder [37]) majestätisch Gestalt zu

28) „der" fehlt W. 29) solche unaussprechliche Gnad (W). 30) solcher (W). 31) welcher (W). 32) † (der Vater) (W). 33) ein herzlich Wohlgefallen (WJ). 34) hernach (W). 35) auf dem Berge Sina (W). 36) hie aber (W). 37) „oder" fehlt W.

sehen, auch kein harte, unleidliche Predigt zu hören gewest, darin sich Gott erzeiget und hören hätte lassen; sondern ist alles lieblich und tröstlich anzusehen gewesen. Nu wollen wir auch ein wenig von unser Taufe reden.

[38]) Aufs erst sollen wir aus Gottes Wort lernen, daß ein jglicher Christen wisse, was die Taufe sei. Denn es sind bisher gewesen viel der Rotten [39]) und Ketzer, und werden immerdar sein, durch welche die heilige Taufe angefochten wird. Welches kömpt daher, daß man die Taufe nicht anders ansiehet, denn (wie die Augen uns weisen) als lauter Wasser. Nach solchem tollen Gesicht kann ein Mensch nicht anders richten, noch mehr von der Taufe wissen, weder eine Kuhe. Darumb muß ein Christen hievon anders und besser bericht sein.

Nu lehret uns Gottes Wort, wie ich oft gesagt habe, daß zu dem Sacrament der Taufe gehören drei Stück. Das erst ist: recht natürlich Wasser; welchs die Rotten allein ansehen, und sagen: Wasser könne die Seele nicht waschen; machen darnach ein lauter ledig Zeichen draus, wie man die Schafe zeichent ꝛc. Aber das ist viel zu wenig zur heiligen Taufe. Denn es ist nur Ein, und das geringste Stücke. Wir sagen auch wohl, daß es Wasser sei; aber es gehört noch etwas mehr dazu, welches solch Wasser herrlich, heilig und zur rechten Taufe machet, nämlich:

Zum andern, Gottes Wort, neben und bei dem Wasser, welches nicht wir erdichtet noch erträumet haben; sondern Christi Wort ists, der da spricht: Gehet hin in alle Welt, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geists. Wenn diese Wort zu dem Wasser kommen, so ist es nicht mehr schlecht, wie ander Wasser; sondern ein heilig, göttlich, selig Wasser. Denn wo Gottes Wort ist, dadurch er Himmel und Erden und alles geschaffen hat, da ist Gott selbs mit seiner Kraft und Macht. Was aber solch Wort mit dem Wasser schaffe und wirke, werden wir hernach hören.

Und dieß ist fur allen Dingen wohl zu merken,

38) W als Ueberschrift: Von der Taufe, so wir nach Christus Wort und Befehl empfahen. 39) viel Rottengeister (W J).

daß man das Wasser nicht als schlecht Wasser, ohn Wort ansehen soll; sondern wissen, daß das Wort mit und bei dem Wasser machet das Wesen der Taufe. Wie St. Paulus klärlich hievon saget Ephes. 5 (V. 26), daß Christus seine Braut, die Christenheit, gewaschen und gereiniget hat durch das Wasserbad im Wort ꝛc. Welchs ist ein ander Bad und Waschen, denn durch natürlich Wasser oder menschlich Waschen und Baden geschicht in der Wannen. Denn hie ist (spricht St. Paulus) das lebendige Gotteswort, das da sagt: Ich täufe dich im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geists; das ist, da [40]) nicht ein Mensche, sondern Gott selbs täufet. Denn so es in seinem Namen geschicht, so heißts von der heiligen Dreifaltigkeit selbs gethan.

Zum dritten gehöret noch ein Stück dazu, daß es ein Sacrament sei, nämlich: die Einsetzung, oder solch Wort, das die Taufe stiftet und ordnet. Denn es muß hiezu zweierlei Wort da sein, daß es eine Taufe sei: eines, so bei dem Wasser oder [41]) Täufen gesprochen wird; das ander, so also zu täufen, das ist, ins Wasser zu tauchen und solche Wort zu sprechen, ordenet und befilht. Wenn nu solches zusammen kömpt, nämlich der Befelh und Einsetzung solchs zu thun, und das Wort mit dem Wasser, so solcher Einsetzung nach gebraucht wird, und dieselbe ubet und ausrichtet, so heißet und ist es eine Taufe.

Dieß ist das fürnehmeste Stücke, darnach man hierin sehen und fragen soll, nämlich, wer der Stifter sei, der solch Täufen geordnet und befolhen hat? Denn das machet eine große Unterscheid zwischen der Taufe, und allem andern, so da von Menschen erdacht, und dafur gehalten wird, als sollt es fur Gott etwas gelten und nützen. Als zum Exempel, die Zäuberer und Teufelshuren, die Wettermächerin, brauchen auch eines Zeichens oder Creatur, als Würz und Kräuter, und sprechen darüber das Vater Unser, oder ander heilige Wort und Namen Gottes. Das ist ja (sagen sie) nicht böse Ding, sondern sind beide, Gottes Creatur und köstliche Wort und heilige Namen: darumb soll es Kraft

40) daß (W). 41) und (W).

haben und das ausrichten, dazu man ihr' brauchet. Gleichwie auch der Papst mit seinem Chresem, Weichwasser und Salz gäukelt und zäubert.

Aber hie soll man nach dem dritten Stück sehen, und fragen: Lieber, wo und wer ist der Stifter, der solchs geheißen habe? Hastu auch ein Wort oder Befelh Gottes, so da sagt: Das solltu thun, so solltu Salz oder Wasser weihen, und solche Wort darüber sprechen? Wo solch Wort nicht ist, da ist und gilt nichts, was man sonst fur Zeichen und Wort brauchet; daß auch die Taufe ohn dieses kein Sacrament wäre, ob gleich beide, Wasser und Wort, darüber gesprochen, da wären. Wie das Papstthumb mit solcher falschen Lügentaufe närret, da sie die todten Glocken weihen und täufen, da [42]) auch beide, Wasser und Wort, gebraucht werden, wie in der rechten Taufe. Was feilet denn daran? Nichts anders, denn dieß Stück, daß kein Gottes Stiftung und Befelh da ist, der solchs geheißen und geordnet habe, sondern Menschen aus eigenem Gutdünken solches aufgebracht haben. Wie denn das ganze Papstthum eitel Menschenlehre und ihr eigen Tand ist. Darumb ist solch Täufen kein Sacrament, sondern ein lauter Verkehrung, ja ein Spott und Lästerung der Taufe.

Siehe, das ist das nöthigste, so man bei der Taufe lernen und wissen soll: Daß da sei der Stifter von Himmel, der da beide, den Befelh zu täufen, und auch die Form und Weise stellet und gibt. Denn erstlich muß Gott selbs hievon befelhen, darnach muß er auch selbs die Creatur oder Element nennen, dazu auch setzen oder furschreiben die Wort, so man dazu brauchen soll. Daß es alles gehe in seinem Befelh, nicht aus menschlicher Wahl oder Andacht; welche der heilige Geist in der Schrift allenthalben verdampt, und heißts Abgötterei und Zäuberei; und spricht davon in dem Propheten Jeremia am 7. Cap. (V. 31): Quod non praecepi, neque ascendit in cor meum etc.; das ist: Ich habe solchs nie geboten, noch in Sinn genommen. Darumb will er [43]), daß wir nichts anders annehmen,

42) daß (W J). 43) Gott (W).

denn was er selbs stiftet und ordenet. Welches uns auch das Beste und Nützeste ist, daß wir nicht dürfen in Zweifel pampeln und schweben, sondern gewiß sagen können: Ich weiß, daß die Taufe, so ich empfangen habe, nicht Menschen, sondern Gottes Werk und Taufe ist (ob sie wohl durch ein Menschen gereicht wird), denn es ist sein eigen Gestift und Ordnung.

Wo nu solcher Verstand von der Taufe ist [44]), da kann man sich hüten und wehren, beide, wider die Rotten, so die Taufe fur schlecht Wasser und menschlich Ding halten, und wider alle Zäuberei und Greuel des Papsts, so beide, der Creaturn und Gottes Wort, mißbrauchet ohn Gottes Befelh. Denn wo Gott etwas stiftet und einsetzet, das muß nicht ein schlecht menschlich Zeichen sein, dabei man einen fur dem andern erkennen [45]) und unterscheiden kann, sondern ein heilsam, heilig, göttlich Ding, das da kräftig ist und dienet zur Seligkeit. Wo nu Wasser ist mit Gottes Wort und aus Gottes Befelh, da können die Herzen gewiß sein, daß dieß ist ein rechte, göttliche Taufe, obschon da kein äußerlich groß Gepränge fur den Augen ist. Denn solchs, ob es auch aufs herrlichst wäre, thut es doch nichts zur Taufe.

Denn hie wird der Mensch gar ausgezogen, und nacket erzu bracht, und geschicht nicht mehr, denn daß er aus Gottes Befelh ins Wasser getaucht, oder das Wasser uber ihn gegossen, und das Wort gesprochen wird: Ich täufe dich [46]) 2c. Wo das geschicht, solltu daran nicht zweifeln, es sei ein rechte, vollkommene Taufe; noch darnach fragen, ob der, so die Taufe reichet, fromm und gläubig, oder nicht sei. Laß ihn gleich gottlos und ungläubig sein (denn was er fur sein Person ist, das gehet die Taufe nichts an, soll auch dir nicht schaden), so er nur die Einsetzung Christi hält, und nimpt dazu nicht Wein, Bier, Laugen oder ein ander Ding [47]), sondern Wasser mit zugethanem Gottes Wort, so heißt und ist es eine heilige Taufe. Denn hie ist alles, so zu dem Wesen der Taufe gehöret, nämlich, natürlich Wasser, mit dem Wort, aus Gottes Stift und Befelh.

Darumb muß sie auch das wirken und ausrichten,

44) „ist" fehlt W J. 45) kennen (W J). 46) † im Namen (W). 47) Creatur (W).

dazu sie geordnet ist, nämlich, wie St. Paulus lehret Tit. 3 (V. 5), die Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists. Denn wie wir von Adam und Eva sind geborn zu diesem Leben, also soll derselbige alte Mensch, zuvor geborn in Sunden und zum Tod, wieder und neu geborn werden zur Gerechtigkeit und ewigem Leben, aus Kraft des heiligen Geists. Und doch äußerlich nichts mehr dazu kömpt, noch davon empfunden wird, denn Wasser und Wort, welches allein mit den Augen gesehen und mit Ohren gehöret wird. Und hat doch solche Kraft, daß der Mensch, so in Sunden empfangen und geborn, jtzt fur Gott neu geborn, und der zuvor zum Tod verdampt, nu wahrhaftig ein Gottes Kind wird. Wer kann solche Herrlichkeit und Kraft der heiligen Taufe mit Menschensinnen oder Verstand erlangen?

Darumb siehe allda nicht nach des Dieners Hand und Munde, der schlecht Wasser nimpt und wenig Wort dazu spricht (welches ein gering Werk ist, das allein Augen und Ohren fullet, und sonst nichts thut, wie die blinde Vernunft sich dünken läßt); sondern nach Gottes Wort und Werk, aus welches Befelh die Taufe gestiftet, ja der selbs Täufer ist. Darumb hat sie auch solche Kraft, wie der heilig Geist durch St. Paul zeuget, daß ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists ist, welchs unser unreine und verdampte Geburt von Adam, — darin wir alle in Sunden geborn, und daher so voller Unflaths und Aussatzs sind, daß unser Herz und alle höchste Kräften der Vernunft wider Gottes Gebot und seinen Willen streben, davon wir uns selbs nicht reinigen künnen, — soll anders machen, und solche Erbseuche reinigen und wegnehmen; und uns in Unschuld setzen, daß wir ohne Sunde und Tod am jüngsten Tage auferstehen werden, schöner und reiner, denn die Sonne, an Leib und Seel gerecht und lebendig in Ewigkeit.

Darumb soll man die Taufe nicht gering halten, wie die Teufelsrotten thun, die ein schlecht, ledig Zeichen daraus machen; sondern hoch ehren und preisen, als unsern höchsten und theursten Schatz. Ob wir wohl nichts davon sehen, denn Wasser, noch hören, denn die Wort, durch den Täufer gesprochen, von welchem wir doch nicht können wissen, ob er selbs gläubt oder nicht;

welchs, wie gesagt, der Taufe nichts nimpt, noch dir schadet. Denn ich solls und wills nicht darauf wagen oder setzen, was der Diener ist oder gläubet; sondern daß ich meiner Taufe gewiß sei, will ich auf den Stifter sehen, und hören, wie sein Wort und Befelh lauten. Der Diener muß zwar da sein, seine Hand und Mund dazu reichen; aber ich soll mich nicht lassen weisen auf den sichtbarn, sondern auf den unsichtbarn Täufer, der die Taufe gestiftet und geordnet hat. Auf den soll ich sehen, Gott gebe, der Diener sei, wie er wölle.

So höre ich auch, daß diese Wort, so gesprochen werden, nicht also lauten: Ich täufe dich in meinem, oder St. Petri, Pauli oder einiges Menschen Namen; sondern im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists. Zudem sehe ich, daß der Täufling ins Wasser getaucht wird, oder damit begossen. Daher weiß ich, daß solchs ein rechte Taufe sei. Denn die Schrift bezeuget klar, wo die drei Stück dazu kommen, so sei es eine rechte Taufe, die einen neuen Menschen macht; und wo er also bleibet, ist er heilig an Leib und Seel.

Also, sage ich, soll man herrlich, beide, reden und denken von der heiligen Taufe, daß sie weit unterscheiden werde von anderm Waschen und Baden. Denn hie ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist selbs, der da täufet und badet: darumb muß auch das Werk so kräftig sein, daß es den Menschen ganz neu mache. Daher pflegt St. Johannes der Evangelist gerne also von der lieben Taufe zu reden, daß sie sei ein Wasser mit dem Blut Christi gemenget. Als Johan. 19 (V. 34), da Christus gekreuziget und gestorben war, und der Kriegsknecht einer mit einem Speer seine Seiten offenet, da ging (spricht er) alsbalde Blut und Wasser heraus. Und bekräftiget solchs mit großen [48]) Worten, und spricht (V. 35): Und der das gesehen hat, der bezeuget es, und sein Zeugniß ist wahr, und er weiß, daß er wahr saget, auf daß auch ihr gläubet.

Desgleichen in seiner (1.) Epistel am letzten Capitel (V. 6) spricht er von Christo: Dieser ists, der da kompt mit Wasser und Blut, Jhesus Christus; nicht mit Wasser alleine, sondern mit Wasser und Blut. Also will er allezeit das Blut in die Taufe mengen, daß darinnen

48) † herrlichen (W).

scheine und ersehen werde das rosenfarbe, unschüldige Blut Christi. Nach menschlichen Augen scheinet da nichts, weder lauter weiß Wasser, das ist wahr; aber St. Johannes will uns die innerlichen und geistlichen Augen des Glaubens aufthun, daß wir damit sehen nicht allein Wasser, sondern auch das Blut unsers Herrn Jhesu Christi.

Warumb das? Denn diese heilige Taufe ist uns erworben durch dasselbige Blut, welches er fur uns vergossen und fur die Sunde bezahlet hat. Das Blut und desselben Verdienst und Kraft hat er in die Taufe gelegt, daß man es darin erlangen soll. Denn welcher die Taufe empfähet im Glauben, das ist eben, als würde er sichtiglich mit dem Blut Christi gewaschen und von Sunden gereiniget. Denn Vergebung der Sunden erlangen wir nicht durch unsere Werk, sondern durch des Sohns Gottes Sterben und Blutvergießen. Solche Vergebung aber legt und steckt er in die Taufe.

Dahin hat St. Johannes gesehen, da er Wasser und Blut zusammen menget. Denn es ist doch darin dasjenige, so durch das Blut erworben ist. Und schätzet also St. Johannes den Menschen, so getauft wird, in dem Blut Christi gebadet. Welches Blut ist nicht eins sundigen Menschen, oder eines todten Bocks oder Ochsen Blut; sondern es ist unschüldig, gerecht und heilig, und ein Blut des Lebens. Darumb hat es auch so scharf Salz und Seife, daß, wo es kömpt uber Sunde und Unreinigkeit, beißets und wäschets alles hinweg, frißt und tilget in eim Augenblick beide, Sund und Tod.

Also bildet uns St. Johannes die liebe Taufe fur, daß wir nicht sollen achten noch ansehen allein das weiß Wasser. Denn Christus (spricht er) kömpt nicht mit Wasser alleine (wie die Wiedertäufer lästern, es sei nichts mehr, denn Wasser), sondern mit Wasser und Blut. Will durch solche Wort uns vermahnet haben, mit geistlichen Augen in der Taufe anzusehen das schöne [49]), rosenfarbe Blut Christi, so aus seiner heiligen Seiten geflossen und vergossen ist. Und heißt also, die getauft werden, nichts anders, denn in demselben rosenfarben Blut Christi gebadet und gereiniget werden.

Daher auch St. Petrus sagt 1. Petr. 1 (V. 2), daß

49) st. in der Taufe ꝛc.: die Taufe anzusehen, das schöne (W).

die so getauft sind, besprenget werden mit dem unschüldigen Blut Christi. Wie werden sie denn besprenget? Wer hat je gesehen jemand also besprenget werden? Zwar im alten Testament war des Besprengens viel, wie Numer. 19 (V. 2 ff.) geboten war von dem Sprengwasser, von der Aschen der verbrannten röthlichen Kuhe, damit die, so unrein waren, mußten entsundiget werden. Aber das Sprengen, davon St. Petrus saget (und durch jenes bedeutet ist), ist nichts anders, denn predigen. Weihe- oder Sprengwasser ist die heilige Schrift, des Predigers oder Christen Zunge ist der Sprengwedel; denselben tunkt er in des Herrn Christi rosenfarb Blut, und besprenget damit das Volk, das ist, er prediget ihnen das Evangelium, welches also lautet: daß Christus Vergebung der Sunden erworben habe durch sein theur Blut, das er fur aller Welt Sunde am Kreuz vergossen hat. Wers gläubet, der ist damit besprenget 2c.

Darumb ist solches predigen, und darauf täufen, eben so viel, als würde das Blut Christi selbs uber uns gesprenget; allein, daß es allhie geistlich geschicht (denn leiblich Besprengen thäts nicht), daß wir gläuben und sagen: Ich bin gewaschen von Sunde und Tod durch meines Herrn Christi Blut. Woher? Aus der Predigt des Evangelii. Da höre ich, daß Christus darumb gestorben sei, und habe sein Blut vergossen, daß alle, so an ihn gläuben, Vergebung der Sunden haben, gerecht und selig sein sollen 2c.

Gleichwie wir gläuben, daß durch die Absolutio die Sunden dere [50]), so gefallen sind, vergeben werden. Nicht umb des Händeauflegens willen; denn mein Händeauflegen thät allein nichts; sondern daß Christus befolhen hat, und gesagt: Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein; item: Wem ihr die Sunde vergebet, dem sollen sie vergeben sein. Auf solche Wort nehme ich die Absolutio an, als die Gott selbs gestiftet und befolhen hat 2c., und weiß, daß ich in solchem auch besprenget werde mit dem unschuldigen Blut Christi, damit er die Absolutio, Taufe und Sacrament gefärbet hat.

So hat nu St. Johannes mit diesem Spruch; Christus ist mit Wasser und Blut kommen, wollen

50) denen (W).

anzeigen, daß die Taufe so ein herrlich, kräftig Ding sei, daß sie die Sunde abwäschet, den Tod ersäuft und erwürget, und alle Gebrechen heilet und rein machet. Solches sehen wir zwar nicht mit Augen; aber die Christen sind solche Leute, die nicht sollen noch wollen sehen, sondern sie halten sich ans Wort, und gläuben.

Doch gleichwohl ist der liebe Gott so sorgfältig fur uns: damit wir nicht in der Irre gehen, noch vergeblich nach ihm tappen, hat er uns äußerliche, sichtbarliche Zeichen gegeben, daran wir sollen unser Augen und Ohren hängen. Sonst mochten wir furwenden, wir wüßten nicht, wie oder wo wir ihn finden sollten, oder nach unsern Gedanken hin und wieder irren und fladdern. Wie bisher im Papstthum geschehen, da einer hie zu St. Jacob, der ander gen Rom ꝛc. gelaufen ist.

Darumb gibt er uns zu gut solche Zeichen, daß man ihn nicht hie oder da suchen dürfe; und spricht: Siehe auf das Wort, Taufe, Sacrament, Schlüssel. Das ist wohl alles äußerlich, aber dazu dir noth und nütz, daß du habest ein gewiß Bilde, daran du mich könnest ergreifen. Denn in der bloßen Majestät wirstu mich nicht erlangen; darumb muß ich mich in solchem äußerlichem Bilde dir furstellen, daß du mich fassen könnest.

Bei solchem Bilde und Zeichen, von ihm selbs uns gegeben, sollen wir bleiben. Sonst wirds uns gehen, wie der ganzen Mönchenrotte, welche ihrer Taufe vergessen, ins Kloster gangen sind und ein Kappen angezogen, und ihnen selbs solch Zeichen gemacht, darin sie Gott haben finden und treffen wöllen, und furgeben, das sei die rechte Weise, Gott zu dienen und den Himmel zu erlangen. Haben darnach die Laien auf ihre ubrige Verdienst vertröstet, und dem erdichten, geweiheten Salz und Wasser ja so viel und große Kraft geben, als der heiligen Taufe. Das ist alles Gottes gefeilet, ja Gott versuchet, und Abgötterei fur rechten Gottesdienst angericht. Denn da feilets an dem Wort, so solches stiften und heißen soll.

Darumb laßt uns unser liebe heilige Taufe groß und werth achten: erstlich darumb, daß ein recht und gewiß Bild und Zeichen ist, von Gott selbs gestellt, darin wir ihn mit seiner Gnade gewiß finden und treffen; zum andern, daß wir alle ander Bilde und Zeichen, so von

Menschen erdacht und aufgericht sind, sie gleißen so schön und heilig als sie künnen, lernen meiden, und gewiß wissen, daß wir Gott darin nimmermehr treffen noch finden werden, sondern daß sie uns nur weiter von ihm abführen.

Ja, sprichstu, ich sehe solch groß und herrlich Ding in der Taufe nicht, wie du davon sagest. Ich habe neulich gesagt: Christen sind Leute, die gläuben, nicht sehen sollen. Auch, obgleich Gott das sichtbarlich offenbaret, wie der heilige Geist und die ganze Dreifaltigkeit in der Taufe (wie droben gesagt) wirket, und alle Engel dabei sind; so künntestu doch nicht ein Augenblick dabei sein und solche Majestät leiden.

Darumb muß er sich also verdecken und verhüllen, daß du es leiden könnest, und also sagen: Ich sehe wohl nichts in der Taufe, denn Wasser, darein der Täufer das Kindlin tauchet, oder es damit begeuffet; und höre auch nichts, denn die Wort, so er darüber spricht: Ich täufe dich im Namen ꝛc. Solchs zeugen mir beide, Augen und Ohren; aber das Wort und der Glaube sagt mir, daß Gott selbs da ist und solch Werk thuet. Daher ists auch so ein kräftig Jüngelbad, daß es den Menschen neu gebiert, alle Sunde an ihm abwäscht und ersäuft.

So solltu es nu fur ein sonderlich Gnade annehmen, daß ers also freundlich machet, daß niemand künnte freundlicher machen. Denn er stellet schlecht einen Menschen dar, dem gibt er kein Schwert, Büchsen oder einerlei Waffen in die Hand, sondern befilhet ihm, ein wenig Wasser zu nehmen, mit bloßer, lediger Hand, und dazu sprechen diese Wort: Ich täufe dich im Namen ꝛc. So legt er uns auch nichts Schweres oder [51]) Unträglichs auf, beschweret uns auch mit keiner Unkost, wie die Jüden, die sich mußten beschneiden lassen, viel schlachten, opfern ꝛc.; sondern, wie gesagt, befilht uns ein wenig Wasser zu nehmen, welchs sonst jedermann gemein und so nöthig ist, daß wirs keine Stunde empehren können; und die Wort dazu sprechen: Ich täufe dich ꝛc. Also auch im Abendmahl heißet er uns essen und trinken, und solches thun zu seinem Gedächtniß ꝛc.

Wer nu solchen Verstand (wie angezeigt) von der heiligen Taufe hat, weiß was sie sei, schaff und nütze,

51) „oder" fehlt W.

und wer der Stifter und rechte Täufer sei, der wird die Kraft derselbigen auch im Herzen erfahren und davon gebessert werden; wird Gott danken und loben fur seine große Gnade, daß er ihn aus des Endechrists Lügenreich erlöset hat, da solche Lehre von der Taufe gar geschwiegen und aller Ding unbekannt ist, und von allerlei Lehre wissen gewiß zu urtheilen, obs recht oder falsch sei. Er wird auch seinem Nähesten nichts abewuchern, oder sonst ihm beschwerlich sein, sondern alle Freundschaft erzeigen, ihm rathen und helfen, womit er kann, und das heilig Kreuz gern leiden und tragen. Solche Früchte werden gewißlich folgen. Wo nicht, so ists ein gewiß Anzeigen, daß er kein Verstand, weder vom Glauben noch Taufe hat, wenn er gleich davon viel waschen kann.

Da wollen wirs jtzt lassen bleiben, und Christum unsern Herrn mit Ernst bitten, daß er uns bei reinem Verstand des Worts und der heiligen Sacrament wolle erhalten und fur allem Irrthum behüten. Da gebe er seine Gnade zu, Amen.

CLXXIV.

Predigt am 12. Sonntag nach Trinitatis über die Epistel 2. Corinth. 3, 4—11.

(Gehalten am 15. August 1540.)

(Cod. Guelph. 97. Bl. 284a — 288b. — No. 61.)

Ueberschrift: Am zwolften Sontage nach Trinitatis :2: Corinth: 3: Cap: — Am Rand: Anno .1.5.40. — Am Schluß: Ende der predigten Des Virtzigsten Jhars.

[Fol. 284a] Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum zu Gott, nicht daß wir tuchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir etwas tugen, ist von Gott ꝛc.

Diese Epistel hat St. Paulus geschrieben aus sonderlicher großer Freude, dann die Corinther hatten ihn frohlich gemacht, besserten sich der Lehre des Evangelii und nahmen seine Strafe an. Das gefiel St. Paulo trefflich wohl, daß er solchs fur einen herrlichen Schatz annahme, und ist so voller Freude, daß er dem Faß

gar den Boden ausstößt. Und aus dieser Besserung der Corinther redet er also frohlich daher von der Klarheit des Buchstabens und Geistes; welche Worter uns vorzeiten sind unbekannt gewesen, aber wir uns jtzt gewöhnen sollen, solche Art zu reden wohl lernen verstehen.

Es ist aber diese Epistel reich und voll von herrlicher Lehre, drumb traue ich sie auf einmal nicht hinauszupredigen. Spricht: Wir haben ein solch Vertrauen, ruhmet sich daher, er sei ein trefflicher Mann, und konne ein solch Werk anrichten, do Himmel und Erden dran zu [fol. 284b] lachen habe. Aber er zeiget auch an, daß solch groß Werk anzurichten nicht geschehe aus unsern Kräften. Noch dennochs wissen wir, daß wir durfen drauf trotzen, und konnens fur Gott ruhmen, daß wir solches thun und daß es auch fur Gott gethan ist, aber gleichewohl nicht aus unsern Kräften; sondern es geschiehet durch Christum. Und drumb haben wir auch Vertrauen zu ihme, daß er uns von den Todten auch am jungsten Tage auferwecken und selig machen wird, und Trotz dem Teufel, daß ers anders nehme, denn was wir thun und machen, das ist recht.

Was ists aber? Do siehe an das erste Stucke dieses Capitels; denn do sollt man mit dieser heutigen Epistel den Anfang gemacht haben, do St. Paulus spricht: Ihr seid unser Brief, durchs Predigtampt bereitet. Solch Werk ist nicht aus unser Weisheit, und dennoch ists nicht ein groß Ding. Ihr Corinther seid ein Brief. Er fället aber vom Briefschreiben, darvon er gesaget hat, oder aus der Kanzelei, und macht einen geistlichen Brief, denn dort werden Briefe geschrieben mit Federn und Dinten. Also war das Gesetz Mosi in steinern Tafeln geschrieben. Do macht er nun allhier die Deutung des Briefs, welchen Moses gebracht hat vom Berge Sinai. Aber St. Paulus spricht: Wir richten viel andere [fol. 285a] Briefe zu, denn Moises, wir haben ihn geschrieben, und zwar mit Gottes Finger.

Was ists fur ein Briefe und Papier? Euer Herzen, ihr alle, die ihr seid Ein Herz, alle eure Herzen, die do nicht steinern sein, sondern fleischerne Herzen, nicht als Moises. Ihr seid das Papier darzu, wir Aposteln sind die Federn und Schreiber und Hand,

und habens geschrieben nicht mit Dinten, noch mit todten Buchstaben, sondern in die Herzen. Es ist ein lebendige Schreiberei, durch unser Predigtampt geschrieben. Darzu ist nicht Papier oder Dinten genommen, sondern eure Herzen, und darein geschrieben durch den heiligen Geist. Ei, St. Paule, wo fährestu hin? mocht jemands sagen, daß du dich also ruhmest, daß du wissest diese Kunst, in die Herzen den heiligen Geist zu schreiben, daß es*) mussen heißen des heiligen Geistes Briefe. Ich begehre dargegen nicht zu lesen die Briefe eines romischen Kaisers, die zu euch oder andern aus seinen Kanzeleien geschrieben wären; ich, will St. Paulus sagen, habe viel eine andere Epistel an euch geschrieben: euer Fleisch ist das Papier und Dinten; das Wachs ist ein fein stille, weich Herz; meine Zunge ist der Griffel oder die Federn, wie der 45. Psalm (V. 2) saget, in welcher Federn nicht Dinten ist, sondern die Kraft des heiligen Geistes, der es in unser Herz schreibet. Und ist St. Paulus gar lüstig. St. Paulus ist der Griffel oder die Feder, das Herz der Corinther ist das Papier und Wachs, die Gaben des heiligen Geistes sind der Briefe, ins Herz geschrieben. Daß man saget: Ich glaube an Gott den Vater und an Jhesum Christum und an den heiligen Geist, diese Buchstaben werden ins Herz geschrieben, daß sie drinnen bekleiben und bleiben. Das Herz fuhlet dann solche Buchstaben, und spricht: [fol. 285b] Dieß ist gewiß wahr, uber der Lehr und Glauben laß ich Leib und Leben und sterbe drauf. Und wollt St. Paulus gerne, daß seine Wort und sein Predigampt in Ehren gehalten wurde, und mit großer Danksagung solches horeten und annähmen. Ist es nicht ein großer Ruhm, daß Gott will den heiligen Geist geben durch das mündliche Predigampt, wenns gepredigt**)? Er konnte es wohl ohne Sacrament, Tauf und Predigt thun, und den heiligen Geist geben, er bedurfte darzu keiner Prediger; aber er will es nicht thun, er will säuberlich und freundlich regieren, nicht als am Berge Sinai, do es den Juden gar unträglich war. Drumb verbirget und verhullet er sich, und ist dennochs da, unter der Form, Gestalt und

*) Manuscr.: „es" fehlt. **) prediget?

Wirkung, die man mit Augen siehet und mit den Ohren vernehmen und horen kann. Du horest, daß das Wort geprediget wird; du sieheſt auch, daß man täufet: do kannſtu nicht anders sagen, denn: Es ist eine Stimme da, item Wasser, und doch unter dieser Larva unser Herr Gott vorhänget und darunter verhullet, auf daß er konne zu dir kommen und du vor ihme nicht liefest. Und do ist er verhanden. Do stehet der Pfarrer und geußt Wasser uber einen Menschen; do sehe ich nichts denn Wasser und die Hand deß, der do täufet, und hore nichts, dann das Wort, item daß er die Hand auf einen leget. Da ist ein Christ gelehret und soll wissen, daß es nur*) sei ein Instrument, ein Werkzeug oder Griffel, dardurch Gott mit uns redet und wirket. Es ist nicht drumb zu thun, daß do ist allhier Wasser oder die Stimme, sondern ich soll mich gewöhnen, daß ich konne sagen: Durch uns geschrieben. Wie denn? Durch den Geist des lebendigen Gottes. Ich armer Tropf soll mich ruhmen, daß meine Zunge sei ein Griffel oder Feder des heiligen Geists, und in solcher Zunge und Worten ist drinnen gegeben [fol. 286a] und dargereicht des lebendigen heiligen Geistes Gaben: der Glaub an Christum, die Liebe gegen Gott, und Geduld und Sanftmuth gegen**) dem Nähesten, und daß ich weiß, daß Gott des Herrn Christi Tod geschrieben werden läßt†) in die Herzen. O, das sind lauter Buchstaben des heiligen Geistes und lebendige Buchstaben! Denn der Glaube ist nicht ein todt Ding, wie die Farbe an dir oder an der Wand geschmieret ist. So du wahrhaftig gläubest, so ists lebendig im Herzen, und redest dann auch darvon; kompt dann das Kreuz, so siehe, daß du geduldig bist, item du weißt, das die Welt ein Schalk ist.

Diese Gedanken werden dich erinnern, daß du also thust und lebest, wie diese lebendige Buchstaben dich vermahnen. Doruber solltestu dich verwundern††) und Gott danken, daß er durch unsere Zunge und unser Predigampt eine solche Schrift schreibet in unsere Herzen, welches zugericht wird durchs Predigampt, und wir wissen, daß Christus unser Seligkeit sei, auch wissen,

*) Manuscr.: nor. **) Manuscr.: „gegen" fehlt. †) Manuscr.: „läßt" fehlt. ††) Manuscr.: verwondern.

was der Tod und Leben, Sünde und Gerechtigkeit sei. Also ist der heilig Geist die Zunge, mit der er redet, und wie er redet, darmit druckt ers ins Herz, daß mans gläube.

Solches ist wider diese thorichte Leute, die do furgeben, daß das äußerliche Predigampt nichts sei, aber der Geist musse es thun und sonderliche himmelische Offenbarung. Er wills nicht thun. Allhier stehet unser Predigampt, Gott wird dir nichts Sonderliches machen. So du bekommest eine Offenbarung, als ein Barfüßer, die do damit umbgangen, daß ihnen Gott sonderliche Offenbarung gäbe; und so denn also geschicht, so bekommestu den Teufel. Wie denn jener Nonnen auch widerfuhre, die in ihrer Zellen saß und wartete auch auf Erleuchtung und Offenbarung, und da sie also in großer Andacht und Heiligkeit saße, dauchte es sie, als hätte sie eine güldene Kron auf ihrem Häupte. [fol. 286b] Aber do die andern Nonnen sie ansahen, do hatte sie ein Kuhedreck aufm Kopf. Also betreuget der Teufel die Seinen in ihrer Erleuchtung und Offenbarungen. Aber Gott will bei seinem Volk sein, und saget uns durch sein Wort, wie er wolle bei uns sein und nicht pruppeln. In was Gestalt denn? Durch unser ministerium. Gott hat gesandt die Apostel; die Welt hat sie nicht gesucht, sondern sie werden gesandt zu einem Herrn oder zu einer Stadt. Also will ich zu euch kommen*) durch das Wort, durch die Taufe und Schlussel, allein nehmets an und fraget nicht, und danket Gott, wenn ich mich euch anbiete. Wahrlich, es ist ein groß Ding, daß Gott uns also nahe ist. Wenn wir es gläubten, so wäre es nicht Wunder, daß wir allzeit in Sprüngen giengen. Gott vertrauet uns seinen ehrlichsten Schatz, und in ihme alles, was er hat in Himmel und Erden, und alle Gaben des heiligen Geists; und was ist dargegen mit allen Gottesdiensten, so in der Welt sein mugen? Wie im Joanne (14, 23) gesagt wird: Wir werden zu ihme kommen und bei ihme wohnen. Wo wohnet er denn? Wo du hast das Wort Gottes und das geschenkte Predigampt, und hast die Zunge der Prediger, item die Tauf, Sacrament und Schlussel. Das sind nicht lose noch ledige Larven,

*) zu ergänzen: spricht Christus.

sondern die er fur sich gehängt hat und gehet also einher, redet und thut mit uns. Also hat er auch im alten Testament gethan mit den Juden: do ging er fur ihnen her in der Wusten, des Nachts hielt er sich ihnen fur in einer langen feurigen Wolken, daß sie konnten sehen, wo sie hingingen und wo sie wären; am Tage ließ er sich sehen in einer schönen weißen Wolken, auf daß sie sicher wären fur der Hitze der Sonnen. Diese zwei Stuck nennt er Gottes Angesicht, das ist, die Gegenwärtigkeit Gottes selbs, dardurch sie mit Gott redeten und handelten. Item, er gabe ihnen Manna, Himmelbrod; do war er auch. Und wo sie etwas Unrechts thäten, war er auch da und strafet sie. [fol. 287a] Ja, sprichstu, wäre ich da gewesen und hätte es gesehen, wie sie wären durchs rothe Meer gegangen, item daß ich die Feuersäule und Wolken gesehen hätte, ich wollt mich selig gesehen haben; die Juden sind schändliche Leute gewesen, daß sie die Gegenwärtigkeit Gottes also verachten konnten*). — Ja, lieber Geselle, was spricht St. Paulus? Du hast wohl ein andere Wolkensäule, gegen welcher Wolke, Himmelbrod und Feuersäule, das Vorige nur lauter Kinderspiel ist. Sie gedenken wohl: O, ich wollt nichts Boses unter der feurigen Säule und lichten Wolke gethan haben, denn Gott ist selbs da! Aber wir stellen uns ja so lästiger als sie, ja wohl ärger gegen der Wolken, so wir haben. Du weißt, daß der Herr sitzet zur rechten Hand Gottes, und er erhält sein Predigampt, und**) regieret in aller Welt, und hat uns fur die Augen gestellet die Taufe, das Abendmahl, und hasts tausendmal besser, dann die Juden. Denn er spricht: Sie haben gehabt den Buchstaben, aber wir haben den Geist; sie die Klarheit, aber welche sie nicht haben konnen ertragen, — Moises mußte sein Angesicht verhullen, — und dennochs ists nichts gegen unser Klarheit. Drumb so seind wir viel unfläthiger, als die das schöne Licht und feinste äußerliche Geberde haben, darmit sich Gott uns erzeiget, nicht groß achten. Wie viel sind ihr', die do horen das Evangelium, und gläuben, daß eine Christenzunge sei der Griffel, welchen der heilige Geist in seiner Hand

*) Manuscr.: konnen. **) Manuscr.: † sitzet zur Rechten Gottes.

hat? Die do gedenken, wenn ein Kind getauft wird und die Sacrament administrieret werden: Allhier stehet Gott und alle lieben Engel; — do ist der Brief Christi in dieser Stadt, do ist Christus und wirket selbst, wo solche Leute sein, die es fur Wahrheit halten, daß Christus so nahe bei uns sei, daß er durch das Wort und die Sacrament mit uns redet und handele, ohn daß ichs nicht sehe, und doch das Geberde, das do gestift ist, sehe ich wohl. Und St. Paulus will sagen: es geschehe nicht ohn Mittel von Gott, sondern durch unser [fol. 287b] Predigampt. Du erfindest nicht Gnade und Barmherzigkeit durch dich, auch nicht durch Gott ohne Mittel, sondern durchs*) Predigampt. Ich soll predigen und die Sacrament reichen; dasselbige geschicht durch uns, und doch nicht als von uns, sondern durch Gott. Drumb ists ein unaussprechlich Werke, daß durch die Zunge und Finger ein solch Werk des Menschen soll geschehn, daß der heilige Geist komme ins Herz und macht einen neuen lebendigen Menschen aus dir, der du zuvorn ein Sunder wareſt und gar in Sunden todt wareſt. Und das soll geschehn durch meinen Finger und meine Zungen; und daß wir solches thun, do soll man keinen Zweifel dran haben. Aber solchen Glauben hastu nicht aus dir. Wenn er von uns herkäme, so wärs mit einem Dreck versiegelt; wie denn die Pfaffen und Nonnen aus ihren Kräften uns Werken alles haben wollen, do sie nicht konnen sagen: Das hat Gott geboten. Aber wir haben den Trotz und kehren uns zu Gott, und schreiben ein Brief und Uberschrift, und solche Briefe, die do heißen des heiligen Geists Briefe; und doch ich Paulus thue es nicht, erfülle auch das Herz nicht aus mir**) mit dem heiligen Geiste. Denn der Apostel St. Paulus ist Teppichmacher; aber der Apostel, wenn er sein Predigampt fuhret, so gehet er nicht mit den Teppichen umb, sondern mit dem Ampt des heiligen Geists, mit der Taufe und dem Abendmahl. Er will sagen: Das Evangelium ist nicht mein, sondern Gottes; da kann ich pochen und trotzen. Es ist ein ander, der es thut, und thut es doch durch uns, denn er gebraucht unserer Zunge, Hand und Wasser und Herzens darzu;

*) Manuscr.: durch. **) Manuscr.: aus mich.

und wird einer also ein guter Briefeschreiber, daß einer eine Kirche lehret und unterrichtet, die do gläubet an Christum, liebet den Nähesten, ist auch sicher, keck und frohlich wider den Zorn Gottes, Hölle und Teufel. Das kann die ganze Welt nicht thun, daß sie ein solch Herz zurichtete; die naturliche Weisheit kanns auch nicht: ja, Verderben mocht sie wohl machen! aber das Werk Gottes ist die Taufe, Abendmahl, [fol. 288a] Absolution. Uns feilets auch nicht, wir treffens, aber aus uns nicht. Nostra sufficientia ex Deo est. Daß ein Mensch gläubet und gerne stirbet, das ist nicht naturlich, wir konnens nicht thun, wir konnens nicht denken; aber daß wirs thun, tugen, gedenken darzu, das geschicht von Gott, der es thut. Do erkläret er sich nun, was die Feder sei.

Wir haben ein Ampt, dardurch ihr bereitet seid, daß ihr ein Brief seid, dorinnen Gott, der Herr Christus, die Engel und alle Creaturen gelesen werden, nämlich, daß Christus fur unsere Sunde gestorben sei. Und das wird allenthalben gelesen und allezeit, nicht allein fur den lieben Engeln, sondern auch fur den Menschen, und lernen das Wort Gottes lieb und werth haben, nicht umb der Person willen, so es redet, sondern umb Gottes willen, der do solche Gewalt ubet, daß des Menschen Wort solche Kraft ausrichtet, was er saget; als, so ich sage: Ich vergebe dir deine Sunde im Namen Jhesu Christi, — do gehets von der Zunge ins Herz, das begreifts und empfähet einen feurigen Gedanken der Buchstaben, nämlich daß die Sunde vergeben sei, darzu muß Ja sagen Gott und alle Creaturen. Und es geschicht durch uns, nicht die fur uns tuchtig wären, sondern drumb, daß wir treiben Gottes Wort, Zunge und Ampt oder Hand, drumb hat er uns tuchtig gemacht.

Nicht des Buchstabens. Do spannet*) er aus, und bringet Moisen und Christum zusammen, und redet von zweierlei Klarheit. Ein Klarheit in Moise. Als, do er vom Berge Sinai kam und das Gesetz von Gott empfangen hatte, do war sein Angesicht so hell und klar, daß die Jüden ihnen nicht konnten ansehen; daß, gleichwie die Strahlen aus der Sonnen gehen und einen Blitz, ein Licht und Glanz geben, daß alles helle und klar wird,

*) ? Manuscr.: spanrett.

also ging aus Moisi Angesicht auch ein feuriger, heller, lichter Glanz. Do mußte Moises eine Decke fur sein Angesicht hängen, daß er mit ihnen reden und sie ihnen horen konnten. [fol. 288b] Denselbigen Text nimpt St. Paulus und machts ihme nutz, spricht: Es war eine herrliche Predigt und Lehre, aber es ist nichts gegen dieser Klarheit; jene war zeitlich, nicht ganz voll, drumb so ist sie nichts gegen unser Klarheit zu rechnen.

Diese zweierlei Predigten mussen sein in der Welt. Die zehen Gebot oder das Gesetz, welches*) ist eine Predigt, die do saget: Dieses thue, du sollst nicht andere Gotter haben; und was mehr in den zehen Geboten ist: dieses thue, jenes lasse, das ist auch ein heilige Predigt. Sie trifft das Herz und macht ein bose Gewissen, und werden Heuchler und werden falsche†) Heiligen, als St. Paulus war. Das ist der Buchstabe, spricht St. Paulus. — Darnach ist eine andere Predigt, so die Häuptpredigt ist. Im Gesetz horestu, was du thun sollst, und die Werk sind dir unmuglich. Aber diese Predigt ist von Gottes Werken, was Gott dir Guts gethan hat. Do sind Gottes Werk viel großer, dann der Menschen Werk. Moises saget: Du sollst nicht andere Gotter haben, ehre die Eltern, stehle, zorne, hure, lüge und trüge nicht. Das ist ein schöner Glanz; trifft er dich, so erschrickestu darfur. Aber in dieser Predigt wird gesagt: Gott hat seinen Sohn gesandt ins Fleisch und für dich in Tod gegeben. Diese Werke hastu nicht gethan; so lehren sie die zehen Gebot auch nicht. Jenes ist von Buchstaben; aber wenn uns Gott hat geschickt gemacht, daß uns gepredigt wird, do folget der Geist. Moises sagt nichts darvon, dann er redet von unsern Werken. Aber in Pauli Predigten und aller Apostel, do wird geruhmet der Geist mit allen seinen Gaben. Drumb so seinds alles Wort, Ampt und Werk Gottes, so sie schreiben, Herzen und lebendige Brief, die sich herfur thun und äußerlich also halten, daß do offenbar werde, daß sie nun gar andere Leute sein, und aus Sündern nun gerecht worden sind.

*) Manuscr.: welche. †) Manuscr. hat „falsche" vor dem Wort: „Heuchler".

Aus dem Jahr 1543.

CLXXV.

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti, über den Text Joh. 20, 19—31.

(Gehalten am 1. April 1543.)

Diese Predigt befindet sich handschriftlich in Wolfenbüttel, Cod. 863. Nov. No. 13, 14 Bl. in gr. 8. Auf Bl. 1 als Titel: Concio Lutherj | De resurrectione. | .1.5.4.3.| 1. Aprilis: | — Albertus a Lynheim. — Bl. 1b und Bl. 2 leer. Bl. 3a beginnt die Predigt mit der Ueberschrift: Concio priuata dominj doctoris | Martinj Lutherj dominica | Quasj modo genitj Joan: 20| Anno 1543. — Am Schluß: Finis.

[Fol. 3a] Ich habe oft und viel gesagt, daß wir Gott dem Herren schuldig sind, den Dienst zu thun, daß wir diesen Tag sein Wort lehren und predigen, und dieß ist der größt und fürnehmest Gottesdienst unter allem Dienen, die wir thun künnten, wie er selbs spricht im Luca (11, 28): Selig sind die, die das Wort hören und daran gläuben. Darumb so muß es ein große Sünd sein, wer Gottes Wort veracht und das nicht will hören und unseren Herr Gott umbsonst läßt reden, und ihn für ein unnützen Wäscher hält oder für ein losen Mann, und gar nichts daran glaubt. Sondern weil wir wissen, daß er den Sonntag dazu geordnet hat, sein Wort zu hören, so sind wir je schuldig, darvon zu reden. Darumb soll ein jeder Christ ja sein Wort nit verachten oder fürüber lassen gehen, sondern das lernen und gerne hören, und betrachten, wie ein großer Gottesdienst das sei, wers thut, und wiederumb wie ein schreckliche Sünd das sei, wer es nit höret und es verachtet. Wie er selber sagt: Wer mein Wort nicht höret, den

will ich [fol. 3b] wiederumb nicht hören; dargegen aber: Wenn ihr mein Wort höret, so sollt ihr bitten, was ihr wollt, das soll geschehen und Ja sein; das Gebet soll erhört werden. Wollt ihr nicht, so will ich wieder nicht hören. Wenn man unseren Herr Gott nit will hören, so stopft er die Ohren zu und höret wieder nit. Darumb wer do will erhöret sein, der höre Gott. Wie wir sehen und lesen, wie die Juden und der Papst schreien, aber do ist kein Hören bei unserem Herr Gott: er stopfet alle beide Ohren zu, und höret wieder nicht.

Textus.

Dieß Evangelion lieset man auf diesen Sunntag, denn diese Zeit über zwischen Pfingsten und Ostern sollen wir reden von der Auferstehung Christi, wie er auferstanden sei von Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, richten die Lebendigen und Todten ꝛc. Dann es ist ein Artikel, daran uns allen gelegen ist, denn er ist darumb empfangen von dem heiligen Geist, darumb geboren, darumb Mensch worden, [fol. 4a] darumb gelebt, daß er sollt gekreuziget werden, sterben und auferstehn. Und dieß prediget man darumb, daß ein Christ das wohl lerne und wisse, wie es geschehen sei, wie es sei zugangen, daß er auferstanden ist, und warumb er auferstanden sei, und warumb er also offenbart ist worden. Dann wir sehen, wie die lieben Apostlen nach seiner Auferstehung mit ihm geessen und getrunken und geredt haben, also daß wir sehen, wie lieblich, wie freundlich der Herr sich ihnen erzeiget nach seiner Auferstehung. Sie waren alle von ihm abgefallen und von ihm gelaufen, und hatten ihren Meister verleugnet. Darumb saßen sie in großer Traurickeit und waren in großer Angst und forchten sich vor den Juden. Wenn sie nur ein klein Geräusch horten, so sagten sie, die Juden wurden kommen und sie bei den Köpfen nehmen und kreuzigen und auch mit ihn' umbgehn, wie sie mit ihrem Meister waren umbgangen. Und die größest Angst war, daß sie ein bös Gewissen [fol. 4b] hatten, daß sie ihren Meister so schändlich verlassen und ans Kreuz hätten lassen schlagen; sitzen

also in der Anfechtung und Kummer, beide von ihrem bösen Gewissen und daß sie es nit gar wohl hatten ausgericht, und versachen sich alle Augenblick, die Juden wurden kommen und sie alle bei den Hälsen nehmen und sie in Kerker werfen. Daß also die lieben Aposteln in großer Traurigkeit und Betrübnuß sitzen, hatten keinen Trost überall, denn sie hielten nicht, daß er sollt wieder auferstehn; sie versachen sich*) seiner Auferstehung eben so viel, als ich, daß St. Peter von hinnen sollt kommen. In Summa, es ist nichts, denn eitel Jammer und Herzleid.

Da es nun am allerhöchsten steht, da laufen die Weiber hinaus, richten Salbe zu, und wissen vor großer Traurigkeit nicht, was sie machen, gedachten nit, daß sie nicht könnten zum Grabe kommen, dieweil ein solcher Stein darauf läge, der versieglet wäre; es fällt auch keiner ein, daß Hüter [fol. 5a] beim Grabe sein, die es auch nit gestatten wurden, wenn sie den Stein gleich könnten herab wälzen, und laufen also hinaus, wie die jungen Tolen und wöllen den Herren salben.

Nun, der Herr will der Traurigkeit ein End machen, darin sie waren, und hebt freundlich an und spielet mit ihnen, und nimpt Ursache, ihnen die Freud zu offenbaren durch ihr Maul**), macht, daß sie sehen***), daß sie recht Tolen sind, kompt hin und erzeigt sich, daß er selbs da sei. Denn da sie ihn nit gefunden hatten, da fragten sie: wo ist er? wer wird ihn doch haben hinweggetragen? meinten, sie wurden ihn noch im Grab finden. Da sprach der Engel: Was sucht ihr den Lebendigen bei den Todten?†) er ist aufgestanden und ist nicht mehr hie. Aber gleichwohl so glauben sie das nit, es ist bei ihnen ein unmüglich Ding. Nun, unser Herr Gott erzeigt sich ihnen so freundlich und lieblich, also daß es an diesem Tag geschach, wollt [fol. 5b] er††), daß er sich offenbaret einem nach dem anderen. Do hebet sich ein solch Gelauf zum Grab, lauft immer eins nach dem anderen hin, und will sehen, und ist des Laufens kein Ende. „Ich muß je auch sehen, wie ihm

*) Manuscr.: sie. **) ? Manuscr. deutlich: maul. ***) Manuscr. hat von hier an immer die Form „sechen", „gesechen" 2c. †) Manuscr.: den Todten bei den Lebendigen. ††) Hier liegt wohl ein Schreibfehler im Manuscr. vor; „er" zu streichen?

ist!" und ist denselben Tag ein solch Laufen zu dem Grab, und wieder vom Grab und wieder zum Grabe, bis daß sie alle sagen, sie haben ihn gesehen. „Hastu ihn gesehen?" „Ja!" „Ei, wie ist das müglich? es ist ein seltzam Ding, ich muß je auch hin, und muß darnach sehen, ob ihm also sei!"

Dieß geschicht nun alles darumb, daß sich unser Herr Gott also freundlich und lieblich erzeiget; er will uns nit erschrecken, sondern handlet fein lieblich mit uns. Er hätte den Jüngeren wohl künnen bang machen, und sagen: Ihr habt mich verlassen wie die meineidigen verzweifleten Bösewicht, und habt mich darzu verleugnet; nun, ich will euch wieder verlassen, ich will [fol. 6a] auch wiederumb ohn euch zu Himmel fahren! Aber der liebe Herr gedenkt es nicht mit einem Wörtlin, und spielt also mit ihnen, wie mit den Tolen, läßt den Engel von erst sagen, er sei auferstanden von Todten.

Wie er sich nun den ersten Tag offenbaret hat, hält er darnach acht Tage inne, daß er sie damit will treiben, daß sie sich damit üben und diesen Artikel von der Auferstehung je gar wohl treiben: Hastu es gesehen? Ja, ich hab es gesehen! Petrus hat ihn gesehen und hat mit ihm geessen und trunken. Welch ein Sagen erhebt sich, da der spricht: Glaubstu es? Ja, ich gläubs; ich gläubs nit! Also läßt der Herr diese acht Tag den Saurteig sie wohl durchbeißen, denn Fleisch und Blut künntens nit fassen und ein solch hoch Werk begreifen, darumb läßt ers so gewaltig unter ihnen, den zwölf Apostlen, erschallen, daß auch die Weiber [fol. 6b] müssen Zeugen sein seiner Auferstehung. Und wie sie nun schier alle gläuben, denn des Sagens war so viel, so kumpt allererst Thomas, der sperrt sich allein, und spricht: Gläubt, was ihr wollt! ich gläubs nit, es sei denn, daß ich meine Finger in seine Wunden lege und meine ganze Faust in seine Seite thu; geschicht das nit, so gläub ichs nit. Da sieht man, wie schwer und hart sie es ankommen ist zu glauben. Es war so ein tiefer Jammer, so ein groß Verzweifeln, daß sie nit kunnten die Freud begreifen, die Freude war viel zu groß, daß der Herr wieder sollt auferstanden sein, daß die in ihr Herz nit kunnte kommen. Darumb

thut er hie auch also, als wie mit den Weiberen, läßt sie ihre Narrheit brauchen und dohin tolen und laufen, daß die Auferstehung offenbar wurde; also thut er auch [fol. 7a] hie bei Thoma, er läßt ihn auch also narren, gleich wie die Weiber, und braucht seine Narrheit darzu, auf daß er Ursach habe, noch einmal zu erscheinen, daß er sich sehen läßt, auf daß er je dester stärker werde. Darumb mussen sie sich unter einander also wetzen und wohl damit reiben.

Wie er nun kompt, spricht er: Reich her deine Finger in meine Seite, und sei nit mehr der ungläubig Thomas! Ei, wie ist doch das so ein vernünftiger frommer Mann, wie freundlich redet er, wie freundlich lockt er, wie geht er doch so sänftmüthig mit uns umb: umb Eines Apostlen willen erzeiget er sich den andern noch einmal zu Trost. Wenn wir nun wollen dieß Wort verachten, wehe uns, wie schrecklich ists doch! Denn umb Eines Apostlen willen erscheinet er hie noch einmal. Er hätte wohl konnen sagen: Thoma! du wäreſt werth, daß ich dich aus der Apostelen Zahl stieße, du hätteſts wohl verdient, daß ich dich nicht mehr zu einem Junger hielte! [fol. 7b] Du hast allein nit wöllen glauben, und die andern haben doch allzumal geglaubt. Nun müßt ihr wissen, daß die Junger*) wohl bei 500**) sind gewesen. Ja, sagt er, die alle habens gegläubt, ausgenommen du; du hast dich darwider gesperrt. Wärstu doch werth, daß man dich auswurfe wie ein faulen Apfel! Pfu dich an! Du sollt nit mehr mein Apostel sein, ich will dich nit mehr zu einem Jünger haben!

Aber der Herr hat Geduld mit ihm, geht fein mählig. Das Ding ist zu groß, die Traurigkeit war zu groß, denn er war also besturzt und hingericht, daß es nicht in ihn wollt, daß Christus sollt erstanden sein von Todten; darumb so muß er so tolen und narren.

Das hat er nu (sag ich) oft gethan, der liebe Herr Christus, in den 40 Tagen nach seiner Auferstehung, ist ihnen erschienen und hat sich sehen lassen, hat in der Zeit oft mit ihnen freundlich geredt, mit ihnen

*) Im Text: „Apostelen"; „Junger" als Correctur von anderer Hand darüber geschrieben. **) Im Text: „250"; „500" Correctur.

geessen und trunken, [fol. 8a] hat nicht also blößlich wollen hinauf gen Himmel fahren ungegrüßt, hat sich lassen sehen und den andern befohlen, solches zu sagen, auf daß wir ja sollen gewiß sein, daß er sei auferstanden; wie St. Paulus zun Corinthern sagt (1. Epist. Cap. 15). Ist also zum ersten erschienen den Weibern, darnach Petro und den andern Brüdern, der' do wohl bei 500 waren, daß er ihn' den Artikel genugsam und freundlich hat wöllen beweisen, daß sie es glaubten; und auch darneben verziehen all ihr Narren und Tolen. Daß er doch einmal hätte gesagt: O ihr Schelmen! ihr Schälk! daß euch ein guts Jahr ankomm! wie habt ihr mich verleugnet, wie seid ihr von mir abgefallen! Ja, er schweigt von dem allen stille, es ist alles vergessen, es wird sein nit gedacht mit eim einigen Wörtlin.

Das ist nun die Historia. Diese Geschicht soll ein Christ wohl wissen, nämlich zum ersten, daß Jhesus Christus, Gottes Sohn, soll erstanden sein von Todten, und daß die Geschicht [fol. 8b] die 40 Tage über ist offenbar worden zum ersten durch den Engel im Grabe, darnach durch die Frauen, und wieder darnach durch sich selbs, auf daß wir ja die Geschicht wissen, die wohl lernen fassen und nicht verwerfen. Das ist (sag ich) das Erste, das wir wissen sollen. Zum Andern sollen wir auch wissen, worumb solches alles geschehen sei, worumb der liebe Herr sei auferstanden; was ists doch unserem Herr Gott vonnöthen gewesen? Denn es ist nit genug, daß wir die Historien allein wissen, daß er sei auferstanden, denn den Glauben haben auch die Teufel und der Papst, die wissens sehr wohl und gläubens auch; wiewohl dennocht den [Glauben]*) der Papst nit sonderlich stark hat, denn es ist mehr ein Wahn und ein Dunkel, daß sie sichs lassen dunken, denn ein rechter Glaube; aber gleichwohl so wissent sie es dennocht. Aber das ist nit genug, daß man allein das wisse, es muß auch darzu kommen der Glaube, daß man wisse, worumb er gelitten habe, worumb er sei auferstanden; wie St. Paulus [fol. 9a] sagt zun Corinthern**): Er ist gestorben umb unser Sünd willen

*) „den Glauben" fehlt im Text; von anderer Hand drübergeschrieben „den", zu ergänzen: „Glauben". **) vielmehr: Röm. 4, 25.

und auferstanden umb unser Gerechtigkeit willen. Wer das Stücke nit darzu gläubet, der gläubet nichts. Ich muß mir, meiner Person, die Auferstehung nutz machen; wenn ich das nit thu, so*) wäre das andere umbsonst. Ich soll also sagen: Unser Herr Jhesus Christus ist umb meinetwillen gestorben, umb meinetwillen begraben, und ist wieder umb meinetwillen auferstanden von Todten. Das gilt mir, und alle diejenigen, so zur selben Gnad kommen, daß sie die Historien hören und bekennen, sollen sichs annehmen und sagen: Ich weiß, daß es wahr ist, daß er auferstanden ist, und gläub auch, daß er umb meinetwillen auferstanden ist. Das kann der Papst nit thun, das kann der Teufel nit thun, allein ein christenlich Herz thuts, das gläubts, das weiß ihm nutz zu machen.

Er dorft seinethalb**) gar nit, daß er sich kreuzigen [fol. 9b] ließe und auferstunde von den Todten, er war Herr über Himmel und Erde, ehe er geboren ward, do er empfangen ward; er war Herr über Himmel und Erdreich, do er am Kreuz hinge; umb seinetwillen hat ers freilich nit gethon, er hats nirgendzu bedorft, denn er war Herr über Alles, sondern do wir gefangen lagen unter dem Teufel, Tod und Hölle, und uns niemand kunnt helfen, do kam Gottes Sohn und sprach: Ich will helfen, ich will euch erlösen! Er hätte wohl künnten sagen zum Teufel und zum Tode: Laß mir sie los, sie sollen nit mehr deine Gefangne sein, sie gehören mir zu! (denn er war Herr, wie ich gesagt hab, über den Teufel und die Hölle.) — Aber solcher Gewalt wollt er nit brauchen, auf daß es***) Christus je lieblich machte und es ihm saur würde, auf daß wir ein gut Herz und ein herzliche Lieb und Zuversicht zu ihm hätten, hat ers nicht mit Macht wöllen ausrichten, wird Mensch, er leid't, er läßt sich kreuzigen, [fol. 10a] er stirbt, er steht wieder auf von den Todten, als sollt er sagen: Ich wills†) umb deinetwillen thon, daß du sollt sagen, ich bin dein Gott, ich bin dein Erlöser, ich habe dich lieb.

Darumb liegt es daran, daß ichs mir nutz mache; denn der Teufel und der Papst gläubens auch, daß er

*) Correctur; Manuscr.: „denn". **) Im Text: „sein"; Correctur darüber: „ethalb". ***) Manuscr: „es" fehlt. †) Manuscr.: will.

auferstanden sei, es ist aber nit genug. Diejenigen aber, so es mit Herzen fassen und also sagen: Ich gläub, es sei mir zu gut geschehen, das hat er mir zu gut gethan, und ziehen das mit hinein: Das wirkt. Das der Herr Christus gethan hat, hat er nit ihm, sondern mir gethan, mir armen Sunder, daß ich mir seine Auferstehung soll nütze machen. Das heißt die Auferstehung recht gefaßt. Aber das geht schwer ein, daß das Herz das soll fassen; do wehret der Teufel mit aller Macht. Je wer das gläuben [fol. 10b] konnte, daß Gottes Sohn umb seinetwillen ihm zu gut auferstanden sei, der müßt in Sprüngen gehn. Ists wahr, daß Jhesus Christus für mich gestorben und auferstanden ist? Ja. Ei! so schlag ich dem Teufel ein Kliplin, wenn er gleich kompt und spricht: Du sollt sterben! Ja, was frag ich darnach! Ja, Teufel! ich gebe nichts drauf, wenn du gleich zörnest. Sieh an, was ich habe an Christo! sieh zu, was du an ihm gewinnen werdest! Er hat selbs zu mir gesagt: Du hast Gewalt über den Teufel, ich bin sein Herr. Drumb, Teufel! beiß, wie hart du willt, das geht mich nit an; kumm, friß mich und heb am Hintern an! Er ist umb meinetwillen auferstanden; du beißest, so hart und so lang du wöllest, so hab ich einen Herren, den mußt du mir wohl ungebissen und*) zufrieden lassen. Ja, wer das könnte lernen, [fol. 11a] dem wurde nimmer wehe. Aber wir lernens nicht, drumb kompt der Teufel und ersticht uns und thut uns alles Wehe; wenn uns was Unglücks anstoßt, wenn einer nur ein bösen Finger hat, dem thut er wehe. Je, wannen kompt es? Es wurde nicht wehe thun, wenn wir gläuben, daß der Artikel von der Auferstehung Christi wahr wäre, denn es ist nit müglich, daß das Herz sollt betrübet sein, in welchem die Auferstehung gefaßt ist; die Traurigkeit müßte alle hinaus und vergessen sein, denn der Artikel ist zu hoch, er leidet keine Traurigkeit. Darumb werden die lieben Jungere so herzlich froh, do sie den Herren sahen, und war die Forcht vor den Juden alle hinweg genommen, wenn man gleich sagt: Jetz wurden die

*) Manuscr.: „und" fehlt.

Juden kommen und euch gefangen nehmen. Ei! so fahr herein alles Ungluck; was frag ich darnach? [fol. 11b] wer nit lachen will, der zürne! Laß zörnen hundert tausend Teufel, Bischof von Mentz, Heinz Mordbrenner und den Papst darzu: was gehts mich an?

Darumb sieht man auch, wie fröhlich die recht Gläubigen sterben, wie fröhlich sie zum Tod gehend. Etliche machen nur ein Gespött aus dem Tode, sterben fröhlich dohin. Worumb? Denn das Herz sagt ihnen: Christus ist umb meinetwillen auferstanden, er hat umb mich gelitten; worfür sollt ich mich fürchten? Sein Leben und Sterben gilt mir. Drumb versuchs, wer do will, daß Jhesus Christus umb unsertwillen hab gelitten und wieder auferstanden sei*) von den Todten: was gilts? dein Herz muß fröhlich werden. Will der Teufel zörnen, so zürne er in tausend Teufel Namen und gehe von der Wand, so zerstößt er den Hintern nicht. Sie müssen lang zürnen, ehe sie mir diesen Trost nehmen aus meinem Herzen, [fol. 12a] daß Jhesus Christus das alles mir zu gut hat gethan.

Darumb sind die Junger hie so froh, do sie den Herren sahen, denn sie waren nun alle Angst und Plage los; aller Kummer und alle Anfechtung, die sie hatten, die ist dohin und ist nun nichts denn eitel Freude vorhanden. Ei! die Auferstehung ist unser, deß sind wir gewiß! Darumb sieht man auch, wie sie am Pfingstag herein gehen, achten niemand, weder Caiphas noch die andern Hoheprieſter allzumal, stehn auf und predigen ohn ihren Dank, fragen wenig darnach, wie es ihnen gefällt; das ist ihnen do ein Aerbeit, als Kartenblätter eins nach dem andern auszuwerfen. Vor, wenn ein Knecht wäre in das Haus kommen, so wär ihn' das ganz Haus und die ganze Stadt zu enge worden; wie sind sie denn nun so kühn worden, daß sie sich wider die ganze Stadt setzen? Aber da treten sie auf den Platz und mitten auf die Gasse, [fol. 12b] und lassen zörnen, wer do will, und sprechen (mit Urlab, auf gut Amsdorfisch): Ich scheiß euch in euren Zorn!

---

*) Manuscr.: „sei" fehlt.

Darumb so sollt du dich auch nit sperren, wie hie Sanct Thomas, und sagen: Ei, ich bins nit wirdig! Sie warens auch auch nit wirdig, die Apostеln, denn sie hatten ihren Herren verlassen; das heißt nit: verdient. Es heißt: er ist drumb do, daß er uns von Sünden will los machen und ganz und gar reinigen und uns entbinden von der Gewalt des Teufels und der Hölle. Darzu ist der liebe Herr Christus kommen, daß wir je das auch lernen und wohl fassen. Drumb stehet allhie im Text: Solchs ist geschrieben, daß ihr gläubt, daß Jhesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt ꝛc. Darumb so danket und bleibt auch bei demselben Glauben, den ihr habt, welcher euch das ewige Leben gibt; laßt euch ja nit von demselbigen abtreiben, seht [fol. 13a] ja mit zu, daß ihr ihn nit verlieret; verlieret ihr den, so verlieret ihr das ewige Leben; zweiflet ja nicht, ob ihr euch gleich schwach und unwirdig empfindet. Der Glaub ists, der euch zum ewigen Leben bringet. Selig sind die (sagt er), die es nit gesehen haben und gläuben es. Da rafft er zu Haufen alle diejenigen, die es nit gesehen haben. Wir sollen uns nit dran kehren, ob wirs gleich nit mit Augen selbs haben gesehen. Do spricht er selb das Urtheil, daß wer den Artikel gläubt, der soll sicher sein, daß ihm der Tod und die Hölle nicht sollen schaden, und soll das ewig Leben darzu haben. Drumb wer es nit gläuben will, deß sei der Schade. Es soll uns aber ein großer Trost sein, daß, ob wir gleich wissen, daß wir nit wirdig sein der großen Gnade und Barmherzigkeit, die er uns hat erzeiget, so haben wir doch eine gewisse Zuversicht aller Gnaden und Barmherzigkeit, daß ich gewiß weiß, daß der liebe Herr umb meinetwillen ist herabgestiegen und mich erlöst vom ewigen Tod, und hat [fol. 13b] mir*) geben das ewige Leben. Es komme nun, was do wölle, so hab ich schon ein gewisse Zuflucht, darauf ich mich kann verlassen, und stelle also all meine Zuversicht zu ihm alleine. Drumb laßt uns es ja von Herzen gläuben,

*) Manuscr.: „mir" fehlt.

ob wirs gleich nit gesehen haben; wie er hie sagt: Selig sind die, die es nit gesehen haben und doch gläuben. Das ist auch, daß St. Thomas saget: Mein Herr und mein Gott! daß er sich erkennt, er hab gesündiget, daß er es nit hat wöllen glauben, gibt sich schuldig, er hab Unrecht gethan. Damit wird er ein Kind der Seligkeit, alleine dardurch, daß ers jetzund fasset und gläubt es.

Nun, Gott will das also von uns haben, und wir sind ihm schuldig, das zu thun, und ist ihm ein Dienst, daß wir solches wohl lernen und täglich treiben und es wiederholen. Wir künnens je all unser Tag nit auslernen, das ist unmüglich. Der Glaube wird immer angefochten, daß er schlechtding*) in die Vernunft nit will; darumb sollen wirs immer wiederholen und uns darmit üben, und es [fol. 14a] je täglich bitten**): Ich gläub, daß unser Herr Jhesus Christus für mich gestorben, begraben und auferstanden sei von Todten. Laß nun herfahren, was do will, so weiß ich, daß meine Seel versorget ist. Ich hab ein Herren, auf dem stehts allein, da will ichs lassen, es komm, was da will ꝛc.

*) = schlechterdings. **) = beten.

Ende des zwanzigsten Bandes. 1. Abth.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.

Luthers bedreiging S. 480.